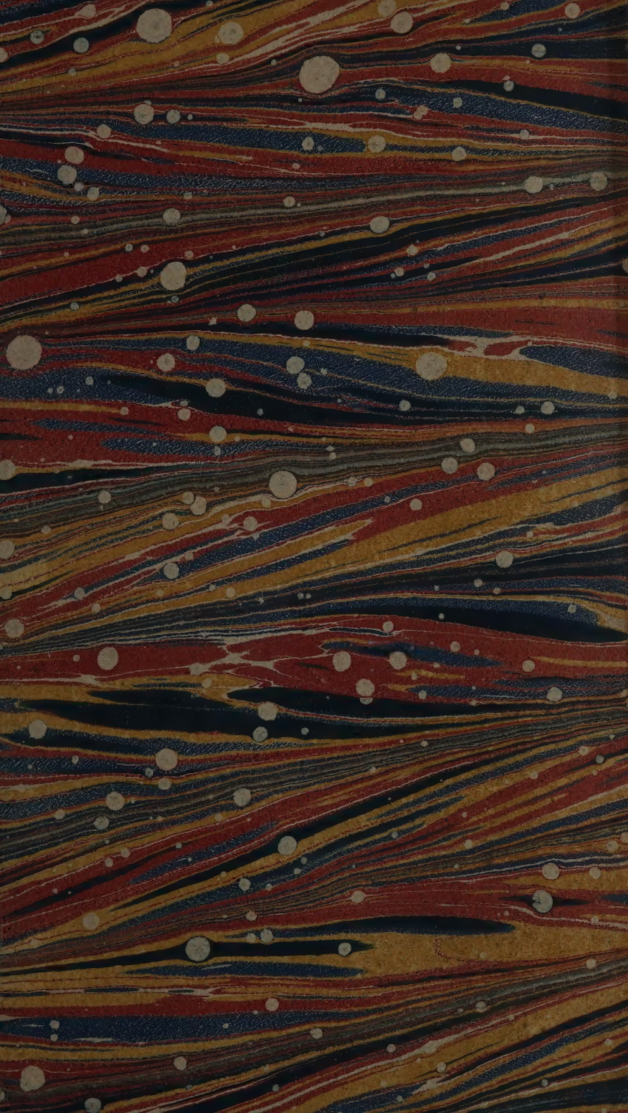



HIC LABOR HOC OPUS EST



Plates for Basilius
Valentinus wrongly
placed in main text
Engr t.p after p288
5 plates at pp 198, 208,
266 (marked 257), 268,
272 (marked 278)



FRIDERICUS ROTH-SCHOLTZ

I.F. Schmidt fe.

Deutsches *THEATRUM CHEMICUM*,

Auf welchem
der
berühmtesten
Philosophen und Alchymisten

Schrifften/

Die von dem Stein der Weisen / von
Verwandlung der schlechten Metalle in
essere, von Kräutern, von Thieren, von Gesund-
nd Sauer-Brunnen, von warmen Bädern, von
errlichen Artzneyen und von andern grossen Ge-
heimnüssen der Natur handeln, welche biß-
hero entweder niemahls gedruckt, oder
doch sonsten sehr rar wor-
den sind.

vorgestellet werden
durch

Friederich Roth-Scholtzen.
Herrenstadio-Silesium.

Erster Theil/

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßeckern, 1728.



Natur und Kunstlieben=der Leser!

GOTT! ist unser allerhöchstes Gut, (SUMMUM BONUM) von dem alle gute Gaben, all einzig und allein, von oben herab kommen, dem weder Gold noch Silber zu vergleichen, dann er ist der Anfang ohne Anfang, das Mittel ohne Mittel, das Ende ohne Ende, und mit einem Wort: Der ewige und Allmächtige, dreyeinige und unsichtbare grosse GOTT, Himmels und der Erden, der HERR HERR alles in allem; von dem kommt auch die Weißheit / (a) und er

(a) Siehe unser *Theatr. Chem. pag. 397.* allwo CHRYSOG. *de* PURIS sagt: die Causa efficiens principalis unsers Philosophischen Wassers ist GOtt

er giebt sie wem er will, das ist, allen, die ihn mit Ernst darum bitten; Unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit, stehet allein in seiner Hand, und er will, daß allen Menschen soll geholffen werden, daß sie zur Erkänntnüß der Warheit kommen. Darum liebe GOTT und deinen Nechsten / so wird dich GOtt, der dich zu erst (von Anfang) geliebet hat, wieder lieben, und das andere, nehmlich alles, so dir nöthig und gut ist, wird dir zugeworffen werden, welches du alsdann als einen grossen Schatz, auch mit grosser Vorsichtigkeit wirst zu verwahren wissen, damit du alsdann, als ein guter Haußhalter, am Tage der grossen Rechnung wohl bestehen mögest.

Gleich

GOtt der Allerhöchste, der unergründliche Brunnen aller Gütigkeit, von welchem alle gute Gaben zu uns herab kommen, der auch den Weg der Weißheit in naturalibus, seinen Gläubigen, die ihn darum andächtig bitten, und gebührend arbeiten, so wol mediate als immediate zeiget, und gnädigst offenbahret, welcher hochgelobet sey in allen seinen Wercken!

Gleich wie wir nun, von der ewigen Weißheit, und himmlischen Glückseligkeit, durch das wahre Wort GOttes/welches uns durch Mosen, die Propheten, Evangelisten, Apostel und durch daß selbst-ständige Wort der ewigen Warheit selbsten, unsern Heiland und Erlöser Christum JEsum/ zum Unterricht, zur Regel und Richtschnur hinterlassen worden;

Also ist uns auch die Weißheit zur zeitlichen Glückseligkeit, (b) in denen Schrifften der wahren Philosophen, und Natur-Kündigern, deutlich beschrieben, und aufgezeichnet hinterlassen worden; darinnen sie die Warheit liebende Sucher gefunden haben, noch finden, und auch besitzen; ob mir gleich viele tausend zuruffen werden, sie hätten solche noch nicht gefunden; Aber es gehet hier wie mit denen Prophetischen und andern Büchern der Heil. Schrifft, die doch alle Deutsch seyn, wie

(b) Nach weltlichem Verstande, kan auch der uhralte Stein der Weisen das Summum Bonum genannt werden.

es gemeiniglich auch dabey stehet: Alle Propheten Deutsch / und wie viele tausend Menschen sind nicht? die doch alle Deutsch verstehen, und wollen sie doch nicht vestehen lernen, da ist die darinnen enthaltene Heil. Warheit/ die sie nicht suchen noch verstehen wollen, gewißlich nicht schuld daran. Und so gehet es auch mit denen Schrifften der wahren Philosophen, (c) davon ich bißhero bereits einige ediret habe, wie unten zu ersehen, und wann GOtt in dieser Zeitlichkeit, nach seinen heiligen Wohlgefallen, noch ferner Leben und Gesundheit geben wird, so werden auf diesem sogenannten Deutschen THEATRO CHEMICO, nach und nach mehrere aufttretten, welche die Kunst-Verständigen, und Natur-Geheimnüß suchende Lieb-

(c) Die, wie Graf BERNHARD im andern Theil seines Buchs saget: Das die Philosophi in allen Stücken überein und zusammen stimmen, aber die Unweisen und Ignoranten, so keine Filii artis seynd, schweben in dem falschen Wahn, ob wären sie gantz wieder einander, und können es in ihren Ochsen-Gehirn nicht zusammen reimen.

Liebhaber vergnügen sollen, von deren Wehrt oder Unwehrt ich hier weiter nichts gedencke, weil ich gar wohl weiß, daß sie die, der Natur nachfolgenden Sucher der grossen Geheimnüsse, von selbsten, vernünfftig und bescheiden, werden zu schätzen und beurtheilen wissen.

APERTA ARCA ARCANI ARTIFICIOSISSIMI.

Du hast ohne Zweiffel gelesen, daß unsere Magi, Philosophi und Reges schreiben und ruffen, der Natur nach, hieraus wisse, daß der, so in dieser Kunst etwas will fort bringen, erstlich wohl wisse und verstehe aller Metallen Ursprung, Geburt, Unterscheid, Freundschafft und Feindschafft, und vernimm weiter, alle Metalla wachsen aus einer Wurtzel, und ihre anfängliche Materie ist einerley, unterscheiden sich aber allein in dem, daß eins reiner als das ander, auch eines mehr gekocht und digerirt ist; Dieses alles schreiben und zeigen an aller Philosophen Bücher, darinn die Warheit allein ist, und nicht

in den geschriebenen Vagantischen falschen Recepten und Proceßen, (d) das magst du sicher glauben, wer nun dieser Ursach Grund und Fundament wissen will, der lasse sich dieselben zu lesen (e) nicht verdriessen.

Wann

(d) Von Recepten und Proceßen, wird in unserm Deutschen THEATRO CHEMICO nichts zum Vorschein kommen, wer sich aber dennoch damit belustigen, sein Geld und auch die edele und kostbare Zeit verschwenden will, der kan nur allein in Hrn. D. JOH. JOACH. BECHERS Chymischen Glücks-Hafen, eine Collection von funffzehn hundert Chymischen Proceßen / in einem Bande beysammen finden. Aber Hr. D. Becher wuste davon selber Nischte; Ob er gleich sonsten in der Scheide-Kunst und in vielen andern Wissenschafften ein grund-gelehrter Mann war, darinnen ich ihm auch hier nichts will zu nahe gesaget haben. Anderer von einer grosser Anzahl solcher Proceß-Krämer, wie solche in unserer Bibliotheca Chemica verzeichnet zu finden, jetzt hier gar nichts zu gedencken.

(e) Die Schrifften der Philosophen, wollen mit guter Aufmercksamkeit gelesen, und offt wiederholet seyn, wo man anders einigen Nutzen und Vergnügen daraus schöpffen will. So du aber

die

Wann nun der Kunst- und Natur-Liebende Leser, dieses verstehet, und ein merckſames Auge des Verſtandes, und Nachſinnens darauf richten will, ſo werde ich nicht nöthig haben mich in dieſer Vorrede weitläufftiger aufzuhalten, weil ich glaube, daß ich alles, (ob

die wahre Weißheit, und die groſſen Geheimnüſſe der Natur, nicht bey denen wahren Philoſophen ſuchen wilſt, ſondern dich nur an die Sophiſtiſchen Proceß-Krämer, welches Betrüger ſeyn, halten wirſt, die andern goldene Berge verſprechen, und doch ſelbſten nichts als nur Unverſtand zu ihrem gröſten Reichthum haben, ſo werden ſie dir, gleich wie ſie ihn auch tragen, den Bettelſtab in die Hand geben, welches eine unumſtößliche Grund-Warheit iſt, dann was einer ſelbſt nicht hat, daß kan er auch keinen andern geben, ſo wenig ein Blinder dem andern den Weg zeigen, oder ſehend machen kan, welches leider ſchon viele tauſend, wie wohl meiſtentheils zu ſpäte erfahren haben, wie ſolches in unſerm Thear. Chem. hin und wiedrr offenhertzig, andern zur hertzlichen Warnung ſoll angezeiget werden; Wem etwann noch zu rathen, dem iſt auch zu helffen, und kein vernünfftiger Menſch, wird mich dieſer guten und wohlgemeinten Warnung halben ſchelten.

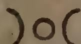
gleich kurtz, jedoch mit wenigen, gründlich) gesaget habe, was ich hier vor nöthig zu seyn erachtet. Graf BERNHARD im andern Theil seines Buchs schreibet: In Summa, wer die Philosophos recht verstehet, der siehet ohne Brillen. Eines finde ich noch zu Erinnern vor nothwendig, daß in diesem Theatr. Chem. pag. 130. in denen Anmerckungen versprochen worden, es solten auch in diesem ersten Theile noch folgende mit einverleibet werden, als: I. JOHANNIS TICINENSIS Chemische Schrifften: II. ANTHONII DE ABBATIA Send-Brief von Verwandlung der Metallen. Und III. EDOAVARDI KELLAEI Tractat von dem Stein der Weisen. Samt der Warnungs-Vorrede wieder die Sophisten und Betrüger. Wie dann auch: ROGERII BACONIS Schrifften. JEAN d' ESPAGNETS geheime Werck der Hermetischen Philosophie. ANONYMI PHILALETHAE, eröffneter Eingang zu deß Königs verschlossenen Pallaste. *Fratris* FERRARII *Monarchi*, Tractat von dem Stein der Weisen, wie man den recht bereiten soll rc. haben sollen mit beygefüget werden,

)en, da aber die Meße herbey eilet, und
uch die Gräntzen eines jeden Theils,
iber dritthalb Alphabet nicht sollen
iberschritten werden, so haben wir hie-
nit von dem Ersten Theil das Ende
rreichet, und versprechen die oben er-
vehnten Autores, nebst andern in dem
lechst folgenden Zweyten Theile, auf-
retten zu lassen. Nun wollen wir hier
toch kurtz mit Hrn. D. Bened. Nic. Pe-
raei Schluß bey Basilii Valentini Che-
nischen Schrifften seiner neuen Vor-
ede auch diese Vorrede beschlüssen;
Wann er saget: Diejenige aber, die
)iese Bemühung und Recommendation
)or ein Werck de Lana Caprina, und nur
o überhin ansehen, und gleich Sporn-
treichs, sonder vielen Studiren, Mediti-
en und Collationiren, die Sacra Naturae
ufrennen wollen, verweiset man wie
)illig, zu dem Lex, welches der Hipo-
rates von der Medicin ausspricht: Cae-
erum res Sacrae sacris hominibus com-
nunicantur, prophanis id fas non est,
)riusquam Scientiae Orgiis initentur,
velches zu Deutsch etwann also könnte
jegeben werden:

Ein

Ein Momus glaubet zwar, das grosse Wunder-Thaten
Ausübe die Natur, doch kan sich gar nicht rathen,
Da das verdeckte Gut in Schrifften ihn behagt,
Er aber gar zu blind den Stylum stets anklagt;
Des Goldes wolt' er wohl, doch ist bey ihm kein Wille.
Beym Lex der weisen Leut' zu stehen heilig stille.
Doch soll nach Coi Sinn diß Lex gehalten seyn,
Es tritt durch diese Pfort kein Midas Bruder ein.

Prüffet alles, und das Gute behaltet. Nürnberg den 14. Januarii, am Tage Felix ♒. ☿. A. S. R. 1728.



Ver-



m!

Verkehrte Sterbliche! wann werdet ihr wol klug?
wann kriegt ihrs in dem Dienst der Eitelkeit genug?
Seyd ihr durch fremden Fall bißher nicht klüger worden?
gedenckt ihr weiß zu seyn, und häufft den Narren-Orden?
Ach, leider! die Natur beseufftzet euren Trieb:
ihr hört die Lügen gern, und habt das Eitle Lieb!
das nichtige Geschöpff will selbst den Schöpffer meistern,
und mit Geheimnüssen, den Aberwitz verkleistern!

Wer

Wer im gemeinen Dienst so viel nicht
nützen kan;
wer jung, als Passagier, das Gütlein
längst verthan;
will nun im Müssiggang aus Gläs-
sern, Rauch und Kohlen,
(schaut doch diß Wunder-Werck;)
des Schadens sich erholen.

Je mehr der Künstler sucht, je mehr er
sich verirrt,
weil er aus Eigen-Nutz beym Kolben
laborirt;
Der Seegen fleugt davon; da Ihm
ein Stein der Weissen
und Sein Mercurius die schönsten
Götter heissen.

Ach, Eitler; sieh dich an! Dein Cor-
pus mortuum
deckt deine Thorheit auf, und du bleibst
ewig tumm,
wann die Geschöpff dir nicht nach
der Natur gefallen,
wann du dich ferner schleppst, mit
Wandlung der Metallen!

Hier

Hier / Leser! wird dir jetzt ein Schau-
Platz aufgethan,
aus dem ein Kluger das mit Nutzen
lesen kan,
was GOtt für Wunder-Krafft in
der Natur verborgen,
und wie man in der Schul soll weiß
zu werden sorgen?
Du hörst / daß manches Ertz, Gold,
Silber, Kupfer, Bley,
Saltz, Zinn, Mercurius, ein Schatz
der Erden sey,
so, wie der Kräuter Meng, wie
Thiere, Bäder, Bronnen,
nur zu der Menschen Nutz, vom
Höchsten Gut ersonnen;
Doch, wie ein Philosoph nicht Koht
und Rauch beliebt,
wann er in der Natur auch seine
Kräfften übt;
so sucht er im Geschöpff den
Schöpffer selbst zu finden/
er läßt das Sterbliche * mit Kunst
und Gold dahinten.

)( )(Je

* Non est mortale, quod opto.

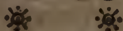
Je mehr er seinen Grund auf wahre
Liebe baut,
und selbst das Höchste Gut in seinem
Glantz beschaut;
je leichter zeigt er sich als Phönix
aufzufliegen,
und in der Cronen Pracht die
Asche zu besiegen.

Je sorgfältiger sich der unverdrossene Herr Autor erzeigt, der betrogenen Eitelkeit das Fell von den Augen zu ziehen; je mehr Ehr und Unsterblichkeit hat aus dessen Devise seinem **sehr werthen Freund** prognosticiren, und die ferner-beglückte Ausführung so wichtiger Unternehmungen wolmeynend beglückwünschen wollen

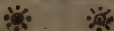
M. Christ. Bezzel/
P. L. C. P. P. V. C. V. C. C. V. C. V.

Ihr,

Ihr / die ihr in den Kohlen
den Stein der Weisen holen /
und Gold erhaschen wolt:
Ihr zahlt euch nur mit Worten /
und findet in Retorten
ein Nichts für eur gehofftes Gold.



Die / welche ihre Sachen
noch besser wollen machen /
verlassen diese Spur.
Sie heissen uns Processen
und anders Zeug vergessen /
und folgen ledig der Natur.



Das mögen sie so treiben:
Ich will bey deme bleiben /
was mir beständig bleibt.
Sie mögen schmeltzen / kochen /
auf grosse Träume pochen;
Wol dem / der etwas Höhers treibt.



Ich richte meine Sinnen /
die Schätze zu gewinnen /
worinn die Seele ruht.
Ich laß das Gold dahinten
und suche GOTT zu finden:
der ist mein Gold / mein höchstes Gut.

☼ ☼

Ich find in tieffen Grüfften/
dort in den güldnen Schrifften
die GOttes Geist verfasst/
den rechten Stein der Weisen.
Der soll mein Kleinod heisen/
das mein vergnügter Geist umfasst.

☼ ☼

Spielt ihr mit euren Puppen/
und achtet dünne Schuppen
für Gold und Goldes-Schein.
Da, wo man sich nur plaget/
und dennoch nichts erjaget/
da will ich kein Adepte seyn.

☼ ☼

Im Himmel sind die Gaben
die ihre Währung haben.
Weg mit der Alchemie.
Sich GOTT allein ergeben/
das ist im Tod und Leben
die richtigste Philosophie.

Diese Gedancken höget von der falschen und wahren Gold-macher-Kunst

G. C. Munz/ S.H.S.S.C.

Ver-

Verzeichniß
derjenigen
Chymischen Schrifften,
die ich seit Anno 1717. bis hieher
ediret habe.

I. Des Hrn. Bernhardi, Grafen von der Marck und Tervis Chymische Schrifften von dem gebenedeyten Stein der Weisen. Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet, ingleichen mit des Herrn D. Joachim Tanckens und anderer Gelehrten Anmerkungen, ans Licht gestellet durch Caspar Horn / Philos. & Med. Doctor. Mit einigen Zusätzen vermehret durch Friedrich Roth-Scholtzen. 8. Nürnberg bey Joh. Dan. Taubers seel. Erben 1717.

II. Ein Dialogus vom Stein der Weisen, Praeceptoris GEORGII, und ALBERTI Discipuli. Darinnen der vierte Theil des Grafen BERNHARDI, von der Practica Lapidis Philosophici ausgeleget und erkläret wird. 8. *pag.* 208.

III. Kurtze Auslegung des Fontinleins,

EPI-

Epitaphium Alani,
Quod Cisterciis extare scribit
Albertus Cranzius.
Hic jacet ALANUS quem hora brevis tumulavit,
Qui duo, qui Septem, qui totum scibile novit.
Vixit in Gallia Ludovici XI. tempore, circa A. C. M. CCCC. XXX.

VIII. Metallurgia, das ist, von der Generation und Geburt der Metallen, und daß aus ihnen allein der grosse Stein der Weisen könne gemacht werden, von einem gelehrten Philosopho Hermetico beschrieben, und publiciret durch Joachim Tanckium, D. 8. *pag.* 321.

IX. Georgii Riplaei, Canonici in Engeland zu Bridlington, Chymische Schrifften, darinnen von dem gebenedeiten Stein der Weisen und desselben kunstreichen Praeparation gründlich gehandelt wird. Nach der Lateinisch- und Englischen Edition Herrn William Salmon, Prof. Phys. ins Teutsche übersetzet durch Benjamin Roth-Scholtzen, Philos. & Med. Doct. 8. Nürnberg bey Joh. Daniel Taubers seel. Erben 1717.

X. ARTEPHII, des uhralten Philosophi, geheimer Haupt-Schlüssel zu dem verborgenen Stein der Weisen. Aus der Lateinisch- und Englischen Edition **Herrn** WILLIAM SALMON, Prof. Phys. ins Teutsche übersetzet durch **Benjamin Roth-Scholtzen**/ 8. Nürnberg bey Joh. Daniel Taubers seel. Erben 1717.

XI. Das eröffnete Philosophische Vater-Hertz an seinem Sohn, welches er, wegen hohen Alters, nicht länger wolte vor ihm verschlossen halten; sondern zeigete und erklärte demselben alle das, was zu der völligen Composition und Bereitung des Steins der Weisen vonnöthen war. Sonsten in Französischer, nun aber in Teutscher Sprache publiciret durch **Benjamin Roth-Scholtzen** / Philos. & Med. Doct. 8. Nürnberg bey Joh. Daniel Taubers seel. Erben 1717.

XII. **D. Joh. Joachim Bechers**/ Römis. Kayserl. Majest. Rath, rc. Chymischer Rosen-Garten, samt einer Vorrede und kurtz-gefassten Lebens-Beschreibung **Herrn D. Bechers**/ zum Druck beför-

dert

dert von Friedrich Roth-Scholtzen, 8. Nürnberg bey Joh. Daniel Taubers seel. Erben 1717. Diesen Rosen-Garten findet man auch in seinen Opusculis Chym. pag. 207. & seqq.

XIII. DEMOCRITVS, *Abderyta Graecus*, de Rebus Sacris Naturalibus & Mysticis, cum notis SYNESII & PELAGII, 8. *Norimbergae* 1717.

XIV. Tumba Semiramidis Hermeticae Sigillatae, quam si Sapiens aperuerit non CYRVS, AMBITIOSVS; Avarus, Regum ille thesauros, divitiarum inexhaustos, quod sufficiat inveniet. H. V. D. 8. *Norimbergae apud Haeredes Ioh. Dan. Tauberi* 1717.

XV. D. AVG. QVIRINI RIVINI, *Patholog. atque Botan. Prof. Publ. in Academia Lipsiensi*, Manuductio ad Chemiam Pharmacevticam. Et IOH. FRANCISCI VIGANI, *Veronensis*, Medulla Chymiae variis Experimentis aucta multisque Figuris illustrata. Cum indice rerum & verborum locupletissimo. Accedit CHYM. CURIOSA VARIIS, non solum ex Regno Vegetabili, sed etiam ex Minerali, & Animali, Experimentis Adornata Cura FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII,

Herrenst. Siles. 8. *Norimbergae apud Haeredes Ioh. Dan. Tauberi* 1718. Item EDITIO SECVNDA *Norimbergae & Altdorfii apud Haeredes Ioh. Dan. Tauberi* 1720.

XVI. MICHAELIS SENDIVOGII, *Nobil. Pol.* Chymische Schrifften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereit- und Vollendung des gebenedeiten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurtzen Vorbericht ans Licht gestellet durch Friedrich Roth-Scholtzen, *Siles.* 8. Nürnberg und Altdorff bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1718.

XVII. MICHAELIS SENDIVOGII, seu I. I. D. I. Cosmopolitae vulgo dicti, Epistolae LV. quae à IOH. IAC MANGETO, in Bibliotheca Chem. Curiosa, Chymiae amatoribus primo donatae. Cura FRIDERICI ROTHSCHOLTZII, *Siles.* 8. *Norimbergae apud Haeredes Ioh. Dan. Tauberi* 1718. Diese Episteln sind auch Sendivogs Schrifften mit beygefüget worden, man hat ehedem funffzig und mehr Gulden vor ein geschrieben Exemplar bezahlt. Vor einigen Jahren bekame ich durch den nun seeligen Herrn D. Ur-

D. Urban Gottfried Buchern/ (a)
aus Dreßden, ein geschrieben Exemplar, so
er von Herrn D. Christian Hoelmann/
Med. Doct. meinen auch sehr werthen
Freund aus Polen, von der Polnischen Lysa
erhalten, wordurch ich bey einer andern Auf-
lage, diese Episteln werde verbessern kön-
nen.

XVIII. Des vortrefflichen Abts SYNESII
aus Griechenland Chymische Schrifften,
von

(a) Dessen hinterlassene Schrifften sind: (I.) Zweyer guten Freunde vertrauter Brieff-Wechsel vom Wesen der Seele, samt des Editoris Vorrede und des Autoris nahern Erklärung, wie auch anderwärtigen Untersuchung des Wesens der Seele und des Geistes, 8. Amsterdam 1723. (II.) Der Ursprung der Donau in der Land-Grafschafft Fürstenberg, samt des Landes Beschaffen- und Vermögenheit, untersuchet, und mit andern hierzu dienenden Physicalischen Anmerckungen, auch einigen Oeconomischen Reflexionen, mit Kupffern vorgestellet von Urban Gottfried Buchern, D. 8. Nürnberg und Altdorff bey Johann Daniel Taubers seel Erben 1720. (III.) Das Muster eines Nütz-Gelehrten, in der Person Herrn D. Johann Joachim Bechers, Kayserl. Majest. Cammer- und Commercien-Raths, nach seinen Philologischen, Mathematischen, Physicalischen, Politischen und Moralischen Schrifften beurtheilet, und nebst seinem Lebens-Lauff, mit Kupffern vorgestellet von Urban Gottfried Buchnern, D. 8. Nürnberg und Altdorff bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1722.

von dem gebenedeiten Stein der Weisen und dessen Bereitung; wie solche ehemals aus der Kayserlichen Bibliothec sind communiciret; nun aber zum Druck befördert worden durch **Friedrich Roth Scholtzen** / *Siles.* 8. Nürnberg bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1718.

XIX. BASILII VALENTINI, *Ord. Benedict.* Via Veritatis, oder: Der einige Weg zur Warheit, wie er solchen ehemals beschrieben hinterlassen; Nun aber um dessen Fürtrefflichkeit willen den Liebhabern der wahren Weißheit zu Dienste den Sendivogianischen Schrifften mit beygefüget durch **Friedrich Roth-Scholtzen** / *Siles.* 8. Nürnberg bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1718.

XX. IOH. IOACH. BECHERI, *D. Spirensis Germani, Sac. Caesar. Majest. Consil. & Med. Elect. Bav.* Opuscula Chymica Rariora, Addita nova Praefatione ac Indice locuplctissimo multisque Figuris aeneis illustrata à FRIDERICO ROTH-SCHOLTZIO, *Siles.* 8. *Norimbergae & Altdorfii apud Haeredes Ioh. Dan. Tauberi 1719.*

XXI. D.

XXI. D. Joh. Joachim Bechers/ Römis. Kayserl. Majest. Rath etc. Mineralisches A B C. oder vier und zwanzig Chymische Theses von der Geburt, denen Principiis, Unterschied, Vermischung und Auflösung deren Mineralien, Metallen, und übrigen unterirrdischen Dingen etc. Deme noch mit beygefüget ist: I. Ubereinstimmung der Mercuriorum Lunae p. 88. II. Concordantia Menstruorum p. 146. Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet. Nun aber auf vieler Begehren zum Druck befördert durch Friedrich Roth-Scholtzen/ *Siles.* 8. Nürnberg bey Joh. Daniel Taubers seel. Erben 1723. Dieses Mineralische A B C. findet man auch in seinen Opusculis Chem. rar. 8. die ich An. 1719. ediret habe, pag. 97. & seqq. in Lateinischer Sprache.

XXII. Joh. Leop. Wilhelm Bidermanns/ *Med. Lic. & Pract. Bamberg.* Unterweisung zur wahren Vniversal-Medicin: deme noch beygefüget Ben-Adams Traum-Gesichte, durch Floretum a Bethabor; Nebst Friederich Galli/ Reise nach

nach der Einöde St. Michael; also ausgefertiget von Friedrich Roth-Scholtzen, *Herrenst. Siles.* 12. Nürnberg und Altdorff bey Joh. Daniel Taubers seel. Erben 1723.

XXIII. Des Philosophischen Bilder-Saals Erster Theil, auf welchem die Bildnüsse berühmter Philosophen, Alchymisten, Naturkündiger und anderer Erforscher der grössesten Geheimnüssen natürlicher Wissenschafften, mit Fleiß versammlet worden, 4. Nürnberg und Altdorff bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1728.

XXIV. Deutsches Theatrum Chemicum, Erster Theil, in 8. Nürnberg bey Adam Jonathan Felßecker 1728.



Ver-

Verzeichniß derer in diesem
Ersten Theile
sich befindlichen Tractate.

VIII.

Herrn

Herrn Jo. Franc. Buddei
SS. Th. D. und Prof. Publ. Ord.
Hoch-Fürstl. Sachsen-Hildburghausischen Hochverdienten Kirchen-Raths &c.

Historisch- und Politische Untersuchung von der Alchemie, und was davon zu halten sey?

aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet.
Nun aber zum Druck befördert
durch
Friederich Roth-Scholtzen/
Herrenstad. Siles.

Nürnberg/
bey Adam Jonathan Felßecker,
An. 1727.

Kurtzer Entwurff

aller derjenigen Materien / welche in gegenwärtiger Historisch- und Politischen Untersuchung von der Alchemie abgehandelt werden.

§. 1. Die Ursach / warum man diesen Tractat geschrieben.

§. 2. Die Goldmacher-Kunst ist im geistlichen Recht verbotten.

§. 3. In denen Engelländischen Gesetzen ist solche verworffen, und doch zuweilen auch zu treiben gebotten worden.

§. 4. Wird allenthalben von Gelehrten angefochten und verworffen.

§. 5. Wird in ganzen Schrifften angetastet, und auch vertheidiget.

§. 6. Der Goldmacher armseeliger Zustand, bringt ihre Kunst in Miß-Credit.

§. 7. Verständigere lassen sich aber dieses nicht anfechten.

§. 8. Man kan mit Philosophischen Gründen nicht beweisen, daß die Verwandelung derer Metallen wider die Natur seyn solle.

§. 9. Ob man wegen der Dunckelheit derer Alchemistischen Schrifften könne diese Kunst billiger massen vor verdächtig halten.

§. 10. Man kommt auf die Erfahrung und Exempel: Ob auch in der uhralten Aegyptischen Welt-Weißheit und Griechischen

Fa-

Fabuln, können einige Merckmahle solcher Kunst gefunden werden.

§. 11. Was die Alchemie bey denen Griechen, Arabern, Chinesern vor Fata gehabt.

§. 12. Ob Arnoldus de Villanova ein Exempel der Verwandelung habe dargethan.

§. 13. Eben diese Frage wird auch von Raymundo Lullio vorgebracht.

§. 14. Joh. Francisci Pici, Grafens von Mirandola, ingleichen Petri Gassendi und Joh. Baptistæ Helmontii Zeugnisse von Verwandelung derer Metallen.

§. 15. Beweiß-Gründe, dadurch diese und dergleichen Zeugnisse in Zweiffel gezogen und widerleget werden.

§. 16. Die Brüder des Rosen-Creutzes machen ein grosses Wesen von der Alchemie.

§. 17. Ob der Theophrastus Paracelsus aus schlechteren Metall Gold gemachet habe.

§. 18. Ob Johann Arnd den Stein der Weisen gehabt habe.

§. 19. Gantz neue Experimenta eines Alchemisten zu Berlin und Franckfurt werden eingerücket.

§. 20. Eben dieses scheinet bewiesen zu werden mit denen aus Chemischen Gold zubereiteten Müntzen.

§. 21. Was von dergleichen Müntzen zu halten.

§. 22. Die Frag kommt in Vorschein, ob die Goldmacher in einer Republique zu leiden wären; und wird abgetheilet.

werden, damit sie wegen ihres auf einmal zusamm gebrachten Reichthums in keinen Verdacht kommen; insonderheit wird Nicolaus Flamellus eingeführt.

§. 35. Wie man die offenbahre Betrüger straffen solle.

§. 36. Es sey eine Klugheit sich vor solchen Leuten wissen vorzusehen.

§. 37. Was endlich von denjenigen zu halten, welche nicht aus Betrug, sondern aus allzugrosser Curiosität hierinnen fehlen: allwo von vieler grosser Herren Ubung in dieser Kunst gedacht wird.

§. 1.

WIr wissen noch gar wohl, was man vor wenig Monaten von einem Goldmacher, welcher, wo nicht öffters, jedoch einmahl gantz gewiß, ein schlechtes Metall in Gold solle verwandelt haben, allenthalben ausgestreuet; welches, nach gemeinem Brauch, viel Streitens und Redens verursachet; Indeme einige, die so leichtglaubig nicht waren, in Zweiffel stunden, wem sie davon Glauben beymessen, oder widersprechen sollten. Viele, die einem so unaufhörlichen und durch das Zeugniß so vieler glaubwürdiger Personen, bekräfftigten Ruff, länger zu widersprechen sich nicht getrauet, die bildeten sich ein, ja sie flattirten sich, und zwar, wie sie meineten,

neten, nicht ohne wahren Grund, daß nun die menschlichen Dinge ein gantz anderes Aussehen gewinnen würden, wann man zu einer so grossen Menge Goldes gelangen sollte. Denn da des Menschen Hertz nicht weniger mit Hoffnung, als auch mit Furcht angefüllet zu seyn pfleget, als haben diese bald allerhand glückseelige und göldene Zeiten prophezeyet, bald aber wiederum gefürchtet, es möchten, wenn das Gold am Werth, seines Uberflusses halben, fallen sollte, theils grosse Verwirrungen entstehen, theils aber auch die Reiche unterschiedlich-starcken Veränderungen unterworffen seyn, da ohngefehr nur einem Potentaten die Kunst Gold zu machen gegeben, und er dadurch in allzu grossen Flor sollte gebracht werden. Welches demnach zu unterschiedlichen Discursen, die über den Nutzen und Schaden, der aus dieser Kunst einem gemeinen Wesen möchte zuwachsen, geführet wurden, Anlaß gegeben; Und weilen solches nicht unnützlich gethan scheinet, als haben auch wir unsere Meinung von dieser Sache in einem besondern Buch wollen darlegen.

§. 2.

Es haben aber grosse Herren schon vorlängsten in ihren Gesetzen, dieser Sache halben fleißig Sorge getragen. Und zwar hat Pabst JOHANNES XXII, dem geistlichen Recht eine Verordnung, in welcher er denen Goldmachern die schärffste Straffe androhet, folgenden Inhalts:

ein-

einverleibet: (a) Die armen Alchemisten versprechen zwar grossen Reichtum, haben aber selbst nichts. Sie fallen mit all ihrer Weißheit in die Grube, die sie andern gegraben; Dañ sie treiben ohne Zweiffel mit dem Goldmachen selbst ihren Spott untereinander, weilen sie sich, wohl wissend wie wenig sie verstehen, heimlich über diejenigen, die was von ihnen halten wollen, verwundern; und da ihre Sache mit der Warheit nicht überein kommt, so bringen sie doch andere um die Zeit und um das Geld; Sie wissen auch gar künstlich ihre Falschheit zu bemänteln, wenn sie veritables Gold und Silber, durch tieffsinnige Verwandlung eines andern Metalls, welches doch nimmermehr seyn kan / machen zu können, vorschwatzen; Ja ihre verdammte und höchst-straffenswürdige Verwegenheit erstrecket sich offt so weit, daß sie auf falsch Metall gangbare Müntzen zu prägen, und die unverständige Leute, die ihnen trauen, gewaltig hinter das Licht zu führen, sich unterfangen. Damit nun dergleichen Händel auf immer und ewig verbannet seyn mögten, so befehlen wir, vermög unsers darzu verordneten öffentlichen Gesetzes, daß derjenige / wer er auch seyn mag, der sich unterstehen wird, entweder selbst solch Gold oder Silber zu machen,

(a) *Extr. com. lib. V. Tit. VI. de crimine Falsi Cap. un. Spondent &c.*

oder durch andere machen zu lassen / rc. so schwer rechtes Gold oder Silber zur Straffe / in die gemeine Cassam, um denen Armen es auszutheilen / zu lieffern gehalten seyn solle, so viel als man neu-gemachtes bey ihme finden wird / rc. Ist demnach kein Wunder, daß der Pabst, da er keine Verwandelung der Metallen geglaubet, und vielmehr diejenigen, die davon Profession machten, vor Betrüger angesehen, ein solches Edict wider die Goldmacher hat ergehen lassen, sonderlich aber wider die Geistlichen, wann es heist: **Wenn man die Geistlichen sollte darüber ergreiffen, so sollen solche nebst der obig gedroheten Straffe, aller vorher gehabten Beneficien verlustigt seyn / und ihre vorige Station zu betretten, vor unwürdig erkläret werden.**

§. 3.

Auch MARTIN DELRIO (b) erzehlet, daß vor Zeiten in Engelland ein Gesetz seye bekannt gewesen, vermöge dessen, bey Leib- und Lebens-Straff verbotten worden, ohne Erlaubnus des Königs, die Goldmacher-Kunst zu treiben. Jedoch hat König **Heinrich der Vierdte** / in eben diesem Reich, obigem Gesetz ein anderes, aus vier Geboten bestehend, entgegen gesetzet, und darinnen allen und jeden Innwohnern anbefohlen,

(b) *Lib. I. Disquis. Mag. Cap. V. quæst. IV. add. tamen* MORHOFIUS *de Transmutatione Metallorum Sect. XII. pag.* 286.

föhlen, sich auf die Zubereitung des Steins der Weisen zu legen, um dadurch die Republique aus ihren Schulden heben zu können; führet darbey eine recht artige Ursach an, warum er auch denen Priestern so gar, Gold machen zu lernen gebotten, nemlichen: **Weilen sie so glücklich wären / in Verwandelung des Brods und Weins in den Leib und in das Blut Christi, so würden sie ja um so viel desto leichter ein schlechtes Metall in ein köstlicheres verwandeln können.** Es thut aber von diesen Geboten Meldung JOH. PETTUS (c) ein Engelländer, aus welchen GEORG PASCHIUS (d) diese Erzehlung genommen, und sich zugleich auf den MORHOFF (e) beruffend, deme der Königlich-geheime Secretarius solle auf sein gethanenes Nachforschen zur Antwort gegeben haben, daß das Original von diesen Geboten noch heute im Archiv vorhanden seye. Da nun kaum zu glauben scheinet, daß der König mit öffentlichen Gesetzen und Geboten einen Schertz zu treiben sollte gesonnen gewesen seyn, so halte ich davor, derselbe sey vielmehr durch die herrliche Proben, die der RAYMUNDUS LULLIUS in Engelland in dieser Kunst an den Tag geleget, und hernach werden berühret werden, bewogen worden zu glauben,

(c) *In Fodinis Mineralibus or the History, Lavvs and places of the chief, mines and mineral Works in Egeland &c. Part. I. Cap. XXVII.*

(d) *De Inventis Nov-Antiquis cap. VI. pag. 332.*

(e) *l. c. p. 287.*

daß ein jeder mit leichter Mühe könne dieser Verwandelungs-Geschicklichkeit theilhafftig werden. Diesen allen aber ungeachtet, war es jedennoch nicht allzu klug gehandelt gewesen, daß er allen ohne Unterscheid solches zu treiben erlaubet und anbefohlen, sintemahlen gar leicht durch des Goldes allzu grossen Uberfluß der Werth desselben hätte können verringert werden; Von dem schlechten Fortgang dieser Sache nichts zu gedencken, da nicht einer gewesen, der dem Befehl des Königs hätte Satisfaction leisten können noch wollen.

§ 4.

Allein, wann wir nun von allem Umschweiff uns entledigen, und die Sache selbst vor uns nehmen wollen, so haben wir die Alchemie, ehe wir ihre eigentliche Beschreibung von uns stellen, vorher genauer einzusehen, und zu überlegen, ob sie einem Reich zu Nutzen oder Schaden gedeye, und ob diejenige, welche diese Kunst treiben, im Lande sollen gedultet werden. Da stellet sich nun augenblicklich eine grosse Anzahl derer für Augen, die mit vollem Halse ausruffen, die Goldmacher-Kunst seye ein blosser Betrug, und verkauffen dergleichen Künstler nichts anders, als einen eiteln Dampff, oder wie solche jemand beschrieben: Sie seye eine Kunst ohne Kunst, deren Anfang im Lügen, und das Ende im Betteln bestehe. HENRICUS CORNELIUS AGRIPPA schreibet (f) davon also: **Die Alchemie, ob man sie**

(f) *De Incertitud. & vanit. Scient. Cap. XC.*

sie nun eine Kunst / oder betrügliche Schmincke, oder Nachahmung der Natur nennen mag, ist warhafftig ein sehr grosser und zwar unsträfflicher Betrug, deren Eitelkeit daraus gar leicht erhellet, wenn sie dasjenige verspricht, welches die Natur doch keinesweges kan darzu kommen lassen, sintemalen keine Kunst ist / die die Natur zertrennen kan, sondern derselben nur nachahmen, und weit von hinten folgen muß / ja es erstrecket sich die Gewalt der Natur weit höher als der Kunst. Und dergleichen Urtheile, oder vielmehr Lästerungen, findet man so viel hin und wieder, daß, wenn es der Mühe werth wäre, alles zusamm zu lesen, man gar bald ein gantz grosses Buch damit anfüllen könte. Nichts destoweniger sollte es mich über den AGRIPPA wundern, daß er solches Urtheil von der Alchemie gefället, da er doch anderwärts (g) viel Wesens von ihr machet, ja ausdrücklich meldet, es können durch den Gold-Geist, oder vielmehr durch dessen Form und inneres Wesen, die unvollkommene Metalle und das Queckſilber, in warhafftes Silber verkehrt werden, er auch solches nicht nur gesehen, sondern auch in das Werck zu setzen gewust habe, wenn nicht bekannt wäre, daß er in diesem Buch mehr seinen grossen Verstand weisen, als offenhertzig schreiben wollen. Er setzet aber jedennoch auch in eben diesem Ort, wo er wider die Goldmacher-Kunst

(g) *De Oculta Philosoph. Lib. I. Cap. XIV.*

Kunst sich so sehr heraus lässet, hinzu: es gefalle ihm diese Kunst so uneben nicht, und könnte er noch vieles von ihr sprechen, wenn er sich nicht verschworen hätte, (welches, spricht er, diejenige zu thun pflegen, die denen Geheimnüßen nachforschen) nichts davon zu gedencken. JULIUS CÆSAR SCALIGER scheuet sich nicht (h) zu, behaupten er habe dergleichen Alchemisten auf das bitterste gehasset, denn sie wären, spricht er, Nacht-Eulen, mit welchen die Geld-Beutel herbey gelocket, und aus solchen vorher das Geld gezogen und gefangen wird, welches sie hernach andern zu verschaffen, versprechen: PHILIPPUS MELANCHTON nennet die Alchemie **einen Sophistischen oder falschen Betrug.** PETRARCHA **eine Kunst zu lügen und zu betrügen.** PEUCERUS heist sie **eine Teuffels-Verblendung, ja wer wolte alles beschreiben.**

§. 5.

Es haben auch viele in gantzen Schrifften das Ansehen der Goldmacher-Kunst übern Hauffen zuwerffen, und ihre Nichtigkeit an das Licht zu stellen sich eyfrig beflissen, vor welchen aber die Goldmacher auch nicht geflohen, sondern für ihre heimliche Kunst-Stücke nicht anderst als wie vor ihr Haab und Gut, tapffer gestritten. So sind demnach, um, mit allen denen Alchemisten den Garaus zu spielen, mit gantzer Macht aufgezogen AUBERTUS, ERASTUS, ALEXANDER CARRERIUS, FENETTUS, THOMAS MORESINUS:

(h) *Exercit. XXIII. contra Cardanum.*

NUS: Denen mit nicht geringern Widerstand entgegen gekommen QUERCETANUS, MUFETUS, SEVERINUS, PENOTUS, GASTOCLAVEUS, und, der viele zugleich heraus gefordert, LIBAVIUS, nebst andern mehr. Es haben aber die Liebhaber dieser Gold-Kunst an allen diesen keinen schärffern und unversöhnlichern Feind empfunden, als an dem ATHANASIO KIRCHERO in seiner unterirrdischen Welt, als von welchen DANIEL GEORG MORHOFF (i) meldet, daß niemand sowohl hefftiger und unbescheidener, als auch unverständiger mit dieser Kunst und ihren Liebhabern seye umgegangen. Dann er habe sie, sagt er, als betrüglich gantz verworffen. Die Erzehlungen ihrer Processe ohne Unterscheid vor Mährlein gehalten; und wo man gründliche Beweißthümer von ihm zu hoffen hätte, so findet man dargegen einen gantzen Hauffen Lästerungen wider die Chemische Betrüger, die er zu behaupten trachtet, wenn er eine grosse Anzahl Sophistischer Processe, die man bey denen Marcktschreyern hier und dar findet, hervor bringet. Doch weiß man, daß ihn VALERIANUS BONVICINUS in einem besondern Buch, welches er *Lancem Peripateticam, qua vetus arcani Physici veritas appenditur, & Auctoris Mundi subterranei nova objecta revocantur ad pordus*, betitult, trefflich widerleget, wie auch SALOMON de BLAUENSTEIN im Tractat: *Interpellatio brevis ad Philosophos contra Alchemisticum mundum subterraneum*, genannt.

Ge-

(i) *De Transmutatione Metallorum. pag. 274.*

Gewiß, wenn man solte die Warheit der Sache abmessen nach der Menge derer, die solche entweder vertheidigen oder verwerffen, so würde in der That niemand wissen, auf welche Seite der Sieg in diesem Streit fallen mögte, denn obschon viele die Alchemie nicht dulten wollen, so sind doch dargegen auch nicht wenigere, die ihr zugethan seyn, wie man solches zur Gnüge aus dem weitläufftigen Register des JOH. DANIEL MYLII (k) sehen kan. Die Schrifften selbsten aber derer Alchemisten, der PETR. BORELLUS (l) OLAUS BORRICHIUS (m) und FRIDERICUS ROTH-SCHOLZIUS (n) an den Tag legen.

§. 6.

(k) *In Tract. III. Basil. Chem. præf. l. 1.*

(l) *In Biblioth. chem. 12. Paris. An. 1654. & Heidelbergae 1656. edita.*

Nota. Weil beyde *Editiones* von PETRI BORELLI *Bibliotheca Chemica* sehr rar worden sind, so werde ich solche ehestens zu meiner *Bibliotheca Chemica* in 8. wieder drucken lassen.

(m) *In Conspectu Scriptor. Chem. illustr. 4to Hafniae 1697.* nicht *1677.* wie im *Original* unserer *Dissertation pag. 10.* in *Noten* stehet.

Nota. Weil auch dieser des OLAI BORRICHII *ConspectsSucriptorumChemicorum illustriorum* wenig mehr zu haben ist / so werde denselben wieder auflegen lassen; Wie dann solcher auch in folgenden Theilen, von diesem Theatro Chemico in Teutscher Sprache erscheinen soll.

(n) *In Bibliotheca Chemica, 8vo* Nürnberg 1727.

§. 6.

Der elende Zustand darinnen sich die meisten derer Alchimisten befinden, stösset viele vor den Kopff, und machet, daß sie nichts sonderliches von dieser Kunst halten wollen. Denn es widerfähret in der That vielen, daß, wenn sie ihre herrliche Land- und Handels-Güter, nebst all ihrem vätterlich- und mütterlichen Vermögen dem Rauch und der Asche anvertrauet, und zugleich sich flattiret, es werde ihnen nun bald die so viele Mühe und Arbeit mit reichem Gold herrlich vergolten, und ihr Leben nicht nur verjünget, sondern auch in immerwährenden Gesundheits-Stand gesetzet werden, sie endlich nach verflogener Zeit und Unkosten, eine so grosse Veränderung an sich selbst empfinden müssen, dadurch sie in ein unvermögliches Alter, in Hunger und Blösse, in eine vom schwartzen Dampff der Kohlen abscheuliche, vom Schweffel stinckende, und vom unaufhörlichen Gebrauch des Quecksilbers recht gichtbrüchige Gestalt, nebst der mit Rotz trefflich bereicherten Nase, verwandelt und in ein solches Elend gestürtzet werden, daß sie ihr Leben, welches sie doch vorher denen Metallen beyzubringen getrachtet, nun um einen schlechten Gewinn in die Schantz schlagen, und an statt des Steins der Weisen mit dem ungesunden Leib, an statt des Doctor-Huts, mit dem Bettlers-Mantel sich erbärmlich schleppen müssen. Wie der oben gemeldete AGRIPPA ihren Zustand abgeschildert. So kan man auch dieses mit vielen,

hier

hier und dar vorgegangenen Exempeln deutlich genug beweisen; wie vor allen andern die Begebenheit des BERNHARDI PENOTI, e portu S. Mariæ Aquitani, als welcher ein Welt-berühmter Alchemist gewesen, und zu Anfang des XVIten Seculi gelebet, sehr denckwürdig ist. Denn, weil dieser so eifrig der Alchemie obgelegen, daß er darüber all sein Haab und Gut aufgeopffert, so hat mit dem zunehmenden Alter auch zugleich die Armuth dermassen bey ihm zugenommen, daß er in dem 98sten Jahr seines Lebens in der bittersten Armuth und Noth im Krancken-Hauß zu Yverdon, im Canton Bern, gelegen, zu Ausgang des Monats August, gestorben. Und dieses kan bewiesen werden, aus demjenigen Brief, welchen ein guter Freund im Jahr 1617. an DANIEL SENNERT geschrieben, und in solchen folgendes (o) erzehlet wird: **Der berühmte** *Chirurgus*, **WILHELM FABRITIUS, hat den PENOTUM zweymal in diesem Jahr besuchet, und ihn erinnert, daß, wenn er noch sich und den Seinigen ein und ander Geheimnuß allein vorbehalten hätte, er doch solches, um gemeines Bestens halben, wollte entdecken, und mittheilen; Allein man konte nichts als den guten Willen bey ihm finden. FABRITIUS hat mir erzehlet / PENOTUS hätte einsten gesaget: Wenn er jemand ein Unglück zubringen mögte, und doch öffentlich nicht**

(o) *Vid.* SENNERTUS *de Chem. cum* ARISTOT. *&* GALEN. *Consensu ac Dissensu Cap.* II.

nicht an ihn kommen dörffte, so wolte er ihm nur rathen, auf die *Chemie* sich eyffrig zu legen. Und doch hat dieser PENOTUS ein so grosses Wesen in seinen Schrifften von dem Stein der Weisen gemachet/ daß ein Leser/ leicht auf die Gedancken kommen kan/ PENOTO seyen die tieffsten Geheimnüsse nicht unverborgen gewesen. Es sind einige Bücher von ihm unter folgenden Titul der Welt bekannt gemachet worden: *Tractatus varii de vera præparatione & usu medicamentorum chemicorum Auctore & Collectore* BERNHARDO G. PENOTO *e Portu S. Mariæ Aquitano: editio quarta prioribus emendatior: in hac postrema editione Auctor annum ætatis agens nonagesimum septimum, addidit duos Tractatus, de lapide Philosophorum &c. Basileæ Anno 1616. in 8vo.* Im vorhergehenden Büchlein vom Stein der Weisen / stehen / nach dem gesetzten Innhalt jeder Capitul, folgende Worte: Wilt du das gantze Werck verstehen, so ließ es zum öfftern durch, du wirst Wunder-Dinge finden 2c. Nichts desto weniger/ hat er alles dies/ was ihme Wunderswürdig vorgekommen / nachgehends selbsten als eitel/ nichtig/ ja höchst schädlich verworffen: Eben auf solche Weise soll es einem/ mit Nahmen DUCLOS, ergangen seyn/ als von welchem/ in einem Brieff des CLEMENTIS (p) berichtet wird/ daß/ als er seine gantze Lebens-Zeit mit der Gold-Macher Kunst zugebracht hatte/ er endlich vor seinem

(p) *Dans les Nouvelles de la Republique des Lettres l. M. DCLXXXIV. Mens Octobr.*

Todt/ eben dasjenig Bekänntniß widerholet/ welches PENOTUS von sich gegeben.

§. 7.

Ob es nun schon unnöthig scheinet mehrers von dergleichen zugedencken/ so kan ich doch nicht umhin/ ein lustig und schönes Gedicht anzuführen/ in welchen der NATALIS COMES (q) der Alchemisten Betrug und Zufälle beschreibet:

Ars fallax, invisa bonis, Dulcedine captos
Jucunde ut perimis? dementibus improba Siren.
Naturam superare putas te posse per Ignem?
Stulte quid insanis? te longis passibus illa
Desserit, ac tandem nil perficis, illa colorum
Te fallit, rerum te fallit mille figuris.
Sic fertur Protheus se in multas vertere formas
Cum fiert serpens dirus, cumque unda vel ignis.
Uris opes, properans quas fumus portat in auras.
Inde ardens miseris torquet præcordia virus,
Exitialis amorque auri, sævique dolores,
Quos semel insanæ fallacia ceperit artis.
Occupat hæc nulli misero vesania mentem,
Ne pro peccatis hominum sator atque Deorum
Supplicia, ingentesque paret mox sumere pœnas.
Mendici fiunt, semper caligine barba
Squalet, & immodico turpantur pallia fumo;
Et nova quærentes semper mendacia jactant,
De fecisse sibi vires, ubi nova reperta est
Mercurium ratio, qua possint sistere in aurum
Ad notas homines inde hæc contagia serpunt.

S

(q) *Lib. II. Mythol. cap. VI.*

Si quenquam arripient, qui stultas præbeat aures,
Non prius effugiet, quam & sit perpessus eandem
Fortunam, scopuloque ratem confregerit uno.

Und also haben diese ohne dem meistens elende Leute/ auch die Poeten müssen über sich schertzen lassen. Alleine dieß sind lauter schlechte und gemeine Gründe/ damit man diese Goldmacher Kunst umzustossen trachtet/ und ist nicht zu laugnen/ daß solche bald können zernichtet werden/ wenn man nur beweiset/ daß um des Mißbrauchs halben der wahrhaffte Gebrauch nicht müsse aufgehoben/ und die rechtschaffene Alchemisten von denen Lands-Betrügern vielmehr wohl unterschieden werden.

§. 8.

Diejenige nun/ welche unter denen Widersachern der Alchemisten/ sich/ klug zu seyn/ düncken wollen/ die suchen mit Philosophischen Gründen zu behaupten/ daß keine Veränderung der Metallen könne geschehen. Weilen aber alle ihre Beweißthümer anzuführen/ oder zu untersuchen/ unseres Thuns nicht ist/ so wollen wir nur einige/ und zwar die Bekannteste/ vorbringen. Es ruffen demnach diese/ welche sich dieser Verwandelung widersetzen/ mit vollem Halse aus: Die Natur müsse die gröste Noth leyden/ welche aber zu bezwingen/ und unter sich zu bringen/ alle menschliche Witz und Gewalt weit übersteige; wider welches aber die Gegen-Parthey einwendet/ es würcke die Alchemie nichts wider/ sondern mit der Natur/ indem die

Alchemie solcher in der That nur helffe/ daß sie ihre Würckung höher und vollkommener treiben könne. Es verrichten die Alchemisten in ihrer Arbeit dasjenige/ was die Gärtner und Ackerleut täglich mit ihren Erd-Gewächsen vorzunehmen pflegen/ wenn sie Fleiß anwenden/ daß die von der Natur schon zubereitete Samen besser mögen ausgearbeitet/ vermehret/ und in bessern Flor und Zierde gebracht werden/ denen doch deswegen kein Mensch wird vorwerffen können/ daß sie der Natur Gewalt gethan haben. Abermalen wollen die widrige von denen Alchemisten behaupten/ das Gold wäre schon in einen so vollkommenen Stand/ daß alle Kunst zuwenig sey/solches entweder zu verderben und zu zertrennen/ oder in ein besseres Wesen zu bringen; dargegen die Liehaber der Chimie einwenden; es wäre zwar das Gold in seiner Art das vollkommenste Metall, jedoch hindere auch dieses nicht/ daß man nicht solte aus solchem noch etwas vollkommeneres hervorbringen können/ welches die Krafft habe/ eine/ darzu tüchtige und zubereitete materie also zu disponiren/ daß ein Gold daraus werde. Daß aber allerdings das Gold also könne zertrennet und aufgeschlossen werden/ wann man ihme etwas/ daß diese Krafft hat hin zu thut/ wollen die Chemici ihrem Vorgeben nach/ am besten wissen. Dann tasten die Feinde derer Alchemisten die Form und Gestalt an/ und läugnen deren Veränderunge tapffer/ glaubende/ ihre Metaphysicalisch-

sche Reguln/ seyen von einer solchen Wichtigkeit und Warheit/ daß derjenige vor den ärgsten Abgötter müsse gehalten werden/ der sich keiner Sünden förchte solche in Zweiffel zu ziehen; Alleine diese Forme, mit samt der Gestalt/ und dem gantzen Kram/ derer nichts in sich habenden Wörtlein/ hat die verständigere Physic schon längstens umgestossen/ und in dem Einbildungs-Reich solchen eine Stelle eingeräumet/ dahero sich die Alchemisten deswegen keine Forcht mehr machen dörffen. ATHANASIUS KIRCHERUS meinet er wolle mit einem eintzigen Streich/ die gantze Schaar der Goldmacher zu Grund richten/ wenn er also raisoniret: Wann diese Verwandelung mit denen Metallen kan vorgehen/ so muß solche auch nothwendig bey denen Thieren und Pflantzen Platz finden/ als z. E. wenn ein aus Wermut gemachtes Pulver/ über einen dürren und abgestorbenen Wermut-Stiel geworffen würde/ so müste solcher/ auf gleiche Art wider zum Kraut werden; und eben dieses wäre auch zu halten von dem Pulver eines verbrennten Thiers/ wenn es über ein Aaß von gleichem oder eines andern Thiers gestreuet worden; Ja wann ein Wein 7mal oder öffters herübergezogen oder destillirt worden/ so müste ein eintziger Tropffen dieses Weines/ ein gantzes Faß voll Wasser/ in Wein verwandeln. MORHOFF antwortet (r) dargegen diesem gantz füglich: Ein Ding seye nicht beschaffen wie das andere

(r) *de Transmut. Metallor. Sect. IX. pag. 326.*

andere/ und die Natur würcke auch nicht in allen auf einerley Art und Weise. Alle metalle, haben zwar ihr eigentlich, innerstes Wesen mit einander gemein/ welches aber bey denen Gewächsen und Thieren nicht angehet. Die Metalle bestehen aus wenigern Theilen/ und ihre Substanz seye mehr eintzelnt und einfach; dargegen bestehen die Pflantzen und Thiere aus allzu vielerley ungleichen Theilen/ und kommen auch auf eine gantz andere Art hervor. Mehreres zu gedencken leydet mein Vorhaben nicht; doch wenn mir erlaubet ist/ meine Meinung davon an den Tag zu geben/ so glaube ich/ man disputire umsonst/ wenn man die Erfahrung nicht will darzu nehmen/ als ohne welche man die Verwandelung derer Metallen weder verneinen noch bejahen kan. Denn die Natur und das Wesen aller Dinge/ und also auch derer Metallen, ist uns noch unbekannt. Durch die Erfahrung lernen wir zwar die Würckung und Eigenschafften/ die Natur aber kennen wir nicht. Alles das/ was die Weltweise von dem Wesen aller Sachen gedencken mögen/ bestehet in lauter Muthmassungen/ und sonst in nichts/ und können solche so gut verworffen werden/ als sie hervorgebracht worden. Hat deswegen JOH CLERICUS gantz wohl davon geurtheilet/ wenn er spricht: (s) Wir haben zwar keinen Grund/ vermög dessen wir die Verwandelung des Silbers in Gold/ widersprechen könn

(s) Phys. Lib. II. cap. IV. §. 22.

könnten; allein, da uns derselben Gestalt und innerstes Wesen unbekannt ist, so scheint es uns ohnmöglich zu seyn, etwas gewieses davon melden zu können. Kommt demnach alles auf die Erfahrung an; und wann man nur eine eintzige Probe eines in Gold veränderten schlechtern Metalls wird darthun/ so können alle die Vernunfft-Schlüsse derer/die es nicht zugestehen wollen verlachet werden.

§. 9.

Ehe wir aber von der Erfahrung ein mehrers melden/ so müssen wir vorhero etwas gedencken/ von der danckeln Schreib-Art/ welcher sich die Alchemisten bedienen/ und sie durch solche ihre Kunst in grossen Verdacht ziehen. Dann es ist unter denen sich gelehrt dünckenden/ nichts neues / daß sie nichtswürdige und Kindische Mährlein/ mit scheinbaren und hochtrabenden Worten zu rühmen/ und mit solchen Uberzug gleichsam zu verstecken pflegen/ damit die unerfahrne mögten bewogen werden zu glauben/ es stecken die grösten Geheimnüsse darunter verborgen. Also findet man in denen Schrifften der Alchemisten nichts / als versieckte danckle Reden/ von grünen Löwen/ von flüchtigen Hirschen / von fliegenden Adler / von tantzenden Narren/von dem Drachen der seinen Schwantz frißt/ von der aufgeblassenen Krötte/ von Raben-Kopff/und von demjenigen/welches schwartz und schwärtzer als das schwartze ist/ vom Siegel des Hermetis, vom Leimen der Weißheit/ und was noch mehr dergleichen unzehliche Dinge

sind. Wenn man fraget was der Stein der Weisen seye? so antwortet der Bruder ELIAS DE ASSIZIO: Unser Stein bestehet aus vier *Elementen*, und besitzen solchen so wohl die Reichen als die Armen, er wird allenthalben gefunden, und kan mit allen Sachen vereiniget werden, bestehet aus Seele, Leib und Geist, und wird so lang aus einem Wesen in das andere verwandelt, biß er zu der höchsten Vollkommenheit gelanget. ARNOLDUS VILLANOVANUS saget also: Dieser Stein ist kein Stein, ein Geist, Seele und Leib, flüchtig, weiß wie die Thränen der Augen, sagstu er seye ein Wasser, so redest du die Warheit/ sagstu aber er sey kein Wasser, so sparest du solche. Will man sie von der Materie und Art zu præpariren fragen/ so sind sie fertig mit der Antwort/ sagende: Nehmet den gelben Löwen, den weisen Rauch, und das stinckende Wasser, hernach *solvir* es, mache es zu einem Kalch, *figirs*, *signirs*, *sublimirs*, biß ein rother Knecht daraus wird mit einer weisen Frauen, denn wenn der gemachte Kalch weiß wird/ und das *sublimirte* davon fliegt, so ist das Werck vollkommen. In der That ist das/ das allergewisseste: Denn wann alles im Rauch dahin fleucht/ so ist das Werck vollkommen fertig. Andere wissen ihr CORSUFFLE nicht genug heraus zustreichen/ und wenn sie nun dieses barbarische Wort/ welches in der reinen latinität geübten Ohren wehe thun/ und einen ohnmächtig machen mögte/ zur Rede setzt/ und

wissen will/ was doch solches bedeuten soll/ so werden sie als ohne dem sehr Dienstfertige/ und das dunckle zu entdecken höchstgeneigte Leute/ also zu antworten/ fertig seyn: CORSUFFLE ist das Haupt von diesen Werck und nicht der Anfang: allein wenn es alles in sich gefasset/ so kan man es mit recht also nennen. Ist demnach *Corsuffle* das völlige zusammen gesetzte Wesen, welches siebenmal muß gebraten werden, dann *tingi*rt es den gantzen Cörper / und bekommt den Nahmen eines Pfennings,einer Lufft- oder Gold-Blumen, oder auch einer eissen Blumen; so wird es auch von denen Weltweisen Bley, Zinn, und auf tausend andere Art genennet. Wer dieses verstehet/ dem will ich sein Glück nicht mißgönnen. Ich gestehe aber gantz gerne/ daß ich nichts davon wisse uñ wird mir es auch niemand verdencken/ weilen ich mich nie auf diese Geheimnüsse geleget. Wenn aber jemand sich will die Zeit mit diesen lieblichen Dingen verkürtzen/der nehme die Schrifften der Alchemisten zur Hand/ dergleichen sind: *Propositiones seu maximæ artis chemicæ: Turba Philosophorum: Turbæ Philosophorum alterum Exemplar: Allegoriæ super Librum Turbæ: Ænigmata & visiones Aristæi: Exertitationes in Turbam: Aurora consurgens: Rosinus ad Euthyciam: idem ad Saratantam Episcopum: Liber definitionum ejusdem: Mariæ Prophecissæ Practica: Liber secretorum Calidis filii Jazichi; Liber trium verborum; Aristoteles de Lapide Philosophorum: Avicennæ de conglutinatione lapidis: Avicennæ Tractatulus de Alchemia:*

Semita Semitæ: Clangor Buccinæ: correctio fatuorum: Incertus auctor de Arte chemica. Jngleichen *Bernhardi Trevirensis responsio ad Thomam de Bononia: de Mineralibus, & Elixiris compositione Roberti Vallensis Tabulis Illustrata; Liber de Arte chemica incerti Auctoris: Scala Philosophorum: Ludus Puerorum: Rosarium: Arnoldi Rosarium cum figuris; Item Novum Lumen, ut & flos florum ad Regem Arragonum, ejusdem Epistola super Alchemia ad Regem Neapolitanum: Rogerius Baco de mirabili potestate Artis & naturæ:* welches alles beysammen gedruckt zu finden seyn wird/ in zweyen Theilen in 8vo unter dem Titul: *Ars Aurifera, quam Chemiam vocant; Basileæ Anno M. D. XCIII.* Es ist noch eine andere Sammlung unterschiedlich Alchemistischer Schrifften/ heraus unter dem Nahmen: *Philosophiæ Chemicæ quatuor vetustissima scripta. 1) Senioris Zadith filii Hamuelis Tabula chemica. 2) innominati Philosophi Expositio tabulæ chemicæ. 3) Hermetis Trismegisti liber de compositione. 4) Anonymi veteris Philosophi consilium conjugii, seu de Massa Solis & Lunæ Libri tres &c. Francofurti Anno M. DC. V. in 8vo.* Daß ich nichts gedencke von THEATRO CHEMICO, MUSEO HERMETICO, THEATRO CHEMICO BRITANNICO, welches ELIAS ASHMOL herausgegeben, und andern dergleichen Sammlungen; (t) So wil

(t) Denen nun auch dieses unser THEATRUM CHEMICUM mit beyzusetzen ist/ darinnen nach und nach viel rare und berühmte *Auctores* auftreten/ und sich denen vernünfftigen Liebhabern præsentiren werden/ die sie bißhero mit grossen

will ich auch keine Meldung jetzo thun von des BASILII VALENTINI und anderer Schrifften/ welche unzehlbare Exempel zu unsern Beweißthum in sich haben. Was ist denn nun davon zu halten? Solte es wohl recht seyn zu glauben daß diese alle sich gleichsam fest solten zusamm verschworen haben/ die Welt mit solchen nichts wollenden Wörtern/ und leeren Rätzeln aufzuäffen? Es können schon ein und andere/ dergleichen Boßheit bey sich führen; von allen aber eine solche Meinung zu hegen/ wäre sündlich. Sintemalen diese vorsichtig- und kluge Leute gefürchtet/ es mögte einem Reich der gröste Schade zuwachsen/ wenn diese Kunst zu sehr würde unter die Leute kommen/ dahero haben sie die Gewohnheit an sich genommen/ dieselbe in solchen Rätzeln zu verstecken. Bey welcher Bewandniß/ wann wir solche ja wollen gelten lassen/ hat man zwar etwas gelinder von ihnen zu raisonniren; jedoch können sie sich von aller Bestraffung nicht frey sprechen/ sintemalen besser wäre gewesen/ wenigen Personen ihre Kunst mündlich zu communiciren/ und diese Geheimnüsse auf die Nachkommen zu bringen/ als daß sie in ihren höchst obscuren Schrifften andere bey der Nase herum gezogen/ und vielen Anlaß gegeben/ ihr Vermögen durchzubringen. Es wird aber bey ehrlichen Leuten die Alchemie um deshalben doch

Verlangen erwartet; weil ich schon seit A. 1720. in denen Gelehrten Zeitungen Hoffnung darzu gemacht habe.

doch nicht vor betrüglich gehalten / indem so wohl leere als auch wichtige Dinge / liederliche Mährlein so gut als wahrhaffte Geheimnüsse können unter besondere Redens-Arten versteckt / und vor denen liederlichen Leuten / geheim gehalten werden.

§. 10.

Wenn aber die Alchemisten haben wollen / daß ihre Widersacher sollen das Maul halten / so lieget ihnen ob / nur mit einem eintzigen Exempel zu beweisen / daß dergleichen Verwandelung in der That geschehen sey. (u) Denn der CORNELIUS MARTINI ein berühmter Philosophus, kan aus seiner eigenen Erfahrung darthun / daß man auf solche Art den allerkräfftigsten Beweißthum werde können vorlegen; sintemalen ihme begegnet / daß als er auf der Universität zu Helmstätt wider den Stein der Weisen disputirte / ein Studiosus von Adel auftrat / Kohlen und Bley sich bringen ließ und eine Tinctur in das zerschmoltzene Metall hinein warff / vermög welcher er das zergangene Bley in Gold verwandelte / und / das noch warme Gold dem CORNELIO darreichend / ausgeruffen hat: Löse mir

(u) Besiehe Joh. Gottfried Meisters historische Nachricht von Verwandlung der geringen Metallen in bessere 8. 1726. welcher Tractat bey der einen Edition, der Aureæ Catenæ Homeri 3ten Theile de Transmutatione Metallorum, die A. 1727. herauskommen beygefüget ist.

mir diesen Syllogismum auf; über welches er dann bewogen worden seine vorige Meinung zu ändern. Dieses erzehlet ZWÖLFFERUS (vv) und von ihm haben es noch mehrere hergeholet. Das ist gewiß/ daß dieser CORNELIUS MARTINI in seiner ANALYSI LOGICA (x) der Gold-macher-Kunst das Wort geredet habe/ wenn er spricht: Ich bin viel zu wenig, so vielen berühmten Männern, darunter die Gelehrtesten Weltweisen, Rechts-Gelehrte, *Medici* und Geistliche, wie auch viele grosse Herren gehören den Glauben abzusprechen, als welche in ihren herausgegebenen Büchern theuer versichern, daß sie nicht nur mit Augen gesehen und mit Händen betastet, sondern auch würcklich die Verwandtlung eines *Metalls* in das andere selbsten verrichtet haben; sintemalen dieses einem ungeschickten Menschen und keinem *Philosopho* zukäme. Hier schweigt er zwar von seinem selbst eingenommenen Augenschein gantz stille/ doch hält er es für unrecht/ so vielen Exempeln, welche hin und wider von glaubwürdigen Männern vorgebracht werden/ zu widersprechen. Hierinn bin ich in Warheit auch gäntzlich seiner Meinung/ und glaube festiglich/ daß derjenige nicht nur thöricht handele/ sondern es heisse auch wider denjenigen Glauben/welchen man denen Geschicht-Schreibern zuzustellen schuldig

(vv) *in Mantissa Spagyr. pag. 328.*

(x) *Cap. VIII.*

schuldig ist/ gröblich gesündiget/ wenn man alles ohne Unterscheid wolle verwerffen. Hingegen fehlen abermalen/ meines Beduenckens/ die Alchemisten und deroselben Patronen darinnen/ wenn sie sich unterstehen ihrer Kunst so weite Schrancken zu setzen/ daß auch Arabien/ das alte Griechen-Land ja Ægypten selbst in solchen mit solle eingeschlossen seyn. Davon haben auch die Gelehrten Leute schon unterschiedliches gesprochen/ als nemlich der HERMANNUS CONRINGIUS und OLAUS BORRICHIUS jener setzet dieser Kunst enge/ dieser aber weite Gräntzen/ welchem letztern es der THOMAS REINESIUS in seiner Vertheidigung der Chemie nachmachet. JACOB TOLL ein sonst gelehrter Mann/ meinet die Goldmacher-Kunst schreibe sich von allen Orten der Welt her/ und will solches die gelehrte Welt überreden in seinem Anno 1685. herausgegebenen/ und also benennten Buch: *Fortuita, in quibus præter critica nonnulla, tota fabularis Historia Græca, Phœnicia, Ægyptiaca, ad chemiam pertinere asseritur.* Hieher gehöret auch des MICHAELIS MAJERI Buch/welches er unter folgendem Titul herausgegeben: *Arcana arcanissima, h.e. Hieroglyphica Ægyptio-græca vulgo necdum cognita, ad demonstrandum falsorum apud antiquos Deorum, Dearum, Heroum, animantium & institutorum pro sacris receptorum originem, ex uno Ægyptiorum artificio, quod aureum animi & corporis medicamentum peregit, deductum, unde tot Poëtarum allegoriæ, scriptorum narrationes fabulosæ, & per totam encyclopædiam errores*

es sparsi, clarissimæ veritatis luce manifestantur, suæ ubui singula restituuntur, sex libris exposita. Eben dieser Author soll noch ein anderes Buch/ gleiches Innhalts mit dem Titul: *Theosophia Ægyptiorum &c.* herausgegeben haben/ und soll solches mit seiner eigenen Hand geschrieben/ in der Paulinischen Bibliothec zu Leipzig anzutreffen seyn. (y) So haben fast alle Chemici im Gebrauch/ den Ursprung ihrer Kunst von denen Ægyptiern herzuhohlen/ und derselben Liebhaber unter denen Chaldæern/ Ebræern/ Griechen und andern Völckern zu suchen/ um nur ihren Erfindungen eine Schmincke des Alterthums anzubringen/ als welches auch meisterlich zu thun weiß/ der unter denen Chemicis nicht wenig berühmte JOSEPH QUERCETANUS (z) und/ daß ich von mehrern nichts gedencke/ so hat unter denen neuern der DANIEL GEORG MORHOFF (a) ein gleiches behauptet/ ob er schon nicht läugnen kan/ daß alle diese auf das Alterthum dieser Kunst zielende Beweißthümer in nichts als lauter Muthmassungen und Ungewißheiten bestehen; Jedoch meinet er/ es habe der BORRICHIUS diese tieff verborgene Dinge dermassen wohl untersuchet/ daß nunmehro der uhralte

(y) *Vide* GEORG PASCHIUS *de Inventis novo-antiquis, cap. VI. pag. 333.*

(z) *in Responsione ad Anonymi cujusdem Phantasmata Lib. II. p. m. 289. seqq.*

(a) *de Transmutatione Metallorum Sect. X. pag. 279.*

uhralte Ursprung der Chemie nicht wenig am Tage liege; Er hält aber nicht uneben davor/ daß dasjenige was man etwa aus denen Fabelhafften Schrifften des Enochs könne aufweisen/ oder was BOCHARTUS von ihrem Urheber dem Cham muthmasset/ nicht der Mühe werth sey/ die Zeit mit zu verderben. Er laugnet nicht daß ein Hermes gewesen/ der etwas von dieser Wissenschafft an Tag geleget/ jedoch mag er nicht behaupten/ daß alles/ was man unter seinem Nahmen vorbringet von ihm sey herkommen; indem er gestehet/ daß der Ursprung der Tabulæ Smaragdinæ ungewiß wäre / ob man solche ihme gleich zuschreibe; Es spahre aber KIRCHERUS die Warheit/ wenn er nicht wolle zugeben/ daß solche schon vor des LULLII Zeiten vorhanden gewesen sintemalen ja JOH. DE GARLANDIA der sonsten HORTULANUS sich genennet/ und im zehenden Seculo, nach dem Zeugniß BALÆI gelebet/ schon einen Commentarium über dieselbe geschrieben. KRIEGSMANN habe sie in Phœnicischer Sprach herausgegeben/ wo er sie aber herbekommen/nicht gemeldet. Könne man demnach die gründliche Warheit noch nicht recht wissen. Dies könnte also noch passiren. MORHOFF fähret aber weiter also fort: Man kan genugsam beweisen / daß diese Kunst bey denen *Ægyptiern* gantz geheim gehalten worden, denn ob schon nichts ausführliches davon vorhanden, so kan man doch aus ihren Abbildungen ein und das andere

ere abnehmen. So ist nicht glaublich, daß iese Leute, die ja keine Narren oder unge- chickte Menschen gewesen, für die lange Weil solche Kolben sollen gemahlet/ oder *oral* oder andere gemeine Dinge darunter ersteckt haben, sintemalen sie dergleichen u verbergen keine Ursach hatten, sie wolten ielmehr unter diesen *figuren* denen Gelehrte- en noch grössere in der Natur verborgene Geheimnüsse aufbehalten wissen. Dieses lles aber bringet noch wenig wahrscheinliches ey/ und wird in dieser Sach nicht viel können usrichten. Dann für das erste ist die Ausle- ung solcher Abbildungen/ wie aller anderer guren und Bildnüsse/ noch sehr zweiffelhafft/ aß nichts gewisses darauf zu bauen; hernach/ enn eine Auslegung über solche figuren solte äntzlich zutreffen/ so sehe ich nicht/ warum man ine andere mehr solle gelten lassen als diese/ es äre denn mit klaren Gründen zu beweisen/ daß ie Erfinder solches Bilds/ dieses und nichts an- eres damit haben andeuten wollen; Uber das ill ich gerne glauben/ daß eben die alten Ægy- tier keine tumme und ungeschickte Leute gewe- n / dennoch geschiehet öffters / daß man sich on der allzugrossen Liebe zum Alterthum zu sehr isset einnehmen/ und daher viele vor verständi- er und erfahrner ansiehet/ als sie in der That ewesen. Vielweniger will ich behaupten/ daß e/ die Zeit zu passiren dergleichen Bilder ge-

mahlet/sondern ich glaube gäntzlich/daß sie damit etwas von ihrer Weißheit haben wollen zu verstehen geben. Muß man aber gleich daraus schliessen/ sie hätten gerad Chemische Geheimnisse unter diesen Zeichen anzudeuten sich gefallen lassen? Warum deuten solche nicht so wohl auf göttliche/ oder zum Sitten/ oder zur Policey gehörige Dinge? Weil eben an diesen nicht so viel gelegen/ als an denen Chemischen Heimlichkeiten? Ja/ das ist der Alchemisten ihr Fehler (dem man sich aber mit allem Fleiß zu widersetzen Ursach hat weilen er gar vieler Augen noch verblendet) daß sie glauben andere Sachen wären mit leichter Mühe zu begreiffen und gering zu achten/ die Alchemistischen Geheimnüsse alleine wären nur würdig allen Fleiß und Arbeit auf sie zu wenden. Gewiß! was hat man nöthig Moral und bürgerliche Dinge zu verbergen? Ich kan aber auch fragen/ was hat man nöthig die Lehre von der Alchemie zu verstecken? Uber das/ da man gefunden/ daß die auf einfältige Art vorgetragene Sitten und bürgerliche Dinge/ leichtlich verachtet werden/ so haben sich gelehrte Leute darhinter gemacht/ solche/um die Aufmercksamkeit und Fleiß derer Leute zu schärffen/ unter ein und andern Sinnbildern zu verstecken/ damit die darinnen gefundene Warheit desto annehmlicher werden/ und tieffer in das Gemüth eintringen möge. Daher/ zu eben dergleichen Absehen/ die Alten ein so grosses Belieben gehabt an denen Wahrzeichen/ Gleichnüssen/Bildern/ Rätzeln und Lehrreichen Fabeln/ welche

man

man in den nachfolgenden Zeiten Romanenses geheissen. MORHOFF gehet weiter: Was wollen die auf dem *Isiaci*schen Tisch sich befindende und mit Mond umgebene Löwen? der wird leichtlich darhinter kommen, welcher in denen alten *Chimi*schen Rätzeln sich ein wenig geübet. Was können die mit dem Habichts-Haupt begabte Schlangen anders andeuten, als eine zugegen bleibend- und zugleich flüchtige Eigenschafft oder Natur? Wer verstehet dieses Sprichwort der *Chemisten*: Die auf der Erden gehende Krötte, und der fliegende Adler, ist unser Geheimnuß. Es kan aber niemand der solches überlegen will/ in Abrede seyn/ daß diese Abbildungen sich auch auf andere Sachen ziehen lassen; warum muß man sie denn nur auf die Chemie deuten? Hernach so haben die Chemici leichtlich auf diese Ægyptische Bilder gerathen können/ nachdem sie sich nach dergleichen Abbildungẽ/mit welchẽ sie ihre Kunst recht dunckel machen wollen mit allen Fleiß umgesehen. Daher denn kein Wunder/ wenn man auf beyden Theilen/ so wohl bey denen Chemisten als Ægyptiern, entweder einerley oder gleichscheinende figuren findet. Vielweniger kan man daraus schliessen / daß die Ægyptier unter ihren Bildern chemische Heimlichkeit haben verbergen wollen. Wer aber in der Griechen ihren Fabel-Büchern solche suchen will/ wie solches nach MORHOFFII Bericht nebst denen vorerwehnten Authoribus zugleich auch UIGENERIUS in seinem *Commentario in Philloſtrati*

 tabulas,

tabulas, und der PETRUS JOHANNES FABER in seinem *Panchemico* gethan/ der wird auf keinen gewissern Grund fussen; als welches die auf mannigfaltige Art ausfallende Deutungen gelehrter Leute/ wie sie niemand unbekannt seyn können/ zur Genüge an Tag geben: sintemalen einige in der Fabel-Lehr oder Mythologie an allen Orten den Mosen; andere den Josuam; einige die Sittenlehre; noch andere bürgerliche Sachen; diese natürliche Dinge; jene wider was anders/ wollen verstanden wissen. Mir wäre es ein leichtes/ diese Sachen auf die Metaphysic und Logic, ja was einem auch in Sinn käme/ deme man gerne einen alten Ursprung möchte zueignen/ deuten zu können.

§. 11.

Daß bey denen Griechen einige gewesen/ welche/ ob schon nicht von den eigentlichen Goldmachen jedoch von der Chemie, etwas gewust/ daß wird schwerlich können gelaugnet werden. Es tragen auch diejenige/ welche diese Kunst von uhralten Zeiten her leiten wollen/ kein Bedencken den DEMOCRITUM hieher zu ziehen/ als von dessen Schrifften/ noch diese zwey vorhanden seyn sollen: Δημοκρίτου βίβλος προφωνηθεῖσα λευκηπῷ Jngleichen Δημοκρίτου φυσικὰ καὶ μυστικὰ, beydes/ sagt OLAUS BORRICHIUS (b) ist durch unglückliche Zeiten und Nachläßigkeit der Buchführer sehr verstümmelt/ und hängen die Mate-

(b) *in Conspectu Scriptorum Chemicorum illustr.* §. V. *pag.* 5.

Materien nicht aneinander/ jedoch sind sie nicht gäntzlich zu verwerffen/weilen in ein und andern Stuck noch der Schlüssel zum gantzen Werck verborgen lieget; Alleine man muß bey diesen und andern dergleichen allezeit vorher wohl prüffen/ erstlich/ was man vor chemische Wissenschafft ihnen zueignet/ hernach/ ob auch solche Schrifften ächt und warhafftig oder falsch und untergeschoben wären. Denn man kan nicht laugnen daß die alten Ægyptier die Kunst die Metallen zu schmeltzen und auffzulösen practiciret/ und von ihnen auf die Griechen und andere Völcker fortgepflantzet haben / wie solches HERMANNUS CONRINGIUS (c) selbsten geständig ist; daß aber solche sich so weit sollte erstrecket haben/daß sie hätte können das gantze Werck von derer Alten ihrer Weißheit/ ausmachen/ wird sich niemand bereden lassen. Ob aber die Chemie selbsten/ welche die Neuern meinen / insonderheit aber die eigentliche Kunst Gold zu machen denen Ægyptiern und Griechen vor Christi Geburt bekannt gewesen/ ist eine Sache/ die mit scheinbarern Gründen / als bißher geschehen/ muß bewiesen werden; denn des DEMOCRITI Schrifften/ welche die Kunst Gold zu machen in sich begreiffen sollen/ sind nur untergeschoben und von denen Neuern erdichtet/ wie es/ der schon belobte CONRING mit so trefflich vesten

(c) *de Hermet. Medic. Lib. I. cap. III. & Lib. II. cap. IV.*

Gründen behauptet/ daß ich nicht wüste/ was wider solche könnte eingewendet werden. (d) Wenn man nun alles dis genau überleget/ so wird man leicht fassen/ was von denen zu halten/ die den HIPPOCRATEM und ARISTOTELEM unter die Chemicos zu rechnen sich nicht gescheuet/ als welches der OTTO TACHENIUS und ANT. GUNTHERUS BILLICHIUS gethan/ und jener in dem Anno 1666. herausgegebenen Buch *Hippocrates Chemicus* betitult; dieser aber gehet in dem Buch *de vanitate Medicinæ Chemicæ* damit um/ daß er will behaupten/ man könne auch aus des ARISTOTELIS Schrifften derer Chemischen Processen erste Grundtheile/ Formen, nebst dem Objecto dieser Kunst/ und andern hieher gehörigen Dingen erkennen und beweisen; Und ist auch ein bey denen Alchemisten sehr hoch geschätzes Buch/ unter dem Titul: *De perfecto Magisterio*, ingleichen *Practica Philosophici Lapidis* herausser/ denen der Nahme ARISTOTELES CHEMICUS vorgedrucket; allein daß diese dem Aristoteli Stagiritæ durchaus nicht zuzueignen wären/ weiß OLAUS BORRICHIUS (e) gar wohl/ sintemalen der Auctor freywillig bekennet/ er habe es von denen Arabischen Philosophen, ja vom AVICENNA selbsten gelernet. Doch hält ihn BORRICHIUS für einen Gelehrten/ und eine deut-

(d) *l. c. lib. I. cap. III. add. tamen Borrichius in Hermet. Aegypt. & Chemic. Sapiet. cap. III. §. XV. pag 6.*

(e) *l. c. §. XX. pag. 14.*

deutliche Lehr-Art führenden Scribenten/ æstimiret ihn sehr hoch/ und bildet sich ein/ die Worte: *Fac pacem inter inimicos, aquam & ignem & habebis Magisterium* das ist; Befriedige die Feinde/ das Wasser und Feuer/ so wirst du ein Meisterstuck haben; halten gar viel in sich. Von denen Griechischen Scribenten aber/ welche nach Christi Geburt/ von der Goldmacher-Kunst geschrieben/ und um die Zeit des Constantini Magni und folgenden Jahrhunderten gelebet haben/ als dem ZOSIMO, PANOPOLITA, SYNESIO, OLYMPIODORO ALEXANDRINO, THEOPHRASTO JUNIORI, HIEROTHEO, ARCHELAO, HELIODORO und anderen nun nichts zu gedencken/ sintemalen vorhin bekannt/ daß diese die Alchemie getrieben/ und gehen auch diejenige von der Warheit nicht ab/ welche sagen/ daß diese Kunst zwar in Ægypten, jedoch ungefehr nach Christi Geburt sey erfunden/ und hernach auf die Griechische Philosophen gebracht worden; dadurch denn auch meine/ vorher schon gemeldete Meinung / daß nemlich die Alchemisten sich die Ægyptischen Bilder erst zu ihrem Vorhaben/ haben zugeeignet/ bestättiget wird; als welches um so vielmehr zu glauben ist/ wenn man überleget/ daß der Anfang dieser Kunst in Ægypten zu finden sey. Von diesen Griechen nun/ solle/ nach einiger Meinung/ die Lehre Gold zu machen zu denen Arabern gekommen seyn: Vielleicht haben sie die Araber gar von denen Ægyptiern empfangen/ sintemalen

sie solche in der That viel höher als die Griechen und Ægyptier selbsten getrieben. Daß darauf unsere neue Alchemisten und Chemici von denen Arabern ihre Wissenschafft herhaben / ist so bekannt / daß es keines Beweises nöthig. HERMANNUS CONRINGIUS (f) meldet / daß diese Kunst von denen Arabern auch an die Chinenser gelanget; wiewohlen MORHOFF (g) solches zu widerlegen suchet / wann er aus MARTINII Atlante Sinico folgendes Zeugniß vorleget: Man schreibet von einem kleinen Ort *Yotan* bey *Pukiang* gelegen, daß in demselben *Hi-angxius* die *Chemie*, welches sie insgemein *Alchemie* nennen, getrieben, und dieses in 2500. und mehr Jahren vor Christi Geburt. Dann setzt er weiter hinzu: Da können dann die Liebhaber der *Chemie* besser darauf fussen, wie uhralt ihre Kunst und Wissenschafft sey, als wenn sie es von ihren fabelhafften Mose, oder der Maria seiner Schwester und denen *Pythagori*schen Nachfolgern, wollen herleiten, wie wir gesehen, daß es von denen falschen Griechischen Lehrern geschehen ist. Ich will nun zwar den MARTINIUM zu keinem Lügner machen / in dem ich glaube / er habe es aus denen Annalibus oder Zeit-Büchern derer Chineser genommen; Alleine man muß nicht gleich dasjenige vor wahr und unzweiffelhafft halten / was die Lügenhaffte Chineser von dem

Alter=

(f) *Med. Hermet. lib. II. cap. XIV.*
(g) *Sect. X. pag. 281.*

Alterthum ihres Geschlechts und ihrer Künste herschwatzen; fürwahr alsdenn könnte ein so liederliches Volck das Urtheil über uns fällen/ daß es klüger wäre als die Europæer, und sie zwey hergegen diese nur ein Auge hätten/ wenn wir gleich alles glauben wolten/ was ihnen/ uns vorzulügen/ im Sinn kommet. Es mag nun seyn wie ihm wolle/ so wird weder das Alter noch die Neuigkeit/ bey denen aufrichtigen Untersuchern/ diese Kunst weder mehrers erheben/ noch auch geringer machen. Ist demnach dieses übrig/ daß wir untersuchen/ ob bey einer so grossen Anzahl derer Goldmacher und Alchemisten einige vorhanden gewesen/ welche ein warhafftes Exempel, des in Gold verwandelten schlechteren Metalls, der Nachwelt/ im Werck hinterlassen?

§. 12.

ARNALDUS DE VILLANOVA der ein Schüler des GEBRI, MORIENI, AVICENNÆ, EXIMÆI, ALGAZELIS, ein Lehrmeister aber des RAYMUNDI LULLII gewesen / lebte um das Jahr Christi 1300. und setzte sich bey denen Chemicis in einen grossen Ruhm und Ansehen; sonderlich lobte man ihn allenthalben wegen seines scharffen Verstandes/ ob schon die Ketzerey Beschreiber wenig auf ihn gehalten/und ihme grosse Fehler in geistlichen Dingen aufgemutzet/ wie man es gleichsam in einem kurtzen Begriff bey NATALI ALEXANDRO wird finden können. (h) diesem

(h) *Hist. Eccles. T. VII. pag. 102.*

sem gibt JOH. ANDREÆ ein berühmter Ausleger des geistlichen Rechts/ das Zeugniß/ daß er auf dem Rathhauß zu Rom in beyseyn vieler Cardinæle, das Ertz in goldene Stäbe verwandelt/ und vor seinem Abschied erlaubet hätte/ solche in die Prob zu bringen. Er thut deßwegen zum öfftern davon Meldung/ besonders in seinen Anmerckungen zu des GUILIELMI DURANTIS *Speculum Juris* (i) allwo er sagt: **Wir haben zu unsern Zeiten auf dem Römischen Rathhauß den *Magistrum* ARNALDUM DE VILLANOVA, gehabt, der beydes ein trefflicher *Medicus* und *Theologus*; von dem hab ich ein *Consilium de Observat. Jejun.* geschrieben; dieser hat sich zugleich als einen grossen *Alchemisten* erwiesen/ sintemalen er gar gerne gesehen daß man seine gemachte Gold-Stäbe, auf allerhand Art *probiren* durffte.** Eben dergleichen haben noch mehrere Scribenten nachgehends öffters widerhohlet/ besonders ALBERTUS BRUNUS (k) welcher/ als er eben dieses mit nehmlichen Worten vorgebracht/ vom ARNALDO noch darzu setzet: **Er hat auch in dieser Wissenschafft ein Buch geschrieben/ welches wohl tausend Menschen in die Armut gebracht, entweder weil solches die Warheit nicht zum Grund hatte, oder weil es nicht deutlich genug gewesen.** Das letztere scheinet am wahrscheinlichsten zu seyn

(i) *ad Tit. de Crimine falsi.*

(k) *de Augment. & diminut. monet. præsupp. prim. n. 13. 14.*

seyn/ in dem der Alchemisten ihr rechter Vorsatz ist/ ihre Sache also zu geben/ daß man sie nicht verstehen könne. Wiewohlen der Ausleger des geistlichen Rechts (l) diese Sach noch in Zweiffel ziehet/ wenn er also schreibt. JOH. ANDREÆ *ad Spec. cit. tit. in Rubr.* sagt: Er habe die, durch solche Kunst zubereitete wahrhaffte Gold-Stäbe gesehen/ welches ich aber nicht glaube. Allein/ wenn man etwas einer Unwarheit will beschuldigen/ so ist es nicht genug/ daß man sagt/ ich glaubs nicht. Vielmehr fällt GUIDO PANCIROLLUS (m) daß ich jetzt von mehrern nichts gedencke/ der Erzehlung des JOH. ANDREÆ auch bey. Und OLAUS BORRICHIUS (n) setzt bey Meldung dieser Sach/ noch hinzu/ es habe noch niemand der Relation des JOH. ANDREÆ widersprochen; wiewohlen vielleicht solches mehr davon zu verstehen ist/ daß niemand mit unumstößlichen Gründen solches habe thun können; sintemalen nicht zu laugnen daß ihme einige widersprochen/ wie das Exempel des Auslegers des Juris canonici ja am Tage.

§. 13.

So ist demnach/ wie wir schon gemeldet/ ein Discipel von dem ARNALDO gewesen/ der RAYMUNDUS LULLIUS ein sehr gelehrt und berühmter Mann/ welches Leben der SYMPHO.

(l) *ad tit. de Crim. falsi.*
(m) *de rebus memorabil. recens. invent. Tit. VII.*
(n) *in Consp. Scriptor. Chemicor. §. XXII.*

SYMPHORIANUS CAMPEGIUS, der CAROLUS BOVILLUS, in seinem an den RAYMUNDUM BOUCHERIUM geschriebenen Brieff/ der VINCENTIUS MUTIUS und andere mehr beschrieben. Von diesem melden die Geschicht-Schreiber hin und wieder/ daß er die schlechteren Metalle in Gold verwandelt habe. ROBERTUS CONSTANTINUS sagt: Ich erfahre/ daß er bey denen Engelländern in der That habe erwiesen, was er in seinen Schrifften von sich ausgegeben, und habe auf Befehl des Königes in dem Schloß zu London rechtes Gold gemachet; und hat man mir eine gewisse Müntz gewiesen, welche man *Nobile Raymundi* geheissen/ und aus feinen wahren Gold, das die schärffste *Prob* gehalten, bestanden. Dieses führet nach den CONRINGIUM, BORRICHIUM und mehrern auch an der GEORGIUS PASCHIUS (o) wenn er mit jenen aus dem EDMUNDO DIKINSONIO erweiset/ daß der LULLIUS in dem Closter zu Westmünster nicht als ein undanckbarer Gast gelebet hätte; denn als man nach Verfliessung vieler Jahre nach seinen Todt/ seine Cellen/ in welcher er gewohnet/ eröffnet/ so habe man viel Pulver/ das zum Goldmachen dienlich gewesen in einem Küstlein gefunden/ davon sich der Bau-Meister grossen Nutzen geschaffet. Darzu kommt noch das eigene Zeugnuß LULLII von sich selbst/ da er in seinem letzten Testament bekräfftiget. Er habe au[ch] ein

(o) *de Invent. Nov. antiquis cap. VI. pag. 331.*

inmal 50000. Pfund Quecksilber / Bley
nd Zinn zu Londen in Gold verwandelt.
Ind fürwahr das Gericht davon ist allenthalben
rschollen und confirmiret worden/ wie es denn
uch die meisten Engelländische Scribenten/
ebst andern Geschicht-Schreibern bezeigen/
ls unter welchen GABRIEL NAUDÆUS einer
t/ der von dieser affaire in demjenigen Buch/
arinnen er den LULLIUM wider den Verdacht
er Zauberey mit andern vertheidiget / Mel-
ung thut. (p) Und JOH. SELDENUS der sich
uf die Auctorität des GUIELMI CAMBDENI
ründet/ (q) hält davor daß diejenige Müntz
elche man *Rosenoble* nennet/ und in Engelland
u allererst geprägt worden/ sey aus diesem Che-
nischen Gold geschlagen worden. In denen
Tisch-Reden des SELDENI, die in Englischer
Sprach (r) im Jahr 1689. herauskommen/
ird ein gleiches erzehlet von GEORGIO RI-
LÆO, einem ebenfalls sehr-berühmten Alche-
nisten/ als dessen Chemische Schrifften Anno
649. (s) mit einander sind aufgeleget wor-
en/ der Brieff aber an den König in Engelland
Eduar-

(p) *cap. XIV.*
(q) *Maris Clausi lib. II. cap. XXV.*
(r) *sub titulo Table - Talk p. 22.*
(s) Die ich auch A. 1717. in Nürnberg ha-
e auflegen lassen/ nun aber bin ich mit einer
ollständigern und weit bessern *Edition* beschäff-
get/ welche ehstens zum Vorschein kommen
ll.

Eduardum IV. geschrieben/ hat JRENÆUS PHILALETHA mit Anmerckungen verbessert/ und ist zu Londen im Jahr 1677. gedruckt/auch teutsch zu Leipzig Anno 1685. aufgelegt worden. Allein es scheinet als wåre daselbst aus einem Jrrthum an statt des LULLII der RIPLÆUS gesetzt worden/ sintemalen RIPLÆUS erst 100. Jahr nach dem Eduardo III. gelebet/ und er nach dem Zeugniß FRISII in seiner Bibliothec, Anno 1490. bekannt gewesen/ hingegen Eduardus III. schon von Anno 1325. biß 1376. regieret. Auf unsern LULLIUM aber wieder zu kommen/ so sind die Gelehrten seinethalben noch sehr uneinig; sintemalen mit solcher Erzehlung die Beschaffenheit der Zeiten nicht wollen übereintreffen; denn die meisten Historici wollen/ daß sich dieses unter dem Eduardo III. welcher erst nach dem Todt des LULLII zum Reich erhoben worden/ habe zugetragen/ daher auch einige Anlaß nehmen wollen/ diese gantze Erzehlung in Zweiffel zu ziehen. Allein OLAUS BORRICHIUS will behaupten (t) es seye dis unter dem König Eduardo I. vorgegangen; Weilen man von diesem Könige weiß/ daß er noch bey Lebzeiten seines Herren Vatter sehr grosse Thaten in Syrien verrichtet/ und nach dem er das Reich gar einbekommen/ einen Zug zum H. Grab zu thun sich vorgenommen habe/ damit es ihm aber an Geld nicht fehlen mögte/ so/ sagt man/ hätte der LULLIUS eine grosse Menge Metall in Gold verwandelt

wi

(t) *in Conspectu Scriptorum Chem. §. XXIV. p. 1*

die damit auch seiner Einbildung nach die Zei-
en übereinstimmen sollen. Denn es haben zu
leicher Zeit die zwey Schwäger Eduardi I. als
er Carolus und Rupertus Könige zu Neapel,
ls an welche der RAYMUND unterschiedliche
Brieff geschrieben/ gelebet; Und ist Eduardus
ey seiner Ruckreiß aus Sicilien, von dem Sici-
anischen König Carolo I. einen Bruder Lu-
ovici Sambi gar freundlich empfangen wor-
en. Dieses Caroli I. Sohn Carolus II. suc-
edirte seinem Herren Vatter A. 1282. und
urde vom Papst zu Rom gekrönet. A. 1289.
t er durch Eduardum I. aus dem Arragonischen
Gefängnüß befreyet worden. Nachdem aber
ieser Carolus II. gestorben / so kam an seine
Stelle Robertus im Jahr 1309. sechs Jahr
or des LULLII Todt / sintemalen dieser als ein
chtzigjähriger beyläuffig/ da er die Christliche
eligion zu Bugia in Africa, als ein Märtyrer
. 1315. zu todt gesteiniget worden. Endlich
ringet zur Bestättigung dessen der BORRICHIUS
as Zeugniß THEODORI MUNDANI mit bey/
ls den er den weissesten Philosophum heisset/
nd folgende Worte/ derer er sich in seiner Ant-
ort an den EDMUNDUM DIKINSONIUM bedie-
et/ anführet: Man weiß aus wahrhafften
Urkunden, daß euer guter Freund RIPLÆUS
iele Jahre lang bey hundert tausend Pfund
ur Unterhaltung des Kriegs wider die Tür-
ken denen *Rhodiser* Rittern nach und nach
eschicket: Und RAYMUNDUS LULLIUS hat
dem

dem König in Engelland *Eduardo I.* 60000. Ducaten, um den Heiligen Krieg aushalten zu können, geschaffet, welche er in der *St. Catharina* Kirch neben dem Thurn zu Londen gemachet. Der MORHOFF aber (u) ob er schon diese Sach nicht zweiffelhafft machet/ meinet doch/ BORRICH hatte nicht nöthig gehabt solches/ wider die einhellige Zusammenstimmung derer Englischen Geschicht-Schreiber/ denen Zeiten Eduardi I. zuzueignen. Zwar habe diesen sonderlich der VINCENTIUS MUTIUS ein Spanier darzu verleitet/ als welcher in seinem Buch *Historia del Regno de Majorca* sich fürnemlich dieses Beweißthums/ um des LULLII Goldmacher-Kunst desto besser heraus streichen zu können bedienet; allein/ da zur Gnüge bekannt/ daß MUTIUS in der Engelländischen Historie gar unbekännt seye/ so werde nichts unmöglichs seyn/ daß er auch in der Lullianischen gestrauchelt. Und wenn man auch/ was MUTIUS und andere sagen/ wolte zugeben / daß nemlich der LULLIUS A. 1235. gebohren worden / so habe sich doch noch gar wohl sein Leben so weit erstrecken können/ biß Eduardus III. im Jahr 1327. zur Engelländischen Regierung gelanget. Gewißlich/ wenn man dem WOLF JUSTO glauben wolle beymessen *in chron. Med.* so habe LULLIUS noch A. 1331. gelebet/ da Ludovicus Bavarus in Teutschland Kayser war. Ja LUL-

LIUS

(u) *de Transmutatione Metallorum Sect. XII. p. 287.*

LIUS erzehle selbst anderwerts (vv) von sich/ daß er zu Mayland A. 1333. mit einigen seiner Gehülffen das Werck mit dem Stein der Weisen habe zu Ende gebracht; Und bezeuge er eben dieses bey dem Beschluß seines letzten Testamentes mit diesen Worten: Wir haben mit der Hülffe GOttes in Engelland in der St. Catharina Kirche zu Londen welche gegen denjenigen Theil des Castels der vor der Cammer lieget, stehet, unter der Regierung Eduardi von GOttes Gnaden/ ein Testament gemachet, welches wir auch mit allen seinen Theilen nach den Willen GOttes, in die Hände des Königs zur Verwahrung gelieffert, im Jahr Christi 1332. Was noch ferner wider diese Meinung könnte vorgebracht werden/ solchem hat dieser so gelehrte Mann gantz vernünfftig vorgebauet. Und fürwahr/ es kommet mit dieser Meinung gar fein überein das Zeugniß derjenigen Geschicht-Schreiber die dieser göldenen Müntz gedencken die man Rose-Noble nennet/ und zuerst unter dem Eduardo III. Könige in Engelland ist geschlagen worden. Und will ich von diesen nur zwey anführen/ als nemlich den THOMAM WALSINGHAMUM und HENRICUM KNYGHTONUM, unter welchen jener dem 1343. Jahr folgendes zuschreibet: In diesem Jahr hat der König bey dem Thurn in Londen Floren prägen lassen, die der Teutschen

(vv) lib. de Mercuriis cap. XL.

Redens-Art nach, Zehner, Heller und Creutzer genennet werden. Dieser aber redet von dem 1344. Jahr also: Eben zu dieser Zeit haben in dem Königreich angefangen im Schwang zu gehen/ die göldne Müntzen/ welche man auf teutsch *Nobel*, Heller und *Ferthin* heisset. Daß aber jene Müntzen von Gold zu verstehen seyen / wird niemand der in dem Engelländischen Müntz-Wesen eine Erfahrung hat/ daran zweiffeln. Und biß hieher kömmt mir alles gantz richtig vor/ sehe auch keine wichtige Ursach/ warum man dasjenige in Zweiffel ziehen soll/ welches von so vielen grossen Autoribus behauptet wird. Gewiß was HERMANNUS CONRINGIUS will einwenden (x) das ist von schlechten Nachdruck. Dann wann dieses wahr wäre/ so komme es ihm wunderlich vor/ warum doch so viele gelehrte Männer selbiger Zeit / so hefftig und einmüthig wider die Warheit der Goldmacher-Kunst gestritten/und der Papst Johannes XXII. selbst das chemische Gold vor falsch verworffen. Gleich als wenn nicht noch heut zu Tag die gelehrteste Leute täglich wider die Warheit fechten und streiten; und zur selben Zeit nicht auch Betrüger und falsche Alchemisten hätten seyn können/ deren Betrug dem Papst nothwendig hat Anlaß geben müssen/ ein solches Gesetz zu ordnen. Daß es aber einige giebt/ die gar in Zweiffel ziehen wollen/ ob auch LULLIUS in Engelland hinein kommen/so kommt

mir

(x) *lib. II. cap. XV.*

mir solches sehr verwegen vor/ und müssen die-
ienige/ die es behaupten wollen/ denen besten
Historicis ihren Glauben absprechen. Es thut
aber unter andern solches der LUCAS WADDIN-
GUS, wie der HENRICUS WARTHONUS observi-
ret (y) als welcher selbst nicht weit von dieser
Meinung entfernet zu seyn scheinet/ wenn er
spricht: Bey dem *Concilio* zu Wien, hat er sich
allerdings sehr angelegen seyn lassen, daß man
allenthalben die Sprachen bekannt machen,
die gantze *Soldatesca* in eine einzige Armee zu-
sammen bringen/ den Heiligen Krieg ankün-
den, und des AVERROIS Schrifften verdam-
men solle. Er hat aber nichts erhalten,
sondern als er von diesem *Concilio* nicht ange-
nommen worden, so hat er sich zu denen
Christlichen Königen gewendet und selbe
ohne Unterlaß zum heiligen Krieg überreden
wollen. Nachdem er nun die Königliche
Höffe in Franckreich und Spanien durch-
wandert, ist er endlich nach Engelland kom-
men, allwo er sich auf die *Chemie* geleget. Es
findet aber dies wenig Glauben, was
JOHANNES IMPERIALIS, wiewohlen selbst auch
zweiffelhafft, aus anderer Erzehlung, vor-
bringt, daß nemlich durch seine Kunst, eini-
ge aus Ertz bestehende Kugeln, sollen in
Gold verwandelt, und noch biß diese Stun-
de in des *Brittanni*schen Königs Hoff aufbe-
halten

(y) *in Append. ad Wilhelmi Cave Histor. Literar. Scriptor. Eccles. pag. 5.*

halten worden seyn. Allein diese Reise nach Engelland, ziehet mit gar vielen Gründen noch in Zweiffel LUCAS WADDINGUS *Annal. minor. T. III. anno 1315. n. 3.* Ob aber diese Beweiß-Gründe des WADDINGI von so grossen Nachdruck seyn/ daß sie die bißher angenommene Meinung können umstossen/ mögen die zusehen/ die einig und allein dahin verbunden sind/ solches zu untersuchen.

§. 14.

Ich würde aber einer unaussprechlichen Arbeit mich unterfangen/ wann ich alle die Exempel, da ein schlechteres Metall in Gold verwandelt worden hierbey setzen/ oder von allen denen reden wolte/denen die Kunst Gold zu machen zu geschrieben worden. Jedoch kan ich nicht umhin/ das sehr rare und offenbahre Zeugniß des Graffens von MIRANDULA JOH. FRANCISC PICI, und solches zwar gantz kürtzlich mit Ubergehung derer hier unnöthigen Dinge/ anzuführen/ wann er sagt. (z) Es ist vor wenig Jahren ein alter, frommer und uns sehr wohl bekannter Priester *Minoriten*-Ordens der NICOLAUS MIRANDULANUS geheissen, gestorben. Dieser hat,nach vieler Bericht aus Ertz zu *Bononien* Silber, und zu *Carpi* Gold gemachet. Er hat auch zu Jerusalem, allwo er sich viele Jahre lang aufgehalten, solches verrichtet, und lebt noch diejenige Person, die das Gold bey ihm machen sehen

Ube

(z) *lib. III. de Auro cap. II.*

lber das ist er unter die Klügsten, unserer Zei-
en, gerechnet worden/ und hatte als ein
Priester unter denen *Prædicanten* einen sehr
guten Ruff; Dieser trug gar kein Bedencken
eine gute Freunde zu versichern, daß er mehr
denn zwantzig *Proceß* wisse, fein Gold in der
That zu machen. Zu Rom wurde öffent-
ich im Tempel angeschrieben: Auri ex
plumbo collectori das ist: Zu Eh-
en dem, der aus Bley Gold hervorzubrin-
gen weiß. Vor wenig Jahren ist er zu Ve-
edig gewesen, allwo er nach Geständnus
ieler vornehmer Leute, mit einem geringen
Ding, das kaum eines Pfeffer-Korns schwer
war, eine gute *portion* Gold aus rechten Sil-
er gemachet. So hat auch jemand unter
meinem Gebiet sich aufgehalten, welcher,
ermög dreyer Zeügnisse, aus einer Sache,
ie etwa e n Weitzen-Korn gewogen 2. Loth
Queckſilber, in das feinste Silber verwan-
elt hat; und als ich jemand, von denen die
mit zugesehen, darum gefraget, so gab er mir
ur Antwort: Die *Medicin* darzu hätte
lschenfarbig geschienen. Es ist noch ein
mir bekannter Mann und Freund bey Leben,
welcher mehr als 60mal mit seinen eigenen
Händen in meiner Gegenwart Gold und
Silber aus schlechten *Metall* verfertiget, und
war dies nicht auf einen, sondern auf vieler-
ey Wege. Ich habe in Zubereitung eines

metallischen Wassers, in welches weder Silber, noch Gold, noch Schweffel noch Quecksilber geworffen worden, unvermuthet Gold und Silber hervor kommen sehen. Ich habe vermög unterschiedlicher Wasser aus Ertz Silber heraus zu bringen, wahrgenommen. Es ist ein anderer, der/ so offt er nur will, aus seinen Oeffen kan Gold hervor bringen und verkaufft solches in denen öffentlichen Werckstätten vor das feinste Gold, er ist auch sehr reich ꝛc. Zur Zeit lebt noch ein wohl begüterter Mann, den ich mit eigenen Händen habe das Ertz in Silber und Gold, mit Zuthuung eines Saffts aus einer gewissen Pflantzen, verwandeln sehen. Einem gewissen armen Mann wurde im Schlaff ein Wasser kund gethan, damit er Gold gemachet: Dieser hatte ein Eisen zweymal und das *auripigment* zum öfftern in Gold verkehret. Einen andern sahe ich auf zweyerley Manier das Quecksilber, in fein Silber mit Gold untermengt verwandeln. Ich habe beobachtet/ daß man aus *Cinnober* mit Zuthuung unterschiedlicher Dinge, die weder Gold noch Silber waren, zugleich Gold, zugleich Silber hervor bracht hat. Ich habe gesehen aus *puren cinnober*, nur mit dem Zusatz eines eintzigen einfachen Oels, Gold und Silber, doch gering, *laboriren*. Mir kam offtermals unter die Augen, daß man Quecksilber, welches aus Bley und Ertz gezo-

gezogen worden, in Gold und Silber verkeh-
ret. Vor einigen Zeiten/ habe ich mit meinen
Augen gesehen, und mit Händen begriffen,
das Gold welches in meiner Gegenwart in-
nerhalb drey Stunden, aus Silber, das we-
der in Quecksilber noch in ein Wasser vorher
verwandelt wurde, zubereitet worden. Ich
habe nicht nur einmal *observiret*, daß kaum im
zehenden Theil einer Stund, das *Metall* also
zertheilet worden, daß der Schweffel da-
von in die Höhe gestiegen und das Quecksil-
ber sich gesetzet. So hab ich auch gesehen,
daß das *Metall* seine *Form* auf einmal verloh-
ren und schnell eine neue Gestalt von Gold/
durch künstliche Verfahrung/ gewonnen.
Mir kam offt unter Augen, daß mit unter-
schiedlichen Körnlein aus einerley *Materie* be-
sonders Gold und besonders Silber; ja
auch zu einer Zeit und mit einerley Artzney
zugleich Gold und Silber sey verfertiget
worden etc. Insonderheit ist denckwürdig das
Exempel EDUARDI KELLÆI, welcher zu Prag/
vor dem Kayser Rudolpho II. solle Gold gema-
chet haben/ wie nebst andern PETRUS GASSENDUS
(a) meldet/ und dessen Erzehlung MORHOFF
(b) mit mehrern anführet/ als welcher noch
andere Gründe/ die gleiches beweisen/ und von
keiner geringen Consideration seyn/ colligiret.
Ich will nur das Zeugniß JOH. BAPTISTÆ HEL-

 MONTII

(a) *de Metallis cap. VII.*

(b) *de Metallorum Transmutatione Sect. XIII. pag. 296.*

MONTII, welches er sich selbsten giebet (c) anführen: Ich muß glauben daß es einen Stein gebe, daraus man Gold und Silber machen könne, denn als ich zu unterschiedlichen malen, mit meiner eigenen Hand ein eintzig Gran gewisses Pulver über etlich tausend Gran heisses Quecksilber geworffen, so hat in Beyseyn vieler Leute mit gröster Verwunderung die Sache über dem Feuer also eingetroffen, wie die Bücher versprochen haben. Jener fremde Mann/ welcher nur auf einem Abend bey mir war, gab mir das Gold (es war aber nur bey nahe ein halb Gran) damit habe ich 9¼ Untzen Quecksilber verwandelt, und hatte er davon wenigstens so viel, daß man 200000. Pfund Gold damit machen könnte. Eben dieses bestättiget auch HELMONTIUS an einem andern Ort (d) und meinen einige er habe gewust woraus dies Geheimnüß bestanden/ welches ich aber durchaus nicht glauben kan. Denn es ist leicht/ daß jemand mit einem zum Goldmachen dienlichen Wasser oder Pulver/ daß er von andern bekommen/ die Metallen verwandeln könne/ er muß deswegen den Stein der Weisen nicht selbst machen können. Zwar hat man dies von des HELMONT seinem Sohn FRANCISCO MERCURIO HELMONTIO auch ausgegeben/ mit was vor

(c) *in Tract. de Arbor. vit. opp. pag. 793.*

(d) *de vit. ætern. circa f. p. 743. it. in tract. Dem. thesis §. 58. seqq. p. 671.*

vor einem Grund aber/ kan ich nicht melden. Wer mehrere und zwar besondere Exempel zu wissen verlanget/ der lese des PHILIPPI JACOBI SACHSII à LEWENHEIM *Observation de Auro Chemico* (e) welcher die neuere documenten von dieser Sache fleißig zusammgelesen.

§. 15.

Ich weiß fast nicht was ich zu diesen und dergleichen erst gemeldeten Dingen könne sagen/ und was insgemein darwider pflege eingewendet zu werden. Denn diese Zeugen seyn so wohl verdächtig/ als auch/ von keinen so grossen Ansehen/ daß man auf ihre Worte gewiß sich verlassen dörffe. Es mögen wohl einige solche Sachen vorbringen/ die niemalen passiret/ nur/ weil sie eine gar ausserordentliche Lieb gegen diese Kunst hegen; oder wenn ja einigen noch könnte Glauben beygemessen werden/ so werde doch schwerlich jemand so vorsichtig und verschlagen seyn/ deme die sehr listige Betrüger unter denen Alchemisten/ nicht einen blauen Dunst sollen vormachen können. Der Betrug könne auf unendliche und höchst-subtile Art gespielet werden von diesen Leuten/ dahero man auch denjenigen/ welche mit einem Eyd betheuren/ sie hätten ein schlechteres Metall zu Gold machen sehen/ keinen Glauben zur Zeit noch dörffte beymessen/ weilen nicht zu zweiffeln/ daß sie von solchen Betrügern seyen hinter das Licht geführet worden.

(e) *in Ephemerid. Naturæ curios. Dec. I. Num. I. pag. 59.*

Allein wenn diese und noch mehr dergleichen Gründe solten Platz finden/ was könnte wohl vorgebracht werden/ welches man nicht auch auf gleiche Weiß könnte zweiffelhafft und ungewiß machen? Laß seyn/ daß einige ja die meisten unter denen Alchemisten betriegen oder auch selbst betrogen werden/ müssen es deswegen alle thun oder sich betrügen lassen? Wer solte doch glauben/ daß so viele Menschen die so weit von einander auf der Welt entfernet gewesen/ die auch nicht zu einer Zeit/ sondern viele Secula nacheinander gelebet gleichsam/ auf dieses sich miteinander einhellig hätten verschworen/ das gantze menschliche Geschlecht zu betriegen? Ich sage nicht/ daß dis ohnmöglich sey/ sondern ich will nur/ daß solches sehr schwer hergehe/ und daß freylich eine solche Ubereinstimmung umzustossen wichtige Beweiß-Gründe darzu erfordert werden. Welches sind aber diejenige Ursachen/ die die Feinde der Alchemie bewegen/ ihr bey so vielen Leuten den Glauben abzuschneiden? Sie sind allerdings gering und von schlechten Werth. Vielleicht ist es wider die Natur? ey so muß es erst/ wie wir oben schon angemercket/ bewiesen werden. Es sind aber schon viele betrogen worden. Was ists mehr? Müssen sie darum alle betriegen? Wenn ein Knab so ungeschickt solte urtheilen/ sein gestrenger Lehrmeister würde gewiß sauer drein sehen. Sie haben es aber selbst nicht gesehen. Recht so. Vielleicht hast du Americam nicht gesehen:

arum zweiffelstu aber auch nicht / daß diese
eue Welt könne unter der Sonnen seyn?
Dann es haben ja eben so wohl diejenige/ welche
on America erzehlen/ sich untereinander bere-
en können/ daß sie andere aufäffen wollen.
Oder so du denen Alchemisten selbst keinen
Glauben wilt zustellen/ warum wilt du denen
icht trauen/ die die experimenta der Alchemi-
en mit eigenen Augen haben mit angesehen?
Du mögtest sagen/ es haben auch diese können
etrogen werden. Wie aber wenn sie alle
Vorsichtigkeit / um des Betrugs zu entgehen
ngewendet? Da kan man/ gedenckest du/nicht
ersichert seyn. Allein es gibt Leut/ die dieses
agen/ und so wohl von sich als von andern be-
räfftigen. Diesen/ sind deine Worte/ glaube
h nicht. Warum glaubst du aber nicht? weil
h ihnen keinen Glauben zustellen mag: und das
t endlich dasjenige / darauf alles ankommt:
nd da hat noch mehr der Eigensinn/ und was
och anderes seyn mag/ als ein gerechter Zweif-
el/Platz/ wenn man alle die experimenta und
Erzehlungen von denen Alchemisten ohne Un-
erscheid will verwerffen.

§. 16.

Es wäre auch unrecht wenn man hier die
Rosen-Creutzer-Brüder/ welche einen so grossen
ermen mit ihrer Goldmacher-Kunst in der
Welt erwecket/ wolte mit stillschweigen überge-
en. Sintemalen bekannt ist/ daß sich unter
enen geheimen Kunst-Stücken/ deren sich diese
Gesell-

Gesellschafft / es mag nun mit Warheit oder Unwarheit seyn / gerühmet / auch die Kunst Metallen zu verwandeln finden solle. Ja / wenn wir dem PETRO GASSENDO (f) Glauben zustellen / so hat alles dahin abgezielet; wenn er sagt: Die *Magie*, *Cabbala*, *Alchemie*, die Rosenbrüderschafft düncken mich einerley Ding oder *Chimær*en zu seyn, und haben daher die rechte Schwartz-Künstler, *Cabbalist*en / die Rosencreutzer-Brüder ein gleiches Absehen, sind auch alle von einerley Kunst. MICHAEL MAJER ein berühmter Verfechter der Rosenkreutzer / und RADTICHIUS BROTOFFERUS ein Feind dieser Societät / bekennen beyde öffentlich ein gleiches; jener zwar in dem Buch *Silentium post clamores* betitult; dieser aber in dem *Elucidario majori super reformationem totius mundi F. R. C.* daß ich jetzo nichts melde von denenjenigen Schrifften in welchen absonderlich davon scheinet gehandelt zu werden: Als da seyn des CHRISTIAN ROSENCREUZ *Nuptiæ Chemicæ*; RODOPHILI STAVROPHORI, *Raptus Philosophicus*; des JOSEPHI STELLATI *Pegasus Firmamenti*, oder *Introductio in veterem sapientiam, quæ olim ab Ægyptiis & Persis Magia, hodie vero a venerabili Fraternitate Roseæcrucis Pansophia recte vocatur.* CHRIST. STEPH. KAZAUERI *Disp. de Rosæ crucianis &c.* und dergleichen andere. Ich könnte auch noch beyfügen des AGNOSTI *Thesaurum fidei, Speculum Constantiæ, Clypeum veritatis* und mehrers / wenn nicht

(f) *in Exam. Fludd. Philos. art. I. Tom. III. op. pag. 249.*

nicht schon längsten der gelehrten Welt wäre bekannt worden/ daß dieser Author, er mag auch seyn wer er will/ solche Sachen bey seiner verstellten Vertheidigung und Lob dieser Gesellschafft/ hervorbringe/ die ihme keinen geringen Neid erwecket/ und bey aller Welt ihn sehr zu prostituiren tüchtig genug gewesen. Es haben zwar die gelehrten Leute/ bey der Beschaffenheit dieser gantzen Societät/ schon längstens angemercket/und ist auch mit starcken Gründen von GOTHOFREDO ARNOLDO (g) bewiesen worden/ daß alles dasjenige/ was von der Rosen-Creutzer-Brüderschafft erzehlet werde/ einig und allein beruhe auf einiger sinnreicher Köpffe/ Gedicht/ welches die bösen Gebräuche unserer Zeiten trefflich im Schwang bringen können; so gefället mir auch seine Muthmassung nicht uneben/ wenn er meinet/ es habe der berühmte Theologus JOH. VALENTINUS ANDREÆ dieses gantze Spiel angerichtet. Dann so wohlen aus vielen nicht geringschätzigen Zeugnissen solches kan geschlossen werden/ als auch die Gebräuche/ Sinn und Schreib-Art/ ja so gar auch die Gewohnheit dieses Mannes/ vermög welcher er der Leute ihre wunderliche Possen auf Satyrische Weise durchzuhecheln gepflogen/nicht wenig damit übereinzukommen scheinet. Es mag sich nun verhalten wie es wolle/ so ist doch daraus unterschiedlichen Medicis an die Hand gegeben worden/die Alchemie nebst der Chemischen Pansophia

(g) *in Histor. Hæref. part. II. lib. XVII. cap. XVIII.*

phia mit allem Ernst zu vertheidigen und zu rühmen/ unter welchen sonderlich sich hervor gethan der oben angezogene MICHAEL MAJER im Buch: *Silentium post clamores*, welcher auch die Gesetze dieser Brüderschafft hat heraus gegeben/ unter dem Titul: *Themis aurea, hoc est, de Legibus Fraternitatis R. C. Tractatus, qua earum cum rei veritate convenientia, utilitas publica & privata, nec non causa necessaria, euoluuntur & demonstrantur &c.* Dieser Sache haben sich gleicherweise gantz ernsthafft in vielen Schrifften angenommen/ und sich auch öffentlich zur Chemie und Alchemistischen Weißheit bekennet ROBERTUS FLUDDIUS oder â FLUTCIBUS, JOH. HEIDON, JULIUS SPERBERUS, HENRICUS NOLLIUS, obschon die übrigen Medici sich greulich darwider gesetzet/ vornemlich aber ANDREAS LIBAVIUS welcher/ ob er gleich selbsten/ sehr wohl mit der Chemie umzuspringen wuste/ jedennoch alle seine Kräffte/ die Rosen-Creutzer zu vertilgen angewendet hat.

§. 17.

Ob aber jemand unter diesen Rosen-Creutzern das arcanum gehabt/ die schlechtern Metallen in Gold zu verwandeln/ das ist mir unbekannt. Denn obwohlen keiner von denen/ mit dieser Societät treumeinenden Medicis, daran gezweiffelt/ daß sie auch hätten sollen Gold machen können. Indessen wird dieses von einigen deutlich zugeignet dem THEOPHRASTO PARACELSO, als einem grossen Widerbringer der Chemischen Kunst/ und gleichsam einen

Vater

Vater der Rosen-Creutzer. Und wollen sie zwar dieses daher abnehmen/ wenn an einem Ort JOH. OPORINUS ein Schüler des PARACELSI schreibet: Er war ein gewaltiger Verschwänder des Geldes, und litte offt so grossen Mangel an solchen, daß ich keinen Heller mehr bey ihme vermerckte. Er hat aber gleich am andern Morgen einen Beutel voll Geld wiederum gewiesen, daß ich mich offt verwundert habe, wo er es doch müsse herbekommen haben. HERMANNUS CONRINGIUS (t) urtheilet etwas feindseeliger / als es einem so grossen Manne zustehet/ wider Paracelsum, und will unterschiedliches wider dieses Zeugniß einwenden/ wenn er sagt: Allein dieses hilfft nichts zur Sach. Denn sein Diener Oporinus welcher um alle des Paracelsi Thun gewust, hätte es nothwendig auch wissen müssen, wenn etwas Gold wäre gemachet worden. Mit dieser Antwort aber richtet dieser so gelehrte Mann nichts gutes aus. Denn die Alchemisten pflegen mit Fleiß ihre Kunst zu verheelen: daher auch vom Paracelso sehr wahrscheinlich ist/ daß er nur in Abwesenheit seines Dieners diese Verwandlung vorgenommen/ damit solcher diese Heimlichkeit nicht erfahren mögte/ als welcher er ihn vielleicht nicht würdig geachtet/ sintemalen er durch seine Läster-Reden wider den Paracelsum genugsam an dem Tag geleget/ daß er der Gunst und Wohlgewo-

(t) *de Hermet, Med, lib, II, Cap, XIII, pag. 386.*

gewogenheit seines Herren gar nicht werth zu achten seye. CONRINGIUS fähret fort: Man möchte sagen: woher hätte denn so gleich die Menge geprägten Goldes kommen kön- nen, wenn er es nicht von dichten Golde ge- machet. Allein der *Oporinus* hätte es auch wissen müssen. Weil ihm aber nichts da- von bewust, daher hat er sich so verwundert. Ich sehe hier abermal keine Ursach/ warum Oporinus solches wissen müssen; und hält die- ses gar schlechten Stich. Endlich macht er diesen Schluß: Muß er demnach seine Men- ge Geldes anderstwoher genommen haben: nemlich von demjenigen Geber, welchen der Zauberische Mann verehret. Dis heist aber nicht den Knoten auflösen/ sondern gar ent- zwey hauen. Ich weiß zwar wohl daß man ihme zauberische und aberglaubische Dinge vor- wirfft/ dann da er zuerst die Medicos und her- nach auch die Theologos gewaltig wider sich erreget/ als er ihren Pracht und Unwissenheit der in ihren Schulen hin und her im Schwang gegangen/ etwas hefftiger/ als sie vertragen mochten/ angetastet/ so war es nicht genug die gröbsten Fehler die PARACELSUS an sich hatte zu widerlegen/ sondern was man auch von Lä- sterungen wider ihn hat aufbringen können/ das haben die meisten begierig zusammen geglaubet, und auf ihre Nachkommen fortgepflantzet. Es sind zwar einige Stück vorhanden / die was wahrscheinliches mit sich führen und die da schei-

nen

nen derjenigen Meinung/ die dergleichen Dinge
hme vorwerffen/ zu behaupten. Dann zu dem
Ende des Buchs Philosophia occulta schreibt
r: Ein *Medicus* kan nicht alles dasjenige/ was
r wissen und können solle auf *Academien* ler-
nen und erfahren; sondern er muß auch biß-
weilen die alten Männlein / Zigeuner/
Schwartz-Künstler / Marckt-schreyer / alte
Bauren und dergleichen besuchen und von
hnen lernen. Dann diese Leute haben von
olchen Sachen vielmehr Wissenschafft/ als
alle *Academien*: An einem andern Ort/ nemlich
n præfat. Paraguani & Thesauro Alchemist. sagt er:
Er habe aus der Höllen Brieffe vom *Galeno*
bekommen/ und mit dem *Avicenna* im Vor-
hoffe der Höllen *disputir*et wegen seines *Auri
potabilis*, wegen der *Tinctura Physicorum*. *Quinta
Essentia*, *Lapide Philosophorum*, *Mithridatro*, *The-
riaca &c.* Allein/ wer diese letzte Reden nur
nach dem Wort laut wolte auslegen/ der wür-
de dem Paracelso groß Unrecht thun müssen;
Galenus wird wohl in der Hölle haben Brieff
schreiben können / dem Paracelso solche zuschi-
cken/ oder dem in der Hölle liegenden Avicenna
wird wohl eine Lust haben können ankommen
mit dem Paracelso von dem Stein der Weisen
und Theriac zu disputiren. Was aber das
vorhergehende Zeugniß anbelanget/ daß solches
von der natürlichen magia zu verstehen sey/ wer-
den ohne Zweiffel die Schüler und Freunde des

E Para-

Paracelsi haben wollen. Doch sind einige B weißthümer vorhanden, welche den PARACE SUM der Zauberey beschuldigen. Insonde heit beruffen sie sich auf GEORGIUM VETTERU als auf dessen Authorität sich auch gründ THOMAS ERASTUS (u) welcher sagt: Neuli hat mir D. GEORG VETTER ein frommer/ g lehrter und fleißiger Mann/ ein Freund un Schüler des *Paracelsi* mit Grund der Wa heit versichert / daß *Paracelsus* der gottlos Zauberey sehr ergeben/ und gewohnet se den Teuffel nicht anders als seinen Hülff Genossen zu heissen. Er sagte/ ich hab wenn er truncken gewesen (welches gar of geschehen) nichts mehrers gefürchtet / a daß er einen Hauffen Teuffel/ wie er es, u ein Stück seiner Kunst zu beweisen/ offt h thun wollen/ mögte herzu ruffen/ er hat aber jedennoch auf mein bitten unterlasse Als ich ihn/ wenn er nüchtern worden ve mahnte/ er solle doch solche Dinge/ welch GOtt hefftig beleidigen/ und der Sata seinen Knechten lezlich eine traurige B lohnung davor zu zahlen gewohnet sey/ ble ben lassen/ hat er geantwortet/ er wolle i kurtzen solchem Feyerabend geben. Und a einem andern Ort spricht eben dieser ERASTU (vv) Ich habe mit ihme ein und das ande mal von unterschiedlichen Dingen *conferire*

auc

(u) *Part. II. pag. 2.*
(vv) *Part. I. pag. 239.*

auch so gar in Geistlichen und Religions-Sachen; ich habe aber aus allen seinen Reden gar keine GOttesforcht/ wohl aber sehr viel von der Zauberey/ welche er/ weiß nicht was für eine fürgegeben/ gemercket. Diesem gibt CONRADUS GESNERUS in dem an JOH. CRATONEM geschriebenen Brieff Beyfall: Der *Theophrastus* ist ein gottloser Mensch und ein Zauberer gewesen/ und hat mit denen Teuffeln Gemeinschafft gehabt: Der *Oporinus* welcher für diesem zu Basel sein Schüler und Bekannter gewesen/ hat wunderliche Händel wegen dieser Teuffels Gemeinschafft von ihme erzehlet. Und im Büchlein de Chirurgiæ Scriptoribus: Wie ich von des *Paracelsi* Schüler gehöret/ so hat er sich des Satans als eines guten Bekannten bedienet. Zu diesem kommen noch des ANDREÆ LIBAVII und anderer Zeugnisse/ die HERMANNUS CONRINGIUS (x) mit grossem Fleiß zusammen getragen. Allein alles dis kommt auf die Treu und Glauben des VETTERI und OPORINI an/ will man diesen keinen Glauben beymessen / so wird niemand laugnen/ daß alles das übrige/ was man wider den Paracelsum um der Zauberey halben ihn zu überweisen vorbringet/ auf einem schwachen Grund gebauet sey. Man hat die Versicherung/ daß nebst denen Rosen-Creutzern/ besonders den FLORENTINUM DE VALEN-

(x) *de Hermet. Medic. lib. II. cap. IV. pag. 215. 16. & cap. XII. pag. 374. seqq.*

TIA als welcher in seiner so genannten *Rosa florescente* den Paracelsum wider den Menapium vertheidiget/ noch mehrere gelehrte Leute den Paracelsum aus den Argwohn der Zauberey gesetzet haben. (y) Uns ist zwar wenig daran gelegen, ob wir gleich zugeben daß Paracelsus mit dem Satan eine so genaue Bekanntschafft gehabt, es folgt deswegen doch nicht daß der Satan ihm eine so grosse Menge Goldes solte geschaffet haben. Ja da man siehet/ daß die meisten/ die man für Zauberer hält/ in der grösten Armuth sich befinden/ so tragen billig einige noch Bedencken/ zu glauben/ daß der Satan seine Diener auf eine ausserordentliche Art könne bereichern. Wegen der Kunst Gold zu machen/ bey dem Paracelso, stimmet noch das Zeugniß eines FRANCISCI überein dessen Brieff MICHAEL NEANDER in teutscher Sprach seiner Geographie, der ANDREAS LIBAVIUS aber in der lateinischen/ seinem andern Buch *defensionis Alchymiæ transmutatoriæ contra Guibertum*, einverleibet. Und dieser hat ausdrücklich versichert/ daß er zu Basel den Paracelsum bey ein gantz Pfund Queckſilber in Gold habe verwandeln sehen. (z) Was wird wohl zu diesem CONRINGIUS sagen? Er meinet/ wenn das wahr wäre/ so hätte es ohnmöglich dem Oporino, welcher damals der beste Freund von Paracelso war/ können

(y) *add. Olaus Borrichius in Hermetis Aegyptiorum & Chemicorum sapientia &c. cap. VIII. §. VI.*

(z) *add. Borrichius l. c. cap. VIII. §. 8.*

n unbekannt seyn. Es wäre auch nicht mög-
h gewesen/ daß das Geschrey davon nicht hät-
unter dem gemeinen Mann kommen sollen/
ß aber weder Oporinus noch andere selber
tadt/ was davon vernommen/ ist Beweiß/
eil weder dieser noch jemand anders unter de-
n Baßlern was davon gemeldet/ ob sie schon
n Paracelsum sehr loben. Hat wohl jener
anciscus, fährt er fort/ den Neandrum be-
igen wollen? Laß es seyn/er habe nicht gewolt.
ielleicht ist er selbst betrogen worden; oder hat
lleicht Paracelsus ein Gold-Pulver anderwerts
r bekommen/ sintemalen gantz bekannt/ daß
t die allerunwissenste dergleichen ohngefehr
machet/ indem es ihnen bißweilen ein gewisser
eist hat können an die Hand geben/ als aus
ssen Freygebigkeit der Paracelsus seinen Beu-
mit Geld bißweilen auch gespicket zu haben/
beſorget bin. (a) Alleine dis sind solche
uthmassungen/ die/ wenn man ihnen Glau-
n zustellet/ alle und jede Exempel des in Gold
rwandelten schlechteren Metalls werden ver-
chtig und unwahr machen. Denn es möch-
etwas beschaffen seyn wie es wolte/ so würde
an auf solche Weiß darwider was einwenden
nnen/ wenn man dessen Warheit wolte ver-
chtig machen; Eines und mehr anderer Zeug-
ß wäre nicht genug: Sie hätten können be-
ogen werden/ wenn sie nur nicht vorgehabt
dere zu betrügen: Ein Geist aus der Hölle

(a) *de Hermet. Med. lib. II. cap. XIII. pag. 386.*

hätte können das Gold-Pulver schaffen/ und was dergleichen Einwendungen mehr seyn. Muß demnach aller Historische Glaub noth leyden/ und wird nichts so gewiß und auf die Zeugnisse anderer Leute gegründet seyn/ welches auf solche Art nicht könnte umgestossen werden.

§. 18.

Einige wollen nicht weniger den JOH. ARNDT einen von unsträfflichen Wandel und erbaren Leben so wohl als von Gelehrsamkeit hochbelobten Geistlichen/ sowohl unter die Rosen-Creutzer/ als auch unter die Besitzer des Steins der Weisen zehlen. Ob aber eines von beyden sich also verhalte/ ist fast zu zweiffeln; und sehe ich in der That gar nicht warum man ihn unter die Rosen-Creutzer rechnen soll/ sintemalen er sich niemals zu ihnen gesellet/ vielweniger/ so viel mir bewust/ das Beginnen und Rathschläge dieser wahrhafften oder auch nur ersonnenen Societät öffentlich gelobet. Indessen wollen doch einige aus der besondern Freundschafft welche dieser gute Mann mit dem JOH. VALENTINO ANDREÆ gepflogen/ schliessen/ er müsse dis gantze Spiel gewust/ und keinen geringen Wohlgefallen daran gefunden haben. Widerum wollen einige es daraus behaupten/ daß ihme dis grosse Geheimnüß müsse kund gewesen seyn/ weil er so ungemein grosse Wohlthaten denen Armen erwiesen habe/ daß ohnmöglich seine Güter darzu hätten hinlänglich seyn können/ wann er sich nicht anderwerts/ nemlich

mi

it der Kunst der Verwandelung/ so grosses
eld und Gut zuweg gebracht hätte; Alleine
le diese/ werden vielleicht nicht wissen/ was
r ein grosser Gewinn es seye um die Sparsam-
it/ und wie leicht es seyn könne/ daß durch ein
arsam vergnügtes Leben fromme Leute jeder-
it so viel können vor sich bringen/ daß sie de-
en Armen allezeit gutes thun können. Und
as es auch seyn mag/ so ist das gewiß/ daß der
RNDT auf die Chemische Philosophie sehr
el gehalten/ und des Paracelsi selbst zuweilen
Ehren gedacht. So kan man auch aus sei-
em Büchlein *Mysterium incarnationis* betitult/
icht abnehmen/ daß er den Stein der Weisen
cht gäntzlich verworffen/ sondern aus solchen
n Beyspiel der Schöpffung/ Widergeburt
nd Heiligung genommen/ und insonderheit
es Menschen Veränderung welcher diejenigen/
e wollen Widergebohrne werden/ sich unter-
ürffig machen müssen/ mit der Verwandelung
er Mettallen verglichen. (b) Daher wird er
c) nebst dem JOH. GERHARDO der nicht we-
iger ein berühmter Theologus war/ unter die
iebhaber der Alchemistischen Kunst gezehlet.
Welches ihnen zwar keinesweges kan nachthei-
g seyn/ weilen man insonderheit weiß/ daß bey-
e sich gar sehr vorgesehen/ daß sie die Chemi-
he principia mit denen geistlichen Lehr-Sätzen
icht haben vermischet.

(b) *p. m. 34. 35.*
(c) *Autor Metallurg. Boehm. præfat. add. Arnol-*
H. E. Hæres. part. II. lib. XVII. cap. XVIII. §. XXII.

§. 19.

Wir wollen aber jetzo gewiſſerer Exempel ingedenck ſeyn / als an welchen / wie zu keiner / alſo auch zu unſeren Zeiten / nie ein Mangel iſt verſpühret worden. Es iſt ſchon gleich im Anfang dieſer unſerer Diſſertation Meldung geſchehen / von jenen Berliner Alchemiſten / welcher weit und breit bekannt geweſen; daher wir auch dasjenige / was von glaubwürdigen Leuten uns von ihme kund gethan worden / hier mit anzuführen / Urſach haben werden. Von Geburt war er ein * Magdeburger, eines Stück-Gieſſers Sohn, und wurde von ſeinem Vater / um die Apothecker-Kunſt zu erlernen / einem rechtſchaffenen Apothecker zu Berlin, mit Nahmen ZORN in die Lehre übergeben. Alleine da er alsbald eine beſondere Liebe zur Alchemie bey ſich vermercket / ſo hat er ſich die darzu dienliche Bücher / als des THEOPHRASTI PARACELSI, BASILII VALENTINI und anderer angeſchaffet / und ſolche fleißig durchkrochen. Einsmals trugs ſich zu / daß ein Schweitzer zu ihm kam / und unter andern / als ſie von Alchemiſtiſchen Dingen zu reden angefangen / zu ihme ſagte / er habe ehedeſſen davon ein gantz geſchrieben Büchlein gehabt / ſo bald als er ſolches wider werde zu Geſicht bekommen / ſo wolle er es ihme bringen; und hat auch ſein Verſprechen gehalten; aus dieſem Büchlein meinte nun unſer Apothecker ſo viel profitirt zu haben / daß er ſich ein

* Aus Schlaitz in der Graffſchafft Reuſſen / gebürtig / und nicht von Magdeburg.

ein besonder Hauß zu mieten / und allerhand experimenta dieser Kunst/ ob schon mit höchst beschwerlicher Arbeit/ aber doch auch nicht ohne glücklichen Succeß, zu machen sich unterfangen dörffen. Seine nicht übel gegründete Hoffnung/ richtete ihn endlich dermassen auf/ daß er sich vorgesetzet auf eine Academie, entweder nach Hall oder Wittenberg/ die Medicin daselbst zu studiren/ zu gehen/ und als er vor seinen Abschied von seinem alten Herren zu Gast gebetten worden/ hat er ein trefflich Stuck seiner Kunst zurück gelassen/ darbey zwey treffliche gelehrte Männer Herr Winckler und Herr Porst, beyde Geistliche/ dieser zu Malchou und jener zu Magdeburg/ zugegen gewesen. Als sie nun/ wie gemeiniglich zu geschehen pfleget/ von unterschiedlichen Dingen zu reden sich beflissen/ so kamen sie endlich auch auf einen disputat von der Goldmacher-Kunst. Unserer nicht faul / und unterstehet sich die widrig gesinnte in der That selbsten zu überweisen. Er nimmt alles zur Hand/ was er zu seiner Arbeit nöthig hatte/und als ihm einer 14. Müntzen deren jede 2. Groschen werth war/ gegeben/ hat er solche/ wie gebräuchlich weich gemacht und also zugerichtet/ daß sie zu einer zwar braunen aber durchsichtigen massa dem hellen Spieß Glaß nicht uneben/ worden/ welche er endlich zu einem schlechten Metall gethan/ und in das beste Gold verwandelt. Das Metall war nichts leichter worden/ und das Gold hielt alle Proben. Ein stücklein

von dieser massa, hat er seinen Neben-Jungen/ der ehedem mit ihm in einer Apothecken gestanden/ geschencket/ mit der Errinnerung/ daß er solches nur in Queckſilber ſolle werffen/ wenn er kein ander Metall würde zur Hand haben/ es ist auch die Sach dem Jungen auf der That wohl ausgeschlagen. Dieses ist von so vieler rechtschaffenen Leuten Zeugniß so bestättiget und gewiß/ daß derjenige billig vor Vernunfftloß zu halten ist/ welcher es in Zweiffel zu ziehen sich unterstehen wolte. Es ist aber auch von nicht geringerer Würde / das andere experiment dieser Kunst/ welches ohnlängst ein Alchemist zu Franckfurt am Mayn an den Tag geleget. Damit aber aller Zweiffel davon möchte benommen werden/ so will ich die Worte eines ehrlichen Zeugens des NICOLAI SALTZWEDELII der es mit Augen gesehen mit anführen/ als dessen Brieffe über diese Sache/ mir von einem guten Freund sind communiciret worden. Es kam vor ohngefehr 3. Monaten ein Apothecker/ der damals jemand in der Nachbarschafft seine Dienste leisten wolte, zu mir, brachte mit sich eine braune *Tinctur* von Geruch fast wie Hirschhorn Oel, und sagte, diese *Tinctur* seye ihme von einem *Medico* der sein Verwandter gewesen/ in der letzten Todtes-Stund zum letzten Pfand seiner Liebe zu ihm gegeben worden; darbey meldende, daß, wenn er von dieser *Tinctur* würde 4. Tropffen nehmen, so könne er damit ein

Quint-

Quintlein Bley in Gold verwandeln. Und damit er dieses nicht zum Schein möchte gesagt haben/ so hat er das *experiment* uns zum ein und andernmal gemachet, nachdem er vorher das Bley, über welches er die Tropffen zu allererst gegossen, über einem mäßigen Feuer geschmoltzen. Er hat mir zugleich erlaubet, daß ich auch solches in meiner Kuchen habe versuchen dörffen, und ist mir glücklich gelungen. Was aber die Güte und Halt dieses gemachten Goldes anbelanget, so hat sich die Marckt auf 23. *Carath* und 7½ Gran feinen Goldes belauffen, wie aus begelegten Zettulgen zu ersehen seyn wird. Franckfurt am Mayn den 12ten May 1702. Ich sehe demnach nicht was weiter nöthig seye/ die Gewißheit solcher Verwandlungs-Kunst zu beweisen. Denn diejenige/ welche weiter auf nichts als auf die Warheit sehen/ werden sich damit leichtlich vergnügen lassen; Denen übrigen aber werden weder diese noch andere, ob schon unwidersprechliche Beweiß-Gründe, nicht genug seyn.

Zusatz.

Als wir im §. XIX. unsrer Dissertation eines Alchemisten aus Berlin gedacht/ so haben wir dermalen für gut angesehen/ ein und anderes noch hinzuzuthun/ was uns wegen seiner von vertrauter Hand ist überschrieben worden: Er hat geheissen „ JOH. FRIED. BÖTTICHER, aus

Schlaitz

„Schlaitz in der Graffschafft Reussen gebürtig.
„Nach dem Todt seines Vaters hat sich die
„Mutter/ mit einem andern/ der damals in
„Magdeburg wohnte/ vereheliget. Derjenige
„Schweitzer aber/der ihme das Büchlein gelie-
„hen/ war ein Gewürtz-Krämer. Da er nun
„über diesem Büchlein Tag und Nacht gelegen/
„hat er es endlich so weit gebracht/ daß er bald
„darauf das gantze Werck in Versuch zu brin-
„gen kein Bedencken getragen. Es hat ihm
„auch nicht an guten Succeß gefehlet; sinte-
„malen er auf Begehren seiner Cammeraden/
„die Prob seiner Kunst zu unterschiedlichen ma-
„len dargeleget/ und das Ertz und Zinn in das
„beste Silber verwandelt hat.

„Da er aber eine grosse Verhinderung
„merckte/ indem/ daß er seiner Kunst nicht im-
„merzu könnte obliegen/ so hat er sich zu einen
„Empyricum mit Nahmen Sibert heimlich in die
„Vorstadt begeben. Nach 13. Wochen aber/als
„er aus Mangel des Geldes nichts mehr zuse-
„tzen können/ so hat er von seinem vorigen Her-
„ren/ um sich mit der Flucht/ wegmachen zu
„dörffen/ Urlaub genommen/ und es auch erhal-
„ten. Da er zurück kommen/ waren gantz an-
„dere Sitten/ und anderes Gemüth an ihm zu
„verspühren/ also daß er gantz fremd gegen die-
„jenigen gethan/ derer Vertraulichkeit er vor-
„her gepflogen hatte. Nemlichen/ wie er vor-
„her an eiteln Gespräch und andern Reitzungen
„zum bösen eine Freude gehabt/ so zeigten für

dis-

dismal alle seine Reden und Thaten von nichts,, als Frömmigkeit/ also/ daß/ wie er in Ver-,, änderung der Metallen beflissen war/ auch zu-,, gleich sein Gemüth mit verändert wurde. Als,, einsmalen die im §. XIX. belobte zwey Geistli-,, che Herr Winckler und Herr Porst eingeladen,, wurden/ und man von der Alchemie zu reden,, kam/ ist BÖTTICHER vom Mittagmahl aufge-,, standen und hat sie gebetten mit ihm in das obe-,, re Zimmer zu gehen. Als er nun ihnen/ ihrem,, Gastwirth und seiner Frauen den Tiegel ge-,, wiesen/ fragte er zugleich/ ob sie ihm wolten,, Glauben beymessen? nachdem man ihme ge-,, antwortet/ es düncke sie ja der Tiegel seye gantz,, leer/ so hat er solchen auf das Feuer gesetzt/,, und ihnen ein stücklein Bley 3. Loth schwer ge-,, wiesen. Da sie aber lieber wolten Bley aus,, der Apothecken hohlen und darzu brauchen las-,, sen/ sagt BÖTTICHER, es seye besser wenn sie,, 13. Müntzen/ deren jede 2. Groschen/ am Ge-,, wicht aber mit einander 3. Loth ausmachen/,, nehmen würden/ weilen solche schon gereiniget,, wären. Darauf wirfft er solche in den Tiegel/,, und als sie zerschmoltzen/ hat er aus einer sil-,, bernen Büchsen den Stein der Weisen vor-,, gebracht/ welcher wie ein feurig Glaß aussahe/,, in der Grösse den vierten Theil einer welschen,, Nuß ausmachend. Von diesem brach er so,, viel als den halben Theil eines Gersten-Korns,, herab/ ließ es in ein Papier wicklen damit es,, nicht verlohren gieng/ und endlich warff er es,,

„auf

„auf das zerschmoltzene Metall, und machte das
„Feuer grösser. Nachdem nun alles wohl ver-
„mischt war/ hat er die gantze massam in eine
„Waagschale ausgegossen / und darauf ein
„Gold/ welches auch dem allerfeinsten weder an
„der Güte noch an der Farbe was nachgegeben/
„vor Augen geleget „

Von diesem **Joh. Friederich Böttiger** kan weiter nachgesehen werden / **Herrn M. Erdmann Uhsens** gelehrter *Criticus Tom. III. 8. pag. 29 & seqq.* **Johann Gottfried Meisters** Nachricht von Verwandlung der geringen Metallen in bessere 8vo 1726. *pag. 8. & seqq. l. c. pag. 39.* PETRÆUS in der Vorrede zu des *Basilii Valentini* Chymischen Schrifften. JOHANNIS LUDOV. HANNEMANN *Jason 4to pag. 32.*

§. 20.

Ehe ich aber dieses fahren lasse/ so kan nicht umhin vorher etwas zu gedencken von denen Müntzen / die aus dem Chemischen Gold sind gepräget worden; denn diese möchten vielleicht die widrig gesinnte auf einen bessern Weg bringen können. Und hat dergleichen Müntzen schon lang gesammlet/ und zum Beweiß der Goldmacher-Kunst/ in einer besondern Juristisch Philosophischen Disputation *de Nummis quibusdam ex chemico metallo factis* angeführet SAMUEL REYHERUS ein berühmter Jurist. Vornemlich aber zeiget er unter andern FIG. I. (d) eine göldne Müntz/ auf dessen einer Seite das Bild-

(d) *cap. I. pag. 3. Fig. I.*



Fig: I.





Fig. II.



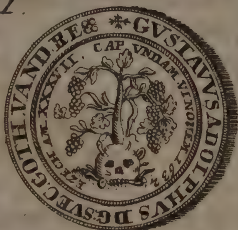


Fig: V.





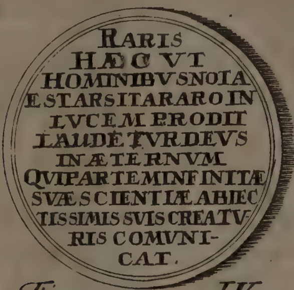


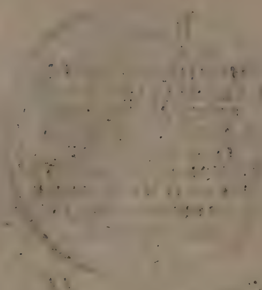
Fig. IV.

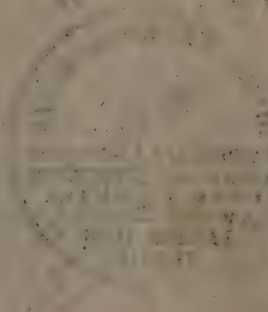


Fig: III.













Bildnuß Königs in Schweden Gustavi Adolphi mit der Umschrifft: GUSTAV. ADOLPH. D. G. SVEC. GOTH. VAND. R. auf der andern aber das Schwedische Wappen / nebst beygesetzten Characteribus ♄ und ♀ und der Jahrzahl 1634. zu sehen / und hier die Uberschrifft zugleich zu lesen ist PR. FINL. DUX ETHON. ET CAREL. DOM. INGERM. Und da über das in unterschiedlichen Schatz-Kästen curiöser Leute/ man solche Müntzen mit eben denen Zeichen des ♄ und ♀ findet/ so hat REYHERUS das gantze Werck aus des MONCONNYSII ITINERARIO (e) also beschrieben: Es habe nemlich ein Lübeckischer Kauffmann/ der seiner Handlung schlecht nachgieng / die Kunst gewust das Bley zu färben und in gutes Gold zu verwandeln/ so gar/ daß er auch dem König in Schweden/ der durch Lübeck gereiset/ ein Stück von 100 ℔ dieses Goldes/ offerirt/ daraus der König nachmals Ducaten prägen lassen/ und damit man wissen möge/ daß dieses Gold aus dem Bley seye gemacht worden/ so habe er das Königliche Wappen mit denen Characteren ♄ und ♀ einfassen lassen. Er zeiget noch mehrere dergleichen Müntzen/ und unter andern einen doppelten Ducaten mit dem Jahr 1633. bezeichnet/ als in welchem der Cörper des Gustavi Adolphi aus Teutschland nach Schweden ist gebracht worden. FIG. II Auf dessen einer fronte zeiget sich ein über Beinen liegen-

(e) *Part, II, p. 381.*

liegender Menschen-Schedel/ aus welchem nicht nur einige Schlangen hervor kriechen/ sondern auch ein Weinstock/ dessen Zweige voll Trauben hangen/ heraus wächset/ mit der Umschrifft: EZECH. AM XXXVII. CAP. VND. AM VI. NOVEMB. 1632. Weiter hinaus stehen diese Worte herum: GUSTAVUS ADOLPHUS D. G. SVEC. GOTH. VAND. RE. Die andere fronte hat in sich das Königl. Schwedische Wappen und die Jahrzahl 1633. nebst denen 2. darzugesetzten Zeichen / ♀ und ♀; welches alles folgende Worte einschliessen: DV MENSCHEN-KIND MEINST AUCH DAS DIESE BEINE WID. LEBEN WERD. Diese aber werden aussen herum noch umgeben mit diesen Buchstaben: PR.FINL.DUXETHON. ET CAREL. DOM. INGE. Es zeiget aber die Sache selbst deutlich genug/ daß durch dieses Bildnuß so wohl als durch die aus der H. Schrifft genommene Worte/ auf keine chemische Geheimnusse/ sondern auf die Aufferstehung der Todten gezielet werde. Dergleichen auch aus chemisch-gemachten Silber / geprägte Müntzen führet REYHERUS noch mehrere an/ und würden uns mit derselben Beschreibung nur allzulang aufhalten. (f) Ich kan aber nicht

(f) Von allen dergleichen Müntzen hat Friederich Roth-Scholtz eine Nachricht/ mit allen darzu gehörigen Müntzen/ in Kupffer gestochen/ unterhanden/ die ehstens zum Vorschein kommen soll.

icht umhin einen GOTHIschen/ mit gleichen
:hemischen Characteren bemerckten Ducaten
eyzusetzen/ FIG. III. welchen der Weltberühm-
: WILHELMUS ERNESTUS TENZELIUS (g) auf-
eiset. Er trägt nemlich auf der rechten Sei-
: das Bildnuß Friderici I. Hertzogs zu Gotha
n Römischen habit gekleidet/mit der Umschrifft.
RIDERICVS D. G. DVX SAX. I. C. ET
IONT. Die andere Seite stellet vor ein mit
Strahlen umgebenes pentagonum oder Fünff-
k/ als ein Zeichen der Gottheit/ an dessen rech-
n Seite die Sonne/ zur Lincken der Mond zu
hen sind; die Strahlen gehen auf ein Trian-
ul zusammen/ und fallen auf einen Adler/ wel-
her mit einer Krone gezieret und auf dem Feuer
zet/ im Mund haltend einen Circul in dessen
Mitte die 3. Chemische Zeichen ⊖, 🜍, ☿, stehen/
Mit der Beyschrifft: A NUMINE LUMEN
VSCIPIO ET REDEO. So gehet auch da-
on nicht weit ab FIG. IV. die/ dem FERDINAN-
O III. zugeeignete Müntz/ deren Abbildung
n Kupfferstich wir hier mit beysetzen/ damit wir
ns mit derselben Beschreibung nicht länger
ürffen aufhalten. (h)

F §. 21.

(g) *in Colloqu. Menstr. A. 1692. pag. 471. l. c.*
g. 808.

(h) *Joh. Fridr. Helvetii Vitulus Aureus 8vo Joh.*
ach. Becheri Opusc. chymica rariora 8vo Helvetii
ldenes Kalb 8vo und bey vielen andern *Auto-*
bus findet man Nachricht von dieser Müntze.

§. 21.

Alleine wenn die Alchemisten ihre Kunst zu defendiren keine wichtigere Beweiß-Gründe als nur diese chemische Müntzen könnten hervor bringen/ so würden sie warhafftig schlechte Ehre aufheben. Denn was diejenige mit den Bildnuß des Gustavi Adolphi bezeichnete Müntzen anbelanget/ daß nemlich solche aus chemischen Gold sollen seyn geschlagen worden/ so hat schon längsten/ der um die Medicin und andere herrliche Wissenschafften höchst meritirte unvergleichliche Mann GEORG WOLFFGANG WEDEL einen solchen Zweiffels-Knoten dargegen gesetzet/ daß solchen aufzulösen noch niemand capable gewesen (i) denn erstlichen schliesset er aus Beschaffenheit der Zeiten/ daß Gustav Adolph ohnmöglich diese Müntzen selbst habe können schlagen lassen/weilen man nicht eine dergleichen Müntz findet/ welche vor dem 34ten Jahr des sibenden Seculi wäre geschlagen worden/ da hingegen so gar die Kinder zu erzehlen wissen/ daß Gustav Adolph schon im Monat November des 1632ten Jahres in der Schlacht vor Lützen geblieben; Und doch sagt MONCONNYSIUS der König selbst habe diese Ducaten aus Chemischen Gold schlagen lassen. Ich trage kein Bedencken/ noch dieses hinzuzuthun daß der König in Schweden/ niemalen nach Lübeck gekommen/ und werden mir auch all die

(i) *in Analectis ad Ephemer. Natur. Curios. annum quartum & quintum p. 297. 298.*

iejenige/ die um ſeine geführte Thaten etwas
viſſen/ hierinnen Beyfall geben. Daß alſo die-
e gantze Erzehlung ſchon zweiffelhafft genug iſt.
Der fürtreffliche Mann WEDELIUS ſetzet noch
ey/ daß/ wenn man die Sache gleich nicht ſo
enau ſuchen wolte/ ſo steh doch im Wege eine
ilberne Müntze der Stadt Erfurdt/ welche
och 12. Jahr eher als dieſe Ducaten/ geſchlagen
nd mit eben denjenigen Characteren 🜍 und ☿
ezeichnet worden. Solches aber deſto glaub-
after zu machen/ ſo weiſet er einen ſilbernen
Groſchen/ FIG. V. deſſen Abbildung im Kupf-
erſtich vorzuzeigen/ wir der Mühe werth geach-
et haben. Was aber zu dieſen Characteren
Urſach gegeben/ daß man ſie auf dieſe Müntzen
epräget/ daß erkläret er gantz deutlich. Es
ind nemlich um das Jahr 1622. zu Erfurdt
wey Müntz-Meiſter geweſen mit Nahmen
Ziegler und Weißmantel, dieſer letztere
un/ damit er ſeine eigene/ von des andern ſei-
en Groſchen unterſcheiden könnte/ hat er die
Zeichen des 🜍 und ☿ als Kennzeichen und Merck-
nahle der Güte ſeiner Groſchen/ noch darzu ge-
räget: Daher man zweyerley Erfurdter Gro-
chen/ die eine ohne/ und die andere mit den
Characteren des 🜍 und ☿ bezeichnet ſehen wird/
avon die letzteren vor beſſer als die erſteren ge-
alten werden. Ja es wiſſen einige/ und iſt
uch durch glaubwürdiger Leute Zeugniß be-
räfftiget worden/ daß vor dieſen Müntz-Mei-

stern zu Erfurdt/ noch ein anderer gewesen/ der sich eben dieser Kennzeichen bedienet. (k) Da nun Gustav Adolph gestorben/und die Schwedische Generals die Müntz von Sedin nach Erfurdt verleget/ so haben sie zugleich demselben Müntz-Meister ihre Schwedische Müntzen zu schlagen aufgetragen/ welcher das Zeichen ♀ und ♀ beyzuprägen in Gewohnheit hatte. Daher die Ursach nun am Tage/ warum nach des Gustavi Adolphs Todt/ diese Müntzen aufkommen/ die nebst seinem Bildnuß zugleich auch diese chemische Character præsentiret. Es möchte zwar gerne SAMUEL REYHER ein und anderes dargegen einwenden/ aber es machet die Sache lang noch nicht aus. Dann erstlich/ daß schon vor dem 34ten Jahr des verflossenen Seculi, dergleichen Müntzen wären geschlagen worden/ will er mit dem Exempel derjenigen Müntz/ welche wir unter der FIG. II. angezeiget darthun/ welches aber nicht zulänglich ist; sintemalen nur allzubekannt und er selbst gestehet/ daß dieser Schau-Pfenning erst nach dem Todt des Gustav Adolphs sey geschlagen worden. Wie kan denn nun MONCONNYSIUS behaupten/ daß der König selbst solle befohlen haben/ diese Müntzen zu prägen? Auf den andern Zweiffels-Knoten den man ihm machet/ daß nemlich der König in Schweden/ niemals durch Lübeck gekommen/ antwortet er/ daß solcher zwar von grösse-

(k) *Tenzelius* in Monatl. Unterred. A. 1692. p. 468.

grösserer Wichtigkeit seye / jedoch spreche er: Daß daraus nichts anders könne geschlossen werden, als daß der Apothecker zu Regenspurg sich an dem Nahmen der Stadt, in welcher dem König solches Gold übergeben worden, gestossen. Sintemalen, sagt er, man es noch zur Gnüge bey denen *Thüringern* vernehmen werde, daß sich solches zu Erfurdt als wohin der schon offt gerühmte und niemals genug zu rühmende König gekommen, habe zugetragen, denn sie sagen, daß ein gewisser Bürger daselbst, der mit dem Goldmachen wohl habe können umgehen / dem König 300000. Ducaten gegeben habe. Und dieses scheinen nicht wenig zu bestärcken / die kurtz vorher beschriebene Erfurdter Müntzen, mit ihrem Zeichen ♀ und ☿ laß es aber seyn / daß diese Erzehlung von dem Argwohn der Unwarheit, durch den vorgeschützten grossen Fehler, da an statt Erfurdt, Lübeck sey gesetzet worden, frey werde / so kan doch die herum gehende Rede der *Thüringer* gar wenig darzu machen, daß jemand solche Sach für gewiß glauben solte. Und da doch über das die Müntzen mit solchen Characteren, lang vor des Königs Ankunfft in Thüringen sind geschlagen worden / und glaubhaffte Attestata vorhanden / daß die Müntz-Meister solche Merckmahle gebrauchet / so fället alles das / was man auch von jenem Erfurdtischen Alchemisten sagen mag / auf einmal übern

Hauffen. Am allermeisten gefällt mir die Redlichkeit Herren D. WEDELS unvergleichlich wohl/ als welcher frey gestehet/ daß auf solche Weise die Alchemisten sich schlecht werden helffen können: Was aber von dem gantzen Werck zu halten sey/ das entdecket er mit kurtzen/ in seinem überaus gelehrten programmate de Nummis caduceatis, mit folgenden Worten (1) daß man aber auch auf neuern Müntzen das Zeichen ☿ findet, gleichwie auf einigen Ducaten des Königs in Schweden GUSTAVI ADOLPHI hochseeligst- und glorwürdigsten Angedenckens, die so wohl nach seinem Todt, als auch besondere von grösser und kleinerern Sorten in der Stadt Erfurdt sind geschlagen worden das Zeichen des ☿ zusehen, wie auch auf zweyerley Silber-Müntzen des *Ludwig Gustavs* Graffens von Hohenlohe, so muß man eben nicht meynen, daß solche deswegen wären also bezeichnet worden als ob sie von solchen Gold oder Silber seyn herkommen / daß mit *chemi*scher Kunst aus einem schlechtern *Metall* gemachet worden seye. Fürwahr wenn kein grösserer Grund solcher Kunst vorhanden, so würde dieser allzuschwach seyn, der nur auf blosen Willkühr eines Müntz-Meisters/oder auf andern vor sich sonst erdichteten Kennzeichen beruhet. Was nun aber die Müntz FRIDERICI I

Her-

(1) *Exercitat. Medico philolog. Dec. VI. Exercit. V pag. 31.*

[H]ertzogs zu Gotha/ wie auch diejenige/ welche [d]em Kayser FERDINANDO III. überreichet wor[d]en/ anbelanget/ so werden solche niemand son[d]erlich zu schaffen machen/ sintemalen die Sache [se]lbsten genug erweiset/ daß solche zu Lob und [R]uhm/ der Chemie seyn geschlagen worden; [o]b sie aber aus chemischen Gold gemacht seyen/ [m]uß man vorher mit wahrhafften Gründen [e]rweisen.

§. 22.

Ich würde unaufhörlich zu thun haben/ wenn [ich] alle Exempel und Beweiß-Gründe wolte [h]ervor suchen/ die da von der Goldmacher-[K]unst handeln/ und wegen welcher man viel [Lei]dens zu haben pfleget. So wüste ich auch [ni]cht zu was Nutzen? Denn wenn ich gleich [vi]el hundert tausend Exempel und Experimenta [w]ürde darstellen/ so würden doch solche die Fein[d]e der Alchemie verwerffen/ solten sie auch wei[te]r nichts darwider aufbringen können/ als daß [si]e nur sagen: Ich glaub es nicht. Allein ich halte [d]avor/ daß/ wie diesen Leuten die Freyheit nicht zu [g]lauben durchaus nicht benommen ist/ also werden [si]e mir auch gestatten/ nur so lang zu glauben/ daß [a]llerdings die Metallen können verwandelt wer[d]en/ biß man mir unwidersprechlich wird er[w]eisen können/ daß dergleichen Verwandlung [u]nmöglich seye. Dann was die Exempel an[b]elanget/ so glaube ich/ werde zur Gnüge erwie[se]n worden seyn/ daß man weder alles glauben/ [n]och alles verwerffen solle. Wenn denn nun

dergleichen Leute sich finden / die warhafftig Goldmachen können/ so liegt uns demnach ob zu erläutern/ ob diese Leute in einem gemeinen Wesen können gelitten werden. Damit aber alles ordentlich zugehe/ so wird nöthig seyn die Alchemisten in dreyerley Sorten einzutheilen. Erstlich wollen wir setzen/ es gebe solche Alchemisten/ welche in ihrer Kunst in der That recht erfahren/ und dasjenige können zu Werck bringen/ was sie versprechen. Die andern geben sich nur für solche warhaffte Künstler aus/ und da sie die ärgste Betrüger sind/ so gehen sie auf nichts mehrers um/ als daß sie mit ihren groß scheinenden Versprechen der Reichen ihre Beutel fegen. Endlich bestehet die dritte Gattung aus solchen Leuten/ die zwar in dieser Kunst weder recht informiret/ noch auch Belieben haben jemand zu betriegen/ jedoch aber ein so unersättlich Verlangen haben/ diese Kunst zu lernen daß sie ihr Haab und Gut drauf wenden/ und sich endlich in die gröste Armuth und äusserste Noth stürtzen.

§. 23.

Auf die warhaffte Meister dieser Kunst nun zu kommen/ so sollte man freylich meynen/ diese wären mehr beyzubehalten/ und hochzuachten/ als daß man sie fortjagen oder straffen solte/ sintemalen sie für die Verständigste unter denen Menschen-Kindern wollen angesehen seyn; ja sie geben vor/ daß GOtt die Wissenschafft solches Geheimnüsses niemand / als frommen

Gotts-

Gottsförchtigen/ und von aller Welt Eitelkeit abgesonderten Leute lasse zukommen. Und ist diß auch die Ursach warum diejenige/ welche solche Kunst wissen/ dieselbe so gar geheim halten/ und ernstlich verbieten/ dieses Geheimnus ja nicht zu entdecken/ ja mit einem Eyd dieselbe obligiren zur Verschwiegenheit/ welche diese Kunst anfangen zu treiben/ nur damit keine Gottlose und unwürdige Leute zu solchen fürtrefflichen Schatz gelangen mögten. Dahero liest man im Rosario Philosophorum: Wer die Heimlichkeit dieser Kunst offenbahret, der sey verflucht und werde müssen am Schlag-Fluß sterben. Und RAYMUNDUS LULLIUS in Practica sagt: Man verbietet dir unter der Straffe der Vermaledeyung, daß du niemand solches offenbarest, denn wer es offenbaret, der ist verflucht von GOtt. Deswegen haben es die *Philosophi* also verheelet, und werden es auch noch inskünfftige mit der Hülffe GOttes verheelen. Ingleichen in seiner Theoria sagt er: Ich schwöre dir bey meiner Seelen, daß wenn du dieses offenbarest so bist du verdammt: Denn es kommt von GOtt, und hat man es ihm zu dancken. Und in seinen letzten Testament. Wirff diesen Schatz ja nicht unter die Unwürdige, damit dich nicht GOtt deswegen zu Gericht fordere. Endlich siehet man im Aquario sapientum folgende Worte: Wenn du jemand unwürdig oder Gottlosen dis

Geheimnuß wirst an den Tag geben, so wirst du an der ewigen Seeligkeit noth leyden müssen. Dieses und noch mehr dergleichen findet man hin und wieder in ihren Schrifften/ und glaube ich auch/ daß sie solches aus keiner schlechten raison thun. Denn wer solte einen Zweiffel daran haben/ daß die Frommen/ alle andere Dinge sowohl als auch vornemlich den Reichthum besser wissen anzuwenden als die Gottlosen? Warum solte demnach der Weg zu dieser Goldbringenden Kunst/ jenen nicht mehr offen stehen als diesen/ wen anderst einem Menschen dahin zu gelangen erlaubet ist? Allein davon ist jetzo nicht die Frage/ und wird auch bey klugen Leuten nicht in Zweiffel gezogen. Nur dieses wird jetzo untersuchet/ ob die fromme Menschen allein diese Kunst wissen zu ergründen durch besondere Gnade von GOtt/ hingegen anderen wegen ihrer Gottloßigkeit verborgen bleibe/ wenn sie nicht darinnen von einem erfahrnen Meister unterrichtet werden. Denn ich weiß daß einige von denen Rosen-Creutzern also dafür halten und glauben/ man könne zu denen Natur-Geheimnüssen nicht anderst gelangen/ als durch ein Christlich Leben; Ja die Erfahrung solcher geheimen Dinge in der Natur/ sey gleichsam eine Folge derjenigen Vollkommenheit/ zu welcher die Menschen durch die Christliche Religion müssen gebracht werden. Wird demnach der Mühe wohl werth seyn, wenn wir mit wenigen erklären/ was von dieser Sache zu halten sey.

§. 24

§. 24.

Ich glaube also/ daß/ da die besondere und antz genaue Wissenschafft natürlicher Dinge/ ine Folge gewesen des göttlichen Ebenbilds/als elches vor dem Fall/ der Mensch an sich getra- en/ so werde eben diese Wissenschafft nebst de- en andern Vollkommenheiten dem Menschen äntzlich wider zu kommen/ wenn dieses göttliche Ebenbild in dem höchsten Grad der Vollkom- enheit/ wird wiederum vollkömmlich zugestel- t werden. Diese Herstellung aber / ob sie hon ihren Anfang gewinnet / so bald der Mensch sich ernstlich bekehret und wiedergeboh- en wird/ und auch nachgehends sich durch die Heiligmachung von Tag zu Tag je mehr und ehr vermehret/ so wird doch die gäntzliche Er- üllung dessen/ und der letzte Grad der Vollkom- enheit gleichsam / sich nach der Auferstehung on Todten erst zeigen und darzukommen/ wie olches die H. Schrifft selbsten und die tägliche Erfahrung lehren. Denn da unter andern Wür- kungen und Früchten des göttlichen Ebenbil- es/ sich die Unsterblichkeit befunden/ wer solte ich wohl unterstehen zu sagen / das göttliche Ebenbild werde noch in diesem Leben so weit vider ergäntzet/ daß auch der Mensch unsterb- ich werde? Dann daß ein gewisser Engel- änder (Nahmens ASGILL, welcher ein Mit- lied im Parlement war / dieser Meinung alben aber/ weil er sie behaupten wolte / sich araus verstossen ließ.) in einer besondern

Schrifft

Schrifft (m) sich unterstanden dieses zu behaupten/ so weiß ich nicht/ ob er es nicht vielleicht aus dem Absehen gethan/ um nur zu zeigen/ daß nichts auf der Welt so abgeschmack sey/ welches nicht von hier und dar zusamm gebetettelten Vernunfft-Schlüssen/ sie mögen nun beschaffen seyn/ wie sie immer wollen/ könnte vertheidiget werden. So ist es mit der Erkänntniß natürlicher Dinge eben also beschaffen/ davon wohl in gantzer H. Schrifft nichts zu finden/ daß solche in diesem Leben noch solte wider gantz hergestellet werden. Es wollen zwar einige Stümpler der Alchemie sich unterstehen auf ihren Stein der Weisen/ gewisse Sprüche (n) H. Schrifft zu appliciren/ als zum Exempel, die Ausrede Pauli in der 2. Cor. 4. v. 7. Wir tragen den Schatz in irrdenen Gefässen; ja sie machen sich die vergebliche Einbildung/ daß allezeit ihr Stein der Weisen verstanden werde/ wenn die Schrifft etwas von Wasser/ oder Thränen/ oder Stein gedencket. So gar war auch einer unter ihnen/ von so grosser Freyheit/

(m) Unter dem Titul: Unsterblichkeit der Menschen, auf Erden an Leib und Seele, welche Herr D. JOH. GEORG PRITIUS, aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet hat. 12. Leipzig in Verlegung der Großischen Erben. *A. 1702.*

(n) *vid. Gregorius Michaelis ad Gaffarelli Curios. inaud p. 2.*

eit/ daß er sich nicht gescheuet öffentlich zu
prechen: GOtt verheisse allen wahren Chri-
en den Stein der Weisen/ (o) und wenn
ian denn bey ihm auf die Beweiß-Gründe ge-
rungen/ so hat er sich auf den 17ten vers des
ndern Capituls der Offenbahrung Johannis
eruffen/ und hat behaupten wollen/ des Lutheri
ersion die da giebt: Ich will ihm geben ein
utes Gezeugnüß/ seye nicht gründlich/ sondern
ian müsse sie also ändern: Ich will ihm geben
nen weisen Stein. Da doch der Griechische
ext also lautet: δώσω ἀυτῷ ψῆφος λευκὴν,
elche Worte wenn man sie dem Buchstaben
ach will übersetzen/ solche nicht einen *lapidem*
pientem einen Weißheits Stein sondern ei-
en *lapidem album* von Farb nemlich Weisen-
Stein andeuten. Wiewohlen ich nicht weiß
b diese Leute/ die dergleichen Dinge mögen an-
ihren mehr Unwillens oder Erbarmungs werth
i achten seyen. Mögen demnach nichts mit
esen zuschaffen haben/ sondern wir wollen lie-
er dieselbe hören die noch denckwürdigere
Gründe können anführen/ um uns dadurch zu
ewinnen/ daß wir glauben sollen/ daß eine be-
ndere Erkänntniß natürlicher Dinge/ müsse
nen Theil des Christenthums ausmachen.

§. 25.

Deswegen ist doch denen Frommen der Vor-
g vor denen Gottlosen in Wissenschafft natür-
licher

(o) *vid. Joh. Mich. Dilherri Elector. lib. III.*
p. XXI.

licher Dinge nicht abzusprechen; sondern er ist vielmehr wie hierinnen / also auch in andern Dingen/ vor sehr groß zu achten. Dann da erstlich bekannt/ daß die vorgefasste Meinungen/ die die Gemüther der Menschen meistens beherrschen / eine grosse Hindernuß in Untersuchung der Warheit machen/ diejenige aber solchen nicht wohl Platz lassen/ die sich befleissen ihren eigenen Willen zu brechen und zu verbessern/ als in welchem die Quelle und Ursprung aller Vorurtheile sich findet: so ist klar daß die Frommen viel eher auf den Grund der Warheit können kommen / als die Bösen. Hernach kan nicht gelaugnet werden/ daß GOtt denen Menschen einige Kundschafft natürlicher Dinge lasse zukommen/ darzu dann auch die Frommen viel capabler sind solche zu fassen/ als die Gottlose; denn obwohlen GOtt einige Dinge denen Menschen vermög besonderer direction ihrer natürlichen Geschicklichkeiten offenbaret / und demnach auch hierzu eine gewisse disposition derselben erfordet wird/ so wird man doch leichtlich abnehmen/ daß/ wenn gleich der Böse sowohl als der Gute einerley disposition haben/ GOtt doch aus besonderer Gnade/ mit welcher er denen Frommen vor denen Gottlosen zugethan ist/lieber jene als diese vor Werckzeuge dardurch denen Menschen gutes zu erzeigen/ will annehmen. Endlichen wissen auch die Frommen/wie alle andere Künste und Gelehrsamkeit/ also auch die Goldmacher-Kunst nur allein wohl anzuwenden;

wenden; da hergegen die Gottlosen/ alle Er-
ndungen wenn sie auch schon die fürtrefflichsten
wären/ geneigt sind zu ihren und anderer Scha-
en mißzubrauchen. Denn da sie gewohnt
ind alle Dinge nur allein zu ihrer und anderer
Wollust/ zum Pracht/ Geitz und andere böse
Begierden anzuwenden/ so können sie nicht an-
erst als ihnen und ihrem Nechsten schaden/ ohne
ch einen rechten Nutzen damit zu schaffen. Im
brigen aber haben bißhero der Gottlose mit
em Frommen gleiche Beschaffenheit gehabt/
aß/ wenn etwas durch Verstand/ Fleiß und
Mühe zu untersuchen ist/ demjenigen am besten
s gelinget/ der dem andern am Verstand über-
gen/ und mehrern Fleiß/ Arbeit und Vorsicht/
seinem besondern Studio anwendet. Auf
leiche Weise verhält es sichs auch mit der Alche-
nie, welche / so viel sie in denen natürlichen
Kräfften eines Verstandes Platz findet/ so weit
an auch beyderley Art Leuten erlaubet seyn/
iese Geheimnüsse endlich einzusehen. Aus
elchen allen denn zu schliessen/ daß zwar die
lchemisten oder vielmehr die warhaffte Künst-
r des Steins der Weisen können fromme Leu-
seyn/ es folge aber nicht daraus/ daß ein jeder
ergleichen nothwendig GOtt förchte. Da
un die *Alchemie* an sich selbsten kein Laster
t/ so wird auch niemand deswegen dörffen
Straffe leyden, weil er ein *Alchemist* ist;
eich wie hergegen auch niemand, in Anse-
n anderer Thaten, von Sünd und Lastern
des-

deswegen darff frey gesprochen werden/ weil er einen Goldmacher abgiebt.

§. 26.

Man hat indessen doch sich wohl vorzusehen/ daß wenn es ja möglich seyn soll Gold zu machen/ man nicht ohne sonderliche Vorsicht jedweden erlaube / so viel zu laboriren als er nur kan. Denn ich glaube zum wenigsten/ daß/ ob man schon diese Verwandlungs-Kunst wolte in ihrer Richtigkeit lassen/ doch nicht alsobald eine so grosse Menge Goldes zu hoffen wäre/ als sich die Leute vielleicht möchten wünschen oder versprechen. Wir wollen aber doch dem gemeinen Mann seine Meinung in etwas gelten lassen/ und setzen/ man könne/ vermög dieser Kunst/ so viel Gold machen/ als man nur wolle/ so wird doch einem klugen Regenten zustehen/ solches durchaus nicht zuzulassen. Denn durch die allzu grosse Menge würde der Werth des Goldes endlich fallen / daraus denn in allen Sachen/ meistens aber im Handel und Wandel / eine grosse Verwirrung entstehen würde; weilen der Werth einer Sache nicht weniger auf der rarität als auf ihren Nutzen beruhet: ja wenn wir untersuchen wollen warum der Werth einiger Dinge/ so hoch steige/ so werden wir finden/ daß die rarität derselben alles ausmache. Die wunderliche Begierden der Menschen wollen es auch nicht anderst haben. Denn sie schlagen nicht nur eine grosse Kostbarkeit auf diejenige Sachen/ welche zur Wollust und Bequemlich-

keit

keit des Lebens dienen/ sondern der Ehrgeitz der Menschen macht auch/ daß dasjenige vor andern hoch gehalten wird/ welches selten zu sehen und zu bekommen ist. Dahero wird man sehen/ daß dasjenige/ was gemein und allenthalben zu haben ist/ von denen Personen gantz verworffen wird/ die sich eine Ehre machen/ wenn sie wissen solche Sachen zu haben/ die man bey andern Leuten nicht antreffen wird. Ist demnach nichts als die Thorheit der Menschen Ursach an dem grossen Werth derer Dinge/ welche rar und selten zu bekommen seyn. So zehlet man auch unter die heimliche Vortheile der Kauffmannschafft dasjenige/ wenn sie nemlich mit Fleiß solche Wahren an der quantität suchen zu verringern/ die sie gerne am Preiß gesteigert wissen mögten. **Von denen** AEGYPTIERN sagt STRABO (p) an vielen Orten erlauben sie nicht/ daß man Papier-Rohr pflantzen darff, und damit machen sie, daß, da sie auf den Mangel einen grössern Werth schlagen, zwar derselben genug herbey geschaffet wird, darbey aber den gemeinen Nutzen und *Commoditè* schwächen. **Von denen Holländern** erzehlet SAMUEL PUFFENDORF (q) daß sie in vielen Theilen Indiens die Bäume welche Gewürtz/ Negelein und Muscat-Nüsse tragen/ ausreuten/ damit kein

G Uber-

(p) *Lib. XVII.*
(q) *de I. N. & G. Lib. V. cap. I. §. VI.*

Uberfluß dieses Gewürtzes werde. Gar fein raisonniret SEXTUS EMPIRICUS (r) was rar ist wird hoch gehalten: aber was bey uns genug anzutreffen und vor Augen lieget, gar nicht: denn wenn wir uns könnten einbilden, daß das Wasser was seltsames bey uns wäre, o wie viel theurer würde es geachtet werden vor denen Dingen, welche wir jetzo so gar hoch halten? und was er ferner von Gold meldet, trifft gäntzlich mit unserer Meinung überein, wenn er spricht: oder solten wir uns einbilden, daß das Gold so viel vor Augen liege als Steine auf der Gassen, mein, wer würde es so sehr mehr *æstimiren* und so sorgfältig aufheben und verschliessen? Man könnte endlich bey anderen Dingen es leicht gestatten/ daß sie fallen und steigen; aber weilen das Gold eine Sache von grosser Werth kan ausmachen/ so hat man in der That desto weniger Ursach zu erlauben/ daß es weniger gelten solte. Denn diejenige sich gar sehr betrügen/ welche glauben/ man habe ohne wichtige Ursach so oben hin die kostbaren Metallen in hohen Preiß kommen lassen. Die Sach an sich selbsten weiset/ daß ein Ding/ welches einer kostbaren Sach solle beykommen/ also müsse beschaffen seyn/ daß es erstlich wegen seiner rarität gleich viel gelte/ damit niemand kein Bedencken trage/ andere kostbare Dinge dargegen einzuhandeln. Denn gleich wie niemand einen Bürger

(r) *Pyrrhon. Hypotyp. lib. I. cap. XIV.*

Bürgen annimmt/ (s) der nicht von guten Mitteln und ein ehrlicher Mann ist/ man auch bey schlechten Leuten wenig Versicherung suchet; also wird warhafftig niemand vor eine Hand voll Erde oder Sand/ seine Sache verhandeln/ welche er sich mit grosser Mühe und Fleiß hat angeschafft. Muste demnach eine Müntz aus solcher materie bestehen/ welche man so wohl bequem verwahren/ als auch wegen ihrer rarität viele kostbare Sachen davor einhandeln könne. Darzu kommt noch / daß eine Sach/ die einen grossen Werth solle ausmachen muß so wohl aus einer dicht- und soliden materie, damit durch täglichen Gebrauch solche nicht abgenutzet werde/ bestehen. Als auch für sich/ um in kleinere Theile getheilt zu werden/ und damit Sachen von unterschiedlichen Werth dargegen einhandeln zu können/ tüchtig seyn. Da man nun diese qualitäten/ und alles andere mehr/ was zum Handel und Wandel gehöret/ in keiner andern Sach leichtlich also wird antreffen können/ als in diesen auserlesenen Metallen Gold und Silber/ so wird ein jeder leichtlich von selbsten warnehmen/ daß diejenige nicht nur klug gehandelt/ welche diesen beyden Metallen einen so grossen Werth zugeleget/ sondern es seye auch höchst nothwendig/ theils dran zu seyn/ damit diese in ihrem Werth verbleiben/ theils auch auf alle Weiß und Wege zu verwehren/ daß sie durch allzugrosse Menge nicht fallen

(s) *vid. Pufend. de. I. N. & G. lib. V. cap. I. §. XIII.*

und verringert möchten werden. So siehet man über das aus schon berührten Umständen, daß diejenige grausam sich betrügen/ welche sich davon im gemeinen Wesen eine grössere Glückseeligkeit einbilden/und meynen es wären bey gegenwärtigen Uberfluß des Goldes/ die gölden Zeiten vorhanden. Ja/ wenn nicht vielmehr die gröste Unordnung im Kauff und Lauff/ und ein armseeliges Leben/ an statt der daraus zu hoffen habenden Glückseeligkeit zu beförchten wäre. Dahero sagt THOMAS CAMPANELLA gantz fein: (t) Es wäre viel besser gewesen, wenn der Reichthum in der jetzigen Welt nicht wäre aufkommen; denn die heutige Welt, hat die alte gantz verderbet, weilen sie denen Leuten den Geitz eingepflantzet, und die menschliche Liebe gantz aufgehoben, einig und allein wegen der Begierde zum Gold dadurch dann eine grosse Ungleichheit unter denen Menschen verursachet worden, daß einige gar zu reich, hingegen aber andere gar zu arm bleiben, und daher diese zum Geitz und Mord jene aber zum Ubermuth sich leiten lassen. Und würde man eben dieses von der durch die Goldmacher-Kunst allzusehr vermehrten Menge des Goldes sagen können. Es ist aber auch dis der Menschen ihr gröster Fehler der sich allenthalben zeiget/ daß sie den Ursprung ihres Elendes/ darinnen sie stecken lieber in allen andern Dingen/ als bey sich selbsten suchen wol-

len/

(t) *de Monarch-Hispan. cap. XVI.*

sen/ da sie solchen doch bey ihnen am ersten könnten antreffen. Wer sich mit wenigen begnügen lässet/ und weiß diese nichtige und schnell vergängliche Dinge gering zu achten/ hingegen seinem GOtt mit wahrer Treue anzuhangen/ der wird entweder nie arm seyn/ oder seine Armut ohne sonderbare incommoditè leicht ertragen können. Hergegen wann man seine Begierden nicht kan zähmen/und wenn man auch Crœsi Reichthum hätte/ so wird er nicht erklecklich seyn; wird auch wenig Glück darbey seyn/wenn schon alles nur durchs anrühren solte zu Gold werden. So geben auch Exempel an Tag/daß offt eine Republique besser gestanden/ wenn sie kein Geld gehabt/ als wenn ein Uberfluß an solchem vorhanden gewesen. LYCURGUS (u) hat unter andern Gesetzen/ durch welche er die Republique Sparta in gute Ordnung zu bringen sich beflissen/ auch dieses hinzugesetzet: Daß man nichts um Geld, sondern gegen andere Wahren solle kauffen: und seye der Gebrauch Gold und Silbers gleichsam eine Anleitung zu allen Lastern, den man abschaffen müsse. Wo ist aber eine Republique in grössern flor gestanden als Sparta, so lange sie des Lycurgi Gesetzen nachgekommen?

§. 27.

Es kan nun niemand mehr hierinnen einigen Zweiffel haben/ ausser daß vielleicht die Autorität gewisser Ausleger des Geist- und Bürgerlichen Rechts etwas darwider möchte einwen-

(u) *vid. Justinus lib. III. cap. II.*

den/ denn diese sind noch strittig über die Frage/ ob die Goldmacher-Kunst erlaubet sey? wiewohlen die meiste sie für erlaubt achten wollen. Und ist der vornehmste unter ihnen/ dem sie alle nachfolgen/ OLDRADUS DE PONTE von Lauda gebürtig/ welcher um das Jahr 1320. gelebet/ und auf die Frage/ ob ein Alchemist als ein Alchemist sündige/ oder ob die Goldmacher-Kunst eine Sünde sey/ auf beyderley Recht Beweiß-Gründe vorbringet. Sagende: (x) Es scheinet allerdings die Alchemie seye verbotten 1. weil der *textus 26. q. 1. 6. Episcopi* meldet/ „wenn jemand glauben solte daß eine neue Creatur werden/ oder solche verbessert/ oder in eine „andere Gestalt gebracht/ oder in eine andere „Gleichheit könne von jemand anders als von „dem Schöpffer selbsten verändert werden/ der „ist ein untreuer grober Kerl. 2. Sind die „Alchemisten über das solche Leute/ welche zwar „viel lernen/ aber hinter die rechte Warheit die„ser Wissenschafft niemals gelangen. *25. q. 5.* „*nec mirum* und also geben sie Gelegenheit zu „vielen Betrug. 3. So ist es auch keine Wis„senschafft die zur Frömmigkeit könnte An„leitung geben/ wie man von der Sternseher-„Kunst zu sagen gewohnt gewesen *arg. 37. dist* „*si quis & no. jun. extr. de Sortileg. c. qui.* Denn es „könnte ohne Consumirung des Goldes nicht „geschehen/ welche in Rechten verbotten zu seyn „scheinet,, *C. de auri pub. per secut. l. 1. lib. X*

OLDRA-

(x) *Consil. XXXIV. de Sortileg. n. I.*

OLDRADUS aber hat sich durch diese Gründe/ die warhafftig recht Kindisch herauskommen/ und für die Zeit die man mit deren Erzehlung zubringet/ fast schad ist / noch nicht überreden lassen/ die Alchemistenaus dem Land zu treiben. Vielmehr sagt er/ „(1) dunckt mich/ man solle„ diejenige/ welche aus Zinn oder Bley oder an„ dern schlechtern Metall Gold oder Silber„ (wenn sie es nur mit keiner Zauberey oder an„ dere denen Gesetzen zuwiderlauffenden Kunst„ thun/ wie *lex. c. de thes. l. 1. lib. X.* meldet) ma„ chen/nicht bestraffen/ sondern vielmehr loben.„ (2) Wissen diese Metall-Arbeiter sich selbst und„ dem gemeinen Wesen grossen Nutzen zu schaf„ fen/ durch ihre eigenhändige Arbeit; *C. de me*„ *tall. l. 1. lib. XI.* wie denn auch die Gesetze/ we„ gen des Nutzens/ der aus ihrem Gewerb zu„ entstehen scheinet / gar nicht wider sie sind.„ Denn sie können auf einem fremden Grund„ und Boden/ wenn es der Eigenthums Herr„ gleich nicht leyden will/ graben und Metall su„ chen. *C. de metallariis l. 2. & l. quosdam & ibi no.* welches sonst nicht erlaubet würde. *l. 3. §. 1. ff. de acqu. r. r. Dom.* (3) So laugnen sie selbst/ daß„ eine Gestalt in die andere verwandelt werde„ (wie man ihnen nachredet) weil dieses nicht„ möglich/ sondern sie sagen also: daß nemlich„ aus einer gewissen Art Metalls (nemlich Zinn)„ könne wider eine andere Art von Metall (Z. E.„ Gold) heraus gebracht werden. (4) Und dis„ ist auch nicht ungereimt / denn wir nehmen„

„wahr/ daß offt aus einer todten Sach/ etwas
„lebendiges wird/ wie wir an denen Würmern/
„aus welchen man Seyden machet/ und andern
„Dingen mehr sehen. Aus einen Kraut kan
„man ein Glaß machen: Wie vielmehr aus
„Metallen, die eine grössere Gleichheit und Uber-
„einstimmung gegeneinander haben. (5) dann (wie
„sie selbsten vorgeben/ und man auch im Buch
„*de proprietatibus rerum in C. de Alchemia* findet) es
„kommen alle Metalle aus gleichen Princi-
„pio her / nemlich aus Schweffel und Queck-
„silber: Nur daß einige Metalle vermög der
„Krafft der Elementen, an einem Ort mehr
„Einfluß haben als am andern/ und eine minera
„zu Zinn/ die andere zu Silber/ wider eine an-
„dere zu Gold wird/ und also auch mit denen
„übrigen. (6) Wenn demnach die Kunst der
„Natur nachahmet/ wie *in ff. de adopt. l. si adoptio*,
„so weiß ich nicht/ warum die Alchemisten sün-
„digen solten/ wenn sie durch diejenige Krafft/
„welche in Kräutern oder Steinen / oder Ele-
„menten stecket / aus Zinn wollen Silber ma-
„chen (7) Dann wann sie gleichsam aus einerley
„Principio bestehen/ und einander gleich seyn/ so
„kan dasjenige das schon eine Gleichheit hat de-
„sto eher verwandelt werden *Inst. quib. mod. toll.*
„*oblig. §. 1.* Denn die Kräuter und Steine haben
„viel verborgene Krafft in sich *16. q. fin. c. fin.* (wie
„der selige Augustinus sagt:) Es sind in denen
„leiblichen Sachen nach allen Elementen einige
„Arten verborgener Saamen/ welche bey vor-
„handener Gelegenheit der Zeit/ oder bey sonst
„gege-

gegebener Ursach/ in diejenige Gestalt herfür,,
brechen/ welche mit ihrer Art und Endzweck,,
übereinkommet. *26. q. 5. nec mirum circa fin.*,,
Wenn sie nun dis GOtt zuschreiben/ so schei-,,
nen sie nicht zu sündigen.

§. 28.

Ich habe um deshalben dieses etwas weitläufftiger aus dem OLDRADO wollen anführen/ weilen diese Sach seine übrige Nachfolger des Rechts/ nicht nur mit eben diesen Gründen/ sondern auch mit gleichen Worten haben verfochten. Insonderheit ist ihme am meisten nachgegangen NICOLAUS SICULUS (y) welcher insgemein PANORMITANUS pflegt genennt zu werden/ weilen er zu Panormus in Sicilien Bischoff gewesen/ und um den Anfang des funffzehenden Seculi gelebet; es hat auch mit ihm übereingestimmet JOH. ANDREÆ ein zur Zeit des vierzehenden Seculi berühmter Jurist; der mit eben diesen Beweiß-Gründen/ Worten und angezogenen Stellen vom ARNOLDO VILLANOVANO (z) dasjenige beybringet/ was wir oben aus dem OLDRADO erzehlet. So ist auch der gemeinen angenommenen Meinung nicht zuwider ANDREAS DE ISERNIA, den man insgemein vor den besten Ausleger der Feudal Sachen hält. Er spricht aber auf folgende Art: (a) Zum andern wird gefraget, was von

(y) *super cap. Extrav. 2. de Sortileg.*

(z) *in addit. ad Guilielmi Durantis Specul. Jur. ad tit. de crimine falsi.*

(a) *ad Tit. Feud. quæ sunt Regalia, num. 5.*

der *Alchemie* zu halten? ingleichen ob erlaubt sey die *Alchemie* zu treiben? so darff man aus des *Oldradi* seinen Rathschlägen mit Ja antworten, wenn sie nur nicht durch Zauberey oder mit einer andern denen Gesetzen zuwider lauffenden Kunst geschiehet. BALDUS DE VBALDIS ein Perusiner, der ebenfalls um das vierzehende Seculum gelebet/ hat des ANDREÆ DE ISERNIA Meinung mit folgenden Worten behauptet: (b) Der *Andr. de Isern.* fraget hier von denen *Alchemist*en/ und sagt/ wenn man nicht mehr und nichts anders aufwendet als man wider zu hoffen hat, die Sache selbsten auch ohne Verfälschung der *Form* und *Materie præst*iret wird, so wird der *Alchemist* von der Straff frey bleiben: sintemalen er eine Kunst treibet, die aus einem *subtil*en Verstand und gleichsam von einem *Philosopho* ihren Ursprung nimmet. Darbey vornemlich diese *raison*, daß die *Alchemie* aus einem *subtilen* Verstand, und gleichsam von einem *Philosopho* ihren Ursprung nimmet, sehr merckwürdig ist. Welche/ nebst deme/ was die Vorgänger/nach damals ihnen gewöhnlichen Gebrauch/ sonsten gemeldet/ widerhohlet FABIANUS DE MONTE S. SAVINI (c) von welchem eine wohlgemeinte Erinnerung mit beygesetzet / als mit welcher er seine Rede schliesset. Aus diesen ist zusehen, daß alle, die die *Alchemie* verwerffen,

(b) *ad Tit. Feud. quæ sunt Regalia, num. 5.*
(c) *de Empt. & Vend. q. 5. num. 8.*

ten/ unter dem *Alchemistischen* Gold, ein *sophistisch* oder falsches verstehen, und nicht glauben daß es möglich sey auf natürliche Weise die schlechtern Ertze in Gold und Silber zu verwandeln. Andere aber, weil sie durch die Erfahrung überwiesen seyn, sprechen die *chemie* nicht nur von aller Straffe frey, sondern sie wissen auch solche sehr zu rühmen. Ist demnach allerdings so wohl aus dieser/ als auch aus deren übrigen Rechts-Gelehrten/ Aussprüchen/ welche wir theils schon angeführt haben/ theils noch anführen werden/ klar/ daß vor Zeiten viele Leute gewesen/ welche von der Erfahrung überzeugt/ nicht gezweiffelt/ daß durch die Alchemie warhafftig Gold könne zuwege gebracht werden. Es ist nicht noth daß wir was von ALBERICO DE ROSATE, der nicht weniger im vierzehenden Seculo denen berühmtesten Juristen zugezehlet worden/ anführen. Denn ob er schon die Frage von der Alchemie weitläufftig tractiret/ (d) so macht er doch nichts anders/ als daß er aufrichtig seine Sachen aus dem OLDRADO communiciret. ALBERTUS BRUNUS aus Asta ein Spanier/ hat unter andern ein Buch *de Augmento & diminutione monetarum* geschrieben/ in welchem er/ auf Anleitung derer übrigen/ eben diese Frage ausgeführet. (e) Er widerhohlet auch daselbsten das Zeugniß JOH. ANDREÆ vom ARNOLDO VILLANO

(d) *in Diction. v. Alchemia.*
(e) *Præsupp. I. num, 13. 14.*

LANOVANO, wie wir oben schon gezeiget/ und fügt endlich folgendes mit bey: Ich hatte auch einen *Collegen in Jure*, welcher sich sehr auf diese Kunst geleget, habe daher ein wunderbar *Experiment*, wie es recht in das Werck gesezt worden/ wollen sehen, damit ich noch mehr wissen mögte. Dann wir haben einen sehr alten, jedoch Blut armen *Alchemist*en bey uns gehabt. Und dieser mein *Collega* hat in meiner Gegenwart eine Untz feinen Silbers, durch den Guß, so schwer als Gold gemachet, als man es geschlagen ist seine Farb geblieben, denn es war nicht Saffran gelb, sondern bekam eine Farb wie Bley. Dieser aber mein *Collega* wuste eine Art, es Saffran gelb zu machen. Und diese *Materie* ließ sich auf ein und andere *Prob*, jedoch nicht auf die schärffste bringen, und da man sie mit eben so viel besten Goldes vermischet, so schien das Gold auf 20. *Caractas*, etwas mehr oder weniger zu kommen; davon diese *Materie* sich besser gewiesen. Es haben sich über dieses *Experiment* ein grosser *Prælat*, wie auch viele alte *Alchemist*en sehr verwundert; Insonderheit hat ein gewisser alter *Alchemist*, der sich für reich gehalten, gemeinet, er wolle diese *Materie* auf die rechte Art des Golds bringen, er hat aber nicht gekonnt. Da er dann die Kunst selbst für betrügerisch gehalten, vornemlich daß da so viele Leute in 40. oder 50. Jahren ein so fürtrefflich *Experiment* nicht gese-

gesehen, solches nichts destoweniger falsch gewesen, also daß ich kein ander *Experiment* mehr habe sehen mögen. Alleine eine Schwalbe macht keinen Sommer. Daher wenn ein Experiment nicht recht angehet/ so muß man darauf nicht gleich alles entweder in Zweiffel ziehen oder gar verwerffen. Wiewohlen dis Experiment, welches dieser Author selbst anziehet/also beschaffen/daß man leichtlich daraus kan darthun/ es seye diese Kunst/ die die Alchemisten treiben/ nicht gar vergebens. Von GUIDONE PAPA einem Frantzösischen Juristen/ der im funffzehenden Seculo gelebet/ von JOH. DE PLATEA einem Bononienser und andern/ kan man den SAMUEL REYHER lesen/ welcher alle diese (f) die wir bißher genennet/ aus dem THEATRO CHEMICO zu erst hervorgebracht hat.

§. 29.

Und diese bißher erzehlte Juristen zwar halten alle einmüthig davor/ daß die Alchemie unverbotten seye/ wiewohlen sie sich über jenes geringschätzige/ und einer so weitläufftigen Ausführung höchst unwürdige schwache Argument: Daß es nemlich Unrecht seye/ eine gewisse Gestalt in etwas anderes zu verwandeln/ ziemlich Mühe gegeben haben. Der ANGELUS CLAVASIUS aber/ welcher *Summam Angelicam* geschrieben/ und zu Straßburg Anno 1513. es trucken lassen/ ist gantz anderer Meinung/ die hingegen auf

(f) *de Nummis ex chemico metallico factis cap. XIII. usque ad XXIII.*

auf so kahlen Gründen beruhet/ daß verständigern Leuten darüber eckeln mögte. Denn nachdem er die oben schon bekanndt gemachte Beweiß-Gründe/ derer sich die Juristen in Vertheidigung der Alchemie bedienet/sich aber auch schwach genug haben finden lassen/ angeführet/ so raisonniret er also von dieser affaire. (g) Diesen aber ohngeachtet, so glaube ich doch daß die *Alchemie* verbotten sey 1) theils, weil man keinen findet, der warhafftig diese Kunst verstehet/ ob man es schon von vielen rühmet, die Erfahrung aber das Widerspiel darthut; theils auch, weil wir sehen, daß gemeiniglich diese Leute viel verthun, und man auf die gemeine Begebenheiten am meisten sehen muß. 2) Daher sagt man von ihnen 2. *Tim.* 3. lernen immerdar und können nimmer zur Erkänntnus der Warheit kommen; Sie *probiren* viel/ bringen aber niemals was recht zum Stand, und mißbrauchen damit die Zeit und ihr Leben; so hat auch dasjenige was sie *laboriren* keine wahre Aehnlichkeit mit dem Gold oder Silber/ sondern es ist nur zum Schein, daher denn ohnwidersprüchlich die *Alchemisten* zu verwerffen seyn. 3) Und kan man es daraus auch deutlich abnehmen, wie böß sie handeln, weilen sie niemal öffentlich ihre Kunst *practiciren*, und das licht scheuen. 4) Und wenn sie auch gleich einmal was gutes *præstiren*, so hat man entweder wegen

(g) *v. Alchemia.*

gen groß aufgewendeter Unkosten schon Schaden genug davon; oder es ist ein Betrug darhinter, in dem sie bißweilen gut Gold darzu thun; oder es ist gar der Satan mit im Spiel, der ihnen bißweilen rechtes Gold aus ihrer Arbeit werden låsset, wenn er ihnen heimlicher Weiß gut Gold zusetzet, nur damit sie fein standhafft in ihrer Kunst verbleiben mögten. 5) Wenn demnach dis eine solche *Profession* ist, die wider den gemeinen Nutzen lauffet, wie man aus dem grossen Abgang der *materialien* siehet, und sie gemeiniglich daraus falsche Müntzen machen, so seyn schlechterdings, diejenige, die solche treiben, zu verdammen. Ey wie fein geurtheilet! Zwar was håtte man bessers von einem so ungeschickten Mann hoffen sollen? Er meinet, man finde keinen der diese Kunst warhafftig verstünde, ob man es gleich von vielen vorgebe? dis war eben unsere Frage; und håtte sich deshalben ein so grober/ und unverståndiger Mann doch nicht unterstehen sollen/ es so keck in den Tag hinein zu laugnen. Wann ein oder der andere betrüget oder betrogen wird/ so folgt ja nicht gleich/ daß sie es alle thun müssen. Allein unser Autor weiß nicht besser zu urtheilen; daher er auch aus folgenden Grund die Alchemie verwirfft. Weilen wir sehen, daß gemeiniglich die, die solche treiben, viel verschwenden. Gleich als wenn das alle treiben müsten/ was viele practiciren. Noch låcherli-

cher

cher aber ist/ wenn sie den Spruch Pauli mit Haaren gleichsam herzuziehen und auf die Alchemisten appliciren wollen. Lernen immerdar und können nimmer zur Erkänntnis der Warheit kommen. Der doch auf die falsche Christen ausgesprochen ist. Und das niemand von denen Alchemisten zur Erkänntnuß der Warheit gelanget sey/ das müssen sie erst beweisen. Gleiches Schlags ist auch sein fernerer Grund wenn er spricht: Sie *probi*ren viel, und bringen doch niemalen was vollkommenes an Tag. Ingleichen: welche die Zeit nebst dem Leben so zubringen, und hat dasjenige was sie *labori*ren keine wahre Aehnlichkeit mit dem Gold und Silber, sondern es ist nur zum Schein. Dieses stehet zu beweisen/ und wird niemand dis von denen rechten Alchemisten zugeben. Und da man doch dis vor gewiß und ausgemachet vorgiebet/ so stehet es keinem Warheit liebenden Lehrer/ sondern einem Lügner und boßhafften Verläumder zu. Allein, sagt er, sie suchen die Finsternuß und fliehen das Licht/ oder wie seine eigene ungeschickte Worte lauten: *quia nemo in publico eam facere vult, ut appareat quod male agunt, quia odiunt (oderunt* dicere debebat) *lucem.* Das ist/ weil niemand öffentlich sie *practici*ren will/ damit nicht kund werde, daß sie Böses thun, weil sie das Licht scheuen. Denn es ist nicht gleich dasjenige Böß zu heissen/ was man aus rechtmäßigen Ursachen verbirget. Zwar pflegt man

böse

böse Stücklein gemeiniglich zu verbergen / sonderlich wenn man die Straff zu förchten hat; es folgt aber nicht gleich / daß alles das / was verborgen wird / böß seyn müsse. So hat man ja Exempel, daß rechtschaffene Alchemisten bißweilen öffentlich / in Gegenwart vieler Personen / eine Probe ihrer Kunst abgeleget. Er fährt weiter fort: Und wann sie auch gleich was richtiges zu Werck bringen, so hat man doch Schaden genug davon, wegen so vieler aufgewendeter Unkosten. Was ist aber mehr? Genug / daß die Metallen können verändert werden / es mag nun mit oder ohne Schaden geschehen; wiewohlen man noch nicht erwiesen / daß es allezeit mit grossen Schaden geschehe. Was weiter folget / ist nur von denen Betrügern zu verstehen / deren Betrügereyen niemand wird recht sprechen oder entschuldigen: Um dieser willen aber die warhafften Alchemisten zu vertreiben oder zu vernichten / wäre eine Sünde.

§. 30.

Es hat aber auch Juristen gegeben / die / ob sie schon des ANGELI DE CLAVASIO Nachfolger gewesen / doch dessen seine Meinung durchaus nicht gebilliget / und werden solche ebenfalls von dem oben berührten SAMUEL REYHER (h) angeführet. Und hat nebst dem HIERONYMO ZANETINO die von denen Rechts-Gelehrten angenom-

(h) *l. c. cap. XXIV. seqq.*

genommene Meinung/ und also auch die Alchemie selbsten insonderheit vertheidiget THOMAS ARFONCINUS. (i) Anfangs zwar berufft er sich auf die Authorität/ und setzet der Meinung eines eintzigen Mannes/ alle andere Doctores entgegen; welche Art zu argumentiren ehedessen bey denen Juristen gar gemein gewesen: nun aber wenig mehr Platz findet/ ob schon der Autor es einen Demant festen Grund nennet. Ubrigens führet er diese Frage sehr gelehrt aus/ und ziehet anfangs diß gar wohl in Betrachtung / daß durchaus deßhalben die Alchemie nicht könne verbotten werden/ ob schon kein Gewinn daraus zu ziehen sey. Und nach dem er aus dem SVIDA das Alterthum der Alchemie dargethan/ so beweiset er mit vielen Exempeln, nemlich des Saltzes/ Electri, und Quecksilbers/ daß man der Natur könne mit der Kunst zu Hülff kommen. Er führet zugleich aus dem CARDANO mit an/ daß ein gewisser Apothecker von Treviso vor dem Doge und Rathsherren der Republique Venedig Quecksilber in Gold verwandelt habe. Welches zwar SCALIGER, vornemlich aus folgenden Grund laugnet: Daß wann die *Venetianer*, die von einem so abscheulichen Geitz sind, daß sie auch mit dem Türcken sich in ein Bindnüß einzulassen, sich nicht scheuen, solches hätten gesehen/ so würden sie warhafftig diesen Apothe-

(i) *in responso quod ex volumine I. Theatri Chemici reperit Reyherus l. c.*

Apothecker niemals von sich gelassen/ sondern so lang geängstiget, auch wohl gefoltert haben/ biß er ihnen diese Kunst geoffenbahret ꝛc. Jedoch ist dis gar ein elend- und schlechter Beweiß-Grund. Unser ARFONCINUS hingegen bringet folgendes hervor; das ist gewiß, daß es auch in vorigen Zeiten so wohl als jetzt unzehliche viel rechtschaffene Männer gegeben, die diese Kunst nicht nur getrieben/ sondern auch von grossen Gewinn zu seyn gerühmet haben. Und werden unter solchen von ihme angeführet ALBERTUS MAGNUS, COMES TREVISANUS, AUGURELLUS, AVICENNA, GEBER, LULLIUS, BONUS FERRARIENSIS, MORIENUS und TOLOD, sonderlich aber ARNOLDUS DE VILLANOVA. Nachdem er nun dieses alles voraus gesetzt/ so nimmt er die Frage selbst vor/ und macht folgende Schlüsse: Wenn die Alchemie verbotten worden/ so muß sie entweder im göttlichen oder menschlichen Gesetz verbotten seyn/ im göttlichen kan man nun nichts davon aufbringen/ so weiß auch das gantze corpus juris civilis oder bürgerlichen Rechts/ kein menschlich Gesetz von dieser Sache aufzuweisen. Was aber die Verordnung Pabst JOHANNIS XXII. anbelanget/ und die wir oben schon aus dem Geistlichen Recht haben angeführet/ so antwortet er/ solches seye nicht von denen rechten Alchemisten/ sondern von denen Landstreichern/ oder denjenigen zu verstehen/ die Gold oder Silber durch betrügliche Verwandlung

nur gleichsam in einem Blendwerck vorstellen. Und daß die Päbste selbst die Alchemie nicht gäntzlich verworffen haben/ schliesset er daraus/ weil JOH. AUGURELLUS ein berühmter Alchemist und Poet/ dem Pabst LEO X. sein Buch von der Alchemie dediciret/ und der Pabst an solchem keinen geringen Gefallen bezeiget. Es pflegen die Feinde der Alchemie sich auch zu verlassen auf ein anderes im Geistlichen Recht enthaltenes Gesetz. (k) Wer da glaubt, daß man eine andere Creatur machen, oder solche entweder besser oder schlimmer in eine andere Gestalt, oder in eine andere Gleichheit bringen könne, ausgenommen der Schöpffer selbsten, welcher solches alles gemachet hat, der ist ein Unglaubiger. Und ist dieses genommen aus dem Concilio zu Algar nicht aber *Anquir* wie einige in der Historie unwissende vorgeben/ sintemalen dis Concilium noch nie auf der Welt gewesen/ und ist dorten die Rede von denen Zauberischen Weibern/ die so wohl von sich selbsten halten/ daß sie in unterschiedliche Gestalten der Thiere verwandelt werden/ als auch von andern es zu glauben/ haben wollen. Warum aber gerad auf solche Art die Patres jenes Concilii diesem Fehler begegnen wollen/ kan ich nicht sehen/ doch aber glaube ich gantz augenscheinlich zu seyn/ daß sich diejenige bey jedermann prostituiren/ die dieses auf die Alchemisten deuten wollen. Es hat aber doch

ARFON-

(k) *c. Episcopi 26. q. 5.*

ARFONCINUS vor dienlich erachtet auch diesen Zweiffel zu benehmen/ und setzt endlich noch dis jenige hinzu/welches auch ich nicht kan unberührt lassen/ weil es obig gemeldetes/ noch mehr erläutern wird: Dieser Grund stehet noch im Weg, daß so viele *Alchemisten* falsche Müntz machen; daß so viele abergläubische, Gottlose *Atheisten* und Schwartz-Künstler gewesen. So sagt man auch daß RAEMUNDUS LULLIUS und PARACELSUS mit der Zauberey Kunst sich beflecket haben. Und darauf antwortet zwar gantz wohl unser Auctor, daß das Laster der Künstler keinesweges der Kunst zuzuschreiben seye. Jedoch hätte er noch mit anführen können/ daß diejenige Laster/ die man insgemein denen Alchemisten vorzuwerffen gewohnt ist/ noch nicht bewiesen worden. Wir nehmen aber so viel daraus/ daß ungeschickte Leute jederzeit in Gewohnheit gehabt/ allezeit Zauberey/ und weiß nicht noch was für Teuffels-Künste daraus zu machen/ wenn sie fürtreffliche Experimenta, die doch unschuldig gewesen/ anderst nicht haben verrichten können. Ich könnte hier zum Uberfluß noch des GUIDONIS PANCIROLLI, HENRICI SALMUTHI, ARNOLDI REYHERI, JOACHIMI SCHEPLITII und anderer Zeugnüsse anführen/ wenn nicht schon aus bereits vorgetragenen bekannt wäre/ wie diejenige Dinge/ die von dieser Sache unter denen Juristen abgehandelt werden/ beschaffen seyn/ und weisset uns alles dis

gantz deutlich/ der schon offt von uns belobte SAMUEL REYHERUS (l)

§. 31.

Nicht weniger pflegen die Rechts-Gelehrte auch strittig zu seyn/ wegen der Güte des chemischen Goldes und ob solches bey Handlungen/ besonders im Kauff und Verkauff zu gebrauchen erlaubt sey. Wiewohlen aus dieser Sache gar keine Schwürigkeit zu machen ist/ denn wenn man durch alle Proben das Gold vor richtig erkennet/ so wüste ich nicht/ warum man es auch nicht im Handel und Wandel gebrauchen solle. Wer aber falsches vor gut Gold ausgegeben/ diesen kan man ohn all Bedencken wegen seines gespielten Betrugs/ sowohl zur wider Ersetzung des Schadens/als auch zur gebührenden Straff anhalten. Was aber von denjenigen die entweder aus Unwissenheit oder aus Nachläßigkeit einem andern auf solche Art Schaden zufügen/ zu halten sey/ das erhellet schon aus denen bekanntesten Sprüchen derer Weltweisen und Juristen/ die sie über die Unwissenheit und über das Verbrechen/ ausgesprochen/ daß nicht nöthig seyn wird/ mehrers davon zu gedencken. Und zielet hier alles dasjenige dahin/ was die Ausleger des Rechts/ die dem THOMÆ DE AQUINO (m) nachgefolget/ von dem Gebrauch des chemischen Goldes aussprechen: Und machet der ANDREAS DE ISERNIA (n) die Sach also

(l) *l. c. cap. XXVI. seqq.*

(m) *in 2. 2. q. 77. art. 7.*

(n) *ad Tit. Feud. quæ sunt Regalia.*

also aus: Sage, daß, wenn die *Alchemisten* *sophistisch* oder betrüglich Gold machen, es nicht darff für fein Gold verkaufft werden, weil es falsch ist; so kan es auch zu keiner Bezahlung dienen *ff. de pign. act. l. elegænter* §. *qui reprobor.* *Electrum* ist kein Gold *ff. de Leg. 1. l. 4.* So aber jemand würde gerecht Gold machen, und nur nicht Müntzen daraus schläget unter eines grossen Herrens Nahmen, ohne dessen *special* Erlaubnuß, so kan er sonst damit thun was er will. FABIANUS DE MONTE S. SAVINI (o) antwortet eben so auf diese Frage; Wenn er aber / nach unterschiedener Meinung / den Unterschied zwischen dem wahren und dem chemischen Gold will darthun so spricht er: Es sind in dem warhafften Gold vielmehr Eigenschafften, als in dem *Alchemistischen*, als nemlich die Geister zu ermuntern und viele Schwachheiten zu benehmen. Allein / wenn nur im übrigen Stücken das chemische Gold die Prob hält / so mögen immerhin ihm diese Kräfften mangeln / man wird es deswegen doch vor gut Gold halten dörffē. Gleiches statuiret ALBERICUS DE ROSATE (p) und ALBERTUS BRUNUS (q) Was ist aber nöthig mehrere anzuführen / besonders in einer so klaren und deutlichen Sache. Nur will ich noch

(o) *de Empt. & Vend. qu. 5. n. 8.*

(p) *voc. Alchemia.*

(q) *de augm. & dim. mon. præsupp. prima num. 13. & 14.*

noch von denen neuern den JOACHIMUM SCHEPLITIUM, und den/ wegen seiner Gelehrsamkeit und besondern Frömmigkeit vor allen hochberühmten JOH. BRUNEMANNUM, herzusetzen: unter denen jener (r) ausführlich mit dem THOMA DE AQUINO (s) und LAMBERTO DANÆO (t) antwortet: Wenn von *Chemicis* gerecht Gold mit erlaubten natürlichen Mitteln gemachet wird, so darff man solches Gold nicht verwerffen, wenn man nur nichts daraus münzet. Dieser aber leget seine Meinung vom Gold/ also an den Tag: (u) Was ist es aber, wenn das *Alchemist*isch Gold vor wahres Gold verkaufft wird? Wenn das, was die *Chemici* machen nur fein Gold ist, wie es SENERTUS *de Chemica & Galenicorum consensu cap. II.* behauptet, und wie die Künstler sagen, daß es nur an einigen *qualit*äten unterschieden, so ist folglich daß man schon damit einen Kauff treffen könne, *l. 10. ff. de contr. emt.* doch muß Verkäuffer dahin angehalten werden, daß er dem Käuffer vor allen Betrug gut sey. *l. 45. ff. b. t.*

§. 32.

Wir kommen nun jetzo auf die andere Gattung der Alchemisten / nemlich auf diejenige Be-

(r) *Consuetud. Marchicar. p. 4. t. 4. s. I. n. 24.*
(s) *l. c.*
(t) *Eth. Christ. lib. II. cap. XVI. pag. 267.*
(u) *Exercit. Justinian. XX. ad pr. Instit. de Empt. & vendit. n. 9. seqq.*

Betrüger die eine grosse Wissenschafft vieler Heimlichkeiten von sich rühmen/ damit sie die Unvorsichtige hintergehen / und mit demselben Gold/ welches sie andern durch List aus den Beutel locken sich bereichern wollen. Es haben aber diese Leute gar vielerley und unterschiedliche Künste und manieren andere zu betrügen / die mit einander anzuführen unsers Vorhabens nicht ist. Und sind schon gantze Bücher deshalben geschrieben worden/ eintzig und allein aus dem Absehen/ um einen jeden zu ermahnen/ daß man sich ja von dergleichen Leuten nicht möge betrügen lassen. Und hieher gehöret nebst des MICHALIS MEIERI *Examen fucorum Pseudo-chemicorum detectorum* sonderlichen; das Buch welches unter dem Titul: Fegefeuer der *Alchemist*en: ingleichen ein anderes: **Von den grausamen verführischen Irrwegen der *Alchemist*en, dadurch sie selbst und viele Leute neben ihnen verführet werden** *Anno 1690.* ist herausgegeben worden. Folgendes Jahr darauf kamen 3. Tractat an das Licht; als I. JOH. DE TETZEN oder TICINENSIS Proceß vom Stein der Weisen/ welche in lateinischen Versen zu erst geschrieben/ ein gewißer Chemicus in teutsche Verse übersetzet; II. des ANTONII DE ABBATIA Brieff von Verwandlung der Metallen, den der Author teutsch herausgegeben: und endlich III. des EDUARDI KELLÆI Büchlein von dieser Kunst: deme der Author eine Vorrede vorgesetzet wider die Sophisten und Betrü-

ger: Warnungs Vorrede wider die *Sophisten* und Betrüger. Gleichsam in einem kurtzen Begriff entdecket. der PHILIPP JACOB SACHSIUS â LEWENHEIM. (vv) ein und andere falsche Kunst-Grieffe und Betrügereyen dieser bösen Leute. Also tuncken einige ihre höltzerne Spatel damit sie die Metallen umrühren / vorher in solvirt Gold oder Silber ein/ daß sie solches an sich ziehen. Andere mischen unter die Metall gepülverte Kohlen unter denen solvirt Gold oder Silber verborgen. Wiederum andere vermengen die Dinte mit Gold und Silber/ und tragen damit durch das Schreiben ihre Materie die sie in ihr vorig esse bringen wollen/ auf das Papier/ und so ferner. Und wenn wir Exempel davon wolten anführen/ so würde uns eine solche Menge dieser Betrüger zu Handen kommen/ daß wir kaum wissen solten wo im erzehlen anzufangen oder aufzuhören. So leyden auch die meisten/ nach ihrem offenbahrten Betrug/ billig die Straffe ihrer Boßheit/ und nehmen endlich ein elendes Ende. Also erzehlet THUANUS (x) daß jenem MARCO BRAGADINO, welcher sonst MAMUGNA geheissen/ und in der Insul Creta gebohren worden/ auch ehedessen im Capuciner-Orden gestanden/ nachmals aber als ein Alchemist herum marchiret/ auch zu Venedig bey dem JACOBO CONTARENO einem Patricio, etwas das einen Glauben hätte geben mögen/ betrüglicher Weise

(vv) *in Ephemerid. Nat. Curiosor. Decur. I. An. I. Observat. XVII. pag. 56. seqq.*

(x) *Lib. XCIX. circa fin.*

Weise laboriret/ zu München Anno M. D. XC. auf Befehl des Hertzogs in Bayern der Kopff abgeschlagen worden. Dergleichen er zehlet PHIL. JAC. SACHSIUS à LEWENHEIM (y) noch mehr aus dem BLAUENSTEIN, (z) MARTIN ZEILLER (a) und ATHANASIO KIRCHERO. (b)

§. 33.

Es geschiehet aber offt/ daß man zuweilen diejenige für Betrüger hält/ die von andern jedoch vertheidiget werden / und man offt nicht weiß was man von denenselben halten soll. Zum Exempel dessen / dienet jener Weltberühmte Italiäner FRANCISCUS JOSEPHUS BURRHUS, als von welchem die Gelehrten gantz unterschiedlich raisoniren. Zwar gestehen auch seine ärgsten Feinde/ daß er mit einem gantz besondern scharffen Verstand/ und Gelehrsamkeit/ wie auch mit einer nicht geringen experience in chemischen Dingen seye begabt gewesen; hingegen setzen sie hinzu (c) daß er im Sinn habe gehabt/ daß gantze Christenthum zu reformiren/ wie er denn aus dem Absehen viele Mayländer an sich gezogen/ und sie dahin vertröstet daß ihre Sache desto glücklicher werde von statten gehen/ weil es ihnen niemals an Gold/ welches

(y) *l. c. p. 57.*
(S) *contra* KIRCHERUM *de Lapid. Philos. cap. IV.*
(a) *cent. I. Epistol. IX.*
(b) *in Mundo Subterran. Lib. XI. sect. II. f. 281.*
(c) *vid.* BREWERUS *in contin. Histor. Universal.* BRACHELII *pag. 108. item* BÆLIUS *in Diction. Histor. Tom. I. pag. 630. lit. A.*

welches er vermög seiner Alchemistischen Kunst genug zu schaffen sich getraue/ mangeln werde; dann habe er sich eingebildet/ er werde alsdenn bey solcher angefangenen Veränderung/ Pauli Nachfolger und also auch Christi Stadthalter werden/und habe zugleich gleichsam den Garaus dem Römischen Pabst und seiner gantzen Clerisey, als Urhebern des in der gantzen Welt verderbten Christenthums / gedrohet. Uber das wollen sie noch von unterschiedlichen Irrungen/die sehr groß/ und der Warheit der Christlichen Lehre gantz entgegen gewesen/ sprechen/ (d) um welcher willen man sich vorgenommen ihn vor das Inquisitions Gericht zu stellen / welches aber BURRHUS erfahren und sich aus dem Staub gemachet. Jedoch hat das Inquisitions-Gericht/ das mit seiner Flucht gar nicht zufrieden war/den BURRHUM als einen Ketzer zum Todt verdammet/ und sein Bildnuß zu Rom durch den Hencker Anno 1660. verbrennen lassen / davon BURRHUS gestehet/ daß er nie grössere Kält empfunden/ als da er zu Rom verbrannt wurde. (e) Er hat sich aber indessen in Teutschland begeben/ zu Straßburg eine Zeitlang sich aufgehalten/ und wegen seiner grossen Wissenschafft in der Chemie, viele zur Verwunderung über

(d) *vid. Vita del* CAVAGLIERI BORRI *p. 554. seqq. item Continuat. Epist. Itinerar.* BURNETI *p. 194.*

(e) *Vita del* CAVGL. BORRI *p. 369. item* BÆLIUS *l. c. p. 631.*

über ihn/ gebracht. Von Straßburg gieng er nach Amsterdam, allwo er in kurtzen ein so grosses Lob sich erworben / daß man ihn nicht nur für einen warhafften Alchemisten/ sondern auch für ein Wunder der Natur gehalten/ und geglaubet/ es seye keine Kranckheit zu erdencken welcher BURRHUS nicht gewachsen genug seyn solte. Zu dem führete er ein prächtig Leben/ aus welchem alle Menschen gemuthmasset/ es fehle ihme an nichts wenigers als am Gold. Doch aber melden einige (f) seine Hochachtung sey endlich zimlich gefallen/ ja es habe nicht viel gefehlt daß er nicht öffentlich wäre zu Schand und Spott gemachet worden/ wo er nicht heimlich diese Stadt/ aus welcher er eine grosse Menge Gelds mit sich genommen / verlassen hätte. Darauf gieng er nach Hamburg/ woselbst er von der Königin in Schweden CHRISTINA die eben damals in dieser Stadt sich aufhielt und in solchen Dingen gar curieus war/ gantz gnädig aufgenommen worden. Und diese/ sagt man/ habe er mit so vielen und grossen Versprechungen/ dahin verleitet/ daß sie ein ungemeines Geld auf dis grosse Alchemistische Werck verwendet/ biß sie endlich wiewohl allzu spät/ bey mißlichen Fortgang dieses Wercks/ innen worden/ daß man nicht leicht solchen Leuten Glauben beymessen solle. Als er von dar nach Copenhagen gegangen/ so habe er (wie man von ihm ausgegeben) den König in Dännemarck

(f) BÆLIUS *l. c.*

marck FRIDERICH den III. auf eben solche Weise hinter das Licht geführet/ und ihme in der That eine so grosse Liebe zum Stein der Weisen eingepräget/ daß/ wenn wir einigen wollen Glauben zumessen/ wegen allzugrosser Verschwendung der Einkünffte/ die Ministri des Königes und andere grosse Herren selben Reiches ungemein erzörnt darüber worden. Als aber der König gestorben/ und BURRHUS sich nichts gutes beförchtete/ habe er vor gut angesehen aus dem Reich zu weichen/ und einen sicherern Ort für ihn sich auszusehen. OLAUS BORRICHIUS meldet aber/ es habe ihme BURRHUS eine göldene/ aus chemischen Gold geprägte Müntze gegeben (g) dergleichen er noch viele bey BURRHO gesehen zu haben/ der ungemein fleißige CHRISTIANUS FRANCISCUS PAULLINI bezeiget in seinem Brieff von denen Alchemisten/ als welchen der Weltberühmte WILHELM ERNST TENZEL aufweiset. (h) Da nun Burrhus im Christlichen Europa sich nirgends mehr sicher genug wußte/ so hat er/ in die Türckey zu gehen sich vorgenommen. Da er nun durch die Oesterreichische Länder ziehen muste/ wurde er daselbst vor einen Ungarischen von Adel/ der eben damals wider den Kayser eine Conspiration hatte/ zu Goldingen arrestiret/ und nach Wien gebracht.

(g) *centur. III. medicinal.* BARTHOL. *XCV. pag. 410.*

(h) in Monatl. Unterred. A. 1692. pag. 429. seqq.

gebracht. Als der Päpstliche Nuntius daselbst erfahren/ daß BURRHUS in Kayserlicher Gewalt sey/ hat er alsobald/ den Kayser gebetten/ den BURRHUM dem Pabst auslieffern zu lassen/ weil BURRHUS des Papsts gerechtem Eyffer/ den er wegen seiner Ketzerey über ihn geführet/ durch die Flucht sich entzogen. Der Kayser hat auch darein gewilliget/ doch mit dem Beding/ daß man ihm nichts am Leben thun solle. BURRHUS wurde demnach nach Rom geführet/ und aufs neue vor die Inquisition gebracht/ da er dann nicht nur öffentlich seine Irrthümer widerruffen/ sondern auch in das ewige Gefängnuß gehen muste/ um sein übriges Leben darinnen zu enden. (i) So gieng es also dem BURRHO, darinnen doch/ wie schon gemeldet/ nicht alle mit einander übereinstimmen. Denn daß ich jetzo nichts gedencke von denen theologischen Irrthümern/ die ihme aufgebürdet werden/und der Auctor des Anhangs zu denen *Epistolis Itinerariis* des GILBERTI BOURNETI (k) davon meldet/ daß BURRHUS sich habe beklaget/ man beschuldige ihn dessen fälschlich/ so ist doch nebst des BURRHI geschwornen Feinden/ der PETRUS BÆLIUS (l) gantz widriger Meinung/ der auch zugleich sich unterstehet/ den Auctorem jenes Appendicis vieler Fehler zu beschuldigen: Von seiner

(i) *vid. de hisce omnibus vita del* CAVAGL. BORRI *passim &* BÆLIUS *l. c.*

(k) *l. c.*

(l) *l. c.*

seiner Erfahrung in der Chemie und von denen Betrügereyen die man ihme vorwirfft/ sind sie ebenfalls auch noch nicht einig. SORBIERIUS (m) zehlet ihn gantz deutlich und ohne Umschweiff unter die Betrüger und Marcktschreyer; wie denn auch der schon berührte PETRUS BÆLIUS nicht anderst von ihm hält. Andere hingegen haben ihn mit ungemeinen Lob biß an den Himmel erhoben/ so gar/ daß einige ihn den PHOENIX dieser Zeit, daß letzte Wunder der Natur, einen Verbesserer natürlicher Dinge, die Sonne der Artzney-Kunst, das Licht der *Chemie*, geheissen. (n) So wären auch diese Betrügereyen/ die man ihme vorwirfft/ noch nicht so klar und erwiesen/ daß man an solchen nicht zweifflen solte/ zumalen alles nur auf die Erzehlung und Auctorität dererjenigen ankomme/ von denen man gewiß wisse/ daß sie des BURRHI abgesagte Feinde gewesen. Von seinen theologischen Irrthümern zwar/ wolle man es dahin gestellet seyn lassen/ sintemalen jeder leicht wird ermessen können/ daß er davon so gar frey nicht werde gewesen seyn/ weilen die Chemici gar sehr gewohnt waren die chemischen principia mit denen thelogischen zu vereinigen/ dargegen werde auch niemand laugnen/ daß er eine ungemeine und höchstwundernswürdige

(m) *dans la Relation d'un Voyage d' Angletere pag. 55.*

(n) *vid.* ANDREAS CAROLI *in memorabilibus Histor. Eccles. Tom. II. lib. VIII. cap. IV.*

dige Wissenschafft in der Chemie sowohl als Medicin gehabt habe/ wenn man nur wolle bey sich überlegen/ was man von ihm/ mit Beyfall vieler Scribenten/ erzehlet. Ich zweiffele aber jedennoch an seiner Alchemistischen Geschicklichkeit/ sintemalen ich nirgends ein Exempel gelesen/ daß er aus geringen Metall Gold solle gemachet haben: welches mich auch in Zweiffel bringet/ob er wohl einmal ein Pulver zum Goldmachen/ oder etwas anderes darzu benöthigtes/ im Besitz gehabt habe. Was aber von jenen chemischen Müntzen zu halten seye/ das ist schon aus oben erzehlten/ bekannt.

§. 34.

Es wird nicht unrecht gethan seyn/ wenn wir auch überhaupt wollen betrachten/ wie offt es zu geschehen pflege/ daß diejenige die schnell zu grossen Reichthum gelangen / vor Alchemisten nicht nur gehalten/ sondern auch von andern gantz eyffrig davor ausgegeben werden; Und also gehet es / daß/ gleichwie jene Betrüger mit Gewalt vor Alchemisten wollen angesehen seyn/ da sie doch keine sind/ man hingegen diese/ offt mit ihren grösten Widerwillen/ vor Goldmacher ausschreyen will/ die doch solcher Kunst gantz unerfahren seyn. Wiewohlen es einige bißweilen gar gerne sehen/ daß man dergleichen/ sonderlich wenn sie ihr Gut nicht mit Recht erworben von ihnen glaube/ nur damit der Magistrat darauf zu inquiriren/ und sie zur

J Straffe

Straffe zu ziehen/keine Ursach finden mögte. Und ist dieses eine neue Art des Betrugs/wie wir ein gantz besonder und warhafftig recht denckwürdiges Exempel haben an NICOLAO FLAMELLO einem Frantzosen. Diesen pflegt man sonderlich unter die Goldmacher zu zehlen und ihme so gar auch einige chemische Bücher zuzuschreiben. Ja es giebt auch unter denen Neuern/ die seine chemische Wissenschafft rühmen / wie es der Auctor, jener drey chemischen und in teutscher Sprach A. 1670. und A. 1691. in Hamburg herausgegebene/ auch oben schon von uns angezogene Tractätlein p. 28. in der Vorrede (o) ebenfalls gethan hat. Und scheuet sich dieser nicht zu behaupten daß FLAMELLUS diese heimliche Künste aus dem Buche eines Judens/ mit Nahmen ABRAHAM, der ein Priester/ Fürst/ Levit/ Sternkündiger und Weltweiser zugleich soll gewesen seyn/nach fleißigen Bitten zu GOtt/ und unglaublich angewendeter Arbeit/ gelernet habe. Daß aber der FLAMELLUS nichts weniger als ein Alchemist gewesen/ und nur/ wegen seines grossen/ in kurtzer Zeit durch böse Griffe erwor-

(o) Die ich diesem *Theatro Chemico* erster Theile mit einverleibet habe/ als: I. JOHANNIS TICINENSIS Chemische Schrifften: II. ANTHONII DE ABBATIA Send-Brieff von Verwandlung der Metallen. Und III. EDOVARDI KELLAEI Tractat von dem Stein der Weisen Samt der Wärnungs-Vorrede wider di Sophisten und Betrüger.

erworbenen Reichthums / in diesen falschen Argwohn gekommen / das lehret uns GEORG HORNIUS aus seinen eigenhändig geschriebenen Obſervationibus Italicis NAUDEANIS, die er der præfation, welche denen von ihm herausgegebenen *Opuſculis* GEBRI vorgesetzet worden / einverleibet / und sagt Naudæus. NICOLAUS FLAMEL ist zu *Paris* ein Schreiber gewesen, und *tractirte* um das Jahr 1393 und weiter daselbst die Jüdische *affairen*. Weilen er nun in kurtzen zu grossen Gut gelanget, so haben einige gemuthmasset, er müsse den Stein der Weisen gefunden haben, daher ihn auch die *Alchemiſten* noch heut zu Tag unter ihre besten Vorgänger, nach den HERMETEM und LULLIUM setzen. Allein es ist dis lauter Betrug, und ein böser Irrthum leichtglaubiger Leute, die aus närrischer Liebe reich zu werden, der Fabel vom Stein der Weisen allzusehr nachhängen. Damit nun möchte klar werden, woher dieser gantze närrische Irrthum entstanden, so ist zu wissen, daß sich mit dem FLAMELLO also die Sach verhalten; NICOLAUS FLAMELLUS, war wie gedacht, ein Schreiber, und verwaltete der Jüden ihre Geschäffte. Es wurden nun damals die Juden aus dem gantzen Franckreich vom Könige verjaget, und ihre Güter eingezogen. Da hat FLAMELLUS mit denen Schuldnern der Juden heimlich *tractiret* (denn er wuste, wie viel ein jeder denen Ju-

den schuldig war, konnte auch alles dem Könige entdecken und die Jüdischen Schuldner bey ihme kläglich anbringen) daß er sie entweder gar verschweigen, oder zum wenigsten ihre Schulden viel geringer als sie an sich selbst gewesen, anzeigen wolte. Auf solche Art/ und nicht durch Goldmacherey wie die Stein-Narren glauben, sondern durch Betrug, hat FLAMELLUS in kurtzer Zeit aus dem Vermögen der Jüden, sich einen grossen Reichthum zusammen gescharret. Und davon hat er, wie es zur selben Zeit die Gewohnheit des Gottesdienstes mit sich brachte, einige Kirchen, als *S. Genovefae des Ardarnis*, und den Kirchhoff der unschuldigen Heiligen, wohin er auch begraben worden, aufgebauet, um seine Sünden damit wiederum auszusöhnen. Man glaube nur, FLAMELLUS ist ein Schreiber gewesen. Ich habe zu Rom in der *Bibliothec* des CARDINALS BAGNI die Fabel *de la Rosa* gesehen, die von JOH. DE MEHAN und CLOPINEL aufgesetzet, und mit FLAMELLI eigener Hand geschrieben worden. Eben dieses bezeuget und bekräfftiget HERMANNUS CONRINGIUS (p) wie auch unter denen Frantzosen CROIX DU MAINE in seiner *Bibliothec* (q) Viel anderst aber raisonniret BORELLUS von FLAMELLO (r) als welcher mit vielen Beweiß-

(p) *de Hermet. Med. lib. II. cap. XV. pag. 421.*

(q) *pag. 343.*

(r) *in Dictionario antiquar. vocum Gallicar. p. 158. seqq.*

weiß-Gründen die dem FLAMELLO zugeschriebene Betrügereyen widerleget/ und beweiset FLAMELLUS habe warhafftig viele Wissenschafft in der Chemie gehabt. Denn wenn man ihm will vorwerffen/ er habe sein Gut von denen aus Franckreich vertriebenen Juden/ gezogen/ so sagt er/ seye dis mehr denn hundert Jahr erst nach des FLAMELLI Zeiten geschehen/ als er das grosse Werck Anno 1382. zu standt gebracht. Daß man aber ihn deshalben habe gelästert/ weil er viel mit denen Juden umgegangen; so habe er solches nöthig gehabt/ um der Ubersetzung halben des Hebræischen vom Jud ABRAHAM geschriebenen Buches/ daraus er die Zubereitung des Steins gelernet. Welches Buch endlich/ kurtz vor seinem Todt soll in die Hände des CARDINALS RICHELII gekommen seywie eben der BORELLUS gedencket/ und noch darbey meldet/ daß er solches von dem Herren DE CABRIERES einem Frantzösischen Edelmann/ welcher die nehmliche eigene Handschrifft gesehen/ erfahren habe. Es habe aber FLAMELLUS keinen geringen Reichthum gehabt/ mit welchen er gegen die Armen/ Kirchen und Spitäler so freygebig gewesen/ daß zu Pariß kein Spital oder GOttes hauß gefunden werde/ darinnen nicht sein Bildnuß/ oder einige chemische Characteres und Merckmahle/ zu sehen wären. Welches als es dem Könige kund worden/ habe er dem CRAMOISIO Befehl gegeben/ die Sache zu untersuchen. Damit nun

der FLAMELLUS solchen Verdruß möchte von sich thun/ habe er dem CRAMOISIO eine gantze Büchse voll Gold-Pulver eingehändiget/welche auch lange unter derselben Famille ist aufbehalten worden. So versichert auch eben dieser Auctor, daß ihm solches seye aus denen Taffeln des Testaments und anderen Zetteln bekannt worden. Und zwar sagt dis BORELLUS, als aus welchen auch ein gleiches der D. G. MORHOFIUS (s) erzehlet und den FLAMELLUM defendiret. OLAUS BORRICHIUS aber (t) läst es beym gleichen bewenden / deme auch wir beystimmen/ doch aber auch zugleich glauben/ daß man des Borelli Gründe nicht verwerffen könne.

§. 35.

Last uns aber zu denen würcklichen Betrügern und falschen Alchemisten zuruck kehren/ und betrachten/ was in Ansehen dieser/ einem Landes-Herren zu thun obliege. Es geben sich aber diese Leute bißweilen einem doppelten Verbrechen schuldig/indem sie theils diejenige welche sie betrügen/theils das gantze gemeine Wesen/lædiren. Sie pflegen nemlichen ungemeinmit scheinbaren und pralenden Versprechungen viele dahin zu verleiten/ daß sie grosse Unkosten aufwenden; da dann niemand daran zweiffeln wird/ daß man diese Betrüger nicht solte zur Ersetzung des Schadens dörffen anhalten; sintemalen unter

(s) *de Transmutatione metallor. Sect. XII. p. 291.*
(t) *in Conspectu Scriptor. Chem. n. XXXI. p. 28.*

unter denen natürlichen Gesetzen dis nicht das geringste ist/ man solle seinen Nechsten/ auch nicht einmal an seinen Gütern kein Leyd thun; Wenn aber einer den andern beleydiget/ so ist er allerdings dahin zu treiben/ daß er den Schaden wider gut mache. Da darneben dem gemeinen Wesen zugleich oblieget/ dahin Sorge zu tragen/ daß keiner den andern betrüge/ so straffet man mit allen Recht solche Landstreicher/ darbey jedoch die Straffe entweder zu mindern oder auch zu mehren nach der Beschaffenheit des Verbrechens und anderer hierbey in Obacht zu nehmender Umstände/ seyn wird. Da aber diese betrügliche Seuche/ Gold zu machen/ von so hartnäckiger Art ist/ daß diejenige/ welche einmal damit inficirt sind/ kaum mehr von dergleichen üblen Künsten können abstehen/ so ist es nicht unbillig/ auch einer Republique nicht schädlich/ wenn sie solche Leute/ die eines solchen Betruges überwiesen worden/ entweder fortjaget/ oder also empfindlich abstraffet/ daß ihnen der Muth vergehet inskünfftige andern Schaden zu thun/ oder zu betrügen. Sie sündigen aber auch öffters wider das gemeine Wesen selbsten/ wann sie/ wie es gar offt geschiehet/ anfangen die Müntzen zu verfälschen/ nachdem sie/ ihre übrige Betrügereyen zu spielen keine Gelegenheit mehr finden können. HENR. CORNELIUS AGRIPPA (u) sagt: Wenn sie nun alt worden, so finden sie sich in ihrer äussersten Armut

(u) *de incertitud. at vanit. Scient. cap. XC.*

zu betteln genöthiget, dadurch sie dann, in so grossem Elend, auf böse Künste, Fälschung der Müntzen, und andere treulose Dinge gerathen. Und kurtz darauf: Wie wenn man noch heut zu Tag, alle diejenige, die ohne *special* Erlaubnus des Landes Herren die *Alchemie* treiben, würde des Landes verweisen/ ihre Güter *confisciren*, und am Leib straffen, so würde man gewiß nicht mit so vielen falschen Müntzen begabet werden/ wie dermalen jederman, mit der *Republique* grösten Nachtheil, fast damit betrogen wird. Was man aber auf die Müntz-Verfälscher hier und dar in denen bürgerlichen Gesetzen/ vor Straffen gesetzet/ das ist allenthalben bekannt. Also wurde bey denen Römern in lege CORNELIA (vv) gebotten/ daß wer das Gold schlechter machen, oder falsche silberne Müntzen schlagen wird, der soll eines *criminis falsi* schuldig seyn. Im lege JULIA aber (x) das von Diebstahl handelt ist geordnet: Es soll sich niemand gelusten lassen etwas weder unter Gold oder Silber oder unter das zum öffentlichen Gebrauch gewöhnliche Ertz zu mischen, noch mischen zu lassen, sonderlich wenn man es mit Wissen aus Betrug thut, und die Müntz desto schlechter machet. Die Kayser VALENTINIANUS II. und THEODOSIUS I. haben diejenige/ die falsche Müntzen gemacht/ vor

(vv) *l. IX. ff. de Leg. Cornel. de Falso.*

(x) *l. 1. ff. ad leg. Jul. peculat.*

vor Majestäts-Schänder erkläret. (y) Es ist auch unter andern Kayserlichen Gesetzen/ die von dieser materie in des JUSTINIANI seinem Buch vorkommen/ dieses/welches CONSTANTINUS gegeben von denen schärffsten eines/ sintemalen er unter andern im andern Gesetze also verordnet: So jemand eine falsche Müntz schläget/ dessen Güter sollen alle unserem *fisco* heimfallen. Denn wir wollen kein ander Geld, als das mit unseren Gepräg, geschlagen wird, dulten; und wer darwider wird handeln, der begehet eine Majestäts Verletzung; Man soll auch denen Anklägern eine Verehrung geben, dargegen alle die, die man finden wird, oder auch von jemand angezeiget werden, daß sie gantze Müntzen gefälschet/ ohne Aufschub, zum Feuer verdammen. Es mercken jedoch einige an/ daß dieses nur von der Verfälschung der Ducaten oder gantzen Müntzen/ zu verstehen seye/ weilen er anderwerts denen übrig falschen Müntzern viel gelindere Straffen gesetzet. (z) In Teutschland (a) sowohl als Spanien (b) ist allen Müntz-Verfälschern das Feuer zur Straff dictiret. Allein alles dis wird von anderen weitläufftiger erkläret.

(y) *Tit. de falsa moneta.*
(z) *Cod. Theodos. l. I. Tit. XXI. lib. IX.*
(a) *vid. Ordinat. Crim.* CAROLI V. *art. III.*
(b) *Partit. l. VII. t. VII. l. IX.*

§. 36.

Wie aber die Gerecht- und Billigkeit erfordert/ daß man auf sothane Art die Betrüger solle im Zaum halten; so wollen dargegen auch die Gesetze der Klugheit haben/ daß ein jeder insonderheit sich vor dergleichen Leute hüten solle. Da es aber nun von denen wenigsten/ wie in andern Dingen/ also auch hierinnen/ beobachtet wird/ so sind hin und wider in denen Schrifften der Gelehrten Errinnerung zu finden/ die dergleichen Vorsicht ernstlich denen Leuten einprägen. Wie denn JOH. CASIMIR KOLBIUS à WARTENBERG in seinem vortrefflichen Unterricht für seine Söhne/ als darinnen er sie zur Gottes-Forcht und Erbarkeit anführet/ der Alchemisten nicht vergisset; dann wann er ihnen befihlet/ wie sie ihre von GOtt anvertraute Güter recht sollen anwenden/ so ermahnet er sie unter andern/ daß sie sich ja für denen Juden und Alchemisten fleißig solten fürsehen; sagende: (c) Daß ihr euch nimmer gelüsten lasset, euch in einiges Bergwerck, Goldmachen oder in anderes Künsteln zu mengen, sintemalen ich auch hievon genugsam *Exempel* anziehen könnte, wie sich viel darinn verstiegen und um ihre Nahrung gebracht haben. Auf eben dergleichen Manier wiewohl weitläufftiger redet von dieser Sach VITUS LUDOVICUS à SECKENDORFF. (d) Denn wenn er bey sich betrach-

(c) in der Väterlichen *Instruction* an seine Kinder *cap.* XXX. *p.* 185.

(d) in Christen-Staat II. XII. 4. *pag.* 409. *seqq.*

betrachtet/ wie so gar viele grosse Herren und Fürsten vom Goldmachern sind betrogen worden/ so sagt er/ wäre zu wünschen/ daß diese Kunst heut zu Tage/ gantz wäre in die Vergessenheit gekommen. Welches/ wie ich es von der falschen Alchemie gar gerne zugestehe/ so wird hingegen niemand verwegener Weise wollen behaupten/ daß die warhaffte Alchemie gäntzlichen zu verwerffen seye. Daß aber Christus und die Apostel sich dieser Kunst noch nicht bedienet/ das macht der rechten Alchemie keine böse Sache/ sintemalen solche nicht sowohl auf die Erwerbung des Reichthums als vielmehr auf die Untersuchung der natürlichen Geheimnüsse zielet. Und haben sich auch niemalen weder der HErr Christus noch die Apostel vorgesetzet/ die Leut in natürlichen Geheimnüssen zu unterrichten/ vielmehr ihnen den Weg zur wahren ewigen Glückseeligkeit zu eröffnen/ daß dahero andere Leute ohne Forcht zu sündigen/ die Natur erforschen mögen. Eben dieser gelehrte Mann sagt auch mit allen Rechte/ daß die falsche Alchemie die nur allein auf Geld und Gut ihr Absehen hat/ des HErren Christi und der Apostel Lehr gäntzlich zuwider sey; die wahre Alchemie aber/ wie sie nur damit umgehet das Verborgene der Natur zu erforschen. Verwirfft zwar den Gewinn nicht/ so etwa einiger daraus entstehen solte/ jedoch bedient sie sich desselben mit Recht und in der Forcht GOttes/ und begehret also denselben nicht nur nicht/ sondern sie achtet ihn auch gantz gering. Die ge-

sunde Vernunfft so wohl als auch das göttliche Wort wollen haben/ daß man durch Arbeiten sein nothdürfftiges Auskommen sich erwerben solle. Die aber dieses Gesetz wollen abschaffen/ und dahero denen Betrügereyen der Alchemisten Gehör gegeben die vergessen nicht nur was ihres Thuns ist/ sondern sie fehlen auch gar sehr wider die Klugheit. Uber das setzet der SECKENDORFF als ein aufrichtiger Mann/ noch dieses hinzu/man habe zwar die Verwandlungs-Kunst der Metallen nicht gäntzlich in Zweiffel zu ziehen/ sintemalen es theils aus dem Zeugniß unterschiedlich grosser Herren theils aber auch aus eigener Erfahrung genugsam bekannt ist/ daß in der That schlechtes Metall in Gold seye verwandelt worden/ allein wer begehre mit dieser Kunst reich zu werden/ oder dem gemeinen Wesen mit aufzuhelffen/ der betrüge sich gar sehr: ja/ wenn man auch eine grosse Summa Golds könnte dadurch zuwege bringen/ so würde doch der gemeinen Glückseeligkeit wenig damit gerathen seyn/ wie wir solches auch schon oben bewiesen haben. Dann setzet er ferner: Aber wie viel sind derer, welche durch falsche Künstler(die man wohl zuletzt dem Scharff-Richter untergehen/) um grosse Summen Geldes betrogen worden/ und wo ist weniger Gold als wo man Gold machen will. Und bald darauf: Zu beklagen ist auch, daß sich niemand daran stösset, ob schon ihrer viele auf schädliche Weise betrogen worden, wiewohl fast niemand kein Mitleyden weder mit

mit dem Betrogenen, noch Betrügern, zu haben pfleget. Es scheinet zwar/dieser Weltberühmte Mann wolle gäntzlich in Zweiffel ziehen/ob man erlauben solle die Alchemie zu treiben/ vornemlich/ weil mit der H. Schrifft und gesunden Vernunfft übereinkomme/ es seye besser sein Brod sich mit Arbeiten zu suchen/und so jemand diese von GOtt gesetzte Ordnung übertrette/ der versuche GOtt und stürtze sich in die gröste Gefahr. Verwirfft also daher dasjenige/ als eine eitele und leere Aussage/ wann man will vorgeben/ es würden diese Geheimnusse nur denen zu theil die GOtt recht förchten/ ihre Begierden wissen zu zähmen und lassen alles auf die Ehre GOttes und wahren Nutzen des Nechsten ankommen. Wie weit aber diese Meinung der Alchemisten zuzulassen/ und daß auch denen Gottlosen öffters die Wissenschafft dieser Kunst nicht unverborgen sey/ das haben wir oben schon erkläret. Im übrigen muß man den Unterscheid zwischen der wahren und falschen Alchemie allezeit wohl behalten. Diejenige/ welche durch solche Kunst Reichthum suchen/ nur damit sie ihr Leben in faullentzen können zubringen / die sündigen allerdings gar schwer. Die andern aber/ die nur das Verborgene der Natur untersuchen/ gehet dis nichts an. Doch ist aber auch dis gewiß/das diese/ die durch unmäßige Begierden reich zu werden/sich hintergehen lassen/ nicht weniger eines grossen Verbrechens sich schuldig geben müssen. So ist auch in der That kein besserer Weg und manier,

nier, diesen Betrügereyen und daraus entstehenden grossen Gefahr/ zu entgehen/ als wenn man diese böse Begierden nach Reichthum/ durch wahren Glauben an Christum / und ein eyffriges Gebet/ unterdrücket und ein jeder mit dem Seinigen sich begnügen lässet.

§. 37.

Nun ist noch übrig die letzte Sorte der Alchemisten und zwar derjenigen/ die nicht so wohl aus bösen Vorsatz sich zu dieser Kunst appliciren/ als daß es ihnen an genugsamer Wissenschafft hierzu fehlet/und daher ihre Güter verschlautern/ und sich an den elendesten Bettelstab selbsten bringen. Diese/ ob man sie schon nicht so/wie die Betrüger anzusehen hat/ weilen sie andere zu beleidigen/ keinen Vorsatz hegen: so muß man ihnen ihr Vorhaben doch nicht angehen lassen/ sintemalen einer Republique gar viel daran gelegen/wenn die Burger ihre Güter wohl verwalten. Dann gleichwie die mit bürgerlicher Klugheit wohlunterrichtete glauben/ daß ein grosses zu der äusserlichen Glückseeligkeit eines gemeinen Wesens mit beytrage/ wenn desselben Bürger mit Gütern also versehen/ daß sie sich ehrlich damit fortbringen können; so sind hingegen die Bettler/ und in äusserster Noth steckende Bürger einer Republique mehr eine Last/als ein Nutzen. Derowegen wenn man auf keine andere Art dieser unzeitigen curiosität wird begegnen können/auch die damit angesteckte/keiner heylsamen Warnung wollen Gehör geben/ so ist nichts anderes zu thun übrig/ als daß man sie mit einer schärf-

schärffern Anthung im Zaum halte und sie endlich lerne klug werden. Und wenn auch mit solcher Fürsten und grosse Herren solten behafftet seyn/ so mögen sich ihre Räthe angelegen seyn lassen/ dieselben mit klugen und nachdrücklichen Vorstellungen/ zu besserer Meinung zu bringen. Es werden aber um so viel desto leichter mit diesen Gifft die Gemüther der grossen Herren inficiret/ je mehr sie/ wie sie glauben/ in allen Stücken bessere Gelegenheit darzu haben können; und die falschen Alchemisten oder Betrüger ihre Gunst gar sehr zu gewinnen wissen. Alleine solche Fürsten sündigen um so viel mehr schwerer/ je mehr ihnen oblieget/ ihre Sinnen und Gedancken nur allein auf die sorgfältige gute Verwaltung ihres gemeinen Wesens zu richten. Man pfleget insgemein als ein Exempel den Kayser RUDOLPH II. anzuführen von welchem DANIEL EREMITA meldet: (e) Dann er hat sich selbst hinter die Untersuchung *chemischer* Dinge gemachet/ hat Uhren helffen zusammen richten, und sich wider die *reputation* eines Fürsten vom Kayserlichen Thron auf den Werckstuhl begeben. Und dieses geschahe nicht nur einmal, oder daß seiner schmeichlenden Thorheit/ die auf dem Fehler menschlicher *Curiosit*ät beruhete, möchte ein Genüge geleistet werden, sondern er legte sich so sehr auf fremde Dinge, daß er solche der gantzen Verwaltung des Reichs vorzog, und diese dergestallt an Nagel hieng, daß man hätte glau-

(e) *in Itinere Germ. p. 385. opp. coniunctim editorum.*

glauben mögen, er dencke nicht einmal an seine Kayserliche Würde. Ich weiß zwar wohl/ daß einige auf den EREMITAM übel zu sprechen seyn/ insonderheit JOH. HENRICUS BOECLERUS (f) welcher ihm vorwirfft/ als hätte er auf seiner Reise in Teutschland sich nichts anders vorgenommen/ als die Fehler der Höffe durchzuziehen/ hingegen das was merckwürdig zu betrachten und zu rühmen gewesen/ gäntzlich zu verschweigen. Allein was RUDOLPHUM anlanget so ist die Sach so bekannt/ und von jederman bekräfftiget / daß man glauben darff/ EREMITA habe hierinnen gar nichts wider die Warheit gesprochen. BOHUSLAUS BALBINUS, ob er schon diesen Kayser sehr rühmet/ so kan er doch nicht verheelen/ daß derselbe die Liebe zur Alchemie nicht eher als mit dem Leben geendet. (g) Und wann er zugleich die grosse Unkosten die er darauf gewendet/ will benennen/ so sagt er: Was die Oeffen der *Chemicorum* vor Gold verzehret, ist nicht auszusprechen: und mögen die Leser es selbsten aus der *Curiosität* und Pracht dieses Fürstens, aus der Menge Goldes, aus der grossen Anzahl der gegenwärtigen *Chemisten* die sich auf zwantzig erstrecket, aus seiner unaufhörlichen Arbeit (sintemalen er gleich bey Anfang seiner Regierung/ biß zu der letzten Lebens-Zeit/ die *Chemie* und Hoffnung Gold zu machen, nicht fahren lassen)

(f) *de Peregrinatione Germanici Cæsaris p. m. 16.*

(g) *in Miscellaneis Historicis Regni Bohemiæ Dec. I. lib. I. cap. XXXV.*

sen) leicht abnehmen. So ist auch daraus zu schlüssen/daß da er die Hoffnung Gold zu machen/ niemals fahren lassen/ er zu der Vollkommenheit dieser Kunst nicht gelanget sey/ obwohlen einige solches behaupten wollen/ wie es mit mehrern CHRISTIAN FRANCISCUS PAULLINI in dem von uns oben angeführten Brieff erkläret. (h) Ubrigens wenn ein Herr nur Maaß und Ziel hält in seiner curiosität und das Verborgene der Natur durch die Chemie also zu untersuchen sich vornimmt/daß er dabey nichts unterlässt/was zur Regierung seines Reichs gehöret/ so ist er nicht nur nicht zu tadeln/ sondern vielmehr sehr hoch zu rühmen. Also hat JOHANNES Chur-Fürsten zu Brandenburg FRIDERICI I. Sohn/ein Herr von trefflichen Verstand/ und grosser Liebe zu denen freyen Künsten/ die ehrliche und freye Ruhe/ die er in Erkundigung natürlicher Dinge suchte und sich damit belustigte/ der Churfürstlichen Würde weit vorgezogen/ solche seinem Bruder FRIDERICO überlassen/er für sich selbsten aber/ sein Leben in höchster Ruhe und Betrachtung der Wercke GOttes und derselben Bewunderung/ zugebracht. Welches dann Ursach gegeben/ daß man ihm den Zunahmen eines Alchemisten gegeben/ wie der hochzuschätzende PHILIPP JACOB SPENER bezeiget. (i) So urtheilet auch von ihme gar wohl der berühmte

K CHRI-

(h) *ap. CL. Tenzelium in Colloqu. menstr. A. 1692. pag. 433.*

(i) *Syllog. Histor. Geneal. pag. 423.*

CHRISTOPH BECKMANN (k) daß man ihme nicht verargen könne/ daß er sich mit solcher Kunst belustiget, als von welcher man glaubet/ sie begreiffe einen grosse Theil der Weißheit Salomonis in sich, wie denn auch noch mehr grosse Herren sich derselben sehr beflissen und unter andern JACOB Marggraff zu Baden/ Kayser RUDOLPHUS II. &c. Wir wollen aber hier stille stehen/ und GOtt Fußfällig bitten / er wolle alle und jeden ein solch Gemüth geben/ daß sie mit untersuchen natürlicher Geheimnüsse sich also erweisen mögen/damit alles zu göttlichen Ehren/ und anderer/ wie auch ihrer eigenen Glückseeligkeit möge ausschlagen.

ENDE

Herrn D. Joh. Francisc. Buddei, Historisch- und Politischen Untersuchung von der Alchemie.

A. 1727. d. 17. Septembr.

Georg

(k) *de Cognominib. Princ. cap. I. §. XI.*

Georg Philipp Nenters
Med. Doct. & Pract. Argent.

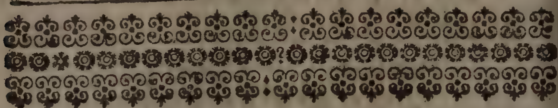
Bericht
von der

Alchemie,

Darinnen von derselben Ursprung/ Fortgang und besten Scriptoribus gehandelt, auf alle Einwürffe der Adversariorum geantwortet/ und klar bewiesen wird/ daß warhafftig durch die Alchemie der rechte Lapis Philosophorum als eine Universal Medicin könne bereitet werden.

Zum Druck befördert
durch
Friederich Roth-Scholtzen/
Herrenstad. Siles.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker/
Anno 1727.



Vorrede.

WEr die Chemie mit unpartheyischen Augen betrachtet, der wird gestehen müssen, daß solche eines der nöthigsten Stücke der gantzen Medicin seye, weilen selbige lehret die herrlichsten Artzneyen zu verfertigen, wodurch die schwehresten Kranckheiten geschwind, sicher und ohne grosse Beschwehrung der Krancken, können curiret werden. Man erwege nur, wie die Medici in vorigen seculis sich quälen müssen, mit ihren Wurtzeln und Kräutern, biß sie eine Kranckheit curiret; was vor Beschwerlichkeit die Krancken gehabt, die aus Wurtzeln und Kräutern bereitete höchst-wiederwärtige Träncke und Pulver in grosser Menge einzunehmen: und halte gegen dieselbige Zeit unsere jetzige Art die Krancken zu curiren, wie bald man jetzo durch Hülffe weniger chemischer Artzneyen mit denen Kranckheiten fertig werde, so wird man finden, daß der-

derjenige Medicus, welcher die Chemie negligirt, sich selbst der besten Mittel, welche er zu glücklicher Cur der Kranckheiten vonnöthen hat/ beraube. Ob nun dieses gleich die lautere Warheit ist, und jederman, der nur seinen Verstand brauchen will, gnugsam in die Augen leuchtet, so finden sich doch nichts desto weniger noch heutigs tags theils Medici theils andere der Medicin unerfahrne, welche fast das Creutz vor sich machen, wann man eine chemische Artzney nennet, oder ihnen sagt, dieses seye eine herrliche Artzney, sie werde aus Quåcksilber, Spießglaß, Vitriol oder anderm dergleichen gemacht: da müssen dergleichen Artzneyen alsbald Gifft seyn, da weiß man Exempel anzuziehen, wie die chemischen Mittel diesem oder jenem übel bekommen, so daß er vor sein Lebenlang verderbet worden, oder gar gestorben seye, und was dergleichen mehr. Wie nun die Medici, welche dergleichen Artzneyen verwerffen, gnungsam an den Tag geben, daß sie entweder aus Blödigkeit ihres Verstands nicht recht von einer Sache nach ihrem rechten Werth zu judiciren gelernet, oder aber gar keine Wissen-

schafft in der Chemie haben, sondern aus einem blinden Eyffer das was sie nicht verstehen verwerffen, und sich also das wohlbekante Lateinische Sprichwort: Ars non habet osorem nisi ignorantem, zueignen: also irren auch die andern, so der Medicin unerfahren, hierinnen gewaltig, daß sie aus einer übel gerathenen Cur schliessen wollen, als seye die Artzney vor sich Schuld dran; denn sie solten vor allen Dingen bedencken, daß gar schwer von einer Sache zu judiciren, und noch viel schwerer selbige zu tadlen, wann man sie nicht verstehet; der Appelles hat ja vor längsten sein güldnes ne sutor ultra crepidam zur Warnung hinterlassen, allen denen jenigen, welche mit ihrem Tadlen die Schrancken überschreiten wollen, hernach thut es ja nichts zur Sache, wann ein ungeschickter laborant ein medicament nicht verfertigt, wie es billig nach der Kunst seyn solte, oder ein ungelehrter Medicus, der die zarte Finger mit denen Kohlen nie besudlen wollen, und also eben so wenig Verstand von chemischen Artzneyen als der Esel von der Leyer hat, verschreibet ein solches Mittel zu unrechter Zeit, oder in grösserer dosi als

sichs

sichs gebühret, und verderbt also einen Menschen, oder gibt ihm gar einen chemischen passeport in die andere Welt: dann ja mit anderen Artzneyen, so nicht durch die Chemie zubereitet werden, eben so grosse Fehler geschehen können. Die chemischen Artzneyen wann sie recht bereitet werden, und von einem verständigen Medico in rechter dosi und zu behöriger Zeit gegeben werden, haben ihren unvergleichlichen Nutzen; wann aber der Apothecker an statt des Mercurii Dulcis einen Mercurium sublimatum corrosivum macht, oder der Medicus den Tartarum emeticum, so ex Croci Metall. & Cryst. Tart. Anna gemacht, in eben der dosi, als wie den, so ex Croc. Metal. p. j. & Chryst. Tart. p. iij. bereitet wird verschreibet, so sind die daraus folgende Fehler dem Apothecker und Medico, nicht aber denen wohlbereiteten und wohl applicirten chemischen remediis zuzuschreiben. Man solte billig GOtt preisen, welcher denen Chemicis die Gnade verliehen, aus denen jenigen Dingen, welche von Natur denen Menschen schädlich, die herrlichste und zu der Gesundheit dienlichste Artzneyen zu bereiten. Wer wolte

doch die Frantzosen und andere schwere eingewurtzelte Kranckheiten curiren, wann wir nicht aus Quäcksilber, Spießglaß und andern mineralien Artzneyen hätten? Ich will nur den einigen Mercurium Dulcem zum Exempel nehmen; dieser, ob er gleich aus einem warhafftigen Gifft dem Mercurio sublimato bereitet wird, ist doch ein so herrliches und unschädliches Mittel, daß man es täglich denen kleinesten Kindern in allerhand Kranckheiten, und absonderlich wider die Würme, in welchem Stück er alle andere Artzneyen übertrifft, eingibt: was er für Nutzen in Gonorrhœa, Lue Venerea und andern Unreinigkeiten des Geblüts bringe, ist denen jenigen gnugsam bekannt, welche ihn recht zu gebrauchen wissen. Gehet es nun der gemeinen Chemie so, und wird selbige verachtet, da man doch durch tägliche Exempel überzeuget wird, daß sie einen sehr grossen Nutzen habe; so ist es kein Wunder, wann es der höhern und geheimeren Chemie, welche insgemein die Alchemie genennet wird, nicht besser gehet: Dann weil deren producta gar rare Vögel sind, und dem tausendsten nicht zu Gesicht kom-

kommen, so stellet man dieser desto weni-
ger Glauben zu, man verwirfft sie als
eine Sache, welche nichts als eitele
Träume in sich habe, und die die Leute in
das Verderben führe, ja man verlacht
alle die jenigen als Thoren und unge-
scheute Leute, die dieser Kunst obliegen,
oder siehet sie gar als Verführer und
Betrüger an. Daß aber dieser herrli-
chen Kunst Gewalt und Unrecht gesche-
he, ist verständigen Leuten nicht unbe-
kant, und sind gnugsame glaubwürdige
documenta vorhanden, welche beweisen
können, daß warhafftig eine solche Kunst,
und keine in der gantzen Welt ihr zu ver-
gleichen seye. Damit man aber nicht
meyne, ich seye irgend auch vom Alchemi-
stischen Nebel verblendet, und sehe oder
glaube mehr als irgend in der Alchemie
zu finden, so will ich solches in gegenwär-
tigem Tractätlein gründlich und aus-
führlich beweisen. Den günstigen Leser
aber bitte ich, daß er solches gütig auf-
nehmen und ein gütiges Urtheil, nicht so
wohl von ihm als von der Sache, da-
von es handelt, fällen
wolle.

Das erste Capitel.

Von der Alchemie Ursprung und der Smaragdinen Tafel.

Diejenige/ welche sich vornehmen von einer Sache zu schreiben/ sind gemeiniglich vor allen Dingen dahin bedacht/ gnugsame Beweiß-Gründe zu finden/ wodurch sie ihrer Materie ein Ansehen machen mögen. Unter diesen Beweiß-Ursachen ist nicht die geringste das Alterthum. Wann wir nun die Alchemie nach diesem Fundament examiniren/ so werden wir finden/ daß sie eine von denen ältesten Künsten seye. Dann der HERMES, welcher wegen seiner grossen Wissenschafft den Nahmen TRISMEGISTUS bekommen/ und kurtz nach des NOÆ oder wie andere wollen/ zu MOSIS Zeiten gelebt haben soll/ hat bereits in seiner TABULA SMARAGDINA das gantze Fundament des grossen Geheimnüsses von dem Stein der Weisen verfasset: wiewohl einige sind/ die noch weiter gehen/ und ihren Ursprung und Erfindung denen Altvättern vor der Sündfluth zuschreiben. Weil man aber hiervon keinen andern Beweiß als blosse Muthmassung haben kan/ so bleibt man billich bey der TABULA SMARAGDINA als dem gewissesten Fundament/ worauf sich die meisten Alchemisten jederzeit bezogen. Es lautet aber besagte im Lateinischen wie folget:

SMARAGDINA TABULA

Verum est sine mendacio, certum & verissimum. Quod est inferius, est sicut id quod est supe-

ſuperius. Et quod eſt ſuperius, eſt ſicut id quod eſt inferius, ad perpetranda miracula rei unius.

Et ſicut res omnes fuerunt ab uno, meditatione unius: ſic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, adaptatione.

Pater ejus eſt ſol, mater ejus eſt Luna. Portavit illud ventus in ventre ſuo. Nutrix ejus terra eſt. Pater omnis Teleſmi totius mundi eſt hic. Virtus ejus integra eſt, ſi verſa fuerit in terram.

Separabis terram ab igne, ſubtile à ſpiſſo, ſuaviter magno cum ingenio. Aſcendit à terra in cœlum, iterumque deſcendit in terram, & recipit vim ſuperiorum & inferiorum.

Sic habebis gloriam totius mundi. Ideò fugiet à te omnis obſcuritas.

Hæc eſt totius fortitudinis fortitudo fortis. Quia vincet omnem rem ſubtilem, omnemque ſolidam penetrabit.

Sic mundus creatus eſt.

Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus eſt hic.

Itaque vocatus ſum Hermes Triſmegiſtus, habens tres partes Philoſophiæ totius mundi.

Completum eſt quod dixi de operatione ſolis.

Welches auf Teutſch ſo viel heiſſen kan: Es iſt wahr, ohne Lügen, gewiß und warhafftig. Was hierunten, iſt wie das droben. Und was droben, iſt wie das hierunten,

ten, (nemlich die obere und untere Wasser/welche GOtt Genes. 1. v. 6. 7. durch die Veste scheidete) welches geschehen/ die Wunder eines einigen Dings, (der Welt) zu vollbringen.

Und gleichwie alle Ding von einem einigen (GOtt) kommen, welcher auf ein einiges (auf die Erschaffung einer einigen Welt) gedacht: also sind hernach alle Ding von diesem einigen (der Welt) herkommen/ durch die Zusammensetzung.

Sein Vater ist die Sonn, (das Gold) seine Mutter der Mond (das Silber) der Wind hat es in seinem Leib getragen. Seine Säugam ist die Erde. Es ist der Vater (der Ursprung und Quell) aller Vollkommenheit der gantzen Welt. Seine Krafft ist vollkommen, wann es in die Erde verwandelt worden.

Scheide die Erde von dem Feuer, das Subtile von dem Groben, gelind (mit gelindem Feuer) mit grossem Verstand (Fleiß) es steigt von der Erden in den Himmel, und wieder herunter auf die Erde, und empfänget die Krafft der obern (himmlischen) und unteren (irrdischen) Dinge.

Also wirst du die Herrlichkeit der gantzen Welt haben. Deßwegen wird von dir alle Finsternüß fliehen. Dieses ist aller Stärcke stärckeste Krafft (die allerkräfftigste Medicin). Weil es alle subtile Sache übertreffen, und alles Cörperliche durchdringen wird.

Also

Also ist die Welt erschaffen worden.

Daher werden wundersame Zusammensetzungen (Veränderungen/ Würckungen) seyn, dessen hier ein Muster ist, (nemlich in Betrachtung der Ordnung/ welche GOtt in Erschaffung der Welt gehalten.)

Deßwegen bin ich HERMES TRISMEGISTUS genennet worden, weil ich die drey Theil der Weißheit der gantzen Welt habe.

Es ist vollbracht (hat ein End) was ich gesagt habe von der Wirckung der Sonnen (der universal Medicin.)

Dieses ist der Inhalt dieser beruffenen und berühmten Smaragdinen Taffel/ welche ob sie wohl sehr dunckel ist/ so verstehen sie jedoch verständige Alchemisten gar wohl; wer aber eine vollkommene und weitläufftige Erklärung darüber verlangt / der schlage auf GERARDI DORNEI *Physicam Trismegisti*, so in dem *Theatro Chemico Argent. Vol. 1. p. 362.* enthalten.

Wann man diese Taffel nach ihrem Einhalt theilen wolte/ so kan solches füglich in 4. oder 5. Theil geschehen: der erste begreifft in sich eine Vergleichung der Erschaffung der Welt und Bereitung des Steins der Weisen/ wie beyde mit einander überein kommen. Der andere hält in sich die Theoriam und Principia des Lapidis, wann es heist: Sein Vater ist die Sonn. Seine Mutter der Mond ꝛc. der dritte tractirt die Praxin, nemlich: Scheide die Erde vom Feuer ꝛc. der letzte begreifft in sich

das Lob und die Herrlichkeit dieses Steins: Also wirst du haben die Herrlichkeit der gantzen Welt 2c. woran HERMES zuletzt noch ein Stück der Vergleichung/ worinnen in dem ersten Theil gehandelt wird/ hånget/ und meldet/ warum er HERMES TRISMEGISTUS genennet werde.

Ausser dieser Taffel hat man auch noch einen Tractat von dem HERMETE TRISMEGISTO *de Lapidis Phisici Secreto*, welcher von einem ANONYMO mit *Notis illustrirt*, und in vorhin angezogenem *Theatr. Chem. Vol. IV. p. 592.* enthalten ist.

Aber dieses seye gnug von diesem HERMETE. Wir gehen weiter fort/ und betrachten/ wie die Alchemie weiter fortgepflantzet worden.

Das zweyte Capitel.

Von Fortpflantzung der Alchemie und deren Scriptoribus.

VOn dem HERMETE TRISMEGISTO ist diese Kunst ferner fortgepflantzet worden / in Egypten/ als welches vor alten Zeiten der rechte Sitz aller Künsten und Wissenschafften gewesen. Weil aber theils durch Feuer/theils durch Krieg und Nachlåßigkeit der meiste Theil dieser alten Schrifften verlohren gangen/ so hat man durch viele Secula wenig von dieser Kunst mehr gehöret/ biß endlich die Araber/ als der Egypter nåchste Nachbarn/ zu welchen ohne Zweiffel ein

Theil

Theil dieser Schrifften gekommen / wiederum etwas davon gelehrt; daher auch der Nahme Alchemie als ein Arabisches Wort seinen Ursprung genommen/ nemlich von dem articulo Al, und Chama, exarsit, calore examinavit, gebrennt/ oder durchs Feuer erforschet. Unter diesen Arabern sind sonderlich berühmt gewesen/ GEBER, AVICENNA, der König CALID, SENIOR ZADITH, der Sohn HAMUELIS und andere mehr/ wie aus deren herausgegebenen Schrifften zu sehen.

Jedoch da nach der Hand/ als die Druckerey erfunden worden/ viele verborgene Manuscripta an den Tag kommen/ hat man befunden/ daß lange Zeit vor denen Arabern auch die alte Griechische Philosophi von dieser Materie gehandelt/ wie solches ex Turba Philosophorum gnugsam zu ersehen: und ist nicht unglaublich/ daß die Araber viel von dieser Griechen Arbeit bekommen/ und selbige hernach weiter fortgesetzet und verbessert.

Da nun hernach die Araber oder Saracenen/ wie man sie nach der Hand genennet/ sich eines guten Theils Spaniens bemächtiget/ ist endlich auch diese Kunst zu denen Europäern kommen. Unter welchen von denen ersten und berühmtesten gewesen I. ALBERTUS MAGNUS, welcher *de Alchemia: Concordantiam Philosophorum in Lapide Philosophico: compositum de Compositis: Breve compendium de Mineralibus:* und *Librum Octo capitulorum de Lapide Philosophorum* geschrieben.

II. RAY-

II. RAYMUNDUS LULLIUS, ein Eremit aus der Insul Majorca: dessen Schrifften sind: *Praxis Universalis magni Operis: clavicula & Apertorium: Theoria & Practica:* und *Compendium animæ transmutationis artis metallorum.* III. ARNOLDUS DE VILLANOVA, ein Frantzoß aus der Provence bürtig/ welcher folgende Alchemistische Bücher hinterlassen: *Lumen Luminum: s. Florem Florum: Speculum Alchemiæ: carmen? Quæstiones tam essentiales quam accidentales ad Bonifacium Octavum: Thesaurum Thesaurorum & Rosarium Philosophorum: Lumen novum: Epistolam de Alchemia ad Regem Neapolitanum.* IV. JOHANNES DE RUPESCISSA ein Münch des Minoriten-Ordens; von diesem sind vorhanden: *Liber de Confectione Veri Lapidis Philosophorum: Liber Lucis: Consideratio Quintæ Essentiæ rerum omnium.* V. THOMAS DE AQUINO: ein Prediger-Mönch: dessen Schrifften sind: *Secreta Alchemiæ: Tractatus sextus de esse & essentia mineralium: Liber Lilii Benedicti.* VI. ISAACUS HOLLANDUS; hat geschrieben *Opera Mineralia sive de Lapide Philosophico:* auch ist noch ein *fragmentum de Lapide Philosophorum* vorhanden. Uber das hat PENOTUS nebst andern chemischen Tractätlein/ eines von ISAACO HOLLANDO *de Tribus Ordinibus Elixivis & Lapidis Theoria* herausgegeben/ welches ob es wohl in seinen *Operibus Mineralibus* enthalten/ so gehet es doch in vielen Stücken von selbigen ab: auch ist BASILII VALENTINI Triumwagen ein Tractätlein/ *Opus Saturni* genennt/ angehängt. VII. BASILIUS VALENTINUS ein Benedictiner-Mönch: dessen

Schriff-

Schrifften sind: Letztes Testament vom grossen Stein der uhralten Weisen: Triumphwagen des Antimonii, welchen KERKRINGIUS ins Lateinische übersetzet und mit notis illustrirt: (a) *Occulta Philosophia* oder heimliche Wunder-Geburt der sieben Planeten und Metallen: von den natürlichen und übernatürlichen Dingen. VIII. BERNHARDUS, COMES MARCHIÆ TREVISANÆ, insgemein Graff Bernhard genannt: dieser hat ein Buch von der Alchemie geschrieben/ welches von vielen hoch gehalten wird/ also daß ein gelehrter Mann davon geschrieben/ *quod sit omnibus Chemiæ amantibus veluti fax in tenebris & statua Mercurialis in triviis*, es seye allen Liebhabern der *Chemie* wie eine Fackel in der Finsternüß/ und ein Wegweiser. Es ist aber hierbey zu erinnern/ daß die Teutsche Nürnberger edition viel vollkommener als die Lateinische/ so im *Theatro Chemico* zu finden. IX. ROGERIUS BACO und RICHARDUS ANGLICUS, deren jener *Speculum Alchemiæ* und eine *Epistolam de secretis Operibus Artis & Naturæ, & de nullitate Magiæ*: wie auch einen *Tractat de Oleo Stibii*, so BASILII VALENTINI Triumphwagen des Antimonii, Anno 1676. zu Nürnberg gedruckt/ angehenget worden; Dieser

(a) BASILII VALENTINI Triumphwagen des Antimonii und THEODORI KERKRINGII Anmerckungen/ über denselben/ habe ich diesem Theatro Chemico mit einverleibet.

aber *Correctorium* und *Rosarium Minorem* geschrieben. X. THEOBALDUS DE HOGHELANDE von Mittelburg aus Seeland: Dieser hat ein Buch *de Alchemiæ Difficultatibus* hinterlassen/welches billig alle diejenigen zuvor lesen solten/ welche auf die Alchemie sich legen wollen. XI. SALOMON TRISMOSINUS, THEOPHRASTI PARACELSI Præceptor, hat geschrieben *Aureum vellus*, welches weil es sehr rar gewesen 1708. zu Hamburg nebst andern Tractaten wieder aufgelegt worden. XII. THEOPHRASTUS PARACELSUS ein Schweitzer von Einsiedel bürtig/ welcher gar viel von der Alchemie geschrieben/ wie solches in seinen Operibus zu sehen: Dieser hat die Chemie, welche vor seiner Zeit im Verborgenen lag/ wieder an das Licht gebracht/ und denen meisten Medicis viele Aristotelische/Galenische und Arabische Grillen aus dem Kopff vertrieben. XIII. ALEXANDER von Suchten, welcher *Mysteria Gemina Antimonii* geschrieben/ so durch D. Johann Tholden weitläufftig erkläret worden. Ferner hat man von ihm ein Tractätlein *de Vera Medicina*: Einen Dialogum zwischen einem Chemico und Philosopho: Ein Buch *de Tribus facultatibus*: *Explicationem Tincturæ Physicorum Theophrasti Paracelsi*. XIV. MARTINUS RULANDUS hat hinterlassen: *Lapidis Philosophici veram conficiendi rationem*: *Progymnasmata Alchemiæ*, und ein *Lexicon Alchemisticum*. XV. BUTTLER, ein Irrländischer Edelmann/ ist berühmt wegen eines *Remedii*, so er *Drief* genennet/ davon bey dem

dem HELMONTIO zu sehen. XVI. JOHANNES GRASSEUS, Syndicus von Stralsund: von diesem hat man den grossen und kleinen Baur: aus welchem er hernach gezogen *Arcam Arcani artificiosissimi de summis Naturæ Mysteriis.* XVII. ROBERTUS FLUD, welcher eine *Apologiam* vor die *Fratres Roseæ Crucis* geschrieben. XVIII. MICHAEL SENDIVOGIUS ein Polnischer Edelmann: hat heraus gegeben *Novum Lumen Chemicum* in Teutscher Sprach/ welches hernach ins Lateinische übersetzt/ und vom ORTHELIO mit einem Commentario versehen worden: Ferner hat er geschrieben einen *Tractat de Lapide Philosophorum: Ænigma ad filios artis: de Sulphure Philosophorum.* Es ist hier zu mercken/ daß MICHAEL SENDIVOGIUS seinen Namen per anagramma in folgenden verwandelt habe: Divi Leschi genus amo. XIX. BERNARDUS PENOTUS: Dieser hat folgende Bücher geschrieben: *Denarium Medicum*, woran noch unterschiedene chemische Tractätlein angehengt worden: *Tractatus varios de Vera Præparatione & usu Medicamentorum Chemicorum. Quæstiones & Responsiones Philosophicas: Regulas s. Canones Philosophicos LVII. Veram Mercurii ex auro extractionem cum sua Historia* und einen *Dialogum de arte Chemica.* XX. JOH BAPTISTA von HELMONT, dieser hat wie aus seinen Operibus zu ersehen/ viel in der Alchemie gethan/ und hat sich auch deßwegen Philosophum per ignem genennet. XXI. HADRIANUS â MYNSICHT, hat ein Testament in Versen hinterlassen/ auch von Anfang

seines Armamentarii Chemici eines und anderes/ so zur Alchemie gehörig. Und wer wolte alle erzehlen oder nennen/ welche von der Alchemie theils unter erdichteten/ theils unter ihrem rechten Nahmen geschrieben/ von welchen man in dem Theatro Chemico nachsehen kan (b) Es ist gnug/ daß man diejenige/ so am meisten berühmt gewesen/ hier anziehet/ und damit beweiset/daß die Alchemie von vielen Seculis her von denen gelehrtesten Leuten vor eine warhaffte und höchst-nützliche Wissenschafft seye gehalten worden. Ja es ist die Alchemie auch denen am eusersten End Asiens wohnenden Sinesern vor langen Zeiten bekannt gewesen; dann nach dem Bericht des berühmten Frantzösischen Jesuiten LOUYS LE COMTE, welcher lange Zeit als ein Missionarius in Sina sich aufgehalten/ in dem andern Theil seines heutigen Sina p. 109. ist LI-LAOKIM, welcher von dem berühmten Sinesischen Philosopho CONFUCIO, und also bey 600. Jahr vor Christi Geburt gelebet/ ein grosser Liebhaber der Chemie gewesen/ und wird von einigen Sinesischen Scribenten vor den Erfinder derselben gehalten. Eben dieser LI-LAOKIM, hat auch von dem Stein der Weisen geredet/ und ist nicht zu zweiffeln die Sineser als sorgfältige Leute/ welche auch das Geringste

(b) in Friederich Roth-Scholtzens Bibliotheca Chemica 8vo findet man eine vollständige Nachricht von allen hieher gehörigen Schrifften.

ringste aufzuzeichnen pflegen / werden auch die Sachen dieses berühmten Philosophi, (welchem sie Göttliche Ehr erwiesen, also daß ihm auch der Nahme CHAM-CI allgewaltiger Kayser/ welcher sonst GOtt allein gebühret/ beygelegt worden) was er von der Chemie und Lapide Philosophorum gelehret / mit gröstem Fleiß beschrieben haben.

Das dritte Capitel.

Von allerhand Einwürffen/ so wider die Alchemie gemacht werden.

WJewohlen nun diese Kunst vor sich herrlich und vortrefflich ist/ so hat es doch zu allen Zeiten nicht wenig gegeben/ welche sie auf das höchste verachtet; und damit sie diese Wissenschafft mit desto grösserem Schein vernichten möchten/ so haben sie vornemlich die Alchemisten angegriffen/ und sie auf das schimpflichste tractiret. Sie sagen/ es seye noch ungewiß/ ob ein HERMES TRISMEGISTUS in der Welt gewesen/ der HERMES aber/ von dem die Alchemie herkommen/ seye/ nach dem Bericht SYMPHORIANI CAMPEGII in VITA ARNOLDI DE VILLANOVA, ein Araber / ein wunderlicher Sternseher gewesen / wie nun dieser einen phantastischen Kopff gehabt/ so habe er auch eine solche närrische mit wunderlichen Grillen und mit Träumen von gülderen Bergen erfüllte Kunst erfunden/ welche hernach der GEBER, ein ungeschickter

schickter Barbar und Lotterbub/ ein närrischer philosophischer Grillenfänger weiter ausgebreitet/ und ein groß Geschrey davon gemacht. Und weil dieses etwas neues gewesen/ habe der ALBERTUS MAGNUS, ein müssiger Münch/ der sonst wenig zu schaffen gehabt/ sich hinter diese albere Kunst gemacht/ dann die Mönche selbiger Zeit nichts anders als Philosophische und Alchemistische Grillen gefangen/ und welcher das aller abgeschmackteste Zeug hervor gebracht/ seye der Gelehrteste gewesen: ja ALEERTUS seye ein Zauberer gewesen im höchsten Grad/ und habe seiner Zauberey den Deckmantel der Magie umgehänget. Eben auf diese albere Possen seye hernach auch RAYMUNDUS LULLIUS gefallen/ welcher/ ob er zwar in der Philosophie vor einen Abgott selbiger Zeit seye gehalten worden/ seye er doch hierinnen nicht klug gewesen. ARNOLDUS DE VILLANOVA habe sich in seiner Jugend auch durch die Goldreiche Versprechungen dazu verführen lassen/ er habe aber/ da er zu reiffern Jahren und besserem Verstand kommen/ seine Thorheit erkannt/ gleichermassen wie ALBERTUS MAGNUS, und RAYMUNDUS LULLIUS, welche beyde ihre in der Jugend begangene Fehler mit einem heiligen Lebenswandel gebüsset/ und dieser letztere bey Tunis durch die Mahometaner die Martyrer-Cron erhalten. Der BASILIUS VALENTINUS, seye ebenfals ein müßiger Benedictiner-Münch gewesen man solte nur seine Schrifften ansehen/ so wer

d

de man bald finden/ wie viel Verstand er gehabt habe.

Was aber den armen PARACELSUM anlange/ von welchem man bißhero so grosses Wesen gemacht/ seye er mehr ein Unthier/ als ein vernünfftiger Mensch gewesen / welcher als ein Idiot keine studia geachtet/ sondern seine gröste Freude darinnen gesucht / andere / welche gelehrter als er/ auf das allerschimpfflichste mit groben Zotten anzugreiffen: Man solte nur die Præfation über das Buch *Paragranum Oper. p.78.* lesen/ so werde man finden / daß der gröbste Baurenflegel nicht gröber reden könne als er. Er seye ein Vollsäuffer gewesen/ der Tag und Nacht die Gurgel geschwenckt/ und habe seine gröste Hertzens Freude gehabt / wann er mit denen Bauren im Wirths-Hauß um die Wette sauffen können: ein rechtes Schwein/ in seinem gantzen Leben: ein gottloser Mensch / welcher nie gebetet/ auch nach GOtt und seinem Wort wenig gefraget: ein Gotteslästerer/ein Teuffels-Banner und Zauberer/ welcher den Teuffel nur seinen Cameraden genennet/ wie dieses OPORINUS sein gewesener Diener/ Georg Vetter, sein Reiß-Compagnon / und D. Hennrich Bullinger, in ihren Schrifften bezeugeten. Was seine grosse Curen anlange/ seye es eitel Auffschneiderey und Prahlerey/dann diejenigen/ die er curiret/haben sich dessen nicht viel zu erfreuen gehabt/ sondern seyen meistentheils bald darauf gestorben; viele/denen gar wenig gefehlet/habe er so verderbet/ daß sie bald darauf ihren Geist

aufgeben müssen/ und habe deßhalben und aus Furcht der Straffe an unterschiedenen Orten heimlich durchgehen müssen: in Böhmen habe er sich so wohl gehalten/ daß/ nach dem Bericht CRATONIS der Kayser/ welcher doch sonst von denen Leuten übel zu reden nicht gewohnt gewesen/ von dem Paracelso gesagt: *Paracelsum mendacissimum & impudentissimum impostorem fuisse, qui cum doctis hominibus nunquam conversari voluerit*, der PARACELSUS seye der allerverlogenste und unverschämteste Betrüger gewesen/ welcher nie mit gelehrten Leuten habe wollen umgehen: die Ursach seye gewesen/ weil er nicht capabel gewesen mit einem gelehrten Medico einen discurs zu führen: seye also viel lieber mit Zigeunern/ Schwartzkünstlern und alten Hexen umgegangen/ damit er von diesen ihre leichtfertige Kunststücklein erlernen möge. Hieraus könne man abnehmen/ was von der Saltzburgischen Grabschrifft zu halten seye/ welche von dem Paracelso ein solches Geprahl mache: es seye auf ein Theil Grabschrifften eben so viel zu halten/ als auf ein Theil Leichen Predigen/ in welchen manchmal einer/ der sein Lebenlang nicht viel nutz gewesen/ fast zu einem Heiligen gemacht werde. Von der Alchemie habe er wenig verstanden/ dann aus Mangel der Lateinischen Sprache habe er die besten Authores nicht lesen oder verstehen können/ habe auch den Lapidem Philosophorum nicht gehabt/ ob er gleich ein grosses Prahlen davon gemacht. Was er aber in seinen Schrifften von der Alchemie lehre/ habe

er aus dem ISAACO HOLLANDO gestohlen/ von welchem er etliche Manuscripta bekommen; weil er aber beförchtet/ es möchten einsten des ISAACI HOLLANDI Schrifften in den Druck/ und sein plagium an den Tag kommen/ so habe er einen Propheten abgeben/ und habe von einem Elia Artista geweissaget/ dieser seye aber kein anderer gewesen als besagter ISAACUS HOLLANDUS: Man solte nur lesen/ was PENOTUS ein berühmter Alchemist *in Denario Medico p. 202.* von dem PARACELSO schreibe/ er sage deutlich und zeige es klar/ daß PARACELSUS alles aus andern genommen; es seye dem PARACELSO ein ewiger Spott/ wann PENOTUS von ihm sage: *Nihil prorsus à se ipso, præterquam vitia & maledicta*; PARACELSUS habe nichts von sich selbsten als Lästern und Schmähen. Gehe es also dem PARACELSO wie jenem stoltzen Cardinal/ welcher vorgegeben/ er seye von Käyserlichem Geblüt/ und mit denen berühmten Columnesern und Ursinern verwandt/ und deßwegen in seinem Wappen eine Seule/ auf welcher oben ein Adler gesessen/ und unten ein Bär an eine Kette gebunden/ geführet: es habe aber ein lustiger Kopff ihn in einem Carmine erinnert/ er möchte dem Kayser den Adler/ denen Columnesern die Seule/ und denen Ursinern ihren Bären wieder geben/ so bliebe ihm nichts als die Kette übrig.

Das Lächerlichste seye/ daß es noch heutigs Tags so albere Alchemisten gebe/ welche/ auf

dieses Schweitzer-Prophetens Wahrsagung bauend/ mit gröstem Verlangen auf diesem Eliam Artistam warten/ ebener massen wie die Juden/ welche sich noch eine Einbildung von einem künfftigen Messia machen. Es werde aber dieser Elias Artista eben so wenig kommen als der Jüden eingebildeter Messias. LIBAVIUS, CROLLIUS und andere möchten ihn entschuldigen/ so viel sie wolten/ so würde doch heutigs Tags niemand glauben/ was CROLLIUS von ihm schreibet; es müste dann einer seyn/ welcher seyn Lebenlang nichts von Paracelsi Schrifften gesehen oder gelesen.

Was die andern Alchemisten anlange/ seyen viele durch die grossen Geheimnüß/ so die Alchemie verspricht/ gelocket worden/ sich hinter diese brodlose Kunst zu machen/ sie hätten aber mehr als zu spat erkennet/ daß sie ihre Zeit übel angewendet: PENOTUS ein berühmter Alchemist, habe/ nachdem er durch die Alchemie in die gröste Armuth gerathen/ auf seinem Todtbett seine Thorheit erkennet und gesagt/ daß wann man einen verderben wolle/ solle man ihm nur rathen ein Alchemist zu werden. HELMONTIUS der feurige Philosophus habe ein grosses Geprahl gemacht von seinen arcanis, er habe aber das Gifft/ welches ihn so lange geplaget/ nicht aus dem Leib treiben können: er hätte auch billich seine Frau und Magd/ welche geschwollene Schenckel gehabt/ und grosse Schmertzen erlitten/ curiren sollen: weilen aber er solches

nicht

nicht gekönt/ so seye daher gnugsam abzunehmen/ daß HELMONTIUS kein solcher Potentat gewesen/ wie er sich ausgegeben.

Was die heutige Alchemistische Entrepreneurs betreffe/ welche noch alle Messen ihre Wercke præsentiren/ seye kein einiger/ der etwas rechts davon verstehe/ sondern es seyen Leute/ die sonsten nicht viel zu thun haben/ welche durch viele Arbeit und Unkosten Alchemistisch zu reden gelernet/ und ihren Nahmen gern in dem Catalogo der Alchemistischen Wunder-Männer sehen möchten: oder die/ wann sie lange Zeit umsonst gearbeitet/ und die guten Cremnitzer Ducaten mit ihrem servo fugitivo dem Mercurio davon geflogen/ damit sie nicht ausgelacht werden/ nichts destoweniger andere Leute bereden wollen/als hätten sie wircklich das Garn fertig/ womit man die unsichtbare in der Lufft schwebende aviculam Hermetis ohnfehlbar fangen könne.

Die Alchemisten solten bedencken; was sie vor alle ihre Mühe und Arbeit hätten; nichts als den Verlust der güldnen und edlen Zeit/ welche sie viel besser zu GOttes Ehre und des Neben-Menschen Wohlfarth anwenden könten/ und dann den Verlust der zeitlichen Güter. PENOTUS von welchem vorhin geredet worden/ seye in gröster Armuth in dem Spital gestorben. SENDIVOGIUS, ein reicher Edelmann/ seye im 80. Jahr seines Alters in höchsten Elend zu Gravorn in Schlesien verschieden. Viele andere

hätten

hätten ihre Güter verkaufft und alles zum Camin hinaus-gejagt. Sie thäten viel besser/ sie gäben dieses Geld armen nothdürfftigen Leuten/ und hülffen ihnen in ihrem Elend/ dann hierdurch würden sie sich einen Schatz im Himmel sammlen.

Was die Heyden von dem monstro, Sphinx genannt/ gedichtet/ daß es theils ein Vogel/ theils eine Jungfrau/ theils ein Löw gewesen/ oder einer Jungfrauen Angesicht/ eines Vogels Leib und Löwen-Füß gehabt habe/ lasse sich gar wohl auf die Alchemie appliciren. Denn gleichwie der Sphinx die Vorbeygehende durch sein Jungfrauen-Angesicht und schöne Federn gelocket/ und ihnen mit süssen Worten ein Rätzel vorgelegt/ sie aber/ wann sie es nicht auflösen können/ mit seinen Löwen-Klauen zerrissen habe: So mache es die Alchemie auch/ sie locke mit allerhand süssen Rätzeln von gläntzendem Gold die Leute/ und weil solche aufzulösen unmöglich/ so bringe sie die Alchemisten ins euserste Verderben.

Man solte nur die Alchemistische Bücher ansehen/ ob sie nicht lauter Rätzel seyen; es seye nicht gnug Barbarische und obscure Wörter einzumischen/ man mache noch allerhand wunderliche Zeichen/ mit welchen man wohl den Teuffel solte beschweren können. Ein jeder erdichte sich andere Wörter und Zeichen nach Belieben und mache dadurch die Bücher so obscur, daß wann man zehen Jahr drüber gesessen/ so seye man eben so klug wie zuvor. Es seyen

diffi-

difficiles nugæ, schwere Narrenpossen/ welche zu nichts taugten: wann es etwas gutes wäre/ könte man wohl deutlicher reden: wann man den besten Alchemisten lese/ so seye es eben/als wann man einem ein Mährlein erzehle.

Und damit man dieser Kunst ein Ansehen mache/ so gebrauche man allerhand wunderliche Oeffen und instrumenten/ welche ein jeder nach seiner phantasie ändere: man sehe auf gewisse Zeichen des Himmels/ und gebe vor/ der Sternen Einfluß thue gar viel zur elaborirung der Universal-Medicin, damit die Leute glauben zu machen/ als ob was Himmlisches darunter verborgen läge. Bey der Arbeit mache man saure Gesichter/ gebrauche sich Geistlicher Redens-Arten und absonderlicher Gebete/ um denen Unverständigen diese Kunst als Göttlich einzubilden. Aber man könne gar wohl zu alle diesem prächtigen apparatu schreiben: *Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus:* Die Berge arbeiten in der Geburt/ es wird eine lächerliche Mauß gebohren werden. Dann wann man meyne/ man wolle jetzund den grösten Schatz der Welt bekommen/ so gehe er durch mit samt dem Gold/ und hinterlasse dem Künstler nichts als ein traurigs Nachsehen.

Die Alchemisten könten noch einiger massen entschuldigt werden/ wann sie darum so viel Arbeit anwendeten/ um eine vollkommene Artzney zu haben/ ihren an den schweresten Kranckheiten leydenden Nebenmenschen zu helffen/ weil sie

aber

aber nichts als der leydige Geitz und die Liebe zum Gold antreibe/ so seyen sie nicht zu entschuldigen/ seye auch nicht billich einiges Mitleiden mit ihnen zu haben/ ob sie gleich in die schmählichste Armuth gerathen. Wann ihre Barmhertzigkeit und Frömmigkeit so groß wäre/ solten sie mit ihren arcanis hervorkommen/ und nur bißweilen einen grossen Herrn / an welchem die gantze Wohlfart des Landes henget/ bey dem Leben erhalten/weil aber bißhero damit niemand an den Tag kommen/ so seyen es lauter Fabeln/ was sie von ihrer Universal Medicin vorbringen. Auch seye es lächerlich und wider alle Vernunfft/ etwas vor eine Universal-Medicin auszugeben / weilen viele Kranckheiten so beschaffen/ daß sie ihrer Natur nach nicht mehr könten curirt werden. Man habe Exempel gnug/ daß die schwersten Kranckheiten durch eine gute methode und andere ordentliche Mittel seyen curirt worden / habe man also nicht nöthig dergleichen ausserordentliche und nirgends befindliche Artzneyen zu suchen.

Was die Verwandlung des Bleyes oder anderer unvollkommenen Metallen in Gold belange/ seye solches unmöglich und der Natur zuwider/ seye auch/ wann die Alchemisten dergleichen Gold gemacht/ mit Betrug zugegangen. Die Histori von einem Alchemisten/welcher mit gefeiltem Gold/ welches er Usufur genennet/ dem Großhertzog von Florentz um viel tausend Ducaten gebracht/ seye bekannt. Ein

ander

anderer habe ebenfals pulverisirt Gold einem Wurtzel-Mann gegeben / und solches hernach unter dem Nahmen/ Pulvis Rad. Refch, wieder von ihm hohlen lassen/und damit den Marggraffen Ernst von Baden betrogen. Andere hätten Kohlen mit Gold gefüllt/ und damit die Tiegel zugedeckt/ oder mit hohlen Stäblein/ in welchen inwendig Gold gewesen/ die Materie in den Tiegel gerühret/ und also das Gold unter die Materie practiciret / oder andere Diebsstreiche gebraucht/ grosse Herren zů betriegen. Galgen und Rabenstein / als dergleichen Betrieger wohlverdiente Epitaphia/ könten Zeugniß geben was die Alchemisten vor Leute seyen; MARCUS BRAGADINUS MAMUGNA, aus Creta bürtig/ ein Capuciner/ und berühmter Alchemist, seye als ein Betrieger zu München geköpfft worden: JOH. HENRICUS Müllenfelß seye gehenckt worden; anderer dergleichen zu geschweigen/ welche in verguldeten Kleidern den Galgen zieren müssen/ wie solches aus alten und neuen Historien zu sehen seye.

Solte also billich ein jeder vor dieser Kunst sich vorsehen / bey welcher man nicht allein in eusserste Armuth gerathen könne/ sondern sich auch bey ehrlichen Leuten in den Verdacht setze/ als ob man nicht besser seye als dergleichen Betrieger. Es gebe ja Mittel gnug auf ehrliche Weise Geld zu verdienen/ und seye besser Gold aus denen Artzneyen sammlen / als aus Gold Artzneyen machen/oder das Gold gar verlieren.

Solte

Solte auch sich vor dergleichen Künstlern hüten/ und es machen wie jener reiche Herr/ zu welchem ein Alchemist in einem zerrissenen Kleid kommen/ mit Vorgeben/ daß er ein rechter Adeptus seye/ und Gold machen könne/ wolle auch ihm die Kunst zeigen/ wann er ihm mit Geld wolte an die Hand gehen: worauf ihm aber der Herr geantwortet/ wärest du der/ vor den du dich ausgibst/ so hättest du nicht nöthig in einem zerrissenen Rock vor mich zu kommen/ und mich um Geld anzusprechen.

Das vierte Capitel.

Antwort auf die Einwürffe.

DIeses sind die vornehmsten Einwürffe/ welche diejenigen/ so der Alchemie und dener Alchemisten feind sind/ vorbringen: und obschon selbige so beschaffen zu seyn scheinen/ daß man nichts oder gar wenig dawieder aufbringen könne/ so wollen wir doch sehen/ ob nicht mit vernünfftigen Gründen erwiesen werden könne/ daß warhafftig eine Alchemie seye/ und daß solche so vortrefflich/ daß keine unter allen Künsten ihr gleich zu schätzen.

Was den HERMETEM anlangt/ will ich nicht eydlich betheuren/ als seye er einer von denen Patriarchen gewesen/ wie einige wollen; mir ist gnug/ daß/ wie SUIDAS berichtet/ in Egypten ein HERMES gelebet/ welcher wegen seiner grossen Wissenschafft TRISMEGISTUS genennet worden

den/ und daß diesem insgemein die Tabula Smaragdina, zugeschrieben werde. Und gesetzt/ man wüste nicht so gar eigentlich/ wer dieser HERMES TRISMEGISTUS gewesen / zu welcher Zeit er eigentlich gelebet/ und ob die Smaragdine-Taffel von ihm herkomme / solte deßwegen folgen/ daß niemahls ein HERMES TRISMEGISTUS gelebet/ und eine Tabulam Smaragdinam geschrieben/ wie viel sind Sachen in denen alten Historien/ darum man sich zancket/ und davon man hin und wieder gantz contraire Meynung findet? und nichts destoweniger bleibt die Sache doch wahr/ ob schon nicht alle Authores just einerley Meynung sind. Man muß in vielen Sachen mit gelehrter Leute Muthmassungen zu frieden seyn/ wann man keine höchsttringende Ursach hat davon abzuweichen.

Daß aber die Alchemie, in dem XIIten oder XIIIten Seculo nach Christi Geburt erst von denen Arabern seye hervorgebracht worden/ wird SYMPHORIANUS mich nicht bereden; dann wann es wahr ist/ wie ich dann nicht daran zweiffle/ daß LI-LAOKIM der Sinesische Philosophus die Chemie tractirt/ und von dem Lapide Philosophorum geredet/ so sehe ich nicht / wie man die Alchemie so gar neu machen könne. Von Mose selbst glauben viele gelehrte Leute/ daß er die Alchemie wohl verstanden habe/ darum weil er das güldene Kalb zu Aschen verbrennen können/ welches doch sonst/ nach aller Alchemistischen

schen Aussage/ niemand vermag als der das Gold machen kan/ wie hiervon Herr D. WEDEL, in einem Programmate de Mose Chemico zu lesen.

Und wann man auch zugäbe/ daß die Alchemie erst von denen Arabern seye erfunden worden/ was folget dann hieraus? solte deßwegen die Alchemie nicht eine herrliche Kunst seyn? Ist nicht die Buchdruckerey eine herrliche Kunst/ und ist doch erst vor etlich hundert Jahren Anno 1440. erfunden worden?

Auch kan ich mir nicht einbilden/ daß die Araber so gar nichtswürdige Leute gewesen seyen/ und sonderlich der GEBER, welcher von SYMPHORIANO *Barbarus, ineptissimus lurco putridique cerebri, è luto effossus* genennet wird. Es scheinet/ SYMPHORIANUS, der kein Freund der Alchemie gewesen / auch Castigationes und Emendationes Arabum herausgegeben/ habe viel aus Haß geschrieben / und ihnen mehr angedichtet / als sich in der Warheit befunden. Und wann es auch wahr wäre/ daß sie wunderliche Grillenfänger gewesen wären / oder sich mit Lastern beschmitzet/ oder sonst andere Fehler an sich gehabt hätten/ was gehet es die Alchemie an? wann wegen der Künstler üblen conduite alle Künste zu verwerffen wären/ so würde man in denen Künsten und Wissenschafften auf dieser Welt nicht weit kommen.

Es seye/ daß ALBERTUS MAGNUS sich in seiner Jugend zu viel hinter die Magie gemacht

un

und dadurch einen übeln Ruff bekommen; er hat seinen Fehler erkennet/ da er zu besserem Verstand kommen/ und hat ein heiliges Leben geführet. Daß er aber auch in seinem Alter die Alchemie solle verworffen haben/ die er in der Jugend tractirt/ und daß ihm ARNOLDUS DE VILLANOVA, und RAYMUNDUS LULLIUS, sollen nachgefolget seyn/ ist nur eine Muthmassung SYMPHORIANI; dann er schreibet selbsten/ *sed puto, non tam senex probavit, quam juvenis.* Folget also aus dieser Muthmassung SYMPHORIANI gar nicht/ daß sie in ihrem Alter die Alchemie solten verworffen haben; wann dieses wahr wäre/ so würde RAYMUNDUS LULLIUS es in seinem Testament bekennet haben: aber er setzet hierinnen das Gegentheil/ und meldet/ daß er von ARNOLDO gelernet habe/ daß diese Kunst warhafftig seye.

Ich will auch andern zugeben/ daß die Araber/ RAYMUNDUS und andere/ sich in der Scholastischen Philosophie vertieffet und allerhand *Entia*, *Hæcceitates*, *Quidditates* und andere dergleichen unnöthige Sachen hervorgebracht/ welche mancher mit grossem Fleiß in der Jugend lernet/ aber hernach mit grösserem Lusten wieder vergist: was thut dann dieses zur Hauptsache? man muß wissen/ daß selbiger Zeit/ wegen eingerissener Barbarie, die recht gelehrten Leute gar dünne gesäet gewesen/ und die Zeit es mitgebracht/ sich mit der zur selbigen Zeit üblichen Philosophie zu quälen/ wann man anders

vor einen Literatum paſſiren wollen. Wir ſolten vielmehr Mitleiden haben mit dergleichen Leuten/ welche wann ſie zu unſern Zeiten gelebt hätten/ durch ihren groſſen unermüdeten Fleiß/ in dem ſie Tag und Nacht über ihren Büchern geſeſſen/ viel weiter würden kommen ſeyn/ als heutigs Tags viel hundert andere nicht kommen/ welche nur nach der Mode ſtudieren/ und meynen/ wann ſie nur zu Zeiten etwas wenigs von einer materie diſcuriren können / ſo ſeyen ſie gelehrt gnug. Oder wann zum Exempel ein Medicus ſeine drey Jahr auf Univerſitäten zugebracht / und lieſſe ſich hernach examiniren/ welches doch öffters miſerabel gnug ablaufft/ ſo ſeye er geſchickt gnug/ allen Kranckheiten Trotz zu bieten/ ſonderlich wann er viel Recept wieder allerhand Kranckheiten auswendig gelernet. Wir dörffen uns gewißlich dieſer alten ehrlichen Philoſophorum wegen nicht mocquiren; denn ob wir ſchon jetziger Zeit mehr gelehrte Leute haben / als zur ſelbigen Zeit gelebt haben / ſo iſt doch zu beförchten/ daß wann das laulichte Studieren immer ſo fort gehet/ und die Mode nur halb gelehrt zu ſeyn noch länger währen ſolte, in kurtzer Zeit gute Theologi, Juriſten/ Medici und Philoſophi eben ſo rar werden dörfften/ als ſie vor etlichen Seculis geweſen. Dann es iſt ja würcklich mit denen Studiis ſo beſchaffen/ daß wo man einen recht gelehrten Mann hat/ man hergegen / ich will nicht ſagen zehen / ſondern funffzig und mehr Halbgelehrte findet. Und

we

wer wolte es ALBERTO MAGNO, BASILIO VALENTINO, RAYMUNDO LULLIO, und andern Ordens-Personen übel deuten/ daß sie sich auf die Alchemie gelegt? Ist es denn übel gethan/ daß sie ihren Ordens-Brüdern und andern Krancken zum besten herrliche Artzneyen bereitet/ und von ihren Schätzen denen Nothleidenden Guts gethan? ist es dann nicht besser/ daß sie die Nebenstunden/ welche ihnen der Gottesdienst übrig gelassen/ zu etwas gutes angewendet/ als daß sie müssig gesessen und die Zeit mit Faullentzen zugebracht? Wann es eine verbottene Kunst wäre/ und hätte sie an ihrem Gottesdienst verhindert/ so wäre es etwas/ das man einwenden könte; weil aber keines von beyden ist/ so sehe ich nicht/ warum man es diesen guten Geistlichen übel deuten möge/ daß sie Alchemisten worden. RAYMUNDUS LULLIUS und BASILIUS VALENTINUS sind/ ob sie schon die Alchemie geliebt/ nichts destoweniger fromme Leute gewesen; man lese nur LULLII Gebät/ welches er allezeit / ehe er eine Artzney eingegeben / gebätet / und im *Theatr. Chem. T. 1. p. 682.* befindlich / wie auch BASILII VALENTINI unvergleichlich schönes Gebet / welches in der Vorrede über sein letztes Testament zu finden/ so wird man mir Beyfall geben.

Was PARACELSUM anlanget / will ich nicht leugnen/ daß er viel geschrieben/ sonderlich was die angezogene Præfation anlangt/ so nach der Bauren civilitè ziemlich starck schmecket; aber

man muß bedencken/ daß es manchmahl in einer Sprache Redens-Arten gibt/ welche man nicht vor gar grob hält/ und sie deßwegen in täglichen Gesprächen öffters höret / worüber doch ein anderer sich ärgert/ und meynet/ man rede gar grob. Darnach muß man ferner bedencken/ daß PARACELSUS von seinen Widersachern auf das allerschimpfflichste als ein Hexenmeister/ Teuffelsbanner und Landstreicher angegriffen worden/ wider welche er sich dann auch mit seiner Muttersprach in nachdrücklichen terminis gewehret. Jedoch ist man hiervor dem PARACELSO grosse obligation schuldig. Dann es gienge vor und zu seiner Zeit mit der Medicin gar artig / sie ware ein rechtes Chaos von allerhand wunderlichen Grillen/ so die Araber theils aus dem GALENO, welchen sie doch aus Mangel des Griechischen gar schlecht verstanden/ theils aus ihrem eigenen Hirn zusammen getragen/ man machte und schriebe nichts anders als Commentarios, und wiederum andere über diese: Man hörte nichts anders als scharffes disputiren/ und war in diesen disputationen gnug einem adversario den AVICENNAM, RHASEN, AVERRHOEN, oder sonst einen dergleichen Arabisch-Medicinischen Abgott in den Halß zu werffen/ und durch deren Authorität ihm das Maul zu stopffen: Man machte die herrliche schöne Electuaria, wohlgeschmackte Pillen und andere dergleichen delicate Bissen/ in grosser Menge/ welche einem noch heutigs Tags/ wann

man

man nur die composition lieset/ purgiren; der ware der geschickteste / welcher fast das gantze Regnum Vegetabile mit allen seinen Radicibus, herbis, foliis, floribus, fructibus, corticibus in eine composition bringen kunte: die långsten Recept / welche man mit der Meßruthe ausmessen konte/ waren die schönsten. Man redigirte die causas morborum in metaphysische classes, es mochte sich schicken oder nicht/ es war gnug / daß alles so muste seyn. Von dem HIPPOCRATE hörte man gar wenig / und der Arabische Schatten hatte seinen Glantz gantz verdunckelt: da muste ein jeder seine Kehl gewehnen die Arabischen literas Gutturales recht durch den Halß zu gurgeln/ solte ihm auch das Zåpfflein darüber verruckt worden seyn: die Professores Linguarum hatten mehr Medicinæ Studiosos in ihren Collegiis als Theologos, weil es nicht mode ware/ daß diese letztere durfften Griechisch Hebräisch oder Arabisch können. Mit einem Wort/ es war eine solche miserable Medicin, daß es einem/ wann man nur dran denckt/ entweder wehe oder zu lachen macht.

Solte man dann dem PARACELSO nicht vielmehr Danck sagen/ daß er der erste gewesen/ so das Hertz gefast/ sich hinter diese Medicos Scholasticos zu machen/ und ihnen zu zeigen/ was sie vor eine miserable Medicin hätten? Ihm haben wir ja meistentheils zuzuschreiben/ daß wir von denen wiederlichen Träncken/ Pulvern/ Pillen und hundert andern verdrießlichen Sachen/

welche der MESUE und andere in grosser Menge gemacht / erlöst seyn / und an deren statt liebliche Chymische Artzneyen haben.

Daß er nicht gar zu gelehrt gewesen / kan man ihm nicht verdencken / dann das gute Latein zu seiner Zeit ziemlich rar gewesen / dasjenige aber / so im Schwang gienge / war beschaffen / als wie dasjenige / so in denen *Epistolis Obscurorum Virorum* und in des FRISCHLINI *Prisciano Vapulante* enthalten.

Seine grosse Curen betreffend / weiß ich nicht / warum man daran zweiffeln solte / indem ja OPORINUS selbsten / welcher doch sonst übel gnug von dem PARACELSO geschrieben / gestehet / *quod in curandis ulceribus deploratissimis miracula ediderit*, daß er in denen allerdesperatesten Geschwühren Wunder gethan. Wann es nicht wahr wäre / daß er ein trefflicher Medicus gewesen / warum hätte man ihm zu Saltzburg folgende Grabschrifft machen sollen:

CONDITUR HIC THEOPHRASTUS PARACELSUS, INSIGNIS MED. DOCT. QUI DIRA ILLA VULNERA, LEPRAM, PODAGRAM, HYDROPISIN, ALIAQUE INSANABILIA CORPORIS CONTAGIA MIRIFICA ARTE SUSTULIT, AC BONA SUA IN PAUPERES DISTRIBUENDA COLLOCANDAQUE LEGAVIT. ANNO 1541. D. 24. SEPT. VITAM CVM MORTE COMMVTAVIT.

Hier

Hier liegt begraben Theophrastus Paracelsus ein berühmter Doctor in der Medicin, welcher die grausame Wunden / den Aussatz / Podagra / Wassersucht und andere unheilbare Kranckheiten mit verwunderungs-würdiger Kunst geheilet / und seine Güter unter die Armen auszutheilen befohlen / ist gestorben Anno. 1541. den 24. September.

Was sonst seine Schrifften anlangt / kan man nicht läugnen / daß vieles darinnen enthalten / so nicht zu defendiren ist / man müste dann den Wort-Verstand gantz umkehren / oder etwas mystisches daraus machen wollen; aber weil PARACELSUS zu einer Zeit gelebt / da man grossen Staat von der Magie gemacht / und selbige nicht vor so böß gehalten / ob man schon bißweilen zu weit darinnen gegangen / so kan man ihn einiger massen entschuldigen / daß er gethan / was andere selbiger Zeit auch gethan. Und mag wohl auch die Liebe zur Magie Ursach gewesen seyn / daß er gern mit denen Magis umgangen ist. Die andern Fehler / welche man ihm aufbürdet / daß er nemlich ein Trunckenbold gewesen / und wenig in die Kirchen kommen / sind gleichfalls / wann es anders wahr ist / was seine Wiedersacher schreiben / nicht zu entschuldigen: jedoch hat PARACELSUS, was den Trunck anlangt / jederzeit Cameraden gnug gehabt.

Daß PARACELSUS die Alchemie verstanden habe / ist aus seinen Schrifften gnugsam bekant / und hat noch nie kein Alchemist daran gezweifelt:

felt: ja man hat Beweißthum gnug / daß er den Mercurium in Gold verwandelt / wie solches aus NEANDRI Geographia und LIBAVII *defensione Alchemiæ Transmutatoriæ* zu sehen: auch gestehet OPORINUS selbsten / daß er manchmal keinen Heller Geld gehabt / den andern Tag aber wieder einen guten Beutel voll gezeigt habe / ob er aber den lapidem Philosophorum selber machen können / oder ob er ihn von einem andern bekommen / mögen diejenigen mit einander ausmachen / denen etwas an dieser controvers gelegen. Daß er alles / was er von der Alchemie in seinen Schrifften hat / aus andern / und sonderlich ISAACO HOLLANDO, solle genommen haben / zweiffle ich sehr; und wann es auch wahr wäre / hat er dann so gar unrecht gethan? thun nicht heutigs Tags hundert eben dasjenige?

Was den Eliam Artistam anlangt / davon PARACELSUS an unterschiedenen Orten Meldung thut / (zum Exempel: *de Tinct. Physicorum Oper. p. 924.* dann dieser Arcanorum, welche die Transformationes geben / sind noch mehr / wiewohl wenigen / bekannt. Und ob sie schon einem von GOtt eröffnet werden: So bricht doch der Ruhm der Kunst nicht also von Stund an herfür. Sondern der Allmächtig gibt ihm auch den Verstand gleich mit / dieselbige andern zu verhalten biß auf die Zukunfft Heliæ Artistæ, da das Verborgen wird offenbahr werden. Ferner L. 1. von natürlichen Dingen Cap. 8. von Vitriol. Nun aber Eisen in Kupffer zu ma

chen

chen / ist nicht so viel als Eisen in Gold zu machen / Darum das Wenigere läst GOtt offenbar werden / das Mehrer ist noch verborgen / biß auf die Zeit der Künst Helias, so er kommen wird. Dann die Künste haben gleich so wohl Heliam, als sonst zu verstehen ist.) kan ich nicht sehen / warum man PARACELSUM und andere damit auslachen solle: dann ein jeder / der in natürlichen Wissenschafften sich übet / wünschet immer weiter zu kommen / weil aber der menschliche Verstand schwach / und GOtt seine Gaben nicht auf einmal / sondern nach und nach denen Menschen mittheilet / welchen er will; also wäre wohl zu wünschen / daß manchmal ein von GOtt mit gnugsamen Gaben ausgerüsteter Elias Artista käme / und denen Lehrbegierigen die dunckeln Sachen in denen natürlichen Wissenschafften eröffnete / absonderlich aber in Præparirung der Universal-Medicin, weil solche zu Erhaltung menschlicher Gesundheit und Curirung der desperaten unheilbaren Kranckheiten höchstnöthig. Ob aber PARACELSUS durch den Eliam Artistam den ISAACUM HOLLANDUM verstanden habe / hat PENOTUS nicht erwiesen.

Und wann man nun alle Beschuldigungen wider den PARACELSUM zusammen nimmt / was thut es zur Haupt-Sache? folget dann daraus / PARACELSUS ist ein Trunckenbold / ein Zauberer gewesen / daß die Alchemie und Alchemisten nichts nutz seyn? was er als ein Magus gethan / muß ihm als einem Alchemisten nicht zugerech-

zugerechnet werden. Es kan bißweilen der beste Künstler ein liederlich Leben führen / was gehet aber dieses die Kunst an? Kein vernünfftiger Mensch wird es einer löblichen Kunst beymessen / was ein liederlicher Künstler thut.

Was den PENOTUM betrifft / so mag es wohl seyn / daß er diese Wort auf seinem Todbett geredet / und vor der Alchemie die Umstehenden gewarnet habe: es ist aber die Frage / ob PENOTUS jemahlen den Lapidem Philosophorum gehabt? dann ob er gleich vielerley von der Alchemie geschrieben / so kan er nichts destoweniger dieses Geheimnüß nicht recht gewust haben / welches ihn sonst von der Armuth wohl würde befreyet haben. Dieses ist gewiß / wann einer in Armuth gerathen will / so mache er sich nur ohne gnugsame Fundamenten hinter die Alchemie, und traue allerhand Processen / so hin und wieder in falschen Alchemisten zu finden / so wird er bald arm werden / solte er auch noch so reich seyn / und wird mit Schaden / wie **Graf Bernhard** in seinem Buch klaget / klug werden.

Daß HELMONTIUS von seiner Kranckheit durch des BUTLERI Lapidem nicht können curirt werden / gestehet er selber in dem Tractat BUTLER *Oper. p. 555.* es ist ihm nach dem bekannten Vers gangen: *interdum docta plus valet arte malum.* Hergegen hat er bey seiner Frauen und Magd die gewünschte Würckung gethan; dann da seine Frau nur einen einigen Tropffen Baum-öhl

öhl / darinn BUTLER seinen Stein eingetunckt / an den schmertzhafften Arm geschmieret / hat sie ihn alsbald wieder bewegen können / und die vorige Krafft wieder bekommen: als sie hernach auch mit etlichen Tropffen ihre geschwollene Bein schmierte / ist in einer Viertelstund alle Geschwulst verschwunden / welches auch bey der Magd geschehen. Hätte aber HELMONTIUS das Oehl eingenommen / weil sein Schmertzen von einem innerlichen Gifft herkommen / so würde er ebenfalls befreyet worden seyn. Sonsten haben wir diesem HELMONTIO in der Medicin gar viel zu dancken / dann nach dem PARACELSO keiner gewesen / welcher die Chemie in bessern Stand gesetzt / und den alten Sauerteig aus der Medicin ausfegen helffen / als eben dieser HELMONTIUS.

Was endlich die heutigen Alchemisten betrifft / will ich gern zugeben / daß unter hundert und mehrern nicht einer ist / der die Alchemie recht verstehet / auch mancher grosses Prahlen von sich macht / der nicht einmal capabel wäre einen Kohlen-Jungen in einem Chemischen Laboratorio abzugeben: ich will auch zugeben / daß viele ihre Thorheit theuer gnug und mit guten Ducaten bezahlen müssen; aber was folget dann hieraus? solten deßwegen keine wahre und rechtschaffene Alchemisten gefunden werden? Es kommt eben so heraus / als wann ich argumentiren wolte / es gibt heutigs Tags viele Betrieger / E. gibt es keine ehrliche Leute. Ich will

auch

auch gern gestehen / daß viele besser thäten / sie liessen ihr Arbeiten bleiben / und wendeten ihre Zeit auf Sachen / welche sie besser verstehen; darum ist ja denenjenigen / welche rechte Alchemisten seyn / nicht verbotten / ihrem nothleidenden Neben-Menschen zum Besten zu arbeiten. Ich will auch noch über dieses zugeben / daß die Poetische Fabel von dem Sphinge sich auf einige Alchemisten appliciren lasse / daß aber die rechte Alchemie eine dergleichen verführische und betriegerische Sache seye / wird kein vernünfftiger Mensch statuiren. Daß die Alchemistische Bücher dunckele Redens-Arten führen / und von denenjenigen / welche sich in der Alchemie nicht wohl geübt / nicht können verstanden werden / sondern ihnen als Rätzel und Fabeln vorkommen / will ich nicht läugnen; was aber verständige Alchemisten seyn / lesen sie ohne grosse Mühe. Zu dem hat es seine gewisse und erhebliche Ursachen / warum sie sich dunckeler Wörter und Zeichen bedienen / davon bey dem HOGHELANDE kan nachgelesen werden.

Die Oefen und Instrumenta betreffend / müssen in der Chemie nothwendig unterschiedene Sorten seyn / welche ein jeder nach seiner Bequemlichkeit einrichtet: sehe also nicht / was hieran zu tadlen sey. Daß sie bey ihrer Arbeit serieux sind / ist recht / und die Beschaffenheit der Sache erfordert es: daß sie fleißig beten / und GOtt um Beystand in diesem grossen Geheimnüß anruffen / auch wann sie es erlanget / ihm hertz-

hertzlich davor dancken / ist billich / und gar nicht zu verwerffen. Ob sie gar zu sehr auf die Constellationes sehen / zweiffle ich gar sehr / zum wenigsten findet sich nichts davon in ihren Schrifften / es müste dann in dem PARACELSO seyn / welcher sonderbare Constellationes zu seinen Sigillis verlanget hat.

Daß die Alchemisten aus lauterem Geitz arbeiten / ist falsch / und beweisen ihre Bücher ein gantz anders / sie reden ja von nichts als Liebe / welche man dem nothleidenden Menschen beweisen / und wie man Allmosen den Armen davon austheilen solle. Sie sagen ja klar / daß wann einer nicht GOttes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt / sondern nur seinen Geitz zu sättigen suche / werde er nimmermehr dieses grossen Schatzes theilhafftig werden. Warum aber sie nicht viel Wesens von ihrer Wissenschafft machen / und in curirung der desperaten Kranckheiten sich hervor thun / ist die einige Ursach / weil sie / so bald man die geringste Muthmassung von ihrer Wissenschafft haben würde / gar wenig sicher seyn würden / wie man davon exempel gnug hat.

Daß man aber endlich aus der gantzen Sache eine lautere Betriegerey machen will / kommt gar hart heraus; dann ob es schon gewiß ist / daß es zu allen Zeiten grosse Betrieger gegeben / welche unter dem Deckmantel der Alchemie viele grosse Herren und andere reiche Leute hinter das Licht geführet / und deßwegen ihren gebührenden

bührenden Lohn am Galgen bekommen / so hat man doch dieses der rechten Alchemie und ehrlichen Adeptis nicht beyzumessen. Die Kauffmannschafft ist eine so herrliche Sache / daß kein Staat ohne sie bestehen kan / was können aber ehrliche Kauffleuthe davor / wann andere durch allerley pratiquen die Leute zu betriegen suchen? Käme es nicht unvernünfftig heraus / wann man von Betriegern auf ehrliche Leute argumentiren wolte? Eben so ist es auch mit der Alchemie beschaffen / ehrliche Alchemisten können nichts vor Betrieger. Damit ich aber mit den Antworten auf die Einwürffe mich nicht länger aufhalte / so will ich in folgendem Capitel mit unterschiedenen Historien beweisen / daß man an vielen Orten mit dem Lapide Philosophorum wahrhafftig ohne allen Betrug Bley / Quecksilber und andere Metallen in das beste Gold verwandelt habe. Ehe ich aber diese Historien anziehe / muß ich noch dieses melden / daß viele sich einbilden / es seye ohnmöglich / auch wider die Vernunfft / eine Speciem in die andere wahrhafftig zu verwandeln / also daß sie aufhöre die vorige Species zu seyn: aber wer nur ein wenig in der Chemie erfahren ist / wird gar leicht sehen / daß diese objection nicht gar zu starck ist / dann wie viel Sachen werden in Chemicis gemacht / welche nicht mehr können reducirt werden. Darnach muß man bedencken / daß obgleich ein jedes Metall in seiner Art seine Vollkommenheit hat / nichts destoweniger wann man

dieselb

dieselbe gegen einander hält / eines vollkommener seye als das andere. Ferner muß man betrachten/ daß alle Metallen ihre Zeit haben müssen zu ihrer vollkommenen Zeitigung zu kommen / und daß man manchmal Metallen finde/ welche gantz unzeitig sind / und deswegen zu nichts zu gebrauchen. Wann man nun die Vernunfft hier zu Rath ziehet / so wird man finden / daß nothwendiger weiß ein Principium seyn müsse / welches nach und nach die Metallen zu ihrer Zeitigung bringet / und machet / daß eines vollkommener ist als das andere. Dieses Principium muß dann nothwendiger weiß / entweder ein gantz Geistliches oder ein Cörperliches Wesen seyn: daß es ein purer Geist seye / wird niemand so bald statuiren / sondern man wird gestehen / daß es etwas Cörperliches ist. Solte dann nun nicht möglich seyn / durch die Kunst dieses Principium zu extrahiren? man siehet ja / wie man durch die gemeine Chemie die corpora aufschliesset / und ihre verborgenste principia extrahirt, warum solte dann auch nicht möglich seyn / das Principium, so die Metallen zu ihrer perfection bringt / durch gewisse Handgriffe zu extrahiren? Gewißlich / wann ich die Sache recht überlege / so finde ich gar keine Unmöglichkeit.

Ferner / weil dieses Principium nothwendiger weiß eine sehr durchdringende Krafft haben muß / warum solte es in Kranckheiten des

menschlichen Leibs nicht grosse Würckungen thun / und mehr als alle andere? Wir sehen ja/ was vor durchdringende Krafft die gemeine remedia, so aus denen Metallen und andern mineralibus gemacht werden/ haben / absonderlich in morbis chronicis , warum solte dann dieses/ was allen mineralien ihre perfection gibt / nicht unvergleichlich durchdringender seyn / und mehrere Würckung thun als alle andere : ich sehe ja hier auch keine Unmöglichkeit / sondern finde es alles der gesunden Vernunfft gantz gemäß. Daß aber dieses Principium so universal solte seyn, daß es alle Kranckheiten heilen solle / wird kein vernünfftiger Alchemist sagen / dann etliche Kranckheiten so beschaffen seyn / daß sie ihrer Natur oder Beschaffenheit nach/ unmöglich können curirt werden.

Das fünffte Capitel.

Daß ein Lapis Philosophorum seye, wird mit unterschiedenen Historien bewiesen.

DIe existentiam Lapidis Philosophorum durch unverwerffliche Historien zu beweisen/ will ich den Anfang von unserm Straßburg machen. Um das Jahr 1603. war allhier ein Goldschmied / Nahmens **Gustenhoffer** , dieser wurde bey dem Kayser RUDOLPHO II. einem grossen Liebhaber der Alchemie , angegeben

als hätte er den Lapidem Philosophorum. Der Kayser verlangte von hiesigem Magistrat diesen Goldschmied. Der Magistrat liesse alsbald diesen Burger/ damit er nicht echapiren möchte/ in einen Thurn setzen/ dessen Hüter Bentz hiesse; und nachdem man die Sache überleget/ liesse man ihm durch drey ansehnliche deputirte des Raths/ nemlich Herrn D. HARTLIEB Syndicum, Herrn Junth Stadtschreibern/ und Herrn Colleffel Rathsherrn anzeigen/ daß er müste zum Kayser reisen. Welche dann hernach Gustenhoffer auf den andern Tag zu sich geladen/ und gebeten/ ihm Tiegel/ Blaßbalg/ Kohlen und Bley zu bringen. Nachdem er nun das Bley in denen Tiegeln fliessen lassen/ hat er jedweden von ihnen ein wenig Pulver in ein Papier gegeben/ und heissen in die Tiegel werffen. Nachdem dieses geschehen/ ist eines jedweden bleyene Kugel in das feinste Gold verwandelt worden. Diese Historie hat Herr Glaser, Secretarius der Herren Funffzehener/ und des Herrn Colleffels Successor in der Ehe/ nachmahls aber des Königs von Schweden Commissarius im Elsaß/ und endlich unsers Allerchristlichsten Königs Dollmetscher bey dem Münsterischen Frieden/ Herrn D. Heilman, Anno 1647. da er sich zu Pariß aufgehalten/ erzehlet/ und die aus Bley in Gold verwandelte Kugeln gezeiget. Jedoch hat besagter Gusten-

hoffer gestanden / daß er den Lapidem Philosophorum nicht machen könne / sondern habe ihn von einem München / welchen er bey schlimmen Wetter beherbergt / verehrt bekommen. Wie davon *in Theatro Chemico Vol. VI.* in der *Præfation* zu lesen. Was nun diese Historie betrifft / glaube ich / daß solche gnug wäre zu beweisen / daß wahrhafftig durch den Lapidem Philosophorum die Metallen in Gold können verwandelt werden; aber die Sache noch mehr zu beweisen / will ich mehrere Exempel anführen.

D. Dienheim, Professor zu Freyburg im Breißgau / berichtet in seinem Buch de Lapidis Philosophici Veritate, von SIDONIO SCOTO, welcher sein Reißgefährte aus Italien gewesen / daß / nachdem er lang mit ihm disputiret / ob es möglich seye / SIDONIUS SCOTUS Anno 1603. zu Basel in dem Hause Herrn D. ZWINGERI, des berühmten Medici, Bley in Gold verwandelt habe / und versichert dabey / daß er würcklich noch ein Stück von demselben Gold zu ewiger Gedächtnüß aufgehoben. Es versichert auch D. Thölden, daß Anno 1604. besagter SIDONIUS SCOTUS unter dem Schutz des Magistrats zu Cöllen viele experimenta gemacht habe / die Wahrheit dieser Transmutation zu zeigen. Es ist auch gnugsam bekannt die Historie CORNELII MARTINI *Antverpiensis*, welcher, als er mit vielen argumentis beweisen sollen / daß kein Lapis Philosophorum seye / gar artig von

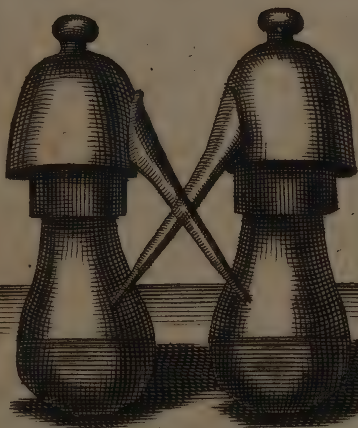
einem

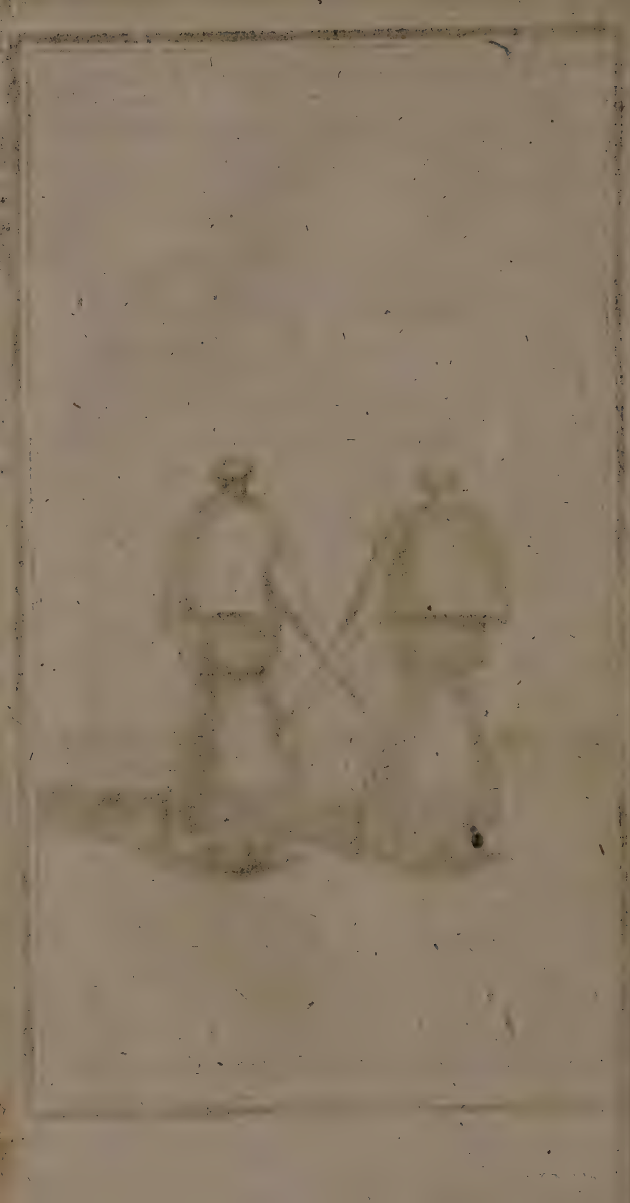
einem Edelmann / so aus der Versammlung hervor getretten / refutirt worden / dann dieser begehrte Kohlen/Tiegel und Bley / und nachdem er das Bley in Gold verwandelt / sagte er zu Martino, Solve mihi hunc Syllogismum, löse mir dieses argument auf. Da nun CORNELIUS wieder dieses augenscheinliche experiment nichts aufbringen können/ ist er gezwungen worden / seine Meynung zu ändern; wie davon in ZWELFF. Mantissa Spagirica zu lesen.

HELMONTIUS bezeuget in seinem *Tractat de Vita æterna Oper. p. 697.* gleich von Anfang / daß er zu unterschiedenen mahlen Mercurium in Gold verwandelt habe ; seine Wort sind folgende: *Enimvero vidi illum (de lapide Chrysopœio loquitur) aliquoties, meisque contrectavi manibus; erat enim coloris, qualis croco in suo pulvere, ponderosus tamen, & micans instar vitri pulverati. Datum mihi semel ejus fuerat ¼. unius grani. Granum aa. voco sexcentesimam partem unius unciæ. Hunc E quadrantem unius grani, chartæ involutum, projeci super uncias octo argenti vivi fervidi in crucibulo. Et confestim totus hydrargyrus cum aliquanto rumore stetit à fluxu, congelatumque resedit instar offæ flavæ: post fusionem v. ejus flante folle, repertæ fuerunt unciæ octo auri purissimi, granis undecim minus. Itaque unicum granum illius pulveris transmutasset in aurum optimum partes argenti sibi æquales 19186.* Das ist: Ich habe ihn etlichmal gesehen / und in meinen Händen gehabt. Er war aber in der Farb als wie ein gestossener Saffran / jedoch schwer / und glåntzend wie ge-

pülvert Glaß. Man hat mit einmal den 4ten Theil eines Grans gegeben: ich nenne aber ein Gran den sechshunderten Theil einer Untz. Dieses Viertel Gran hab ich in Papier gewickelt/ und zu acht Untzen Quecksilber in den Tiegel geworffen. Und alsobald stunde das Quecksilber mit einem Geräusch von seinem Fluß stille / lieffe zusammen / und setzte sie wie ein gelbes Muß: Nachdem es nun wieder durch starckes Blasen geschmoltzen / hat man acht Untzen weniger eilff Gran des besten Golds gefunden. Hätte also ein einiges Gran desselben Pulvers 19186. Theil Quecksilber in das beste Gold verwandelt. Eben dieses bestätigt er auch in dem *Tractat, Demonstratur Thesis* §. 58. *Oper. p.* 631. wie auch in dem *Tractat Arbor Vitæ Oper. p.* 746. und setzet noch darzu/ daß der unbekannte Freund / so ihm ein halbes Gran Pulver gegeben / womit er 9. und ¾. Untzen Quecksiber in Gold verwandelt / noch zum wenigsten so viel Pulver gehabt / daß man 200000. Pfund Gold damit hätte machen köñen. Diese letztere Verwandelung des Quecksilbers in Gold hat HELMONTIUS in Gegenwart vieler Leute gemacht. Was Anno 1666. den 27. December / dem D. HELVETIO im Haag begegnet/ erzehlet er in seinem *Tractat*, das guldne Kalb genannt/ der Innhalt der gantzen Histori ist kürtzlich dieser: Ein Mann aus Nord-Holland/ seiner Profession ein Rothgiesser oder Messing-Brenner / kam zu besagtem D. HELVETIO, und verlangte nach abgelegtem Gruß einen freyen

Zutritt/





Zutritt / mit D. HELVETIO von der Alchemie bißweilen zu discuriren / zumahlen da er in einem Tractätlein / so D. HELVETIUS heraus gegeben / gesehen / daß er wegen des Steins der Weisen einigen Zweiffel hätte: fragte auch darauf D. HELVETIUM, ob er dann nicht glaubte / daß noch an einem Ort der Welt der Lapis Philosophorum als eine Universal-Medicin anzutreffen seye? worauf HELVETIUS antwortete / daß ein solches Mittel wohl zu wünschen wäre / er habe aber noch nie keinen rechten Adeptum gesehen / der ihm allen Zweiffel hätte benehmen können / ob er schon in vielen Alchemisten von der Gewißheit dieser Kunst gelesen. Der Alchemist fragte hierauf D. HELVETIUM, ob er auch wohl den Lapidem Philosophorum kennete / wann er solchen solte zu sehen bekommen? welches HELVETIUS beantwortete / daß er ihn schwerlich kennen würde. Der Alchemist zoge hierauf ein künstliches Helffenbeinernes Büchslein / in welchem er 3. Stück von dem Lapide Philosophorum hatte / bey nahe in der Grösse einer kleinen Welschen Nuß / der Farb nach anzusehen wie Glaß / und bleich-schweffel gelb / an dem hiengen noch die Schieffern vom Schmeltz Tiegel / in welchem diese edle materie in den Fluß war gebracht worden / und dessen Werth bey 20. Tonnen Goldes übertraff. HELVETIUS verlangte darauf inständig / ihm etwas davon zu verehren / er schlug es ihm aber rund ab. Zeigte ihm auch fünff grosse wichtige Platten des besten

Goldes / in der Grösse / wie das innere Theil eines zienenen Tellers / und schriebe mit einem eisernen Griffel auf jede eine sonderbahre inscription: dieses Gold hatte er in eben diesem Jahr den 26. Augusti mit seinem Lapide gemacht. Darnach erzehlte er dem fragenden HELVETIO, wie er zu dieser Wissenschafft kommen / und von wem er sie gelernet. Endlich hat er auf unaufhörliches Anhalten / dem HELVETIO ein Stücklein in der Grösse wie ein Rübensammen gegeben: als aber HELVETIUS zweiffelte / ob dieses Wenige etwas tingiren würde / nahme der Adeptus ihm das Stücklein wieder / und warff die Helffte davon ins Feuer / die andere Helffte aber stellete er dem HELVETIO wieder zu / mit dem Bedeuten / daß solches noch gnug wäre / Bley in Gold zu verwandeln: Nahme darauf Abschied von HELVETIO, mit dem Versprechen / den folgenden Tag wieder zu kommen / ist aber von der Zeit an von dem HELVETIO nicht mehr gesehen worden. Damit nun D. HELVETIUS sehen möchte / was dieser Lapis vor eine Würckung thun würde / hat er ohngefehr anderthalb Loth Bley in einem Schmeltz-Tiegel fliessen lassen / und das Stücklein von dem Lapide in gelb Wachs eingemacht in das geschmoltzene Bley geworffen / worauf ein Zischen und Rauschen erfolget / und die materie in einer Viertelstund in das köstlichste Gold verwandelt worden. Als nun hernach der General-Müntz-Wardein / der Herren Staaten von Holland / Herr PORE-

LIUS,

LIUS, in Beysein vieler vornehmen Personen allerhand Proben gemacht / hat sich befunden / daß dieses Gold so herrlich gewesen / daß jedwedes Quintlein Gold noch einen Scrupel Silber an sich gezogen / und also in allem das kleine Stücklein Lapidis Philosophorum anderthalb Loth und 2. Scrupel geringer Metall in das beste Gold verwandelt habe. Wer diese Historie weitläufftig lesen will / schlage nur D. HELVETII güldnes Kalb auf.

Will jemand noch weiter Zeugnüß haben / so kan man Kayser und Churfürsten aufführen / welche diese Verwandlung mit ihren Augen gesehen / und unverwerffliche Zeugen seyn / daß solches ohne allen Betrug hergegangen. Diese Historie beschreibet der Herr MONCONNYS in dem vierten Theil seiner Reisen p. 828. Ich will seine eigene Wort / wie sie in der Teutschen edition lauten / hierher setzen: Ihre Churfürstliche Gnaden erzehlten mir unter andern / daß einer / Nahmens LA BUSARDIERE, zu Prag bey einem vornehmen Herrn sich aufgehalten / und als er in eine tödliche Kranckheit verfallen / nach Wien an einen seiner Freunde / Nahmens CAOS, geschrieben / und denselben ersucht / eiligst sich nach Prag zu verfügen / er seye aber um etliche Stunden zu späth kommen / da jener schon todt gewesen; er habe aber nachgefragt / ob der Verstorbene nichts verlassen hätte / da dann der Hofmeister des besagten vornehmen Herrn ihm ein gewisses Pulver gewiesen / welches jener

wohl zu verwahren anbefohlen/ wiewohl er nicht wisse/ was/ oder wozu es gut wäre. CAOS habe ihm selbiges feindlich gestohlen/ der vornehme Herr aber es bey Trohung des Henckens von dem Hofmeister begehret; worauf dieser zu dem CAOS mit ein paar Pistolen gegangen/ und ihn zu erschiessen getrohet/ wann er das Pulver nicht wieder heraus geben würde/ weil es sonsten niemand als er könte genommen haben. CAOS habe es zwar wieder gegeben/ aber doch vermuthlich ein ziemliches Theil davon behalten/ oder doch ein anders an jenes Stelle eingeschoben/ welches man eben so genau nicht hat wissen können. Inzwischen seye in der Eroberung der Stadt Prag auch dieses Herrn Hauß geplündert worden/ er habe aber in einem besondern Schreiben den General **Königsmarck** gebeten/ ihm das Pulver wieder zu geben/ mit Vorwand/ es seye selbiges eine Artzney wider den Stein. **Königsmarck** aber habe geantwortet/ daß er kein Pulver gefunden/ und wann er es auch hätte/ so würde ers billiger massen auf benöthigten Fall vor sich selbst behalten. CAOS aber habe von diesem Pulver hernachmahls viel projectiones gemacht/ einmal zwar in Gegenwart des letzt-verstorbenen Kaysers/ welcher aus dem verwandelten Gold eine Müntze schlagen lassen/ auf dessen einer Seite ☿/ auf der andern aber eine Schrifft zu sehen gewesen/ darinnen enthalten/ daß in dem und dem Jahre/ an dem und dem Tage dieses Gold aus andern

Metall

Metall durch ein gewisses Pulver seye gemacht worden. Nachmahls habe er eine Probe gethan in Beyseyn des Chur-Mayntzischen Groß-Vicarii, und die dritte / in Gegenwart ihrer Churfürstlichen Gnaden/ die mir das erzehleten/ welche es selbst mit aller dazu nöthiger Behutsamkeit / die an einer in der Philosophischen Wissenschafft verständigen Person / wie Dero Gnaden sind / erfordert wird / versucht zu haben versicherte. Das sey nun geschehen mit einem kleinen Stecklein / als eine Linse dick / und hätte er Gummi Tragacanth darzu gebraucht/ welches das Pulver beysammen gehalten. Das Steckelgen habe er in das Wachs einer Kertze gesteckt / welche da angezündet worden / das Wachs aber auf den Boden des Tiegels / und 4. Untzen ☿ drauf gethan / hernach alles in ein Feuer gesetzt / welches er oben / unten und rings herum mit schwartzen Kohlen verdeckt; darauf hätten sie starck angefangen zu blasen/ nach einer halben Stunde die Kohlen weggenommen / und das geschmoltzene Gold gefunden / welches aber sehr rothe Strahlen von sich gegeben/ da es sonst grüne hat. Caos habe dabey erinnert / das Gold seye noch zu hoch / und müste man es mit einem Beysatz von etwas Silber dämpffen / da denn Seine Churfürstl. Gnaden von den Stückgen Silber / die Sie bey der Hand gehabt / mit eigener Hand eines hinein geworffen / und nachdem sie alles in einen Canal oder Forme in einer vollkommenen fusion gegossen/

gossen / habe sich ein schöner Barre von feinem Gold gegeben / so aber dabey etwas matt gewesen / welches CAOS einigen Geruch von Messing beygemessen / welcher sich etwa in dem Canal mochte gefunden haben / als es aber in die Müntze geschickt / und daselbst wieder umgeschmeltzt worden / habe man es sehr schön und weich wieder heraus gebracht / auch der Müntzmeister Se. Churfürstl. Gn. versichert / daß er dergleichen schönes Gold sein Tag nicht gesehen hätte / es hielte am Strich mehr dann 24. Karats, und sey er erstaunet / als er gesehen / daß es durch eine eintzige fusion von so einer matten Farbe so fein worden. Biß hieher Herr MONCONNYS. Was die Müntz anlangt / welche FERD. III. aus diesem Gold zum Gedächtnüß schlagen ließ / hat solche ZWELFFERUS mit ihren inscriptionen in Kupffer stechen lassen / und seiner *Mantissæ Spagiricæ* einverleibet: Auf der einen Seiten stehet ein nackender Jüngling / welcher an statt des Kopffs eine gläntzende Sonne hat / in der rechten Hand / so erhoben / hält er die Leyer des Apollinis, in der Lincken aber / welche er unter sich henget / den Friedensstab Mercurii, mit der Beyschrifft: Divina Metamorphosis exhibita Pragæ XV. Jan. 1648. in Præs. Sac. Cæs. Maj. Ferdin. III. das ist: Göttliche Verwandelung / geschehen zu Prag den XV. Jan. 1648. in Gegenwart Ihr. Kayserl. Majest. Ferdin. III. auf der andern Seite der medaille ist folgende inscription: Raris hæc ut Hominibus nota est

Ars,

Ars, ita raro in Lucem prodit. Laudetur Deus in æternum, qui partem infinitæ suæ scientiæ abjectis suis creaturis communicat. Wie diese Kunst wenig Menschen bekannt ist / also kommt sie auch selten an das Licht. Gelobet sey GOTT in Ewigkeit / welcher einen Theil seiner unendlichen Wissenschafft seinen allergeringsten Creaturen offenbahret.

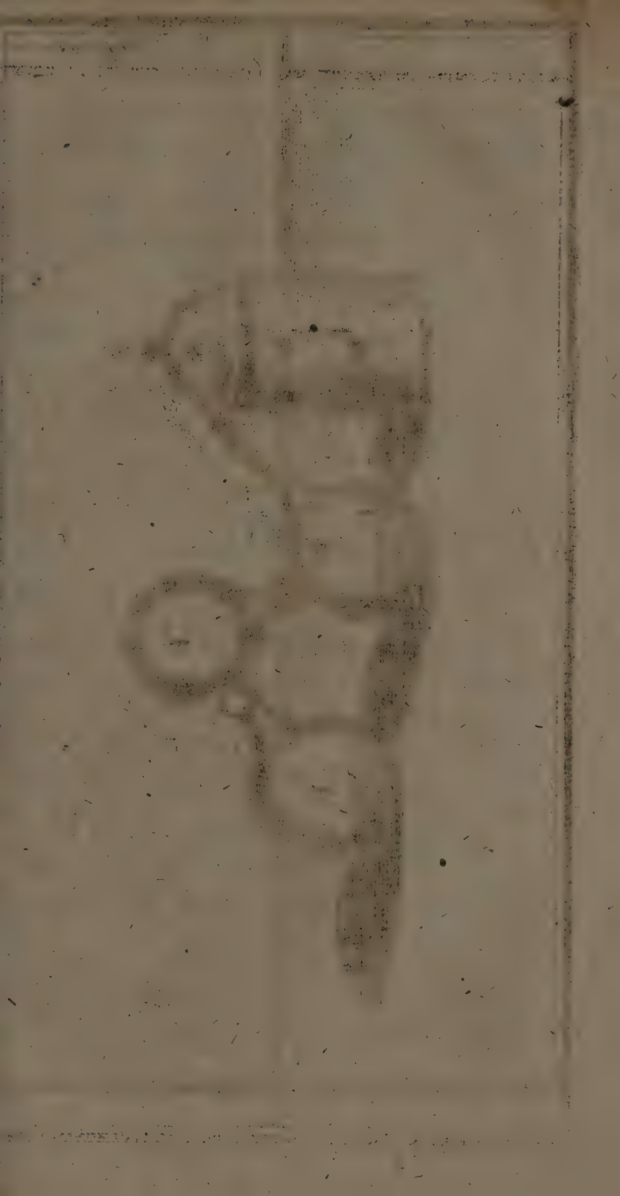
Der Herr MONCONNYS erzehlet ferner aus relation Herrn Strobelbergers, eines Apotheckers und trefflichen Chemici von Regenspurg / daß ein gewisser Kauffmann von Lübeck / der sonst wenig in der Handlung gethan / aber das Bley zu figiren und in Gold zu tingiren gewust / dem König von Schweden 100. Pfund Gold in Klumpen gegeben habe / als selbiger durch Lübeck gereiset / woraus er Ducaten schlagen lassen; und weil er wohl gewust / daß dieses Gold aus Bley seye verwandelt worden / so habe er zu beyden Seiten des Königlichen Wappens das Signum ♄ und ☿ prägen lassen. Es hat auch besagter Apothecker dem Herrn MONCONNYS eine von diesen Ducaten gezeiget / und berichtet / daß der Lübeckische Kauffmann / den man eben nicht vor so gar reich gehalten / weil er gar wenig gehandelt / und so gar auch eine lange Zeit nichts mehr gethan hatte / nach seinem Tod über 17. hundert tausend Thaler verlassen hätte.

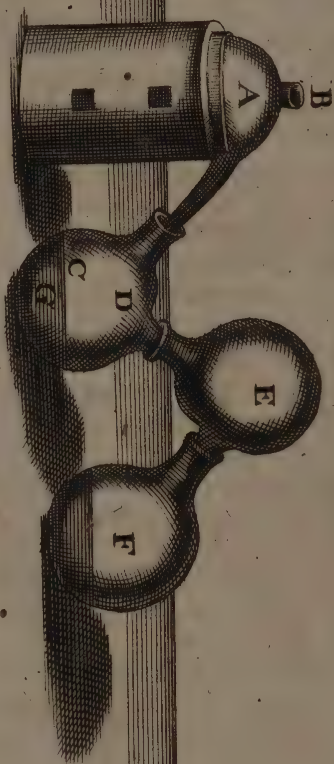
Wann ich mehr Exempel anziehen / und diese Sache noch mehr beweisen wolte / so dörffte mich nur auf noch 2. neue Exempel / nemlich auf die Transmutation , welche zu Franckfurt bey **Herrn Saltzwedeln**, in der Apothecken zum Schwanen geschehen / und auf die / so erst vor etlichen Jahren zu Berlin in Beyseyn **Herrn Apotheckers Zornen**, und zweyer Pfarrer von dem Lehrjungen/ **Bötticher** genannt/ verrichtet worden / beruffen: weil aber solche Exempel bekannt genug seyn / und ich darvor halte/ daß vorgemeldete Historien sattsam beweisen/ daß wahrhafftig eine Transmutation der Metallen geschehen könne / so ist nicht nöthig mehrere anzuführen.

Wann ich nun vorangezogene Historien betrachte / so muß ich mich zum höchsten verwundern/ daß es nichts destoweniger noch Leute gibt/ welche läugnen / daß dergleichen rechte Transmutation geschehen könne / oder doch zum wenigsten an der Wahrheit dieser Historien zweifeln / und vielmehr glauben / daß es nicht sonder Betrug zugehe. Aber sie solten vor allen Dingen die Juristische Regul bedencken / welche heisset / *quilibet præsumitur bonus, donec probetur contrarium*, ehe sie die Leute als Lügner wollen angeben. Was hätten doch die Alchemisten vor Nutzen davon / so viel Wesens von dem Lapide Philosophorum zu machen / wann nichts daran wäre? Wie hätten HELMONTIUS, HELVETIUS und

und andere so verwegen seyn sollen / von dieser Transmutation zu schreiben / und sich auf lebendige Zeugen zu beruffen / wann es nicht wahr gewesen wäre / was sie geschrieben? würde nicht jederman sie / als grobe Lügner angesehen haben? Solte das gröste Haupt der Christenheit Kayser FERDIN. III. und der oberste Churfürst des Reichs / auch wol denen Leuten etwas weiß machen / so nicht wahr wäre? Welcher vernünfftige Mensch wird so Arges von so hohen Häuptern gedencken? Solte man an der Wahrheit einer Sachen zweiffeln / wo Kayser und Churfürsten Zeugnüß geben / daß dieses also geschehen / und ohne einigen Betrug zugangen? Jederman glaubt / was die alten Heydnischen Scriptores von ihren Regenten / Ländern und andern Sachen geschrieben; und warum zweiffelt man doch an einer Sache / welche der gesunden Vernunfft nicht zu wider / und mit so vielen unverwerfflichen Zeugnüssen bewähret ist? Wann alles dasjenige nicht wahr wäre / was wir mit unsern Augen nicht gesehen / oder mit denen Händen nicht betastet haben / so würden wir auch an denenjenigen Sachen / welche doch die gantze Welt zu allen Zeiten geglaubt hat / zweiffeln müssen. Wann wir die experimenta täglich zu sehen bekämen / so würden wir diese Transmutation nicht mehr vor so wunderbahr halten. Der Paradieß-Vogel wird selten gesehen / und unterdessen glauben wir doch denen Physicis, daß er in rerum natura seye / und so

aussehe / wie sie ihn beschreiben. Welcher von uns hat jemahlen die grossen ungeheuren Schlangen und andere rare Thiere in Indien gesehen ? und doch glauben wir der schrifftlichen und mündlichen relation derjenigen / die solche gesehen haben. Warum gönnet man denen Alchemisten nicht eben das Recht / das man andern gönnet / und glaubet ihren Worten / wann sie schreiben / daß sie mit ihren Händen den Lapidem Philosophorum bereitet haben? Warum glaubet man andern ehrlichen Leuten nicht / welche den Lapidem in ihren Händen gehabt / und die wunderbahre Verwandelung des Bleyes und Queckſilbers in Gold mit ihren Augen gesehen haben? Wir glauben ja dem ALLIOT, daß er durch ein gewisses alcali den Krebs curiren können / ob uns schon dessen præparation nicht bekannt ist / warum wollen wir dann nicht glauben / was die Alchemisten von der Würckung des Lapidis Philosophorum in denen desperaten Kranckheiten schreiben? Jederman admirirt die Würckung des Lapidis BUTLERI, warum zweiffelt man dann an der Krafft des Lapidis Philosophorum? - - - - Gewißlich / man thut grosses Unrecht / das man dasjenige / was GOtt / als eine sonderbahre Gnad zu unterschiedenen Zeiten frommen und fleissigen Untersuchern der Natur verliehen / vor eine Betriegerey hält; es wäre weit billicher / GOTT vor so hohe Gnade / die er seinen unwürdigen Creaturen erwiesen/




A
B
C
D
G
E
F

en / zu dancken / als solche zu lästern: Hält
nan denjenigen nicht vor einen unvernünfftigen
Menschen / der über eine Sache / welche er
nicht verstehet / judiciren will; und warum præ-
ipitirt man sich doch so in dieser Sache und
udicirt so blind darüber / da man selbige doch
nicht verstehet? wäre es nicht besser und klüger
ehandelt / man suspendirte sein judicium, als
aß man unvorsichtiger weiß etwas verwirfft /
velches so viel tausend Leute geglaubt haben
nd noch glauben? Man solte sich zuvor wohl
nformiren / ehe man concludirt. Zweiffeln
n einer Sache ist nicht zu verwerffen / aber bey
einem Zweiffel verbleiben / und wieder alle re-
nonstrationes, so einem den Zweiffel benehmen
önnen / die Ohren zustopffen / ist unrecht und
nicht vernünfftig gehandelt. Warum solte der
romme BASILIUS VALENTINUS seinem GOtt
o hertzlich gedancket haben / wann er gewust
ätte / daß dasjenige / wovon er geschrieben /
Falschheit und Betrug wäre? Wäre es nicht
GOttes unverantwortlicher Weise gespottet?
väre es nicht eben so / als wann ein Dieb nach
ollbrachtem Diebstahl GOtt dancken wolte /
aß er so glücklich gestohlen hätte? die Alche-
nisten müsten ja die ärgsten Schelmen seyn / so
nter der Sonnen zu finden / wann sie so fre-
entlich lügen und GOttes darbey spotten wol-
en. Aber was vernünfftige Leute sind / haben ei-
e bessere Meynung von ihnen und ihrer Kunst.

O Ich

Ich muß auch noch dieses gedencken / daß ei-
nige / wann sie convincirt sind / daß wahrhaff-
tig ein Lapis Philosophorum seye / vorgeben
daß dieser Lapis gar zu kostbar zu machen
seye / und das Gold / welches auf diese Manie
bereitet werde / koste vielmehr als es wehr
seye / auch erfordere diese Arbeit eine gar lan-
ge Zeit / aber sie irren sich hierinnen / dann man
höre / was der Alchemist dem fragenden HEL-
VETIO vor eine Antwort gibt: Nemlich das
gantze Werck währe von Anfang biß zum End
länger nicht als vier Tage / es erfordere auch
solches mehr Unkosten nicht als 3. Gulden; auch
seye die Minera, daraus dieses Geheimnüß ge-
macht werde / beyde nicht grosses Kostens; Ist
also diesem und andern Alchemisten / welche di
Sache verstehen / billich Glauben zuzustellen
nach dem gemeinen Sprichwort: *Artifici in su
arte est credendum.*

Das sechste Capitel.

Von der Vortrefflichkeit der Alchemie

WAnn nun aus bißhero Erzehltem erhellet
daß die Alchemie nicht allein eine seh
alte Kunst seye / welche von denen Königen un
weisesten Leuten zu allen Zeiten hochgehalte
worden / sondern auch durch deren Hülffe das
jenige könne erlanget werden / welches die ge
ringere Metallen zum höchsten Grad der per
fectio

ection bringen/ den Menschen bey steter Ge-
undheit erhalten/ und die schwersten Kranck-
eiten/ wo sonsten kein Mittel helffen will/ in
röster Geschwindigkeit heilen kan/ so wird je-
erman gestehen/ daß dieser keine Kunst könne
erglichen werden. Dann man betrachte nur/
ie viel Mühe und Arbeit manchmahl ein
Mensch anwenden muß/ einen Ducaten zu ver-
ienen/ wie sauer es einem wird/ biß er so viel
usammen spahret/ seine Familie aus Zinsen zu
rhalten; und erwege hergegen/ mit was vor
eringer Mühe einer durch den Lapidem Phi-
osophorum zum grösten Reichthum gelangen
önne/ so wird er finden/ daß alle andere Kün-
e gegen der Alchemie nur Schatten-Werck
nd. Aber dieses ist nur ein zeitliches Absehen/
elches von denen rechten Adeptis und allen de-
en/ welche wissen/ daß sie ihr Hertz nicht auf
as Zeitliche richten/ und auf dasselbe bauen
ürffen/ fern seyn soll. Es sind noch viel hö-
ere Ursachen/ welche diese Kunst herrlich ma-
en. Was ist wohl köstlicher auf der Welt
ls die Gesundheit? Wann man allen Reich-
hum der Welt hat/ hat aber darneben einen
ngesunden Leib/ was hat er vor Freude an sei-
em Reichthum? Was wendet man nicht an/
ine verlohrne Gesundheit wieder zu erlangen?
ie viel tausend Gulden werden an berühmte
Medicos gewendet? wie viel Geld zahlet man
or gute Artzneyen? nur bloß allein seine Ge-
undheit wieder zu haben: und ist doch dieses

öffters alles umsonst: man kan ja öffters in der gantzen Medicin keine einige Artzney finden/ gewisse Kranckheiten zu curiren: Zum Exempel können dienen das Podagra / die Wassersucht/ der Krebs / die fallende Sucht / der Aussatz und andere Kranckheiten mehr. Wie froh ist manchmal ein Krancker / wann er mit grossen Schmertzen geplagt ist / und wird davon durch den Medicum befreyet? wie lobt er einen solchen Medicum allenthalben? und wie viel hält er nicht hernach auf das Mittel / welches ihm geholffen? Solte dann nun die Alchemie nicht hoch zu halten seyn/ welche dieses herrliche Mittel bereitet / durch welches auch die allerdesperatesten Kranckheiten / (so fern sie noch auf eine Weiß zu curiren sind) die entweder den gewissen Tod bringen / oder die Krancken von anderer Menschen Gesellschafft ausschliessen / fast in einem Augenblick curiret? Solte man nicht alles anwenden / diese edle Perle zu haben? Aber gleich wie dieses Mittel eine ausserordentliche Gnad GOttes ist / also führet es auch nicht allein den Menschen / welchem solche ausserordentliche Gabe gegeben wird / sondern auch den Krancken / welchem auf solche Weiß geholffen wird / näher zu GOtt / und erwecket in ihnen eine hertzliche Liebe und Danckbarkeit gegen ihren Schöpffer / von welchem diese grosse Gnad herkommen. Man bedencke nur / was es einem vor eine Freude seyn würde / wann ein guter Freund käme / und zeigte einem den Weg

einen

einen verborgenen Schatz / nach welchem viel tausend umsonst gegraben / zu finden; man würde kaum Worte gnug finden können / seine Danckbarkeit gegen einen solchen Gutthäter zu bezeigen; oder wann ein Mensch von einem Mörder in dem Wald gefangen / und an einem Baum gebunden würde / und müste sehen / daß der Mörder bereits das Mord-Gewehr gefast hätte / ihn auf das grausamste hinzurichten / es käme aber ohngefehr ein Reisender / und erlöste ihn von der augenscheinlichen Todes-Gefahr / würde er nicht diesen Menschen als seinen Lebens-Erhalter sein Lebenlang lieben und rühmen / oder sein Leben auch vor ihn wagen? Man überlege dieses / und bedencke dann / was es vor eine unvergleichliche Freude seyn müsse / wann man durch GOttes Gnade / diesen Schatz aller Schätze / welchen viel tausend umsonst suchen / zu finden gewürdiget wird / solte man GOTT nicht davor loben und preisen? Man lese nur / mit was vor inniglich schönen Worten BASILIUS VALENTINUS seinem GOTT vor diese ertheilte Gnade dancket / und wie er dieses von GOtt vertraute Geheimnüß seinem GOtt wieder aufopffert; wer es ohne Bewegung lesen kan / der muß gewißlich ein steinern Hertz haben. Was führet HELMONTIUS hin und wieder in seinen Schrifften vor gute Gedancken / wann er von diesem grossen Geheimnüß redet? Solte es einen Alchemisten nicht aufmuntern zur Frömmigkeit / wann er zum Vor-

aus weiß / daß GOtt diese grosse Gnade keinem wiederfahren läst / als welche in ihrem Leben unsträfflich sind / so viel ihnen möglich / und in ihrer Arbeit kein anderes Absehen haben als GOttes Ehr und des Nächsten Wohlfahrt? Solte an einer desperaten Kranckheit liegender Patient / welcher dem Tod im Rachen steckt / und von denen Medicis mit dem Prognostico verlassen ist / daß wann GOtt nicht ausserordentliche Mittel schicke / so seye durch menschliche Hülffe nichts bey ihm mehr auszurichten / nicht Ursach haben GOTT zu dancken / wann ihm GOtt durch einen Alchemisten dieses herrliche Mittel schickte / und ihn von seiner Kranckheit befreyete? Ich geschweige / daß ein Besitzer dieses grossen Schatzes die beste Gelegenheit bekommt / seine Barmhertzigkeit gegen die Armen zu erzeigen / und ihre Armuth zu lindern.

Aber wie dieses nun eins der grösten Geheimnüssen ist / so ist es auch eine der schwersten Sachen von der Welt / und verkaufft GOtt solchen grossen Schatz niemand / als fleissigen und frommen Arbeitern / welche unter GOttes direction auch die grösseste und unüberwindlich scheinende Schwerigkeiten nicht scheuen. Dann dieses Werck ist nicht so leicht / als sich viele einbilden: Man höre / was ROGERIUS BACO davon schreibet: *In quibus Deus magnam virtutem posuit, in iisdem etiam magnam difficultatem collocavit*: Welchen Dingen GOTT eine grosse Krafft gegeben / denen hat er auch eine grosse Schwe-

Schwerigkeit zugegeben. Es erfordert auch über das dieses Arcanum eine lange Zeit / dann obgleich etliche Philosophi schreiben / daß es wenige Zeit erfordere / so ist solches doch nur von der letzteren perfection zu verstehen / dann in dem kommen die meisten überein / daß man zu der gantzen Arbeit ein Jahr brauche. Auch werden gnugsame Mittel gute Authores zu kauffen / und die Unkosten zu ertragen erfordert / dann obgleich die Unkosten gegen den Lapidem zu rechnen nichts sind / so muß man bedencken / daß man in dieser Sache nicht so bald seinen Zweck erreichet / sondern gar offt / wie es in dergleichen obscuren Sachen / da es auf das probiren ankommt / zu geschehen pfleget / irret; anderer Schwerigkeiten zu geschweigen.

Das siebende Capitel.

Nothwendige Regeln vor diejenigen, welche sich auf die Alchemie legen wollen.

WEr aber / aller Schwerigkeiten ungeachtet / nichts destoweniger dieses grosse Geheimnüß zu erlangen trachtet / der nehme folgende Regeln wohl in acht / wann er anders seinen Zweck erreichen will.

1. Seye er fromm / und fange dieses Werck zu keinem andern Absehen / als zu GOttes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt an / und seye

versichert / daß wann er einen andern Zweck habe / GOtt / der die Hertzen prüfet / ihn nimmermehr dieses Schatzes theilhafftig machen werde.

2. Prüfe er sich wohl / ob er mit gnugsamen Verstand begabt seye / dieses Geheimnüß / welches einen durchdringenden Verstand erfordert / zu ergründen: auch ob er gnug Gelehrsamkeit habe / die Alchemistische Bücher zu verstehen.

3. Muß er vor allen Dingen die Natur wohl verstehen / und wissen / wie durch die Chemie mit denen natürlichen Sachen umzugehen: Dann wann einer gantz rohe ohne die Chemie die Alchemie anfängt / so wird er gar wenig ausrichten.

4. Wird erfordert / daß er / weil es ein schwehres Werck / gnugsame Gedult und Beständigkeit habe / die Sache auszuführen.

5. Muß er / ehe er das geringste anfängt / sich einen Vorrath von guten Büchern anschaffen / damit er eine cognition des gantzen Wercks bekomme. Er muß aber in dem Lesen solcher Bücher diese Ordnung halten / daß er die leichtesten und deulichsten am ersten / als BASILIUM VALENTINUM, BERNARDUM TREVISANUM, und dann hernach nach und nach die schweresten lese: absonderlich aber lese er von Anfang des HOGHELANDE *Tractat de Alchemiæ Difficultatibus.*

6. Muß er sich befleissigen der Authorum dunckele Redens-Arten verstehen zu lernen; dann

dann wann er die Wort nach ihrem eigentlichen Verstand nehmen will / so wird er gar bald irren. Hier können ihm einig Licht geben die Lexica Alchemistica, wie auch PENOTI Tabell, so seinem *Dialogo Philosophico* angehenget / und *in Theatr. Chem. Vol. II. p. 109.* befindlich.

7. Wann er die Arbeit anfangen will / muß er nothwendiger weiß dieses zu seiner Materia nehmen / welches die meisten und besten Authores haben wollen / dann wann er dieses nicht thut / und allerhand Recepten trauet / wird er bald seine Zeit und Kosten bereuen müssen. Diese materie aber muß aus dem Regno Minerali genommen werden: dann was andere von denen Vegetabilibus und Animalibus vorbringen / ist falsch.

8. Wann er nach der Tabula Smaragdina, welche sagt / sein Vater ist die Sonn / seine Mutter der Mond / Gold und Silber / welche durch diese Planeten vorgestellet werden / zu seiner materia nehmen will / so fange er mit wenigem an / damit er / wann es nicht angehen solte / nicht zu grossen Schaden leyde.

9. Muß er verschwiegen seyn / dann gehet es nicht an / und er sagts andern / so wird er verlacht; erlanget er aber seinen Zweck / und man erfährt es / so ist er in grosser Gefahr.

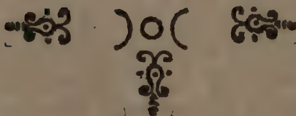
10. Gibt dann GOtt einem die Gnade / daß er dieses grosse Geheimnüß findet / so vergrabe er diesen Schatz nicht / sondern thue zuförderst denen Armen Guts davon / und wende es zu

Heilung der schwehren Kranckheiten an / so viel als es nemlich ohn seine Gefahr geschehen kan.

Dieses ist also / was ich dem geneigten Leser von der Alchemie vorstellen wollen; solte es nun demselben einigen Gefallen erwecken / so würde es mir die gröste Freude seyn; solte es aber nicht geschehen / und der geneigte Leser würde finden / daß ich geirret habe / so hoffe ich / er wird mich / als einen der in der Alchemie noch nicht gar zu weit kommen / entschuldigen / und mir meine Fehler zu gut halten.

E N D E.

Herrn D. Georg Philipp Nenters Bericht von der Alchemie.



Wilhelm

Wilhelm Freyh. von Schrödern/
der
Königl. Societät in Engelland Mitglied.
nothwendiger

Unterricht
vom

Goldmachen/
denen
BUCCINATORIBUS
oder
so sich selbst nennenden
FOEDERATIS HERMETICIS,
auf
Ihre drey Episteln
zur
freundlichen Nachricht
Anno 1684.
Nun aber zum Druck befördert
durch
Friederich Roth-Scholtzen
Herrenst. Siles.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßeckern, 1727.

Vorrede.

Als mich die Begierd nach Wissenschafft/ unlängst mit einem guten Freunde hinter etliche Chymische Experimenten gebracht hatte/ so vielen andern an statt eines Probier-Steins dienen konten/ und mir dann eben dazumal die drey Episteln der sogenannten Hermetischen Fœderirten unter die Hände kamen: führte ich sie sogleich mit in die Schul/ fande aber/ daß sie keinen Stich hielten. Ich wurde darunter bewogen/ aus Wohlmeynung einen Unterricht vom Goldmachen aufzusetzen/ worinnen mich die Materi von selbst anleitete/ denen Herren Buccinatoribus hie und da zu wiedersprechen. Als das Wercklein zu End: gerieth ich über die/ unter dem Nahmen Ottonis von Helwig herausgelassene Epistolam ad amicum, fande darinnen die vanität der Buccinatorum ziemlich entdecket und beantwortet/ wurde deswegen veranlasset/ meinen Auffsatz zu reformiren/ und/ ne actum agerem, was die drey Episteln der Hermetischẽ Confœderirten betraff/ meistlich wiederum zu unterstreichen/ und meine intention, also/ wie sie gegenwärtig heraus kömmt/ dem wohlmeynenden Leser fürzustellen/ deren ich jedoch vorbenanntens von Helwig sententimenten in einig kurtzen dessen eigenen Worten/ wie folget/ füran zu schicken/ nicht ausser Wege gehalten habe.

JUDI-

JUDICIUM
Dn. Ottonis De Helwig
De
DUUM VIRIS HERMETICIS FOEDERATIS.

IN largo diſcurſu illo nullus ſuccus, nullaque ullius momenti res, quâ ſuſpicari poſſem, DuumvirisHermeticis titulum adeptorum, ſcientiæ, ut volunt, Hermeticæ, quo ſeipſo toties multis in locis ornaverunt, convenire, occurrit. Doctos, multæ lectionis, linguarum variarum peritos, in verô Philoſophiæ fundamento peregrinos agnoſco. Et licet nemini Hermeticum invideam nomen, minimè tamen illos in hoc jus habere, aut Philoſophiæ Hermeticæ ullam hâc parte illuſtrationem expectandam eſſe credam, præſertim cùm breviſſimæ tabulæ Smaragdinæ nucleum penitùs ignorent &c. Si integri cordis & ſpectatæ autoritatis, utpotè muneribus publicis addicti ſunt viri, fatum eorum, quo ad vanos tales labores rapiuntur, doleo.

Nota Bene.

Geheimnüß, rath ich, ja nicht mach',
Wo deutlich iſt genannt die Sach',
Dann, das macht ihrer viel grob irren,
Die ſelbſt, was deutlich iſt, verwirren,
Und ſuchen aus der Tieff herfür
Was offen liegt für ihrer Thür.

Nothi

Nothwendiger Unterricht vom Goldmachen.

Das erste Capitel.

Ob es wahr sey, daß ein Lapis Philosophorum oder eine Tinctur in der Welt jemals gefunden worden? Und ob Gold oder Silber durch einiges Mittel der Kunst zu wege zu bringen möglich?

I.

Es haben nun drey Jahr her nach einander etliche Personen drey Epistolas Buccinatorias in den Druck gegeben/ so die Kunst den Lapidem Philosophorum zu machen fürs Teuffels Danck wissen wollen. In deren erster vermessen sie sich/ die adeptos dahin zu beschweren/ daß selbige das mysterium ihnen ohne Hinterhalt deutlich und mit allen Umständen fürlegen sollen. Welches/ wofern es nicht inner drey Jahren/ vom 1. Jan. 1681. an zu rechnen/ beschehen würde: so wolten sie noch sechs hundert andere mit in ihr Bündnüß ziehen/ denenselben die Geheimnüß der Kunst entdecken/ deren jeder ihrer geheimen direction nach laboriren

und

und experimenta machen solte. Welches/ nachdem es ebener massen drey Jahr nach einander würde getrieben seyn/ und gleichwol die Wahrheit der Kunst dadurch sich noch nicht für ihre Augen gelegt haben: so wolten sie die gantze Hermetische Profession instar meretricis prostituiren/und bey der gantzen Welt singen und sagen / es sey / mit einem Wort / die gantze Hermetische Philosophie erstuncken und erlogen. Die Ursache aber / warum die adepti, von sothanen zween Herren Fœderirten sich zu einer so ungewöhnlichen Offenbahrung des Arcani sollen nöthigen lassen / setzen sie: und weil sie / die Fœderirte/ die Theoriam der Kunst so gut verstünden als ein Adeptus, wer er auch sey. Sintemal aber ihre höhere occupationes nicht zuliessen / die Zeit auf dessen praxin zu verwenden/ und gleichwohl ein jeder Adeptus aus ihren sinnreichen Schrifften / sie und ihre Wissenschafft in arte Hermetica leichtlich würde erkennen mögen : als wolten sie denenselben Pacem vel gladium fürgeleget haben / eines von beyden zu erwehlen / als welche beyde zu ihren Diensten wären. Nachdem nun dergleichen harte und der Hermetischen Philosophie gefährliche Kriegs-Ankündigung / Zweifels frey vielen Adeptis zu lesen fürkommen / keiner aber daraus finden können / daß diesem Duumviratui eine mica der wahren Hermetischen Kunst / es sey gleich theoreticè oder practicè,

ctice, beywohnete: als hat niemand erscheinen wollen / der ihre Epistel einer Antwort gewürdiget / weniger zu der Offenbahrung sich heraus gelassen hätte. Welchem nach diese Herren ihre zweyte Epistel / als eine langmüthige Vermahnung an die Filios artis für den Tag kommen lassen / mit wiederholter Bedrohung gleich auf dem Titul in diesen Worten: *Maturè enim dispiciant adepti, qvid Reipublicæ Hermeticæ intersit &c.* Als aber die Adepti sich an dieses so wenig als das vorige kehren wollen: haben die Fœderirte in der dritten Epistel die völlige ruptur proclamirt; Welcher Schwachheit ich mich bey dergleichen gelehrten Leuten keines wegs versehen hätte.

2. Dann / es werden die Herren Fœderirte ja hoffentlich so viel natürlichen Lichts haben / daß sie erkennen / wie wenig / oder vielmehr / wie so gar nichts einem Philosopho daran gelegen / ob einer oder der andere glaube oder nicht / daß die Kunst wahr sey oder nicht. Dann die Menge der ignoranten und Verächter derselben jederzeit in der Welt so groß gewesen / auch noch ist / und künfftig seyn wird / daß dem allgemeinen menschlichen Wesen weder zu- noch abtragen könte / ob ihrer ein Paar weniger oder mehr seyn / und gegen die Kunst mit Worten oder Schrifften sich legen solten. Ob nun unsere Kunst-rasende gelehrte Leute sich unter selbige zu zehlen / würden an sich kommen lassen / daran will ich aus nachbarlicher Liebe gern zweifeln /

feln / und vielmehr hoffen / sie werden sich besser begreiffen / ihre furi mit der Zeit fallen / und die Arcana Hermeticæ Philosophiæ Vana ungeschrieben lassen; welches dann meines Orts ihrer Vernunfft und eigener Bescheidenheit heimgestellet bleiben mag.

3. Es werden aber offtgedachte unsere Herren Kunst-begierige / wann es ihnen beliebet / auf ein- oder anderer Schrifft sich selbst zu informiren wissen / ob sie sich in ihrer Philosophie betrogen finden oder nicht / und ob solche secundùm eorum verba è principiis naturalibus ritè penetratis herkomme. Multi enim ad solidam scientiam pervenissent, nisi jam se scîre putâssent; und fórchte ich / ihre gesammlete Processen werden ein leeres Stroh seyn / mit welchem es / wann ihrer gleich noch 600 daran dreschen solten / am Ende gleichwol heissen würde:

Cùm labor in damno est, crescit mortalis egestas.

4. Viel weniger dórffen sich die Herren Fœderati besorgen / daß ihnen übel aufgenommen werden móchte / wann sie ihren abyssum sapientiæ Hermeticæ anderen / es sey gleich allegoricè oder klar und deutlich eróffnen solten. Loquantur, si placet, cœlo & terræ; nobis perindè erit, zumahl ein jeglicher aus ihren Episteln sich sattsam belehren kan / daß sie in der

P Her-

Hermetischen Kunst / so viel den Lapidem Philosophorum ejusque confectionem betrifft / wenig vergessen.

5. Meine intention ist nicht / andern zu contradiciren / oder mich in einen Wort-Streit einzulassen / worzu mir auch keine Zeit übrig / & ubi rerum adsunt testimonia, non opus est verbis. Was ich schreibe / habe ich mit meinen Augen gesehen / theils mit meinen Händen gemacht / theils bin ich zu machen / und nachzumachen noch beschäfftiget.

6. In den andern zwey regnis, wie sie nach dem gemeinen stylo der Schulen pflegen genennet zu werden / als in regno vegetabili & regno animali, ist nicht allein die multiplication darinnen durch den Saamen bekand / dann wie könte sonst ein Mensch den andern gebähren und zeugen / oder die Thiere vermehret werden / oder worzu säete der Bauer den Saamen auf den Acker / von welchem auch Christus saget / Luc. c. 8. daß er hundertfältige Frucht träget. Sondern wir wissen auch die Kräffte dieses Saamens in obgedachten vegetabilischen und animalischen Reichen durch Kunst der Menschen dergestalt zu vermehren / daß sonsten dergleichen zu thun ohne Beyhülff der Kunst die Natur für sich selbsten nicht mächtig genug wäre; sintemahlen in regno vegetabili die Saamen oder Körner in gewissen Fettigkeiten und Laugen eingepeitzt / wiederum getrucknet und in Acker geworffen zu werden / keine Heimlichkeit mehr ist / durch

durch welches Mittel dann solcher Saamen in seiner Krafft vermehret wird / daß daraus so vielmahl mehr Früchte erwachsen / wie dann nicht weniger in regno animali der verständige Medicus durch experimentirte Mittel / absonderlich/durch die rechte Corallen-Tinctur, oder durch ein Oleum vom Vitriol gemacht / die natürliche gebährende Krafft des Menschen ad generandum zu augmentiren weiß/ und die fleissige Hauß-Mutter ist bemühet / die Speise für ihre Hüner mit solchen Dingen zu vermischen/ damit dieselben desto mehr Eyer legen mögen. Ja es seynd die Menschen durch ihre Kunst der Natur zu helffen so weit kommen / daß sie auch die Gebähr-Zeit oder die Zeitigung des Saamens zu verkürtzen wissen / als wann sie zum Exempel vermittelst der Asche von Bohnen-Stroh in etzlich wenig Stunden den Petersilgen-Saamen aus der Erden zu wachsen zwingen / welches sonst fast so viel Wochen Zeit erfordert. Und ob gleich diese zwey regna, indeme etwas absonderliches von GOtt zu haben scheinen / wodurch ihre benediction in der ersten Erschaffung / oder das privilegium multiplicationis exprimiret worden / daß nemlichen allda die semina der animalien und vegetabilien offen und für Augen liegen / und in einer absonderlichen forma vom gantzen corpore entschieden werden können. So ist doch die Kunst damit nicht zu frieden gewesen / sondern hat in beyden regnis das semen diffusum per totum cor-

pus herfür gesucht/ und die semina à naturâ productâ, als den Mayeran-Saamen / Salben-Saamen und dergleichen nicht gebrauchen wollen / die multiplication solches Geschlechtes Kräuter fort zu pflantzen / haben derohalben die Kräuter ꝛc. zerstöret / oder durch das heraus gezogene und präparirte Alkali eben die production und effectum seminis, wann sie es mit Vorsichtigkeit in die Erde geworffen gehabt / und solche Kräuter wachsend gemacht / ob hätten sie den gemeinen Saamen / welchen sonsten ein überreiffes Kraut von sich giebt / gesäet und gepflantzet; in regno animali auch nichts weniger durch eine sorgsame Zerstörung der Leiber / und Clarificirung des fixen Saltzes und genauer wiederholter conjunction des erst ausgezogenen Geistes wiederum lebendige Leiber und Creaturen eben dergestalt und Eigenschafft / wie derjenige vorhero gewesen / von welchem diese præparation anfänglich gemacht worden / generiret haben. Und stehe ich warlich im Zweiffel / und habe Ursach zu zweiffeln / ob nicht in generatione hominis dergleichen zu thun auch in der Natur stecke. Warum wollen wir dann solche Eigenschafften / welche in diesen zweyen regnis uns bekannt seyn / in dem regno minerali auch nicht gläuben / und so wohl ein semen metallicum separatum & à naturâ singulariter productum, ob gleich es in einer andern Form und Art angetroffen wird / dann in dem regno animali und vegetabili, als auch ein semen

diffusum

diffusum in den metallen / welches per reductionem metallorum offenbar wird / zu lassen / ob gleich solche gebährende Kräffte in eisernen und steinernen Mauren verriegelt / und in dem Abgrund des vergiffteten Meers versencket liegen / und wird wohl wahr seyn und bleiben / quod in auro semina sint auri, quamvis abstrusa recedant: und wir sehen in Exempeln der vegetabilien und animalien / daß sich die Natur nicht nur an einen modum generationis & productionis sui similis will binden lassen / wann ihr nur die Kunst die Hand biethen will / ja daß sie der Kunst auch erlaubet hat / ihre species, welche sie die Natur produciret / zu verbessern / ja eines in das andere zu verwandeln. Aber ich halte mich zu lang in dieser Philosophie auf / und wird mir / deucht mich / zu schwer seyn zu unternehmen alle unwitzige Gescheid / und in dieser Materie / durch eine Philosophische Beweiß-Art / verständig zu machen / darum falle ich wieder auf die Gold-Kunst / oder wie man sie insgemein / nennet auf die Goldmacherey.

7. Dann was die Wahrheit und Realität des Goldmachens durch die Kunst betrifft / so bin ich deren gantz versichert. Viel herrliche erfahrne Leute haben dieselbe durch ihre Schrifften bewähret. Weilen aber die Kunst mit so vielen Dorn und Distein bekleidet / derowegen seltzam und heimlich ist / so wird auch solchen Philosophis wenig geglaubt. Ja ich weiß gewiß / wann ich gleich die possibilität und realität

tät der transmutation der Metallen / durch alle Gründe der Philosophie also behaupten solte / wie ich könte / so würde es doch wenig fruchten / wie es für mir / andern mehr geschehen ist. Dann dergleichen Schrifften geben nur etlich wenigen aus den Verständigsten Anlaß / die Kunst zu untersuchen. Denen andern aber kommen sie für / als ein leeres Geschrey / daß ihren Schul-Principiis nach / von einem neuen unmöglichem Geschöpff rede.

8. Derowegen / um die Realität der Tincturen zu beweisen / finde ich kein füglicheres Mittel als die Exempel derjenigen / so deren Wissenschafft besessen. Die Möglichkeit aber des Goldmachens will ich durch ein experiment darthun / so in eines jeden Hand stehet / alsobald nachzumachen / und sich daraus zu belehren.

Ich will nicht anführen / daß unlängst unter etlichen Künstlern ein Project gewesen / um allen Widersprechern den Mund auf einmal zu stopffen / durch eine unbekannte Person in einer vornehmen Reichs-Stadt publicè für aller Welt Augen eine considerabele Quantität Goldes tingiren zu lassen / und zu Beschickung sothanen Actus die vornehmste Höfe in- und ausser Teutschland vorhero einzuladen. Dann ob solches gleich dergestalt eingerichtet gewesen / daß einige Gefahr für jemanden darob nicht zu besorgen gewesen / und dannoch die Wahrheit der Kunst in Ewigkeit erwiesen geblieben wäre; so hat der Vorschlag gleichwohl bißhero noch nicht

nicht allerdings gefallen wollen. Jedoch wer weiß / was künfftig zu erwarten seyn möchte. Und ob gleich diese Art zu probiren nicht für gelehrte Leute / sondern für die Bauren / die ihren Verstand nur in ihren beyden Augen tragen / gehörig ist: so will ich doch jetzo einen simplicissimum agiren / und die Wahrheit der Goldmacherey durch Welt-bekannte Exempel ausfündig machen; unter welchem Nahmen der Goldmacherey heutigen Tags fast durchgehends in der Welt die gemeine Hermitische Philosophie genommen wird.

9. Was sich von THEOPHRASTO PARACELSO geschrieben findet / und was von selbigem nachgesprochen wird / liegt jedermänniglichen am Tage. Daß aber RAYMUNDUS LULLIUS, König Henrichen in Engelland / einen grossen Antheil Goldes gemacht / womit er das heilige Land von den Heyden erkriegen sollen: solches wird nicht weniger aus den Englischen Historien beglaubiget / als aus des RAYMUNDI eigener Klagschrifft gegen ermeldten König / um willen selbiger gegen die intention und das Versprechen / nur in der Christenheit Blutvergiessen damit angerichtet. So bezeugen es auch die in der Welt noch umlauffende Rosenobel / die aus solchem des RAYMUNDI gekünstletem Gold geschlagen worden.

10. Was bemühen wir uns aber die Exempel aus den alten Zeiten / und aus der Fremde herzuholen? Wer zweiffeln will / gehe nach

Dreßden in Meissen / sehe allda das sogenannte Gold-Hauß an / lasse sich berichten / was zu Churfürstens Augusti und Mutter Anna Zeiten darinnen gearbeitet worden / und frage / wo die herrliche kostbare Gebäude in selbiger Gegend herkommen? Wer sich der Wahrheit versichern will / der frage nach hochgedachten Chur-Fürstens actis Chemicis und journalen / und er wird in der geheimen Cammer-Cantzeley eine Menge Schrifften von des Churfürstens eigeger Hand / und sonsten gantze volumina finden / worinnen die von Zeit zu Zeit gemachte Tingir-Pulver / und das quantum von Woche zu Woche eingelieferten Goldes ordentlich aufgezeichnet zu finden. Im Gegentheil wird in der gemeinen Rechen-Cammer / welche sonsten alle Ausgaben zu besorgen gehabt / nicht ein Groschen / weniger eine nahmhaffte erforderliche Summa darzuthun seyn / welche zu so vielen ansehnlichen Gebäuden / als dem sogenannten Stall / der Augustus-Burg rc. daraus wäre genommen worden / so hergegen alles aus der geheimen Cammer / wie es diese aus dem Gold-Hause empfangen / herkommen ist.

11. Daß der BARON CAOS zu Wien in Oesterreich eine Tinctur gehabt / und damit für weyland Kaysern FERDINANDO III. projection gethan / auch darüber von Sr. Majestät ihm die Freyherrliche Würde / und das Ungarische Cammer-Grafen-Amt zugeleget worden / ist eine durch gantz Teutschland bekannte Sache.

che. Es hat aber ermeldter CAOS sothane seine Tinctur selbsten nicht gemacht / sondern die kame her von einem Grafen von Mansfeld/Generalen zu Raab in Ungarn / der sie von einer andern Person verfertigen lassen. Mit welcher / als er Geschäfften halber in Sachsen verreiset / ist solche Person ihm zu Prag also erkrancket / daß er sie und mit ihr die Tinctur allda hinterlassen müssen. Inzwischen stirbt der Künstler / die Tinctur kommt in des CAOS Hände/ als welcher dieselbe nach beschriebenen Kennzeichen unter des Grafen hinterlassenen Sachen zu Prag auszusuchen befehliget worden / welcher aber diese Tinctur in seinen Sack geschoben/ und seinem Herrn ein ander Gläßlein gleicher Gestalt / und auswendigem Ansehen wie dasjenige / wo die Tinctur drinnen gewesen / vorgebende / er habe nichts anders funden / mit solcher gestohlenen Tinctur ist er nachmahls zum Kayser FERDINANDO kommen/ und unterschiedliche Projectiones gethan. Dem Grafen von Mansfeld aber seynd mit der Tinctur alle seine gute Anschläge verunglückt. Von obgedachter Projection liegt noch ein güldener Pfennig in der Kayserlichen Kunst- und Schatz-Cammer/ dessen Gepräge die Wahrheit der transmutation seiner materie aus Queckſilber in Gold für allerhöchstgedachten Kayser beschehen/ mit ausdrücklichen unwiedersprechlichen Worten bezeuget.

12. Die Projectiones, so mit des zu Wien wohlbekannten Wentzels Tinctur, so wohl vor Ihr. Kayserl. jetzt regierender Maj. als andern mehr beschehen / und daß er darüber Freyherr von Rheinburg und Obrister Müntzmeister im Königreich Böhmen worden / ist noch in so frischen Gedächtnüß / daß auch dieselbe nur anzuführen fast unnöthig ist. Und ob gleich ernannter **Rheinburg** die Tinctur eben so wenig als CAOS machen können / auch nachmahls in Unternehmung und Prætendirung dergleichen Arbeit viel ungleiche disreputirliche Dinge vorgelauffen seynd: so kan doch solches alles der Wahrheit der Tinctur und der Projectionen nichts præjudiciren.

13. Was **D. Schweitzer** oder HELVETIUS im Haag in Holland mir vor langer Zeit selbst erzehlet / auch in seinem Buch / daß er vitulum aureum genennet / von der ihm aufgestossener Begebnüß meldet / stehet jedem frey / darinnen selbst zu lesen.

14. Der nechst abgewichenes Jahr zu Ens verstorbene Baron **von Wagnereck** hat eine Tinctur gehabt / deren ein Philosophisches Gran (seynd vier gemeine) sieben Loth imperfecten Metalls in Gold / und demnach ein Theil vier hundert und zwantzig Theil tingirt hat. Zeugnüß dessen kan geben die gantze Stadt Prag / viele verständige und vornehme Leute / die er solches ohne Scheu sehen lassen / nicht weniger

beyde

beyde F. F. Gn. Gn. zu P. und O. die von noch etwas mehrerem / als der blossen Augen-Zeugnüß Kundschafft geben können. Gedachter von **Wagnereck** reisete vor ungefähr anderthalb Jahren nach Wien / allwo er an der Wind-Wassersucht erlegen / correspondirte aber inzwischen mit einem gelehrten Mann in Mähren / **D. Herdott**, mit welchem er geraume Zeither gar vertrauliche Freundschafft gepflogen / ihm die Tinctur und deren Krafft sehen lassen / auch Willens gewesen / in deren abermahligen Verfertigung sich desselben Hand und Hülffe zu gebrauchen / zu Behuff dessen er ihm ein Quintlein Tinctur zu geben versprochen / unter welcher Arbeit jedoch **Herr von Wagnereck** gedachter massen sich nach Wien verfüget. Die correspondenz gienge zwischen beyden mittelst eines Sollicitatoris, dem die Schreiben beyder Seiten eingeschlossen wurden / ihren Weg / und waren sie gewohnet / ordentlich mit allen Posten von einander Schreiben zu finden. Eines mahls beschickte der **Herr von Wagnereck** den Sollicitator um Briefe; weilen aber selbiger etwas verreiset / lieferte seine Ehewirthin ein indessen an ihn eingelauffenes und noch nicht eröffnetes Paqvet von handen / mit Vermeldung / es würden Zweiffels frey die gewöhnliche Brieffe an **Herrn von Wagnereck** darinnen seyn / derowegen er es erbrechen möchte. Dieser fande darinnen ein von D. H. an ein hohes Ort erlassenes

erlassenes und sub volanti beygelegtes Schreiben / mit einig Nebenzeilen an den Sollicitator, Inhalts / daß offene Schreiben zu lesen / zu schliessen / und unverlängt behörigen Orts hin zu stellen / und dadurch ihrer beyder grossen interesse zu beobachten. Nun war D. H. wegen des **Herrn von Wagnereck** annahenden Todes für die Tinctur besorget/wolte sie auch Zweifels frey aus Liebe und devotion gegen seinen Kayser und Landes-Fürsten/lieber demselben als einem Fremden gönnen. Der Ursachen berichtete er den gantzen Handel an vorbemeldtes hohe Ort/ welcher Gestalt nemlich der kranck liegende B. v W. in einen gewissen Kasten / den er aus etlichen Zeichen kennlich machte/ und in einer so und so gestalteten Büchsen / 24. Loth Tinctur verwahret hätte / wolte solches Ihrer Kayserl. Majest. der Ursach entdeckt haben / damit bey Zeiten Hand darauf geschlagen / und derselben ein solcher Schatz bey erfolgendem Todesfall des Besitzers nicht etwan entzogen werden möchte. Wie hefftig der v. W. sich in Vernehmung dessen entrüstet habe/ ist sich leicht vorzustellen / gaben es auch seine gegen D. H. so fort heraus gestossene kurtze / aber kräfftige Schmähe-Wort zu erkennen. Er stellte so fort seine Sachen anders an/ eilte mit kranckem Cörper von Wien nach Ihrer F. Gnad. zu P. in die er jederzeit ein grosses Vertrauen gesetzt / die ihm auch dero Herrn Brudern und Leib-Barbierer zugeschickt/ und in deren Begleitung (wo-

zu

zu sich auch der alte Pater Wagnereck Soc. Jesu hiebevor Fürstl. Beicht-Vater/ und damahliger Rector zu Steyer/ als welcher der gewöhnlichen Congregation der Societät Jesu zu Wien beygewohnet hatte/ gesellet) mit drey Schiffen die Donau hinauf führen lassen. Bey anwachsender Todes-Gefahr kamen Ihr. Fürstl. Gnaden selbst ihme biß Ens entgegen/ hielten ihre letzte Unterredung mit ihm/ der auch bald darauf an benanntem Ort verschieden ist. Ich habe aber diese Tinctur jederzeit/ wie noch diese Stunde/ mehr vor ein particular- als universal-Werck gehalten/ aus Ursachen/ worüber der seel. Herr von Wagnereck selbst/ sich nicht reflectirt, 1. weilen dieselbe nicht alle Metall/ sondern allein Silber und Bley tingirte. 2. Dieweilen in der Tinctur des Bleyes nicht dessen gantzes corpus transmutiret/ sondern allein eine spröde/ mit Goldstriemen oder Fäden durchzogene/ auf jede geringste Hammers Gewalt zerspringende massa worden ist/ die erst in dem Abtreiben ihr quantum von Gold gelassen hat. Es wird zwar ermeldte Tinctur per modum universalis einiger Gestalt laboriret/ indem ein Mercurial-Wasser mit dem sulphure solis vereiniget wird/ und observatis ignis gradibus die Farben von der schwartze in die weisse/ gelbe und rothe erscheinen. Aber in der Nach-Arbeit/ und wann die Materien componiret/ wird das Mercurial-Wasser/ so offt es das seinige gethan/ ab- und wieder frisches

sches aufgegossen / biß die Materi in die höchste fixität (deren Anzeig die höchste feurige Farbe / und wann das Wasser / ohne Abnehmung seines Geruchs und Geschmacks darauf stehen bleibet / ist) gebracht worden. Desgleichen bedarff diese Tinctur nach ihrer Verfertigung keiner fermentation mit dem corpore solis, sondern thut ihre operation ohne weitere Bereitung / sobald ein Philosophisches Gran / in gewächst Papier und in ein wächsines Küglein eingemacht / auf sieben Loth in der grösten Hitz und Fluß stehenden Metalls / also / daß es gleich blicken will / geworffen / der Tiegel so fort mit einer grossen Kohlen bedeckt / eine halbe Viertel-Stund im Fluß erhalten / hernach ausgegossen und abgetrieben worden; deme entgegen das universale vorhero fermentiret seyn will. Endlich kan man von der Arbeit an dieser Tinctur ohne Schaden absetzen / so offt man will / dafern nur inzwischen das Glaß an einem laulichten Ort gehalten wird. Andere Philosophische Universal-Arbeiten aber / so bald sie in ovo Philosophico beschlossen / wollen continuô labore ab initio ad finem, mit dem einmal aufgegossenen solvente oder aquâ mercuriali verfertiget werden. Der Wagnereckische Ofen ist ein athanor oder fauler Heintz / also gerichtet / daß neben dem Thurm / worinnen die Kohlen seynd / der Ofen in drey verschiedene contignationes abgetheilet stehet. In die unterste langt die Röhr /

Röhr / wodurch die Hitz aus dem Thurm in den Ofen gehet / und ist von der mittleren contignation durch einen Boden von Ziegel oder Eisen unterschieden. In der Mitte solches Bodens ist ein Loch / auf welches / nach Erforderung des gradûs ignis, unterschiedliche Schůsselein / mit vier oder mehr Ventilen / und deren Löcher in der Mitte ungleicher Grösse seynd / geleget werden / um dadurch der gradus ignis zu regieren. Die dritte contignation hält die Capelle in sich. Es muß zwar ein schlechter Philosophus seyn / der / wann er die Materie hat / den Ofen zu Beobachtung der graduum ignis nicht zu finden weiß. BASILIUS sagt: Wer die Materi hat / wird ihm schon einen Ofen machen / wer Meel hat / kan auch den Back-Ofen finden. Dieweilen jedoch eines Kayserlichen Obristen Nahmens / Freyherr von Schellenberg inventirter Universal-Ofen / wie er ihn nennet / für vielen andern bequem ist / und seine sonderbahre commodität hat / als habe selbigen mit wohlgedachten Herrn **Obristens** Erlaubnůß zu Ende dieses Tractätleins deliniren und beschreiben lassen. Sed ad rem.

15. Was ist nöthig / die Verstorbenen zu Zeugen zu nehmen / nachdeme noch lebendige genug fürhanden / und zwar deren theils meine gute Freunde / theils mir sonsten bekannt. Doch gebühret mir / deren arcana nicht zu divulgiren. Ich kenne einen darunter / so für wenig Jahren noch ein armer Schlucker war / nun aber

ein

ein gantz anderer Mann ist. Franckfurth und Augspurg werden von seinem an sie gebrachten Gold und Silber zu sagen wissen. Ich gläubte ihm vorhero nicht/ daß er in der Wissenschafft beschlagen. Ich würde es noch nicht gläuben/ wofern ich occasione des Türckischen Kriegs nicht wäre eines andern versichert worden. Es wissen sich aber die Leute ihres Glücks gemeiniglich nicht/ als nach dem Maß ihrer natürlichen capacität und ihres ingenii zu gebrauchen.

16. So ist auch nicht unbekannt/ sondern männiglich in frischem Gedächtnüß/ welcher Gestalt ein Niederländer/ seiner Kunst/ dem Ruff nach/ ein Goldschmidt/ eine geraume Zeit vor der Wienerischen Belägerung sich zu Wien aufgehalten/ der aus einem Pfund Quecksilber acht Loth guten feinen Silbers figiret hat. Des Menschen Nahme war/ Sommer/ und dieweilen es hie occasion gibt/ seiner zu gedencken/ so kan ich anders nicht/ dann die Wahrheit/ welche ich selbst gesehen/ und unter meinen Händen gehabt/ von der Sache schreiben. Seine Kunst bestund darinn: Er nahme ein Pfund Mercurii, und coagulirte denselben mit distillirten Essig/ Saltz und Grünspan ꝛc. dem gemeinen Gebrauch nach in einer eisernen Pfanne. Solche coagulat druckte er durchs Leder/ so blieben davon zwantzig Loth zurück/ und zwölff Loth Mercurii giengen durch das Leder. Diese zwantzig Loth coagulat nahme

me er / thate darzu Grünspan / Spicköhl / und etwas von seiner medicin, mischte es untereinander / thate es in einen Tiegel / darauf ein anderer lutirt war / und cementirte es eine halbe Stunde. Darauf nahm er den obern Tiegel hinweg / schmeltzte die massam, truge im Fluß gekörntes Kupffer darein / und liesse es also eine halbe Stunde schmeltzen / darnach wurde es ausgegossen / und hat dreyzehen Loth achtlöthiges Silber gegeben / welches ich abgetrieben / und 7. Loth 3. Quintlein fein Silber bekommen / welches so geschmeidig wie Gold gewesen / daß aus der Geschmeidigkeit es jederman von einem gemeinen Silber hat unterscheiden können. Von dieser fixation des Mercurii ist dieses darneben zu observiren gewesen / daß / wann es in grosso mit 20. und 30. Pfunden gearbeitet worden / des Silbers etwas weniger und geringhaltiger gewesen; als zum Exempel / an statt der $7\frac{3}{4}$. Loth / etwan 7. Loth und etwas mehr oder weniger. Die Probe dessen habe ich mit meinen Händen gemacht; die Medicin belangend / habe ich solche in zweyerley Gestalt gesehen. Die erste / so er den Herren Bischöffen zur Neustadt gegeben / war ein graues Pulver / so ich in gemeinem Wasser solviret / und drey Theil salien / und ein Theil eines weissen fixen metallischen Wesens befunden. Die andere war ein rother fixer Stein oder Glaß / welches er den Kayserlichen Commissariis überreichet.

Seine Rechnung brachte / das Loth Medicin koste 12. Kreutzer / und brauchte zu einem Pfund Mercurii $1\frac{1}{2}$. Loth. Die Zeit / solche zu verfertigen / wäre sechzehen Stunden / in welcher eine Person 25. Pfund ausarbeiten könte. Ich habe gesehen die operation der Medicin machen / in 16. Stunden in grossem Feuer / unter freyem Himmel / des gifftigen Geruchs halben. Die Medicin bestunde aus einem Arsenico fixo, welchen ich aus einem Tiegel / darinnen der erste Fluß geschehen / mit borrax gemacht zu seyn befunden; sonsten aber ist die fixation, meiner Muthmassung nach / ex spiritu Veneris, vel viridis æris und aus dem Saturno herkommen. Dann ob gleich die Medicin in 16. Stunden gemacht / so war doch seine obligation an Ihre Kayserliche Majestät anders nicht / als in 4. Wochen einen zu informiren / der es alsdann so gut / als er selbsten / können solte. Sintemahlen aber in zwey oder drey Lectionen die Kunst unschwer zu begreiffen: als muß die übrige Zeit nothwendig auf dergleichen præparation anzuwenden gewesen seyn. Seine proposition an Ihre Kayserl. Majest. war anfänglich / daß ihm der fünffte Theil jährlichen Gewinns gebühren / herentgegen das Werck mit einem considerablen quanto angefangen werden solte / welches aber etzlichen zu viel bedüncken wollen. Auf solches wurden andere projecten gemacht. Um willen aber der Sommer vorwand / sein arcanum weder dem einen noch andern zu communiciren /

niciren / ehe und bevor er seiner Versicherung von Ihrer Kayserlichen Majestät / selbsten habhafft: Als gabe es Verdruß und Verdacht eines Betrugs / wurde derohalben die Sache Ihrer Kayserlichen Majestät dergestalt referiret / daß dieselbe endlich geschehen lassen / daß der Mann dimittiret worden. Dieweil aber dieses **Sommers** in Wien vorhero geschehene arrestirung und Gefängnüß jederman bewust ist / so muß ich auch die Ursach derselben / und was es damit für eine Bewandnüß gehabt / mit hieher setzen / welche sich also verhält: Es kam dieser **Sommer** noch für der Pest-Zeit durch eine sonderliche fatalität / welche Kürtze halber zu erzehlen ich itzo unterlasse / nacher Wien zum Hrn. Bischoff von Neustadt COLLONITS, welcher dazumal auch Cammer-Præsident in Ungarn war / dieser machte ihn den **Sommer** zum Müntz-Meister zu Preßburg in Ungarn / und als ihm in währender solcher contagion Mangel an Geld zugestossen / hat er / wie er sich entschuldiget / dem Hunger zu entgehen / aus seinem gemachten Silber eine Summa Zwey-Groschen-Stück müntzen lassen; worüber er als ein falscher Müntzer angeklaget und vest gemacht worden. Und ob gleich diese seine geschlagene Müntz in dem examen und probe der hierzu deputirten Wardeinen fast besser haltig / als die ordinarie dergleichen Müntz befunden worden / so hat ihn doch solches nicht liberiren / noch entschuldigen können / dieweilen ihme nicht gebühret / ohne ex-

presse Ordre nach seinem Gefallen zu müntzen oder müntzen zu lassen; Doch ist dieser **Sommer** in seinem Arrest herrlich verpfleget worden/ woraus er endlichen mit Hülff anderer los gebrochen/ und in das Reich geflohen/ von dannen er alsobalden geschrieben/ und bey Ihrer Kayserl. Majest. um salvum conductum angelanget/ mit Versprechen/ sich zu stellen/ und was er zugesagt/ in der That zu beweisen/ worauf Ihro Kayserliche Majest allergnädigst dem **Sommer** den salvum conductum geben lassen/ er der **Sommer** ist auch nacher Wien kommen/ und ist alsdann mit ihme/ wie ich vorhero gemeldet/ alles ergangen/ aber zuletzt seiner capricie und Trutzes halber nicht mehr geachtet/ sondern dimittiret worden.

17. Endlich ist auch dieser Zeit in Mähren eine gewisse Person/ welche mit einer cementation von sieben Stunden/ nachdem durch eine vorhergehende andere cementation dem Silber seine übrige Feuchtigkeit/ wie man es nennet/ benommen worden/ fast drey Theil derselben in beständiges Gold verwandelt/ wie ich denn die Probe mit dem cement selbsten gethan/ und nach vorher beschehenem scharffen examine, des cements, die Lunam cementirt, da ich dann die Wahrheit ohne falsch/ und in einer Marck dieses cementirten Silbers an Gold etwas mehr als acht und dreyssig Ducaten gefunden. Um willen aber das Gold etwas blei-

cher

her und geringhaltiger als 24. Carat heraus kommen: haben die Juden die Schwere eines Ducatens höher nicht / als drey Gülden bezahlen wollen / da es sonsten dem rechten Halt nach sieben Groschen mehr hätten seyn sollen. Welchem allem nach ich nicht sehe / wie denen / die sich der Kunst so gewaltig entgegen setzen / die Wahrheit der transmutation, oder die Bereitung des Goldes und Silbers aus den imperfecten metallen besser / als durch angezogene Exempel darzuthun / welche ich zwar / wann es eine Nothdurfft wäre / mit noch vielen andern mehr erweitern könte.

18. Damit ich aber noch ein mehrers thue / so will ich mit einem absonderlichen experiment die possibilität des Goldmachens beleuchten und darthun.

Rec. fein ☽ libr. j. Ungrisch Kupffer libr. ij. oder nach dieser proportion, so viel du wilst: Schmeltze es untereinander / und granulire es nach der Kunst / wie bräuchlich / darzu nimm ☿ sublim. an. mische es fleissig untereinander / damit es gerüttelt / in der retorten gleichsam wie stratum super stratum komme. Lege es in ein balneum siccum, damit man die operation des Feuers und der Natur allzeit sehen könne; distillire den Mercurium in ein vorgelegtes Wasser herüber / so wirst du die materi in der retorten wie ein gummi zusammen fliessen sehen / welches gummi am Licht wie ein Wachs flüssig ist / und brennet. Diese materi trage ins Bley /

und treibe es ab / so wirst du ein reines corpus finden / dieses in aqua fort geschieden / lässet etwas weniges Gold fallen. Die Luna ist auf die Helfft flüchtig worden / aus welcher volatilisation der Lunæ etwas zu erlernen ist. Ich könte von diesem experiment dem Leser etwas gutes erzehlen / und erweisen / habe aber nichts / als die blosse possibilität der Goldmacherey / ob gleich kein Vortheil dabey / zu zeigen versprochen / womit sich dann / biß die Zeit selbst den Verstand geben wird / zu begnügen ist.

19. Ich ersuche im übrigen / nur das gemeine bekannte Zinober experiment zu machen. Man nimmt fein gefeilet Silber / 1. Theil / gemeinen Zinober in langlechte Stück / Strohhalmens dick / oder etwas dicker zerbrochen / ana. thut es in einen Kolben / mit einem Helm darauf setzt es in den Sand / gibt Feuer von oben, hernach unten / biß der Mercurius herüber / nimmt es heraus / so wird die Luna, wie die gemeine Meynung ist / in einen todten Kalch verwandelt seyn. Herentgegen liegen die Zinober-Stück gantz / aber schwartzlecht im Glaß / welche / so sie geschmoltzen werden / sich eine sonderbahre Art von Silber finden wird. Sage mir nun jemand / wie es mit dieser Pythagorischen transmigration des Silbers zugehe? Der Augenschein ist da / worauf ich den Leser will verwiesen haben.

Das

Das zweyte Capitel.

Von denen, so vom Lapide Philosophorum geschrieben / insonderheit von der Fraternität Roseæ Crucis.

1. Es ist nichts leichters in der Welt / als von dem Lapide Philosophorum zu schreiben. Dann wie die Juden von der Zukunfft ihres Messiæ, und von der köstlichen Mahlzeit / die so dann wird gegeben werden / unverschämet schreiben können / als von einer Sach / welche menschlicher Wissenschafft unbegreifflich / und dannenhero als übernatürlich nur mit dem Glauben begriffen werden muß: Also schreiben auch die Leute von dem Lapide Philosophorum in den Tag hinein / und ein jeder Narr legt die Narrheit eines andern Narren nach seinem Unverstand aus. Dann weilen die Materia lapidis universal, und die Arbeit eine imitation der generation aller derjenigen Dinge ist / welche gebohren werden: also schreibe einer wie er will / so muß es sich reimen / und wo es sich nicht reimet / da muß es ænigmaticè geredet heissen; daß es also wahr ist / man könne von der Monarchie des Jüdischen Messiä / und von dem Lapide Philosophorum ohne Scheu lügen und schreiben / wie man wolle. Dann dieses ist so weit wahr / daß auch die adepti selbst sich nicht daraus werden finden können / dieweilen ihre operation nicht einerley / auch ihre materi in der substanz unterschieden ist. Es werden

derohalben so viel absurditäten von dem Lapide Philosophorum vorgebracht / daß sich die Buccinatores nicht unbillig darüber ärgern.

2. Aus diesen Ursachen ist es warlich schwer / einen wahren Philosophum von Sophisten zu unterscheiden / es untersahe solches gleich wer es wolle / wie mein folgendes Capitel hievon weiter darthun wird. Dann ein Philosophus weiß nicht eben / was der andere weiß; auch schreibet nicht einer wie der andere. Dann jeder Vogel singet / wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

3. Ich weiß auch nicht / was ich von den Fratribus Roseæ crucis sagen und urtheilen soll. Ich muß glauben / daß sie ihren Anfang einig verständigen / und in der Natur erfahrnen Philosophis schuldig seynd; bin aber anbey der Beredung / daß nachmahls allerhand Zigeuner-Gesindlein / sich sothanen Tituls gebraucht / und ehrliche Leute betrogen haben / und weiß ich es mehr dann zu wohl. Vor ungefähr zwantzig Jahren habe ich in Engelland einen / Nahmens **John Heyde** gekennet / der eine gantze Historiam Fratrum Roseæ Crucis in einem grossen volumine geschrieben / und sich servum DEI & Secretarium naturæ genennet / viel vornehme Leute jämmerlich hinterführet / und nach der Zeit elendiglich gestorben ist / ob zwar seine Bücher noch jetzo allenthalben herum getragen werden.

4. In Summa, ich weiß in eligendis libris der Philosophen angezogenen Betrugs halben / weder

der zu rathen noch zu helffen. Dann es ist und bleibet wahr: Wer etwas weiß / kan sich aus den Büchern der Philosophen perfectioniren; wer aber nichts weiß / wird schwerlich viel daraus lernen: Dann der Philosophische stylus ist dieser: Sie verschweigen primam materiam, und erzehlen den Proceß ænigmaticè, und damit ein erfahrner Laborant die materi aus dem laboriren nicht etwa erfahren möge / so flicken sie alsbald eine gemeine operation von aquis fortibus, sublimaten und spiritibus vini &c. darunter / und was Philosophicè geredet ist / das expliciren sie durch eine gemeine operation. Bald reden sie de materia remota lapidis, nemlich de cruda; bald de materiâ proximâ, das ist / præparatâ; und so mischen sie die Sachen untereinander / womit sie den Suchenden irr machen / und verführen; darum glaube der Philosophorum Rubriquen, aber ihren reparationen traue nichts. Dann wo sie apertè reden / da ist ein Betrug darhinter. Wo sie aber ænigmaticè sprechen / da dencke ihm nach. Ich wüste keinen bessern modum anzuweisen / dergleichen autores zu lesen / als welchen Herr Daniel Richter / anjetzo geheimer Rath zu Darmstadt / in seinem Thesauro Oratoriæ novo zu Nürnberg aufgelegt / von Lesung der autoren in genere, dargiebet / denn sich ein jeder wolle lassen recommendirt seyn / ob er sich gleich Anfangs etwas schwer fürsteller. Ich wüste von seinem Nutzen viel zu sagen / als der ich in

meiner Jugend den autorem darinnen selbst zu meinem Lehrmeister gehabt habe/ dessen ich ihme noch Danck weiß/ dann man sich in keine andere wege aus den verwirrten Schrifften der Philosophen zu entwickeln weiß. Die deutlichste Scriptores seynd/ RAYMUNDUS LULLIUS und Frater BASILIUS VALENTINUS; aber man muß deren Schrifften alle lesen/ und sehen/ wie das Vitriolum und der Spiritus Mercurii aus einer einigen materi zu bringen. Der BASILIUS hat in allen seinen Schrifften nur an einem einigen Ort die veram materiam universalissimam mit Nahmen genennet; und wer sie nimmet/ wird gleichwohl betrogen werden/ weilen er die signa der materien und den Unterscheid in electione derselben verschwiegen hat/ ohne welches die Materi zu wissen nichts nutz ist/ ob sie gleich für menschlichen Augen einerley zu seyn scheinet.

5. Wann du die Materiam hast/ und weist den Spiritum Mercurii zu machen/ so hast du nichts mehr nöthig. Dann BERNHARDUS TREVISANUS das übrige deutlich/ und fast mehr als deutlich/ lehret/ wofern dir nur seine Materi unter die Hände gekommen. Denn sonsten erfordert eine jede Materi eine andere Separation, Purification und Operation, welches einem Unkündigen billich seltzam vorkommen muß.

Das

Das dritte Capitel.

Wie doch die alten Weisen auf die Gedancken gerathen / daß die Metallen könten gezeitigt werden / und wie sie damit zu Werck gegangen / daß sie primam materiam gefunden.

1. MAn sagt / Titulus inventionis sey offtmal potior pars inventionis. Also indem das Gold und Silber von der Natur unter der Erden durch eine so lange Kochung gezeitiget wird / so ist nicht wenig zu wundern / wie doch die Menschen auf die Gedancken gerathen / daß man durch Kunst / der Natur den Weg verrennen / und über der Erden Gold und Silber in so kurtzer Zeit zu wege richten können. Allein die alte Philosophia hat ihren Anfang ex speculatione, wie die heutige Philosophia experimentalis ihren Ursprung aus den experimentis hat. Darum haben die alten Philosophi die generation der metallen in der Erden genau betrachtet / und examinirt, und befunden / daß alle metallen ex mercurio ihren Ursprung nehmen; Dieweilen sie aber in operatione befunden / daß auch der Mercurius allschon ein coagulirtes Metall sey: so haben sie gesucht den Spiritum Mercurii, als dessen Anfang zu erforschen. Derohalben haben sie sich unterstanden / reductiones zu machen / die aber nicht recht von statten gehen wollen. Darum seynd sie wieder zu der Natur gelauffen / und haben den Archæum um Rath gefraget /

get / welcher seine verlohrne Kräffte in distantia à centro terræ beklagt / und sie ad superficiem terræ verwiesen / allwo sie gesucht / und das universalissimum metallorum gefunden haben / woraus sie den Spiritum Mercurii mit leichter Mühe gemacht / und hernach die Tinctur bereitet haben. Dann sie haben gefunden / daß das unzeitige das perfecte zerstöhren / und in seine Natur verändern könne / welche beyde hernach beneficio caloris in eine rechte maturität ohne Vermischung einiger Unreinigkeit könne gebracht / und zu einer Medicin erhoben werden / welches denn glücklich von statten gegangen.

2. Dann dieweilen die semina & formæ essentiales omnium rerum à cœlo stellato ihre dependenz haben / derowegen auch die metallen à radiis astrorum, tanquam parte formali in terræ generiret werden: so haben die Philosophi die generation aller metallen examiniret / welcher Gestalt sie nemlich ex aquâ per formam internam inspissata bestehen. Dann die radii des Gestirns / absonderlich Sonn und Mondes / bescheinen die Erdkugel ohn Unterlaß / und dringen mediante aëre & aquâ in dieselbe hinein / und kommen in centro terræ zusammen; von dannen sie eine repercussionem æqualem durch den gantzen Erdboden zurück machen; Aber im Durchgehen inspissiren sie das Wasser / und machen ein saltziges Wesen daraus / welches hernach sich weiter in eine schwere lauffende substanz contrahiret / so Queckfilber / und billig das erste metall

genennet

genennet wird. Dieses Queckſilber wird durch die ſtete Erdwärm / ſo von dem Geſtirn verurſachet worden / fortgetrieben und gekochet / biß endlich Gold und Silber daraus wird; weilen es aber langſam hergehet / als wird von dieſen metallen das wenigſte gefunden.

3. Die generation der metallen aber fängt ſich an in centro terræ, und endet ſich in ejus ſuperficie. Je weiter nun die minerâ à centro ſeynd / je weniger metall geben ſie. Dann ſie ſeynd nicht allein vom Archæo im centro entfernet / ſondern auch die Lufft von auſſen / ſo in die Erde dringet / ſtöhret die coagulation und maturation. Dahero ſeynd die mineræ, ſo am Tage liegen / unvollkommen / unreiff und flüchtig. Nach dieſer Philoſophie ſeynd die alten Weiſen gegangen / und haben in der Unreiffe den Tod der metallen geſucht / und geruffen: Tu re in cruda maturum, & matura crudum. Nimm derohalben / was für den Augen der Menſchen unwerth und nichtig iſt / und laſſe liegen / was andere hoch ſchätzen. Sehen nun die Herren Buccinatores, wie übel ſie das Wort / viliſſima materia, verſtehen und auslegen.

Das vierdte Capitel.

Was doch die materia univerſaliſſima ſey / woraus der Lapis Philoſophorum gemacht wird.

1. DIeſes iſt der nodus Gordius, woran die Laboranten hangen bleiben. Dann die Philo-

Philosophi haben alle die materiam bedeckt/ gleichwie der Luchs seinen Urin verscharret/ damit er niemand zu Nutzen komme oder gefunden werde. Aus dieser Ursache fallen etliche Leute auf solche absurditäten/ daß sie dieselbe in Urin, auch im Menschen-Koth/ andere aber in Haaren/ im Thau/ im Moos auf den Dächern/ in dem Schaum auf den Gewässern und Mist-Pfützen/ in allerley mineralien und Saltzen/ im Berg-Zinober/ im gemeinen Zinober/ im Regulo antimonii stellato und andern Dingen suchen. Es nennet zwar der BASILIUS VALENTINUS an einem Ort die materiam öffentlich mit Nahmen/ und sagt: Recipe &c. Dieweilen er aber die signa diagnostica in eligendâ materiâ verschweiget/ so wird man doch darinnen irren. Dann ich weiß etliche/ so die materiam haben/ und darinnen arbeiten. Aber dieweilen sie nicht in ihrer rechten elevation genommen/ so wird nichts daraus Worauf der kleine Bauer zielet/ wann er saget: Es gehen ihrer viel um den Berg herum/ und lauren ꝛc.

2. Aber das gröste Unglück/ welches die filios artis und die Kunstsuchende trifft/ bestehet in zweyen Ursachen. Die erste ist/ dieweilen alles/ was von dem Lapide Philosophorum und dessen materien samt der præparation geredet und geschrieben wird/ general-propositiones seynd/ so die generationem rerum bedeuten und exprimiren/ und dieweilen sie von

allen

allen Dingen können gesaget werden / also deutet und ziehet sie ein jeder auf die materi, die er in Händen hat. Dann solche Philosophische Reden schicken sich auf alle subjecta der Natur / welches warlich eine grosse Ursache ist / daß die Kunstsuchende nicht auf die rechte materi kommen können / worüber sich die Herrn Buccinatores in Epist. 3. §. 5. nicht unbillich beklagen.

3. Die andere Ursache ist / dieweilen nicht alle Philosophi ihren Lapidem und die Tinctur ex materia universalissima gemacht haben / daher auch eine Tinctur nicht so hoch und gut als die andere / noch eine jede alle metallen eines wie das andere ohne Unterscheid tingirt; welches Axioma ich allen und jeden nochmal zum höchsten will recommendirt haben. Dann dieses ist ein grosser Stein des Anstosses. Derohalben schreibet nicht einer wie der ander von der materie seines Steins / ob gleich die Kunstsuchende mit Haaren alles herbey ziehen / eines mit dem andern conformiren / und eine concordanz machen wollen.

4. Die universalissimam materiam belangend / woraus RAYMUNDUS LULLIUS, BERNHARDUS COMES TREVISANUS, und BASILIUS VALENTINUS ihren Stein gemacht haben / und von welcher allein / omnia in uno & ex uno kan gesaget werden / wird propriissimè Electrum immaturum genennet. Dann die Kunst soll anfangen / wo die Natur aufhöret / welches das allerdeutlichste

lichste ist / was die Philosophi jemahls von der materiâ Lapidis geschrieben haben. Und ob nun schon viel wunderseltzame opiniones de materiâ lapidis Philosophorum in der Welt seynd: so ist doch diese eine von den scheinbarsten / wann die Philosophi aëri solche in der Lufft suchen / und den spiritum mundi, welchen sie sal aëris nennen / die veram & unicam Lapidis materiam statuiren / und mit den fixen sale terræ componiren / welche doctrin sie / mit so viel herrlichen parabolen zu verblümen / durch so viel künstlich ersonnene Wort ansehnlich gemacht haben. Dann das fundement ihrer doctrin wissen sie so wohl durch die Schrifften der alten Philosophorum zu behaupten / als auch durch gute Vernunfft-Schlüsse zu beweisen. Ich meines Orts / als welcher in Chemicis und Alchemiâ keine negativam zu statuiren mich unterfange / will nicht contradiciren / dieweilen mir so viel wunderseltzame operationes der Natur bekand seynd / welche auch in turba Philosophorum vor diesem für absolute impossibilitäten gehalten worden. Dann wer ist der / so die Kräfften und Würckungen der Natur determiniren kan? Wil also denen mich nicht entgegen stellen / welche quoad transmutationem metallorum, in diesem subjecto gute Gedancken haben. Dann es ist gewiß / daß dieses ein spiritus universalis ist / welcher sich in alle matrices einsencket / und woraus alles / was da ist / sein esse und fieri bekömmet. So kan ich auch wohl zugeben

da

daß die Philosophi / wann sie de materiâ Lapidis geschrieben / zum Theil diesen spiritum, als eine materiam remotam ihres gebenedeyten Steins / mit etwas umschweiffenden und dunckelen Worten exprimirt haben. Dann was heist es anders / wann sie schreiben / der Arme hat es so wohl / als der Reiche? Adam hat es mit aus dem Paradieß gebracht? und was dergleichen Art zu schreiben mehr ist; indeme solche Worte / ehe auf solchen spiritum universalem, als auf Urin oder etwas anders darum kan gezogen werden / dieweiln der Urin nur ein excrementum, dieses aber ein reiner / subtiler / lebendigmachender und ernehrender Geist ist. Uber das / ist dieses Saltzes oder Saltz-Geistes Tugend so wohl in vegetabilia als animalia und mineralia mir gnugsam bekand / und wissen vielleicht andere noch mehr damit zu thun / als mir bewust ist. Dieser spir. mundi wird entweder in formâ aquæ, oder in formâ salis bey schönen hellen klaren Wetter / entweder mit gewissen Gläsern / durch applicirte Hitz / oder durch Blaßbälge / auch durch gewisse mixtur von metallen / item durch gewisse darzu præparirte magneten / aus der mumia, Blut / mineralien und Aschen ꝛc. oder durch Brenn-Spiegel / so wohl bey Tag / als bey Nacht gefangen / hernach purificirt, welche purification ein Meister-Stück ist / wie dann die signa puritatis gar wohl zu observiren seynd / und nachmahls in sich selbsten in infinitum multiplicirt.

tiplicirt. Ich könnte von diesen operationen gantze Historien schreiben / absonderlich aber weiß ich durch einen heimlichen Handgriff dieses Saltz in sich selbsten ohne Zuthun des allergeringsten Dings / aus einem jeden reinen Regenwasser oder Thau / in grosser quantität zu præcipitiren. Dieser Ursachen halben / sage ich, will ich keinem seine gute Gedancken über dieses subjectum turbiren: Aber ich fürchte / es möchte etwas lang hergehen / aus einer solchen materiâ remotâ die plusquamperfection unserer medicin oder der metallen zu wegen zu bringen. Ich muß zwar gestehen / daß mir obgedachter spiritus mundi etliche wenig Tage her viel Nachsinnens gemacht habe: Und zwar habe ich meine Gedancken / ob nicht etwa dieser spiritus mundi in exaltatione virtutis elixirii absonderlich ad prolongandam vitam möchte zu gebrauchen seyn. Die Ursachen dieses Concepts seynd zu weitläufftig / auch nicht nöthig hieher zu setzen. Derohalben ich diese aëream materiam für diesesmal fallen lasse / biß ich der Lufft besser werde gewohnet seyn.

5. Noch eine andere Secte der Kunst-suchenden findet sich / welche mit nicht wenigern fundament die materiam universalissimam in sputo hominis, oder im Menschen-Speichel / und salvâ veniâ im Rotz suchen / und statuiren / und wissen nicht allein die dicta der Philosophen gar artlich dahin zu deuten / absonderlich des MORIENI, Est in Te, ô Rex, quod quæ-

ri-

ris &c. sondern sie machen auch unterschiedliche experimenta und demonstrationes mit dieser materie, mit welchen sie die operationes in der Philosophischen Arbeit des Elixirs beweisen wollen. Dann sie distilliren einen Spiritum daraus/ welcher das Gold zertheilet/ nach welcher Distillation ihnen eine rothe Erde dahinden bleibet/ welches die terra adamica seyn soll / den abscheulichen Gestanck/ welcher in der putrificirung dieser materie sich ereignet / sagen sie / sey der Gestanck der todten Gräber gleichende / davon die Philosophi geschrieben. Jngleichen können sie mit applicirung solcher materie auf unterschiedliche Subjecta, solche wunderseltzame operationes machen / daß sie schwöhren / dieses allein / und kein anders sey die materia Lapidis. Nun bekenne ich gerne / daß diese Excrementa, als Speichel/ Rotz und Eytter / wunderliche subjecta seynd. Ob aber ein Lapis Philosophorum daraus zu machen / lasse ich diejenige darum sorgen / und mit gewehren / welche solche materiam, als ein grosses Geheimnüß/das fundament ihrer Kunst/ Mühe und Arbeit seyn lassen / ich meines Orts finde es nicht anders als ein urinosum zu seyn/ wie dann die Urinosa vielerley effectus von sich sehen lassen / also ist diese materie auch dahin zu rechnen.

6. Aber es ist eine andere materia, in welcher der Spiritus mundi in regno minerali sich eingesenckter hält / und wo er unspecificirter in völliger freyer spiritualischer operation und

in völligem cursu ein metall zu werden / aber doch noch nie weder ein metall, noch mineral gewesen / gleichwohl forma minerali imbutus ist. Und dieses ist unsere materia non putatitia, sed vera & experimentis comprobata.

7. Die Herren Buccinatores nennen die materiam Ep. 2. §. 32. Blato, Zlato, das ist / Lutum Auri, und sagen die Wahrheit. Aber ich finde §. 6. 7. daß sie nichts weniger dann das wahre Lutum verstehen / indem nicht die geringste qualität / welche sie allda ex abysso sapientiæ suæ ihrem Luto zueignen / mit dem rechten Philosophischen Luto eintrifft.

8. Nimm derohalben die materi, welche BASILIUS VALENTINUS mit Nahmen nennet / und siehe zu / daß es ein electrum immaturum sey / so kanst du in eligenda materia nicht irren / und die operation wird sich selbst lehren. Ohne Mercurium kan in der Kunst nichts gethan werden / darum richte alle deine Gedancken auf den Mercurium. Nam est in Mercurio, quicquid quærunt Sapientes. Dann nichts in der Welt hat solche Gewalt / metallen zu zerstöhren / als allein der Mercurius. Aber es ist nicht der Mercurius Vulgi, sondern unser Spiritus Mercurii, wiewohl mit dem Mercurio Vulgi unser Spiritus Mercurii in infinitum multipliciret wird. Dann unser Spiritus Mercurii verwandlet den gemeinen Mercurium in seine Natur / wie er auch das Gold und alle metallen in seine Natur verwandlet / dieweilen er primum ens metallorum ist

Ich

Ich könte der Philosophorum Schrifften hierüber anziehen; aber ich weiß nicht / wozu es nützen solte. Das ist die fontina BERNARDI, so von einem schönen sieben-strahlichten Stern herfliesset / und aus einem hoch purificirten himmlischen Vitriol bereitet wird. Diese materia muß in ihrer elevation genommen werden. Dann es seynd gewisse Zeichen / in welchen so wohl die vegetabilia, als auch mineralia müssen gesuchet werden. Gras / so überreiff ist / giebt keine gute Fütterung.

9. Suche derowegen diese materiam in einem offenen unverschlossenen Ding / früh morgens gegen dem Tag / (diese Wort verstehe ja nicht unrecht) ob gleich die Grosse und Verständige dieser Welt solches Ding nicht achten / und es weg werffen / nimm du die Schaalen / und laß ihnen den Kern; Probiere es durch Feuer und Wasser / so wird dich der Rauch und der Gestanck lehren / was du von deiner materi zu hoffen hast. Die Farb ist schön / und weiset ihr Königliches Kleid / daß darunter etwas verborgen liegt. Folge ihm nach / biß du den Stern der Weisen sehen wirst; Dann dieser ist das unfehlbare Zeichen der heran kommenden Glückseeligkeit / wiewol ich dich warne / daß du dich nicht etwa von einem unrechten Stern verführen lässest / wie Herrn Doctori Herdott durch stellam Antimonii wiederfahren ist. Dann es zeigen nicht alle Sterne den rechten Weg / sondern nur der / welcher von Orient herkömmt /

und nie auf die Erde gefallen ist / sondern gerade über dem Hause / worinnen der König dieser Welt gebohren ist worden / bestehen bleibet. Unsere materia ist durch die radios Solis & Lunæ generiret / und bestehet aus Wasser/welches per formam internam noch nicht inspissiret ist.

Darum/ daß ich nie ware gebohren/
So hat man mich zum König erkohren/
Dann wann mich hätt mein Mutter gebohren/
So wär gewesen mein Cron verlohren.
Es ist zwar wahr/ mich niemand acht/
Dieweil aus mir wird nichts gemacht;
Doch bin ich da gar hoch geacht/
Wo man den Stein der Weisen macht.

Das fünffte Capitel.

Von Bereitung des Spiritus Mercurii.

1. JODOCUS von Rehe hat in seinem Proceß extractionem Spiritus Mercurialis fast deutlich beschrieben. Dann nehme unser nitrum sapientum, oder Vitriolum Philosophocum, welches so schwer ist als Bley/aber ohne Geschmack und Schärffe / extrahire aus demselben das Sal Centrale, und mache daraus ein trübes schleimiges Wasser / rectificire es durch einen Philosophischen Handgriff / daß es schön durchsichtig werde. Damit extrahire seine eigene sulphurisch

sche animam; hüte dich / dann es ist das gröste Gifft. Rectificire es von seinen fæcibus, so ist der Spir. Mercurii fertig / und des BASILII liquorischer Schlüssel ist erlanget / nemlich ein hochscheinend Chrystall, durchsichtiges Wasser / so am Gewicht Bleyschwer / und an der Farb hoch Goldgelb anzusehen. In diesem Spiritu Mercurii werden alle metallen wie Eis in Wasser schmeltzen; ja der Mercurius communis zergehet / und resolviret sich darinnen radicaliter, und wird dieses Wasser durch den Mercurium Vulgi in infinitum multipliciret.

2. Die Bereitung dieses Spiritus Mercurii ist das grosse Geheimnüß der Philosophen; Dann davon schweigen sie alle still / und ob ich gleich auch etwas dunckel und oben überhin davon schreibe / so wird doch dieses demjenigen klar genug seyn / welcher aus vorhergehendem Capitel die rechte materiam universalissimam erlernet hat / dieweilen die materie selbst zeiget / was mit ihr soll gethan werden. Ich heisse es proprissimo vocabulo einen Spiritum Mercurii, welches andere mit vielen verdeckten Nahmen unterschiedlich ausgedruckt haben. Dieweil aber in præparatione dieses Spiritus Mercurii die gantze Vorarbeit absolviret wird: als soll man fleissig seyn / und auf die Arbeit wohl acht haben / welche in Zeit von zwey Monathen glücklich kan zu Ende gebracht werden.

ÆNIGMA.

Ich bin der Wolff / der alles frisst/
Nach meiner Kinder Blut mich dürst/
Drum man mich Kinder-Fresser nennt/
Bey welchem Nam die Welt mich kennt,
Ich freß / zerreiß / ich bringe um/
Und geb das Leben wiederum:
Dann nichts kan leben ohne mich/
Und was da stirbt / das tödte ich.
In mir muß alles seyn vergraben/
Was will das Leben wieder haben.
Alles / was lebt / mich Vater heisst/
Und wird täglich durch mich gespeist.
Doch weiß mich keiner zu bekommen/
Biß er mir hat den Rock genommen.
Drum pflegt es selten zu geschehen/
Daß einmal mich ein Mensch kan sehen.

Das sechste Capitel.

Von andern Tincturen, welche nicht aus obbesagter materia universalissima gemacht werden.

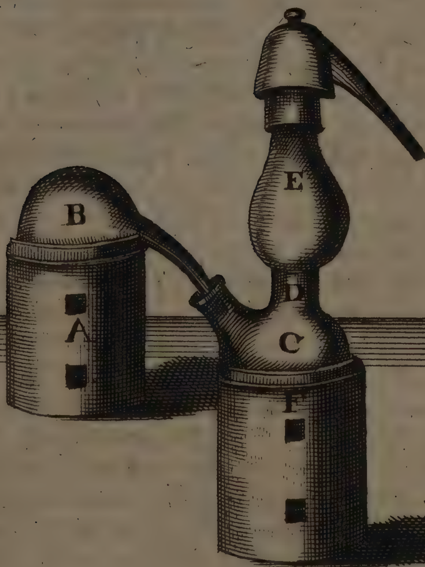
1. Es seynd nicht alle Philosophi auf die höchste Staffel der Philosophie kommen/ und seynd derer etliche nahe / etliche weit davon geblieben / dannoch haben sie eine Tinctur erlanget. Ihrer zum Theil / und zwar die am nechsten zu der obristen Staffel der Vollkommenheit gestiegen/ seynd bey der Lehre der Philosopher

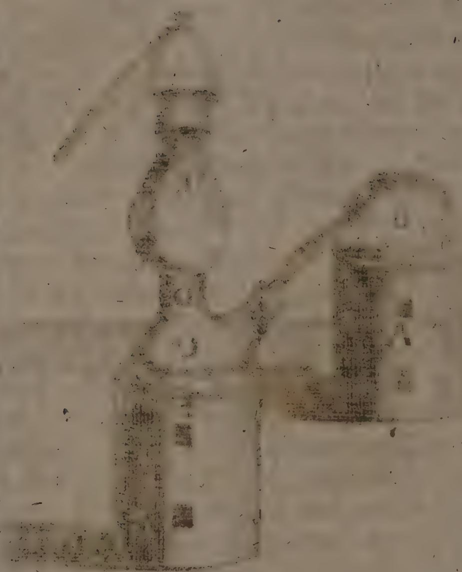
losophen geblieben ohne Wancken / und haben aus einem Electro immaturo, sowohl den spiritum Mercurii, als auch das semen auri, durch lange Mühe und Arbeit / und grosse Kosten und unermeßliche Gedult erlangt / wozu sie allerley menstrua verfertiget; Dieweilen es aber nicht das rechte Electrum gewesen / so haben diese durch Umweg zu ihrer intention gelangen müssen; wiewohl solche Tincturen bey weitem nicht dem universalissimo zu vergleichen gewesen / und die Ursach dessen war / dieweilen in diesen electris das semen metallicum zwar noch offen / aber doch schon specificiret war. Derohalben konte es nicht so libere agiren / und in die operation gebracht werden.

2. Diesen Fehler wolten andere corrigiren / nahmen dahero eine matricem Vitrioli, welche durch keine Kunst konte zu Vitriol anschiessen / purificirten solche durch gewiß gar künstliche Handgriffe. Zogen dann einen spiritum Mercurii heraus / welches alles ohne sonderbahre Mühe hergienge; fermentirten solchen mit der anima Solis, und überkamen zuletzt eine Tinctur, welche aber gar wenig tingirte / und über vier Jahr in der operation hinlieffen / welcher sie nachmahls durch die trituration zu helffen gesucht / aber biß dato noch zu keinem Ende kommen seynd. Die Ursach aber / daß es so wenig ausgegeben / ist / das specificirte Saltz / welches im vitriolischen liquore ist / und eine unreine coagulation verursachet.

3. Die dritte Art deren / die Tincturen zu machen gesuchet / auch zu einem glücklichen Ende auf ihre Weise kommen / die considerirte / daß ein Mercurius universalis zu der generation aller Ding erfordert würde / und daß solcher Mercurius in allen Sachen stecken müste; suchten solchen in dem perfectesten Geschöpff GOttes / nemlich im Menschen / und machten ein menstruum von Urin, welches sie funden / daß es grosse Krafft und Würckung auf die metallen hätte. Solches menstruum versetzten sie mit spiritu vini, auch mit dem sale Tartari, und andern Dingen / und brachten damit so viel wunderliche Dinge zu wege / daß aus dieser Secta Philosophorum alle confusion in der Chemia und Alchemia entstanden. Dann dieweilen alle Tage aus dieser Hermaphroditischē composition monstruose partus herfür kamen: so verliebten sich die Laboranten in diese neue und unbekannte Sachen / blieben daran hangen / und wurde dadurch der cursus veræ Chemiæ interrumpiret / und die Laboranten fielen von einer operation auf die andere / dahero sie unzehlig viel curiose / aber wenig reale Dinge zu wege brachten. Diejenige aber / welche die Bereitung des Urins / und dessen rectification wohl verstunden / brachten mit dem sulphure Solis und dem Mercurio eine stattliche Tinctur zu wegen. In Summa: Wer eine Tinctur machen will / der muß sich vorderst auf ein menstruum mercuriale gefasst machen / welches die perfecte metallen zerstöhren / ihren

Schwefel


B
A
E
D
C
F



Schwefel extrahiren / und sich mit demselben in eine materiam und ein Chaos verwandeln könne. Conjunctio enim Solis & Lunæ, non fit nisi post earum corruptionem.

Dieses menstruum Mercuriale kan universaliter ex primo ente Mercurii, oder aus dem limo, wie offt angedeutet / am leichtesten und perfectesten gezogen werden / aus welchem hernach ein universalissimum tingens præpariret wird. Die aber / welche aus einem andern Electro immaturo solchen spiritum Mercurii zu wegen bringen wollen / gebrauchen sich allzeit in der Arbeit des Spiritus aëris, oder auch eines Mercurii currentis, und meistentheils eines solchen / welcher ex corporibus gemacht war. Zum Beschluß: (wie wohlen ich den Mercurium communem also zu purificiren weiß / daß er alles thut / was die Mercurii corporum zu thun pflegen / und welcher alle corpora metallica indistinctè mit sich über den Helm führet / und in verum Mercurium currentem transmutiret /) welchen sie beneficio vaporosi humidi metallici etwas zerstöhren / und also einen spiritum mercurialem durch grosse Mühe und lange Zeit erwerben. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit den Urinosis. Dann nichts ist / welches dem Mercurio metallico ähnlicher und näher verwand ist / als eben die Urinosa. Welches ich jetzo so viel weniger bewundere / wann es wahr ist / woran ich nicht zweiffele / was etliche geschrieben / daß man ex animalibus sine minaralis

addi-

additione metallen machen könne. Ich meines Orts habe allezeit denen Sectis contradicirt/ welche die tria regna also unterschieden zu seyn schreiben / daß keines in das andere verwandelt werden könne. Wie ich dann allbereit länger/ als für zwölff Jahren einen guten Freund/ welcher nunmehro gestorben / dem Herrn Chevalier ROBERT MORRAY im Königlichen Laboratorio zu Londen gezeiget / wie leicht die mineralische und metallische Saltze in Urinosa können verwandelt werden.

Hieneben aber ist zu mercken / daß die Urinosa die metallen zerstöhren / und entweder in einen liquorem irreducibilem , oder in mercurium vivum currentem verwandlen / nach Verstand des Laboranten; und solches ist das principium, aus welchem die vis tingens & transmutans entspringet. Diese Urinosa werden entweder per se præpariret / oder mit den aquis fortibus vermischet. Nachdem einer seine Sachen nun weiß anzustellen/ nachdem wird er auch entweder universaliter oder particulariter, viel / etwas weniniges / oder gar nichts erlangen.

5. Zu solchen operationen aber ist in acht zu nehmen / 1. daß man nicht verderbliche calcinationes vornehme / und in resolutione corporum den Mercurium zerstöhre. 2. Daß alle materien wohl/ und zwar summè purificiret seyn. 3. Daß alles wohl rectificiret werde. Es ist aber die rectification und purification nicht zwey von den geringsten Wissenschafften und Handgriffen in der





der Chemia. 4. Gehen alle diese labores durch die composition der drey principiorum, aus welchen Ursachen von den materien nichts / als die fæces weg zu werffen. Aus dem übrigen muß man Sal, Sulphur und Mercurium præpariren / welche nach ihrer composition eine neue generation machen. Es mögen wohl andere mehr Wege seyn / Tincturen zu machen. Aber wer will die Natur ergründen / und derselben Gräntzen terminiren? Was ich aber allhie geschrieben / habe ich aus dem genommen / was in operatione ich bey einem guten Freund gesehen / und ferner darinnen von ihm informiret worden bin; theils was ich mit meinen Händen selbst gemacht habe.

Das siebende Capitel.

Von Particularien, und ob es wahr sey, quod non detur particulare verum, nisi ex Universali.

1. Die Herren Buccinatores schreiben in ihrer Epist. 3. §. 73. gar verständig und recht / Philosophos aliquos deprehendisse materias diversæ speciei, quarum solutione ac depuratione, nec non diuturna digestione ad fixionem usque continuata, Tincturas Hermetico lapidi æmulas consecuti fuerint, und das könne bewiesen werden / daß solche materia una quidem genere, sed non specie sey / welches dann auch von den particularien / die da durch cementationes, imbi-

imbibitiones, sublimationes, digestiones &c. so-wohl im druckenen / als nassen Weg / zu geschehen pflegen / zu verstehen ist. Es ist wahr / wann einer den Spiritum Mercurii hat / so kan er leicht particularia machen / welche die beste / leichteste, und reichste seynd. Aber / wann wir die radicem universalem strictè verstehen: so seynd viel particularia von denen bereitet worden / welche den limum universalem nicht einmal gesehen haben / welches dann in dem Exempel einer Person in Mähren / davon ich oben geredet / welche doch ein reiches particulare hat / klärlich bewiesen wird. Jedoch ist es wahr / daß die vis attrahendi & communicandi Sulphuris Solaris von nichts anderm / als vom spiritu Mercuriali herrühret / welcher in allen corporibus stecket / und durch welches metall alle Particularia zuwegen gebracht werden / dann der Mercurius Philosophorum lässet sich mercken und sehen in vielerley Gestalt / und eben so vielerley Kräfften. Und gleichwie die operationes particulariter und universaliter unterschiedlich seynd; also bekommt ein Philosophus Practicus, nachdem er eine materiam unter Händen hat / den Mercurium bald in dieser / bald in einer andern Gestalt zu sehen. Wann er ihn nun aus seiner Würckung in seinen laboribus erkennet hat / und weiß / daß e[r] der wahre Mercurius ist: so beschreibet er ihn i[n] derjenigen Liberey / und mit einem solchen Kle[i]de / worinnen er ihm erschienen ist. Der Ma[g]riä stellte sich Christus dar in Form eines Gär[t]-

ner

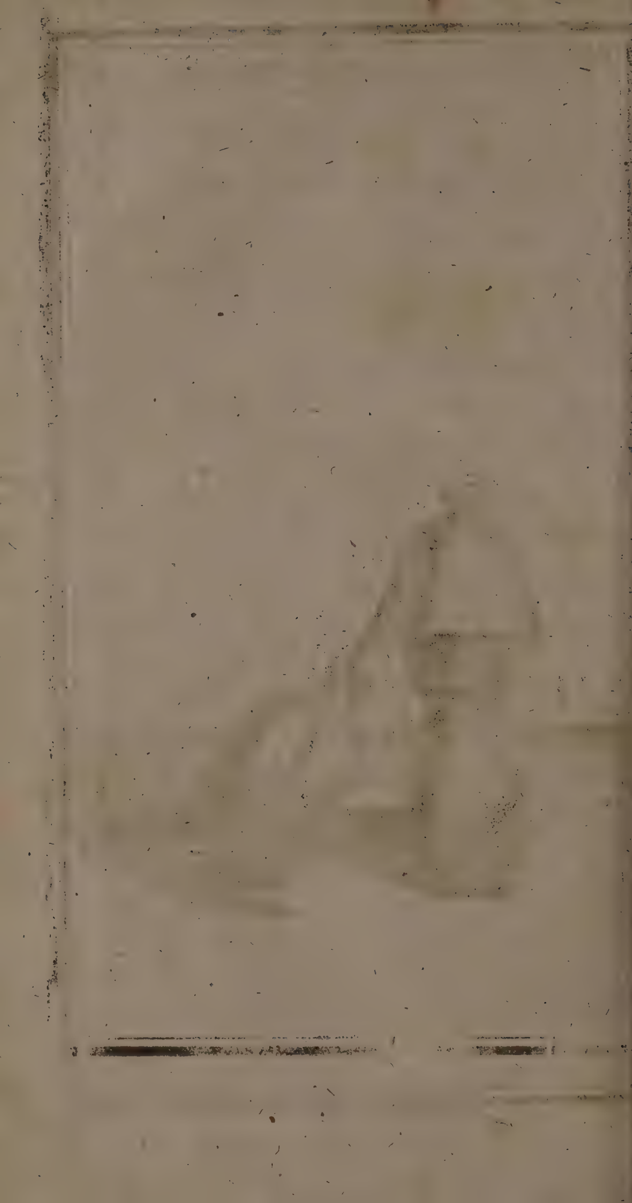
ners / den beyden nach Emahus gehenden Jün-
gern in Gestalt eines Wanderers; dann jene im
Garten / diese auf der Land-Straß begriffen
waren. Dannenhero ist es / daß die Philoso-
phi so unterschiedentlich geschrieben / und will
mich bedüncken / **Herr Hellwig** greiffe den
PANTHALEON etwas zu hart an / wann er ihm
den zu Nürnberg verkaufften Mercurium Philo-
sophorum vorwirfft. Dann ob ich gleich diesen
PANTHALEON familiariter nicht kenne / so weiß
ich doch sein Thun und Lassen / seinen in wenig
Zeit gesammleten Reichthum / seine Herrschaff-
ten / und endlich von seinem Silber / wann / wie
viel und wohin es verkaufft worden / mehr / als
vielleicht jemand anderer wissen kan. Demnach
in terminis zu bleiben / gleich wie der Mercurius
sich verschiedentlich verkleidet / verschiedentlich
würcket / also lasse ich zu / daß von PANTHALEO-
NE etwas seines Mercurii an Hn. D. Volcka-
mer zu Nürnberg überlassen worden. Ob aber
dieser præcisè dasjenige / so er davon gehoffet /
damit ausgerichtet / weiß ich nicht / und zwar
aus Ursachen / wie gemeldet. So viel weiß ich
vom PANTHALENE und seiner Arbeit gewiß. Er
hat eine præparationem Mercurii currentis, den
er also præparirter in eine eiserne Büchse thut /
viertzig Tag in gröster Glut in arenam setzt / all-
da der Mercurius in forma currente schön hell
und klar bleibt. So dann setzt er ihn in einer
gewissen quantität / mit einem gewissen Sale und

mit

mit Silber / so eben aus diesem Mercurio gemacht / in einer Phiolen / in eben dem gradu ignis, wie in der eisernen Büchsen / noch andere viertzig Tag verschlossen ein / in welcher Zeit er sich coaguliret / und wie ein Bimsenstein / nachmahls geschmoltzen / und damit zur Luna wird. Ich habe die eiserne Büchs mit dem Mercurio aus dem Feuer / wie auch das Silber in Gestalt von Bimsenstein in der Phiol / unter nechst vergangenem Türcken-Auflauff bekommen / behalte es auch noch in meinen Händen. Alldieweilen nun PANTHALEON aus seinem also præparirten Mercurio zu Werck richten können / was kein gemeiner Mercurius vermag / so nennet er ihn Mercurium Philosophorum. Ich kan ihm darinnen nicht unrecht geben; dann so thaner sein Mercurius thut etwas / was keinem andern / als einem wahren Mercurio kan zugeeignet werden / nemlich / er erhitzt sich / und macht sich zum perfecten metall des Silbers. Ob er aber der nackende unbekleidete Mercurius sey / solches ist ein andere Frage / und zweiffle ich nicht / wann Herr D. Volckamer den Usum dieses Mercurii gewust hätte / wie PANTHALEON, würde er ihn selbst für einen Philosophischen Mercurium haben urtheilen müssen. Wiewohlen ich vor ein Pfund dessen keine tausend Reichsthaler zahlen wolte, dann wie ich glaube / so viel Werthes daraus nicht zu gewarten ist.

2. Ab-





2. Aber das wäre zu weit gesucht / wann wir es dahin deuten wolten / und sagen / quod materia sive radix sit una & sola semper, aus welcher allein universaliter & particulariter in der Gold-Kunst etwas realiter müsse und könne præstiret werden. Ich glaube aber wohl / daß die meiste Adepti vermeinen / es sey kein anderer Weg / als eines jeden der seinige / und dahero schreyen und ruffen: non est materia, nisi una & sola. Der verstorbene Freyherr von Wagnereck war so weit in dieser opinion ersoffen / daß / wie er ohne das ein unfreundlicher singularer Kopff war / bey ihm alle Narren heissen und bleiben müssen / welche von einem andern modo practicandi, und von einer andern materia redeten / als welche mit den seinigen übereintraffe. Wodurch vielleicht auch der gelehrte D. Herbott wider den PHILALETHAM ist aufwieglisch gemacht worden.

3. Ohne ein mercurialisch medium gehet es schwer her / particulariter und universaliter etwas zu thun. Dann die Mercurii mit einem puren Solarischen Sulphur müssen imprægniret werden / welcher Schwefel aus denen Cörpern / die den Sulphur Solis in sich haben / genommen wird. Hier lasse sich einer aber nicht fremd vorkommen / wann ich die süssen Salien mit unter die Mercurialische menstrua rechne / hic arrige aures Pamphile, die Ursach must

S du

du aus dem vorhergehenden dritten Capitel §. 2. studiren/ und wann du es begreiffst/ so bist du vieler Mühe überhoben. Den Sulphur Solare betreffende/ so geschiehet die leichteste Art einen solchen Schwefel zu nehmen/ in conjunctione einigen menstrui ex Electro quodam immaturo, welchen modum die jetzt benannte Person in Mähren hat. Andere extrahiren die Tincturen mit den Urinosischen menstruis, wie der ISAACUS HOLLANDUS gethan hat. Andere versetzen die Aquaforten mit gewissen mineren/ distilliren daraus starcke Wasser/ welche voll Sulphuris Solis werden. Mit solchen aquis fortibus machen sie einen sublimat, cum additionibus sulphurum, oder solviren die Lunam darein; Andere machen salien/ und imbibiren dieselbe mit solchen Aquaforten/ mit denen cementiren sie Lunam, und kommen zu ihrem Zweck.

4. Allein die Kunst in allen particularien beruhet darinnen; Daß 1. die sulphura aus denen zerstöhreten Cörpern gezogen werden/ dann sonsten nur arsenicalische wilde sulphura herfür kommen/ welche nichts thun noch nutzen. 2. Daß die sulphura höchst purificirt/ und von aller terrestreität separirt werden. 3. Daß alle Spiritus, ob es auch gleich corrosivische Spiritus wären/ aus wohl purificirten materialien bereitet und die Spiritus von allem phlegmate zum genauesten separirt werden. 4. Daß die Lun recht præpariret/ und darneben observiret werde/ ob vielleicht es besser sey/ wann das Silbe

mi

mit Gold legirt sey. 5. Daß man wisse/ welche materia eine digestion, oder welche eine cementation erfordere/ und welche besser im Fluß oder im Bley verrichtet werde/ und was dergleichen mehr ist.

5. Unter allen laboribus seynd die cementationes die allerschwereste. Dann niemand in der Welt ist/ der sich im cementiren einen Meister nennen darff. Die Ursach ist/ weilen eine jede materia, und eine jede composition einen andern gradum ignis erfordert/ welcher propter occultas qualitates corporum & materiarum, nicht anders/ als conjecturaliter kan getroffen werden. 6. Die sicherste Particularia sind/ welche in digestione durch den nassen Weg/ in Zusammensetzung zweyer liquoren gezeitiget werden. Allein dieweilen solche solutiones einander meistentheils præcipitiren/ so ist diese Arbeit den Laboranten gar verdrießlich. Aber es ist ein vegitabile, aus welchem ein spiritus distilliret wird/ welcher spiritus mit corrosivischen menstruis vermischet/ schwächet deren virtutes keines wegs/ verhindert aber/ daß keines das andere præcipitiren kan; wie ich solches in vielen probiret habe/ weiß jedoch nicht/ ob es in allen angehe. So weiß ich auch meist alle materien/ welche einen Spiritum urinosum geben/ als da ist cranium humanum, Menschen-Bein/ Hirschhorn und dergleichen in offenem Feuer extremo ignis gradu, in einen wohlschmeckenden Spiritum, absque ullo empyreumate zu distilliren/ und

zwar also / daß das Corpus beynahe völlig herüber gehe / mit welchem Spiritu wunderliche solutiones corporum zu machen / die einander nicht niederschlagen.

7. Ist höchstnöthig in solchen Particularibus, daß man die Sulphura zu exaltiren wisse / welches gar leicht beneficio eines einigen Mercurialischen Minerals geschiehet. Sonsten ist gut / wann man in Particular-Arbeiten / wüste die Kosten zu vermindern; Dann gemeiniglich in solchen laboribus viel superflua gethan werden / wie ich eben in dem Mährischen particulari gefunden habe. Derohalben ein verständiger Chemicus die labores zu concentriren lernen solle; wozu dann auch gehöret / der Niederschlag / Gold und Silber in die Enge zu bringen / damit Zeit und Kosten im capelliren und scheiden erspahret werden.

Das achte Capitel.

Von denen Virtutibus, welche dem Universal-Elixir zugeschrieben werden.

1. Es seynd viel schöne Dinge / welche durch Kunst des Feuers und durch Hülffe der Natur zu wegen gebracht / und indistinctè dem Lapidi Philosophorum zugeeignet werden. Dann es meinen etliche / der Lapis Philosophorum müsse alles thun können / da doch durch andere schlechte Mittel je bißweilen gethan wird / was der Lapis zu thun nicht vermag. Ich mag allhier

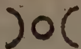
hier keine particularia melden / die ich durch gemeine Kräuter thun kan / und sonsten doch dem Lapidi Philosophorum zugeschrieben werden. Wie lang seynd die Menschen in den Gedancken gestanden / das rothe Glas könne nicht als durch das Elixir gemacht werden / da es doch jetzo fast gemein und bekand ist / daß es auch ohne das Elixir bereitet werde / wie solches jetzo erst in einem feinen Tractætlein / *Sol sine veste* genannt / und zu Augspurg gedruckt / gar deutlich mit allen Handgriffen von . . . beschrieben worden / bey welcher dieser occasion ich berichten muß / daß / wie der Sulphur Solis in vielen andern Metallen und Mineralien eben so wohl als in ipso auro zu finden / als darff sich der Autor selbiges Tractætleins oder andere nicht verwundern / wann jemand die Rubin oder rothe Farbe dem Glaß auch ohne Gold geben kan. Wer was dergleichen versuchen will / der mache einen rothen Schwefel Veneris, und brauche denselbigen / so wird er sich bald selbst helffen können / so befindet sich auch in selbigem experiment des Goldes Niederschlag mit dem Jove ein grosser Irrthum / daß man meinet / daß ☉ sey durch diesen Niederschlag irreducibel gemacht worden / da doch nur die Vermischung mit dem Jove die Ursach ist der Zerstörung / und wann mit Nitro der Jupiter davon verschlackt wird / so findest du dein Gold corporaliter, wie vorhin welches ich aber nur obiter hierbey habe erinnern wollen.

2. So viel mir wissend / bin ich der erste gewesen / welcher ungefehr vor 15. Jahren dem König in Engelland ein Trinck-Glas von solchem rothen Glas / so ich selbst gemacht hatte / præsentiret ; Dann damahls das rothe Glas sonsten von niemand war gezeiget worden. Es kan seyn / daß ein oder der andere Philosophus seine Tinctur zu etwas appliciren kan / welches andern zu thun unwissend. Das aber weiß ich gewiß / daß eine Tinctur andere effecten habe / als die andere. Des Wagnerecks seine / weiß ich nicht / daß sie ad corpus humanum gebraucht worden / so ich aber seiner Unwissenheit zuschreibe. Die malleabilität des Glases halte ich nicht für unmöglich / dieweilen ich weiß / daß zu meiner Zeit zu Amsterdam ein guter Freund ein Aquafort gemacht / so etliche Jahr stehen geblieben / und nicht gebraucht worden. Als er aber einesmahls sein Laboratorium ausgeräumet / und unter andern auch dieses Glas anderwerts hin versetzen wollen / greifft er mit den Fingern in das Glas hinein / und befindet / daß es sich einbiegen und drähen lassen. So bald aber das Aquafort heraus / ist das Glas nach und nach wieder erhartet. Dieser gute Freund konte sich nicht besinnen / wie das Aquafort gemacht worden. Also scheinet es / daß etliche Narren von dem Lapide Philosophorum geschrieben / und solchen doch nie mit Augen gesehen / viel weniger gemacht haben / demselben alle rare und unbekannte operationes zugeschrieben / obwohlen

wohlen es eine grosse Sache ist / die Tugenden zu wissen / die das Elixir in sich hat. Mein guter Freund in Engelland / Herr Robert BOYLE, berichtet mich / ihm wären etlich hundert Tugenden / die der Lapis Philosophorum vermöchte / communiciret worden / welche Wissenschafft er so hoch hielte / als das arcanum der præparation des Lapidis selbsten. Aber es bleibt ein für allemal dabey / daß eine Medicin, oder ein Lapis anderst würcke / als der andere. Dann zum Exempel: Diejenige / so ihr menstruum aus dem Spiritu urinæ machen / treffen in ihrer Arbeit viel seltzame effectus an / als de lumine perpetuo, und dergleichen / welche andere / und zwar köstlichere Tincturen nicht zu wegen bringen können. Darum kommen die Tinctur-Schreiber / und schreiben aus Büchern zusammen / was sie finden / setzen zum Uberfluß noch ihre eigene Phantasie darzu / und muß alles wahr seyn und bleiben / wollen also die Welt bereden / die Tinctur mache das alte jung / das schwartze weiß / und vermöge die Dunckelheit selbsten in das Licht zu verkehren. Ob dann nun gleich dieses gebenedeyete Elixir nothwendig muß viel grosse und himmlische Tugenden haben / welche aber ein jeder Possessor des gebenedeyeten Steins nicht weiß / und da er etwa davon gehöret / es ihm doch am modo applicandi fehlet / welches nicht / als durch getreue information eines guten Freundes kan erlernet werden. So bleibet es aber auch wahr / daß

mancher mehr von der Sachen schreibet/ als sich in der That darinnen befindet/ wodurch die Kunst verdächtig und verachtet gemacht wird.

3. Es sind etliche / welche der materiæ crudæ des Lapidis Philosophici viel und grosse Tugenden in der Medicin zuschreiben / welche ich intuitu der Meinigen guten Theils zu glauben/ gnugsame Ursache habe/ und es ist noch nicht gar lange / daß in Teutschland der Gebrauch solcher Materien bey etlichen Medicis in consideration genommen worden / aber jetzo fangen sie an/ grosse Dinge davon zu schreiben. In Engelland ist desgleichen solche Materi bey etlichen über alle andere Medicamenten erhaben. Jedoch weiß keiner / was er in Händen hat / und nehmen damit præparationes für die Hand / womit sie mehr verderben/ als gut machen. Nähmen sie die materiam crudam, und blieben dabey/ sie würden mehr ausrichten / im Fall sie die Signa Diagnostica in eligenda materia verstünden. Dann ohne solches ist es so viel/ als wüsten sie nichts. Dann eine Sache nicht wissen/ oder nicht recht wissen/ ist alles eins. In Anglia est materia cara & rara, in Teuschland überflüßig genug / und wer sie recht kennet / der findet der rechten mehr / als der unrechten.

Das

Das neundte Capitel.

Von dem Gebrauch des Elixirs in corpore humano.

1. DIe gemeine und gebräuchliche Art das Elixir oder die Tinctur ad corpus humanum zu gebrauchen / ist / daß sie die zum erstenmahl bereitetete Tinctur mit Spiritu vel essentia vini summe essensificata extrahiren und circuliren / welches dann eine überaus mächtig und grosse Medicin in corpore humano ist.

2. Andere aber præpariren die Tinctur nicht anderst / als particulariter auf dieses oder jenes Corpus, nemlich / daß sie ex sanguine istius hominis, de cujus sanitate quæritur, ein menstruum præpariren / mit welchem sie die Tinctur solviren / extrahiren und circuliren / wodurch eine solche Krafft und Würckung in dieser Tinctur gespühret worden / daß die Philosophi davon grosse Dinge zu schreiben / Ursach genug gehabt.

Epilogus.

DIeses wenige ist / was ich fugiente calamo vom Goldmachen obiter habe den Kunstliebenden berichten wollen; Ich weiß / daß ich mit wenig Worten viel geschrieben habe / und gilt mir gleich / was einer oder der andere davon judiciret. Von der Composition des Elixirs und derselben Arbeit / welche die Philoso-

phi / absonderlich ARNOLDUS DE VILLA NOVA, mit so vielen operationibus und titulis der putrefaction, digestion, inceration &c. weitläufftig und schwer gemacht haben / viel zu melden / habe ich unnöthig geachtet / indeme BERNHARDUS TREVISANUS, und das Büchlein / *Spes mea in Agno*, solche Arbeit deutlich genug beschrieben haben / ich aber allein von demjenigen Unterricht zu geben / gewillet gewesen / was bey andern nicht zu finden ist. Womit ich mache ein

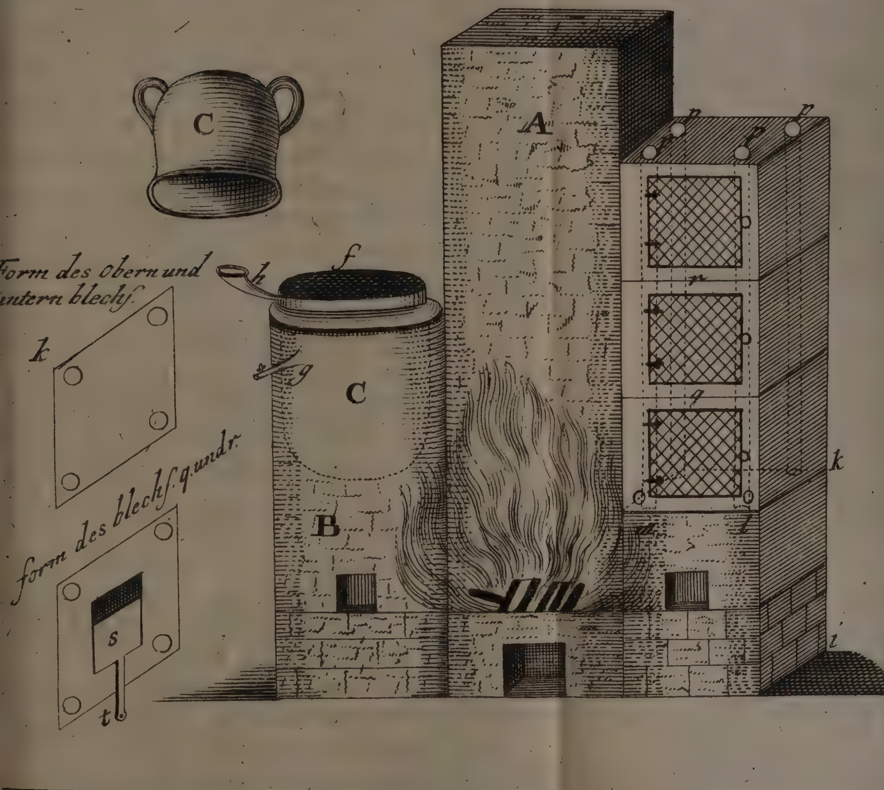
E N D E.

Beschreibung HERRN Obristen von Schellenbergs *Universal*-Ofens.

Dieser Ofen bestehet aus drey Stücken / nemlich A. das ist der Thurn / worinnen das Feuer ist. B. ist ein Balneum vaporosum oder Maris. C. seynd die Stuffæ vel Cellulæ Philosophicæ, in welche die Materie zu digeriren gesetzt wird.

A. belangende / so hat selbiges nichts in sich / welches von einem gemeinen faulen Heinsen unterschieden wäre. Dahero dessen weitere Beschreibung unnöthig / desgleichen ist auch B. eben also beschaffen / wie ein ander gemein Balneum

pfleget



Fr. Roth – Scholtzii: Theatr. Chem. I. Theil.

pfleget gemacht zu werden; Dann C. ist der kupfferne Kessel/ welcher mit einem Huth gemacht ist/ den man kan abnehmen/ und genau wieder drauf setzen/ welcher Kessel in der mitten f. das ist/ wo sich der Huth drauf schliesset/ ein Blech mit Löchern hat/ welches man ausnehmen/ und einlegen kan/ wie man will/ damit/ wann man in Balneo vaporoso zu digeriren willens/ der Dampf vom Wasser dadurch herauf steigen/ und man auch die Materie auf einen Dreyfuß darauf setzen könne/ und hat eine durch den Ofen gehende Röhre g. nicht weit unter dem Blech/ welche Röhre gerade heraus gehet/ damit/ wann man das Wasser einfüllet/ und des Wassers genug ist/ durch solche Röhre das Wasser ablauffe/ und man also dadurch judiciren könne/ wann Wassers genug sey. Oben über dem Ofen alsobald unter dem gelöcherten Blech gehet wieder eine Röhre h. in die Höhe aus dem Kessel/ wodurch man das Wasser vermittelst eines Trichters in den Kessel füllen kan.

C. aber ist nun gar etwas absonderliches/ dann darinnen die Philosophische Schwitz-Kammern in unterschiedlichen gradibus verschlossen seyn/ und wird der unterste Theil von i. biß k. nur von Ziegelsteinen aufgemauret/ und die erste Abtheilung l. wo das Feuer hinein gehet bey m. darzu verwahret/ wo ein starcker gradus ignis etwas zu drucknen oder zu calciniren erfordert wird/ welcher bey l. mit einem eisernen Blech bedecket/ und also dadurch der

erste

erste Unterscheid und die erste Kammer bereitet ist / worauf dann die andere Kammer folget / in welcher die Hitze durch das eiserne Blech gebrochen / und also der gradus ignis schwächer ist/ allhier höret das Gemäure bey k. auf / und wird absonderlich von eisernen Blechen ein vierecketer Thurm aufgerichtet / deren 2. Seiten von Gläsern sind / und in eiserne Rahmen gefast/ und gehen in allen vier Ecken / 4. eiserne Röhren durch und durch / wodurch der Zug des Feuers und der Rauch gehet von o. o. o. o. biß oben p. p. p p. dieser gläserne Thurm hat 2. Abtheilungen oder noch 2. Boden / unten aber ist er offen/ dann wird er auf das gemauerte eiserne Blech gesetzet bey k. womit die erste Kammer bedecket war / und hat eine jede gläserne Kammer ein groß gläsernes Thürlein / so groß / daß die gantze eine Seite damit bekleidet ist / in einen eisern Rahmen gefast/ welche Thürlein man mit Schlössern bewahren kan.

Also ist nun von i. biß q. die andere Kammer/ welche gleichfalls mit einem eisernen Blechle q. von der dritten entschieden ist / dieses eiserne Blech q. hat / wie auch das obere Blech r. ein Schieberlein s. in der Mitte / welches man auswendig bey r. auf= und zuschieben kan. Durch welche Schieberlein oder Löcher man die Hitz in die 2. obere Kammern lassen und temperiren kan. Die 3. Kammer wird nun durch ein eben solches Blech r. bedecket / und von der vierdten oder obristen Kammer unterschieden / die obriste

Kammer

Kammer aber ist mit einem gantzen Blech in der Höhe beleget und bedecket.

Dieses ist also der Ofen / mit seiner Abtheilung in 4. Kammern / welche eine über der andern ist / und eine jede / ausgenommen die allerunterste / mit Thürlein versehen / welche man mit Anhäng-Schlössern verwahren kan. Der Gebrauch und Nutzen des Ofens ist / daß ich mit einer Hitze unterschiedliche gradus der Wärme und zwar gar sauber und reiniglich haben / auch allezeit durch die Gläser meine materien und dero operation gar känntlich sehen kan / weshalben in allen Kammern unterschiedliche Dreyfüsse stehen / worauf man die Phiolen setzen kan.

Zugabe Etzlicher Experimenten. Von Der Betrügerey In ARTE ALCHEMIÆ.

Es ist meines Thuns nicht / die Handgriffe / welcher sich die betrügliche Alchemisten in demonstration ihrer Kunst / andere zu betrügen / zu gebrauchen pflegen / hieher zu setzen / indem absonderlich zu dieser Zeit dergleichen

gleichen Artisten aller Orten genug zu finden/ und alle Fürstliche Höfe derer voll seyn/ von welchen ein jeder seinen Verstand mit Geld erkauffen und lösen mag/ von welchen er mit der Zeit alle solche Geschwindigkeiten und Schelmereyen/ practiquen und Lügen mit seinem Schaden überflüßig erlernen kan und mag. Ich will auch nicht sagen von denen Listen/ mit welchen sie sich in die Fürstlichen Höfe einzupartiren wissen/ dann vexatio dabit intellectum. Ehe man sich verbrennet/ so fürchtet man das Feuer nicht gar zu sehr. Nur allein will ich drey bewährte experimenta mit zum Beschluß hiebey fügen/ durch welche theils die Laboranten sich selbsten betrogen/ theils andere noch heutiges Tages schändlich zu betriegen pflegen/ und damit dem Galgen itre lauffen. Mit welchem Caveat ich sodann alles beschlossen haben will.

Experimentum I.

Die Narren-Tinctur.

Rec. ☽. fin. solvire solche in Aquafort. Ziehe das Aquafort davon/ und dieses wiederholet zum dritten mal. Nun giesset destillirten Acet. drauf/ und solviret darinnen alles/ was sich solviren will/ ziehe den Acet. destill. davon/ und solches wiederhole auch zum dritten mal. Das hinterbliebene Saltz solvire in aqua pluviali,

viali, filtrire und coagulire es ad consistentiam discretam, so ist es fertig.

USUS.

In dieses Wasser wirff Mercurium currentem, so coaguliret er sich / solchen coagulat geschmeltzt / so findest du gut Silber.

NB. Mit dieser Arbeit haben sich selbst viel Laboranten betrogen / darum ich es die Narren-Tinctur nenne; Ich stelle es dir aber anheim / ob du vielleicht aus dieser Narrheit auch etwas lernen könnest.

Experimentum II.

Die Schelmen-Tinctur genandt.

Rec. Sal. lib. j. solve in aqua communi. Olei Vitrioli vel Sulphuris. ana. destilliret in einer gläsernen Retorten ein Spiritum Salis, so bleibet ein Sal zurück. Dieses Sal lasset eine halbe Stunde fliessen / und tragt Kohlen-Staub drauf. Hernach werfft ein Stück Gold hinein / so zergehet es von Stund an / dieses lasset mit einander ein wenig fliessen / giesset es aus in kalt Wasser / so solviret sich das ☉ mit dem Sal im Wasser.

USUS.

Wer nun eine Demonstration thun will / der soll dinn-geschlagene reine Silber-Blech bey der Hand haben / und solche in das Wasser legen / welches er ein gradier-Wasser zu seyn vorgiebt / so wird sich das Gold dergestalt hart an die ☽. Blech

Blech præcipitiren / daß man meinen wird / die Blech seyn in ☉ tingirt / und ob gleich jemand die Blech wolte entzwey schneiden / und würde das inwendige ☽. sehen / so muß man sagen / das Wasser sey zu schwach / und habe nicht durch penetriret / aber man sehe doch den Effect allhier genug. Aber bey Leibe gieb dein gradier-Wasser nicht aus der Hand / dann es möchte jemand dasselbe probiren / und sehen / daß du ein Schelm seyst.

Experimentum III.

Ein bewährtes Diebs-Particular.

Pars cum parte genandt.

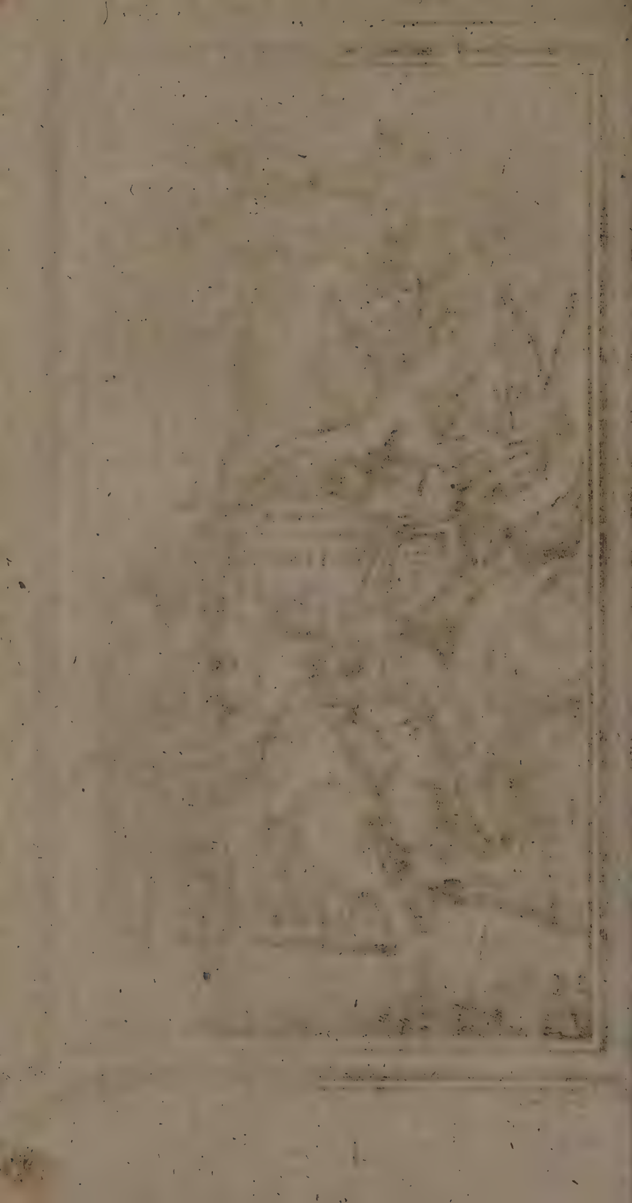
Rec. Grünspan 2. Loth. Sal. Armoniac. Vitriol. Nitrum, ana 1. Loth / pulvesire und mische die species alle untereinander / und feuchte es mit Urin wohl an.

Rec. ☉. und ☽. ana, schmeltze es untereinander / und laminire dinne Blechlein daraus / diese Blechlein stratificire mit obigem Müßlein des dritten Theil am Gewicht. Cementire es 3. Stunden / zuletzt lasse es mit einander schmeltzen / und lesche das ☉. in Urin ab / diese Arbeit wiederhole etzlichmal / so wird es auf 24. grad heraus kommen. Damit machen sie falsche Ringe / ja auch wohl Ducaten / und betriegen die Leute mit / dann es ist kein rechtes ☉ / sondern auf der Capelle verkehret sich die Farbe wieder / und du hast nicht mehr dann halb ☽. und halb ☉ / das ist / so viel du von jedem darzu gesetzet.

SOLI DEO GLORIA.

Treu-


CVRRVS
TRIVMPHALIS
ANTIMONII
TG Beck fecit.



Treuhertzige Warnungs-Vermahnung

an alle

Liebhaber der wahren Natur gemesen

ALCHEMIAE TRANSMVTATORIAE,

von einem

Liebhaber der Wahrheit

aufgesetzt;

Und nun aus Liebe zur Wahrheit

zum Druck befördert

durch

Friederich Roth-Scholtzen

Herrenst. Siles.

Nürnberg,

bey Adam Jonathan Felßecker,

1727.

Treuhertzige Warnungs-Vermahnung

Eines getreuen Liebhabers der Wahrheit / an alle wahre Liebhaber der Natur gemesen ALCHEMIÆ TRANSMVTATORIÆ, das wegen der bübischen Handgriffe der betriegerischen Arg-Chemisten gute Aufsicht vonnöthen.

LIeber Freund / folge meiner treuhertzigen hochnützlichen Lehre / kommt zu dir ein Gold-Käfer geflogen / (a) der da spricht / er kenne und wolle dich lehren Silber und Goldmachen / so glaube einem jeden nicht alsobald und leichtlich; denn es nicht eine so schlechte Kunst ist / als mancher ihm lässet träumen. Erbeut er sich dann seiner Silber- und Goldmachers-Kunst / dir eine Probe zu thun / daß du die Wahrheit solst selbst sehen / wohlan / es sey also / du kanst dir es lassen weisen / jedoch auf des Künstlers eigenen Kosten / (b) alleine traue ihm nicht mehr noch weiter / denn du siehest: Gib ihme und seinen Mitgehülffen nur fleißig Achtung auf die Fäuste / Ofen / Instrumenta / Werckzeuge / Materialien und species, so er darzu brauchet / auf sein trefflich Rühmen und

(a) Diese Gold-Käfer flügen nicht nur allein in Mayen / sondern das gantze Jahr herum.

(b) Traue wohl / ritte das Pferd hinweg.

und Großsprechen (daß sie überaus wohl können) auch etlicher (dann bey vielen es sich wohl verbeut prangen und prahlen) darffst also sehr nicht sehen; Schwüre er auch darzu / mit aufgereckten Fingern / daß ihme die Nägel abfielen / traue ihme darauf alleine nichts; Denn wer Ehre und Redlichkeit sich verwaget hat/ darff wohl ein anders auch thun.

Examinire und probire durch Gewicht/Wasser/ Feuer / Bley / quare ut Antimonium, aufs fleißigste alles dasjenige / (c) je auch das allergeringste / es sey nur was es immer mehr wolle/ so er darzu nimmt/ es sey Pulver/ Wasser/ Oel/ liquores, Metallen / ☽, ♀, ♄eti, ob Gold oder Silber/ und wie viel dessen darbey sey. (d) Ja/ auch die höltzernen Rüthlein oder Stäblein / damit er das Werck schmeltzen / ansieden und abtreiben / will umrühren; dann dieselben wohl ehe in durch scharffe Wasser solvirten Luna oder Sol seynd gebeisset und eingetränckt worden: In Verbrennung derselben / und Reducirung der Aschen / hat sich nicht nur einmal befunden/ daß auch solch Holtz / (e) Luna oder Sol gehal-

 ten.

(c) Durch das / so man am wenigsten achtet/ vollbringen sie offt den grösten Betrug.

(d) Erbare Handgriff / der geringst darunter ist Mißbrauchs halben staupen hauens werth.

(e) Also kan man auch aus Holtz Silber und Gold machen.

ten. Siehe fleißig zu / ob die Papierlein / in welchen die Materialien eingemacht/ (f) so man zur kleinen Prob eintragen soll / beschrieben/ oder sonsten bund fleckigt seynd: Man hat erfahren / daß die Schrifften mit durch Schwefel calcinirten und geschwäẞten Luna auch mit im Aquafort gefallenen braunem scheide ☉ Kalck besträuet; Item / die Dinte damit temperiret gewesen: (g) Bißweilen auch solutiones Lunæ vel Solis ins Papier man (h) imbibiret gehabt. (i) Kohlstaub von insolvirten ☉ eingetränckten Kohlen / die darmit Materialia stratificiret und niedergeschlagens halben oben im Tiegel darmit zugedeckt / thut auch viel zur Sache. (k) Schmeltz-Tiegel mit doppelten Boden / der untere dick / der obere gar dünn / dazwischen Gold liegt / und man im umrühren mit der Klufft oder Rühreissen kan entzwey stossen / daß daß Gold herfür kommet/ wissen solche Buben / auch wohl machen zu lassen / und betrieglichen zu brauchen/ (l) insonderheit hierzu præparirte Tiegel / mit durch scharffe Wasser solvirten Luna eingetränckt/

(f) Silbern und Golden Sträupulver.
(g) Dinte.
(h) Mit Gold oder Silber eingetränckte Papier.
(i) Kohlstaub.
(k) Schmeltz-Tiegel mit doppelten Boden.
(l) Mit Silber oder Gold eingetränckte Tiegel.

tränckt / geben / so man Kupffer darinnen schmeltzt / schöne Venus-Arbeiten und reiche Proben. Diß war eines Jüden betriegerisch höchstes Kunst-Stück.

Es machte einer auf eine Zeit ein küpffern oder eisern Röhrlein mit ☉ ausgefüllet in dem Schmeltz-Ofen / (m) setze den Tiegel mit etlichen kein ☉ haltenden Materialien / daß er unter den Röhrlein gleich anlähnete / solte das Gold (wann das Feuer recht angangen) zerschmoltzen / und in den Tiegel geflossen seyn / und ☉ gemacht heissen; Es ward aber offenbahr / und befunde sich / was derselbe Goldmacher für ein Gesell war. Die grossen Kohlen / (n) darmit der Gold-Käfer die Tiegel im schmeltzen zudecket / nimm wohl in acht / sie möchten unten ein Löchlein haben / und innen hohl seyn / daß Gold drein gesteckt wäre / und durchfallen könte. Siehe auch wohl zu / daß die Rüthlein / (o) oder das eiserne Häcklein / oder starcke Drat / mit welchem er das Werck im schmeltzen oder abtreiben umrühret / nicht hohl / und mit

Am besten / man lasse die Tiegel an unverdächtigen Orten selbst holen: oder nehme von des Künstlers etlichen zerstossenen gesetzten Proben.

(m) Ofen mit der Röhre.

(n) Gold in Kohlen.

(o) Hohle Rüthlein und eiserner Drat.

Golde angefüllet sey. (p) Bley / darein Silber oder Gold zuvor geschmeltzet war / ist auf der Bahn gewesen; Der Betrieger hatte es heimlich bey sich / entweder granuliret / Stücklein oder Kugel weiß / braucht es im ansieden und abtreiben. (q) Ein neuer Auffzug ist vorhanden mit silbernen Meßing / also / der Betrieger lässet rechten Meßing holen / zerschneid den klein / alsdann hat der Bube gut Silber aus Meßings Farbe coloriret / (das er den meisterlich kan) (r) gleichergestalt fein zerschnitten allbereit bey sich / verwechselt eines vors andere / den Meßing steckte er in Schiebsack / (s) stratificirt den silbernen Meßing im Tiegel mit seinen Sophistischen Materiis, setzt ein zu cementiren und zu fliessen / dann treibt er es ab / so hat er aus Meßing Silber gemacht. (t) Das Für-Pulver / wie man es nennet / darein schwartz-braune scheide / ☉ Kalck vermischt war / so jener Betrieger in eine Apothecken gegeben hatte / und daraus kauffsweise / eintzelicht wiederum holen liesse / gabe reiche Proben; und weil mans zuvor nicht gebührlich probirete / wurden dadurch hinters Licht geführet / (u) auch fürnehme leichtglaubige

(p) Silber und Gold halten Bley.
(q) Silbern Meßing.
(r) SCH. MO. MO.
(s) Hüte dich.
(t) Das Für-Pulver.
(u) Also gehets / wann der Hungerige oder der Geitzige zusammen kommen.

glaubige Leute. Vielmahls sind Amalgamata (w) Lunæ vel Solis, so eingesetzt haben werden sollen / im Abtrucknen / (nach Auswaschung mit Saltz und Eßig) in nasse Tuch verwechselt / und amalgama Saturni oder Jovis, so allbereit zuvor im andern Zipffel des Tuchs verborgen war / eingeschoben worden. (x) Gleichförmige Gläser mit amalgamirten Saturno oder Jove hat der Alchemist an statt der Gläser / da Amalgamata Lunæ oder Solis innen waren / (y) auch vielmahls wissen zu substituiren.

Endlich / wie mans ausnahme / funde sich / (z) Daß Saturnus oder Jupiter an statt Lunæ oder Solis in Aufhebung der Tiegel / wann er dieselben oben fasset und übergreiffet / kan er geschwinde und unvermerckt auch Silber oder Gold aus der hohlen Hand darein partieren / gleich die Gauckler mit den Mußcaten zu handthieren pflegen / (a) das im Ermel verborgen steckende Röhrlein mit gefeilten Gold angefüllet hat / (rever. zu melden) (b) solchen Schelm auch offt müssen dienen. Silber und Gold in starcken scharffen Wassern aufgelöst. (c) In die

(w) Amalgamata verwechselt.
(x) Gläser-Verwechselung.
(y) Gar diebische Handgriffe.
(z) Eine Gauckelung Silbers und Goldes.
(a) Röhrlein im Ermel.
(b) Aufgehenckt / ehe die Stricke vergehen.
(c) Nicht umrühr.

die Gänge ins Gebirge gespritzt / item gekörnt (d) Silber oder Gold aus einen Zündrohr in die Berck-Klüffte geschossen / da sichs ungeflet-schet gute auch stattliche Anbrüche und reiche Gänge haben müssen anweisen. So hat auch flammicht oder klein gerieben Gold in Sand der Wasser-Bächlein vermischt. (e) Reiche Schliche und Sicherungen gemacht. Es ist leider mehr als gut ist / geschehen / daß man unter die Sophistischen Pulver (f) Silber- oder Gold-Kalck unverschämt verquantet; (g) Item Antimonium mit Gold geschmeltzt / denselben pulverisiret / und (weil dem äusseren Ansehen nach kein Unterschied) an statt gemeines pulverisirten Antimonii bößlich eingeschoben und gantz betrieglich gebraucht gehabt. (h) Gieb Achtung auf den Hasenfuß / mit welchem sie (er nach genommener Prob ihres Pulvers / das kein Silber oder Gold hält) dasselbe übrige Pulver zusammen kehren / daß nicht schwärtzer Luna oder brauner Sol Scheide-Kalck zwischen den Härlein stecke / und in das ohne sich selbst kein Luna

noch

(d) Angeschossen Silber und Gold.
(e) Reiche Wasserwercke.
(f) Einpartiret Silber.
(g) Antimonium mit Gold geschmeltzet.
(h) Hasenfuß / weiß Brod so der Seiler becket / solchen Goldmachern zu essen gegeben; wenn sie durch solche Mittel dich um viel Geld bringen.

noch Sol haltende Kunst-Pulver / (i) erst ausgeklopffet werde. So unverschämt seynd solche Buben / daß auch derselben einer auf eine Zeit dürffte halbe eiserne / (k) und halbe göldene Nägel zusammen schweissen; Das göldene Theil schwärtzte er künstlich / daß es dem Eisen gleich sahe; Stackte alsdann den geschwärtzten göldenen Theil in ein insonderheit hierzu bereitetes rothgefärbtes scharffes Wasser / (gab für / es wäre von der perfecten Tinctur also roth) das fraß die Schwärtze ab / daß das gute Gold eröffnet und gesehen ward: Jetzo sprach / der eiserne Nagel wäre durch halb kräfftige Würckung seines künstlichen tingirenden und transmutirenden Wassers in Gold verwandelt worden. Haben sie (ihren Vorgeben nach:) (l) einen præcipitat ☿is vulgi, siehe wohl zu / daß nicht præcipitat ☉is sey und quid pro quo substituiret werde. (m) Will der Sophistische Künstler mit seiner vermeinten Tinctur auf Queckfilber projection thun / schaue fleißig auf / daß er mit geschmierter Hand nicht Gold darein gauckele. Es ist wohl ehe geschehen / daß man an statt eitel lauteres Queckfilber amalgama Lunæ vel Solis

(i) Eiserne Nägel in güldene.

(k) Ja höret / solcher gestalt gehen solche Buben mit frommen und ehrlichen Leuten um.

(l) Præcipitat.

(m) Projection auf Mercurio vulgi.

lis im Tiegel gehabt; das Quecksilber verrauchete/Silber und Gold bleiben liegen/das muß alsdann transmutiret heissen. (n) Den rothen liquorem, dessen im vorigen Buch Meldung geschicht/probieret je fleißig/ wie viel er ☉ halte/ wollet ihr anders durch dasselbe Stücklein nicht betrogen werden. Kanst du durch die gemeine Probe nicht recht dahinter kommen/darzu flüchtig Gold dabey wäre/ so brauch animam ♄ni auch darzu/ und dann procedire/ wie gemein gebräuchlich/ du wirsts wohl incorporiren. (o) Vergölt ungeschmeltzt Bruch-Lunæ oder sonsten Solis mit Luna im Flusse vermischt/ wissen die Leute an statt fein Silber zu gebrauchen; denn es zu ihren Gold-Proben ihnen sehr dienlich. Sie machen auch schöne Silber-Proben aus Venere durch Aquafort, (p) darinnen Silber heimlich solviret ist. (q) Weiß gemacht fein Gold [daß etliche leichtlich albiren können/] gibt im Gewicht/Strich/ stich Colloritz und Quart (r) gut Lunam fixam: durch ein vermeint gradit Bley oder Cement/ diese Weise/ davon gesagt/ ist die beste graduation auf solche Lunam fixam: (s) Man kommt auch wohl aufgezogen mit

(n) Rothe Liquor, Antimonii und ☉ p. 343.

(o) Gold-Proben aus Silber.

(p) ☉ ex ♀.

(q) ☽ a fixa durch albirt ☉.

(r) Und der Galgen für den betriegerischen Künstler.

(s) Vermeint geschmeidig Glaß.

mit einen künstlichen / geschmeidigen / Metallischen / durchsichtigen Silber / das sich lässet schneiden / (t) es kennets aber der hunderste nicht / (so sagts der treffliche Künstler auch nicht/) daß es ein künstlich Horn-Silber sey: Dasselbe / wie etliche fürgeben / soll Venerem leichtflüßig / und die spröten albationes (so man sie mit einander lange treiben lässet/) schmeidig und hochsilberig am Strich machen / auch (daß dann leicht zu glauben) guten Zustand vom Silber geben. Träncke solch Metallisch Glas in Saturnus / (u) und treigs ab / so siehest du / was für eine Meynung mit hat. (w) Es hat auch solch Horn-Silber bey etlichen eine Tinctur auf weiß seyn müssen; Verstehe Saturnum auf der Capell im Lunam dadurch zu transmutiren; Also man vortrug die vermeinte Tinctur in Saturnum, das Bley rauchte ab / das Horn-Silber ward reduciret / und blieb fein bestehen / noch muste es transmutatio Saturni in Lunam heissen. (x) Gut Ungerisch Gold mit etwas Bley versetzt / wird am Strich bleich / durch ein bequem Cement das Bley darvon gebracht / wird wiederum Ungerisch: diß heist den ehrlichen Vögeln

(t) Ist an sich selbst ein fein Bößlein / man solte aber nicht brauchen.

(u) ♄ in ☉.

(w) Durch ein Hänfen Fenster gucken lassen / solche Arg-Chemistische Silbermacher.

(x) Rheinisch Gold in Ungarisch.

Vögeln Rheinisch Gold in Ungerisch transmutiret. Einfältige Leute sind dadurch betrogen/ calcinirt Gold in rothe Letten verpartieret / muß ihnen die (y) Adamische Erde seyn / da machen sie denn Gold aus Kupffer-Kieß in Wasser / da Silber oder Gold innen solviret genetzt / und wiederum getrucknet / daß sie sich anlegen / beschlegt dann wiederum grün ; diß seynd dann die rechten Anbrüche ihrer Berg-Wercke. (za) Das Queckfilber (ja (b) Queckfilber fein dünne mit Silber oder Gold amalgamiret; haltets in geheim bey euch / daß nicht uberall auskomme/) können sie alsbald vor Augen in gut beständig Silber oder Gold coaguliren. (c) Item Lunam in Solem im Fluß durch Sophistische Bößlein; Wann mans aber abtreibt / so zeucht ihme Saturnus den gelben Rock wiedrum aus/ und in der Quart findet sich / daß das Corpus nur Silber sey. Ist Tinctura nur coloris nicht fixitatis. (d) Sie gradiren auch das feine Gold mit ♀ so hoch/ daß an der Farb dem ♀ gleich siehet: Feilen es klein / solviren davon in einem nicht gar zu starcken Wasser / (e) ohngefehr den

(y) Bolus soll die Adamische Erde seyn.

(za) Reiche Anbrüche. Laß die Berg-Wercke durch treue Leute selbst befahren.

(b) Mercurius vulgi in Lunam oder Solem.

(c) Silber in Gold durch Sophistische Tincturen.

(d) Anima Veneris macht aus Silber Gold.

(e) Ja sehet / solche Künste brauchen sie.

den halben Theil fein langsam / (daß muß dann bey ihnen Anima Veneris extrahiret heissen/) (f) werffens auf Silber / und scheiden darnach Gold daraus: sprechen darnach / sie können durch Animam Veneris aus Silber Gold machen.

(g) Es wird auch beydes / flüchtig Silber und Gold zugerichtet / welche im Feuer stracks per se, hinweg fliegen: darmit will der Alchemist beweisen / daß sein Transmutatir-Pulver durchaus kein Silber oder Gold halte / dieweil in fundo nichts corporalisches Metallisches liegen bleibet.

Wer solte nun meynen / daß sein Vorgeben nicht wahr sey? Höre / wie du ihm thun solst / wenn dir dergleichen fürkommt; Imbibire es mit Anima ♀ni und vermische es mit schnellen Fleiß / trage es dann in geflossenen Saturnum oder Silber / es wird dir nicht mehr entfliehen. Bringe es dann ferner zu rechte / wie bräuchlich / so erfährest du / wie diß Silber- und Goldmachen zugehet.

(h) Mit den Pfennigen / Groschen und Thalern /

(f) O den Meister über sie geschicket / daß er mit ihnen im Bret spiele / und einen Band in Nacken mache.

(g) Flüchtig Silber oder Gold / an sich selbst kein loß Stücklein / wenn es nur recht gebraucht würde.

(h) Silber-Müntz im Golde.

lern/ so man starck vergüldet/ das Silber heraus cementiret/ (i) daß sie ihr Gepräge behalten und gülden vorhanden seyn/ ists also beschaffen/ daß die Brühe mehr kostet als das Fleisch: denn es nur ein subtil Kunst-Stücklein ist ohne Nutz. Was für Betrug vorgelauffen und vorläufft (k) mit dem sonst an sich selbst seinem Kunst-Stück/ daß man aus dem Golde die reineste substantz und aureitatem Salis, Sulphuris & Mercurii Solis (l) zugleich extrahiret/ in gar kleiner Portion in die Enge bringt/ das ein Pulver ist/ dasselbe für Lapidem Philosophorum oder sonst vor eine nützliche Tinctur ausgibt/ auf so viel Silber/ (m) wie viel das Metallische ☉ vor seiner Ausziehung war projiciret und also Lunam in Solem tingiret/ ist hin und wieder gnugsam bekannt; Dieweil es denn ohne einigen Nutz/ ja auch mit Verlust und Schaden geschicht/ (n) desto mehr und lieber wird man sich in demselben wissen wohl vorzusehen. Eine neue Gauckeley (o) ist vorhanden/ daß man in ein ☉ Schmied-

(i) Etliche kennens auch mit scharffen Wassern.
(k) Tinctura auf Lunam in Solem.
(l) Man strafft allhier nur den Mißbrauch.
(m) D. Paracelsus spricht/ es sey Tinctura coloris non virtutis.
(n) Saturnus in Lunam.
(o) Wie dann der Meister dieses Stücks/ selbst bekannt hat.

Schmied-Tiegel 4. Loth Saturnum thut / darauf eine unparthyeische Person 1. Gran vermeinter Tinctur läst tragen / darmit fliessen ein halbe Stunde / dann auf einen Scherben rein abtreibt / so ein Loth Silber geben. (p) Sie setzen auch den Kupffer wenig Bley zu / als zu seinen Abgehen darff / lassens auf der Capell streichen / das Saturnus verraucht / und Venus bleibt was stehen ; diß heist dann bey ihnen in Saturno beständig Venus. (q) Noch ist ein Arg-Chemistiger Betrug / ein Bubenstück / wo nicht über vorbesagte alle / jedoch nicht das geringste darunter / daß etliche saubere Gesellen / (durch Mittel und Wege ihnen am besten bewust / solten wünschen / daß sie alle es einsmals könten verantworten /) von allbereit plus quam perficirten Catholischen grossen Stein der Weisen / etliche aber von sonsten einer hohen special-Tinctur Lunæ vel Solis etwas (so doch von anderen præpariret sind) erpracticiret haben / dadurch sie mit einem Theile auf viel Theile fruchtbarliche projection und wahrhaffte Transmutation thun : darneben aber (jedoch fälschlich) fürgeben / sie selbst hätten dieselben fürtrefflichen Medicinas Metallorum von Anfang biß zu Ende præpariret ; wüsten / könten und woltens auch (woferne man ihnen viel tausend Thaler dafür auszah-

(p) Daß Venus beständig in Saturno.
(q) Mißbrauch Lap. Philosoph. und wahrer Tincturen.

auszahlet) (r) noch gar wohl und leichtlich aufs neue wiederum zurichten. Mit solcher Lügen überkommen sie sehr stattliche Geschencke; etliche auch gar grosse Güter: darzu dann / daß sie dieselben annehmen / man ihrer etliche noch wohl mit grossen Bitten erst muß vermögen. Wann dann aber Lapis oder Tinctura (so ein ander gemacht hat / (s) sie seltsamer Weise / bißweilen auch wider ihr Gewissen gerathen) verbraucht seynd / ja bißweilen (t) das zu erbarmen! gantz liederlich verschwendet / so hat ihre gesagte wahrhafftige Kunst / Silber und Gold zu machen / auch ein Ende. Unterdessen aber muß der theure weise Stein / solcher Buben Schalckheit Deckel seyn / O HErr / du wirst einmal aufwachen. Wahrhafftig / wo irgend / wie Paulus redet / (u) die Creatur unterworffen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen / und sie sich sehnet und ängstiget frey zu werden / von dem Dienst des vergänglichen Wesens / so geschichts in und bey diesem Pseudo-Alchemistischen Brauch (w) Lapidis Philosophorum und Tinctu-

(r) Sie wollen Gold um Geld machen.
(s) Solchen Gesellen ist kein Bubenstück zu viel.
(t) Gewißlich / sie müssen heut oder morgen schwere Rechenschafft dafür geben. Rom. 8. v. 2.
(u) In concreto.
(w) Homunculus.

Tincturarum. Hast du dich durch ihr Groß-sprechen herbey bringen lassen / daß sie dir aus Urin eines (x) 7. 8. 9. in 10. jährigen Knäbleins und Mägdleins (so nur mit weisen Brod und Wein dieselbe Zeit durch / biß du den Urin colligirest / ernehret worden / und dem besten weisen Wein / (yz) HOMUNCULUM Philosophorum (dadurch du ihrem Vorgeben nach zu alberer Künste Erkänntnüß und Verständnüß kommen sollest) machen wollen und sollen / der mit arcano sanguinis hum. mit Rosenwasser und guten Wein eingemacht aus einen silbernen Löfflein / wie sie liegen / müsse künstlich gespeiset / und alsdann / wann er / (zu seiner Zeit) ein Schreylein thut / aus dem Glase gar subtil genommen werden / (a) damit er nicht wieder herunter falle und ertrincke / auch stracks biß auf die Beinlein in seinem erst Materialischen Wasser / verwese: Hast du dich lassen hinan bringen / sage ich / so gib ja wol Achtung drauf / daß sie dir nicht von Helffenbein kleine Menschen-Beiner gestalt nach / contrafectische gestalte

U Beine

(x) Eine schöne Physica ist das.

(yz) O lieben Herren / es hat viel eine andere Meynung um den Homunculum Sophorum. Ihr errathets noch wol in den nechsten zweyen Tagen nicht.

(a) Ach GOTT / was überredet man die Leute?

Beinlein ins Glas partiren / und die Lappen überreden / HOMUNCULUS sey vorhanden gewesen / (b) jedoch aus Versäumnüß umkommen; Davon die Beinlein noch übrig / welche seine præsentiam gnugsam bezeugeten. (c) Es ist lächerlich / daß sie fürgeben / es soll ein kleines Männlein seyn / nur einer Hand hoch; gehe gemeiniglich in einem sammeten Schlaffbeltzlein; schlaffe gerne in einem Zeld-Bettlein; sitze mit zu Tische auf einem mit rothen Sammet überzogenen Stülgen; Rede von allen Sachen sehr vernünfftig; gebe kluge Anschläge / und beweise im Wercke / daß er sey ein Sohn der Weisen: Und was der schändlichen Lügen mehr seynd. Noch vor wenig Jahren seynd diese schlimme Bossen also abgelauffen.

(d) Von Betrug / den die Arg-Chemisten mit ihrem Auro Potabili brauchen / so wohl auch andern Sophistereyen / wäre noch viel zu sagen; Aber was soll man thun? Es seynd der verschmitzten

(b) Oder daß sie dir ein gleichförmig Glaß mit dem Beinlein an des andern Stelle einschieben.

(c) Doch findet man solche Weltkluge Leute / die solchen Ertz-Buben glauben. Was soll ich sagen: Mundus vult decipi, (welches heissen kan: Die Gelehrten wollen bedienet seyn /) darum seynd sie auch hie.

(d) Aurum potabile.

schmitzten Bübereyen also viel/ daß fast nicht wol möglich alle zu erkennen/ viel weniger zu erzehlen. Wie es dem guten PENOTO mit seinem Auro Potabili/ durch die Campfer/ Negelein/ Fenchel und Vitriol-Oel noch vor wenig Jahren zu Prag gangen/ ist aus seinem Büchlein de Medicamentis Chemicis zu ersehen. Es möchten heutiges Tages auch wol andere ihren Stand besser in acht nehmen/ und mit ihrem gantz Sophistischen Auro Potabili zu Hause bleiben/ wann sie es nicht aufrichtiger hätten/ als daß sie nur subtil geriebene Gold-Blätlein mit Sale Tartari vermischen/ mit Spiritu Vini etlichemal ausbrennen/ und dann förder mit Spiritu Vini eine Rothe/ nicht (wie sie unrecht neynen/ und verführisch vorgeben) (e) aus dem Golde/ sondern aus dem Sale Tartari extrahiren/ und dasselbe rothe Extractum für aurum potalile fälschlich rühmen. Ey Betrug bey diesen Leuten auf allen Seiten selbst zu sehen/ selbst ist auf diesem Spiel das beste. Letzlich/ wann dann der verlogene Goldmacherische Proceß/ darüber man mit grossen Unkosten lange Zeit gehudelt und besudelt/ in Lami ausgangen/ findet sich nicht nur einer/ sondern bißweilen ein gantz Nest voll/ (f) dergleichen Nagel neue und

(e) Noch bekommen sie viel Geld darmit/ es gedeyet ihnen aber/ wie dem Hunde das Graß.

(f) Was solten sie können helffen/ weil kein guter Anfang da ist.

gantz frische Gold-Käfer / die wollen dem ersten Proceß noch wohl helffen / wann man ihnen viel tausend Thaler dafür auszehlete; Alsdenn / was zuvor daran gemangelt / wolten sie dasselbe wohl verbessern: Welches leicht zu glauben in Lügen und Betrügen. Die tägliche Erfahrung bezeugets. O wie hoch ist dißfalls gute Auffsicht vonnöthen.

(g) Es könten diejenigen / so solche ehrliche Stücke bößlich gebrauchet / auch wo es geschehen / und bey wem wohl nahmhafftig gemacht werden / wo man nicht zum theil ihrer ehrlichen Freundschafft; Zum theil auch ihrer / daß etliche vielleicht sich noch mögen bessern / verschonet. Sie werden doch sonst / weil erzehlte ihre denckwürdige Thaten Landkundbar ohne mein Erinnern vielen guten Leuten bekannt seyn / und / wofern sie nicht bey Zeit ablassen / ihren wohlverdienten Lohn zu rechter Zeit noch wohl bekommen. GOtt verleihe denen / vor die zu bitten / Besserung! Amen.

Derohalben lieben Freunde und Freundinnen / alle die ihr Alchemiam liebet / trauet / wie forn

(g) Also gehets daher / man glaube doch guten Leuten / die diese Dinge nicht active, daß sie es also getrieben hätten / sondern passive, daß es ihnen dermassen mitgespielet worden / erfahren haben: nehme gute Warnung zu Danck an; und folge auch.

forn gelehret / denen überall herum fliegenden / und sich selbst ausbietenden Gold-Käfern nicht zu viel; (h) Sondern / (i) als auch gesagt / sehet sehr fleißig mit zu / probieret alles / was sie zu ihren Goldmachen brauchen. Trauet auch nicht alleine nur einer Probe des Künstlers / sondern nehmets selbst in die Hände / machets nach / und lassets andere fleißige treue Leute (daß die Gold-Hörnse durchaus nicht darzu kommen) zum wenigsten 3. oder 4. mal nachmachen / nicht aber aus nur einerley speciebus von einem Ort / aus einer Stadt / von einem Materialisten oder Apothecker gekaufft / sondern lasset in unterschiedlichen viel Meil weges von einander abgelegenen Städten / die Materialia von unterschiedlichen Kauffleuten holen / aus Osten / Westen / Norden und Süden / so arbeitet ihr desto sichrer.

(k) Solte nun darum ich oder andere / (etliche Calumnianten / und selbst Tauge nichts / sonderlich die / so mit der Wahrheit troffen / boßhafftig schliessen) ein Argmistischer Betrieger seyn / weil wir derselben betriegerische Bubenstücke etliche Leute zur nützlichen Warnung treulich an Tag geben und beschreiben. So müsten der

(h) Prüfet die Geister.
(i) Ich lasse mich bedüncken / man solte ja Warnungs-Exempla hin und wieder vor Augen haben.
(k) Lästerhafftigen Einwurffs-Ableinung.

der Philosophische Graf BERNHARD, RIPLÆUS, AUGLUS, DIONYSIUS ZACHARIAS Froschmeuseler, und andere gute ehrliche Leute mehr/ auch betriegerische Gold-Käfer / und schwartzkünstige Schatzgräber seyn / weil sie in gleichem Fall solche Vögel mit ihren lebendigen Farben auch gar artig abmahlen. Auch der / so GROBIANUM entwirfft / ein Grobianer; BODINUS und andere / so wider Zauberey schreiben / auch derselben abscheuliche Exempla erzehlen / Zauberer seyn. (l) O ho/ weit gefehlt. Wann diß Argument solte gelten: Ey der weiß fein von der Sache zu reden / er muß gewiß auch derselben Stücklein selbst also getrieben haben; Wie wäre es sonst müglich / daß er sie so wol könte wissen / und recht davon reden? und was dergleichen schimpfliche Reden mehr seyn mögen: So wolte folgen / daß auch ein Theologus / der wider den Ehebruch prediget/ und desselben Exempla anzeiget/ ein Ehebrecher: Der Jurist / so Exempla des Diebstahls und Verrätherey anzeiget / und die darauf gehörigen Rechtlichen Straffen vermeldet/ ein Dieb oder Verräther; Die Medici / weil sie von Ursachen / Zeichen und Curationibus Febrium, Wassersucht oder Aussatz lehren / derentwegen auch Febrisch / Wassersüchtig oder Aussätzig seyn; Ja alle diejenigen / so von Lastern abmahnen / lästerwürdige Leute seyn; so würde es GOtt selbst mit treffen:

der

(l) Ein schön Argument scil.

der Exempla Vollsauffens / Blut-Schande / Ehebruchs / Zauberey / Mordes und anderer groben Sünden und Lastern / in der Bibel auch aufzeichnen und erzehlen lassen. Da sey GOtt für / solches von Hertzen zu dencken / geschweige zu sagen. Es müsten die alten Spartaner / weil sie ihrer Jugend zu Abscheu Trunckenbolde fürstelleten / auch Trunckenbolde seyn; und jener Fürst / weil er einen Hosenputz / (die schändliche Kleidung zu verleiten) fürstellete / ein Hosen-Lump seyn: Mit nichten; Sondern im Gegentheil mögen meine Calumnianten / denen ich eben so wohl / als jetztgenandte ehrliche Leute / (m) Beruffs und Amts halben zur Anmahnung und treuhertzigen Warnung / solche saubere Stücklein (die wir und andere gute Leute / passive und nicht active erfahren) erzehlet / wohl für sich sehen / entweder darvon abzulassen / oder ja solche Gesellen auch nicht zu werden / und in die Schelmen-Zunfft zu gerathen / derer / die erzehlete / oder ja in andern Sachen andere dergleichen nicht viel bessere Stücklein treiben; weil sie ihrer etliche vielleicht aus angenommener Weise / ziemlich darzu arten und anlassen.

Die Verehrung / so die Arg- und Allgemistische vorsetzlich betriegerische Gold-Käfer-Zunfft wegen Publication ihrer ihnen hochnützlichen

(m) Non scientia mali, sed usus mali damnat. Est enim scientia alia Cognitionis, alia Approbationis.

geheimen Handgriffe und gar geschwinden Practicken mir gönnen und wünschen/mögen sie/weil sie nicht viel wissen können / vor sich selbst behalten; Will von ehrlichen Leuten / so aus meiner Anleitung viel Geldes erspahren können; andere Belohnung erwarten.

(n) Diesen dancke ich gebührlich billich; jenen auch / und lasse den zur Renumeration hinwiederum diß zur letzte darneben / daß nemlich alle Naturkündiger / Kunst-liebende / und sonsten ehrliche Leute ein Greuel und Abscheu ob ihnen sollen haben / auch also / daß man sie halte anders nicht / als wie übel-stinckende und faule Aase. Jederman / der ihrer einen siehet / soll ihn anspeyen und sagen: Pfuy dir / du betriegerischer Goldmacher / AMEN.

Gründ-

(n) Undanckbarkeit ist das gröste Laster. Man kan dennoch von guten Artisten gute Handgriffe lernen; wäre nicht gut / daß die Betrieger alleine laboriren könten.

DIXI.

VERITAS ODIUM PARIT:

Est tamen Temporis filia, & perpetuo permanes COELI civis.

ENDE.

Gründlicher Bericht von der Generation und Geburt der Metallen/

Wie solche durch des Himmels Einfluß in dem Erdreich gewürcket wird; samt der Verwandlung der schlechten Metallen in bessere / wie sie von GOtt dem Menschen auf Erden zugelassen/ und durch was für Natur und Mittel solche geschehe / beschrieben zu Erfurth/
A. 1577. d. 28. Aug.
durch
Leonhard Müllnern von Nürnberg,
Nun aber ans Licht gestellet
durch
Friederich Roth-Scholtzen
Herrenst. Siles.

Nürnberg/
bey Adam Jonathan Felßeckern / 1727.

Abhandlung

Von der Generation und Geburt der Metallen / wie solche durch des Himmels influenz im Erdreich gewürcket wird / und was ihr erster Anfang (Prima Materia) sey / biß zur völligen Zeitigung derselben.

DEr Anfang der Metallen (Prima Materia) ist eine schleimmichte Feuchtigkeit/ vermischt mit einem reinen weisen Schweflichten Erdreich / welches der Männliche Saamen / oder die Form der Metallen genannt wird. Aus dieser Materie wird das Argentum vivum oder der Mercurius gebohren/ und dieser ist secunda Materia Metallorum; Nun ist die Materia vorhanden/als ein Weibes-Bild/ welches keine Frucht oder Menschen auf die Welt gebähren kan / ohne den Saamen des Mannes/ welcher allein der Mensch ist / also kan dieser Mercurius kein Metall gebähren / den er ist die Materie oder das Weiblein / derohalben muß die Form / als der Männliche Saamen/ und die Materie/ als das Weib / bey einander seyn / wann anders ein Metall daraus werden soll; Und zu dem Ende hat die Natur der Materie einen Schwefel beygefüget/ als den Männlichen Saamen / der den Mercurium in die Beweglichkeit bringe / damit ein Metall aus ihme mag gebohren werden/ alsdann coagulirt dieser genann-

genannte Schweffel den Mercurium, und macht aus ihme einen Stein / Kloß oder Klumpen/ gleich wie der Saamen des Mannes in der Materie der Frauen thut / und coagulirt sich zu einen Klumpen / oder zu einen Stuck Fleisch/ daraus mit der Zeit ein Mensch gebohren wird/ ꝛc. Also ist mit den Mercurio auch / wann er zu einen Klumpen durch den Schweffel worden ist/ so überwind die Hitz und Truckenheit des Schweffels/ die Kält und Feuchtigkeit des Mercurii, und gebührt den ersten Grad der Metallen/ das ist Bley. ♄. So die Hitz und Truckenheit des Schweffels noch einen Grad der Kält und Feuchtigkeit des Mercurii überwindet / so macht er Zinn. ♃. Zum dritten Silber. ☽. Und aus dem ☽. wird letztlich das Gold; Dann kein Gold ist/ es ist zuvor Silber gewesen. Was die andern 2. Metall anlanget / die seynd gleich verbrande und zu hart gekochte Metallen / als Kupffer ♀. und Eisen ♂. und das Eisen insonderheit/ derohalben ist es schwerer dann das Kupffer zum Fluß zu bringen / wegen seines irrdischen groben Fixen/Schweffel welcher den unreinen ☿io, so in ihme nicht leichtlich zum Fluß gehen läst. Derohalben seynd diese 2. Metall zu hart gekocht/ das Bley und Zinn seyn zu wenig digeriret und gekocht/ aber das Silber und Gold halten das Mittel unter ihnen.

Aus was Ursachen ist dann das ☉. zu seiner Perfection kommen und zu Gold worden/ und

die

die andern nicht / dieweil sie doch alle aus einerley Materi gebohren seynd?

Respons.

Aus der Ursach / das Gold ist zeitig / und hat seinen Termin erreichet / gleich als ein Apffel oder Birn auf dem Baum / welche Birn oder Apffel man vor der Zeit abbricht / die ist sandig und sauer / und mag nicht gessen werden / so man sie aber ihre Zeit låst hangen / so wird sie gut und wohlgeschmack zu essen / ꝛc.

Das Gold ist zur ultima materia worden / den kein Element nichts mehr mag anhaben oder abgewinnen / dann es ist fix, und bestehet im Feuer und allen Proben / als es den Gold gebühret biß ans Ende der Welt / ꝛc.

Wie muß ich das verstehen?

Also! es hat die 7. Spheren oder Planeten der Metall durchlauffen; und die Natur hat so lang daran gekocht / biß sie den 🜍 so den ☿io zur coagulation gebracht / wieder abgedeyet / und seinen innerlichen 🜍 entzündt / und in die Beweglichkeit gebracht / denn der ☿ius erstlich / daraus er gebohren / empfangen hat / und gleich in der letzten Abscheidung des åusserlichen anhangenden bösen und brennenden Schweffel / wird das Metall zu guten Gold / durch seinen innerlichen Schweffel.

Diß ist wahrhafftig die Generation der Metallen.

Dar-

Darauf ich ein Argument einführe? Ein Zimmermann / der ein Hauß aufricht / so er das fertig gemacht hat / so gehet er darvon / und läst das Hauß ferner stehen / dann er hat seine Würckung und Arbeit verbracht / gleich als der äussere Schweffel an den ☿io auch gethan / und sein Werck oder Arbeit mit Hülff der Natur vollbracht / biß zur Perfection des Goldes. Wie oben gehöret.

Nun folget die Transmutation der Metallen.

Aus was Ursachen wollen die Menschen die Imperfecten Metalle zu Silber und Gold machen / oder verwandeln / und GOtt in sein Geschöpff greiffen / das nicht möglich / so GOTT solches hätt wollen haben / so hätt er solche Metallen wohl im Erdreich zu ☽ und ☉ lassen werden?

Von solchen reden die Thoren und Unweisen / die nicht wissen / was GOtt in die Natur gepflantzet und verborgen hat.

Aus dieser Ursach kan man die Imperfecten Metallen in ☽ und ☉ verwandeln / dieweil sie alle aus einer Wurtzel und Materi gewachsen seyn / nehmlich / aus Sal, Sulphur und Mercurio, so wohl als das Gold / dieweil sie alle einen Vatter und Mutter haben / so wohl als wir Menschen von Vatter und Mutter gebohren / und unter uns auch gesunde und krancke Menschen gefunden werden / wie dann alle Philoso-

phi

phi die Metallen den Menschen vergleichen/ dieweil ihnen beyden durch einerley Medicin kan geholffen werden ꝛc.

Soll nun der krancke Mensch zur Gesundheit gebracht werden / so muß solches durch einen erfahrnen Medico und das Mittel der Medicin geschehen / damit der krancke Mensch den gesunden gleich werde ; Also ist auch den krancken Metallen / denen muß gleichfalls durch die Artzney oder Medicin, wie den Menschen geholffen werden/ zu ihrer Gesundheit und Perfection, damit sie zu ☽ und ☉ werden.

Das ist natürlich / dann keine Kunst auf Erden ist / die der Natur gleicher nachgehet / als diese / die Metallen in Silber und Gold zu verwandeln durch ihre Medicin.

Wordurch werden sie dann in Silber und Gold verwandelt?

Responſ.

Durch das ignis Philoſophorum ! Dann gleich wie am jüngsten Tag die gantze Welt brennen wird / und durch das Feuer alles verclarificiret / und wir Menschen werden auferstehen mit einen clarificirten Leib / heller dann die Sonne / alsdann wird sich GOTT mit keiner Creatur vereinigen / dann mit uns Menschen/ dann er allbereit den Eingang mit uns durch Christum / welcher Mensch worden / gemacht hat / also wird sich gleicher weiß diß Feuer und Medicin mit den unreinen Metallen vereinigen/

und

und von all ihren Sünden abwaschen / und in das Königliche Metall des Goldes verwandeln / damit sie biß zum letzten Ende der Welt bestehen / und von ihren äusserlichen bösen verbrennlichen Schweffel erlediget / welcher dem Mercurio in die Beweglichkeit gebracht / und ihnen eine lebendige Seel eingepflantzet / an statt des verbrennlichen Schweffels / damit sie in Feuer können beständig bleiben / das ihnen zuvor nicht möglich / durch die unbeständige Seele gewesen / im Feuer zu verharren / 2c.

Dieses ist der Phœnix, der im Feuer gebohren wird / und begehrt / daß seine Wohnung ewig in Feuer möchte seyn / dann er dasselbige überwunden / und ihme das Feuer keinen Schaden nimmer zufügen kan / diß ist der Göttliche unverbrennliche Schweffel / den keiner find / denn der ihn durch die Gnade GOttes erkennet / und mit ihme umgehet / diß ist der Goldbaum und das Gold der Philosophen / damit alle Metallen mit einer guldenen Crone gezieret werden / und sie von all ihrer Kranckheit in die höchste Gesundheit / desgleichen alle Menschliche Cörper zum höchsten gereiniget / und von all ihren Kranckheiten erlediget / mit grossen Alter / biß zu ihren aufgesetzten Stündlein von GOTT / das niemand überschreiten kan / dann wir alle den Tod unterworffen / 2c.

Aus was Ursachen vergleichen die Philisophi diese Kunst der Erschaffung der Welt?

Aus

Aus der Ursuch! ehe der Welt Grund geleget / war nichts dann Wasser / und der Geist GOttes schwebet darauf / da separirte GOTT die Element, und macht das Wasser ein Theil zur Erden / den andern Theil behält er / die Erden damit zu befeuchten / auf daß die Erd ihre Frucht herfür gab.

Also wird unser Stein gemacht / dann wir kehren die Natur wieder um / und machen aus Erd wieder Wasser / und das Wasser wieder zur Erden / das heist solvirn und wieder coaguliren / daß ist also zu verstehen / mach cörperliche Dinge uncörperlich / daß ist die Solution, herwiederum / mach uncörperliche Dinge wieder cörperlich / das ist wider coaguliren / das ist die gantze Kunst.

Aus was Ursach vergleichen die Philosophi diese Kunst der Erschaffung des Menschen?

Aus der Ursach / dieweil GOtt der Allmächtige einen Auszug der Erden nahm / und machte den Menschen ein Bild ihme gleich daraus! Also nehmen wir auch ein Auszug von der Erden / und machen die weisen Stein daraus / wie wolt er sonst aller Menschen Kranckheiten vertreiben / und die Imperfecten Metallen in Silber und Gold verwandeln / wann er nicht seiner Natur wäre / etc.

Aus was Ursachen vergleichen die Philosophi den Lapidem Christum?

Darum / dieweil Christus von einer reinen Jungfrau ohne alle Sünde gebohren / ohne einigen Manns-Saamen. Also

Also wird unser Lapis aus einer reinen Materi auch schwanger / und gebührt sich selbst / ohne Zuthuung eines einigen Dings!

Was bedeutet das Wörtlein Lapis?

Das! dieweil alles in ihme ist / das zu seiner Vollkommenheit gehöret / und ist von den 4. Elementen zusammen gesetzt / 2c.

Warum wird er eine Viscosische-Feuchtigkeit genannt?

Darum / daß andere Feuchtigkeiten leicht vom Feuer verrauchen und verschwinden / aber diese nicht / sondern wird fix und beständig darinn gemacht 2c.

Warum nennen es die Philosophi ein Mittel zwischen dem Metall und dem Mercurio?

Darum / daß der Mercurius zu keinen Metall ohne den Schweffel werden kan.

Warum nehmen die Philosophi nicht auch Mercuri und Sulphur zu ihrem Stein / wann sie ihn machen wollen?

Darum / daß sie nicht Metallen wollen machen / sondern die Metallen verwandeln in Silber und Gold / dann die Metalla vorhin nichts anderst seyn / dann ein coagulirter Mercurius; so sind diese zwey / als Mercurius und Sulphur vorhin in der einen Materi von Natur verschlossen; diß Geheimnüß mercke wohl.

Wie kan es möglich seyn / daß man die Metallen so geschwind im Fluß soll zu Silber und Gold machen / auch den Mercurium, so doch die Natur wohl 1000. Jahr / oder länger damit zu schaffen hat / biß solches vollbracht wird?

Darauf will ich zum Beschluß antworten / die Medicin, so dieses thut / hat solche überschwenckliche Perfection und Vollkommenheit in langer Zeit im Feuer erlanget und überkommen / derohalben / so bald sie im Fluß auf die unzeitigen Metallen geworffen wird / so macht sie diese zeitig und zu guten Silber und Gold / darnach die Medicin bereit ist worden.

Durch was Mittel und Weg ich zu diesen Geheimnüß und Kunst bin kommen / so doch so viel Kayser / König / Chur- und Fürsten / auch andere Prälaten und Herrn / diß so lang begehrt / und nicht darzu kommen können? ich schwöre bey GOtt / daß sie ihre Hände von viel Arbeit abgezogen / derohalben sollen sie billich diese Kunst nicht wissen / dann ich in 20. Jahren nicht viel gefeuert / und dieser Kunst mit Fleiß nachgesucht / mit Arbeit und Lesen in den Büchern der Philosophorum Tag und Nacht sonder aufhören / und mich aller weltlichen Freude und Wollust entschlagen / und GOtt von Hertzen darum angeruffen / früh und spath. Da hab ich Gnad vor meinen GOtt gefunden / der mir solches Geheimnüß durch seinen Heil. Geist eröffnet / und diese Materi erklärt / darinnen diese würdige Kunst verborgen. Deme sey allein Lob /

Lob / Ehr und Preiß / hie zeitlich und dort in Ewigkeit. Amen.

F I N I S.

Leonhard Müllner von Nürnberg,

ENDE / der Generation und Transmutation der Metallen.

Concordanz.

1. HJer wird die Materi des Lapidis Philosophorum erklähret / davon sie alle schreiben / dann alle Philosophi zeugen uns den Anfang der Metallen / welcher geschiehet / aus Sal, Sulphur & Mercurio, darvon dann alle Ding zusammen gesetzt / es sey Vegetabile, Animalis, Mineralen / auch die Metallen / wie dann die Heil. Trinitæt GOttes in dreyen Nahmen / als Seel / Leib und Geist / oder Spitus, Corpus & Anima, jedoch in einem unzertrennlichen Wesen in einem verschlossen / von Ewigkeit zu Ewigkeit? also ist auch mit unserer Materi des Lapidis, da ist / Seel / Leib / Geist / alles in einem verschlossen / und wird von den Philosophen der Trinitæt GOttes verglichen.

2. In der Turba Philosophorum, oder in vergulden Buch wird gemeldt von zweyen Mercurios, von einem / der da leidet / und der andere / der da würcket / dann das Weib leidt / und der Mann würckt / diese zwey in einer Materi ist der ☿ der Philosophen.

3. Hermes spricht/daß diese Materi oben gleich sey als unten/dañ sich kein Theil von dem andern scheidet/ es vergehet gar/ oder es bleibet gar ꝛc.

4. Isaac spricht/ es ist ein Ding/ das ein jeder wohl kennet/ und die Unweisen können ein Ding nicht verstehen/ dieweil es so leicht und schlecht ist/ und eine Arbeit der Weiber/ und Spiehl der Kinder.

5. In Buch de Creatione Mundi, oder Erschaffung der Welt stehet. GOtt macht oder schuff die Welt aus einer Materi, also wird unser Lapis aus einer Materi, in welcher 3. verschlossen/ und von den 4. Elementen zusammen gesetzt gemacht ꝛc.

6. Bernhardus redt von Silber und Gold/ noch dannoch seyn sie nicht unser Stein/ welcher ein würdiges Ding/ und ein Mittel zwischen den Metall und Mercurio ist/ das ist der Göttliche Schweffel ꝛc.

Ferner/ unser Gold ist kein gemein Gold/ und unser weiß Silber ist kein gemein Silber/ welches doch ein Ding ist.

Ferner/ unser Meßing ist roth/ aber wir haben seiner keinen Gewinn/ biß er weiß wird/ nach Weiß das Rothe/ und Roth das Weiß/ das ist die gantze Kunst der Philosophen.

7. Der König Geber in seinen 3. Büchern schreibt. Nun wollen wir von den natürlichen Anfängen der Metallen schreiben/ welches der Schweffel ist ꝛc. Und in andern Buch. Ohne den Schweffel verzeucht sich die Kunst biß zu einer

ner Verzweiffelung. Im dritten Buch am Ende. Unsere Materi hat einen stinckenden Geist/ das ist ein lebendig Wasser / denn alles / was eine Seel oder Geist in ihme hat / ist lebendig. &c

8. In Metamorphosis Theophrasti. Nun wollen wir von dem ☿ schreiben / welcher die Seel der Metallen ist / wie er ferner schreibt ꝛc.

9. In der Philosophia magna Theophrasti. Nun von Leben / das ist der ☿ das Rosen-farbe Blut / welches alle Edelgestein hoch gradirt, und eine jede Luna in Gold gradirt und figirt, nicht gut weiter darvon zu schreiben.

10. In der grossen Chirurgia. Wer im Schweffel nichts kan oder weiß / der weiß gar nichts.

11. In Paramirum. In Schweffel seynd allerley Farben / schwartz / weiß und roth / samt mancherley Farben ꝛc.

12. Der Hortulanus von Morgarden, nennet die Materi den Schatten des Goldes / und vergleicht sie einen Sauer-Teig / welcher eine grosse Menge säuert / so er einmal zum Sauer-Teig worden.

13. Johann von Tetschen spricht / unsere Materi hat einen brennenden Geist / und wird verkaufft unter gelber Farb / O wüsten die Krämer / was sie verkaufften / sie gebens nicht um ein so schnöd Geld ꝛc.

14. Der Ritter-Krieg. Unsere Kunst wird von schlechten Ding / als das Kind von Vatter

und Mutter / von heisser und kalter Natur vollbracht muß werden / mit Nahmen unseres Schweffels und seines Mercurii &c. Am Ende spricht der Gott Mercurius! Du Gold hast dich berühmt / wie du der Stein der Philosophorum seyest/weist du nicht/ daß viel grössere und mächtigere Dinge seyn / denn du / und alle andere Metallen; was schreibt Reimundus, man soll sich zu den grünenden und wachslichten Dingen halten / darinnen dann die höchste Kunst verborgen liegt / betrachtet was im Gewächs ist/ das Gold hat ausgewachsen / es muß je sein Saamen seyn.

15. Der Spiegel der Philosophiæ setzet alle Dinge hintan / dieweil wir sonst ein Ding und Corpus finden / darinnen die Natur wenig und schier gar nichts gewürcket hat/ und wir kommen zu seiner Vollkommenheit mit unsern Feuer der Kunst / daß sie nach Bereitung dieses Wercks/ sey 1000. mal stärcker / edler und kräfftiger dann alle Metallen / so die Natur simpliciter gewürcket hat ꝛc. Hier wird gehöret / daß unsere Materi ein Corpus hat/ darum heist es mach cörperliche Ding uncörperlich / und hinwiederum uncörperliche Ding cörperlich.

16. Leonhardt Turnheiser. In Buch de quinta Essentia, daß der ☿ sey gewest / ehe sich einig Ding hat gereget oder gelebet / da hab er auf dem Wasser geschwebet / und vergleicht ihn GOTT den Allmächtigen / der ein lebendig Feuer ist ꝛc.

17. Rai-

17. Raimundus Lullius. Am 8. Capitel nennt er die Materi austrücklich / was der Schweffel für Tugenden habe ꝛc.

18. Im Auszug der Philosophorum wird der Schweffel erkläret / daß er allein die Materi und der Goldbaum sey / und der Göttliche Schweffel / welcher die Metallen in Gold tingiret und in Silber / und wird darneben vermeld / daß die Philosophi zweyerley Gold / weises und rothes haben / in einer Materi / und wird gesagt / so du nicht Gold in Gold legest / so arbeitest du vergebens / das ist ein Ding ꝛc.

19. Cornelius Agrippa schreibt / das allein durch den Schweffel der Mercurius in Gold werde tingirt, so er fix gemacht wird.

20. St. Thomas de Aquino schreibt / das er hab genommen / Schweffel / welcher feuriger Natur sey / und hab ihn verwandelt in Wasser / und das Wasser in Lufft / und die Lufft wieder zu Wasser / und das Wasser zur Erden / auf das die Erden desto reiner würde / da fand er einen hellen klaren durchsichtigen Stein / als ein Rubin / da kunt er nicht anderst erkennen / dann um seiner Klarheit und Durchscheinigkeit erkannt er die Form des Wassers / und um seiner Röthe willen / erkannt er die Form des Feuers ꝛc.

Das sey genug geredet von der Zirckelrunden Materi der Metallen / das ist wie Bernhardus meldet / thut das Feuer in das kalte Wasser.

21. In kleinen Rosario. Wann wir nicht mehr Tugend hätten von unsern Stein / denn

das er das Gold auf seine Natur bringt / so wär es genug / derohalben stehet die Kunst nicht in Gold / sondern in seinen Primum Ens, das ist der Schweffel / welcher ein unzeitig Gold ist.

22. In der treuen Warnung stehet / gnädiger Herr / glaubt keinem Künstler / der da saget / er müsse Silber / Gold / oder Quecksilber haben zu der Kunst / dann sie seyn Betrüger / und wollen es in ihren Nutzen verwenden.

23. In Buch Planetarum Theophrasti, thut der Schweffel das im Mercurio, und bewahret ihn vor der Flucht des Feuers / was soll er dann in des Menschen Leib thun.

24. In Buch Physicorum Theophrasti. Nimm von Löwen das rothe Blut / und von Adler das weise Gluden / setz sie zusammen / und procedir nach der alten Process, so hast du Tinctura Physicorum, derer viel nachgegangen / aber wenig erlanget haben / &c. die 2. seynd in der einen Materi / wie ers denn in der Philosophia Magna nennt den Schweffel &c.

25. In Libro de Vexatione. O wüsten die Alchemisten den 🜍 der in Goldbaum und seiner Wurtzel wohl zu finden / sie hätten sich sein hoch zu erfreuen / der Goldbaum ist der / daraus Gold wächst / und nicht das Gold &c. daraus das Gold gewachsen / ist mehr denn das Gold selbst.

Ferner / was die Metallen anfänglich sind / so sie von des Himmels Einfluß in die Erde kommen / ein armes Koth / eine Fettigkeit und Inschlitt / Hartz und Bech / das ist eine schmirige Fettigkeit /

tigkeit / daraus auch das Argentum Vivum gebohren / wie erstlich genugsam erkläret.

26. Ein anderer Philosophus schreibt / in unserer Kunst dörffen wir nichts dann Feuer / derohalben schreyt er dreymal Feuer / Feuer / Feuer ist die Kunst / das ist die offt genannte Materi / der Schweffel ist nichts denn ein feuriger Geist und einer an sich ziehenden Krafft.

27. Ferner schreibt einer in der Schaar der Philosophorum, koch Schweffel mit Schweffel so lang / biß es ein Ding wird / so hast du die Kunst der Philosophen / davon sie so verborgen geschrieben / und spricht / nehme es ihme nur keiner vor / daß er die Kunst aus dem Schweffel allein wolle machen / dann unser Schweffel gehört auch darzu / NB. da nennt er ihm doppelt ꝛc.

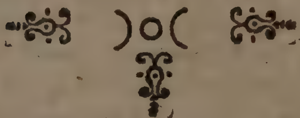
28. Ferner / so siehet man Augenscheinlich / daß der Mercuri mit keinen Ding besser und eher zu halten / dann mit den Schweffel / so man einen Zinober aus ihme macht / wie schwerlich ist er vom Feuer über sich zu heben / so er doch sonst von allen Dingen leichtlich hinwerths gehet / das macht / das der ♀ seiner Natur / und die Mutter / daraus er gewachsen / und von Natur ihme gern anhänget.

29. Derohalben so offt man ein Silber ansiehet / so sieht man den ☿ / welcher durch den weisen fixen Schweffel zu einen Metall coagulirt worden ist in den Minern oder Erden ꝛc.

30. Zum Beschluß / damit ja diese Kunst genugsam verstanden und erkannt mag werden / auch von denen / die ihr Lebenlang nichts davon gehöret / oder damit sind umgegangen.

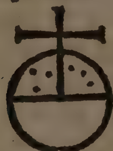
Welcher Mensch das Corpus Solis oder Gold ansichtig wird / der siehet nichts anders dann einen lautern Mercurium, wie dann die Philosophi schreiben / wir wissen wohl / daß der Leib des Goldes nichts anders ist dann Mercurius, derohalben hat dieser Mercurius einen rothen fixen Schweffel / welcher seine Seel ist in ihme / der sich so weit ausstrecket / daß er gelb herdurch scheint / und der ☿ gibt diesen Schweffel den Glantz.

Hiedurch mag ja ein Verständiger diese Kunst sehen / greiffen und glauben.
Amen.



Wahr-

Wahrhaffter
und in der Natur gegründeter
Bericht
von der
Generation und Regeneration
der Metallen
zu dem



nach dem truckenen Weg/
auf
Danielis Georgii Morhofii
EPISTEL
an
Joelem Langelottum,
durch
H. d. C.
MDCCXVI.
Nun aber zum Druck befördert
durch
Friederich Roth-Scholtzen
Herrenst. Siles.

Nürnberg/
bey Adam Jonathan Felßeckern / 1727.

Wahrheit liebender und geehrtester

Leser.

WAs der Mensch mit Augen siehet / das ist seinem Bedüncken nach gantz gewiß / und das weiß und glaubet er, und dennoch giebet es die Erfahrung / daß er offtermahls etwas mit Augen siehet / und mit seinen Händen betastet / welches seinem Bedüncken nach also ist / wie ers siehet und betastet, und dennoch nicht sich also verhält; die Ursache ist seine klügende und blinde Vernunfft / welcher er trauet / und auch darauf bauet. Im Gegentheil siehet er mit seinen Augen / und betastet mit seinen Händen / das / seinem Satz gemäß / gantz gewiß seyn soll / so daß ers begreiffen kan / daß es also sey; Welches dennoch hier allzu hoch zu begreiffen seinem Bedüncken nach ist: Aus dem Sichtbahren das Unsichtbare zu erkennen / ist ein Satz / das bey den Heyden unstreitig gewesen: Die Metallen in der Erden / so lange sie darinn liegen / sind ihrer Gebährung nach unsichtbahr / an der sichtbahren Gebährung aller Dinge / soll ers erkennen / und dennoch klaget der über derselben Erkänntnüß; Hierüber klagen alle Liebhaber der Transmutation der Metallen;

Metallen; diese Klage führet auch der sehr berühmte und curiose MORHOFIUS in seiner Epistola an JOELEM LANGELOTTUM, diese Klage beweget mich / so viel an mir ist / ihnen Gehör zu geben/ und den Grund der Gebährung der Metallen ihnen und einem jeden vor Augen zu legen: Lufft/ Feuer und Erde siehet der Mensch vor Augen/ das Feuer aber / das die Elemente beweget/ siehet er nicht anders als zu der Zeit / wann es blitzet / und wann derselbe schnell durchfähret / und eine Entzündung und Brand macht / der nicht leicht zu löschen ist / bleiben denn hier sogenandte Elementa: Feuer/ Lufft / Wasser und Erde; Das Feuer ist das Agens, wodurch die Lufft/ und durch die Lufft das Wasser / und durch das Wasser die Erde beweget wird / diese differiren nicht als opposita, sondern als subordinata; denn dieses Feuer / wenn es verdicket wird / wird die Lufft; die Lufft / wann sie verdicket wird / wird Wasser; das Wasser / wann es verdicket wird/ wird Erde / diese Erde wird bald ein Metall/ bald ein Edelgestein / und so fort: Keines dieser Elementen / denn sonst differirten sie per oppositionem, ist so simpel, daß man sagen könnte/ dieses ist Feuer, und darinn ist nicht das geringste von der Lufft / Wasser und Erde / nein / keines weges./ denn im Feuer findet man auch Lufft/ Wasser und Erde / und in der Lufft findet man auch Feuer / Wasser und Erde / jedennoch ist das Feuer das Agens, Lufft / Wasser und Erde das Patiens: Das Feuer ist der Wei-

sen

sen Feuer und ihr Agens, wann es ge[illegible]
wird / ist es ein Saltz / und zwar ein feurig
Saltz : So ist es dann gleicher Gestalt au
also mit der Erde beschaffen ; in der Erde
Feuer / Lufft und Wasser ; in dieser Erde / we
ches das Centrum ist des grossen Erd-Kuge
und Erd-Bodens / werden die Metallen un
Edelgesteine gebohren / das Feuer dieser Er
handelt mit der Lufft der Erde / und gebier
das erste Principium, nemlich den reine
Schweffel und irrdisches Central-Feuer ; di
Lufft der Erde handelt mit dem Wasser der E
de / und gebieret das andere Principium, un
den andern Anfang des reinen Mercurii, ode
irrdisches Central-Wasser ; das Wasser de
Erde handelt mit der Erde / und gebieret da
dritte Principium, und den dritten Anfang / da
reine Saltz der Erde : Der reine Schweffe
und irrdisches Central-Feuer handelt mit den
reinen Mercurio und irrdischen Central-Was
ser / und gebieret das erste Licht der Erden / wel
ches Sol heisset / und Gold genandt wird ; un
der reine Mercurius und irrdisches Central-
Wasser handelt mit dem reinen Saltz der Er
de / und gebieret das andere Licht der Erde,
welches Luna heisset / und Silber genandt wird,
diese beyde Lichter gebähren in der Erden ihren
König / welcher ist ♁ welcher meines Wis-
sens menschlichen Augen aus den Mineren der
Erden noch nicht ist zum Vorschein gekommen,

den

dennoch aber über der Erden durch die Hände der Söhne der Weißheit / welche GOtt dazu beruffen und ausgesondert / vielmahls zum Vorschein gebracht wird.

Diese Gebuhrt siehet ein jeglicher täglich vor Augen in allen Gebährungen die über der Erden sind / er begreiffts mit seinen Händen / und dennoch kan er mit seinem Verstand nicht begreiffen die Gebährung der Metallen unter der Erden. Aus dieser Gebährung erhellet vornehmlich / daß der reine Mercurius, oder das reine Central-Wasser der Erde concurrire so wohl zu Gebährung des solorischen als lunorischen Lichtes der Erden; der reine Schweffel aber nur allein zu Gebährung des solorischen Lichtes / und das reine Saltz nur allein zur Gebährung des lunarischen Lichtes der Erden / soll nun ♁ der König der Erden und der Metallen gebohren werden / der den Reichs-Apffel führet / und in seinen Händen trägt / soll nun Sol und Luna denselben gebähren / so ist leicht zu erachten / da das reine Central-Wasser und Mercurius der Erden an beyden / an Sol und Luna Theil hat / daß er auch zu Gebährung dieses Königes benebenst Sole und Luna das Seinige beyträget / dieser ist es / der beyder Macht zubricht / und die Sonne finster und sterbend machet / daß sie in ihrem schwartzen Flor der Traurigkeit erscheinet; dieser ist es auch / der die

Mah-

Nahrung vor diesen jungen König verschaffet. Die Schwärtze verschlinget und verdauet die Nahrung der Milch / und die Milch giebet dem todten und erstorbenen Cörper wiederum das Leben / daß ein neuer Phœnix und der König der Ehren zum Vorschein kommt.

Das ist nun die allgemeine wahre Generation aller Dinge / und auch der Metallen / wodurch man gar leicht zur Regeneration der Metallen und aller Dinge kommen kan: Das ♁ und den König aller Metallen hast du zweiffelsohne noch nie in den Berg-Wercken gesehen und gefunden / ohngeachtet er darinn ist so wohl in seiner ersten und zartesten Gebuhrt / benebst seiner Speise und Nahrung / als in seinem höchsten Stande seiner Erhöhung: Was du in den Klüfften der Erden nicht siehest noch habhafft werden kanst / das hat der gütige GOTT durch die Natur über der Erden dir beschehret / so gar / daß du ihn findest / nicht allein in dem Regno Metallico, sondern auch in Regno Astrali, Animali, Vegetabili und also in allen vier Reichen. Die Generation ist wahr / klar und deutlich / und lieget dir und einem jeden vor Augen; du hast Augen / daß du sehen / du hast Hände / daß du betasten kanst / kanst du nun sehen / und hast Gefühl / so ist die Regeneration der Metallen dir eine gar leichte Sache / Kinder-Spiel und Zeitvertreib. Wie die Generation

ation vorwärts gehet / so gehet die Regeneration rückwärts: Nimm diese beyde Lichter der Erden / vereinige sie Natur gemäß / ohne dem geringsten äusserlichen rohen Feuer / nur allein mit dessen geistlichen Feuer vermittelst kalten Feuers der Asche / so werden keine drey biß vier Tage verfliessen / so wirst du alsobald den Tod sehen und die Sonne verfinstert / und die Mutter-Milch fliessen / wann nun Vater und Mutter gantz erstorben und verweset / so mache den todten Cörper wiederum lebendig / und gib ihm das Wasser des Lebens / halte damit an / biß die Natur-Zahl durch die Natur doppelt vollendet ist / alsdann findest du diesen König in seiner höchsten Unschuld / laß ihn wieder ersterben / und wann er gantz erstorben / speise und träncke ihn wieder mit seiner Milch / und laß ihn abermal in der andern Probe seiner Unschuld erscheinen / so kanst du ihn leicht verherrlichen / daß er der König der Ehren / und der gantzen Welt wird.

Mir ist nicht erlaubet deutlicher zu schreiben / sonst man den Anfang und das Ende bereits in den Schrifften der Weisen gedruckt anweisen

Y könte;

kőnte; jedennoch ist es den Verständigen meh
denn zu deutlich geschrieben.

Gelobet sey der

HERR

der da ist der grosse

יהוה

und gelobet sey

Sein herrlicher Nahme

immer und ewiglich/

Amen!



Josaphat

Josaphat Friederich Hautnorthons Svecus, dritter Anfang der Mineralischen Dinge/ oder vom Philosophischen Saltz;

nebenst der wahren

PRAEPARATION LAPIDIS ET TINCTURAE PHILOSOPHORUM.

Darinnen die Sucher dieser grossen Geheimnüß vom Philosophischen Werck eine solche Nachricht finden/ daß desgleichen mit keinem Gelde zu bezahlen; So aber ihnen aus inniglichen Mitleiden/ wegen des langen Suchens/ rund und frey heraus ohne allen Umschweiff mitgetheilet wird.

Und nun zum Druck befördert worden durch

Friederich Roth-Scholtzen Herrenst. Siles.

Nürnberg, bey Adam Jonathan Felßecker. 1727.

Geneigter Leser!

VOn der Vortrefflichkeit dieser wenigen Blätter / wird nicht nöthig seyn / viel Rühmens zu machen / wer das Werck verstehet / der gebe GOtt die Ehre / und lobe den Meister! Der Autor dieser Schrifft / war von Geburth ein Schwede / mit Nahmen **Josaphat Friederich Hautnorthon**, welcher sich von wegen der Philosophischen Geheimnüsse und Wissenschafften / einen Sohn / * des grossen Philosophen / MICHAELIS SENDIVOGII, genandt hat. Dieser dritte Anfang der Mineralischen Dinge / oder von dem Philosophischen Saltz; ** Nebenst der wahren Præparation Lapidis & Tincturæ Philosophorum &c. kam Anno 1656. zu Amsterdam bey **Christoph Luyken / Buchhändlern daselbst**, das

* Dann SENDIVOGIUS, hat nur eine einige Tochter / und niemahls keinen leiblichen Sohn gehabt. **Besiehe meine Vorrede bey** MICH. SENDIVOGII **Chymischen Schrifften** 8vo **Nürnberg** / An. 1718. pag. 13. & seqq.

** Die ersten beyden Anfänge der Mineralischen Dinge / als I. vom Mercurio, und II. vom Schweffel / findet der geneigte Leser in SENDIVOGII Chymischen Schrifften 8vo. die ich Anno 1718. ediret habe pag. 69. und pag. 92. & seqq.

das erstemal zum Vorschein; Nachgehends wurde solcher auch/ MICHAELIS SENDIVOGII Chymischen Kleinod in 8vo zu Straßburg/ in Verlegung Georg Andreas Dolhopffens/ Anno 1681. mit beygefüget; Nach dem aber beyde Editiones, sehr rar geworden/ und ich Anno 1718. MICHAELIS SENDIVOGII Chymische Schrifften ediret habe/ so bin ich derzeit schon zum öfftern ersucht worden/ ich möchte diesen Tractat vom Philosophischen Saltz; entweder besonders/oder bey etwas beydrucken lassen/ ich habe aber bisher keine bequemere Gelegenheit gefunden/ als nun in gegenwärtigen THEATRO CHEMICO, solches mit einzuverleiben/ und denen Liebhabern mitzutheilen.

Sonsten haben wir dem vortrefflichen Autori dieser Schrifft folgende zu dancken/ als eben:

I. Der verlangte dritte Anfang der Mineralischen Dinge/ oder vom Philosophischen Saltz; Nebenst der wahren Præparation Lapidis & Tincturæ Philosophorum 8vo. Amsterdam A. 1656. bey Christoph Luyken/ item A. 1681. Straßburg/ in Verlegung Georg Andreas Dolhopffen.

II. Lucerna Salis Philosophorum, hoc est, Delineatio nuda desiderati illius Principii tertii mineralium SENDIVOGIANI, sive Salis pontici, quod est subjectum omnis mirabilitatis & Academia unica veterum sapientum, nec non clavis artis Gebricæ, claudens sigillans & operiens, nemine

alias pondente vel occludente, continens simul veram præparationem hujus mirabilis saponis & aquæ siccæ, quæ nihil madefacit, nec ulli alii rei in Mundo commiscetur, quam metallis: Secundum methodum qua cuncti Philosophi panacæam illam universalem confecerunt, in salutem afflicti hominis ceu effigiei & imaginis gloriosi DEI, qui laudatur in secula Seculorum. 8vo *Amstelodami*, 1658.

III. Des hocherleuchteten / tieffsinnigen / und wegen unvergleichlicher experienz durch gantz Europam berühmten Philosophi, Physici und Medici Domini JOHANNIS ISACI HOLLANDI, *Opus Vegetabile*. Worinn er den treuhertzigen *Filiis doctrinæ*, getreu wahrhaffter massen umständlichen Unterricht gibt / und den durch selbst eigene Hand Arbeit gewandelten Weg anzeigt / welchergestalt aus denen Vegetabilien / als Kräutern / Saamen / Wurtzeln / Zucker / Honig / 2c. die wahre Philosophische Quinta Essentia zu ziehen / und ein jedes derselben zu seiner höchsten Perfection, nehmlich in einen vegetabilischen Wunder-würckenden Medicinal-Stein zu perficiren / der da mächtig sey alle Kranckheiten des Menschlichen Leichnams / wie die Nahmen haben mögen / von Grund aus zu heilen / und verhüten; und den Menschen bey langem Leben / biß an sein verordnetes Ziel / in frischer / stets jung-blühender Gesundheit zu fristen. Welcher Beschreibung denn auch / um seine andere Opera, als Mineralia, &c. desto besser zu verstehen / nicht

nicht wohl ermangelt werden kan. Aus Niederländischen Manuscriptis nach genauer Collation mit Fleiß verhochteutschet / und zu öffentlichen Druck / den unverdrossenen Untersuchern der natürlichen Verborgenheiten / zu Nutz und Dienst hergegeben / vom Sohn SENDIVOGII, genannt *J. F. H. S.* 8vo. Amsterdam / bey Henrico Betkio, im Jahr 1659. item Amsterdam / (oder vielmehr / in Leipzig) bey Johann Caspar Meyern, im Jahr 1695.

IV. Sudum Philosophicum pro secretis Chemicis perspiciendis. Sive Duo Libelli cernentes famosum illum modernum Scriptorem Chemicum per Anagramma vocarum Vah! Longus Verbo, Sed Supra! Quorum prior exhibet seriem præcipiorum ejus secretorum, in publico, dudum ab ipso promisso Laboratorio demonstrandorum. Posterior autem ostendit ejusdem hallucinationem circa Mercurium Philosophorum, Aurum potabile; ac Metallorum Transmutationem, eorumque; dextram & genuinam dat informationem Authore: Thrasoniter nasuto heic fit putor. 8vo 1660.

Mehrere Schrifften / habe ich von diesem Autori biß dato nicht gefunden / wie mir dann auch / die in seiner Vorrede bey diesem Tractat / versprochene SENDIVOGIANIsche HARMONY, noch niemalhs zu Gesichte kommen / und ich nicht gewiß sagen kan / ob solche zum Vorschein kommen ist.

Vale. Nürnberg / 1727. d. 13. Decembr.

Vorrede
an den Recht-gesinneten Leser!

Psalm LXXXIV.

Der HErr gibt Gnade und Ehre / Er wird kein Gut mangeln lassen den Frommen; wohl dem Menschen/ der sich auf ihn verlässt.

Daß GOtt die in sechs Tagen erschaffene Welt / an verkürtzter Endschafft der grossen sechs Tage / gantz neu machen/ und in ewige Christallinisch-lebhaffte unverwelck- und unvergängliche Himmlische Wesenheit / bestehend in unaussprechlich-hellen Blitz der unendlichen allgegenwärtigen Herrlichkeit des Lammes GOttes und Aufgangs aus der Höhe / bestättigen wird; hat nicht allein sein und seiner Knechte wahrhaffter Mund / in Heiliger Schrifft geredt/besondern ist auch im Buch der zeitlichen Natur / *in opere regenerationis Philosophorum*, vermittels des allein auf- und zuschliessenden Philosophischen Schlüssels (wem es die Weißheit GOttes vergönnet) zu aller Zeit als im Spiegel / zu schauen / allda das lebendige Contrafait des Beginns der Schöpffung / Menschlichen Falles und Fluchs der Welt/

Welt / auch des Wercks der Erlösung und künfftig-seeligsten Verbesserung aller Dinge / dem würdigen Artisten sichtiglich erscheinet / wovon / von HERMETE TRISMEGISTO an biß zu unsern Zeiten / nicht wenig Philosophi / viel geschrieben / und gantz wahrhafftig bezeuget / wie deren unzweifliche Zeugnüsse in dem herrlichen Buch TURBA PHILOSOPHORUM (a) und andern Schrifften der Weisen gnugsam verfasset sind / und unvonnöthen selbige hier einzuführen: Jedoch ist auch solch geheimer Natur-Spiegel (von ihnen genandt *Secretum Philosophorum*) von seiner ersten Erfindung an / aus Ursachen der Menschen Unwürdigkeit und Mißbrauchs halber / aufs höchste verborgen und heimlich gehalten worden / also daß allwege unter viel tausend kaum einer etwa darzu gelanget; biß endlich zu diesen letzten Zeiten / da daß Uhrwerck der Welt zum Ende laufft / durch den Willen des Höchsten / das lang verdunckelte Licht der Natur sich in vielen erzeiget hat / daß sie von obgedachten Wundern GOttes / mit erleuchtetem Gemüth Theo- und Philosophice geschrieben / unter welchen auch gewesen ist unser der Lehr nach hochgeliebter in GOTT ruhender Vater SENDIVOGIUS, dessen heraus gegebene

(a) Davon ich mit ehesten / wann GOTT Leben und Gesundheit verleihen wird / eine Auflage mit saubern Kupffern liefern werde.

Chymischen Schrifften (b) fast in gantz Europa den Weisen bekandt und lieb sind / die auch nicht wenig beklagen / daß gedacht ihr werther Gesell / der die Philosophische Wahrheit so herrlich bezeuget / und sich so guthertzig erwiesen / von boßhafftigen und unweisen Verleumdern verhindert worden / daß er / seinem Erbieten nach / von dem ihm verliehenen unvergleichlichen Talent nicht ein mehrers / als geschehen / an Tag hat kommen lassen.

Dieweil aber die Göttliche Gnade uns gleichfalls desselben grossen Magisterii wissend gemacht / so wollen wir in Betrettung unsers Vatern Fußstapffen den Kindern der Wahrheit / den sehr verlangeten **dritten Anfang der Mineralischen Dinge**, nehmlich **das Philosophische Saltz** (weil die vorigen 2. Anfänge vom MERCURIO und SULPHURE in obgemeldten Chymischen Schrifften bereits aufs beste beschrieben worden) vollends erklären und getreulich mittheilen / nicht zweiffelnd / wir werden uns dadurch bey ihnen verdient / dem Gegentheil aber und Spöttern / verhasset und verlachet machen: weil wir aber hiermit (dessen GOtt unser Zeuge seyn soll) nichts anders suchen / als unserm brüderlichen Nechsten zu dienen / und unser

(b) Die ich A. 1718. samt seinen LV. Epist. und einem kurtzen Bericht von SENDIVOGII Leben / zum Druck befördert habe.

ser vom Vater des Lichts habendes Pfündlein/ nicht als ein untreuer fauler Knecht zu vergraben/ sondern zu des Höchsten Ehren anzuwenden: So achten wir gantz nicht/ was die Menschen von uns halten/ werden auch/ so lange wir leben/ keine eitele Ehre oder irrdischen Wohlstand suchen/ worzu wir doch durch viel einen nähern Weg als andere/ die nichts vom Schatz der Natur wissen/ gelangen könten/ weil wir alle Schätze der Welt aus einem verächtlichen Koht (so wir des thörichten Sinns wären) zu haben vermöchten; Aber wir lassen solche Begierde denen gar gern/ die ihr Gemüht entweder vom Geitz ziehen/ oder von der Hoffahrt aufblasen/ oder von weltlicher Lust reitzen lassen/ und haben vielmehr unsere Freude/ Verlangen/ Wunsch und gantze Zuversicht zu GOtt unserm Schöpffer/ welcher die/ so ihn fürchten/ seine Geheimnüß wissen läst/ und auch uns dieses geheimen Natur-Spiegels (denn nimmermehr ein unwiedergebohrner zu sehen bekommet) kündig gemacht/ wovon wir/ so viel sich gebühret/ hierinn Nachricht geben wollen/ nebenst Erbietung/ dafern zu vermercken seyn wird/ daß den Kindern der Geheimnüsse dieser dritter Anfang lieb sey/ sie alsdenn auch vielleicht der *Sendivogiani*schen *Harmony* von uns theilhafftig werden können: Sie wollen aber ermahnet seyn nach dem innern Sinn dieses Tractätleins zu forschen/ denn alles Gut ist inwendig und nicht äusserlich/ auch gemeiniglich in

dem

dem zu finden / was in auswendiger Gestalt verächtlich ist.

Wir haben auch dieses vor die / so es bereits verstehen / (deren doch überaus wenig sind / wie wir auch neben uns nur einen einigen Menschen in der Welt wissen / der dieser Wissenschafft rechter Inhaber ist /) nicht geschrieben / sondern nur vor die / so vermittelst Göttlicher Anruffung dergleichen gern erfahren möchten / einem solchen rathen wir gantz getreulich / daß er nicht ablasse / täglich sich vor den Göttlichen Gnaden-Thron nieder zu werffen / und den himmlischen Vater um seinen Heiligen Geist anzuflehen: von gantzem seinem Hertzen sprechend:

ACh lieber HErr / du grosser und schrecklicher GOtt / der du Bund und Gnade häist / denen / die dich fürchten / und deine Gebot halten; Ich armer nichtiger Wurm krümme mich hier für den Fußschemel deines Gnaden-Throns / und dancke dir aus dem innersten Centro meines Hertzens mit meiner lallenden Zungen / für alle deine Güte / Gnade und Barmhertzigkeit / die du an mir aus meiner Mutter Leibe an gethan hast / insonderheit aber / daß du mich aus Gnaden wissen lässest / daß ich dir nicht anders kan wohlgefällig seyn / du gebest es mir den / und führest mich durch den Geist der Weißheit auf deinen Wegen: Derohalben bitte ich dich durch die ausgestandene Bitterkeit des Todes JEsu Christi / du wollest mir Weißheit und Verstand geben /

geben / daß ich erkenne / was dir wohlgefalle / und als dein getreuer Knecht allezeit erfunden werden möge; O HErr / ich bin dein Knecht / deiner Magd Sohn / laß mich Gnade und Barmhertzigkeit finden vor deinen Augen / und verwirff mich nicht aus deinen Kindern; Gib mir die Weißheit / die stets um deinen Thron ist / sende sie herab aus deinem heiligen Himmel / und aus dem Thron deiner Herrlichkeit / daß sie sich in mich gebe / und mit mir arbeite / den ohne die Weißheit / die von dir kommt / bin ich nichts / und verstehe nicht deinen heiligen Willen und Wohlgefallen; Verleihe mir den Geist / Sinn / Gnade / Krafft und Liebe JEsu Christi / daß ich dadurch möge gantz neu gebohren werden / und aus dem Schlamm der Sünden kommen / so mir immer anklebt / und brauche mich in dieser Welt zum Dienst deiner Kinder zu deines Nahmens Ehre: Mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit / und zeug mich in die Lauterkeit und Reinigkeit deiner vollkommenen Göttlichen Liebe / daß ich darinn gantz versincken / und in mir ersterben möge / alles was du nicht selber bist: Führe mich durch deinen Heiligen Geist auf deinen Wegen / und laß mich dir getreu seyn biß an mein Ende: begnade mich / O allmächtiger hertzallerliebster HERR / nach deiner unendlichen Allmacht / daß ich nimmermehr von dir wancke / sondern in unüberwindlichem Glauben und Göttlicher Stärcke unabsonderlich an dir hange und klebe / laß das edle / theure

theure Leben JEsu Christi immerdar aus mir leuchten/ und wesentliche Früchte bringen; Beschehre mir auch Mittel und Gelegenheit meinen Brüdern und Schwestern in dieser Welt nützlich zu seyn / und ihnen mit allem / was du mir verleihest / hertzlich gern zu dienen; O HErr, der du mich gemacht / und mit deinem Hertzen vom ewigen Tode erkaufft hast / ich befehle mich gantz und gar in dich / dir sey Ehre und Macht von aller Creatur / in Ewigkeit zu Ewigkeit, AMEN.

Gegeben in Liefflands/
den 28. Mart. A. 1656.

Des treuhertzigen Lesers
liebe-Dienstschuldiger

Josaphat Friederich Hautnorthon
SVECUS.

Vom

Vom dritten Anfange der Mineralischen Dinge.

Das erste Capitel.

Beschaffenheit des Saltzes der Natur.

DAs Saltz ist der dritte Anfang der Mineralischen Dinge / so die andern zwey Anfänge als MERCURIUM und SULPHUR in sich führet / und in seinem Urstande die strenge Impression Saturni zur Mutter hat / davon die Metallen ihren Leib empfahen. Es ist aber das Saltz dreyerley / erstlich das Centralische / welches im Centro der Elementen durch qualificirung der Sternen vom Spiritu Mundi ohn Unterlaß generiret / und von den Strahlen der Sonnen und Monds im Philosophischen Meer regieret wird:

Das ander ist das Spermatische Saltz / als ein Geheuse des unsichtbahren Saamens / welches in lieblich-natürlicher Wärme durch die putrefaction seine Form und Wachsthum aus sich gibt / es werde denn derselbe unsichtig-flüchtige Saame durch äusserliche Hitze verjagt / denn solcher Gestalt daraus weiters nichts werden kan.

Das dritte Saltz ist die letzte Materi aller Dinge / so nach ihrer destruction darinn gefunden wird. Dieses dreyfache Saltz nun ist also-

bald

bald im ersten Punct der Schöpffung. Da GOtt sprach: Es werde / geuhrständet / und aus dem Nichts zur Wesenheit worden / denn das uhrsprüngliche Chaos der Welt / ist nichts anders gewesen als eine saltzige Finsternüß / Wolcke oder Nebel des Abgrundes / so durch das sprechende Wort aus dem Nichts zusammen getretten / und vom Ruffen GOttes / als die anfängliche Hyle herfür kommen / die da weder trucken noch naß / weder dick noch dünn / weder licht noch finster / weder heiß noch kalt / weder hart noch weich / sondern nur ein vermengt Chaos gewesen / woraus hernach alles / was da ist / geschaffen und geschieden worden: Welches wir allhier übergehen / und nur allein von unserm Saltz / nehmlich dem dritten Anfang der Mineralien / so da auch ist der Anfang des Philosophischen Wercks / und ist dem Leser vonnöthen / daß / dafern er hieraus Nutz schöpffen / und unsern Sinn ergreiffen will / er zuvor anderer wahren Philosophen / insonderheit aber obengemeldte SENDIVOGIANIsche Schrifften fleißigst durchlesen / und daraus die Geburth und Herkommen der Metallen / die da alle aus einer Wurtzel gehen / ihme gründlich und wohl bekandt gemacht haben muß. Wenn er nur daraus unsern Saltzbrunnen hat erkennen lernen / so soll er hierinn ferner unterrichtet werden, wie er nach inniglichem Gebet durch Göttlichen Segen aus selbigem das theure Schnee-weiß Saltz erlangen / auch das himmlische Wasser

den

des Lebens schöpffen / und damit die Philosophische Tinctur bereiten soll / die da ist der höchste Schatz in diesem Leben / und eine überaus edle Gabe / die GOtt den Weisen verleihet.

BItt GOtt um Weißheit / Gnad und Gunst /
Dadurch erlangt wird diese Kunst:
Und setz auch auf kein Ding den Sinn /
Als nur auf unsre Hyle drinn
Im Saltzbrunn unsrer Sonn' und Mohns /
Du findst dem Schatz des Sonnen-Sohns.

Das andere Capitel.

Wo unser Saltz zu suchen sey?

GLeich wie unser Azoth aller Metallen Saamen ist / und von der Natur in gleiche Elementische Temperatur und Concordanz der 7. Planeten gesetzet worden: Also ist auch nur allein darinn / und sonst in keinem andern Dinge der Welt / die allerstärckeste Stärcke zu suchen und zu finden / denn in der gantzen Natur ist nicht mehr denn ein Ding / daraus unsere Kunst gehet / das ist ein Stein / und auch kein Stein / und wird Gleichnüß weise Stein genennet / erstlich / weil dessen Minera im Anfang aus der Erden in Wahrheit ein Stein ist / und ein hart trucken Subjectum, so wie ein Stein zerstossen und zerrieben wird; Zum andern / weil er nach Zerstöhrung seiner Form (die zuvor als ein stinckender

ckender Sulphur hinweg muß) und Zerlegung in seine Theile / (so die Natur selber zusammen gesetzt) in ein Wesen gebracht / und zu einem im Feuer beständigen Wachs-flüßigen Stein / der Natur nach / lieblich digeriret werden muß.

Weist du nun / was du suchst / so kennest du auch diesen unsern Stein / denn was du zeugen wilt / dessen Saamen must du haben; richte aber dein Gemüth gäntzlich auf das erste metallische Wesen / so die Natur in eine metallische Form bracht / aber unreiff und unvollkommen gelassen / darinn wirst du unser Saltz / *Mercurium* und *Sulphur* gantz zart und rein finden / wie auch das saltzige Mercurial-Wasser / so mit der Fontin umgeben ist; und ob wol unser Stein in allen 7. Planeten einerley ist / wie die Philosophi sagen / daß ihn die Armen (nehmlich die 5. unvollkommene Metallen) eben so wohl als die Reichen (oder 2. vollkommene Metallen) haben. So dienet er uns doch am besten / wenn ihm Saturnus mit seinem Kreise überzogen hat / als welcher den Gold-Geist in sich verschlungen hält / klärer können wir dir unsern Stein nicht beschreiben.

Es ist ein Stein und doch kein Stein /
In welchem liegt die Kunst allein /
Ihn hat so die Natur gemacht /
Doch zur perfection nicht bracht /
Auf Erden wirst du ihn nicht find'n /
Er wächst nur in der Berge Gründ'n /

Darin

Darinnen liegt die gantze Kunst/
Wer hat desselben Dinges Dunst/
Des rothen Löwen güldnen Schein/
Mercurium gantz pur und rein/
Und drinn den rothen Sulphur kennt/
Der hat das gantze Fundament.

Das dritte Capitel.

Von der Solution.

DJe Solution ist der Schlüssel der gantzen Kunst / und ist dreyerley/ erstlich des Corporis crudi, zum andern der Philosophischen Erden / und zum dritten in der Multiplication. Weil aber dasjenige / so calcioniret ist / leichter solviret werden kan / als ein uncalcionirtes/ als muß nothwendig die calcination und destruction der sulphurischen impurität und verbrennlichen Stancks des corporis vorher gehen / auch was etwa von hülfflichen Wassern oder Menstruis möchte gebraucht werden/hernach wieder davon weichen / und gantz nichts frembdes dabey bleiben / mit durchaus höchst-fleißiger Verhütung/ daß nicht etwa / durch auswendige Hitze oder andern schädlichen Zufall/ des Steins inwendigste vis generativa & multiplicativa , verbrennet/ zerstöhret und verjäget werde / wie denn die Philosophi *in Turba* höchlich dafür warnen/ als *part 1. pag. 429.* Du solt dich in seiner Reinigung am meisten hüten und fürsehen / vor der Benehmung seiner Krafft / daß nicht etwa

die Virtus activa erstöcket werde / denn kein Saame wächst / oder wird vermehret / wenn seine vis generativa durch äusserliche Wärme hinweg genommen wird; wenn du nun das Sperma hast / kanst du hernach die gantze Arbeit durch lindes Kochen vollbringen. Denn erstlich klauben wir aus der Magnesia das Sperma zusammen / das gesammlete putreficiren wir / das putreficirte solviren wir / das solvirte theilen wir / das Getheilte reinigen wir / das Gereinigte vereinigen wir / und also wird das Werck erfüllet: und wie der Autor des uhralten Ritter-Kriegs sagt: Bey dem Allmächtigen GOtt und bey meiner Seelen Seeligkeit / zeige ich euch das an / ihr Liebhaber dieser herrlichen Kunst / aus getreuem Gemüht und Mitleiden des langen Suchens / daß unser gantzes Werck nur aus einem Dinge entspringt / und in ihm selbst vollbracht wird / und nicht mehr bedarff / denn der Auflösung und Wiederhärtung / und solches muß geschehen ohne alle fremde Dinge. Gleich wie ein Eyß / das in einem trockenen über das Feuer gesetzet / und in der Wärme zu Wasser wird: Also auch mit unserm Stein / und bedarff nicht mehr denn der Hülffe durch des Künstlers Hand-Arbeit / und des natürlichen Feuers / denn von ihm selbst vermag er solches nicht / wann er gleich ewig im Erdreich lege / darum muß man ihm helffen / aber nicht also / daß man ihm wolte fremde und wiederwärtige Dinge zusetzen /

setzen / sondern also / wie uns GOTT das Korn auf dem Felde gibt / und wir müssen es mahlen und backen / damit es zu Brod werde. Also hier auch / GOTT hat uns dieses Ertz geschaffen / daß wir allein nehmen den groben Leib zerstöhren / inwendig das gute heraus klauben / die Uberflüßigkeit hinweg thun / und aus dem Gifft eine Artzeney machen.

Also verstehest du / daß du ohne die Solution nichts verrichten kanst / denn weil der Saturnus das Mercurialische Wasser anfangs mit seiner Kälte zusammen gezogen / daß es in seinen Banden erstarret / und gefrohren ist / so muß es durch mäßige Wärme in sich selbst putresciren / und wieder in das anfängliche Wasser aufgelöset werden / damit der unsichtbahre / unbegreiffliche tingirende Spiritus, so da ist das lautere Feuer des Goldes / und im allerinnersten des Congelirten Saltzes verschlossen und gefangen ist / heraus gewendet / und seines Cörpers Grobheit durch die regeneration gleichfalls subtil gemacht / und mit ihm in eine unauflößliche Vereinigung gebracht werden möge.

DRum recht und wohl dein Stein solvir:
Nicht auf Sophistische Manier,
Besondern nach der Weisen Sinn /
Kein Corrosiv muß seyn darinn /
Denn nirgend mag ein Wasser seyn /
So möcht solviren unsern Stein /

Allein ein Brůnlein rein und hell
 Erőffnet sich / das ist der Quell/
Drinn die Solution zur Frist
 Vor månniglich verborgen ist/
Daß sich auch von sich selbst erhitzt/
 Dadurch der Stein die Thrånen schwitzt/
Die linde Wårme thut ihm gut/
 Halt diese Wort in guter Hut.
Noch eins muß ich dir sagen auch/
 Wenn du nicht siehst ein schwartzen Rauch
Unt'n / und die weise droben stehn/
 So ist dem Werck nicht recht geschehn/
Und hast den Stein nicht recht solvirt,
 An dieser Prob wirds bald gespůhrt/
Machst du es aber recht allein/
 So wird ein schwartzer Nebel seyn/
Der setzet sich zu Thal gar bald/
 Sein Geist kehrt sich in weisse G'stalt.

Das vierdte Capitel.

Wie unser Saltz in 4. Elementa getheilet wird / nach Philosophischem Verstande.

WEil unser Stein åusserlich feucht und kalt/ seine allerinnerste Wårme aber ein trucken Oel oder Sulphur und eine lebendige Tinctur ist / mit welcher die Quint. Efs. natůrlicher Weise vereiniget werden muß: Als ist vonnőthen / daß du solche wiederwårtige Naturen von

von einander scheidest / und hernach recht vereinigest / und in wahre Concordanz führest / welches alles durch unsere Separation geschiehet / die da in scala Philosophica genennet wird: EJNE Scheidung des reinen wässerigen Dunstes und Feuchtigkeit von den fecibus, eine Erhebung des subtilen und leichten Theils / und Ausziehung des Groben / eine Zertheilung des zusammen verbundenen / eine Herfürbringung der Anfänge / eine Division der Verwandschafft / so in gebührlichen Balneis gesch.hen soll / rc.

Aber du must zuvor die Elementa in ihrem Mist digeriren / dann ohne die Putrefaction kan der Spiritus nicht vom corpore separirt werden / und sie allein ists / die da subtil und flüchtig macht / wenn es aber gnugsam digeriret ist / daß mans separiren kan / so mag das separirte desto besser gereinigt werden / und das Argentum Vivum wird in seiner Gestalt wie klar Wasser; derhalben theile den Stein in 2. absonderliche Theile der 4. Elementen, nemlich in flüchtig und fix / das Flüchtige ist Wasser und Lufft / und das Fixe / Erde und Feuer / davon nur Erde und Wasser / aber nicht Feuer und Lufft mit Augen gesehen werden / daß sind nun die 2. Mercurialische Substantzen / oder der doppelt ☿ TREVISANI. deren Nahmen sind bey den Philosophis in Turba.

1 Das Flůchtige	1 Das Fixe
2 Argentum Vivum	2 Sulphur
3 Das Oberste	3 Das Unterste
4 Das Wasser	4 Die Erde
5 Die Frau	5 Der Mann
6 Die Kőnigin	6 Der Kőnig
7 Beya	7 Gabricus
8 Das weisse Weib	8 Der rothe Knecht
9 Die Schwester	9 Der Bruder
10 Sulphur volatile	10 Sulphur fixum
11 Der Geyer	11 Die Krőte
12 Das Lebendige	12 Das Todte
13 Das Wasser des Lebens	13 Nigrum, nigrius, nigro
14 Das kalte feuchte	14 Das warme/trockne
15 Die Seele oder Spiritus	15 Der Cőrper
16 Der Drachen-Schwantz	16 Der Drach
	17 Die Erde
17 Der Himmel	18 Die Asche
18 Ihr Schweiß	19 Das Ertz oder Schweffel
19 Acetum Acerrimum	
20 Der weise Rauch	20 Der schwartze Rauch
21 Die schwartzen Nebel/ꝛc.	21 Ihre Cőrper/daraus sie gangen sind ꝛc.

In dem obern Spiritualisch-flůchtigen Theil, ist das Leben der todten Erden/ und im untern irrdisch-fixen Theil/ das ernehrende Fermentum, so den Stein figirt, welche 2. Theile aus einem

einer Wurtzel sind / und beyde in Wasser gestalt zusammen gefüget werden müssen / darum nimm die Erde und calcinire sie im warmen feuchten Roß-Mist / biß sie weiß wird und fett erscheinet / das ist der Schweffel / der nicht brennet / und kan durch mehre digestion rother Schweffel werden / es muß aber erst weiß seyn / ehe es roht wird / denn vom Schwartzen ist kein Durchgang zum Rohten / ohne durch das Mittel / nemlich die Weisse / und wenn das Weisse im Gefäß vorhanden ist / so ist ohnfehlbar die Röthe darinnen verborgen / und man muß es nicht ausziehen / sondern nur kochen / biß es gantz roht wird.

DEr Weisen Gold ist nicht gemein;
Besondern Wassers hell und rein /
Darauf der Geist des HERRN schwebt /
Davon ein jedes Wesen lebt.
Drum unser Gold gantz geistlich wird /
Vom Geist auch durch den Helm geführt /
Sein' Erde bleibet schwartz dahind'n /
Die doch zuvor nicht war zu find'n /
Und sich nun selber resolvirt,
Und auch zum dicken Wasser wird /
Verlangend nach dem edlen Leb'n /
Daß es ihm wieder werd geg'b'n /
Für Durst sichs löset und zerbricht.
Dadurch ihm auch sehr wohl geschicht /
Denn wenns nicht würde Waß'r und Oel
So konnt' auch nicht der Geist und Seel /

Mit ihm in die Vermischung gehn/
Nun aber kans gar wohl geschehn/
Daß daraus nur ein Wesen wird/
In gantz vollkommnen Stand geführt/
Vereiniget dermassen sehr/
Daß es zu scheiden nimmermehr.

Das fünffte Capitel.

Die Bereitung der Schnee-weisen Dianæ.

DJe Philosophi nennen unser Saltz den Ort der Weißheit/ und zwar nicht unbillich/ denn es ist voller Göttlichen Kräffte und Wunder/ und können daraus alle Farben der Welt gewickelt werden/ es ist aber fürnehmlich auswendig Schnee-weiß und inwendig gantz Blut-roht/ mit dem allersüssesten Geschmack/ lebendigmachendem Leben/ und himmlischer Tinctur erfüllet; wiewohl solches nicht alles eigentlich dem Saltz zu stehet/ denn das Saltz gibt nur die Schärffe und das Band der Coagulation, der inwendige Calor aber ist ein lauter wesentlich Feuer und Licht der Natur/ ein schönes durchleuchtendes Oel/ von solcher Süsse/ daß kein Zucker noch Honig dieselbe erreichen mag/ so fern es von den andern Eigenschafften mag entschieden werden/ der unsichtbahre Spiritus aber/ der darinn wohnet / ist an penetration wie ein unaufhältlicher/ durchfahrender Blitz/ wenn nur

dieser

dieses alles in ein Feuer-beständiges Wesen vereiniget und figiret worden / so entstehet daraus die großmächtige Tinctur, die da wie ein starcker Blitz plötzlich die Cörper durchgehet / und alles was dem Kern des Lebens contrariirt, augenblicklich heraus jaget / und solcher Gestalt werden die Metallen in Gold verwandelt / oder tingiret / denn sie sind zuvor Gold / und aus dem einigen Goldwesen entstanden / aber mit siebenfältigen Aussatz und Kranckheit beleget / herrührend aus dem Fluch und Zorn GOttes / wären sie aber nicht zuvor Gold / so könte sie auch die Tinctur nicht zu Golde machen / gleich wie auch der Mensch nicht zu Golde wird / wenn er die Tinctur einnimmt / ob sie schon alles böses aus ihm treibet / und findet sich im anatomiren der Metallen gantz eigentlich / daß sie inwendig das Goldwesen sind / aber äusserlich mit dem Tode und Fluch umgeben / denn erstlich ist an ihnen zu sehen ein zerstöhrlich grob- und hartes Wesen von dieser verfluchten Erden / verstehet ihre steinichte Grobheit in ihrer Minera, zum andern ein tödtlich / stinckend Wasser / und zum dritten im stinckenden Wasser eine ertödtete Erde / und zum vierdten eine tödtliche grimmige Gifft-Qualität / wenn nun von allen Metallen diese verfluchte Unart separiret ist / so findet sich auch das edle Goldwesen / nehmlich unser gebenedeytes Saltz / welches uns die Philosophi recommendiren / sprechend: Saltz bring aus den Metallen ohne Corrosiv und Noht / so machet

es

es dir weiß und roht. Item / *Omne secretum consistit in sale, ex quo constat perfectum Elixir nostrum.*

Weil nun unser Saltz anfänglich ein irrdisch schweres Subjectum, ein rauhes / unreines / caotisch / zehes / schleimig / und Nebel-wässeriges Corpus ist / so ist vonnöthen / daß es dissolviret / und von seiner Impurität und allem terrestrisch und aquosisch-gifftigen Zugang und dicken Schatten separirt, purificirt, und zum höchsten sublimirt werde / damit man das Christallinische SAL METALLORUM, so da von allen fœcibus Schwärtze und Aussatz gereiniget / rein / klar / weiß als Schnee / und wie Wachs flüßig und schmeltzlich sey / erlangen möge.

DEr Schlüssel ist das Saltz allein:
Ohn Saltz kan uns're Kunst nicht seyn /
Wiewohl diß Saltz / wie ich bericht /
Als Saltz im Anfang scheinet nicht /
So ist es dennoch Saltz / und zwar
Im Anfang schwartz und stinckend gar /
So in der Arbeit diß auch thut /
Daß es aussieht wir dickes Blut /
Und endlich wird gantz weiß und rein /
Schleust sich selbst auf und zu allein.

Das

Das sechste Capitel.

Wie der rothe Knecht mit dem weissen Weibe verehligt wird.

VIel sind / die sich düncken lassen / der Præparation der Philosophischen Tinctur nicht unkündig zu seyn; Wenn aber unser rother Knecht sie examiniret / so ist fast nicht zu glauben / wie wenig in der Welt sind / die da bestehen können: denn wo ist ein solch Buch / darinn man hievon könnte vollkommenen Unterricht haben? angesehen / die Philosophi solches verschwiegen / und verschwiegen haben wollen / wie denn auch unser geliebter Vater den Nachforschern nur diese wenige Worte: *una res sola mixta aqua Philosophica*, zur Nachricht hinterlassen / und wird ohn Zweiffel manchem Philosopho nicht wenig zu thun gemacht haben / in seiner erstmahligen Operation diese Meerklippe vorbey zuschiffen: Gestaltsam der Discipulus des Authors des kleinen Bauren (welcher von selbigem seinen hochwehrten in GOTT ruhenden Præceptore seine eigenhändige Schrifften ererbet / und die gantze Philosophische Kunst nun gantzer 30. Jahr ohne einigen Defect gewust) uns erzehlet / wie es gedachtem seinem Præceptore in diesem Punct ergangen / denn wie er zum erstenmal dahin kommen / haben sich die 2. Sulphura durchaus nicht vermischen wollen / besondern die Sonne auf dem Mond geschwummen /

men / welches ihm grosses lamentiren / und auf neue wieder schwehre reisen / um solchen grief von etwa einem Besitzer des Lapidis zu erfahren verursachet / so er auch folgends erreichet / d doch über ermeldten Philosophi experientz noc keiner gangen / sintemal er den allernechsten We nehmlich in 30. Tagen zur Vollendung des Lapidis zugelangen / experimentiret / worgegen andere Philosophi zu erst 7. und nachmahls 10 Monat die Kochung haben continuiren müssen / welches wir denjenigen / so in ihrem Sinn sich für Philosophen haltē / aber die rechte Hand Arbeit noch nicht versucht / zur Erinnerung an deuten / um sich zu prüfen / was ihnen mangelt denn für diesem Gange muß manch Einbildungs voller Artist die Flügel niederlegen / ja es sind auch wohl etliche / und noch darzu von Doctoren und Hochgelahrten / die da gäntzlich glauben / unser digerirter rother Knecht müsse durch das Mercurial-Wasser aus dem gemeinen theuren Gold gebracht werden / welchen Irrthum der hocher fahrne Author des uralten Ritter-Kriegs vor längst gezeiget / mit diesen Worten / die er sub persona lapidis spricht: Es sind etliche so wei mit mir kommen / daß sie mir meinen ting ren den Geist haben können ausziehen / und haben den zu andern Metallen und Mineralien vermischet / und mit vielen Arbeiten dahin bracht / daß ich was wenigers von meinen Virtutibus und Krafft von mir gegeben den Metallen / so mir etwas zugethan und

ver

verwandt waren: Hätten sich aber die Künstler nach meinem eigenen Weibe umgesehen / und mich damit vereinigt / so hätte ich tausendmal mehr tingiren können ꝛc.

Anlangend nun unsere Conjunction, so ist ein zweyfacher Modus zu conjungiren / nehmlich der eine feucht und der ander trucken / auch hat die Sonne 3. Theil ihres Wassers / und ihr Weib neune / oder auch wohl 2. gegen 7. und gleich wie der Saame zugleich / und auf einmal in die matrix gelassen / und selbige darauf in puncto verschlossen wird / biß zur Gebuhrt der Frucht: Also auch mit unserm Werck / da setzen wir zusammen 2. Wasser / den Schweffel des Goldes und seines Mercurii, animam & corpus, Sonn und Mond / Mann und Weib / zwene Saamen / 2. Argenta viva, aus diesem wird ein lebendiger Mercurius, und daraus der Lapis Philosophorum.

NAch dem die Erd' ist recht bereit/
Zu trincken ihre Feuchtigkeit/
So nimm zugleich Geist / Seel und Leb'n/
Die must du auf die Erde geb'n/
Dann was ist Erden sonder Saat?
Ein Leib der keine Seele hat?
Drum mercke wohl hab diß in acht/
Es wird Mercurius gebracht
In seine Mutter draus er komm'n/
Wirff ihn darein so hast du fromm'n/
So wird der Saam die Erd solvir'n
Die Erd den Saam coagulir'n.

Das

Das siebende Capitel.

Von den Graden des Feuers.

IN der Concoction unsers Saltzes / wird di äusserliche Wärme der Vorarbeit / genennet elixatio, und geschiehet im Feuchten ; di Wärme aber der Nacharbeit / geschiehet im Trockenen: und wird genandt assatio, welch zweyerley Feuer von den Philosophis also beschrieben wird: Wir müssen den Stein sieden und braten. Es muß aber mit unsern gebenedeyten Werck nach der Constitution der 4. Theile des Jahrs beschaffen seyn; als die erste Zeit des Winters ist kalt und feucht / die andere des Frühlings warm und feucht / die dritte des warm- und truckenen Sommers / und die vierdte des zur Frucht Einsammlung verordneten Herbsts. Die Wärme der ersten Regierung soll seyn wie einer Hennen / die über den Eyern sitzt / junge Hüner auszubrüten / oder wie des Magens / so die Speise deuet / und den Leib nehret / oder gleich der Wärme des Mists / oder der Sonnen / wenn sie im Ariete ist / welche Wärme wehret biß zur Schwärtze / und auch biß sie in die Weisse verwandelt wird / wo aber dieses überschritten / und die Materi zu warm und hitzig seyn würde / erlangete man das gewünschete Rabenhaupt nicht / sondern eine schnelle und davon eilende Röthe / oder ein oben aufschwimmend rothes Oel / oder auch / daß sich die Materi

begunte

begunte zu sublimiren / (bey welcher Begebung man das Compositum wieder ausnehmen / solviren / mit unserer Jungfern-Milch imbibiren / und hernach die vorige Kochung mit besserer Vorsichtigkeit / biß dergleichen Mängel nicht mehr erscheinen / fortstellen muste /) wenn nun die Weisse erscheinet / soll das Feuer vermehret werden / biß zur Vollkommenen Austrocknung des Steins / welcher Calor der Wärme der Sonnen verglichen wird / wann sie aus dem Stier in die Zwillinge kommt / wenn nun der Stein vertrocknet ist / wird das Feuer abermal stärcker gemacht / biß der Stein vollkommen roht wird / welcher Calor der Sonnen Wärme im Löwen verglichen wird.

LAß dir gesaget seyn gantz theur /
Gedenck nur auf gelindes Feur /
So kanst du hoffen alles Heyl /
An diesem Schatz zu haben theil /
Das Vaporosisch Feur vorhinn /
Must du verstehn nach weisen Sinn /
Daß es nicht Elementisch sey /
Materialisch allerley /
Besondern Wasser aus Mercur,
Welch Feur ist über die Natur /
Essentialisch / Himmlisch rein /
Drinn Sonn und Mond vereinigt seyn /
Dasselb mit äusserm Feur regier /
Und unser Werck zum Ende führ.

Aa Das

Das achte Capitel.

Von der Wunder-Krafft unsers Saltz-Wassersteins.

WEr von dem Vater des Lichts die Gnade erlangt / daß er ihm in diesem Leben das unschätzliche grosse Kleynod den Stein der Weisen verleihet / der kan nicht allein gewiß seyn / daß er einen solchen Schatz habe / den die gantze Welt mit allen ihren umliegenden Fürsten nicht vergelten mag: sondern er ist auch Handgreifflich versichert / daß der Allerhöchste ihn lieb habe / und werde in Ewigkeit / mit der Weißheit GOttes / deren Geschenck es ist / als mit seiner nunmehrigen Braut vereiniget bleiben / welche Vereinigung wir einem jeden Christen von Hertzen wünschen / denn sie ist das Centrum aller Schätze / welches auch Salomon bezeuget / Sap. 7. da er spricht: Ich hielt die Weißheit theurer denn Könichreich und Fürstenthum / und Reichthum hielt ich für nichts gegen sie. Ich gleichte ihr keinen Edelstein / denn alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand / und Silber ist wie Koht gegen sie zu rechnen / ich hatte sie lieber denn gesunden und schönen Leib / und erwehlte sie mir zum Licht / denn der Glantz / so von ihr gehet / verlescht nicht. Es kām mir aber alles Guts mit ihr / und unzehlige Reichthum mit ihrer Hand / etc. Was nun diesen Stein anlanget / kan darinn

für

für erst der hochgelobte Dreyeinige GOtt und die Wercke seiner Schöpffung / Erlösung und Regeneration , auch künfftig herrlicher Zustand eigentlich ersehen werden.

Zum andern vertreibt er alle Kranckheiten/ wie sie seyn mögen / biß zum verordneten Ziel des Lebens / da denn der Geist des Menschens/ gleich einem verleschenden Licht / sanfft abscheidet / und hindurch in die Hand GOttes gehet.

Zum dritten tingiret er alle Metallen in Gold / das besser ist / als es sonst die Natur herfür zu bringen vermag / auch können damit unedele Steine und schlechte Chrystallen zu alleredlesten Steinen wahrhafftig tingiret werden; jedoch muß man den Stein / wenn er die geringen Metallen tingiren soll / zuvor mit dem besten Golde fermentiren / denn sonst die geringen Metallen seine grosse Subtilheit nicht ertragen können / sondern würde bey der projection schaden seyn / auch müssen die geringen Metallen zuvor purgiret werden / wo es nutz schaffen soll; den Stein aber mit Golde zum Rothen / oder Silber zum Weissen / zu fermentiren / kan man solches wol mit einem Quintlein Goldes oder Silbers verrichten / und hat nicht vonnöthen/ für solches zu sorgen / womit man hernach weiter und weiter tingiren kan. Wenn nun diese Medicin auch durch die Multiplication gehet / und mit dem Wasser ihres weissen oder rothen Mercurii daraus sie gemacht ist / wieder dissolviret und coaguliret wird / so wird ihre grosse Krafft

zu tingiren noch zehenfältig vermehret / welches man denn / so offt man will / wiederholen kan.

ROSARIUS.

QVi hanc artem semel perfecerit, si deberet vivere mille millibus annis, & singulis diebus nutrire 4000. hominum, tamen non egeret.

AURORA CONSURGENS.

HÆc est Sapientum Filia, & data est in manu ejus potestas, honor, virtus, & imperium, & florens Regni corona in capite suo, radiis septem stellarum rutilantium, tanquam sponsa ornata viro suo, habens in vestimentis suis scriptum literis aureis Græcis Barbaris ac Latinis, ego sum unica filia sapientum, stultis penitus incognita. O felix ergo cum sciente scientia, nam qui illam habet, incomporabilem thesaurum possidet, coram Deo ditatus & hominibus honoratus, quia non per usuram & fraudem, nec falsis mercimoniis neque per oppressionem pauperum, ut jam divites mundi ditari gestiunt, sed per industriam & manuum laborem.

Und beschliessen billich die Philosophi mit folgenden ihren 2 Rätzeln von der weissen und rothen Tinctur.

L U N A.

HIer ist gebohrn die edle Keyserin reich /
Die Meister nennen sie ihre Tochter gleich /

Sie

Sie vermehrt sich / und gebieret Kinder ohne Zahl/
Seynd untödlich rein / und ohn alles mal/
Die Königin hasset den Todt / und Armuht/
Sie übertrifft Gold / Silber / und Edelgestein/
Alle Artzneyen groß und klein/
Nichts ist auf Erden ihr gleich/
Des sagen wir danck GOtt von Himmelreich.

S O L.

HJer ist gebohrn der Käyser aller Ehren/
Kein höher mag über ihn gebohren wehren/
Mit Kunst oder durch die Natur/
Von keiner lebendigen Creatur.
Die Philosophi heissen ihn ihren Sohn/
Er vermag alles das zu thun/
Was der Mensch von ihm begehrend ist/
Er gibt Gesundheit / mit starcker Frist/
Gold / Silber / und Edelgestein/
Stärcke / Junkheit / schöne und rein;
Zorn / Trauren / Armuth / Kranckheit er verzehrt/
Seelig ist der Mensch / dem es GOTT beschehrt.

DEm Heiligen / Heiligen / Heiligen HErren Zebaoth / dem allein Weisen und Unvergänglichen Könige / der dem Tode die Macht genommen / und unvergängliches Wesen ans Licht bracht / sey Ehre und Gewalt in Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Beschluß.

HJer hast du also den kurtzen Einhalt des Philosophischen Wercks / was dir etwa noch mangelt / wollest du aus der alten Philosophen Schrifften und Sprüchen / die da gantz wahrhafftig sind / und deren ein gut Theil *in Turba Philosophorum* vorhanden / erforschen / auch werden dir etliche der neuen Philosophen Tractaten / als da sind: Wasserstein der Weisen / GLORIA MUNDI, BERNHARDI TREVISANI, FLAMELLI, DION. ZACHAR. und HOLLANDI Sachen / und andere ein ziemliches erklären; vor allem aber mustu den Grund und Wurtzel der Natur mit Fleiß erforschen / so du aus des hocherleuchten JACOB BÖHMENS *Philosophi Teutonici* Büchern / aufs gründlichste fassen magst / in welchen die gantze Natur und ihre Circulation bloß und nackend stehet / und von dir ergriffen werden kan / es sey denn / daß dir aus sonderbahren Ursachen die Augen gehalten werden / daß es dein hartgenommener Verstand nicht verstehen kan / an sich selber aber ist es dermassen hell erkläret / daß man fast erschrecken muß / daß solche hohe Geheimnüssen / so gäntzlich sollen offenbahret werden / da doch alle alte Weisen aufs höchste vermahnet / die Perlen der Weißheit und Erkänntnüß für den Unwürdigen zu verbergen / wie denn auch ein jeder derselben sich um eine sonderliche Decke bemühet / solche Geheimnüsse einzuwickeln / und heimlich zu halten

ten / jedoch mercken wir / daß dergleichen GOtt nun offenbahret haben wolle / und durch seinen Willen gedachte Schrifften von seinem einfältigen Rüstzeug an Tag kommen lassen / auch eine solche Providentz daran erweiset / daß / weil dem Authori bey seinem Leben / durch des Satans Trieb / so hefftig in seiner vortrefflichen Arbeit wiederstanden worden / er einige Christen in Holland erwecket / die selbige an sich gebracht / und in ihre Sprache transferiret / da sie auch anitzo zu bekommen sind; wäre aber zu wünschen / daß sie den Liebhabern der Weißheit zum besten auch sämtlichen in hochteutscher Sprache gedruckt würden / denn ihr Nutz nicht auszusprechen stehet.

Wir wolten hierinn gerne von allen Umständen der Philosophischen Kunst Unterricht gethan haben / weil wir aber besorgen / daß solches in der Unwürdigen Hände kommen möchte / (für welche auch dieses höchst undienlich / und billich verborgen werden solte /) als haben wir ein mehrers nicht schreiben sollen.

Solte es sich aber zutragen / daß etwa ein rechtschaffener Liebhaber GOTTES und der Kunst / an uns käme / und seine inbrünstige Begierde nach der gäntzlichen Eröffnung dieser Geheimnüß an Tag gäbe / wollen wir nicht verreden / ihm darinn zu GOttes Ehren / und des Nechsten Wohlfahrt zu dienen: Wie denn auch obengemeldter des Authoris des kleinen Bauren Discipulus (der da / wie gemeldet / ebener

massen die Philosophische Kunst so gut weiß / als sie HERMES, oder irgend ein Philosophus mag gewust haben / und mit uns höchst vertraulich conversiret /) nicht ungeneigt ist / einem oder dem andern würdigen Liebhaber / vermittels versicherter Danckbarkeit nach Gebühr willfährig zu seyn / da denn ein solcher vielleicht mündlich könnte unterrichtet werden.

1. *De Expressa vera unaque altera propinquiore materia demonstrando eam 1. Rationibus Philosophicis & argumentis Naturam rerum rodolentibus 2. Autheritate & concordantia Philosophorum. 3. Experientia vel praxi, nam & Spiritus crudus tingere debet.*
2. *De Sale Philosophorum.*
3. *De solutione primi operis.*
4. *De aqua seu Mercurio Philosophorum.*
5. *De Spiritus & Corporis rectificatione.*
6. *De coagulatione Spiritus vel aquæ.*
7. *De separatione Elementorum in nostro Lapide, Philosophice intelligenda.*
8. *Pondus, & tempus nativitatis Lapidis.*
9. *Verus furnus seu Athanor Philosophorum.*
10. *Hermetis sigillum notabile quoddam.*
11. *De Latone ejus usu & operatione.*
12. *De primo regimine ignis.*
13. *De secundo, tertio & quarto gradibus ignis.*
14. *De fermentatione, sublimatione, distillatione & omnibus gradibus, quos Philosophi ad decipiendum ignorantes legentibus proponunt.*

15. De

15. *De multiplicationis serie.*
16. *De projectionis beneficio, quod tamen advertendum.*
17. *De effectu & virtutibus Lapidis, non omnibus cognitis.*
18. *De modo adhibendi vel curandi in genere & specie, homines, metalla, lapides.*
19. *De qualitate lapidis, quod sit gravis in pondere & dulcis in gustu, & per consequens in principio etiam habeat gravitatem & dulcedinem, respiciente ultima materia primam & vice versa.*
20. *De possessione una cum universali omnium particularium, sicut arbor ramos.*

Wollest also lieber Leser / unser dir zu dienen geneigtes Gemüht / im besten vermercken / und in der Hoffnung / und gantzem Vertrauen zu GOTT / zu nehmen denselben allein fürchten / still / fleißig / und gegen dem Nechsten liebreich / und wohlthätig seyn / so wird dir GOtt nichts verweigern.

Einfältige Gottes-Furcht ist der Weißheit Wohnhauß.

Gespräch, darinn die Præparation des Philosophischen Steins mit mehrerm entdecket wird.

Als die vor dem beschriebene Versammlung oder Synodus der Alckemisten und Distillatoren / in ihrer weitläufftig-ernstlichen Disputa-

tion wegen der Materi des Steins der Weisen/ vor dem gewünschten Endschluß / durch unvermuhtlichen Sturm zerschlagen/ und sie in alle Länder zerstreuet / auch ein jeder bey seiner alt-concipirten Meynung / des nicht erfolgeten Schlusses halber / gelassen worden ; So ist daraus eine unsägliche menge Sophistischer Processen / und Alchemistischer Irrsaalen erwachsen / weil ein jedweder seinem eigenen Wahn und gefasten Grillen nachgearbeitet. Es hatten zwar theils gelehrte Alchemisten / die mit auf solchem Reichs-Tage gewesen/ der rechten Philosophen Schrifften etwas gelesen / da bald Mercurius, bald Sulphur, bald Sal, von ihnen zur Materi des Steins gesetzet wird: weil diese aber nur gemeines Quecksilber/ Schweffel und Saltz verstanden / haben sie solche zur Materi des Steins erwehlet / und darinn nach ihrer Zerstreuung / alle erdenckliche Arbeit vorgenommen. Von diesem Schlage nun war auch einer / der hatte aus dem GEBRO einen nachdencklichen Spruch erfischet / da er schreibet: *Sapientes antiqui concludunt de sale, qui dicunt saponem sapientum & clavem quæ claudit & aperit, & iterum claudit & nemo aperit, sine qua clavicula dicunt neminem in hoc seculo posse pervenire ad perfectionem, id est, nisi sciat salem post suam præparationem calcionare, & tunc dicitur sal fusibilis.* Und aus dem ROSARIO: *Qui scit salem, & ejus solutionem, ille scit Secretum occultum antiquorum Sapientum.* Aus diesen Sprüchen ward gedachter Alchemist veranlasset,

anlasset / im gemeinen Saltz zu laboriren / lernete daraus einen Spiritum machen / mit welchem er das gemeine Gold auflösete / und seine Tinctur auszog / die wolte er hernach mit den geringen Metallen vereinigen / um sie also in Gold zu verwandeln / aber solche Processen / wie er sie auch anfieng / wolten ihm nicht gerathen; da fiel ihm ein des HERMETIS Spruch: *Sal metallorum est Lapis Philosophorum*, gedachte derowegen / das gemeine Saltz würde nicht dasselbe seyn / was die Philosophi meynen / sondern müste aus den Metallen seyn / derhalben lernte er die Metallen mit starckem Feuer calciniren / mit Aquis fort. solviren / distilliren / sales præpariren / erdachte vielerhand Flüsse / die Metallen zu schmeltzen / und dergleichen ohnzehlig-vergebene Arbeiten / aber in dem allen könnte er den Zweck seines Begehrens nicht erreichen / dahero er an allen solchen Salien und Materialien wieder begunte zu zweiffeln / durchbletterte abermal etliche Philosophische Bücher / verhoffend etwa einen klaren Ort zu finden / der ihm die Materi entdecken würde / biß er endlich folgenden Spruch ersahe: *Lapis noster est Sal, & Sal noster est terra, & est terra virginea.* Wie er nun diesem was tieffer nachsann / bedauchte ihn / als wäre ihm plötzlich ein Licht aufgangen / und verstund nun so viel / daß obgedachte seine Arbeiten darum mißlungen wären / weil er kein Jungfräulich Saltz gehabt / und daß auch ein solch Jungfräuliches Saltz in superficie terræ nicht seyn könnte /

könnte / weil allda die Erde mit eitel Kraut / Graß und Blumen überwachsen / deren Wurtzeln solch Jungfräulich Saltz in sich zögen / und davon wüchsen / wodurch dem Saltz die Virginitas entgienge / und würde gleichsam geschwängert. Daher nahm er ihm für / in guter feister Erden / biß unter den Grund der Wurtzeln zu graben / und von dannen eine Jungfräuliche ungeschwängerte Erde zu nehmen / insonderheit weil auch der Cosmopolit schreibt: man müsse zu Erlangung des lebendigen Salniter-Wassers eine Grube biß an die Knie graben: welche seine irrige Meynung er nicht allein zu Werck richtete / sondern gab auch im öffentlichen Druck aus / daß solches der rechte Verstand der Philosophischen Schrifften wäre: aber er lieff mit solcher seiner Thorheit dermassen an / daß ihm alle seine Haabsehligkeit drauf gieng / kam auch in grosse Armuth und Bekümmernüß / und fieng an seine verlohrne Unkosten / Zeit und Arbeit schmertzlich zu beklagen / welches ihn auch von allem Schlaff hielte / und vermehrte sich solche seine Traurigkeit von Tag zu Tag / je mehr und mehr / also / daß er endlich an den Ort gieng / da er nach der vermeinten Philosophischen Erden gegraben / allda satzte er sich für grossem Unmuht nieder auf die Erden / und hub an zu verfluchen und vermaledeyen / alle / die jemahls vom Philosophischen Stein geschrieben / trieb auch sein Fluchen und Klagen so lang / biß ihn der Schlaff / dessen er etliche Tage / aus

Kummer

Kummer / ermangelt / wieder ergriff; wie er nun hart eingeschlaffen / erschien ihm eine grosse Schaar hellglåntzender Månner / aus denen sich einer zu ihm nahete mit diesen Worten: Freund / was ist dir / daß du also die in GOtt ruhenden Philosophos låsterst und ihnen fluchest? Der Alchemist antwortet mit schrecken und entsetzen: Herr / ich habe ihre Bücher gelesen / und daraus das grosse Lob ersehen / welches sie ihrem Stein zumessen / wodurch sie bey mir eine überaus hefftige Begierde nach solchem ihrem Stein erwecket / und habe ihren Worten mit höchstem Fleiß nachgearbeitet / damit ich selbigen Stein auch erlangen möchte / bin aber von allen ihren Worten betrogen worden / und dergestalt nun gåntzlich um meine Nahrung kommen. Gesicht. Du thust ihnen groß Unrecht / denn denen du fluchest und Betrug nachredest / sind diese seelige Månner / welche niemahls Lügen geschrieben / sondern die lautere Wahrheit hinterlassen / jedoch in verborgenen Reden / damit es nicht ein jeder Unwürdiger verstünde / und dadurch in der Welt groß Unheil anrichtete / derowegen du ihre Schrifften nicht soltest nach dem Buchstaben / sondern nach der Würckung der Natur gedeutet / auch nicht eher die Hand-Arbeit vorgenommen haben / du håttest denn zuvor durch emsiges Beten und fleißiges Lesen einen Grund geleget / und begriffen / worinn sie alle zusammen treffen / welches nur ein einiges Ding ist / nehmlich der

Weisen

Weisen Saltz / Schweffel und Queckſilber. Alchemist: Wie kan das Saltz / Schweffel / und Queckſilber ein Ding seyn / es sind ja drey Dinge? Gesicht: Nun siehet man deine Thorheit / und daß du noch nichts verstehest / die Weisen haben nur ein einiges Ding / das hat Corpus, Animam & Spiritum, das nennen sie Saltz / Schweffel und Queckſilber / die alle 3. in einem subjecto sind / und das subjectum ist ihr Saltz. Alchemist: Wo bekommt man solches Saltz? Gesicht: Im finstern Kercker der Metallen / damit kanst du Wunderwercke ausrichten / und alle Farben der Welt zu sehen bekommen / auch alle geringe Metallen in Gold tingiren / wenn es zuvor fix ist. Alchemist: Habe ich doch vorlängst solche Arbeiten mit den Metallen vorgehabt / aber desgleichen nicht erlangen können? Gesicht: Du hast es in den todten Metallen gesucht / darinnen die Krafft des Philosophischen Saamens nicht ist / gleich wie du das gebackene Brod nicht wieder in die Erde säen / auch aus einem gesottenen Ey kein Hünlein zu wege bringen kanst / sondern du must unverletzten lebendigen Saamen zur Generation haben: Aber die Metallen des gemeinen Mannes sind todt / und haben kein Leben / was suchest du den Lebendigen bey den Todten? Alchemist: Können denn Gold und Silber nicht wieder lebendig gemacht werden durch die Solution? Gesicht: Philosophisch Gold und Silber sind das Leben selber / und bedürffen keines lebendigmachens / sind

sind auch umsonst zu bekommen / aber die / so der gemeine Mann hat / sind theuer / todt / und bleiben todt. Alchemist: Durch was Mittel erlanget man dasselbe Gold? Gesicht: Durch die Solution. Alchemist: Wie geht die zu? Gesicht: In sich selbst / durch sich selbst / ohne alle fremde Dinge / denn die Auflössung des Cörpers geschiehet in seinem eigenen Blut. Alchemist: Wird denn das Corpus alles zu Wasser? Gesicht: Es wird zwar alles solviret / aber der Wind trågt auch den fixen Sohn der Sonnen in seinem Leibe / das ist der Fisch ohne Graden / der im Philosophischen Meer schwimmet. Alchemist: Sind den andere Wasser nicht auch also beschaffen? Gesicht: Das Philosophische Wasser ist kein Wolcken-Wasser / oder eines gemeinen Brunnquells / sondern ein saltziges Wasser und weisses Gummi / ein bleibendes Wasser / daß bey seinem Cörper bleibt / wenn es damit vereiniget und seine Zeit gekocht wird / so kan es darnach nicht mehr davon gescheiden werden / auch ist dieses Wasser die wesentliche Lebens-Krafft der Natur / welche der Magnet des Goldes an sich gezogen / und nun vom Artisten in ein lauter Wasser resolviret wird / welches kein ander Wasser in dieser Welt thun kan. Alchemist: Kan dieses Wasser auch Frucht bringen? Gesicht: Weil es der Metallische Baum ist / so kan darein der Solarische Zweig geimpffet werden / welcher / wenn er erwachsen / alle unvollkommene Metallen

tallen mit dem Geruch ihm gleich machen kan/ Alchemist: Wie muß man damit verfahren? Gesicht: Nicht anders den continuirlich ko- chen/ erstlich feucht/ und nachmahls trocken/ Alchemist? Bleibt es immer beysammen? Ge- sicht: In der Vorarbeit must du Leib/ Seel und Geist von einander scheiden/ und wieder zu- sammen fügen/ wenn aber Sonn und Mond zusammen getretten/ so scheidet sich die Seele sel- ber/ und kommt von sich selbst wieder zum Leich- nam. Alchemist: Kan man den Leib/ Seel und Geist/ jedes sonderlich abscheiden? Ge- sicht: Bekümmere du dich nur um Wasser und die gebletterte Erde/ den Geist wirst du nicht se- hen/ denn er schwebet allezeit auf dem Wasser. Alchemist: Was ist das für eine gebletterte Erden? Gesicht: Hast du nicht vernommen/ daß im Philosophischen Meer eine kleine Insel erscheinet? dieselbige Erde must du zermalmen und verschliessen/ so wird sie im Gefängnüß sich selber für Durst zerbrechen/ und werden/ als ein dickes Wasser mit Oel vermenget/ das ist die terra foliata, die must du hernach in rechtem Gewicht wissen mit dem Wasser zu vereinigen. Alchemist: Was für ein Gewicht? Gesicht: Pondus aquæ esto plurale, terræ vero foliatæ sin- gulare. Alchemist: O Herr/ deine Reden sind mir noch vom Anfang her/ zu dunckel. Gesicht: Ich brauche keine andere Reden und Nahmen/ als wie sie die Philosophi erfunden/ genennet und beschrieben/ und die Männer dieser seeli-

gen

gen Schaar / die du hier siehest / sind in ihrem Leben wahrhafftige Philosophi / und auch theils herrschende Könige / regierende Fürsten / und gewaltige Regenten gewesen / die sich nicht geschämet / durch eigene Hand-Arbeit die Natur zu erforschen / und haben davon die Wahrheit geschrieben / deren Bücher solt du mit Fleiß lesen / und sie nicht mehr verlästern / sondern ihre weise Lehren in acht nehmen / und dich aller Sophisterey und betrieglichen Alchemisten entschlagen / so wirst du endlich den verborgenen Natur-Spiegel erlangen.

Damit entzog sich dem Alchemisten dieses wunderliche Gesicht in einem Augenblick / und sein Geist ermuntert sich Angesichts aus dem Schlaff / nicht wissend / was er davon halten solte / ohne daß ihm noch alle Worte des vorigen Philosophi im Gedächtnüß schwebeten; verfügte sich daher in sein Gemach / und schrieb solches Gesicht und alle Worte auf / und laß mit Bedacht die Philosophischen Schrifften / daraus er seinen vorigen Irrthum erkandte / auch des rechten Grundes nach und nach gewahr würde / denn er ihm zum Memorial in folgenden schlechten Reimen entwarff:

ES ist ein Ding in dieser Welt /
So allenthalben sich enthält /

Erd / Feur / Lufft / Wasser ist es nicht /
Doch keines von diesem ihm gebricht /
Denn gleichwol kans zu Feuer werd'n /
Zu Lufft / zu Wasser / auch zu Erd'n /
Dieweil es allerley Natur /
In ihme hat gantz rein und pur /
Ist weiß und roht / auch warm und kalt /
Naß / trucken / und gar mannigfalt /
Der Weisen Schaar diß Ding nur kennt /
Von ihnen wirds ihr Saltz genennt /
Aus ihrer Erd' auch ausgezog'n /
Das hat der Narren viel betrog'n /
Denn nicht von der gemeinen Erd'n /
Noch Saltz es muß verstanden werd'n /
Besondern nur vom Saltz der Welt /
So alles Leben in sich hält /
Daraus entsteht die Artzeney /
Die dich macht aller Kranckheit frey.
Begehrst du nun der Weisen Stein /
So muß das Ding Metallisch sein /
Wie die Natur es hat gemacht /
Und in Metall'sche Form gebracht /
So unser Stein genennet wird /
Daraus diß Saltz wird extrahirt.
Wenn du nun dieses Ding bekomm'n /
Bereit es recht zu deinem fromm'n /

Und zieh aus diesem Saltze klar
Das innerste so süsse gar.
Bring' auch ans Licht die rothe Seel/
So auch ein süsses herrlichs Oel/
Und wird genandt des Schweffels Blut/
In diesem Werck das höchste Gut/
Denn aus den beyden dir kan werd'n/
Der allerhöchste Schatz auf Erd'n/
Wie aber du die beyden Sach'n/
Aus diesem Erden Saltz solt mach'n/
Darff ich nicht offenbarlich schreib'n/
GOtt will/ es soll verborgen bleib'n/
Den Schweinen soll man gäntzlich nicht/
Von Perlen geben ein Gericht.
Doch sag ich dir in höchster Treu/
Es muß nichts fremdes seyn dabey/
Gleich wie ein Eyß vons Feuers Macht/
Ins erste Wasser wird gebracht:
So muß auch dieser unser Stein/
In sich selbst Wasser worden seyn.
Ein lindes Bad ihm nur gebührt/
Drinn wird er in sich selbst solvirt,
Mit Hülff der Putrefaction,
Denn scheid das Wasser drauf davon/
Die Erde mach zum rothen Oel/
Das ist die Purpur-farbe Seel.

Wenn du nun hast die beyden Ding/
　Fein freundlich sie zusammen bring/
Und thue sie in der Weisen Ey/
　So auch gar wohl versiegelt sey/
Und stell es im Athanor hin/
　Nach aller Weisen Brauch und Sinn/
Regier es mit gelindem Feur/
　Wie eine Henn ausbrůt die Eyr/
So wird das Wasser sich bemůh'n/
　Und allen Schweffel in sich zieh'n/
Daß auch davon nichts mehr zu sehn/
　Doch kan es so nicht lang bestehn/
Weil dieser trucken ist und heiß/
　So unterwindet er mit Fleiß/
Sich wiederum zu thun herfůr/
　Darwieder ist der Lunæ Zier/
Und geht nun an der beyden Streit/
　Daß sie auffsteigen beyderseit/
Und fangen an gantz wunderlich/
　Auf in die Hôh zu schwingen sich/
Der Wind sie aber treibt hernied'r/
　Doch steigen sie zur Hôhe wied'r/
Und wenn sie dieses lange treib'n/
　Sie endlich unten liegen bleib'n/
Und schmeltzen nun sag ich fůrwar/
　Ins erste Chaos gantz und gar.

Nach

Nach dem wird solches alles schwartz/
  Wie am Camin ein gleissend Hartz.
Und wird genandt das Haupt des Rabn/
  Ein Zeichen auch der GOttes Gabn.
Wenn das geschehn / so wirst du bald/
  Drauf Farben sehen mannigfalt/
Roht/ gelb/ blau / weiß und andre noch/
  Die sich verlieren alle doch/
Und wirst denn weiter sehen / das
  Werd' alles grün wie Laub und Gras.
Drauf blickt herfür des Monden = Schein/
  Laß nun die Wärme grösser seyn/
Und laß es in derselben stehn/
  So wirds eim alten Mann gleich sehn.
Gantz Eißgrau fast wie Silber weiß/
  Regier das Feur mit gantzem Fleiß/
So wird dir in dem Glase da.
  Gantz Schnee=weiß die Materia/
Und ist zum weissen nun bereit/
  Wird aber roht auch mit der Zeit/
Drum mehr das Feuer abermal/
  So wird es gelblecht überall.
Und endlich gantz Rubinen roht/
  Denn danck dem HErrn Zebaoth.
Du hast ein solchen Schatz erreicht.
  Dem nichts auf gantzer Erden gleicht/

Zinn/ Kupffer/ Eisen/ Silber/ Bley/
Und die Metallen mancherley.
Tingiret es in lauter Gold/
Ja viel ein mehrers wissen solt/
Daß alle Kranckheit noch darzu/
Kanst gäntzlich hiermit heilen du.
Drum danck von Hertzen GOtt dem HErrn/
Und dien damit dem Nechsten gern/
Und brauch es wohl zu GOttes Ehrn/
Der woll uns bald sein Reich beschehrn/
A M E N.

Apocal. 14.

Fürchtet GOTT/ und gebet ihm die Ehre/ und betet an den/ der gemacht hat Himmel und Erden/ und Meeer/ und die Wasserbrunnen.

Gedruckt zu Amsterdam/
In der Buchdruckerey
von
CORNELIS DE BRUYN,
In der neuen Lillien-Strasse, in der Stadt Sonsbeck/ im Jahr 1656.

Das

Das Pontische Oder Mercurial-Wasser der Weisen/

Aus Philosophischen Schrifften denen Söhnen der Kunst ordentlich vorgestellet,

von

Chrysogono de Puris
Uranopolita.

Symbol.

Aurea Vellara Sunt
In Colcho : Hylealia Dona.

ANNO M DC LXXXIII.

Um dessen Vortrefflichkeit halben zum Druck befördert

durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenst. Siles.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker, 1727.

* *

* * *

Es bezeuget der edle SENDIVOGIUS, in seinem gelehrten Epilogo des neuen Chemischen Lichts / welches er den Söhnen der Kunst / beydes aus dem Brunnen der Natur/als aus eigener Erfahrung angezündet hat/von dem Pontischen oder Mercurial Wasser der Weisen/daß solches zwar eine gemeine Sache/deren niemand entbehren mag / und dahero gering-schätzig / doch aber wegen seiner Tugend weit vortrefflicher als die gantze Welt zu halten sey / welches in der Sonne und Monden congeliret / und daraus mit unsern Stahle / durch einen verständigen Sohn der Kunst / wunderbarlich extrahiret werde. Wann dann von solchen artificio die Philosophi gar verborgen geschrieben haben; Solches aber zu Erlangung der Universal-Tinctur, zu wissen nöthig seyn soll; Als wird es verhoffentlich der Mühe wohl werth seyn / dieses so sehr berühmte Wasser / aus des SENDIVOGII Anleitung / etwas genauer nach dessen Benennung / Beschreibung und Bedienung / ordentlich anzusehen / und zu betrachten.

GOTT gebe Glück darzu!

Das

Das erste Capitel.
Von der Benennung.

Dieses Pontische Wasser nun wird benennet vom Ponto, oder dem grossen Welt-Meer/ welches so viel heissen soll als πόνος, labor, weil darinnen ein mühsamer Weg anzutreffen; dieser Pontus, so auch Oceanus benahmet wird/ soll nach des HESIODI Meynung/ des Himmels und der Erden Sohn/ und aller Lebendigen Vater seyn; So soll auch die Venus aus dem Schaum des Meeres/ und dem Geblüthe des Himmels/ nach des TIBULLI Vorgeben/ gezeuget seyn: womit das Geheimnüß unsers Pontischen Wassers/ so von den Weisen unsere Venus benennet wird/ verborgener Weise angedeutet ist.

Es wird aber das Pontische Meer-Wasser genommen I. propriè vor das grosse gesaltzene Welt-Meer. II. impropriè vor die Lufft/ als das attenuirte allgemeine Meer-Wasser/ worinnen wir alle leben/ nach der Meynung des Authoris des Wassersteins. III. Specialiter, vor dem in solcher Lufft verborgenen Saltz-Geist/ welcher auch das Saltz der Natur benahmet wird; SENDIVOGIUS betittelt ihn/ die in der Lufft verborgene Leben-Speise. IV. Specialius, vor unsere Philosophische Erde/ welche diesen Lufft-Geist vi magnetica auffasset. Diese benennet der Author *Arc. Herm. Phil.* das Philo-

Bb 5 sophische

sophische Meer / daraus die Silber-weissen Fische mit einem subtilen Netze zu fangen sind: GEBER nennet sie ratione contenti den trockenen/ und ROSARIUS ratione contentis den rohen Mercurium; AVICENNA die *terram Magisterii*; SUCHTENIUS das *Antimonium magicum*, so von seinen sordibus zu purgiren; KUNRATH das gesaltzene Meer / woraus unsere fontina oder Saltz-Brunnen entstehet. V. Specialissime, vor dem lufftigen Welt-Geist / wie derselbe in unserer Magnetischen Erde incorporiret / und aus derselben arte philosophica extrahiret ist: welchen SENDIVOGIUS unser pontisches Wasser / die Erde aber feces maris nostri nennet. Und dieses nun soll man nehmen/ welches zwar ist/ aber nicht gesehen wird / biß es dem Künstler beliebet. In welchen letztern Verstande auch wir das Pontische Wasser annehmen / wiewohl die vorhergehende Meynung auch nicht verwerfflich machen.

Zu besserer Erläuterung der Sache aber/ benennen wir es zugleich ein Mercurial-Wasser/ weil es nichts anders ist / als ein spiritualischer flüchtiger Mercurius, und argentum vivum in forma liquida & aquea, welche HERMES benedictam nennet. Dahero ARNOLDUS DE VILLA NOVA saget: Durch das argentum vivum verstehen die Philosophi nicht Mercurium vulgi, sondern eine unctuose Feuchtigkeit. Und wird also unser Mercurial-Wasser von dem gemeinen Mercurio unterschieden / als welcher nicht spiri-

spiritualisch/ sondern ein Metall / nicht lebendig/ sondern tod ist; wiewohl auch derselbe labore philosophico kan animiret / und in einen Mercurium duplicatum verändert werden / welcher so dann unsere Diano in via sicca, gleichwie das Mercurial-Wasser unsere Venus in via liquida genennet wird.

Dieses Wasser nun hat bey denen Philosophis unzehlig viel Nahmen; unter andern nennet es SENDIVOGIUS das Menstruum mundi ex sphæra Lunæ, das Wasser des Salis nitris aus der schwartzen Erde / das Wasser unsers Thaues/ wodurch alle Dinge wachsen/ und ernehret werden. RIPLÆUS nennet es das Wasser der Wolcken / und des Thaues Modii (cantus, cujus principium aër est,) den Geruch Saturni; das Weisse des Eyes; KUNRATH in Synops. das hylealische Wasser des Mercurii Universalis, die primam Materiam metallorum, das Primaterial-Wasser der Magnesiæ, so die fixen Cörper reduciret und inceriret. PARACELSUS das Cœlum Saturni, das Astrum nigræ terræ; AUTHOR ROSARII MAGNI den Succum Lunariæ; PHILALETHA die Jungfer-Milch; HERMES fontis venam; BERNHARDUS fontinam; RAICUS fontem Parnassi, bey welchen die neun Musen mit dem Apolline sich erlustigen. Gelobet sey demnach (saget GEBER) der Allerhöchste/ der diesen Mercurium erschaffen / und ihm die Macht gegeben/ das geheime Meisterstück der Weisen zu erfüllen!

Das

Das andere Capitel.
Von der Beschreibung.

VOn der Benennung kommen wir nun zur Sache selbst / und deren Beschreibung. Es ist aber das Pontische Wasser ein Lüfftiger Geist / durch den Philosophischen Magneten attrahiret / und in eine wässerige Gestalt resolviret / zu vollbringen / nach GOttes Willen / das Universal-Meisterstück der Weisen.

Ein lüfftiger Geist ist es / denn wer nicht die Lufft zu kochen weiß / der irret ohnfehlbar / saget SENDIVOGIUS. Es wird aber dieser Spiritus am bequemsten colligiret in denen Balsamischen Monaten / wie das Wort Jason andeuten will / als welcher alleine geschickt gewesen / den zu Colchus, juxta Pontum, liegenden feurigen Drachen / mit einem zubereiteten Saffte einzuschläffern. Dieses reine Licht und Hermetische Vöglein nun / stehet jederman für Augen / wenn es nur die Philosophischen Finsternüssen begreiffen wolten: Es wird aber solches Licht / nach KUNRATHI Meynung / ein saltzig corpus und sal sapientiæ, in dem Jungferlichen Leibe unserer unscheinbahren Erde. Dahero schreibet HERMES: Sein Vater ist die Sonne / die Mutter der Mond / und der Wind (die Lufft) hat ihn im Bauche getragen / seine Amme aber ist die Erde; Es bestehet auch seine gantze Krafft darinnen / wenn er in die Erde vertiret wird. Womi

mit denn der terminus profectionis a quo, & ad quem gantz klärlich angezeiget ist / denn es ist ein Spiritus igneus in forma aquæ in terram descendens, Author Arcan. Hermet. Philos. §. 69.

Die Causa efficiens principalis unsers Philosophischen Wassers ist GOttes der Allerhöchste / der unergründliche Brunnen aller Gütigkeit / von welchen alle gute Gaben zu uns herab kommen / der auch den Weg der Weißheit in naturalibus, seinen Gläubigen / die ihn darum andächtig bitten / und gebührend arbeiten / so wol mediate als immediate zeiget / und gnädigst offenbahret / welcher hochgelobet sey in allen seinen Wercken!

Die causa Instrumentalis ist unsere Philosophische Erde / welche SENDIVOGIUS in Epilog. unsern Magnet nennet / den er doch in vorhergehenden unsern Stahl geheissen hat / und dieses diverso respectu: Denn unser Stahl ist a priori ein Spiritualischer Sulphur aus dem Hause des Widders / wird aber hernach a posteriori unser Magnet, und Mercurius crudus, durch den Mercurium Saturniæ, wodurch er in eine Salinische Erde verwandelt ist; durch den Mercurium aëreum aber / sich mit ihm zugleich in ein Philosophisches Wasser resolviret. Denn die Lufft zeuget aus diesen zur Erde gelegten Stahl / durch ihre Himmlische imbibition und influentz / einen Magnet; und dieser machet hinwieder durch seine anziehende Krafft solche Lufft sichtbar / welches ebenfalls die Meynung des SENDI-

VOGII

VOGII ist. Nehmlich / nachdem unser Stahl in præparatione philosophica, vermittelst der Saturniæ, seinen gewaffneten Mercurium verlohren/ als welcher in der Pallas schönen Schilde befindlich ist; so wird daraus eine terra sitiens, da sich denn unser Mercurius æthereus derselben insinuiret / den sie begierig extrahiret / oder vielmehr auf Magnetische Weise attrahiret / und sich mit ihm in eine wässerige Gestalt resolviret. Ist also die coagulation Mercurii in diesen irrdischen Saturno. Dahero die Weisen sagen: mache (aus unsern Stahle) einen rohen Mercurium, durch den Mercurium (der Saturniæ) und durch unser Mercurial-Wasser. Wie dann auch dahero diese Magnetische Erde einer gifftigen Kröte verglichen wird / als welche / wenn sie angespisset / und mit Verlierung ihres Giffts ausgetrocknet ist / desto begieriger hernach als ein Magnet andern Gifft an sich ziehet / welches in der Artzney-Kunst mit grossen Nutzen pfleget adhibiret zu werden.

Diese unsere Magnetische Salinische Erde nennet GEBER den calcem Metallorum, welcher zu der Philosophischen Tinctur nöthig: Der Author A. H. Ph. §. 57. & 80. den Lapidem (crudum) Philosophorum, nach dem bekandten Aphorismo: Sal metallorum est lapis Philosophorum. LULLIUS benahmet sie *lib. 1. Noviss. Testament*, eine irrdische Wüsten / ein vegetabilische Erde / limum terræ non vaporisatum; Und *in Epist. Accurtat:* nigrum nigrius nigro; Und

in

in Experiment. terram foliatam, item eine Pflantze / welche geschickt ist ein Solarisches Aestlein in sich einzupfroffen. Dem PARACELSO ist sie der Leim (gluten) des weisen Adlers; Dem SENDIVOGIO unser Sal alcali, armoniacum, vegetabile: KUNRATHO die minera der Kunst / der Saturnus der Weisen / das æs Hermetis, das schwartze Bley / unser Meer / das primordialische Hyle; Der Molus / dessen Wurtzel schwartz / und die Blume Milch-weiß; materia cruda regeneranda, ein ungeachteter Stein / welchen die Bauleuthe der Chemiæ meistentheils verwerffen; unsere Magnesia / so nach Ausspruch des HAMUELIS, aqua composita, congelata, permanens, ignique resistens; Die Asche Hermetis, das Sal centrale, darinnen die tinctura aureitatis verborgen lieget. JOH. BRACESCH. *de Alchym.* saget: Die Philosophi haben ihre Erde nitrum, und damit auch dieses nicht so bald verstanden werde / vitrum genennet. Wie denn auch vermuthlich / daß solche Erde ob fœtorem stercus, und dieses desto obscurer zu machen / quercus sey benennet worden; Denn dieses ist die hole Eiche / an welcher CADMUS die gifftige Schlange angespisset haben soll / nach des PHILALETHÆ Vorgeben. SENIOR saget: Es ist dem Ansehen nach nichts geringer als unsere Erde / aber auch in der gantzen Natur nichts kostbahrers als eben dieselbe. HERMES vergleichet sie gar dem Golde / sagende cap. 7. Unsere Erde ist Gold / denn ihre Fettigkeit ist aus dem Gebiethe der Sonnen / gleich-

wie

wie ihre Feuchtigkeit aus dem Gebiethe des Mondes.

Die Principia materialia dieser Erde kommen mit denen Principiis metallorum überein: Denn wer diese nicht weiß/ der ist von der wahren Kunst weit entfernet. Es sind aber die Principia der Metallen: Sulphur und Mercurius/ welche auch Feuer und Wasser/ Mann und Weib pflegen genennet zu werden. Diese beyde sonst widerwärtige Naturen werden zusammen vereiniget und conjungiret in unsern Sale oder calcae metallorum, welches ist das principium unionis. Denn die calcinata & solubilia sind de natura Salium, saget GEBER, *lib. 1. summ. perfect. c. 52* Und in *cap. 25.* nennet er die beyde principia einen stinckenden Spiritum, und ein lebendiges Wasser; und *in lib. 2. cap. 17.* expliciret er sich ferner/ unser argentum vivum ist ein Saltz/ in similitudine calcis communis, weil der Mercurius metallorum (als das eine principium) durch die calcination und reduction verkehret wird in ein Saltz; Dieses Saltz aber hat die Eigenschafften unsers Mercurii, denn es ist in denselben multum viscositatis, siccitatis plurimum, & terrestris fœtens, ut sit aqua sicca. Und *lib. 2 cap. 7.* sagt er auch von dem andern principio sulphureo gar nachdencklich: der Sulphur ist allezeit flüchtig/ biß daß er in die Erde verkehret wird/ cujus similitudo est de natura calcis; Dahero befiehlet auch LULLIUS *in experim. 3.* das Blut zu trituriren/ und daraus ein Wasser zu bringen.

bringen / denn der Sulphur ist die tinctura rube-
dinis de facili, teste GEBR. *lib. 1. summ. perfect.*
cap. 37. und dieser Sulphur nun soll zur Erde tri-
turiret oder niedergeschlagen werden.

Und wie nun aus diesen angezeigten principiis
unsere terra magnetica præpariret wird; also be-
schreibet AVICENNA *dict. 7. cap. 1.* deren Pra-
xin, wiewol auf Philosophische Art: Wann
du wilst abstrahiren von dem Pferde-Mist / (un-
serer schwartzen Erde) so solt du geschäfftig seyn
mit einen eisernen Löffel / und mit keinem an-
dern / biß alles wohl solviret / und wohl vermi-
schet ist mit klarem Wasser / welches oben er-
scheinet. Mit welchen Worten angezeiget wird
der terminus operationis a quo, & ad quem; des-
sen astralisches Zeichen andeutet / daß der Kö-
nig unserer Kunst in loco obscuro gebohren sey.
Denn ohne der Pallas Schild / hätte Jason die
Cholchische expedition (mit Erlegung des Dra-
chen / und Erlangung deß göldnen Kleinods aus
dem Hause des Widders /) vergeblich vorge-
nommen / saget der Author *Arcan. Hermet. Phi-*
los. §. 42.

Und diese schwartze Magnetische Erde / so ex
calcinatione cum proprio sulphure interno &
adustibili, nachdem der combustibilische Sulphur
verbrandt / übergeblieben / hält in sich aquam
permanentem cum proprio Sulphure incombusti-
bili, teste GEBRO *lib. 1. Summ. perfect. c. 12.* &
lib. 2. cap. 14. & *lib. 3. cap. 6.* Und weil nun
Cc diese

diese incombustibilis qualitas ein essentiale des Mercurii ist / so wird auch diese calcinirte Erde dahero zum öfftern Mercurius benahmet / wie denn dahero LULLIUS *in testam. noviss. lib. 2. cap. 4.* saget: Es wird im Grunde (des umgekehrten Pyramidal-Gefässes) eine schwartze Erde cum aliquo pauco de substantia argenti, dicti vivi, unverbrandt überbleiben: Mein Sohn/ diese Erde ist der Bauch unsers Schweffels/ von welchen die solution geschiehet/ durch die resolution in seinem argento vivo, aus welchem sie bestehet. Und in *Vad. mec.* nennet er sie primam materiam, und eine terram sulphuream, nach der Experienz substantialiter aus Schweffel und Mercurio/ rein und unverbrennlich bestehend. Und wiederum *d. 1. cap. 23.* sagt er: Diese terrestreitatem, so in fundo verbleibet/ solst du mein Sohn/ nicht verachten / dann sie ist das Feuer der Cörper. Wie denn auch SENDIVOGIUS in Epilog. bejahet/ daß/ wer ausser diesen einigen unsern Saltze/ so Mercurius ist/ arbeiten wolle / es sey in Kräutern/ Thieren / Steinen / oder auch Mineren / ausgenommen dieser unserer Sonnen und Monden / so mit der Sphæra Saturni überzogen ist / der werde nichts ausrichten.

Folget nun auch die Forma artificialis, in welcher der flüchtige Lufft-Geist / wann er von unserer jetztgedachten magnetischen Erde attrahiret ist / sich mit ihr resolviret / und dieselbe ist wässerig und Chrystallinisch / so von denen Philosophis vortrefflich gelobet wird. GEBER sa-

ge-

et *lib. de invest. cap. 5.* Dieses Wasser ist
nser Lapis, und argentum vivum de argento
ivo, und Sulphur de Sulphure, auf Spirituali-
che Art aus dem Cörper abstrahiret/ und sub-
ilisiret/ oder attenuiret; und *cap. 6.* In die-
em reinen corpore ist eine gleiche und vollkom-
nene proportion des reinen argenti vivi, und
es weissen Schweffels/ der nicht brennet. *Item*
b. 2. summ. perfect. cap. 3. Nimm den Lapi-
em in capillis (Veneris) notum, das ist Vene-
em nostram, deren Eigenschafft ist non aduri,
d ab adustione defendere, non fugere sed fi-
um facere. Ingleichen LULLIUS *lib. 2. noviss.*
stam. cap. 14. nennet es ein argentum vivum,
elches von der subtilesten substanz ist in Form
nes klaren Wassers/ *It. in Experim.* 2. sagt
:: Dieses Wasser ist ohne Geschmack/ gleich
nen Regen-Wasser. Und in *Vad. mec.* nen-
t er es aquam sapientiæ, welches (in poten-
a) Gold und Silber ist/ vollkommen in actu
ementorum spiritualium: Und hier ist wieder-
n/ sagt er/ nothwendig mein Sohn/ daß du
esen Spiritum wohl verwahrest/ welcher von
r causa prima (oder von unserer Erde) de-
ndiret/ und gleich als eine forma formarum
/ wird die Seele der Elementen genennet/
d macht Friede unter den streitenden Par-
eyen. SENDIVOGIUS kan sich über die Tu-
nd dieses Pontischen Wassers nicht genug-
m verwundern/ dahero ruffet er aus: O Cœ-
m nostrum! O aqua nostra! O Mercurius

 noster!

noster! O vegetabile nostrum! O Sulphur nostrum fixum & volatile! res omni mundo pretiosior. Es wird aber Sulphur fixum benahmet / an seiten der magnetischen Erde / daraus es sublimiret ist; volatile aber wegen des flüchtigen Salis naturæ, so mit den Cörpern sich gar begierig vereiniget / so gar / daß / wann seinen desiderio nicht satisfaction geschicht / dieses unser vegetabile mit der Zeit sich als ein grünes flüchtiges Saltz von seinem vehiculo aqueo selbst separiret / und anleget / da denn das zuruck gebliebene Wasser hernach / (als die experienz bezeuget) mercurialische Perlen-Tropffen in der digestion sehen lässet / sich aber in kein sulphurisches Saltz mehr coaguliret. Ist also gleich dem separirten Wasser / aus unsern rothen Urin der schwartzen Erde / deren composition der Author des Wassersteins beschrieben hat. Denn unser Brunnen fliesset weiß und roth / nachdem es dem Künstler beliebet.

Dieses unser Pontisches Wasser nun ist I. das wahre humidum radicale metallorum, weil es wegen seiner irrdischen Feuchtigkeit in dem stärckesten Feuer / (in fortissimo ignis examine) verblieben / und nicht verbrandt / noch davon geflogen ist / sondern nach Beypflichtung des GEBRI *lib. 2. summ. perfect. cap. 19.* Die Hitze des Feuers überwindet / welches keine andere Feuchtigkeit thun wird. Das aber dieses nun die Eigenschafft der Radical-Feuchte der Metallen sey / bezeuget [illegible]TUS *lib. 3. Mineral.*

cap. [illegible]

cap. 2. Und solcher Gestalt ist es auch II. bevorab wegen der ætherischen influenz, und des calidi innati der Metallen Saame; Und III. von der Natur des Vitrioli, in welches alle Metallen philosophice resolviret werden können / wie GEBER saget *lib de invest. cap. de Vitriol.* & *lib.* 3. *summ. perfect. cap.* 7. von welchen sie auch ursprünglich herkommen / wie denn LULLIUS dahero *in Epistol. accurtat.* schreibet: Es sey eine grosse Feindschafft unsers Spiritus Vitrioli mit der Natur des Goldes (und also auch der andern Metallen) weil sie beyderseits aus einerley principiis ihren Ursprung haben. Und diesen Spiritum Vitrioli nun soll man suchen in dem innersten unserer schwartzen Salinischen Erde / durch deren Rectificirung wird dieser verborgene Lapis Philosophorum, als die vera medicina in denen dreyen Reichen der Natur / gefunden werden.

Wie nun aber diese Rectificirung / zu Erlangung unsers Philosophischen Kleinods / zu finden / das zeiget unter andern PHILALETHA *in introit. ad reg. palat. cap.* 3. & 4. Daß nehmlich dieses Königliche Kind in seiner Wiegen zu suchen / welches hernach durch unser (Pontisches) grosses Meer schiffend / beyde Indien / (Ost- und West) berühren soll. Will demnach dieses unser Pontisches Wasser / ratione imbibitionis naturalis ein kaltes / und ratione sublimationis artificialis ein warmes Tractament haben. Denn was sich in der Hitze coaguliret /

das wird in der Kälte solviret / & vice versa; welches TREVISANUS COMES eine Ausspitzung nennet. Und auf solche Masse wird unsere magnetische Erde ihr pondus verliehren / biß sie endlich (mehrentheils des Nachts / daher sie auch Lunaria genennet wird/) in ein Silberweisses Saltz sich digeriren / und in ein Chrystallinisches Wasser fast gäntzlich resolviren wird / wie nebenst der Erfahrung LULLIUS bezeuget *lib. 1. noviss. testam. it. in experim. 2. & 3.* Wobey aber dieses noch sonderlich zu erinnern / daß man mit den schwächsten Feuer procediren müsse / denn bey einem stärckern regimine ignis wird die Erde untüchtig / und resolviret sich in kein Wasser / sondern sublimiret sich in flores, davon die Philosophi treulich abmahnen / nach dem Zeugnuß LULLII *in Experim 11.* Denn ein langsames Feuer conserviret die Feuchte / und perficiret das Fliessen / teste GEBRO *lib. 2. summ. perfect. cap. 1.* Je schwächer nun das Feuer gebrauchet wird / je subtiler und durchdringender wird unser Aqua benedicta in spiritu & fortitudine seyn / wie LULLIUS schreibet *in Epist. Accurtat. & in experim. 13.* Da hingegen dieser Sohn der Sonnen / tyrannidis impatiens, gleichhinweg fliehen würde. Auth.

A. H. Ph. §. 80.

Das

Das dritte Capitel.

Von der Bedienung.

JSt noch übrig der usus und effectus unsers Pontischen Wassers/ nehmlich die confectio magisterii Universalis, welches sonst auch Tinctura, Elixirium, & Lapis Philosophorum pfleget genennet zu werden. Wobey denn zu erinnern/ daß anfänglich zwar/ zu Erlangung solches Magisterii, nur eine operation gewesen/ die in unserer salinischen Erde/ und dem daraus erlangeten aqua Chrystallina alleine gegründet worden. Dahero ARNOLDUS saget/ ein Künstler könne ohne dieses Saltz so wenig/ als ein Bogen ohne Sehne/ ausrichten. Nachdem aber die moderni zu Abbrevirung des Wercks/ die caussas socias erfunden/ so sind dahero unterschiedene Wege confectionis hujus entsprungen/ welche doch hauptsächlich/ nach der Lehre GEBRI, *lib. 1. summ. perfect. cap. 28.* aus einem principio kommen/ auch zu einem effect und intention dienen/ wie denn dahero NAZARIUS BRESCIANUS *somn. 3.* schreibet: *multi per diversa huc venere itinera.*

Und also variren die Philosophi solcher Gestalt/ quoad operationem primam, in conjungendo: Gestalt dann die Ersten/ wie jetzt gedacht/ Authore Hermete, in der Unität alleine geblieben/ und aus unsern Mercurial-Wasser/ per processum vegetabilem, das Magisteriun der

ersten Ordnung absolviret / und solches hernach (quia lapis non tingit, nisi tingatur) mit dem corpore solari vel lunari fermentiret / das daraus erlangete sulphurische sal artis successiva imbitione wieder magnetisch gemachet / und coaguliret / und also dieses Werck in infinitum augmentiret haben. Welches ein leichter / aber rarer Weg / den GOTT seinen armen Heiligen teste PHILALETHA vorbehalten / davon auch kein Philosophus aperte geschrieben hat. Hieher kan gezogen werden der Aphorismus: Mache von Mann und Weib einen circulum (ein im Feuer fliessend Wasser) daraus nimm den quadrangulum (unsere salinische Erde) hieraus mache den triangulum (das verborgene weisse Lampen-Feuer / unser Pontisches Wasser; Vulgus enim urit igne, nos aqua, welches die Philosophi ihr Feuer nennen / (*vid. Author* ARCAN HERMET. PHIL. §. 97.) und daraus mache den Punct, so wirst du erlangen das gantze Magisterium. Oder wie andere es kürtzer geben: Mache Mercurium (crudum) zum Chrystall / addire ihm sein (sulphurisch) sal, so hast du es all.

Diesen Weg hernachmahls zu abbreviren nach dem bekandt / quod inventis facile sit addere, so haben die folgenden Philosophi in binari gearbeitet / da sie denn per processum vegetabilem & animalem gleich Anfangs unsern Pontischen Wasser zusetzen einen göldischen Sulphur oder das Gold selbsten / welche letztere sich de

Aphc

Aphorismi gebrauchen: in sale & sole consistunt omnia. Jedoch differiren sie darinnen/ daß etliche cum THEOPHRASTO den rothen Löwen calciniren/ und dessen Blut extrahiren; andere aber cum RAICO & SENDIVOGIO mit der limatura solis zu Frieden seyn/ und solche quam primum fieri poterit, dem Mercurial-Wasser zusetzen. Zu welcher operation der Author des Wasser-Steins der Weisen/auch den rothen liquorem, nach dessen Chrystallinischen solution und confortation cum sale proprio, adhibiret.

Ferner ist noch ein künstlicher Weg vorhanden/ da man in ternario laboriret/ nehmlich per processum vegetabilem, animalem & mineralem, mit einen sulphure duplicato, und zweyen Mercurial-Wassern/ ungleicher Art/ deren eines ist accidentalis; aqua Saturni dolorosa, destruens, fugiens; das andere essentialis: aqua Veneris gratiosa, vegetans, permanens. Welches letztere unser Pontisches Wasser ist. Solche Chemiam occultam aber ex Tab. Saturni mystica ausführlicher zu machen/ will vor jetzo die Zeit nicht leiden.

Hingegen sind andere Philosophi auf den Ternarium Mercurificationis gerathen/ da sie an statt des Sulphuris duplicati, eines Mercurii duplicati (oder cum Arsenico Philos. per septem Aquilas lunariter animati) sich bedienen/ welchen sie in forma currente dem rothen Löwen zusetzen/ und mit dem Pontischen Wasser unsers

Meeres/ welches sie das Bad des Königes/ oder auch den grünen Löwen nennen / mediatoris instar, diese ihre Dianam zur action bewegen / de quo vid. PHILALETHA *in comment. ad Epistol.* RIPLÆI. Author Arcan. Hermet. Phil. §. 119. Diesen Weg haben andere noch näher suchen wollen/da sie denn in binario(mit Auslassung des grünen Löwens/) den rothen Löwen zugesetzet/ entweder jetztgedachtẽ Mercurium lunaniter animarum, oder aber einen Mercurium corporum; welche letztere doch darinnen wieder differiren/ daß etliche den Mercurium Arsenici Philos (wie es PHILALETHA *in Experim.* nennet/) andere aber den Mercurium Saturni darzu gebrauchen. Endlich ist noch ein Weg in unitate vorhanden/ nehmlich mit dem Mercurio Saturni solariter animato, woraus BECHERUS sein aurum horizontale hervor bringet / und dadurch die abbreviationem Tincturæ suchet.

Ob nun wohl dieses alles diversimoda itinera sind / da nehmlich die sulphureistæ mit ihren Menstruo liquido, ad signum △ in unitate angefangen / und in ternario geblieben sind; Im Gegentheil aber die Mercurialistæ mit ihren Merc. currente, ad signum ▽ in ternario angefangen / und biß auf die Unität kommen und gelanget sind: So ziehlen doch solche Universalistæ (welche zwar diese Wege zum öfftern / um der unwürdigen willen zu confundiren pflegen/) sämtlich dahin / die veram solutionem, subtilisationem

sationem & plusquamperfectionem corporum perfectorum pro Medicina Universali auf Menschliche und Metallische Cörper zu erlangen; und dieses entweder durch überflüßige Speisung des Sulphuris/ oder durch übermäßige Tränckung des Mercurii solaris vel lunaris, dadurch die gleichförmige harmonia principiorum zerstöhret/und das Schwächere/durch das andere von seines gleichen künstlich gestärckte Theil/ bello intestino überwunden/ und dadurch die natürliche Verbindung aufgelöset wird; etwas bessers daraus arte philosophica zu verfertigen.

Gleichwie nun aber hieraus offenbar/daß der Particularisten Kunst und Wissenschafft/ als welche allein pro Medicina particulari, dem corpori solari eine Tincturam melleam potabilem zu abstrahiren/ oder dasselbe in panaceam salinam zu reduciren; oder aber dem Mercurio currenti eine fixitatem beyzubringen/ oder sonsten durch Vermittelung der Lunæ ein Aus- oder Einbringen zu erlangen/ beflissen seyn/ dahero auch ihre sonderbare Menstrua dissolventia, & digerentia, wie auch salia media und andere Handgriffe mehr zu adhibiren wissen/ zu diesen unsern Philosophischen Universal-Werck eigentlich nicht gehören. Der übrigen Sophisten arglistiger Betrug aber ohne dem von der gelehrten Chemischen Welt gäntzlich jederzeit verworffen wird.

Also rühmen wir dagegen nicht unbillig die angezeiten Universal-Wege/ samt und sonders/ wollen

wollen auch einen jeden Liebhaber der Kunst/ nach dem Vermögen/ so GOtt darreichet / darinnen orando & laborando fortzufahren / angemahnet haben: Jedoch werden wir auch verhoffentlich nicht unrecht thun / wann wir vor uns / salvo judicio aliorum, an statt eines langwierigen / mühsamen und gefährlichen Weges/ einen nähern / leichtern und sichern erwehlen/ und darzu unser Pontisches Wasser (entweder ohne / oder mit einen einfachen / oder auch doppelten sulphure) zum Fundament setzen / als welches aus dem Saltz-Meere der Weisen entsprungen / beyde principia naturæ & artis, sulphur & Mercurium in sich hält / wie es denn dahero Venus hermaphrodita ex mari orta, cum duabus columbis benennet wird. *vid. Author* ARCAN. HERMET. PHILOS. *42.* & *46.* wodurch convenienti elaboratione, dabey Vulcanus nicht eilfertig / sondern hinckend aufzuführen ist / das Universal-Werck der Weisen / wenn es GOttes Wille / leichtlich erlanget werden kan.

Was in übrigen die operationem secundam anbelanget / wird solche vor eine Weiber-Arbeit und Kinder-Spiel gehalten / da die Philosophi nur sagen: coque & coque. Denn gleich wie das Werck der solution des Künstlers Vor-Arbeit vonnöthen hat; also wird das Werck der coagulation bey gebührender digestion sich selbst motore interno zeitigen / und durch di schwartze / weisse und rothe Farbe biß in den höchsten Grad der Tinctur erheben; von wel-

che

chen Farben die Philosophi weitläufftig geschrieben haben. Worbey dieses noch zu erinnern/ daß/ wann der Proceß zugleich mit der Mercurialischen Diana angestellet ist / also / daß unser Wasser mit zweyen Cörpern conglutiniret worden / so werde das corpus Dianæ imperfectum eine schwartze und unreine terram auswerffen/ welche des ARTEPHII terra damnata, so in fine hujus operationis von der reinen und subtilen anima zu separiren ist. Und dieses haben die Philosophi nicht ohne Ursache die Zerbrechung des martialischen Scepters genennet: Denn wer nicht weiß Martem, der weiß auch nicht Artem. Cum ipso siquidem figuntur spiritus, & commiscentur maximo ingenio, id quod est unum de secretis naturæ, inquit GEBER *lib. 1. summ. perfect. c. 32.*

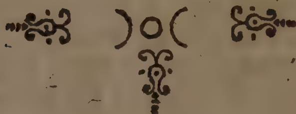
Und so weit von dem Nutzen unsers Pontischen Wassers in Lapidis acquisitione; folget nun auch mit wenigen dessen herrlicher effect in Lapidis accommodatione. Da denn alle Adepti einhellig bejahen / es sey solche Philosophische Tinctur nicht nur eine Medicina perfectissima, universalissima, und aller Kranckheiten/usque ad terminum vitæ à DEO destinatum, beständiges Antidotum, welches sowohl prophylactice & præservative, als auch therapeutive & curative, mit grosser Verwunderung in einer geringen dosi könne adhibiret werden; Sondern es sey auch dieselbe ein unvergleichlicher Schatz und Reichthum/ und ein Schlüssel/ die gantze Natur in

regno

regno minerali, vegetabili & animali aufzuſchlieſſen / und zu perficiren / ad ſtuporem usque mirabiliſſima, per cujus radios omnium cœleſtium ſiderum arcana, rerumque inferiorum abſtruſa ſunt cognoſcenda, virtutesque eorum artificiali matrimonio maritandæ, quæ Magia Naturalis ad angelicam usque intelligentiam extenditur. *Vid. Iſagog.* JUL. SPERBER.

Und ſo viel vor dieſesmal von der Materia nobiliſſima des Pontiſchen oder Mercurial-Waſſers der Weiſen / (nach Anleitung des zu erſt angezogenen Aphoriſmi SENDIVOGIANI,) das zwar von vielen geſuchet / von wenigen aber gefunden / und dennoch omnibus obvia & inſerviens, wie auch des Philoſophiſchen Wercks baſis iſt / *teſte Authore* ARCAN. HERMET. PHILOS. §. 11. Welches alles / GOtt der Allerweiſeſte / zu ſeines Namens Ehre / des armen Nechſten bedürffenden Beſten / wie auch zu der edlen Chemiæ propemodum depontanæ erwünſchten Aufnehmen / Ruhm und Wohlfahrt / wolle gereichen laſſen!

Jhm alleine die Ehre!



EUGENII

EUGENII PHILALETHAE EUPHRATES,

Oder die

Wasser vom Aufgang/

welches

Ist ein kurtzer Bericht von dem geheimen Brunnen, dessen Wasser aus dem Feuer quillet, und bey sich die Strahlen der

Sonnen und des Mondes

führet.

Aus dem Englischen in die Hochteutsche Sprache übersetzet

durch

Johann Langen / M. C.

Nun aber zum Durck befördert,

durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenst. Siles.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker. 1727.

An den Leser.

ICh habe/ Leser/ in nächsten wenig Jahren (welches dir verhoffentlich bekannt seyn wird) in verschiedenen kleinen Tractätchen mein Judicium von der Philosophie entdecket. Ich sage von der Philosophie; Denn von der Alchemie, wie mans insgemein nennet/ und welche nichts anders ist/ als eine Marter der Metallen/ halte ich selbst nicht viel/ geschweige/ daß ich mich jemahls solte darauf geleget haben. Dieses Puncts wegen/ wirst du in meinen Schrifften sattsamen Bericht finden: Denn allda weise ich dich auf eine universal Materie, als den Grund der gantzen Natur/ daraus alle Dinge gemacht sind/ und noch ernehret/ und erhalten werden. Dieselbe ist meines Erachtens kein Metall; weswegen ich auch die Alchemie in dem gemeinen Verstande immerfort verworffen/ und dieses allen Alchemisten andeuten wollen/ daß sie meine Schrifften nicht etwa wider des Autoris Meynung verstehen. Hieraus magst du auch sehen/ was meine Meynung gewesen/ als ich zu schreiben angefangen/ und sage dir/ daß ich noch dabey bleibe/ weil ich durch die Erfahrung selbst überzeuget bin. Damit du aber meine Ehrlichkeit sehest/ bekenne ich dir frey/ daß ich in der Praxi meine Principia habe selbst fallen lassen; Denn als ich in meinem ersten Versuch gefehlet/ verließ ich das wahre

Sub-

Subjectum, und ließ mich von den Metall-Verderbern bethören. Wie ich mich hierinn drey gantzer Jahr herum gesudelt / mag ich hier nicht erzehlen; Doch verließ ich sie endlich / und suchte das verlohrne Licht wieder: Ich habe allezeit in den Metallen grosse Geheimniß gefunden / wenn sie durch ein gehörig Solvens reduciret worden; Uber dieses Solvens oder seine Materie in den Metallen zu suchen / ist Thumheit. Ich habe dieses kleine Tractätlein/der Wahrheit zu gute / und meine vorige Schrifften zu retten / aufgesetzet; darinnen doch mehr/ als vor jemahls ist entdecket worden: Es ist aber kaum der zehende Theil dessen / das ich vor hatte / aber ich habe aus gewissen Ursachen an mich gehalten / wie du aus meinem kurtzen Beschlusse sehen wirst. Doch was ich jetzt von Philosophischen Geheimnüssen verschweige / dörffte wohl hiernächst in meiner METEOROLOGIE entdecket werden: Die Theologischen werden wir vor uns behalten / in unserer Philosophia Gratiæ. Ich habe wenig mehr zu vermelden / als dich zu versichern / daß ich hier alles aus eigener Erfahrung / geschrieben. Ich kan wol mit Recht / aus eigener Erfahrung / sagen / weil ichs mit grosser Mühe aus der Erden gezogen; Auch hat mich niemand unterrichtet / hab auch nicht das Glück gehabt / einen anzutreffen / der mir hierinnen etwas beytragen können. Ich will nicht / daß du grosse Gold-Berge auf diesen Grund

bauest; Aber so du Medicin darauf bauest/ so habe ich dir den Grund der edlen Kunst gezeiget/ davon so viele pralen/ und so wenige was rechtes wissen. Hier findest du das wahre Subjectum derselben erwiesen/ und so du nicht gar thum bist/ auch genug entdecket. Allhier wirst du von GOtt/ und seinem Wercke selbst dahin geführet; und weiset dir das Licht selbst das Licht. Ich habe dir auch hier des JAMBLICHI und der Egypter Zeugnüß gewiesen; nemlich/ daß GOtt weyland den alten Priestern und Propheten eine gewisse Materie durch ein seeliges Gesichte entdecket/ und dem Menschen zu gute mitgetheilet. Ich will schliessen/ mit dieser Erinnerung; wo du die Natur erkennen wilst/ so hüte dich vor ☿ und den gemeinen Metallen. Suche allein die erste Mixtur der Elementen/ welche die Natur in dieser Welt machet; suche/ sage ich/ weil sie neu und frisch ist/ und wenn du sie funden hast/ so halts geheim. Den Handgriff suche von GOtt/ und nicht bloß in Büchern. Denn solcher ist GOttes Gabe/ und ohne seinen mercklichen Beystand hat ihn niemand erlanget. Verachte meine Warnung nicht/ ob sie gleich möchte lächerlich scheinen/ den super-Klugen/ die GOttes Gnade spotten. Viel Leute leben in dieser Welt ohne GOtt/ und verlachen deswegen die/ so ihn suchen/ sonderlich aber/ so ihn finden. S. PAULUS rühmet sich seiner Offenbahrung/ aber jetzt müste er ein Wiedertäuffer oder Quäcker seyn/ wo es einer thäte. Aber laß dich nicht abwenden; wo du GOtt dienest/ so dienest du einen guten HErrn/ der wird dir deinen Lohn nicht vorenthalten.

Gehabe dich wohl in Christo JEsu.

E. P.

Eu-

EVPHRATES &c.

Es stehet geschrieben in der lebendigen Offenbahrung / welche wir empfangen haben / und deren wir auch gläuben / daß ein Engel der Wasser sey; Apocal. c. 16. v. 5. und solches zwar in einem general Verstand / als ob gedachter Engel ein Præsident des gantzen Elements sey. Anderswo finden wir einen Engel gemeldet / dessen Amt enger eingeschrencket / als derjenige / welcher zu gewisser Zeit herab fuhr / und das Wasser im Teiche Bethesda bewegte / Joh. cap. 5. v. 4. So scheinets warlich auch nicht ungereimt / daß die Engel dasjenige Element besuchen und bewegen / welches der Geist GOttes im Anfang selbst beweget hat. Gen. cap. 1. v. 2. Ich ziehe diese Sprüche nicht an / als ob sie zu meinem Zweck dienten / (ob sie gleich auch nicht wider mich sind) sondern ich nehme sie nur in genere zum Beweiß / daß GOtt um und in der Materie würcke / (ob er gleich nicht daran gebunden ist) und das ist mein gantzer Zweck. Doch weiß ich / daß Fürst AVICENNA, JOHANNEM den Evangelisten / mit unter die Chemicos rechnet. Und gewißlich seine Meynung würde schwer zu widerlegen seyn / wenn man etliche Plätze in Apocal. ohne Verdrähung des Verstandes urgiren wolte. Ich achte warlich die Natur sehr hoch / und daß ich solchen Streit / wie dieser meide /

geschicht allein schwache Gewissen nicht zu ärgern. Denn es gibt Leute / welche es zwar der Majestät GOttes nicht vor verkleinerlich achten / daß er die Welt erschaffen / doch wäre es seinen Wort sehr schimpfflich / wenn man solches auf die Creatur / (die er doch gemacht) ziehen wolte. Gewiß diese Meynung führet / verdeckter Weise / eine gefährliche Gotteslästerung bey sich / nemlich / daß GOttes Werck und Wort so sehr unterschieden wäre / daß das eine dem andern schimpfflich wäre. Ich bekenne es / ich müste weit suchen / wozu man die Schrifft brauchen solte / und wem sie zu gut geschrieben sey / wo sie nicht zu unserm Unterricht verzeichnet. Denn woferne die Gesunden Marc. c. 3. v. 12. (wie unser Heyland bezeuget) des Artzts nicht bedürffen; so hat GOtt die Schrifft nicht vor sich oder die Engel gegeben / sondern vor diejenige Creaturen / welche ihre erste Gesundheit verlohren / und ins Verderben gefallen sind. So denn nun die Schrifft uns zu gute geschrieben / so ist uns sehr nöthig zu wissen / wozu wir sie brauchen sollen; und das mögen wir aus dem verschiedenen Zustand des Menschen / vor und nach dem Falle / schliessen. Vor dem Fall war der Mensch eine herrliche Creatur / und hatte von GOtt empfangen / Unsterblichkeit / und vollkommene Weißheit. Aber in / und nach dem Fall / überkam er den Todt vor die Unsterblichkeit / und Unwissenheit vor Weißheit. Was nun unsere Erlösung von diesem Fall betrifft /

mögen wir wohl vom Tode in dieser Welt nicht loß werden / weil GOtt beschlossen / daß alle Menschen einmal sterben sollen: Aber unser Unwissenheit können und sollen wir in diesem Leben selbige ablegen / weil ohne Erkänntnüß GOttes niemand seelig werden kan: Denn diese ist beydes die Ursach und Frucht unserer Seeligkeit. So sollen wir denn nun gewißlich unsere Unwissenheit zum Theil in diesem Leben ablegen/ ehe wir unsere Sterblichkeit ablegen können. Und zu diesem Ende ist auch nun gewißlich die Schrifft uns gegeben / nemlich / daß wir mögen GOtt erkennen / und wieder zu ihme kommen/ wie wir von ihm abgefallen sind. Und hier zürne ja niemand mit mir / wenn ich frage / wie wir in der Schrifft GOtt erkennen lernen? Sagt sie uns bloß / es sey ein GOtt / und läst uns das andere selbst bedencken? Lehret sie uns (daß ich meinen Hertzens-Grund entdecke) GOtt durch/ oder ohne seine Wercke erkennen? Thut sie es durch die Wercke / so thut sie es durch die Natur / denn dieselbige ist sein Werck und sonst nichts: Thut sies aber ohne seine Wercke / so möchte ich wissen / wie sie solches thue; denn ich kan solches noch nicht finden. Sagen sie / es geschähe durch Eingebung / so sage ich / daß GOTT solches thun könne / aber die Schrifft nicht: denn die Schrifft hat niemand jemahls den Heiligen Geist eingegeben / ob sie gleich von demselben eingegeben ist. So sie aber antworteten / daß in der Schrifft das Zeugnüß der heili-

heiligen Männer zu finden; so sage ich / das sey nicht die Frage / denn ich rede hier nicht von autoritåt der Schrifft / sondern von denjenigen Gründen / dadurch sie ihr Zeugnüß bekräfftiget / denn selbiger ist die gantze Schrifft voll. Daß ist gewiß / Moses erweiset GOTT durch die Schöpffung / und GOtt erweiset sich selbst dem Mosi durch Verwandlung seines Stabes. Den Egyptern erwieß er seine Macht in der Natur noch schrecklicher / durch Verwandlung ihrer Ströhme in Blut / und des Staubes in Läuse / durch Pest unter dem Vieh / durch Blattern und Beulen / durch den Todt ihrer ersten Gebuhrt / durch die mancherley Plagen / von Fröschen / Heuschrecken / Hagel / Feuer / Donner und Finsternüß / welches alles wunderbahrliche Wercke / und doch in der Natur waren / dadurch er seine Gottheit erwiesen / wie er selbst saget: Exod. cap. 7 v. 5. Und die Egypter sollen erkennen / daß ich der HErr bin / wann ich meine Hand über Egypten ausstrecke. Wenn er sich CYRO offenbahret / sagt er nicht bloß / Er sey GOtt / sondern er erweiset solches auch aus der Welt / die er gemacht hat. Ich bin der HERR / Esa. cap. 45. (sagt er) und sonst keiner es ist kein GOtt ohne mich. Ich ruffet dich da du mich noch nicht kantest / ich mache das Licht / und schaffe das Dunckel. Ich gebe Friede / und schaffe das Ubel. Ich habe die Erde gemacht / und den Menschen drauf geschaffen Meine Hände haben den Himmel ausgebreitet un

und ich habe alle seinem Heer gebothen. Es lese nur jemand die Majestätische und Philosophische Expostulation zwischen GOTT und Hiob; Hiob c. 38. 39. 40. 41. oder mit einem Wort/ er lese beyde Testament mit Andacht / so wird er finden / daß die Schrifft sich alle wege der Natur gebrauchet / und uns auch wahrlich solche natürliche Geheimnüsse offenbahret / als wohl in keinem Philosopho zu finden / welches folgender Discurs klärlich erweisen wird. Ich scheue mich nicht zu sagen / daß die Schrifft so viel mit der Natur zu schaffen hat / daß ich davor halte/ daß der Geist GOttes hierinnen nicht allein die Erneuerung des Menschen insonderheit / sondern so gar die Erneuerung der Natur insgemein gesuchet habe. So müssen wir derowegen diese Erneuerung nicht allein auf uns ziehen/ wofern wir nicht die gäntzliche Verderbung alleine auf uns ziehen wollen / welches wir ohne Zweiffel nicht thun können. Denn es ist Augenscheinlich / daß das Verderben nicht allein den Menschen/ sondern um seinetwillen auch die gantze Welt betroffen hat. Weil es denn nun gewiß ist / daß der Mensch einen Heyland hat / so ists gleichfalls gewiß / daß die Natur auch einen Heyland habe/weil GOtt die Welt mit sich selbst versöhnet in Christo JEsu. Und so wir denn gewißlich auf eine Erlösung unsers Lebens / und einen neuen Menschen warten / so warten wir auch ebenfalls auf einen neuen Himmel und eine neue Erde / darinnen Gerechtigkeit wohnet.

Denn der Mensch soll nicht allein in der allgemeinen Wiederbringung erneuert werden / sondern gleichfalls auch die Welt / wie geschrieben stehet / Siehe ich mache alles neu. Nicht rede ich dieses den Menschen zu verkleinern / oder einige Geschöpf mit ihme zu vergleichen / denn ich weiß gar wohl, daß er der vornehmste in der Wiederbringung ist, wie er der vornehmste im Fall war / da die Verderbung der Elementen nur wie eine Kette ist / welche dieser Gefangene hinter sich herschleppet: sondern ich rede dieses zu erweisen, daß GOtt die Wiederbringung der gantzen Natur insgemein / und nicht allein des Menschen suche / welcher warlich nur ein kleines / ob gleich das edelste Theil der Natur ist. Wird denn nun die Schrifft gemißbrauchet / oder wohl gar geschimpffet / wenn sie auf das Objectum der Erneuerung als die Natur / (welche GOtt ermeldter massen erneuern und von gegenwärtigen Verderben erlösen will) appliciret wird. In Warheit / wenn ich die Schrifft lese / finde ich darinnen nichts / als was die Natur / und natürliche Dinge sind. Denn wo sie auch der Wiedergebuhrt / Erleuchtung / Gnade / oder einiger geistlichen Gabe erwehnet / geschiehet solches nicht absolute, sondern in Ansehung der Natur. Denn was heisset alles dieses alles anders / als ein neuer Einfluß des Geistes GOttes in die Natur / derselben beyzustehen / und sie von ihrem Verderben zu befreyen. Ich halte / es wird niemand läugnen / daß GOtt

weiter

weiter über die Natur sey / als irgend die Schrifft seyn mag ; Und doch wäre es gottloß im Wercke der Erlösung GOtt und die Natur zu trennen ; Denn so würde GOtt nichts haben / daß er erlösen / oder darinnen er wircken könne. Wie ungereimt ists denn / in der Predigt der Seligkeit die Schrifft und Natur zu trennen ; denn / lieber / von wem redet den die Schrifft? Ich zweiffle nicht / daß der Mensch in der Natur und nicht über selbige sey. Die Peripatetici mögen den Menschen theilen / wie sie wollen / so bleiben doch die Theile alle in der Natur / denn GOtt allein ist über die Natur. Ich möchte gerne wissen / wie mein Widerpart zu erst erfahren / daß die Natur verderbet sey ; denn wo sie so viel Erkänntnüß der Natur aber Schrifft haben / warum solte man nicht mehr draus lernen können; daß sie solches aus der aus der Schrifft wissen / ist unleugbahr. Last uns einen klugen Medicum nehmen / der seines Patienten Natur / und deren Verderbung von der Kranckheit erkennen könne / thüt er es nicht zu einem guten Ende ? ohne Zweiffel ihm zu helffen. Ich halte dafür / daß der Geist GOttes / (dessen Patient die Natur ist) uns die Natur zu keinem andern Ende so vollkömmlich abbilde; Wie er uns denn so wohl die vergangege / gegenwärtige / und zukünfftige Welt in allen Stücken eigentlich beschrieben. Ich bin versichert in meiner Philosophie / daß alle Geheimnüsse der Natur in Erkänntnüß gedachten

Verderbens bestehe: Nemlich/ daß man wisse/ was selbiges sey/ und wo es sey: Wie auch dasjenige zu erkennen/ womit man selbigen an meisten steuren/ und solches bessern möge/ weil es am wenigsten damit beflecket: in welchen der Vortheil im Leben und Tode bestehet. Kürtzlich/ die Erfahrung und Vernunfft hat mich gelehrt/ daß Philosophie und Theologie nur eine Wissenschafft sey; Aber der Mensch hat mit den Wissenschafften gehandelt/ wie mit Bächen und Quellen/ welche man durch verschiedene Röhren/ verschiedene Wege leitet/ und ihnen also verschiedene Nahmen gibt. Wir sehen/ daß GOTT in seinen Wercken/ Geist und Leib: sichtbahres und unsichtbahres vereiniget hat/ und aus solcher Vereinigung ein perfect Wesen gemacht/ dessen gantze Natur in dieser Vereinigung bestehet. Wie ists denn müglich die Natur dieses Wesens zu erkennen/ wenn man Geist und Leib besonders betrachtet? Denn wo die Natur in solcher Einigkeit bestehet/ da müssen wir solche ja nicht theilen/ sondern sie betrachten in solcher ihrer Vermischung und Würckung untereinander. Und wer hat über den einen Leib ohne Geist/ und Geist ohne Leib gesehen/ daß er beyde principia recht beschreiben könte? Eben so ists auch in der Theologie; denn so wir GOtt bloß vor sich ohne die Creaturen betrachten/ können wir nichts positive, sondern bloß negative von ihm reden/ wie DIONYSIUS solches gethan hat: daß ist/ wir

können

können wohl sagen/ was er nicht ist; aber nicht/ was er ist: Wenn wir aber durch die Theologie die Lehre unserer Seligkeit verstehen/ wie wir solche in der Schrifft finden/ so ist sie eine gemischte Lehre/ welche beydes GOtt und die Natur begreifft. Ich scheue mich allhier nicht zu sagen/ daß das Geheimnüß unserer Seligkeit ohne die Philosophie nimmer recht könne verstanden werden/ weil selbiges nichts anders ist/ als eine Umwendung GOttes zur Natur/ und der Natur zu GOtt/ in welchen beyden/ und deren Mitteln alle geistliche und natürliche Wissenschafft begriffen ist.

So sollen wir nun von GOTT nicht reden/ ohne die Natur/ denn das ist über unser Vermögen/ noch von der Natur ohne GOtt; denn dadurch würden wir GOtt seiner Ehre berauben/ und diejenigen Würckungen der Natur zuschreiben/ welche GOtt und seinem Geist allein zukommen/ welcher in der Natur würcket. So wollen wir derowegen den Mittel-Weg gehen/ wie uns die Propheten und Apostel gelehret haben. Derowegen ärgere sich niemand dran/ daß wir in diesem Discurs die Schrifft mit der Philosophie/ und die Philosophie mit der Schrifft erklären: denn wir wissen/ daß unsere Philosophie nicht ohne GOtt/ und unsere Theologie nicht ohne die Natur sey. Doch fürchte ich/ es werden sich viel Leute dawieder sperren/ wiewohl ich dessen keine Ursache sehe: denn wenn ich die Schrifft und Philosophie vereinige

einige / so vereinige ich nur GOtt und die Natur / welches zwar vielen Menschen / aber GOtt selbst gar nicht mißfällt. Aber was zancke ich mich viel mit diesen verkehrten unverständigen Leuten; denn ich habe neben der Schrifft noch andere Gründe / welche mich zu diesem Discurs bewogen haben.

Ich bin nunmehr eine ziemliche Zeit in diesem grossen Welt-Gebäude gewesen / und habe ich auch meine Zeit wol recht wie ein Wandersmann zugebracht / selbige zu besehen / nicht zu besitzen. Es ist kaum ein Ding darinnen / darüber ich nicht meine speculationes gehabt / aber doch hat mich nicht mehr gewundert / als die Würckung des Feuers im Wasser. Diese Betrachtung nahm (ich weiß nicht wie) meine Sinne schon in meiner Kindheit ein / ehe ich noch diese Welt betrachtete / und hat mir gewißlich die Natur / deren Schüler ich war / damahls viel solche Conceptus eingegeben / wie ich hernach in PLATONIS Philosophie gefunden. Ich scheue mich nicht zu bekennen / daß ich mir damahls eine gewisse Operation im Feuer eingebildet / davon ich Wunder hoffte / und zwar in meinen Kinder-Jahren; wiewohl weder Gold noch Silber / noch einige solche Kunst reich zu werden; denn daran gedachte ich fast nicht einmal. Diese meine eigene Gedancken haben mich hernachmahls bewogen / auf Kinder acht zu haben / was sich doch solche von diesem Element einbildeten / und ich fand das bey ihnen / daß die Natur

tur in ihrer Einfalt offt klüger sey / als viele Leu-
te mit aller ihrer erlerneten Sophisterey. Doch
daß ihr nicht dencket / ich sey allein mit Kindern
umgangen / so bin ich auch mit Narren umgan-
gen; daß ist nach meiner Erklärung / mit er-
wachsenen Leuten; denn diese seyn nicht einmal
so klug als die Kinder. Ich meine aber die
Kinder in ihrer eigenen Natur / ehe sie durch die
Gewohnheit verändert und fast verkehret wer-
den: denn solche werden von den Leuten wenig
geachtet / biß sie mit ihnen können umgehen / und
alsdenn verkehren sie selbige. Doch bilde ich
mir ein / daß der Verstand der Kinder / ehe sie
verderbet werden / eines von den Dingen sey /
darinnen sich die alten Philosophi mit ziemlicher
Curiosität bemühet haben. Ich will hier von
meiner Observation nichts melden; Denn das
ist ein Stück der Prudentz / und der Grund vieler
Wissenschafften / so wohl in der Natur / als in
Moralibus.

Aber daß ich wieder zu meinen vorgemeldten
Principiis komme / nemlich / Feuer und Was-
ser: So will ich meinen Eingang zu meinem
Discurs von meinem berühmten Landsmann
CHASO von Chester borgen / welcher von dieser
Kunst also redet: Diese Kunst ist geheim / und
ist das Theil der Philosophiä / das von den me-
teoris handelt; denn sie redet nicht allein vom
Auf- und niedersteigen der Elementen / sondern
auch der Dinge / die aus selbigen entstehen. Das
mercke / denn es ist ein grosses Geheimnüß.

Diese

Diese Worte würden einen unendlichen Discurs geben / wenn wir alle Geheimnüsse / die darinnen enthalten / offenbahren solten / denn darinn stecket die gantze Natur und Kunst. Doch daß wir sie einiger massen / so viel wir mit gutem Gewissen können / erklären mögen / so sagen wir erstlich / daß GOtt der Vornehmste / ja einige Ursprung aller Dinge ist / welcher durch sein Wort und Geist beydes sichtbahre und unsichtbahre Dinge gemacht hat. Was die Materie derselben anlanget / bilden sich ihrer viel ein / sie sey unmüglich zu erkennen / weil sie nicht allein vor uns / sondern vor der Welt selbst gewesen ist. Denn wie solte ich dasjenige erkennen / daß so lange vor uns gewesen / welches wir auch nicht haben / noch jemahls nach der Schöpffung (wie sie meinen) gefunden ist? Hierauf (welches doch ersten ansehens gar gewiß und feste scheinen möchte) antworten wir: daß wir solche erkannt / und nach langer Mühe auch gesehen und gefühlet haben. Es ist klar genug / daß jedes Ding (zum Exempel der Mensch) aus einem Saamen herkomme / und dieser Saame wird nicht mehr gesehen / wenn das Ding fertig ist. Denn er ist nunmehro in den Leib selbst verwandelt worden: Doch gibt dieser Leib wieder einen Saamen eben solcher Art / wie sein ursprünglicher Saame. So meine ich nun / der eines Menschen Saamen kennen wolte / dürffte nicht erst zurück auf Adam sehen / weil die Natur immer wieder einen von derselben Art her

vorbringet

vorbringet. Eben also ists mit der Welt beschaffen; denn sie ist anfänglich aus einem Saamen / als einer zähen Feuchtigkeit oder Wasser entstanden / aber dieser Saame (wie gemeldet) ist in der Schöpffung / von dem Heiligen Geist (welcher drauf geschwebet) verändert worden. Doch giebet die Welt aus sich selbst einen gleichmäßigen Saamen herfür / welcher mit dem ersten gleiches Wesens ist. So nun jemand fraget / was dieser allgemeine Saame nütze / und worzu ihn die Natur hervor bringe? so sage ich / es geschehe nicht eine andere Welt zu zeugen; sondern die bereits erschaffene zu erhalten. Denn GOtt der Allmächtige hat es also beschlossen / daß die Creaturen sich aus dem erhalten solten solten / daraus sie zu erst gemacht worden. Und hierinnen ist die Regel wahr / welche sonst falsch wäre; Woraus wir worden sind / ernehren wir uns auch. Wir fragen zwar nicht lange / wovon wir / oder die Thiere ihre Nahrung haben; denn das ist vor Augen. Aber woher nehmen Graß / Kraut / und Korn / wie auch alle Bäume mit ihren Früchten / ihre Nahrung? was giebet der Erden neue Krafft / wenn die unzähliche Gewächse sie fast gar erschöpffet? Ich fürchte / sie werden sagen / (wie sie dencken /) aus dem Wasser / aber was vor kluge Philosophi sie seyn / will ich hernach erweisen.

In Wahrheit / was wir und die Thiere gessen / entspringet aus einer Quelle; aber ehe

wir

wir es überkommen / ists nicht mehr wie zuvor; auch nehren sich die Thiere nur von den gewissen Gewächsen dieses Saamens; die Vegetabilia aber geniessen des Saamens mehr in seiner himmlischen allgemeinen Gestalt. Doch dencke nicht / daß dieser Saame allein zur Nahrung diene. Denn viele Dinge / sonderlich die Metallen und Mineralien werden hieraus gezeuget. Denn es ist kein Wasser / wie mans wohl ansiehet / sondern eine fette coagulirende Feuchtigkeit / oder eine Mixtur vom Feuer / Lufft und reiner Erden / und wird deswegen nur von wenigen gekannt oder gesehen. In den Vegetabilien ists manchmahl zu sehen; denn sie nähren sich nicht / wie man insgemein dencket vom Wasser / sondern von diesem schleimichten Saamen / welcher im Wasser verborgen ist. Diesen ziehen sie mit ihren Wurtzeln / von dar steiget er in die Zweige / wiewohl er zuweilen unterwegens an der Rinde ausbricht / und von der kalten Lufft zu einem Gummi gehärtet wird. Diese Härtung geschiehet nicht plötzlich / sondern erfordert etwas Zeit; denn so mans noch frisch findet / ists eine überaus subtile zähe Feuchtigkeit / welche sich wie ein Faden spinnet / und so sie zu den Zweigen gelanget / wäre eine Pflaume oder Kirsche draus worden. Dieses geschiehet über der Erden in der Kälte. Aber in der Erden wird der Saame von einem hitzigen Schweffel zu einem Metall coaguliret / und zwar so der Ort rein ist / zu einem hellen Metall. Denn

diese

dieser Saame ist voll Lichts und Stern-Feuers/ daher aller Metallen Glantz kommt. Eben dieses verstehe auch von Perlen und Edelgesteinen/ weil dieser Saame ihrer aller Mutter ist. Denn wenn er von sich selbst zu einem Mineral wird ohne irrdische Mixtur, so läst er seine Mixtur blicken/ und ist so gar Himmlisch/ daß/ wenn wir ihre Verwandschafft nicht wüsten/ wir uns verwundern würden/ daß er die Erden lieben könte. Wir wollen kürtzlich wiederhohlen/ was wir gemeldet/ und zwar um so viel mehr/ weil wir unsern vorhabenden Methodum vermelden wollen. Denn wir gedencken dem LULLIO zu folgen/ welcher im fünfften cap. seines Testaments eine gewisse Figur verzeichnet/ welches mit des RHASI CESTRENSIS angezogenen Worten völlig übereinkommet.

Wir haben bereits zweene Principia gemeldet/ als GOtt und die Natur/ oder GOTT und die Welt. Denn von dem dritten/ oder dem Chaos vor der Welt/ wollen wir nichts mehr gedencken/ sondern an dessen statt/ den andern Saamen oder Chaos, welches anjetzo ist/ und von der sichtbahren Welt gezeuget wird/ betrachten: denn wir gründen unsern Discurs auf nichts/ als was erweißlich ist: und setzen in demselben zuförderst die Göttliche Majestät/ welche das einige/ ewige Principium, und Macher aller Dinge ist.



Diese Figur ist des LULLII: In der Mitten derselben sehet ihr die Hyle oder Materie / daraus die Welt gemacht worden. Hierinn (sagt LULLIUS) sind alle Elementa der Natur / in Gestalt eines gemischten Wassers / und dieses Saamen-reiche Meer erfüllete weyland allen Platz, welchen wir nun der Lufft zueignen / denn (sagt er) es reichete biß an den Mondes Kreiß. Aus dieser verborgenen Hyle, (davon wir geredet haben) sind alle diese Principia und Cörper entstanden / welche im Kreiß der Figur herum geschrieben sind / und hier fänget sich unser Philosophie an.

In dem ersten Platze über der Hyle, sehet ihr die Elementen / oder die sichtbahre erschaffene Welt

Welt / deren Theil man insgemein Erde / Wasser / Lufft und Himmel nennet. Denn es ist sonst allda kein Feuer / als etwa ARISTOTELIS eingebildeter Irrwisch unter dem Mond. Von den Elementen entstehet zur rechten Hand durch die rarefaction noch einander principium, nemlich die Dünste oder Wolcken / darinnen sich die obere und untere Natur begegnet und vereiniget / und aus dieser Mixtur entstehet der andere Saame / oder das Philosophische Chaos, worauf wir unser Absehen gerichtet haben. Nechst den Wolcken findet ihr das dritte Principium, nemlich ein helles Wasser / daß da unmittelbar von den Wolcken herfür kömmt. Und das ist das Ding / (sagt LULLIUS,) welches gleich dem ☿ auf Erden fleust / das vierdte Principium, welches die Natur unmittelbar aus dem Wesen des wässerigen ☿ hervorbringet / ist unser Glaßförmiges Azoth, welches eine gewisse feurige schweffelichte Minera ist / und dieses ist das Philosophische ☉ / der Schweffel / die Erde / der Mann / wie das zähe / schleimiche Wasser / der ☿ oder das Weib ist. Die übrigen Principia, wie sie in der Figur nach einander stehen / werden durch die Kunst gemacht / und ohne selbige also weder gesehen noch erkannt / ausgenommen das letzte / das ist / Gold oder Silber / denn diese sind vollkommene Metallen und Fermenta, welche die Universal-Medicin particular machen. Biß hieher haben wir fein offenhertzig mit euch gehandelt / die Praxin lassen wir dieses mal fallen;

denn ich will lieber schweigen / als dunckel schreiben. Ich dörffte fast sagen / es wären etliche Scribenten / die ihre Freude daran haben / daß sie eine vor sich schwere Sache / mit ihren Rätzeln noch schwerer machen. Ich meines Theils will nichts solches schreiben / ihr mögets aus den Autoribus auf die Gefahr suchen / wie ich selbst gethan habe. Wir wollen wieder auf unsere Theorie kommen / und sagen also zum Eingang / daß alle Bewegung von Feuer / und alle Generation von der Bewegung sey; denn so alle Elementa vor sich stille stünden / so würde nichts gebohren werden. Dieses zu verhüten / hat GOTT der Allmächtige ins Hertz der Welt / nemlich in die Erde (wie einer jeden Creatur insonderheit) ein Feuer-Leben gesetzet / welches PARACELSUS den Archæum, und SENDIVOGIUS die Centralische Sonne nennet. Damit aber das Feuer seinen eigenen Cörper nicht verzehrete / hat er die Erde mit einem dicken öhlichten gesaltzenen Wasser / welches wir die See nennen / bedecket. Denn See-Wasser ist (nach eigener Probe) voll schwefflichter flüchtiger Fättigkeit / seines Saltzes jetzo nicht zu gedencken / daher es auch das Feuer (wie ander Wasser) nicht leschet / sondern mehret. Dergleichen Vorsichtigkeit hat GOtt auch in den Thieren erwiesen / deren Hitze mit einer schwefflichten saltzigen Feuchtigkeit des Bluts temperiret ist / und das Blut mit dem Odem / wie die See mit der Lufft umgeben. Uber diesen Archæum oder Centralisch

Feuer

Feuer hat GOtt den Himmel mit Sonne und Sternen gesetzet/ wie das Haupt und die Augen übers Hertze. Denn zwischen den Menschen und der Welt ist keine geringe Gleichheit / und der eines nicht kennet/wird auch das andere nicht recht kennen. So können wir auch observiren/ daß der Wind zwischen der him̃lischen und centralischen Sonne durchgehet / wie in uns der Odem zwischen Hertz und Augen / als dem Feuer und Licht in uns. Wir sehen auch in beyden ziemlich gleiche Würckungen; Denn wie das Blut/also hat auch die See einen stätigen Puls oder Bewegung/ in dem beyderley Geister in ihrem Leibe sich auf gleiche Art bewegen. So sollen wir auch ferner betrachten / daß das Licht zu oberst in dieser Welt / nemlich in Sonne und Sternen sey; also auch im Menschen das gantze Licht im Angesicht wohne: da doch das Feuer im Hertzen/ als der erste Ursprung desselben / so wenig als das Feuer in der Erden zu Gesichte kömmet. Doch werden beyde verborgene Feuer an ihren Würckungen von der Vernunfft erkannt/ nemlich durch den Puls im Blut und der See: wozu wir auch noch setzen können / die Ausdünstung der Feuchtigkeiten / welche diese Geister beyde in ihren Leibern verursachen. Und daß wir ferner erweisen / das Archæus und die Centralische Sonne nicht blosse Worte seyn / so betrachtet nur / wie starcke Hitze zu dieser Ausdünstung erfordert werde; denn nicht nur bloß Wasser/ sondern Saltz und Oel zugleich/ über sich getrie-

ben wird. Woferne sich aber jemand einbildet / daß die Sonne dieses verrichte / der verstehet die Würckung und Nutzen der Sonnen nicht / wozu sie der Natur diene. Die Sonne trucknet aber allein die überflüßige Feuchtigkeit aus / welche die Nacht auswendig an allen Dingen lässet; davon alle Kräuter kalt und welck werden / und ihre Reiffung gehindert wird: Also hilfft die Sonne der Digestion, und machet das Rohe zeitig. Dieses erfordert eine gar gelinde Hitze / und keine so hefftige / die Rauch und Wolcken von der Erden aufzeucht: Denn die würde nicht so wohl zeitigen / als alles calciniren. Wir wissen / daß / wenn wir lang in der Sonnen stehen / wir matt werden / und daß das gemeine Feuer in derselben auch nicht recht brennet / denn die Sonne / als das wahre Element des Feuers / zeucht solches an sich / so daß es nach und nach weicht / und kein Holtz verläst. Aber so ihrs aus der Sonnen bringet / so wird ungleich stärcker brennen. Eben also ists auch in der Erde: Denn weil die Sonne gegenwärtig ist / hat die Hitze der Erde mehr mit der Sonnen / als mit ihren eigenen Cörper zu schaffen. Wie denn SENDIVOGIUS recht schreibet / auswendig an der Erden werden die Strahlen vereiniget. Auf der Fläche der Erden begegnen sich die Strahlen der beyden Lichter / und ist eine solche Vereinigung zwischen beyden Feuern / da das Inwendige mit Macht aus seinem Cörper hervordringet / dem Himmlischen zu begegnen

un

und gleichsam (wie in einer Entzückung) seines eigenen Cörpers vergisset. Verzeihet mir/ daß ich so rede; denn es ist eine solche Verwandschafft zwischen beyden/ daß sie sich lieber mit einander/ als mit einer dritten Natur verbinden/ aber dieses kan nicht anders als nur zum Theil/ und auf Art einer Influentz geschehen/ weil GOtt das eine ins Centrum, das andere in die Circumferentz verordnet. Die Sympathia stünde mit einem herrlichen magnetismo zu erweisen/ welchen ich mit verwundern zwischen der Sonnen/ und einem süssen Oel/ oder noch besser mit der Anima Nitri gesehen: und berichte euch hier/ daß die Erde voll Nitri ist/ ja daß die reine Erde selbst nichts anders als ein Nitrum ist/ voller Wind/ Feuer und Lufft/ und welches vom Himmel nicht weiter unterschieden ist/ als die Wurtzel eines Baumes/ welcher im Koth stecket/ von den Aesten/ welche im Sonnenschein wachsen/ diese Anziehung des Feuers vom Feuer/ ist die wahre Ursache/ warum die Hitze der Erden im Sommer so schwach/ und im Winter so starck ist. Denn im Winter/ wenn die Sonne ferne ist/ hält sich das centralische Feuer zusammen in der Erden/ und weil es dazu von einem feindlichen Anfall gereitzet wird/ hitzet es im Wasser noch viel schärffer/ so daß die Dünste und Wolcken im Winter viel häuffiger sind als im Sommer/ welches nicht seyn könnte/ so die Sonne die Wolcken machte. Weiter so eine äusserliche Hitze/ als die von der Sonnen/ also

auf die Erde fiele / sie nothwendig ehe alles verbrennen würde / ehe sie solche Dünste auszöge; da hingegen ein innerliches Feuer / welches mit der Feuchtigkeit vermischt ist / nicht brennen kan / obs gleich noch so starck wäre: Denn es ist mit dem Wasser zu einer feuchten Hitze temperiret / und ein solches Feuer kan ohne Zweiffel die Feuchtigkeit der Erden gar natürlicher Weise in einen Dunst resolviren; wie unsere innerliche / und mit dem Blut befeuchtete Hitze / uns ohne einige Gewaltsamkeit schwitzen macht. Kürtzlich zu sagen: So versiegelt GOTT im Winter die Fläche der Erden mit dem Froste / wie ein Mensch ein Glaß versiegelt / und das zu Behaltung des feuchten Saamens / welcher sonst auch auffsteigen möchte mit den groben Dünsten / die in dieser Zeit häuffig hervorbrechen / und die Lufft erfüllen / und also gleichsam wie ein Schwamm die himmlischen Influenzen an sich ziehen. Denn wir wissen / daß die Natur ungefehr im Ausgang des Herbsts das Erdreich schwängere / und damit den gantzen Winter anhalte / indem die feurigen subtilen Influentzien des Himmels / alsdenn von der Kälte und Feuchtigkeit des Mondes coaguliret werden / als welcher den gantzen Winter / mehr als die Sonne selbst / regieret. Dieses könnet ihr am Schnee sehen / welcher also frisch aufgehoben / und vermittelst eines blinden Helms 24. Stunden in der Aschen digeriret / bey Eröffnung des annoch warmen Glases / in dem Wasser allerley

Geruch

Geruch geben wird / und zwar mit grössern Plaisir, als wenn du alle Blumen im May röchest. Am Boden des Glases wird sich ein fetter grauer Schleim finden / fast wie eine Spanische Seiffe; distillire das Phlegma gelinde davon / und thue das übrige in eine wohl vermachte Kolbe / setze es in die heisse Aschen / und halt es also eine Stunde oder zwey / warm / so wird das Glaß plötzlich in Stücken zerspringen / denn der Wind / als das Leben oder Geist / hat sich noch nicht gar wohl in den Cörper gesetzet. Allhier sehet ihr den Anfang der Natur / aber so ihr recht mit dem Wasser umgehet / werdet ihr noch ein mehrers finden.

So wird denn die Magnesia (wie SENDIVOGIUS meldet) im Winter gezeuget / und daß nicht ohne Ursache; denn zu der Zeit ist die Hitze der Erden am stärckesten / und also am geschicktesten das himmlische Nutriment in einen solchen zähen schleimichten Saamen zu digeriren. Aber in den Frühlings- und Sommer-Tagen / wenn die Sonne den Frost vertrieben / und das centralische Feuer mit dem Himmlischen seine Strahlen vermischet / und also die Poros der Erden aufgeschlossen / alsdenn hat der Saame einen freyen Paß aufzusteigen / welcher auch in solchem Aufsteigen von den Gewächsen aufgefangen wird / und ihnen auch zu einem unmittelbahren Nutriment dienet. Daß ich nun also wieder auf die ersten Worte des RHASI von Chester komme / so sage ich / daß dieses sperma von den Wolcken

oder Dünsten gemacht wird; die Dünste von dem Auf- und Niedersteigen der Elementen und der andern Cörper ihren Ursprung haben/ und daraus vermischt werden / und daß hat einen doppelten Verstand. Denn wir müssen wissen/ daß die Erde mit mancherley Cörpern erfüllet ist / als mit allerhand Mineralien und todten Cörpern: Denn unsere Leiber ruhen auch in der Erden / wenn der Lebens-Geist von ihnen gewichen. Alle diese Cörper werden so wohl als die Erde selbst rareficirt, und resolvirt: denn (wie LULLIUS saget) es werden alle Cörper in Dünste resolvirt, daß sie zu einer neuen Geburt geschickt werden. Dieses erinnert mich einer Meynung/ welche ich weyland in den Cabalister gelesen / nemlich / daß dieser Leib / welchen wir durch Anziehung und Verwandlung der Nahrung und Speisen angenommen / in der Aufer stehung nicht herfür komme / sondern daß au demjenigen Saamen / welcher anfänglich di Nahrung an sich gezogen/ ein neuer Leib hervo kommen solte/ und dieser Saame liege/ sagen sie an einem Orte in den Beinen / und nicht in den Theile / welches zu Staub und Aschen wird In Wahrheit / wir sehen / daß die Beine seh daurhafft seyn / welches auch Joseph gewust denn als er in Egypten starb / befahl er seine Brüdern; Gen. cap. 50. v. 25. führet mein Gebeine von hinnen. Wir wissen auch / da die Israeliten in Egypten fast 400. Jahr nac Josephs Tode Knechte gewesen / doch sind sein

Gebein

Gebeine noch unverwesen ins Land Canaan geführet worden/ wie Moses geschrieben hat. Gewißlich / wenn wir es recht bedencken / so müssen wir bekennen/ daß dieser Saame unsere anfängliche Materie sey: Das übrige aber nur ein Zuwachs / welcher von Speiß und Tranck entstehet. Was haben wir denn nun vor Verlust in Ablegung dieses Zusatzes: Denn kan uns nicht derjenige / der uns aus dem Saamen zu erst gemachet hat / daraus wieder erwecken? Von dieser Meynung ist meines Erachtens der Apostel Paulus nicht so gar ferne / wenn er zu den Corinthiern saget; Du Narr! daß du säest / wird nicht lebendig / es sterbe denn; und daß du säest / ist ja nicht der Leib / der werden soll/sondern ein bloß Korn/ Weitzen oder ein anders / GOtt aber gibt ihm einen Leib / wie er will / und jeglichem von dem Saamen seinen eignen Leib. Denn so lautets im Grund-Text. Und hier haltet mich entschuldiget / ihr eiffrigen Leser: Denn ich gebe dieses nicht vor meine Meynung aus / sondern vor eine Tradition der alten Juden / welche doch weyland ein sehr verständig Volck waren / und mehr von GOtt und der Natur wusten/ als andere Nationen. Aber daß ich wieder zu meinem Zweck komme; so wisset / daß / wenn die centralische Sonne die Dünste erhebet / daß sie nicht allein von der Erden und Wasser / sondern auch anderen Mineralien / deren Erde und Wasser voll sind / entstehen.

Dieses

Dieses destomehr zu erweisen; So mercket/ daß die eigentlich so genannten Dünste von der See so wohl / als auch andern Wassern entspringen / deren etliche hartzicht / etliche saltzicht/ etliche Mercurialisch / sämtlich aber feuchte und Phlegmatisch sind. Hingegen sind die irrdischen Exhalationes trucken / weil die Erde hitziger und mineralischer ist/ als das Wasser. Diese feurige irrdische Dünste begegnen nun den kalten Dünsten des Wassers / daraus offt greuliche Ungewitter entstehen/ weil etliche darunter nitrolisch/ etliche arsenicalisch / etliche sulphurisch und gar hitzig sind / auch offtmahls wegen ihres häuffigen Sulphur entzünden. Diese beyde / nemlich irrdische und wässerige Dünste / begegnen einander in dem grossen Circulatorio der Lufft/ all wo ihre wiederwärtige Complexiones mit einander vermischt werden / wie ein Sulphur und Mercurius, und von dem Winde resolvirt, und in ihre Universal principia reducirt werden. Es ist zu verwundern die grosse Krafft zu resolviren in dem Winde oder der Lufft: Denn der Wind ist nichts anders / als eine Bewegung der Lufft vom Feuer / und wie im Menschen die Bewegung des Odems so wohl als des Blutes von der Lebens-Hitze entstehet: Also machet das Feuer der Welt die Bewegung der Lufft so wohl / als den Ab- und Zufluß der See/denn es seynd beyde gleichsam wie zwey Meere; und haben ihre Ebbe und Fluth / wie anderwerts weitläufftiger soll erwiesen werden. So resolvirt nun (wie ge-

meldet

meldet) die Lufft und sonderlich der Wind alle Dinge; und löset alle Sältze auf zu einem Wasser. So diese solution distilliret wird / findet man ein Theil derselben in klar Wasser verwandelt / das übrige löset sich abermal in der Lufft auf / und kan wiederum auf vorige Weise distilliret werden. Summa: Wiederhohle diesen Proceß etlichemal / so wird sich alles Saltz in ein klar flüchtig Wasser verwandeln / welches / im Ansehen und Schmack / wie ein ander Wasser seyn wird. Und dörfft ihr doch nicht dencken / euer Saltz sey verlohren / denn wo ihr das Wasser nicht coaguliren könnet / werdet ihr es wieder finden / aber so verändert / daß ihr euch verwundern werdet. Wo ihr diesen Proceß recht verstehet / erkläret er genugsam die Natur der Lufft; wer aber eine coagulirte Lufft finden / und in ein zähe schleimig Wasser verwandeln kan / der hat was ungemeines erlanget. Ich könte noch mehr von diesem wunderbahrlichen / und gleichsam geistlichen Element sagen; dessen durchdringende und resolvirende Krafft ich weyland in diesem schlechten experiment betrachtet habe. Der gemeine Mercurius ist wunder fest zusammen gesetzt und (ausgenommen Gold) das festeste unter allen Cörpern: Denn ihr möget ihn gleich hundertmal distilliren / so ist und bleibet doch Mercurius, unerachtet aller rarefaction. Aber wenn ihr gleich tausend Pfund in die freye Lufft verrauchet / so kömmt doch nimmer Mercurius wieder herunter:

ter: denn der Wind erhebet und zerstöhret die Dünste so gar / daß nichts als ein lauteres Regenwasser wieder herunter fället. Und das ist auch die Ursache / warum die Dünste der Elementen biß in der mittlere Region der Lufft erhaben werden; denn an dem Ort ist der Wind am kältesten / und hat den meisten Raum / kan also die resolution nirgends so wohl verrichtet werden. So nun dieses recht verstanden wird / so ists ein treffliches Geheimnüß der Natur / welches Hiob wohl gewust: Denn da er über das Abnehmen seines Leibes klaget / spricht er / cap. 30. v. 22. du hebest mich auf / und lässest mich auf dem Wind fahren / und zerschmelzest mein gantzes Wesen.

Wir haben bißher gemeldet / wie das Feuer alle Dinge rareficire / und der Wind sie noch weiter resolvire / wie denn solches auch am Mercurio erwiesen ist. Und das ists / was wir anderwerts mit dunckleren Worten also gegeben Daß nemlich das Centrum zusammen ziehe / die Circumferentz aber ausbreite / daß die höhere Cörper resolviren / die niedere coaguliren / und daß wir einen Universal Werckmeister so lange brauchen sollen / biß wir einen tüchtigen vor uns selbst finden. Denn das ist gewiß daß in der Lufft eine mercurialische dissolvirende Krafft stecke; hingegen in der Erde ein sulphurisches coaguiirendes Wesen / das ist die mineralische Naturen / welche GOtt in die Erde geleget hat. So nimm derowegen das Wasser

De

der Lufft / welches ein edles solvens ist / und fermentire es mit der Erden; und hingegen die Erde mit Wasser: oder es dunckler zu geben; Fermentire Mercurium mit Sulphure, und Sulphur mit Mercurio. Und wisse ferner / daß diese coagulirende Krafft von der Hitze sehr gestärcket werde / sonderlich an den Orten / wo der Saame nicht verrauchen kan/und die Hitze nicht zu starck ist: aber wo der Ort offen / und die Hitze zu groß ist / da wird er zerstreuet. Wir haben noch was zu melden von den andern beyden Elementen / nemlich Erde und Wasser; Denn diese Cörper werden durch stetige rarefaction und condensation vom Feuer täglich neu gebohren.

Die Rosenkräutzere berichten / daß diejenige / welche in dieser Kunst zu proficiren suchen / vors erste die Elementa und derer Würckung erlernen sollen / ehe sie die Tinctur der Metallen suchen. Es wäre zu wünschen / daß solches die Leute thäten / so würden wir nicht so viel Hudlers / und wenig Philosophos haben. Aber hier möchte man wohl nur einen suchen / der die Elementa zu solchem Ende betrachtete / daß er ihre Würckungen observiren/und nachmachen möchte. Denn auf den Universitäten studieren wir allein in den Büchern / und nur zu plaudern / zancken und prahlen. Es hat gewißlich der Peripateticorum ihre Philosophie / so gar das Verlangen selbst nach der wahren Weißheit (welches doch GOTT selbst den Menschen eingepflantzet)

pflantzet) unterdrücket: denn weil wir die Traditiones so annehmen / wie sie von unsern Præceptoribus kommen / so stecket gleichsam eine reverentz gegen die Præceptores darinnen / und halten daher alles vor unfehlbar; so daß ein Professor auf der Universität alle sein lebtage so viel Verstand und Muth nicht fasset / daß er weiter gehe / als sein Buch. Ich habe mich offt verwundert / daß ein verständiger Mensch sich einbilden könne / das ARISTOTELIS Philosophie vollkommen sey / da sie doch nichts ist / als Worte: Daß aber eine Wissenschafft / die bloß in Notionibus bestehet / nicht könne gut und vollkommen seyn / wird kein kluger Mensch läugnen. Das wissen die Medici wohl / welche zuletzt neue principia annehmen müssen / wollen sie anders in ihrer Profession was rechts ausrichten. ARISTOTELES saget in ernst / wo der Philosophus aufhöret / da fänget der Medicus an: Aber mich verwundert / daß ein Medicus sich einiger Hülffe zu einem Philosopho versehen kan / der da saget: Scientia non est particularium, denn ohne den Particularibus kan ein Medicus nichts thun. Aber in allem ernst hat ARISTOTELIS Wissenschafft (wofern er jemahls einige gehabt) von particularibus oder von universalibus ihren Anfang? hat er sie gleich von den Universalibus, woher kannte er die: Wüste er ehe das genus als die speciem, oder die speciem eher als die individua? Ich dencke es nicht. Er erkannte zu erst das individuum, und dessen

Natur

Natur und Eigenschafft observirte er erstlich/ nachmahls applicirte er dasjenige auf die gantze speciem, oder deutlicher zu reden / auf alle Dinge von derselben Art / und in dieser application ward nun diejenige Wissenschafft general, die vorher nur particular war. Dieses ist also gewiß/ und wird solches ARISTOTELES selbst nicht läugnen / ob er sich gleich dadurch selbst Lügen straffet: denn anderswo sagt er / daß man nichts mit dem Verstande begreiffen könne/ was man nicht vorher mit seinen Sinnen erkandt: Wenn das wahr ist / so ist die Scientia particularium nicht falsch. Aber nun bin ich vor diesesmal mit ihm einig / und habe vorlängst nicht von ihm / sondern von ROGERIO BACONE gelernet / daß man die generalia nicht gar hoch achten müsse / ohne nur wegen der particulier Dinge. Und das ist klar in allen Professionen / welche dem Menschen einigen Nutzen bringen: denn die Natur selbst hat uns die Universal concepten in unsere Seele gegeben / wir mögen gleich gelehrt oder ungelehrt seyn / daß wir sie nicht eben erst lernen dürffen: Und dieses hat unser BACO auch observiret / wenn er spricht; Der gemeine Mann kömmt in den notionibus mit den Weisen überein. Aber in der Erkänntnüß der Natur und Eigenschafft der Dinge irret er sehr. Deswegen verwirfft er auch nicht ARISTOTELEM und GALENUM, weil sie sich in generalioribus biß in ihr höchstes alter aufgehalten / und also den Weg

Ff zu

zu diesen Geheimnüssen nimmer gefunden haben. So last uns nun diesen Heyden gleich werden/ wiewohl ihnen fast alle Welt hierinnen folget. Last uns lieber der Natur folgen; Denn sie hat uns die Universalia nur zu dem Ende eingepflantzet/ daß wir die particularia, und sichtbahre Dinge dadurch erkennen/ und also durch Erfahrung eine wahre Erkänntnüß erlangen/ welche in diesem Leben nützlich und wohl anständlich ist. Wenn jemand in der blossen Theorie der Haußhaltung sich aufhielte/ und nur des VIRGILII Georgica lese/ aber nimmer selbst Hand anlegete/ so würde er (meine ich) schwerlich zu seinem täglichen Brod gelangen. Und so wir bloß an den Nahmen der Dinge hangen/ und die Dinge selbst niemahls untersuchen/ so werden wir wohl keine Kranckheit curiren/ noch sonst was verrichten/ ausser welchen doch di[e] Philosophie unnütze und unnöthig ist. Wie nö[-] thig sie aber dennoch sey/ kan man erkennen[/] wenn man die beyden Zufälle des Lebens be[-] trachtet/ nemlich Kranckheit und Armuth. Abe[r] es ist die Philosophie des ARISTOTELIS nicht al[-] lein unnütze/ sondern auch die Theorie selbst meh[-] rentheils falsch/ und wo noch etwas wahre[s] dran ist/ so ists doch schlecht/ daß mans zu nicht[s] brauchen kan. So ist nun ARISTOTELES un[s] gar nicht behülfflich/ sondern vielmehr verhin[-] derlich/ und hat er eine lange Zeit die Wahr[-] heit nicht allein verdecket/ sondern fast gar aus[-] geleschet. Von diesem Gesellen/ und seine[r]

grobe

groben Unwissenheit stünde noch viel zu sagen; Zugeschweigen seiner Atheisterey und groben Boßheit/ dadurch er nicht allein den Ruhm der alten Philosophorum unterdrücket/ (in Verbrennung ihrer Schrifften) sondern auch den Nachkommen geschadet/ welche er dieser alten trefflichen Schifften beraubet hat.

Ich habe mich ein wenig von meinem Zweck gewandt/ dieses reudige Schaaf etwas zu züchtigen/ welches eine grosse Heerde verführet hat/ und zwar so viel destomehr/ weil sich etliche seiner Liebhaber/ seiner so gar sehr annehmen/ und ihn vor den Meister aller ihrer menschlichen Wissenschafft erkennen/ welches er auch wohl in Wahrheit ist: Aber wenn sie sagen/ daß seine Wiedersacher nur die alten Ketzereyen wieder aufbringen/ da wir uns doch einem Atheisten (der die Erschaffung der Welt/ und die Unsterblichkeit der Seelen geläugnet) wiedersetzen; so mögen sie es uns zu gute halten/ wenn wir ihnen selbst den Ketzer vor die Thüre legen/ denn sie hangen einem Ketzer an. Immittelst (wo sie uns wahrhafftig vor Ketzer halten) mögen sie uns erweisen/ worinnen wir Ketzer seyn/ so wollen wir ihnen unserer Meynung Rechenschafft geben. Unsers theils hätten wir seiner diesesmahl verschonet/ wenn uns nicht jemand von den Seinigen hönischer Weise belogen/ als lehreten wir eine neue Medicin, Philosophie, und Theologie: Dem ich aber antworte: Er solle erst die alte Philosophie und Theologie lernen/

ehe er davon urtheilet. Aber wieder aufs vorige zu kommen / will ich weiter von Erde und Wasser reden. Und diese seyn wahrlich sichtbahre und begreiffliche Dinge / und nicht solche Universalia oder Chymæren / als sich die Peripatetici einbilden / wenn sie die Natur mit ihrer Einbildung vereinigen wollen.

Durch die Erde verstehe ich nun nicht diesen unreinen Cörper / darauf wir treten / sondern ein reines Element / nemlich das cent al sche Nitrum, dieses ist fix, und hält in sich den Schweffel der Natur / dadurch sie den Mercurium coaguliret. Wenn sich diese beyde (die reine Erde und das reine Wasser) begegnen / so machet die Erde das Wasser dick / und das Wasser machet die Erde subtil / und wird aus diesen beyden ein Cörper / denn nicht so dick als die Erde / noch so dünne als das Wasser ist / sondern zähe und schleimig / und dieses wird Mercurius genandt / welcher nichts anders ist als eine Vermischung des Saltzes und Wassers: Denn diese beyden Dinge seyn die ersten Materien in der Natur / ohne welche sie keinen Saamen machen kan. Doch ist das noch nicht alles: Denn wenn der Saame färtig ist / wird nimmer ein Leib daraus / wird auch nimmer tüchtig / etwas herfür zu bringen / wenn diese beyde nicht mit würcken: Und das können wir durchs gantze Jahr fast täglich mercken. Denn wenns regnet / so begegnet dieses himmlische Wasser dem irrdischen Nitro, und löset solches auf / hingegen wird das

Wasser

Wasser vom Nitro geschärfft / alsdenn löset dieses nitrosische Wasser alle Saamen in der Erden auf: Und also ist die Auflösung ein Schlüssel alles Wachsthums / nicht allein in der Kunst / sondern auch in der Natur. Es ist unnöthig allhier mehr von der Erde zu melden / denn dieses wenige genug ist / so mans nur recht verstehet / und hält mehr in sich / als ein unverständiger vielleicht begreiffen möchte. Ich weiß wohl / daß allhier eine Solarische Orientalische Erde ist / welche gantz güldene und schweffelicht ist / und doch kein Gold / sondern ein schlecht verächtlich Ding ist / welches auch nicht mehr kostet / als sich zu bücken: Diese ist die Æthiopische Erde / die alle Farben in sich hat: Dieses ist der Androdamas des DEMOCRITI, der grüne Duenech und Schweffel / welcher nimmer ins Feuer kommen / und nach der solution unser Glaß-förmiger Azoth, oder das Vitriolum des Philosophischen Veneris ist.

Dieses ist genug von der Erden: Nun wollen wir auch etwas von dem Wasserreden. Dieses Element ist das Vehiculum (der Wagen) aller Influentzien / denn auch alle Dämpffe der Erden von selbigen mit in der Lufft geführet werden. Hingegen fället in und mit demselben auch alles / was vom Himmel auf die Erden fällt / herunter; denn darinnen begegnen und vermischen sich die himmlischen und irdischen Naturen / welche aber ohne sonderliche Kunst nicht unterschieden werden können. Und daher kommt es / daß die Erde

alles / was in ihr lauter und subtil ist / aus dem Wasser empfänget; und meine ich hier diejenigen hellen Cörper / welche die Philosophi Decomposita nennen. Denn der Adler läst sein Ey / das ist / das Wasser läst seinen Schleim in der Erde / welcher darinnen zu einem Niter und unzehlichen andern mineralien digerirt wird. Wir haben euch auch vorher gesagt von zweyen Feuer oder Sonnen / der Himmlischen und Centralischen. Diese beyde theilen nun ihre Influentien aus / und begegnen sich in dem Wasser-Dunst. Denn der Vulcanus oder die irrdische Sonne treibet das Wasser in die Höhe / allwo es den Ausflüssen der Sonnen / Planeten / und Sternen / gleichsam bloß dargestellet wird / und ist die Lufft der Tempel / darinnen sich die obern Cörper mit den untern vermählen; Denn das Himmels-Licht kömmet herunter / und vereiniget sich allhie mit der fetten Feuchtigkeit der Lufft / welche in dem Wasser verborgen lieget. Dieses Licht ist hitziger als das Wasser / und machet selbiges schwellend und lebendig / und vermehret desselben schleimigen feuchten Saamen; so daß es denselben gar leicht fallen läst wenn es mit einem tüchtigen Männlein vereiniget wird: Dieses geschiehet nicht ehe / als biß es wieder in sein Vaterland (ich meine die Erde) kommet: Denn allda lieget sein Collustrum oder Männlein; zu diesem Ende kommets wieder in die Erde herunter / und wird so fort von dem Männlein ergriffen / welches mit dessen Schleim

Schleime sein feuriges sulphurisches Wesen vereiniget. Mercke auch allhier / daß dieser Sulphur der Vater aller Metallen ist / denn er giebet die Seele / und das Wasser den Leib / nemlich das wässrige Nitrum, daraus der Cörper coaguliret wird. Weiter müssen wir wissen / daß in diesem Sulphure ein fremdes unreines Feuer sey / welches die wässrige Venerem zerfrisset und auflöset / und sie in einen unreinen Sulphur (wie sein eigener Cörper ist) zu verändern suchet. Aber das kan nicht seyn / weil ein himmlisches Licht im wässrigen Nitro verborgen ist / welches dem Feuer währet. Denn so bald die schweffeliche irrdische Hitze zu würcken beginnet; So balde erwachet auch das himmlische Licht / welches sich in der männlichen Tinctur, oder dem reinen Feuer des Sulphuris stärcket / und also in seinem Nitro zu würcken beginnet / den groben fremden Schweffel davon abscheidet / und als ein heller metallischer Cörper vor sich bleibet. So mercke nun / daß die Tinctur oder die Seele des Sulphuris in seinem eigenen unreinen Leibe nicht könne neugebohren werden / sondern das irrdische finstere Aaß verlassen / und einen neuen gereinigten Leib annehmen müsse / ehe sie sich mit dem himmlischen Licht vereinigen kan. Dieser neuer Leib kommt aus dem Wasser / denn selbiges hat ihn vom Himmel herunter gebracht; auch ist bekannt / daß wir alle aus Wasser und Geist wiedergebohren werden / weswegen auch etliche Theologi meinen / daß

das Wasser anfänglich kein Element gewesen/ sondern allein die Erde. So kan ich auch allhier des Spruches nicht vergessen/ darinnen S. Johannes das Wasser mit unter die drey Zeugen zehlet / welche GOtt auf Erden bezeugen. Und hieher gehöret auch der Spruch S. Pauli/ da er meldet: Wie GOtt in vergangenen Zeiten alle Völcker in ihren eigenen Wegen hätte wandeln lassen / doch gleich wohl sich nicht unbezeugt gelassen / in dem er ihnen Regen vom Himmel gegeben. Der Segen aber / der von GOtt kommt / bestehet nicht in Worten/ wie etwa eines Menschen Segen/ sondern er ist lauter Geist und Wesen / und wird durch natürliche Mittel hernieder gebracht/ und dieser ist der Segen / welchen der Patriarch seinem Sohn wünschet; Gen. 27. v. 28. & 39. GOtt gebe dir des Thaues von Oben / und die Fettigkeit der Erden von Unten. Er wuste wohl den Segen / welchen der GOTT der Natur / in solche natürliche Dinge geleget hatte. Und deswegen saget er an denselben Ort; der Geruch meines Sohnes ist gleich einem Felde / das der HErr gesegnet hat. Und S. Paulus in der Epistel an die Hebräer saget: daß die Erde / welche den Regen annimmet/ welcher über sie kömmet / von GOTT den Segen empfahe / welche aber Dornen und Disteln trage / die sey verworffen und dem Fluch nahe / derer Ende sey / daß sie mit Feuer verbrandt werde.

Zu besserer Erklärung dieses Segens erinnern wir dasjenige/ was wir anderweit geschrieben/ daß das Wasser zweyerley Complexion sey/ ein auswendiges/ und ein inwendiges/ oder centralisches: das auswendige ist rohe/ flüchtig und phlegmatisch/ das Centralische ist gezeitiget/ schleimig/ lufftig/ feurig. Dieses Centralische ist gelinde/ gesaltzen/ äusserlich weiß und Lunarisch/ innerlich roth und Solarisch/ welches auch ohne Solarischen oder Lunarischen Magnet nicht wol kan heraus gezogen werden; als welcher Magnet solches zu seinem Nutriment an sich zeucht/ und mit ihm eine genaue Sympathie führet. Daher kömmt auch der Philosophorum danckele Beschreibung ihres Mercurii; daß er sich an die Metalla anhänge; und wie PYTHAGORAS in der Turba saget: seinen Gesellen ohne Feuer ergreiffet. Und deswegen finden wir folgendes in eben derselben Turba: Es ist eine grosse Verwandschafft zwischen unserm Mars und der Magnesia. Wir sehen auch täglich/ daß/ wo ein gemeiner Stein eine Zeitlang in gemeinen Wasser lieget/ sich ein Schleim dran hänge/ welchen das Wasser fallen läst. Aber dessen allen ungeachtet/ müssen wir melden/ daß sich dieser Mercurius nicht an die gemeinen Metalla anhänge/ und daß die Philosophi in dem Wort Mercurio, wie in allen andern/ sehr subtil und dunckel gewesen sind. Es liegt wahrlich ein gar schweres Geheimnüß im Wasser/ damit sich viel gelehrte Leute gequälet haben; und weil wir

sein einmal gedacht / wollen wir etwas davon reden.

Es wird in ihren Büchern zum öfftern gemeldet / und ist auch in Wahrheit nichts merckwürwürdiger als Wasser und Feuer / aber es verwirret einen Menschen sehr / wenn sie sagen / daß ihr Wasser auch ihr Feuer sey. Davon haben sie nun so dunckel geschrieben / daß ich mich offt über sie erzürnet habe; Aber doch habe ich einen gefunden / welcher mich wol gern vergnügen wolte: Dieser Autor bekennet / daß er zweyhundert mahl gefehlet / ob er gleich die wahre Materie gewust; und dieses aus Unwissenheit des Feuers. Dieses sein eigen Unglück scheinet ihn zum Mitleiden bewogen zu haben; Doch muß ich das sagen / daß er seine Meynung nach seiner Art deulich genug an den Tag gegeben. Unser Feuer (sagt er) ist ein mineralisches / stetswährendes Feuer / es rauchet nicht / wo die Hitze nicht gar zu groß ist / es ist sulphurischer Natur / es solviret / calciniret / und coaguliret alles: Es braucht Kunst solches zu finden / und ist doch nicht kostbahr / auch kömmt es nicht von der wahren Materie her. Zu diesem allen setzet er zuletzt / welches wir am allermeisten betrachten sollen: Dieses Feuer (sagt er) wird nicht verändert / wie die Materie. Er hat warlich genug gesaget / aber vor solche / die es bereits wissen.

Ich meines Theils habe ein gewisses mineralisches stinckendes Wasser gefunden / welches ei-

nen Schweffel bey sich führet / welcher durch die Kunst præpariret werden muß / doch nicht wesentlich zur Materie selbst gehöret / auch nicht dämpffet / wo er nicht zu sehr erhitzet wird; welcher alles solviret / calciniret / und coaguliret / aber selbst nicht coaguliret wird; Denn er wird zuletzt durch das Feuer der Natur vertrieben / und gehet davon in Gestalt eines windigen Dampffs. Dieses feuriges sulphurisches Menstruum wider die Natur (contra naturam) hat mich gelehrt / wie so gar sehr unser Werck mit der Natur überein komme; Denn selbiges thut allhier / was sonst das gemeine Wasser in der gantzen Welt. In diesem Absehen / wird es von etlichen Philosophis / Phlegma, Ros, Aqua Nubium, genennet / und nicht daß es in Wahrheit solches sey; Derowegen machet euch nicht falsche Einbildungen. Der aber die Ursache solcher Nahmen wissen will / denen gibt ein gelehrter Philosophus diesen Bericht: Aqua Nubium (oder das Regenwasser) wird es genandt / weil es gar subtil distilliret ist / wie ein Mayenthau. Dasselbe Wasser ist auch acetum accerrimum (der schärffeste Eßig) weil es einen Cörper gantz spiritualisch macht. Denn wie der Eßig verschiedene Eigenschafften hat; nemlich daß er durchdringet / und doch zusammen zeucht; Also solviret und coaguliret dieses Wasser auch / wird aber nicht coaguliert / weils nicht mit zu der Materie gehöret. Last uns nun weiter die Sache selbst betrachten.

Es

Es ist gemeldet worden / daß dieses Feuer dasjenige im Glase verrichte / was das gemeine Wasser in der gantzen Welt: Denn gleich wie dieses feuchte Element sich nicht coaguliret / auch nicht vermindert wird / ungeachtet die Natur unzehliche Dinge hervor bringet; Also ists auch in unserm Wercke: Denn unser Wasser verändert sich nicht / ob sich gleich die Materie drinnen verändert / und unsere wahrhafftige Principia daselbst generiret werden / nemlich der philosophische Mercurius und Sulphur. Es darff sich auch niemand verwundern / daß ich sage / daß das gemeine Wasser nicht coaguliret werde / sonderlich in der Hitze / denn solches rede ich mit gutem Bedacht. Ich weiß wohl / daß im Wasser etliche Cörper seyn / die sich coaguliren lassen / aber diese seynd nicht des Wassers eigen / sondern eines andern Elements. Auch läugne ich nicht / daß wol eine grosse Quantität Feuchtigkeit / durch eine Mixtur anderer Cörper möge gehalten werden / und wol gar einem Steine gleich scheinen; Aber ich meine nicht eine Coagulation in dem Verstande / wie etwa Meel und Wasser mit einander verhärten / sondern ich verstehe durch die Coagulation, eine Verwandelung des blossen Wassers in Erde oder Lufft / und diese kan nicht geschehen. Ich weiß gar wohl / daß ein Wasser ist / welches sich ohn einigen fremden Zusatz in einer gelinden Hitze zu einem güßigen Saltz coaguliret / welches köstlicher ist als Gold: Aber das ist kein solch Wasser /

ser / als man mit Augen siehet / sondern eine andere unsichtbahre Feuchtigkeit / welche zwar allenthalben ist / doch (wie SENDIVOGIUS saget) nicht gesehen wird / biß es dem Kunst-Verständigen gefällt: Das könte von diesem Stücke genug seyn / doch will ich noch weiter reden / daß es nicht scheine / als könne ich solches nicht erweisen / sonderlich um derer willen / die nicht glauben / daß jemand mehr verstehe / als sie selbst.

Die Gemeinschafft zwischen Himmel und Erden / welche durch stetes Auffsteigen und Flüchtigkeit des Wassers unterhalten wird / kan uns genugsam erweisen / wie gefährlich es wäre / wo dieses Element coagulirt würde. So ists denn nun unglaublich / daß der weise GOtt selbiges solte zum coaguliren erschaffen haben / welches doch gar einen andern Nutzen und Verrichtung hat: Denn / wenn in dem Wasser vor sich eine astringirende coagulirende Krafft wäre / würde selbiges nach und nach gantz fix werden / und würde alsdenn weiter kein Saame noch Cörper mehr können gezeuget werden. Die Ursach dessen ist / daß / wenn das Wasser figiret würde / so würde weder Dampff noch Wolcken mehr seyn / und wenn kein Dampff mehr wäre / so würde auch kein Saame mehr seyn. Denn die Elementa begegnen einander (um den Saamen zu machen) nicht anders als in einem Dampff: Zum Exempel / die Erde kan nicht auffsteigen / wenn nicht das Wasser vorher rareficiret ist /

denn

denn die Erde wird vom Wasser erhoben; und wenn die Erde nicht auffsteiget, und ihren groben Cörper ableget, und also von dem Wasser gereiniget und subtilisirt wird, so wird sich die Lufft mit ihr nicht vereinigen, denn durch die Feuchtigkeit des Wassers dringet die Lufft in die reine auflösete Erde. Hingegen wird das Wasser allhier mit dem Feuer von der Lufft vereiniget, wie die Lufft mit der Erden durchs Wasser, als ob sie eine Freundschafft mit der andern vergelten wolte. Denn die Lufft bringet das Feuer mit ihrer Fettigkeit ins Wasser, indem das Feuer an der Lufft hanget, als an seiner Nahrung. So ist nun noch übrig zu mercken, daß die Dünste des Wassers derjenige Ort sey, darinnen sich die andern Elementa begegnen, und ohne welchen sie nimmer zusammen gekommen wären. Denn dieser Dampff ist gleichsam der Wagen, darauf die reine Erde gen Himmel fähret, sich mit der Sonnen und Mond zu vermählen, und auch wieder herunter fähret, nach dem sie mit des einem Milch, und des andern Blut, geschwängert worden, nemlich, mit Lufft und Feuer, welche Principia in diesen beyden grossen Lichtern vornehmlich herrschen. Aber nun möchte einer sagen, daß dieser Dampff, nach dem er also geschwängert worden, nunmehr durch die Hitze möchte coaguliret werden; Worauf ich antworte, das dieser schleimige Saame wohl könne coaguliret werden in dem Wasser, aber das Wasser selbst nimmermehr; und das will ich in einem Exempel erweisen:

weisen: Wenn dieser Dampff völlig impraegniret ist, so bleibet er nicht länger in der Lufft, sondern kehret von Stunden an wieder in die Erde, von dannen er kommen war. Aber wie kommt er wieder hernieder; Gewißlich nicht mit einem Sturm oder Regen, sondern er stiehlet sich gleichsam unsichtbahrer Weise, und in der Stille wieder herunter. Denn von einem solchen geschwängerten Dampff höret und siehet man weiter nichts eine lange Zeit. Damit ich aber erweise, was ich versprochen, so will ich euch am Thau ein Exempel geben; Denn der Thau führet auch ein wenig des Stern-Feuers bey sich; derowegen sehen wir, daß er unvermerckter Weise niederfället; denn sein verborgen Feuer erhält ihn also subtil in der Lufft, und läst ihn nicht dicke werden wie den Regen, sondern wenn er nahe an die Erden kommen ist, wird er mit andern rohen Dünsten vermischt, und bekommt daher mehr Feuchtigkeit, davon er sich also zu Tropffen setzet. Aber ehe wir ferner gehen, so last uns die Worte Syrachs betrachten; Siehe an / (sagt er) alle Wercke des Höchsten! denn es seynd je zwee und zwee wieder einander. In diesem Stück kömmt es überein mit dem Büchlein, welches unter Mosis Nahmen heraus gegeben, allwo ihm GOtt also lehret: Wisse daß ich einer jeden Creatur einen Gesellen / und Wiederwärtigen geschaffen habe. Ich will zwar nicht eben vor gewiß sagen, das Moses der Autor dieses Büchleins sey, oder daß ihn GOtt eben also unterrichtet habe;

Aber

Aber das sage ich / daß diese Worte dennoch wahr seyn / und grosse Geheimnüsse in sich halten. Auch ist die Circumstantz nicht zu vergessen / daß dieses Büchlein etliche Hebräische Worte in sich begreifft / welches erweiset / daß der Autor doch ein Jude gewesen / wo nicht eben Moses. Aber ich will den Autorem lassen gut seyn / und von seiner Meynung nur etwas reden. So mercke nun / daß GOtt das Wasser wieder die Erde gemacht; welches aus ihren wiederwärtigen Eigenschafften klar ist. Denn die Erde ist hart und herb / das Wasser subtil und flüßig / die Erde coagulirt und zeucht zusammen / das Wasser sänfftiget und löset auf. So verschleust sich nun die Erde selber / und in sich das Feuer / so daß kein Wachsthum seyn kan / wo die Erde nicht zu erst eröffnet wird / daß das Feuer frey würcken möge. Das können wir an einem Korn sehen / in welchem die zusammenziehende irrdische Krafft alle Elementa verschlossen / und selbiges zu einem trucknen fästen Cörper gemacht hat. Nun so lange dieser Cörper trucknen / oder wie unser Heyland redet / allein bleibet; das ist / so lange es ohne Wasser bleibet / so bringets keine Frucht / aber wenns in die Erde fällt und stirbt / das ist / wenns allda von der Feuchtigkeit des Himmels aufgelöset wird / (denn der Todt ist nichts anders / als eine Auflösung) so bringets viel Früchte / wie unser Heyland solches bezeuget. So löset demnach das Wasser auf / und darauf folget das

Leben.

Leben. Denn so bald der Cörper geöffnet ist; so beweget sich der Geist darinnen / weil er in dem solvente oder Thauwassers einen andern Geist mercket / mit welchen er sich zu vereinigen suchet: Dieser Geist ist die Lufft / welche in dem Thau oder Wasser eingeschlossen ist / welche Lufft von den Philosophis genennet wird; das Waffer unsers Meers / das Wasser des Lebens / welches die Hände nicht nätzet.

Aber wer glaubet / daß ein trucken Wasser in dem Feuchten verborgen sey? Ich halte gar wenige: Wie denn auch SENDIVOGIUS von etlichen Sophisten saget: Sie glaubeten nicht / daß in unserm Meer Wasser sey / und wolten doch Philosophi heissen. Ich vor meine Persohn habe auch viel solche Philosophos gekannt / von denen ich eben dieses sagen können. Damit wir aber wieder zu unserm Zweck kommen / so wird es aqua Vitæ (ein Lebens-Wasser) deßwegen genandt / weil es ein Feuer in sich hält / das universal, und deswegen einer jeden Creatur angenehm ist. Nun zeucht das Leben oder Feuer im Korn / als der vegetabilische Magnet / das allgemeine Feuer oder Leben / welches im Wasser verborgen ist / an sich / und mit dem Feuer zugleich die Lufft / (als des Feuers Kleid oder Leib) welche von den PLATONICIS der Seelen-Wagen / und der Regen des niederfallenden Feuers genennet wird.

Allhier ist nun der Grund / darauf das gan-tze Geheimnüß der natürlichen Fortpflantzung gebauet ist: Denn der Leib des Korns wird von dem nutriment der Lufft vermehrt / (nicht zwar der Lufft allein / sondern zugleich mit andern Cörpern) welche im Wasser lieget / und eine Art eines flüchtigen süssen Saltzes ist; Aber dieses Feuer / oder Leben des Kornes / wird ge-stärcket durch das allgemeine Feuer; und die-ses Feuer ist in der Lufft / wie die Lufft im Was-ser verborgen. So können wir nun allhier mer-cken / daß es nicht bloß Wasser sey / daraus ein Ding gezeuget / oder wiedergebohren wird / son-dern Wasser und Feuer zugleich; das ist / Was-ser und Geist / oder ein lebendiges Wasser. So wir dieses recht verstehen / haben wir eine gros-se Wissenschafft in der Theologie. Zum Be-schluß melden wir / daß dieses die gantze Sum-ma unsers Büchleins sey; daß die Wurtzel und der Saame allerdings in der Erden liegen: und mitten in derselben / (wie ein Tacht in der Lam-pen mitten im Oel sey) das Feuer oder Leben des Saamens / welcher den Abryssach oder Leffas (den Schleim oder Safft des Wassers) an sich zeucht / wie das Feuer im Tacht das Oel. Wenn aber nun alle Lufft aus dem Wasser ge-zogen / so höret das Anziehen auf / und hebt sich alsdann die Digestion oder Verwandlung an; Aber / woferne das rohe Wasser / welches das Vehiculum der Lufft gewesen / sich gar zu lange bey dem Saamen aufhält / so hinderts die Zeiti-

gung /

gung/ und wird deswegen zugleich von der Sonnen und dem Archæo ausgetrieben / so daß es wieder in die Lufft wandert / und sich abermahls mit der Sternen-Milch füllet / und alsdenn/ wie vorhin/ wieder herunter fället. Das ist auch die Ursach / warum in der Natur eine solche Veränderung des Regens und Sonnenscheins ist/ denn der Regen bringet die Nahrung aus der Lufft hernieder / und wenn die Gewächse solches an sich gezogen/ so ziehet der Sonnenschein das rohe Wasser wieder in die Höhe / welches sonst das Zunehmen nur verhindern würde. Dieses ist nur des gemeinen Wassers unaufhörliches Werck / welcher bey dessen Coagulation, samt allem Leben und Wesen gäntzlich vergehen müste. Es ist aber selbiges zu betrachten / als ein Vogel / welcher aus und in sein Nest fleucht/ seine Jungen zu speissen. Dieses haben schon gelehrte Leute in acht genommen / weßwegen sie auch die Milch-förmige Feuchtigkeit / welche in demselben zu finden / Lac volatilium (oder die Milch der Vögel) genennet / und weiter geschrieben/ daß ihnen die Vögel ihren Stein brächten.

Damit wir aber nun endlich schliessen / so mercket / daß ein grosser Unterscheid zwischen dem gemeinen und unserm Chemischen Wasser oder Feuer sey / dessen wir vorhero mit dem PONTANO gedacht haben; Weil unser Wasser die Coagulation fördert / jenes aber dieselbe verhindert. Denn so das Phlegma, oder der rohe

Geist bey der Lufft bleibet / so wird sich die Lufft nimmermehr coaguliren; und deswegen sagt SENDIVOGIUS: Ein jedes Wasser wird in der Hitze coagulirt, so es ohne Geist ist. Und also habe ich meine Meynung erwiesen / nehmlich / daß das gemeine Wasser sich nicht coagulire.

So hindert uns nun nichts / daß wir nicht unfehlbar schliessen mögen / daß das blosse rohe Wasser nichts ernähre / sondern das Gummi oder Fettigkeit desselben / denn dieses ist der astralische Balsam / und die elementarische Feuchtigkeit / welche aus Himmlischen und Irrdischen vermischt ist / und also beydes / Leib und Geist erhält. Das ist nun das allgemeine lebendige Nutriment, womit GOtt alle Creaturen versorget / und durch die unsichtbahre Würckung GOTTES jährlich in den Elementen gezeuget wird. Dieses Nutriment hat den gantzen Auszug des Himmels und der Erden in sich / und ist voll Licht und Lebens; und verkleidet sich auf der Erden in eine grüne Farbe / und bringet die Blumen herfür / als eine Gleichnüß des Paradeises. Kürtzlich davon zu reden: Dieses ist keine menschliche Arbeit / sondern ein Werck des Geistes GOttes / nicht allein den Kräutern zu Nutz / sondern auch den Menschen selber / welche GOtt ehemahls damit ernähret hat. Dieses sagt uns die Schrifft / welche mehr ist als ARISTOTELES und GALENUS. Denn so lese ich im Exodo. Und am Abend kamen Wachteln herauf / und bedeckten das Heer / und

am

am Morgen lag der Thau um das Heer her. und als der Thau weg war / siehe! da lags in der Wüsten klein / wie Reiff auf dem Lande. Und da es die Kinder Israel sahen / sprachen sie untereinander; Das ist Mann. Denn sie wusten nicht was es war. Moses aber sprach zu ihnen: Es ist das Brod / das euch der HErr gegeben hat. Jedes Kind weiß / daß der Thau wie runde kleine Tropffen fället; und hier sagt Moses: Daß / wenn die rohe Feuchtigkeit davon vergangen gewest / so sey das übrige ein klein rund Ding gewest; Denn es behielt stets die Figur des Tropffens / darinnen es verborgen gewesen. Dieses coagulirte Wesen ist öhlich und güßig gewesen / welches auch die Schrifft meldet; daß / wenn die Sonne heiß geschienen / es verschmoltzen sey. Es ist überdas gar leicht und bald in andere Form zu verändern gewest / und deswegen verbot Moses etwas über zu lassen biß morgen. Aber etliche unter ihnen liessen über / biß auf den folgenden Morgen / (sagt der Text) und es ward stinckend und voll Würme: Woraus wir schliessen / daß es in gewisser maasse auch Animalisch sey. So sehen wir nun / daß GOttes Geist stets im Wasser würcke / und biß auf diese Stunde nicht allein auf / sondern auch in demselben schreibe / und zweiffle ich nicht / daß dieses der Grund der tieffsinnigen Frage sey / welche GOtt / unter vielen andern dem Hiob vorgeleget; cap. 38. v. 28. wer ist des Regens

Vater / oder wer hat die Tropffen im Thau gezeuget? Es ist auch merckwürdig / daß die Kinder Israel / als sie dieses sahen / (ob sie es gleich nicht kannten / einer zum andern sagte; Das ist Mann. Denn Manna ist (wie das Wort lautet) eine geheime Gabe GOttes / welches sie zwar nicht kannten / doch ohne Zweiffel durch eine Tradition ihrer Vorfahren davon gehöret hatten; und vielleicht in einer solchen Beschreibung / wie der HERMES *in Zaradi :* nemlich / daß es von der Erden gen Himmel steige / und wieder auf die Erden falle. Und mögen sie es auch wohl deswegen Manna geheissen haben / weil es mit dem Thau niedergefallen. Ohne Zweiffel wirds dennoch Moses gekandt haben / ob gleich das gemeine Volck nicht gewust / was es sey.

Denn auch das güldene Kalb konte nicht mit gemeinem Feuer zu Staub gemacht werden / sondern mit dem Feuer des Altars / welches kein gemeines Feuer gewesen. Dieses ist klar aus dem Buch der Maccabäer / allwo geschrieben stehet / daß dieses Feuer in einer Grube verborgen gewesen / und allda Zeitwährender Gefängnüß aufbehalten worden. Wer ist aber so toll / daß er ein gemein Feuer solte in eine Grube verstecken / daß ers nach langen Jahren wieder fünde? Es wäre ja am besten / solches auszulöschen / und lieber in einen Brunn / als in eine Grube zu stecken. Wir unsers theils glauben gewiß / das es gar ein anders / als das gemeine

Feuer

Feuer gewesen / und das meldet auch der Text; Denn als mans aus der Grube gebracht / war es kein Feuer / sondern ein dickes Wasser / Lib. 2 Maccab. c. 1. & 2. Das ist gewiß / daß dieses Geheimnüß in der Jüdischen Kirchen gewesen / und daß solches die Priester und Propheten von den Patriarchen empfangen haben. Ich meine von Abraham, Isaac und Jacob, und dieselben von Noa, und sie alle vom Adam, als wir anderweit erwiesen. Diese waren gewißlich diejenigen Leute / welche die Welt gepflantzet / und die Nachkommen unterwiesen haben. Diese sind die Philosophi / welche ZADITH der Welt Groß-Väter nennet / von denen er auch etliche Sprüche anführet.

Wir wollen nun / ehe wir schliessen / alles kürtzlich wiederhohlen / nach unserer Erkänntnüß in der Natur. Es ist wahrhafftig / daß nichts oben sey / daß nicht auch hierunter ist; aber gröber und materialischer: Denn GOtt hat es so verordnet / daß das irrdische den subtilenden lebendigen Einflüssen der Gestirne einen Leib geben solte. Nun will je GOTT keine andere Vermischung der Saamen / als die von einerley Art sey: Denn er selbst in seinem Worte die Vermischung verschiener Saamen verbeut. So berichten uns nun die Priester / oder (wie sie PROCLUS nennet) die Stiffter des alten Priesterthums / nicht vergebens / daß der Himmel in der Erden sey / aber auf irrdische Weise / und

daß die Erde im Himmel sey / aber auf himmlische Weise: denn sonst könnten sie einander nicht verwandt seyn. So sagen wir derowegen / daß in dieser Welt vier Lichter seyn / zwey Himmlische / und zwey Centralische; Die Himmlische sind Sonn und Mond / und die siehet jedermann. Die Centralischen aber sind verdecket / das eine mit Erde / das andere mit Wasser / und deßwegen glaubet man sie nicht. So ist nun in der Erde ein Feuer solarischer Natur verborgen / doch etwas gröber als die Sonne; und im Wasser eine dicke Lufft Lunarischer Eigenschafft / doch nicht so helle als der Mond. Kürtzlich davon zu reden / so wirfft die centralische Sonne ein hitzig männlich Saltz ins Wasser / und das Wasser nimmt es an / und gibt dazu seinen Weiblichen schleimigen Saamen / und hebet solches in die Lufft. Also wird nun der Cörper des Saamens zugerichtet / und selbiger empfähet vom Himmel das Leben / als von Mond den Geist / und von der Sonne die Seele / und also kommen die vier Lichter zusammen / da die Himmlischen Geist und Leben / die Irrdischen den Leib hergeben. Dieser Saame wird verborgener Weise vom Winde getragen / und im Wasser offenbahret; Ich meine aber in dem hellen Cristallinischen Wasser / daraus er auch gezogen wird: Denn es ist nichts anders unter der Sonnen / darinn er könnte gefunden werden. Ich habe ihn meines theils selbst in den gemeinen Metallen / im Mercurio, Antimonio, Re-

gulo

gulo Antimonii, Regulo Martis im Venere, Saturno, und in allen solchen Cörpern gesuchet; aber vergebens / denn ich suchte ihn / da er nicht war. In allen diesen Irrthum gerieth ich / nachdem ich die erste Materie schon erkannt hatte: Denn weil mir der erste Versuch gefehlet / so verließ ich selbige / als ein Ding / daß sich nicht handthieren liesse; und hierdurch gerieth ich auf manches thörichtes Vornehmen. Ich bildete mir gewiß ein / daß ein Vitriol aussem Antimonio, Marte, Saturno und Venere, daß Glaßförmige Azoth des LULLII wäre / dessen Geist oder Wasser er in seinem Testament so hoch rühmet.

Dieses klinget wahrlich gar fein / und kan einem guten jungen Menschen den Kopff so voll machen / daß er gar ein Poet wird / und wie der Teuffel zu Delphis in Versen leugt. Auch war nun des PARMENIDIS Rede in der Turba sehr nachdencklich: Nehmet Kupffer oder Bley zur Fättigkeit / und Zinne zur Schmeltzung. Was kan das im ersten Anblick anders heissen als Antimonium, und was soll das Zinn zur Schmeltzung anders seyn als Regulus. Deswegen ich hierinn lange gearbeitet / weil ich das Antimonium vors Philosophische Zinn hielte. Aber alle diese Gleichnüsse zielen auf eine andere Minera, und nicht aufs Antimonium, welches er mit diesen Worten verwirfft: Mercke auch / das die Neidischen den Stein Antimonium genennet haben: Aber wie ihn die Neidischen

nennen / das kan er ja nicht seyn. Und BASILIUS VALENTINUS *in Curru Tr. Antimonii* sagt: Es hat ihm aber GOtt doch nicht so viel gegeben / daß in dem Antimonio der Mercurius das erste Ens der Philosophen könnte gefunden werden / daraus der Lapis wurde; Sondern er wird in einen andern Mineral gefunden / in welchem die Metallische Natur höher ist als im Antimonio. Eben dieser BASILIUS VALENTINUS läst sich bald darauf also vernehmen / da er von dem Stern des Martis redet; Die meisten (sagt er) meinen / das dieser Stern die wahre Materie des Steins der Weisen sey / und bilden sich ein / sie haben recht dazu / weil die Natur diesen Stern selbst gebildet. Ich aber sage nein dazu. Diese Leute gehen vom rechten Wege / durch unwegsame Felsen / da die Störche wohnen / und die Raub-Vögel nisteln. So viel steckt nicht in diesem Stern / daß er die Materie des Lapis wäre / ob gleich eine köstliche Artzney darinnen lieget.

So müssen wir nun die gemeinen Metallen / als Gold / Silber / Kupffer / Eisen / Bley / Zinn / Spießglaß und Queckſilber / beyseit thun: Denn wir werden ihn in den gemeinen Metallen nicht finden / wie SENDIVOGIUS sagt. So müssen wir derowegen ein ander Ding suchen / daß nicht aus gemeinen Metallen vermischt wird; Denn es ist ein schwartzer Schwefel / welchen die Natur selbst macht / und der nimmer in kein Feuer kommen ist. Dieser ists / von dem ALBERTUS MAGNUS

also

ilso geschrieben hat. Es ist ein Metallisches Wesen in der Natur leicht auf aufzulösen/ und zu putreficiren; so du es præpariren kanst/ wirst du gar ein glücklicher Medicus seyn. Nach ihm redet sein Discipul THOMAS AQUINAS von derselben Minera also / und führet die merckwürdigen Worte eines andern Philosophi an. Es ist (sagt er) eine Art eines Metalles / die das gemeine Volck nimmer gefunden. Dieses ist das Metall / daß wir suchen müssen / und ist solches schwer zu finden; man darff es nicht ers ausgraben / sondern der es kennet / darff sich nur darnach bücken / so kan ders ohne Unkosten aufheben / doch ists weder GLAUBERS Antimonium noch gemein Bley / noch Kieselstein / noch das Steinmarck des PETRI FABRI, welcher nach vieler Arbeit im Antimonio und Sublimat, den Schweffel endlich in diesem Erdklumpen gesuchet hat. Aber wir lassen diese Narren-Possen fahren/ damit wir endlich zu einem Schluß kommen. So sage ich nun / daß dieser schwartze Schweffel das Männlein / welches wir zu erst finden / und hernach auch das Weiblein suchen müssen. Und hier mercke / daß GOTT in der Natur keinen sonderbahren Unterscheid zwischen Männlein und Weiblein gemacht hat / ohne allein in den Thieren: Denn in den Kräutern und Mineralien merckt man dergleichen nichts. Als zum Exempel/in einem Weitzen-Korn finden wir kein Männlein oder Weiblein; Denn sie sind alle Männlein; und GOtt hat ihnen kein anders/

ders / als das allgemeine Weiblein / nemlich das Wasser gegeben / dessen Saame sich mit dem Saamen und Geist im Korn vermischt / und also das Korn fortpflantzet und vermehret. Eben so ists auch in den Metallen; Denn sie sind alle männlich / Sulphurisch / und hat GOTT keines dem andern zur Fortpflantzung verordnet; Sondern demjenigen Saamen / darein GOtt der HErr den Segen der Vermehrung geleget hat. So ist nun in den Metallen kein Unterscheid des Geschlechts; daß man also unmöglich aus ihnen einen männlichen und weiblichen Saamen ziehen kan: Denn selbige können aus keinen andern Cörper gezogen werden / als welche vor sich selbst männlich und weiblich sind. Nun sind aber die Metallen nicht also geartet; Denn sonst würden sie sich untereinander ohne Hülffe der Kunst fortpflantzen. So ists denn gewiß / daß die Metallen (weil sie nicht Mann und Weib sind) keinen Saamen zeugen; und also auch keinen geben können; Denn ihr Anfang ist aus dem allgemeinen Saamen der Elementen / welcher in Gestalt eines fetten Wassers (wie SENDIVOGIUS redet) erscheinet: Dieses Wasser ist ihr Saame / ihre Mutter und ihr Weib; Denn hieraus seyn sie anfänglich gezeuget / und werden auch wieder in solcher Gestalt aufgelöset. Alsdenn so zeucht das Kind seine Mutter an sich / und verwandelt sie in ihre eigene Natur; hingegen vermehret der Geist der Mutter den Geist des Kindes / und bringet es zu einer ungewöhn-

wöhlichen Vollkommenheit. Das ist der Weg/ und sonst keiner; Denn / es ist kein Wasser unter dem Himmel / es komme von was vor Cörpern es wolle / das in sich eine Krafft zu vermehren habe/ ausgenommen dieses einige von GOtt gesegnete Wasser. Und allhier verstehe ich nicht die gemeinen Metallen / ob es gleich scheinet/ ich rede insgemein von allen Metallen. Denn ihre Geister sind im Feuer getödet. So nimm unsern Schweffel / der in kein Feuer kommen/ und dessen Leben noch gantz in ihm ist; diesen lebendigen Manne gieb ein lebendiges Weib; denn darinnen liegt (wie ich bereits sonsten gemeldet) das gantze Geheimnüß: nemlich/in Vereinigung des allgemeinen Geistes mit einem Cörper insonderheit / wodurch die Natur sehr erhöhet und vermehret wird. So suche derowegen diese beyde genau und wesentlich zu vereinigen / so kanst du nicht fehlen / wenn du solches nur recht anbringen kanst: Denn mercke das Geheimnüß/ daß die Art und Weise diese beyde mit einander zu vereinigen die gröste Schwürigkeit in der gantzen Kunst sey.

Gehabe dich wohl / mein Leser / und gebrauche dieser Arbeit / die ich dir aus gutem Hertzen mittheile; darunter ich gewißlich nicht meine/ sondern GOTTES Ehre / und deinen Nutze suche.

Ein

Ein kurtzer Anhang und Erinnerung an den Leser.

ICh hatte nicht in Willens / noch was hinzu zu thun: Aber wenn ich meine eigene überstandene Mühe bedencke / dünckt mich doch fast, es sey noch nicht genug. Derowegen ein wenig klärer zu reden: So wisset / daß / wer den Mercurium Philosophorum im einigem Metalle suchet / schon verfehlet habe. Denn der Mercurius Philosophorum ist ein Wasser / in dem Metallen aber ist kein Wasser; Denn der Schweffel hat solches nicht allein coaguliret, sondern auch gäntzlich vertrocknet. Dieses ist klar zu sehen in dem gemeinem Mercurio und Antimonio / welche unter allen Metallischen Cörpern die rohesten seyn / und dennoch ist ihr Wasser schon so sehr vom Feuer vertrocknet, daß / wenn wir sie sublimiren / sich kein feuchter Geist / sondern trockne flores setzen. Deswegen haben die Philosophi eine rohere Mineram gesuchet / welche von sich einen feuchten Dampff gebe / und sich in Gestalt eines Wassers setzte, weil sie vom Schweffel noch nicht völlig übermeistert wären. Es ist aber sonst keine solche zu finden als die Materie / daraus die Natur den gemeinen Mercnrium machet / und diese nennen sie auch Mercurium, und ein schleimiges zähes Wasser / denn also siehet sie auch. In dieser Minera ist der Mercurialische Dampff noch nicht so gar vertrocknet; sondern setzet sich wie ein

Wasser / damit sie auch die Metallen aufgelöset. Denn die feuchten Dünste dieser Mineræ machen die metallischen Dünste neben sich zu Wasser / und dieses nennen sie Mercurium Philosophorum, und Mercurium duplicatum. Hievon darff ich nicht eben so viel Worte mehr machen / und ist unsern Metall-Verderbern / und Antimonii-Schmeltzern (welche sich über dem Dampff dieser Materie grosse Geheimnüsse träumen lassen / gleich als wären sie Rauchpropheten worden/) genug gesagt: Wenn sie nicht muthwillig wollen dumm seyn. Ich läugne nicht / daß das Antimonium möge zu einem Mercurialischen Wasser gemacht werden / ob ich gleich nicht weiß/wozu es nütze. Denn weder unser Mercurius noch Tinctur darinnen lieget / so man dem BASILIO VALENTINO glauben will. Das ist gewiß / daß sich die Philosophi dessen gebrauchen; aber als eines blossen Werckzeuges/ welcher so wenig dabey bleibet / als das gemeine Feuer. Doch ist es nicht ihre Materie: noch vielweniger aber das gemeine Gold / wie etliche Ignoranten meinen. Es ist in Wahrheit gar ein ander Antimonium, darinnen unser Schweffel und die Materie der gantzen Kunst lieget; Aber das ist so schwer zu finden und zu præpariren/ daß einer fast drüber verzweiffeln möchte. Doch betrachte mit Ernst / was ich geschrieben / und was mir an etlichen Orten mit guten Bedacht entfallen ist / so wirst du gewißlich / so wohl die Materie selbst / als deren Zubereitung erlernen.

Damit

Damit ich aber schliesse; So mercke / das die Philosophi zwey Mercurios oder Wasser haben; der erste ist der Geist unsers Antimonii, und hier vernimm mich recht / der ander ist aus dem Mercurio und Venere der Philosophen: und das ist so genug. Aber Zeit zu gewinnen; Fermentirens die Philosophi mit gemeinem Golde. Ich habe fast mehr gesagt / als ich wohl verantworten könte / aber meine eigene überstandene Mühe hat mich dazu gebracht. Doch sey behutsam in deiner Einbildung / und laß dich das Wort ANTIMONIUM nicht betriegen; Denn sonst würdest du Zeit und Kosten verliehren. Das ist alles / was ich dir habe melden wollen; und stehets nun bey dir / wie du es gebrauchen wilt / kanst du dieses alles / glauben / wohl: Wo nicht / so arbeite nicht / oder du wirst deinen Unglauben selbst straffen.

ENDE.



JOHAN-

JOHANNIS FRIDERICI HELVETII
Medicinæ Doct. & Pract. Hagæ Comitis

VITVLVS AVREVS,

Oder

guldenes

Kalb/

Welches die gantze Welt anbetet und verehret.

In welchem das rare und wundersame Werck der Natur in Verwandelung derer Metallen historisch ausgeführet wird. Wie nemlich das gantze Wesen des Bleyes in einem Augenblick durch Hülffe eines sehr kleinen Körnleins des Steins der Weisen/ zu dem allerbesten Gold von obgenandten

Herrn HELVETIO,

Im Haag gemacht und verwandelt worden. Nach der andern Lateinischen vermehrten Auflage ins Hochteutsche übersetzet und zum Druck befördert

durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenst. Siles.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker. 1727.

Geneigter Leser!

DEr Autor von dieser Schrifft / Vitulus Aureus, oder das guldene Kalb genandt, darinnen die Historie von Verwandlung des Bleyes in Gold / vorgestellet wird, ist der berühmte Herr Johann Friederich Helvetius / Medicinæ Doctor und Practicus, anfänglich ums Jahr Christi 1661. im Haag / und nachgehends ums Jahr 1676. im 45. Jahr seines Alters zu Amsterdam; wie aus zweyen seiner in Kupffer gestochenen Bildnüssen zu ersehen ist / da bey dem Ersten stehet: JOHANNES FRIDERICUS HELVETIUS *Anhaltinus Cöthönensis. Doctor alque Practicus Medicinæ Hagæ Comitis Aet. XXX. A. M. DC. LXI. Symbol.* Contra vim Mortis est panacea Radix Jesse mea. Es. XI.

Und auf dem andern stehet: ♀. ☿. ⊖. JOHANNES FRIDERICUS HELVETIUS, ANHALTINUS CÖTHÖNENSIS, M. D. P. AMSTELÆDAMENSIS. Aet. XLV. A. M. DC. LXXVI. Symbol. wie oben. Unten stehet folgender Vers:

Quem cernis, similis mineræ quæ sancta Sophorum
Dicitur: in parvo corpore magna latent.
NIL. NISI MENS: *Vultum scit pictor fingere nescit.*
Quæ mens, aut quæ scit mentis imago suæ.

Woraus sattsam erhält / daß er ein Teutscher / und im Fürstenthum Cöthen Anno 1631. gebohren

bohren worden. Seine Schrifften / so viel mir der Zeit davon zu Gesichte kommen / sind folgende:

I. Amphitheatrum Physiognomiæ Medicum, oder runder Schau-Platz der Artzneyschen Gesicht-Kunst / worinne beyder die Physiognomia und Herbarum Signatura, von ihrer edelesten und nutzbaresten Vollkommenheit spricht / 8vo gedruckt zu Heydelberg / bey Samuel Broun / Universitäts-Buchdruckern daselbst. 1661.

II. Diribitorium Medicum, & omnium morborum accidentiumque in & externorum Definitionibus ac Curationibus, ex saporibus, odoribus, Fœtoribusve, provenientibus à Fermentorum, Effervescentiarum aut Putrefactainum, Salibus, Sulphuribus vel Mercuriis, quæ male inveniuntur in succis alibilibus bene constitutis omnium Ventriculorum, Glandularum Vasorumque Lymphaticorum totius corporis in 8vo *Amstelodami, apud Joannem Janssonium à Waesberge, 1670. plag. 12.*

III. Microscopium Physiognomiæ Medicum, id est Tractatus de Physiognomia, cujus ope non solum animi motus simul ac corporis defectus interni, sed & congrua iis Remedia noscuntur per externorum lineamentorum, formarum, colorum, odorum, saporum, domiciliorum ac signaturarum intuitum, qui harmonicam hominis Constitutionem & medicandi notitiam ex simplicibus indicat. in 8vo, *Amstelodami, apud Janssonio-Wæsbergios 1676. plag. 23.* Samt des *Autoris*, und

8. anderer berühmten Männer Bildnüssen, wie in unserer *Bibl. chem.* nachzusehen.

IV. Vitulus Aureus, quem mundus adorat & orat. In quo tractatur de rarissimo Naturæ Miraculo, transmutandi Metalla, nempe quomodo tota Plumbi substantia vel intra momentum ex quavis minima Lapidis veri Philosophici particula in Aurum obryzum commutata fuerit Hagæ Comitis in 8vo, *Amstelodami, apud Joannem Janssonium à Wæsberge, 1676.* Item, Editio secunda auctior & emendatior in 8vo, *Hagæ-Comitis apud Johannem Kitto, Bibliopolam 1702. plag.* 4½. *Item* ¼. *Fig. æneis.* Diesen Tractat findet man auch in JO. JAC. MANGETI *Biblioth. Chem. curios. fol. T. 1. pag. 196.* Item in MUSEO HERMET. REFORM. *4. 1677. pag. 815. usque ad pag. 863.* Und A. 1688. wurde dieser Tractat unter dem Titul: Joh. Friederich Schweitzers guldenes Kalb / welches die gantze Welt anbetet und verehret ꝛc. 8vo in Nürnberg / bey Wolff Eberhard Felßeckern, in Teutscher Sprache zum erstenmal gedruckt. Nach dieser Ubersetzung kam Anno. 1705. Wiewol ohne Ort / doch in Leipzig / eine andere Ubersetzung zum Vorschein. Aus der andern Lateinischen / und erwehnten beyden Teutschen Ubersetzungen / præsentiret sich nun hier auf unserm Teutschen *Theatr. Chem.* die dritte Auflage.

Diese kurtze Nachricht / kan künfftig von dem berühmten D. JO. FRIDR. HELVETIO, zum Compend. gelehrten Lexicon, als ein kleiner Beytrag dienen. Vale. Nürnberg d. 10. Jan. Anno 1728.

Zuschrifft.

Zuschrifft.

Dem Wohledlen / Hocherfahrnen und Hochgelahrten
HERRN/
Herrn THEODORO KETIES,
Durch viele Reisen auch bey denen Türcken berühmten Stadt-Medico und in Amsterdam Hochansehnlichen Practico,
Wie auch
Denen Wohledlen / Hocherfahrnen / Vest und in der Anatomia Vulcania Hochgelahrten Herrn/
HERRN
JOH. CASPARO FAOSIO,
Ihro Churfürstl. Durchl. von Pfaltz/ Rath und Hochansehnlichen Hof-Medico,
Wie auch
HERRN/
CHRISTIANO MENTZELIO,
Ihro Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg / Rath und Hof-Medico.
Meinen Hochgeneigtesten Gönnern und Vertrautesten Freunden.

DIe Schuldigkeit erfodert es von mir/ daß meinen Hochwerthen Freunden willfahre/ und die gründliche Wahrheit der Spagyrischen Kunst durch ein kostbahres wundersames Arcanum bekräfftiget an das Tages-Licht lege.

Ich habe dieses nicht nur selbsten gesehen / son-
dern es ist auch von mir ein unreiner dicke
Bley-Klumpen im Feuer durch ein klein wenig
von dem Pulver des Steins der Weisen / in
dichtes und im Feuer probirtes Gold verwan-
delt worden. Daß ich also jedermann / auch
diejenigen/welche bißanhero an der Existence ge-
meldtes Arcani gezweiffelt / und bey andern vor
unmöglich ausgeschrien/ versichern kan / daß in
der Welt der Stein der Weisen oder Mercurius
Philosophorum primo materialis allerdings und
in Wahrheit zu finden sey / und daß sich dersel-
be als eine Quelle erweise / woraus die herrlich-
sten und dem schärffsten subtilsten Verstand des
Menschen unbegreiffliche Würckungen mit Ver-
wunderungs-würdigen Uberfluß entspringen,
wie aus gegenwärtigen Wercklein / welches
ihnen als meinen vornehmsten Patronen / und
dessen weissesten Beschützern und Herren von
mir gewidmet worden / hervorleuchten wird.
Indessen bitte nicht in Gedancken zustehen/ als
wenn gegenwärtiges von mir zu dem Ende ge-
schrieben worden wäre / daß ich andere / die mir
selbst unbekannte Kunst / lehren wolte / sondern
es ist geschehen nur den wahrhafftigen gedach-
tes Arcani procels zu erläutern. Denn was
kan wohl der Wahrheit mehr Glantz und
Pracht ertheilen / als eben das Licht / welches
aus der Wahrheit herstrahlet? Und ist es nicht
der Bestien ihre Art / das Leben gleichsam stumm
führen / und das fürnehmlich / wann Gelegen-

heit/

heit da ist / des allerweissesten und mächtigsten Schöpffers Ehre und Herrlichkeit zu preisen? Wenn derowegen ein Mensch / der der Göttlichen Natur theilhafftig seyn soll / das gröste Laster der Undanckbarkeit gegen die höchste Majestät GOttes / mit viehischen Stillschweigen begehet / so habe ihnen meinen vertrautesten Freunden und gegenwärtiger Wissenschafft grossen Liebhabern eine sehr rare Historie nach Vermögen und mit gebührender Treu aufzuzeichnen vorgenommen.

Ich will derohalben nicht mit vielen geschmückten Worten aufgezogen kommen / sondern alsobald dasjenige / was ich von dem Elia Artista gesehen und gehöret / zu beschreiben anfangen.

Ich bin zwar nicht gewürdiget worden / so weit mit ihm in geheime Vertraulichkeit zukommen / daß er mich die Universal Medicin Kunst mäßig zubereiten gelehret hätte ; er hat mir aber dennoch solche Arten zu curiren an die Hand gegeben / daß ich sein verdientes Lob nimmermehr werde genugsam erheben können. So sehet denn / O ihr curieuse Patronen / und der wahrhafftigen Chemie Liebhaber / dieses geringschätzige Geschencke mit geneigten Augen an / oder so es vielmehr beliebet / leset es zur Gemüths-Ergötzung durch / denn er soll alles erzehlet werden / was zu unterschiedenen Zeiten

von dem Elia Artista mit mir ist geredet worden. Ich bitte aber vor allen Dingen / sie wollen mit eben dem Faveur gegenwärtiges neue Tractætlein beleuchten / mit welchen meine vorige kleine Schrifften von ihnen sind beehret worden. Und also lege dieses zu Erweckung einiger admiration als ein geringschätziges Geschenck gantz gehorsamst zu ihren Füssen.

Und verbleibe

Deroselben

Gehorsamster

JOH. FRID. HELVETIUS.

JOB.

JOB. XXXVII. vers. 5.

Deus mirabilia facit, sed nos ipsa intelligere non possumus.

GOtt würcket so wunderbahre Dinge/ daß wir sie nicht begreiffen können.

SENECA Ep. LXXVII.

Æquo animo audienda sunt imperitorum convitia, & ad honesta vadenti condemnendus est ipse contemtus.

Die Schmach-Reden der Unwissenden/ muß man mit Gedult vertragen/ und ist die Verachtung von dem/ der auf Ehr und Tugend zu wandelt/ selbst wieder zu verachten.

Das erste Capitel.

Tit.

Ehe ich von dem Philosophischen PYGMÆO,* von welchem die GIGANTES auf diesem Schau-Platz der Geheimnüssen überwunden und gebunden werden/ zu schreiben anfange/ so erlaubet mir/ daß ich aus des HELMONTII seinem *Arbore vitæ fol. 630.* gezogene Worte hie voran setze.

ICh werde gezwungen zu glauben/ daß ein Gold- und Silber-machender Stein sey. Aber/ O wehrtesten

Liebhaber der Spagyrischen Kunst / ich weiß sehr wohl / daß viele auch unter denen verständigsten / und welche der Chemie wohl erfahren sind / nicht allein ihre eigene / sondern auch andere Güter / mit diesem Vulcanischen oder Feuer-Geheimnüß in die Lufft gejaget / und dieses wird von der Erfahrung auch biß auf den heutigen Tag genugsam bezeuget. Denn wir sehen leider! alle Tage / wie die unvorsichtigen Chemisten oder vielmehr ALCHEMISTEN und *Laboranten* / von dem verteuffelten Gold- und Silber-Macher-Geschmeiß / mit List betrogen werden.

Ich bin auch deßwegen versichert / daß mir viele Unverständige entgegen gehen / und meiner wahrhafftigen Erfahrung (was den Lapidem Philosophorum anlanget) wiedersprechen werden. Dieser schilt es nemlich vor ein Teuffels-Werck; ein anderer hält es vor Blend-Werck oder OKOS BOKOS; jener hält es vor die Seele des Goldes / daß mit einer Untze Gold / eine Untze Bley könte tingiret werden / und nicht mehr / welches doch dem Zeugnüß KIFFLERI, wie ich alsobald melden will / zuwieder lauffet: ein anderer glaubet zwar die Möglichkeit und die Wahrheit des Lapidis; es düncken ihm aber die Unkosten so schwer / daß sichs der Mühe nicht verlohnet / und dergleichen Gedancken finden sich noch mehr. Ich verwundere mich aber deßwegen nicht. Denn nach dem gemeinen Sprichwort:

Quorum rationem non intelligimus, miramur;
Quæ vero pernoscere volupe est, timamur.

Diejenigen Dinge muß man verwundern/ derer Ursachen unbekandt sind / was man aber wissen kan / dem ist wohl nach zudencken.

Aber was will sich der gefallene / und von dem Ursprung des Lichts in die erschrecklichste Finsterstnüß entwichene Mensch / in der Natur unterstehen / und was will doch der / dessen Weißheit in dem studio Philosophico naturali elend und betrügerisch / eine kaum begriffene Sache alsobald gering schätzen; Doch das ist diesen närrischen und läppischen Leuten gemein; aber sie wissen nicht / daß wir noch weit mehr zu suchen übrig haben / als von uns gefunden und eigen worden ist. Es hat derowegen SENECA im Buch von denen Sitten sehr wohl gesaget:

Nondum felix es, si non te Turba deriserit.

Es darff sich keiner einbilden / er seye zur Glückseeligkeit gelanget / wofern er noch nicht von denen unverständigen ist ausgelachet worden. Doch / was gehet es mich an / es mag es glauben oder wiedersprechen / wer da will/ was ich von Verwandelung der Metallen schreibe. Ich an meinem Orte vergnüge mich an dem/ daß ich es mit meinem Augen gesehen / und mit eigenen Händen gemacht habe. Eben das Glück/ mit welchem die Philosophi sich sehr breit machen/

chen / habe ich gehabt / indem von meinen Händen ein Funcke der ewigen Weißheit / oder Magnesia saturnina catholica Lapidis Philos. wie auch das Feuer / so Felsen durchbohret / ja ein Schatz / welcher 20. Tonnen Goldes zu wegen bringen könnte / betastet worden. Was fragst du? Ich glaube; welches mit Thomæ Augen zwischen denen Fingern gesehen habe / daß nemlich noch zu unserer letzten Zeit der Saturnus secretissimus Hyperphysico-magicus in der Welt / niemand aber / als einem Cabalistisch-Christen bekannt sey. Und wir schätzen den vor den allerglückseligsten Medicum, welcher diese Potionem Mercurii Medicam, wider die Macht des Todes / vor welche sonst kein Kraut gewachsen ist / besitzet. Im übrigen / so offenbahret der grosse GOTT nicht ohne Unterschied allen Sterblichen seine Salomons-Gaben. Denn es scheinet ihnen was sonderliches zu seyn / wenn sie sehen / daß eine Creatur von etwas / daß seiner Natur was gleiches besitzet / durch Krafft eines magnetischen heimlichen Ausflusses / zu sonderbahren Würckungen gezogen wird: Zum Exempel / die magnetische Krafft dem Eisen / von dem Magnet gleichsam eingepflantzet / die magnetische Krafft in dem Gold / vom Mercurio, in dem Silber / von der Venere, oder Kupffer / und also consequenter in allen Metallen / Mineralien / Steinen / Kräutern und Pflantzen rc.

Uber

Uber das frage ich nicht unbillig / wer ist wohl unter denen vortrefflichsten Philosophis so subtil / daß er auch mit seinem herrlichsten Verstand begreiffen möge / durch was vor ein *obumbraculum* die *facultas imaginativa tingens venenosa sive monstrosa*, eines schwangern Weibes / fast in einem Augenblick ihr Werck vollführe / wofern sie nur von einem äusserlichen Objecto zur Würckung gebracht wird?

Ich glaube zwar / es werden viele herschwatzen / es sey ein Opus Diaboli mortomagicum; aber die närrischen Schwätzer fürchten den Glantz des wahrhafftigen Lichts der Wahrheit / durch welches die Augen der Nacht-Eulen verletzet und geschlagen werden.

Das gestirne selbst ist keine zu verachtende Ursache des berührten / ob gleich du oder ich ihre himmlische Einflüsse mit unserm Verstand nicht begreiffen. Wir können auch die Pflantzen / so aus der Erden hervor wachsen / deswegen nicht verwerffen / weil wir ungeschickt sind / aus der äusserlichen Signatur von denen Würckungen und Tugenden zu urtheilen / welche sich doch aus denenselben in Erhaltung der Gesunden / und Heilung der schadhafften menschlichen Cörper / unvergleichlich herzlich hervor thun. Sind denn deswegen alle und jede des innerlichen Lichts / der Erkänntnüß verborgener Sachen beraubet / weil ich oder du nicht wissen / wie die Kräfften / so zu einem Endzweck geschaffen sind / können und sollen angebracht und gebrauchet

werden /

werden / und was dergleichen mehr ist. Ob dir gleich verborgen ist die Herrlichkeit der Engel/ die Klarheit des Himmels / das Durchsichtige der Lufft / die Helle des Wassers / die unterschiedliche Farben der Blumen / die Härte in denen Steinen und Metallen / die Proportion in denen Thieren / GOttes Ebenbild in denen wiedergebohrnen Menschen / der Glaube in denen Gläubigen / die Vernunfft in der Seele / so ist dennoch in diesen allen eine solche Schön- und Herrlichkeit / welche sehr wenigen gantz und gar wird bekannt seyn 2c.

Warum solte denn nicht auf gleiche Weise/ die wunderbahre Krafft in dem Lapide Philosophorum verborgen liegen / welche ich offenbar gesehen. Doch darff sich niemand einbilden/ daß hierinnen mein Haupt-Zweck sey / denen Kindern dieser Zeit / so wohl würdigen als unwürdigen/ einen Muth einzusprechen/daß sie sich in diesem Wercke bemühen solten; sondern ich will vielmehr die curiösen Erforscher dieser Kunst ermahnet haben / daß sie sich von diesem höchst-gefährlichen Arcano, gleichsam als vor einem sancto sanctorum fleißig enthalten / ja es soll sich ein studiosus dieses Arcani hüten / vor der Pseudophilosophorum lection und conversation.

Ich hoffe / es werde denen curiösen Erforschern der physicalischen Geheimnüssen genug von mir geschehen seyn / wenn meine Feder dasjenige zu lesen vorleget / was zwischen dem ELIA ARTISTA

ARTISTA und mir / von des Lapidis Philosophorum Natur / ist gehandelt worden / daß er nemlich ein Wesen sey / dessen splendeur die Morgen-Röthe oder Carfunckel weit übertrifft / und dessen Glantz die Sonne oder das Gold beschämet / dessen Schönheit aber den Mond oder das Silber verdunckelt / also daß dieses von mir angeschaute liebliche und göttliche Licht / nimmermehr aus meinem Gemüthe durch die Vergessenheit soll gebracht und verlöschet werden / ob es gleich von keinem der gelehrten Narren oder ungelehrten Esel / die nur mit einer hoffärtigen Schwatzhafftigkeit gezieret sind / geglaubet werden solte. Denn es darff sich niemand versprechen / daß etwas bey diesem sehr elenden Alter der Welt / frey oder sicher seyn werde von der Spötter Verleumdungen / und das die grosse ignorance der schwärmenden Eiferer eine Sache nicht würde anspeyen. Es verfehlen aber solche Blinde den Weg der Wahrheit so weit / daß sie auch mit der Zeit in ihren eigenen Irrthümern verstricket / elendiglich vergehen und verschwinden: unser Satz hingegen / weil er die ewige triumphirende Wahrheit zum Grunde hat / bleibet / und wird fest bestehen immerdar / ob gleich diese Kunst allen Menschen noch nicht genugsam bekannt ist. Denn die / so das Arcanum erlanget / bezeugen durch ihre lange Erfahrung / daß dieses natürliche Geheimnüß / nach welches Erkänntnüß so viele umsonst gestrebet haben / eintzig und allein zu finden sey bey JEHO-

VA

VA saturnine collocato in centro mundi. Wir schätzen unterdessen glücklich diejenigen / welche sich durch Hülffe dieser Kunst bemühen / wie sie die Philosophische Königin waschen mögen/oder wie sie Terram virgineam catholicam in crystallino artificio Physico-magico circuliren sollen/ ja wie KHUNRADUS sagt / diese allein / und niemand ohne sie / wird den Philosophischen König gekrönet / und innerlich feuericht aus dem Braut-Bette seines crystallischen Grabes hervorgehen sehen / in seinem glorificirten feurigen äusserlichen höchst-vollkommenen Leib / mit allen Farben der Welt / gleich einem helleuchtenden Carfunckel / oder durchsichtigen / tichten und schweren Crystall / einen wasser-speyenden Salamander, und durch dessen Hülffe die rostigen aussätzigen Metallen im Feuer abwaschen (wie ich selbsten gesehen.) Ja diese werden in den Abgrund der spagyrischen Kunst sehen / wo so lange in dem Mineralischen Reich diese Königliche Kunst / als in dem sichersten Schoos so viel Jahre verborgen gelegen ist. Ich will nicht sagen / daß eben gedachte ächte Söhne dieser Kunst nicht allein sehen werden dergleichen Fluß Numicii, in dergleichen vormahls ÆNEAS durch Befehl Veneris von seiner Sterblichkeit abgewaschen / und in die Unsterblichkeit ist verwandelt worden; sondern es wird ihren Augen ebenfalls offen stehen der Lydische Fluß Pactioli, welcher in lauter Gold ist verwandelt worden / so bald sich Midas Mygdonius in demselben ge-

waschen

waschen hatte. Ja eben die rechtschaffenen Liebhaber dieser Kunst werden daselbst in langer Ordnung sehen / theils der entblösten DIANÆ Bad / des NARCISSI Brunnen / und die Scyllam, wegen übermäßiger Sonnen-Hitze / ohne Kleider in dem Meer herum gehen; theils auch das zusammen gesammlete Blut Pyramis und Thybes, durch welches die weisse Maulbeeren roth gefärbet worden; theils auch ADONIDIS Blut von der heruntersteigenden Göttin Venere in die Rose Anemone verwandelt; über das AJACIS Blut / woraus die schönste Blume Hyacinthi gewachsen; noch weiter das Geblüt der Riesen / welche von dem Donner-Keil Jovis getroffen worden; ferner werden sie sehen die häuffige Thränen ALTHEÆ, als sie ihre göldene Kleider auszog und von sich legte; Es werden auch nicht unbekannt bleiben die kleine Tröpflein von dem abgekochten Wasser der MEDEA, von welchem alsobald Graß aus der Erden hervor wuchse; auf dieses werden sie sehen den Tranck MEDEÆ, den sie aus allerhand Kräutern / so drey gantze Tage im vollen Mond gesammlet worden / gekochet hat / ihren alten Vater JASON wieder gesund zu machen / item ÆSCULAPII Medicin; die Blätter / durch deren Geschmack die gantze Natur GLAUCI in Neptunum verwandelt worden; den ausgedruckten Safft JASONIS durch dessen Hülffe er in dem Land Colchis das göldene Flüß nach tapfferm

und mit Lebens-Gefahr in Campo Martio gehaltenem Kampff/ überkommen. Der Garten *Hesperidum*, in welchem von denen Bäumen göldene Aepffel abgebrochen werden; der HIPPOMENES, welcher mit ATALANTA um die Wette lauffet/ die von der Venere mit dreyen Aepffeln aufgehalten und gesieget hat; CEPHALI Aurora; ROMULUS von Jove in einen Gott verwandelt; die Seele JULII CÆSARIS von der Göttin Venere in einen Cometen verwandelt/ und unter die Sterne versetzet; die Schlange PYTHONEM JUNONIS, nach der Sünd-Fluth DEUCALIONIS aus der Fäule der Erden/ welche von der Sonne erhitzet gewesen/ entsprungen; das Feuer/ woran MEDEA 7. Lichter anzündete; die von PHAËTONTIS Wagen entzündete und brennende LUNAM; der verdorrte Oelzweig/ so wieder mit Beeren grünet/ ja der neue und junge Oel-Baum; die ARCADIA, worinnen JUPITER pflegte herum zu spatziren; PLUTONIS Wohnung/ an dessen Thür-Schwelle der dreyköpffigte CERBERUS lage; der Berg/ worauf HERCULES seine Glieder/ so er von der Mutter empfangen/ über dem Holtz verbrandte/ des Vaters Theile aber beständig/ und in dem Feuer unverbrennlich blieben/ und nichts von seinem Leben verlohren gienge/ sondern er selbst endlich in einen GOtt verwandelt wurde. Dieses alles wird von ihnen gesehen werden. Hiezu setze/ daß die rechte Söhne der wahren Philosophen zuletzt eingehen werden in den Tempel

des bäurischen verwandelten Hauses, dessen Deckel von purem Gold gemachet ist. Ich kan mich wahrhafftig nicht enthalten / daß ich nicht noch einmal mit denen Adeptis ausruffe: O glückseelig/ und dreymal glückseelig ist der Künstler/der durch den Segen des grossen JEHOVÆ die Kunst erlanget / das göttliche Sal zuzubereiten/ durch dessen kräfftige Würckung ein Metallischer Cörper verdorben / und zerrissen / und zu ersterben gezwungen wird: und unterdessen dennoch seine Seele zur gloriosen Auferstehung des Philosophischen Cörpers wieder lebendig gemacht wird! Ach ja! der Menschen Sohn ist der glückseeligste / der durch sein Gebet diese Kunst der Künste/ zu GOttes Ehren erbittet und erlanget. Es ist allerdings gewiß / daß man dieses Geheimnüß auf keine Art erlernet/ es werde denn aus dem Brunn-Quell GOtt gezogen und gefunden. Es soll derowegen ein ernstlicher Liebhaber der unschätzbahren Kunst/ dieses sein vornehmstes Werck seyn lassen / daß er mit steter Andacht / in lebendigem Glauben und Gebet / in allem Werck die Gnade des Heiligen Geistes ersuche und sehnlich bitte. Dann GOtt pfleget gemeiniglich niemand seine Gaben und Güter aufrichtig und freygebig / als denen aufrichtigen und freygebigen Gemüthern/ und zwar so wohl mittelbahrer als unmittelbahrer Weise mitzutheilen. Denn durch diesen heiligen Weg der würcklichen Gottseeligkeit finden es alle Erforscher schwerer Künste / wofern

sie nemlich in ihrem Werck auf Theosophische Weise durch heimliche Gespräche mit JEHOVA eine reine Gottesfurcht üben. Und die himmlische SOPHIA suchet unsere Freundschafft / indem sie uns die reicheste und nie auszuschöpffende Ströhme ihrer Gnade und Gütigkeit anbietet und giebet. Seelig aber ist der / welchem von einem Adepto dieses Arcani der Königliche Weg / auf welchem man wandeln muß / gezeiget wird!

Ich kan mir zwar leicht die Rechnung machen / daß durch diese kleine Vorrede / nicht allen Lesern ein Genügen geschehen / dieweil es scheinet / als wenn ich mich unterstünde / die mir selbst unbekannte Kunst zu lehren / doch ich will von dem guten Theil das beste hoffen. Dann mein Vorhaben ist auch nur eine Historie zu erzehlen. Derowegen schöpffet aus dem folgenden Gespräch / welches ich vorlege / so lang / biß eure dürstende Gemüther / ein Genügen empfinden. Denn ich zweiffle nicht / daß dieses Studium der göttlichen Weißheit süsser als Nectar und Ambrosia seyn wird. Ich kan nichts anders mittheilen / als des JUL. CÆS. SCALIGERI Spruch: *Sapientum finem esse sapientiæ communicationem, juxta illud* GREGORII NYSSENI: *Qui natura bonus est, idem & omnino cum aliis sua bona libenter communicat. Proprium enim bonorum est, aliis prodesse*, d. i. Der Weisen ihr Endzweck bringe das mit sich / daß sie die Weißheit andern mittheilen: Wie sehr wohl spricht GREGORIUS NYS-

SENUS: Wer von Natur gut ist/ der theilet auch allerdings andern von seiner Güte mit. Dann denen Guten kommt eigentlich zu/ andern Nutzen zu bringen.

Das andere Capitel.

Von der Wahrheit dieses grossen Geheimnüsses zeugen unterschiedliche Schrifften vortrefflicher Männer/ unter welchen vornehmlich nachfolgende sind.

PARACELSUS. *De Signatura Rerum Naturalium Lib. 9. fol. 358.* schreibet also:

ES ist ein wahres Zeichen der Tinctur der Physicorum, daß durch dessen verwandlende Krafft alle unvollkommene Metalle verwandelt werden/ nemlich die weissen in Silber/ die rothen ins feinste Gold/ wenn der geringste Theil von dieser wohl zubereiteten Medicin in Tiegel über geschmoltzen Metall geworffen wird.

An eben demselben Orte.

Denn das unüberwindliche Astrum Metallorum überwindet alles/ und verwandelt es in seine Natur ꝛc. Dieses Gold und Silber ist weit besser/ als das/ so aus denen Ertz-Gruben gegraben wird/ daraus hernach die Arcana Medicinalia gemachet werden.

ibid.

Deßwegen sage ich / daß ein jeder Alchemist, der das Astrum auri besitzet / alle rothe Metall in Gold tingiren könne ꝛc.

ibid.

Unsere Gold-Tinctur aber / hat die Astra in sich / ist ein sehr festes Wesen / und in der Vermehrung unwandelbar. Es ist ein Pulver von sehr rother Farbe / es ist aber dennoch das cörperliche Wesen flüßig / wie Resina, durchsichtig wie Crystall / zerbrechlich wie Glaß / es hat Rubinen-Farbe / und ist sehr schwer ꝛc. Man lese ferner in PARACELSI Philosophischen Himmel.

Eben der PARACELSUS *Lib. 7.* Von natürlicher Sachen Verwandelung.

Die Verwandelung ist ein grosses natürliches Geheimnüß / auf metallische Art / und nicht wieder den Lauff der Natur / oder GOttes Ordnung / wie doch viele Menschen fälschlich davor halten. Dann unvollkommene Metall können ohne diesen Stein der Weisen / weder in Gold noch in Silber verwandelt werden.

Eben dieser Autor im Hand-Buch von Medicinischen Stein der Weisen.

Unser Stein ist eine himmlische Medicin, und mehr als zu vollkommen / weil sie aller Metallen Unflat abwischt ꝛc.

HEIN

HEINRICUS KHUNRADUS in seinem *Amphitheatro* der göttlichen Weißheit. *fol.* 147.

Ich bin lange gereiset / habe andere besuchet / von denen man gehalten / daß sie durch die Experience etwas wissen / und von einem gesetzten Verstand seyen / und dieses nicht allezeit vergebens ꝛc. (unter welchen / ich bezeuge es mit GOtt / durch wunderbahre Verordnung / von einem gehabt habe LEONEM viridem catholicon, und Löwen-Blut / das ist / Gold / und zwar kein gemeines / sondern Philosophisches / habe ich mit meinen Augen gesehen / mit Händen betastet / mit meiner Nasen gerochen. O wie wunderbar ist GOtt in seinen Wercken!) Sie haben mir / sage ich / zubereitetes verehret / welches ich mich bey meinem bedürfftigen Nechsten / in denen verzweiffelsten Zufällen / mit grossem Nutzen gebrauchet habe / es ist mir auch die Zubereitungs-Art (durch Eingeben des barmhertzigen JEHOVÆ,) von ihnen redlich offenbahret worden ꝛc.

ibid.

Diese Verwunderungs-würdige Methode, welche mir der wunderbahre GOTT gegeben: Diesen Weg / welchen ich gegangen / hat mir eintzig und allein GOtt / unmittelbar und mittelbar / dennoch mit Hülffe der Natur / Feuer / Kunst / so wohl lebendiger als stummer Lehrmeister / leiblicher und geistlicher Guten / im wachen und schlaffen gegeben ꝛc.

Man lese ebenfalls fol. 202.

Ich schreibe keine Mehrlein/du solt mit Händen greiffen/mit Augen sehen AZOTH, nemlich Mercurium Philosophorum catholicon; Welcher mit dem äusserlichen und innerlichen Feuer/ so in einer sympathetischen Harmonie, mit dem Olympischen Feuer / wegen unvermeidlicher Nothwendigkeit/ auf physische und magische Art vereiniget genug ist/ den Lapidem Philosophorum zu erlangen 2c.

ibid.

Man wird den Lapidem Philosophorum, unsern König und Herrn aller Herrschenden hervorgehen sehen in diese Welt/ aus dem Braut-Bett und Thron seines gläsernen Grabes/ in dem verklärten Leibe/ d. i. wiedergebohren und höchst vollkommen; nemlich/einen leuchtenden Carfunckel/ einen gemäßigten Schein/ dessen Theil auf das subtilste und reineste/ mit der höchsten Einstimmung vermischt/ in eins unzertrennlich verbunden/ überaus gleich/ durchsichtig wie ein Crystall/ ticht und schwer/ sehr leicht im Feuer zu giessen/ wie die Resina, und ehe das Hydrargyron weg ist/ wie ein Wachs/ es fliesset aber dennoch ohne Dampff/ durchkriechet die festen und zugeschlossene Cörper/ wie das Oel das Papier/ kan in einen jeden Liquor gelöset/ flüßig gemacht/ und vermischet werden/ lässet sich reiben wie Glaß/ wenn es ein Pulver/ so ist es grün/ in Massa aber gleichet es einem rothen Rubin: (welches Röthe die Signatur ist

der

der vollkommenen Festigkeit) färbet und tingiret die beständigen Sachen: in der entzündeten Schweffel-Probe/ und in nagenden beissenden Wassern und hefftigsten Feuer ist es beständig und unverbrennlich/ und bleibet wie der Salamander &c.

ibid.

Der Stein der Weisen in der grossen Welt/ so in dero Theilen stecket/ wenn er fermentiret ist/ verwandelt sich seinen Ferment nach in was er will 2c. Dahero die Söhne der Kunst und Lehr sagen/ daß man wissen könne/ warum die Weisen ihren AZOTH mit des Mercurii Namen belegt/ der sich an alle Cörper anhänget/ 2c.

ibid.

Es lässet sich der Stein mit den Metallen fermentiren/ so er schön weiß ist/ mit feinem Silber ins Weise: Der Blut-rothe Stein aber/ mit dem feinesten Gold/ in roth; und diß ist ein Werck drey Tage 2c.

HELMNOTIVS.

Vom ewigen Leben/ *fol.* 590.

Ich habe ihn etliche mahl gesehen und mit Händen berühret 2c. ibidem. Diesen vierdten Theil als eines Grans/ habe ich in ein Papier gewickelt/ und über 8. Untzen warmes Queck-Silber in Tiegel geworffen/ und alsobald ist das Hydrargyrum mit einem grossen Geräusch stille gestanden/ und hat sich zusammen gesetzt/ wie

ein gelbes Wachs / nachdem es gegossen wor
den / hat man 8. Untzen weniger 15. Gran/ vom
besten Gold gefunden; Hat also ein Gran die
ses Pulvers ins beste Gold verwandelt / 1918
gleiche Theile Queck-Silbers; es wird also ge
dachtes Pulver / unter denen irrdischen Dinge
gefunden / welches fast unzehliges unreines Me
tall zum klarsten Golde machet / wann es sic
mit ihm vereiniget / befreyet es von dem Ro
und Tod / und macht es gleichsam unsterblic
wieder alle Feuer und Kunst-Marter / bring
es in die jungfräuliche Reinigkeit des Golde
es erfordert aber eine Hitze. Ich kan die merck
würdige Exempel / von Möglichkeit der Ver
wandlung nicht vorbey gehen.

idem.

HELMONTIVS.

Vom Baum des Lebens / *pag. 630.*

Ich muß glauben / daß ein Gold- und Si
ber-machender Stein sey / weilen ich zu unter
schiedenen mahlen mit meiner eigenen Hand e
ne einige Gran dieses Pulvers über etliche tau
send Gran erhitzten lebendigen Quecksilbers ge
worffen / und ist in Gegenwart vieler Perso
nen der Unserigen solch Werck mit höchster Ver
wunderung in Feuer gerathen / wie dir die Bü
cher versprechen 2c.

ibidem.

Der mir das reine Gold-machende Pulve
gab / hatte desselben so viel / daß er auf zwe
hunder

hundert tausend Pfund Goldes damit ferben könnte 2c.

ibidem.

Dann er gab mir bey nahe eine halbe Gran des Pulvers / und davon sind 18. Loth und 3. Viertel lebendigen Quecksilbers verwandelt worden. Das Gold aber gab mir ein fremder guter Freund / dessen ich mich eines einigen Abends zu gebrauchen hatte.

Uber das hat mir der Edle/ Ehren Veste und in der Vulcanischen Kunst hocherfahrne Herr THEODORUS KETJES, der Artzney weitberühmter Doctor in Amsterdam / besagter augenblicklich formirter Müntz / gegenwärtiges Blech gegeben / wie zu lesen.

item.

So lieset man/ daß vor 60. Jahren ALEXANDER SCOTUS in der weitberühmten Stadt Cölln am Rhein / und zu Hannover dergleichen eingesetzet / ich kan nicht umhingehen / daß ich ein und ander Exempel von der Möglichkeit dieser Verwandlung anziehe. Liese hiervon den Extract, aus Herrn Doctor KÜFFLERS Send-Schreiben.

KÜFFLER: Vor allen fande ich erstlich in meinem Laboratorio ein Ertz-Wasser: Vor das ander / wieder ein anders König CARLS Laboratorio, dieses Ertz-Wasser goß ich über einen Gold-Kalch / auf gemeine Weise bereitet / und nach dreymal wiederholter Cohobation, gab sich die Gold-Tinctur in der Retorten Hals empor/

por / welches ich mit gemeinen præcipitirten Silber vermengete / und dabey wahr genommen / daß ein einig Untz dieser sublimirten Gold-Tinctur im Schmeltz-Tiegel mit dem ordentlichen Fluß / aus 2. Untz præcipitirten Silbers in anderthalb Untz des besten Goldes verwandelt habe / und ist doch fast das dritte Theil Silber übergeblieben / das Gold war weiß und fix / die übrige zwey Theil aber waren das beste Silber / so alle Proben des Feuers hielte. Dieses ist meine Experientz. Wir haben aber von dato an dergleichen Ertz-Wasser nicht finden können: Und ich Dr. HELVETIUS habe solch Gold ohne Tinctur weiß gesehen.

Im Haag ist Anno 1664. von einem Silber-Schmid / Nahmens GRIL, ein sonderbar rares Werck verrichtet worden / denn dieser hat durch den nicht auf gemeine Weise zubereiteten Spiritum Salis bleyzeitig gemacht / daß er aus einem Pfund 3. Theile vom besten Silber / und 2. Untzen des dichtesten Goldes empfangen. Eben dieser Silber-Schmid ein wohlerfahrner discipul der Alchemie, aber nach dieser Kunst Gewohnheit / ein sehr armer Mann / bate von einem meiner guten Freunde / einen Tuchfärber / JOH. CASPARO KNÖTTNERO etwas vom Spiritu Salis nicht schlecht præparirt. Als nun Knöttner diesem gabe / und fragte / ob er diesen Spiritum Salis zu denen Metallen gebrauchen wolte / antwortete GRILLUS mit ja / und gosse hernachmahls den Spiritum Salis über Bley / welches

ches er in eine gläserne sonst zu confitüren gebrauchliche Schüssel legte. Nach zweyen Wochen nun erschien obenschwimmend ein sehr curiöser und herrlicher silberner Stern / so nett und rund / als wenn er von dem besten Künstler abgezirckelt wäre: da wurde GRILLUS voller Freude / und sagte uns / er habe nun den von denen Philosophis angedeuteten Stern / (von dem er vielleicht im VALENTINO gelesen) gesehen. Jch und noch mehr erbahre Leute sahen mit höchster Verwunderung / den Stern über den Spiritu Salis schwimmen / da unterdessen das Bley aschenfarbig / und wie ein Schwamm aufgeschwellet / an dem Grund liegen bliebe: Nach 7. oder 9. Tagen aber / als die Lufft etwas warm war / verschwand die Feuchtigkeit des Spiritus Salis, der Stern setzte sich auf den Grund / und bliebe auf den schwämmichten erdenen Bley liegen. Und dieses war sehr wunderns-würdig / ist auch von vielen gesehen worden. GRILLUS nahm endlich den aschenfarbigen Theil des Bleyes / mit dem anhängenden Stern / cupellirte es in einen Scherben / und fande aus einem Pfund dieses Bleyes 12. Untzen cupellirtes Silber / und aus diesen 12. Untzen noch 2. Untzen des besten Goldes. Jch HELVETIUS, kan annoch ein Stück von dem schwammichten Bley / nebst anhängenden Stern / und über die Blätter des Sternes / etwas Silber und Gold / so daraus gekommen / zeigen. Als aber der listige und närrische GRILLUS dem

KNÖTTNER

KNÖTTNER nicht wolte ansagen / ob er sich des geliehenen Spiritus Salis bedienet habe / sondern lauerte / ob er die Kunst / diese Sache ins Werck zu richten von ihm erlernen könnte / so hat KNÖTTNERUS nach einer geraumen Zeit sich nicht wieder besinnen können / was es vor ein Spiritus Salis müsse gewesen seyn (denn er hatte gar vielerley dergleichen im Kopff) und ist die Sache nicht wieder gefunden worden. Endlich ist er mit seiner gantzen Familie an der Pest gestorben / der andere aber ist im Wasser umkommen; aber nach beyder Tod / hat sich jedermann umsonst / die Kunst vorgedachtes ins Werck zu setzen / bemühet. Es ist in Wahrheit Verwunderungs-würdig / daß die innerliche Natur des Bleyes / durch die Zeitigmachung eines einfachen Spiritus Salis, in einer so edlen Gestalt hat können erscheinen; Und es bedarff keiner geringern Verwunderung / daß der herrliche Stein der Weisen / auf das allergeschwindeste die Metallen verwandeln kan / dessen Krafft nemlich potentialiter eingepflantzet / eben wie das Eisen von der Berührung des Magnets zur Würckung gebracht wird. Aber hiemit sey genug gesaget vor die / welche dieser Kunst zugethan sind.

Das

Das dritte Capitel.

Weil die Versprechungen weit angenehmer sind / wenn sie bald erfüllet werden / will ich mich auch ohne weiteren Aufschub zu meinem versprochenen Scopo in Erzehlung der Historie wenden / die sich also verhält.

ANNO clↄ Iↄclxvi die Decembris 27. kam ein unbekannter Mann zu mir / dieser hatte eine erbare ernsthaffte Mine an sich / in einem schlechten Kleid / auf Art eines Mennoniten / war von mittelmäßiger statur, einem länglichten pockengrübigten Gesichte / hatte sehr schwartze straffe Haare / ohne Bart / schiene ohngefehr 43. oder 44. Jahr alt zu seyn / ware von Geburt / so viel als ich schliessen kan / ein mitternächtlicher Holländer. Nachdem nun dieser neue Gast sein Compliment geendiget / bate er mich mit höchster Ehrerbietung / daß ich ihm mein credirtes libarum communiciren solte. Denn um der Feuer-Kunst wegen / habe er mein Hauß nicht vorbey gehen können noch wollen; und setzte hinzu / er habe sich nicht allein lange bemühet / mich durch Hülffe eines guten Freundes zu besuchen / sondern er habe auch einiger meiner Tractætlein / und fürnehmlich / welches wieder Herrn DIGBI sympathetisches Pulver herausgegeben / und worinnen meinen Zweiffel an dem wahren Mysterio Philosophico bekennet / gelesen.

gelesen. Derowegen habe er diese gute Gelegenheit ergriffen / und mich wollen fragen / ob ich nicht glauben könne / daß irgends in der Welt zu finden sey das Mysterium magnum , durch welches ein Medicus alle Kranckheiten insgemein / ausgenommen wann der Patient an der Lungen / Leber / oder sonst einem vornehmen Leibes-Glied-Schaden hat / heilen könne. Auf dieses habe ich geantwortet: Es sey zwar ein solches Mittel denen Medicis höchst-nothwendig / es wisse aber niemand / welche / und wie grosse Geheimnüsse in der Natur noch verborgen liegen / und ich habe die Zeit meines Lebens keinen solchen Adeptum gesehen / ob ich gleich viele Schrifften / von der Wahrheit dieser Kunst / fleißig gelesen habe. Nun fragte ich ihn / ob er etwa selbst ein Medicus sey / weil er viel von der Universal-Medicin redete: aber er antwortete mit Nein / und gab sich vor einen Roth-Giesser aus / er habe aber von der zarten Jugend auf / von einem seiner Freunde viel rares gesehen / erkannt / und sonderlich die Art und Weise durch des Feuers Macht (Torturam) aus denen Metallen arcana medica zu ziehen / deßwegen sey er annoch ein Liebhaber der herrlichen medicinalischen Wissenschafft. Als wir nun allerhand geredet / fiel er mir in die Worte und sprach: Wann du den *Lapidem Philosophorum* sehen soltest / würdest du ihn auch wohl erkennen / sintemal du dich in der trefflichsten Chemicorum Schrifft lange aufgehalten / und seine Substant

uni

und wunderbahre Farbe zu erkennen gesuchet? ich antwortete: er würde mir gantz und gar unbekannt seyn. Und ob ich gleich PARACELSI, HELMONTII, BASILII, SENDIVOGII, und anderer Adeptorum ausgegangene Schrifften durchwandert / und von dem Lapide gelesen so glaube ich doch/daß mir die Philosophische Materie/ ob sie gleich gegenwärtig wäre / unbekannt seyn würde. Da zog er eine helffen-beinene sehr künstlich gemachte Büchse aus seinem Sack herhor / in welcher er 3. schwere Stücke in der Grösse einer Nuß / glaßfarb / schweffel-bleich/ und von dem Tiegel / worinnen sie geschmeltzet worden / etwas schwammicht / eingeschlossen hatte/ die Materie war am Werth mehr als 20. Tonnen Goldes. Nachdem ich nun den Schatz des Steins eine Viertel-Stunde in meinen Hände hatte / und aus dem Munde des Philosophischen Besitzers / viele Wissens-würdige Dinge von dessen wunderbahren Würckungen in denen menschlichen Cörpern und Metallen vernommen / gabe ich dem Herrn Possessori mit höchstbetrübten und niedergeschlagenem Gemüthe diesen Schatz aller Schätze so er mir auf die kurtze Zeit zugebrauchen anvertraute / wieder/ doch must ich meinen Affect überwinden und nach Gebühr dancksagen. Nach diesem fragte ich den Menschen/ wie es käme daß sein Lapis Philosophicus eine Schweffel-Farbe habe / da ich doch sonsten gelesen / daß diese Steine Rubin-roth

Kk oder

oder Purpur-Farbe an sich haben? ich bekam von ihm zur Antwort: O mein Herr/ dieses thut nichts zur Sache/ denn die Materie ist zeitig genug. Als ich ihn ferner höchlich bate/ er möchte mir zur ewigen Gedächtnüß ein klein wenig/ etwa in Grösse eines Coriander-Samens von der Medicin verehren/ antwortete er: O das geschicht nimmermehr: Dann das ist mir nicht vergönnet/ ob du mir gleich deine gantze Kammer voll Ducaten verehren woltest/ und das zwar nicht wegen Kostbarkeit der Materie/ sondern wegen einer andern Consequence. Ja es ist gewiß/ wann es möglich wäre/ daß Feuer vom Feuer könte verzehret werden/ so wolte alsobald die gantze Substantz/ so du gesehen/ in die Flammen werffen. Hierauf fragte er mich/ ob ich nicht noch eine andere Kammer hätte/ dessen Fenster nicht auf die öffentliche Strassen giengen; Da führte ich diesen Phœnix, oder in unsern Landen sehr rar zusehenden Vogel/ in meine sauberste Kammer/ er aber gieng mit samt seinem vom Schnee besudelten Schuhen ins Gemach/ da doch sonst in unserm Vaterland Gebrauch ist, die Schuh auszuziehen. Ich zwar dachte dazumal/ nun werde ein Schatz vor mich bereit stehen/ aber meine Hoffnung war umsonst. Da forderte er von mir ein Stück von dem besten gemüntzten Gold/ und legte unterdessen den Mantel und Schäfer-Kleid ab/ eröffnete die Brust, unter dessen Hembde er 5. grosse Stücke Gold, der Grösse einer innern Teller-Fläche gleich/ in

einem

einem seidenen Tüchlein verwahret hiengen / da sahen wir einen sehr grossen Unterscheid unter seinem und meinem Gold. Er hatte aber auf diese Stücke mit einem eisernen Griffel folgende Worte / so er mir nach grossen Bitten und Flehen abzuschreiben erlaubet / gegraben:

1.
AMEN.
Heylig, Heylig, Heylig is de Heer onsen God, want alle Dingen sijn si jener Eeren vol Leo; Libra;

2.
JEHOVÆ
mirabilis sapientia mirifica in naturæ libro catholico.

Ick ben gemaeckt den 26. Augusti Anno 1666.

☉. ☿. ☽.
DEUS mirabilis,
Natura Arsque
spagyrica
Nihilum
frustra faciunt.

Sacer, sancte, Spiritus.
Hallelujah, Halleluja,
Phy Diabolo!
Ne loquaris de
DEO absque lumine
Amen.

Æterno, invisibili,
Unitriuno, Soli, Sapienti
Omnium optimo, &
Omnipotenti DEorum
DEO, Sancto, Sancto,
Sancto, Gubernatori,
conservatori merito
laudando

Als ich über das durch Verwunderung bewo-
gen / zu ihm sagte; mein Herr / woher ist ihm
doch die gröste Kunst der Welt geworden? ant-
wortete er: es habe ihm ein auswärtiger Freund,
so etliche Tage in seinem Hause gelegen / und
sich vor einen Liebhaber dieser Kunst ausgegeben,
solche communiciret. Er sagte ferner / der
Freund wäre sonderlich deswegen zu ihm kom-
men / ihn zu berichten / wie aus Steinen und
Crystallen andere solten zubereitet werden / wel-
che weit schöner als Rubin / Chrysolith / Sap-
phir / und dergleichen mehr. Dieser habe ihn
auch gelehret / in einer Viertel-Stunde den
Crocum martis zu præpariren / dessen eintzig
Dosis die pestilentialische Durch-Lauff unfehl-
bar curire; über das den Liquorem metallicum
welcher innerhalb 4. Tagen alle Arten der Was-
sersucht vertreibet: ferner ein Honig-süsses nich
allzuklares Wasser / durch dessen Hülffe er di
Tinctur der Granaten / Corallen und alle Glä-
ser / so von Künstlern geblasen worden / in Zei
von zwey Stunden im warmen Sand könn
extrahiren / und dergleichen Dinge waren noch
mehr / welche ich nicht observirt noch im Ge-
dächtnüß behalten habe / weil meine Gedancken
immer höher stiegen / ich begehrte nemlich nicht
anders / als die Kunst / aus denen Metallen sol-
chen Safft zudrücken / welcher zur perfection
andrer Metallen dienete / es gieng mir aber wi
dem Hund / der im Wasser nach dem Schat-
ten schnapte / und das rechte Fleisch verlohr
Unter

Unterdessen erzehlte mir auch der ARTISTA, sein Lehrmeister habe ihn ein Glas Regen-Wasser bringen heissen / in welches jener ein klein wenig weisses Pulver mischte / und befahle / er solte von dem Silber-Schmid eine Untze cupelliret Silber darein thun / welches in ¼. Stunde wie Eis in warmen Wasser zergienge. Da habe jener ihm die Helffte hurtig zu trincken gegeben / welcher Tranck fast wie Milch schmackte / dadurch sey er sehr lustig geworden.

Da ich ihn nun nach diesem erzehlten fragte / zu was Ende der andere diß gethan habe? Ob es vielleicht ein Philosophischer Tranck gewesen? antwortete er mir: der Herr muß nicht so curieus seyn.

Hierauf erzehlte er mir / wie er auf Befehl des gedachten Artisten seines Lehrers / von der Wand ein bleyernes Regen-Kästlein genommen / und als es im Tiegel zerschmoltzen / habe jener aus dem Sack ein Büchslein voll Schwefel-Pulver gezogen / und etwas davon mit einer Messer-Spitze in das zergangene Bley geworfen / darauf hat der Artist nach starck erregter Flammen das herrlichste Gold über die rothen Küchen-Steine gegossen.

Da ich diese Wahrheit (also fuhre mein gegegenwärtiger Freund fort) die Metalle zu verwandlen gesehen / bin ich also für Verwunderung erstaunet / daß mir unmöglich war ein einzig Wort vorzubringen. Aber mein Lehrmeister machte mir einen Muth / und sprach: Sey

nur getrost und vergnügt / und schneide dir den 10. Theil zum Gedächtnüß davon ab; die übrigen 15. Theile aber gib denen Armen / und ich that also. Wann ich mich recht besinne / so hat er selbst eine Steuer in die Sparrendammer-Kirche gemacht / ob er es aber zu unterschiedenen mahlen / ob ers in Gold oder Silber gegeben / ist mir unbewust. Endlich hat er mich (also redete mein Gast ferner zu mir) gar diese grosse göttliche Kunst gelehrt.

Nachdem diese Erzehlungen alle zu End waren / bate ich ihn sehr demüthig / er möchte mir doch den Effect von Verwandlung der Metallen zeigen / damit ich von der Wahrheit dessen / so er mir erzehlet / gewiß und versichert seyn könnte. Aber ich habe eine abschlägige Antwort bekommen / doch versprach er mir nach 3. Wochen wieder zu kommen / und in dem Feuer allerhand curiöse Künste zu weisen / doch mit dem Beding / wofern es ihm alsdenn zu thun erlaubt seyn würde. Nach 3. Wochen kam er seinem Versprechen nach / und invitirte mich auf einen stündigen Spatziergang / als wir unter dem Gehen von allerhand Heimlichkeiten der Natur im Feuer discurrirten / machte dieser sonst beredte Gefährte / sehr wenig Worte von dem Secreto magno, und bezeugte / daß dieses sonderbahre Geheimnüß eintzig und alleine auf die Verherrlichung des glorwürdigen GOttes sehe / und daß sehr wenig dran gedächten / wie sie sich durch heilige Thaten / einem so grossen GOTT würdiglich

diglich aufopffern möchten / das kunte er so bedächtlich vorbringen / als wenn er ein Priester wäre.

Ich lage ihm unterdessen stets in denen Ohren / und bate / er möchte mir doch die Metallische Verwandlung endlich einmal zeigen. Ja ich ersuchte ihn mit denen obligirtesten Worten / er solte doch mit mir speisen / und in meinem Hause übernacht schlaffen / ich bate ihn so sehr / daß kein Liebhaber vermögend ist seiner Amasia grössere Caressen zu erzeigen / wann er sie auf seine Seite und zu seinem Begehren bringen will / aber es war so ein beständiger Geist in dem Menschen / daß alles mein Unterfangen vergebens war. Ich kunte mich aber dennoch nicht enthalten / also ihn anzureden: mein Herr / er hat gesehen / daß mein Laboratorium geschickt gnug ist / daß mir darinnen die Transmutatio metallica gezeuget werde. Denn wer was versprochen / ist obligiret / es zu halten. Ja / antwortete er / ich habe mit dieser Condition etwas zu zeigen versprochen / wofern es mir nemlich nicht untersaget ist.

Wie nun alles Bitten und Flehen vergeblich war / ersuchte ich ihn inständig / wenn er mir denn wegen eines himmlischen Verbots das begehrte nicht zeigen dürffte / so solte er mir nur so viel von seinem Schatz verehren / als genug sey 4. Gran Bley in Gold zu verwandeln. Auf diese Bitte hat er endlich den Fluß seiner Philosophischen Barm-

hertzigkeit eröffnet / und mir ein Stückgen/ so groß als ein Rüben-Saame mit folgengen Worten verehret: Nimm hin von dem grossen Schatz der Welt / welchen die wenigsten Könige und Fürsten auch nicht haben zusehen können bekommen. Als ich aber zu ihm sagte: ach mein Herr / dieses gar kleine Stück wird vielleicht nicht genug seyn 4. Gran Bley zu tingiren; antwortete er: gib mirs wieder. Ich gabe es und hoffte ein grösser Stück zu bekommen / aber er theilete es mit denen Nägeln halb / warff einen particul davon ins Feuer / den andern wickelte er in rothes Papier / und gab mirs wieder/ sprechende: Es ist noch genug. Auf dieses antwortete mit bestürtzten Muth: O mein Herr / was soll das bedeuten? zuvor zweiffelte ich / und jetzo ist es mir gantz zu glauben ohnmöglich / daß die geringe Quantität solte sufficient seyn 4. Gran Bley zu tingiren. O antwortete er / wenn es nicht an will gehen mit so viel Bley / so nehme man zwey Drachmas oder eine halbe Untze oder ein wenig mehr Bley / dann man darff nicht mehr tingiren / als möglich ist. Da replicirte ich/ es sey mir fast unglaublich / daß so wenig Tinctur so viel Bley / in Gold verwandlen könne. Aber er antwortete; es wäre wahr/ was er gesaget. Unterdessen schlosse ich meinen verringerten und in superlativo gradu concentrirten Schatz in meine Capsul und

sagte:

sagte: Ich wolte es den folgenden Tag versuchen / und keinem Menschen davon sagen. Aber er antwortete / nicht also / nicht also / sondern alles / was zur Ehre GOttes gereichet / muß man denen Filiis artis verkündigen / daß sie Theosophice leben / und nicht Sophistice sterben:

Nach diesem habe ich ihm gestanden; Daß ich / als seine Massa Medicinæ in meiner Hand gewesen / tentiret / ob mit denen Nägeln etwas könnte herunter gekratzet werden / ich hatte aber kaum eines Sonnen-Stäubgens groß bekommen; und wäre (nachdem ich das zwischen den Nägeln sitzende Pulver auf ein Papier gesammlet / und ins zergangene Bley geworffen) keine Verwandelung in Gold geschehen / sondern die gantze Massa des Bleyes sey in die Lufft geflogen. Aber was übrig geblieben / in eine gläserne Erde verwandelt worden. Wie er dieses hörte / lachte er und sagte: Du kuntest geschickter stehlen / als die Tinctur gebrauchen. Ich verwundre mich / daß du so erfahren im Feuer dennoch die Natur des Bley-Rauches nicht weist. Sintemal wenn du die Beute in gelb Wachs eingewickelt hättest / daß sie von dem Rauch des Bleyes wäre bewahret worden / so hätte sie können in des Bleyes Grund eindringen / und Gold zu wege bringen. Nun aber ist allbereit in dem Rauch die Operatio Sympathetica vorgegangen / und mit ihm vermischet davon geflogen. Denn alles Gold / Silber / Zinn / Quecksilber

und dergleichen Art Metallen/werden durch die Dünste des Bleyes verdorben/und zu verbrechlichen Glas gemacht. Unterdessen zeigte ich ihm meinen Tiegel / an dessen Wänden eine schöne grüne Tinctur hienge / und er sagte: Morgen um 9. Uhr will ich zu dir kommen und erweisen / daß deine Medicin Bley in Gold verwandeln kan. Und in diesem seinem Versprechen beruhete ich. Doch fragte ich ihn / gantz sehnlich: Ob dieses Philosophische Werck grosse Unkosten und lange Zeit erfordere. O mein Freund / antwortete er / du wilst alles gar zu genau wissen; doch dieses will ich dir eröffnen/ daß es weder viel Geld noch lange Zeit fordere. Was aber die Materie unsers Arcani anlangt/ so wisse / daß nur 2. Metallen und Mineralien seyn/ woraus diese gemacht werde/ und das zwar / weil in diesen Mineralien der Sulphur Philosophorum häuffig zu finden ist; wird sie also aus Mineralien gemacht. Ich fragte weiter: Was es vor ein Menstruum sey/ und ob es in Gläser oder Tiegel zubereitet werde/ er antwortete: Das Menstruum ist ein himmlisches Sal, oder von himmlischer Tugend/mit welchem die Philosophi das irdene Corpus Metallicum allein solviren / und in der Solution wird das köstliche Philosophische Elixir heraus gezogẽ. Die Operation aber geschiehet von Anfange biß zu Ende in einem Tiegel auf dem offenen Feuer; das gantze Werck braucht keine längere Zeit / als drey oder vier Tage / und keine grössere Unkosten

sten als 2. fl. Er setzte noch hinzu / daß weder das Minerale / aus welchem weder das Sal, durch welches es gemacht wird / kostbar sey. Darauf sagte ich: Mein Herr / das ist ein Wunder; denn es ist wieder die Schrifften der Philosophorum so da schreiben / man müsse in Elaboration dieses Werckes zu wenigsten 7. oder 9. Monath haben; er versetzte: Nur die wahren Adepti verstehen die wahren Scripta der Philosophorum; Deswegen schreiben sie nichts gewisses von der Zeit / ja es kan niemand ohne Hülff eines Adepti in Ewigkeit die Kunst des grossen Geheimnüsses erfinden; deßwegen bitte ich dich auch / mein Freund / das (weil du die wahre Materie dieses Werckes gesehen) du dich nicht vergessest / und deine Güter in Erforschung dieser Kunst dem Feuer zufressen gebest; dann du wirst sie nimmermehr erfinden. Nun redete ich weiter: mein Herr / weil jener ihm die Kunst gezeiget / dem er doch eben so unbekannt / als wie ich ihm war / so würde es ihm wohl möglich seyn / wann er nur wolte / mir auch ein wenig von diesem Geheimnüß zu offenbahren / damit ich nach überstiegenen verdrüßlichsten Rudimentis, dem erfundenen vielleicht etwas zuthun könne; denn bey Gelegenheit eines Inventi ist es eben so gar schwer nicht / noch mehrers zu erlangen. Aber der Artista antwortete: In diesem Werck verhält sich es nicht also. Dann wann man die Sache nicht von Anfang biß zu Ende inne hat / ist das andre Wissen alles vergeblich.

geblich. Ich habe dir gnug gesagt / du weist aber dennoch nicht / wie der Philosophorum Sigillum Hermetis vitreum zubereitet und gebrochen werde / worinnen die Sonn / mit ihren metallischen wunderlich gefärbten Strahlen ihren Glantz auslasse / und in was vor einem Spiegel die Metallen sich mit Narcissi Augen verwandelbar ansehen / und durch was vor Strahlen die Adepti ihr Feuer anzünden; durch dessen Hülffe die Volatilischen Metalla fix gemacht werden / es mag nun Silber oder Gold seyn. Aber vor diesesmal ist es gnug: weil wir (ob GOtt will) morgen noch einmal Gelegenheit zusammen zukommen haben werden / damit wir miteinander reden mögen von der Materia Philosophica, und wie ich gesagt habe / will ich um 9. Uhr zu dir kommen / und modum projiciendi zeigen. Aber nachdem dieser ELIAS ARTISTA nach Wünschung einer vergnügten Nacht-Ruhe / von mir geschieden / habe ich ihn mit höchster Betrübnüß biß auf den heutigen Tag erwartet; Ja der Mercurius Philosophorum ist mit ihm zugleich verschwunden / denn ich habe von ihm biß hieher nicht ein Wort mehr reden hören: Doch sendete er den andern Tag um halb 10. Uhr einen andern unbekannten Mann / und ließ mir sagen / er wolle nachmittage um 3. Uhr zu mir kommen / weil er jetzo seinem Versprechen nach / wegen andrer Geschäffte mich nicht besuchen könne. Im übrigen / als ich mit hefftigen Verlangen / biß um halb 8. vergeblich gewartet / fieng

ich

ich an die Wahrheit der Sache in Zweiffel zu ziehen. Indem kam meine Frau / welche in gedachtes Mannes Kunst eine curiöse Forscherin war / zu mir / und quälte mich mit der Art der Philosophischen Kunst / welche in oberwehntem ernsthafften frommen Mann wäre / und sagte; Last uns die Wahrheit dieses Wercks nach des Mannes vorgeschriebenen Worten probiren / ich werde sonsten wahrhafftig diese Nacht nicht schlaffen können. Ich antwortete aber / last uns noch verziehen biß morgen / vielleicht kommt er noch wieder. Unterdessen befahl ich meinem Sohn / das Feuer anzuzünden / und gedachte: Dieser Mann / der sonst so göttliche Discourse führete / wird jetzo zum erstenmal einer Lügen schuldig: Als ich zum andernmal das Experimentum mit der unter des Daumens Nagel versteckten Materie habe machen wollen / ists auch umsonst gewesen / sintemal das Bley nicht in Gold ist verwandelt worden; Zum drittenmal gab er mir ein gar klein Stückgen Materie eine so grosse Massa Bley zu tingiren; ach wie hat mich der Kerl betrogen. Ich ließ aber unterdessen dennoch gelb Wachs bringen / um die Materie hinein zu wickeln / ich suchte Bley / schluge 6. Drachmas davon ab / meine Frau machte des Lapidis Materiam in Wachs / und so bald das Bley zerschmoltzen war / warff sie das Kügelgen hinein / welches mit einem Gezisch und Blasen in dem wohl zugestopfften Tiegel also seine Operation verricht hat / daß die gantze Massa

des

des Bleyes in einer viertel Stunde ins beste Gold verwandelt war. Es ist gewiß / wenn ich gleich zu OVIDII Zeiten gelebet hätte / so würde ich nicht geglaubet haben / daß die Chemische METAMORPHOSIS so was rares sey. Ja wenn ich gleich den mit 100. Augen begabten Argum gesehen hätte / so würde dennoch kein wunderbahrer Werck der Natur betrachtet haben. Dann dieses Bley mit dem Lapide vermischt und im Feuer zergangen / hat uns die schönste / ja die allergrünste Farbe gezeiget; so bald ich es in den Gießbecher geschüttet / bekam es eine gantz blutige Farbe / nachdem es aber kalt worden war / hatte es die schönste Gold-Farbe. Ich / und die bey mir stunden / erstaunten alle / und lieffen alsobald mit dem annoch warmen Gold / zum Goldschmid / der es nach gerechter Probe vor das kostbarste Gold / dergleichen keines in der Welt / gehalten / und hat vor eine jede Untze 50. fl. geboten.

Den Tag hernach war in unserer gantzen Stadt Haag das Gerücht erschollen und ausgebreitet von der wunderbahren Transmutatione Metallica; Dahero kamen viele vornehme Leute und Liebhaber dieser Kunst zu mir / sonderlich besuchte mich von denen Vornehmen / Herr PORELIUS der Provintz Holland Müntz-Examinator generalis, und baten sehr / ich möchte ihnen nur eine Minut von meinem Kunst-Gold überlassen / damit sie es könnten probiren / und ich gratificirte ihnen aus eigener Curiosität gar gerne / und

giengen miteinander in eines sehr curiösen Silberschimds Hauß/ Nahmens BRECHTEL, in welches Laboratorio das Gold die Probe ausgestanden/ welche die Künstler sonderlich die Vierte zu nennen pflegen/ wann nemlich 3. oder 4. Theil Silber mit einem Theil Gold in dem Tiegel zerschmoltzen werden/ und diese Mixtur hernach mit dem Hammer zu kleinen Platten geschlagen/ darauf ein rechte Quantität Aquæ fortis gegossen wird/ von welchem Aqua fort das Silber zergehet/ das Gold aber wie ein schwartzes Pulver auf den Grund fällt; Hernachmals wird das Aqua fort ausgegossen/ und das güldene Pulver in dem Tiegel wieder in Gold gemacht.

Als dieses geschehen/gedachten wir anfangs/ es sey die Helffte des Goldes davon geflogen/ aber es befand sich in der That das Gegentheil/ sintemal wir funden/ daß noch ein Theil Silber in Gold verwandelt worden/ nemlich es hatten 2. Drachmæ Goldes 2. Scrupel Silbers mutiret/ wegen Uberfluß der Tinctur.

Weil wir nun glaubten/ es möchte etwan das Silber nicht gnugsam von dem Gold geschieden seyn/ haben wir alsobald mit 7. mal so viel Antimonio eine mixtur gemacht/ und nach diesem Examine 8. Gran Goldes verlohren/ als wir aber das Antimonium abermal verrauchen liessen/ funde ich 9. Gran Goldes/ dennoch aber am Farbe etwas blaß/ daß wir also in der besten und stärckften Feuer-Probe nichts vom Gold

verlohren

verlohren haben: Diese Art nun zu probiren, habe ohne Fehl vollbracht/ und in Beysenn der vornehmsten Männern erfahren/ daß eine jede Drachma Goldes zum Zusatz einen Scrupel mehr erlanget/ das Silber aber ist sehr gut/ und läßet sich beugen: also sind durch 5. Drachmis Gold, 5. Scrupel von dem Silber mutiret worden/ und hat (daß ich alles zusammen fasse) das sehr kleine Gewicht gedachten Pulvers 6. Drachmas und 2. Scrupel geringes Metall in so herrlich Gold verwandelt/ daß es auch das allergrausamste Feüer ausstehen kan. Sehet/ nun habe ich euch die gantze Historie von Anfang biß zu Ende erzehlet. Ich habe zwar das Gold/ wo aber der ELIAS ARTISTA immermehr/ ist mir nicht bewust; weil er mir gesaget/ er werde den Sommer sein Vaterland besuchen/ und dann nach Asien in das heilige Land reisen. Der grosse und gute König des Himmels/ unter welches Flügel er bißher seine Ruh gefunden/ begleite ihn mit denen Engeln auf seiner Reise/ verleihe ihm langes Leben/ damit der gantzen Christenheit von dessen unschätzbahren Talent, ein grosser Nutzen zuwachse/ und nach diesem gebe ihm der Höchste zu besitzen das ewige Leben/ Amen.

Das

Das vierdte Capitel.

Damit ich nun mein versprochenes Geschencke zu Ende bringe / so will ich mich zu dem Dialogo zwischen ELIA ARTISTA und mir dem MEDICO schreiten.

ELIAS ARTISTA.

Ich wünsche dem Herrn HELVETIO vergnügtes Wohlergehen! Wofern ich nicht verdrüßlich falle / so möchte gern etliche Worte mit ihm sprechen / dann ich habe gehöret / daß er ein curiöser Nachforscher der natürlichen Dinge ist. Ich habe seine Tractat gelesen / und unter andern den / welcher wieder Herrn DIGBÆI Sympathetisches Pulver gerichtet ist / worinnen jener sich berühmt / alle Wunden in einer kurtzen Zeit zu curiren. Es ist gewiß / daß ich in den Dingen / so in dem Spiegel / der denen Creaturen von Natur eingepflantzet ist / so wohl sympathetisch als antipathetischen / gesehen werden / eine ungemeine Lust empfinde. Denn wir können die unerschöpfflichen Schätze des Göttlichen Lichts / so uns nicht weniger überflüßig / als freygebig zugemessen sind / unvergleichlich wohl erkennen aus denen Creaturen / die so wohl unter dem ætherischen Himmel wachsen / oder in der Erde oder auch in des Meeres Schlund zu einerley Ende hervorgebracht werden / daß sie nemlich durch ihre potentialiter einverleibte

Krafft / dem sterblichen Leibe der Menschen di
Gesundheit wieder ersetzen.

MEDICUS.

O mein Herr eines solchen neuen Gastes Ge-
genwart kan mir nimmermehr verdrieß
lich seyn / sondern er ist einer der vornehmste
meiner Freunde. Dann eine Philosophisch
Unterredung von natürlichen Heimlichkeiten
ist meines Gemüthes eintzige Ergötzung: wi
auch dergleichen wohlanständiges Heil-bringen
des Nutriment dergleichen kein Mensch ehe ge
nießt / er habe sich denn zu der Mahlzeit wohl zu
bereitet. Mein Freund komme doch herein i
meine Kammer.

ELIAS ARTISTA.

EJ mein Herr hat allhier wie mich düncket
eine gantze vulcanische Officin, und ist viel
leicht dieses alles auf spagyrische Art / und exac
durch des Feuers Macht aus dem mineralische
Reich heraus gezogen? Ich glaube / daß un
die Natur auf natürliche Weiß dergleichen Me-
dicamenta mittheilet / durch welche wenige wei
eher und sicher eine zernichtete Gesundheit de
Menschen kan restituiret werden / es sey den
ein tödlicher Zufall aus defect der Natur / ode
Fäulung eines edlen inwendig verletzten Theils
oder die gäntzliche Verzehrung des Humidi ra
dicalis, denn in solchen desperaten casibus ka
keine Galenische Cur / noch Paracelsische Tinctu-

helffen

helffen. Was aber die gemeine Kranckheiten anlangt / verhält sich die Sache gantz anders.

Da dennoch die meisten Menschen vor ihrem fatalen Lebens-Termin (wo es also zu reden vergönnet ist) aus dem höchst-süssen Licht dieses Reichs in die finstre Erde der Sterbenden wandern müssen / indem sie entweder ihre Leibes-Gesundheit verabsäumen / oder dieselbe solchen Medicis, welche mit recht guten Mitteln nicht versehen sind / vertrauen.

MEDICUS.

SO viel ich aus meines hochgeehrten Herrns Discurs vernehme / ist er / wo mir recht ist / entweder selbst ein Medicus, oder der Chemie wohl erfahren. Ich glaube ebenfalls / wie mein Herr gemeldet / daß in der Natur noch andre beßre medicamenten stecken / gleichwie auch von andren Philosophis versichert wird / daß man eine *universal medicin* habe / welche zwar sehr wenigen bekannt / durch deren Hülffe man aber sein Leben biß auf den fatalen Termin erhalten / und alle sonst unheilbahre Kranckheiten abtreiben könne? und was dergleichen mehr ist. Aber wer ist unter denen Gelehrten und Weissesten dieser Welt / welcher uns den Weg zeigen möge / worauf wir zu dem herrlichen Brunnen / daraus ein so wunderbahrer Safft geschöpffet wird / gelangen können? Es ist wohl niemand.

ARTISTA ELIAS.

JCh bin zwar kein Medicus, sondern nur ein Roth-Gieser / und habe von Jugend auf mein Ingenium exercirt, und also das innerliche Wesen der Metallen erlernt. Ob ich nun gleich aller Arbeit müßig gehen / und nichts in der vulcanischen Kunst elaboriren dürffte / so hat doch mein Gemüth ein grosses Vergnügen an dieser Arbeit / und denen Liebhabern der spagyrischen Kunst / denn ich glaube gewiß und sicher / daß der grosse GOtt zu unsrer Zeit denen spagyrischen Söhnen / durchs Gebet und physico-chemische Arbeit umsonst die Mysteria naturæ metallica verkauffe.

MEDICUS.

MEin Freund / ich wolte das gerne zulassen / daß GOTT gedachtes Gute so wohl als andre Gaben seinen Kindern umsonst darreiche; man höret aber gar selten / daß GOTT seinen Söhnen jemahls diesen medicinischen Nectar gegeben oder noch gebe. Denn ich weiß gantz gewiß / daß in denen vorigen Seculis ein grosse Menge der Chemicorum gelebet hat / die dennoch nach dem gemeinen Sprüchwort / Wasser mit dem Siebe zu schöpffen unterfangen / indem sie den *Lapidem Philosophorum* haben zu wege bringen wollen. Ich will nicht sagen / daß kein Mensch aus allen Büchern derer / die doch mit der Adeptorum Titul prangen / die Art zu præpariren erlernen könne / und wissen nicht die pri-

mam

mam materiam, alſo daß / wer es im unterſten Theil des Berges ſuchet / nimmermehr auf den Gipffel kommet / die Ambroſia und Nectar der Macroſophorum zu genieſſen.

Unterdeſſen ſtehet es einem rechtſchaffenen Medico wohl an / daß er / im Fall er keine Univerſal-Medicin beſitzet / nicht ohne Conſervirung ſeines Gewiſſens bey denen Krancken ſolche Mittel zur Reſtituirung ihrer Geſundheit anwende / von denen er verſichert iſt / daß ſie eine Heilungs-Krafft bey ſich haben.

Derowegen habe ich nebſt andern erfahrnen Practicis in denen deſperateſten Kranckheiten ſolche einfache Medicamenten adhibiret / daß die Krancken davon alſobald geſund / und in ihren vorigen Zuſtand geſetzt würden.

Es iſt zwar wahr / daß unterſchiedliche Arten von Salſen in denen glandulis und Vaſis Lymphaticis nach dieſes oder jenes angenommenen Nutriments Fäulung entſtehen / welche hernachmals in allerhand Feuchtigkeiten ausbrechen / und zu unterſchiedenen Kranckheiten Gelegenheit geben. Dann wann wir der Erfahrung Glauben beymeſſen / ſo ſind die menſchlichen Cörper ſo vielerley Kranckheiten unterworffen / ſo vielerley Complexiones in denenſelben Statt finden / ob es gleich eben dieſer oder jener Zufall iſt / wie die Converſation mit denen / ſo täglich Wein trincken / bezeuget / woher ſich wahrhafftig allerhand Operationes hervorthun.

Denn / so bald PETRUS Wein getruncken/ laborirt er an einem geh-zornigen ja rasenden Gemüthe.

Hingegen PAULUS, wenn er Wein trincket/ so scheinet es / er giesse zu gleich eine Lamms-Furcht mit in das Gemüthe.

MATTHIAS aber singt / und LUCAS weinet.

Item.

PETRI succus radicalis wird in vasis Lymphaticis & glandulis, von dem ansteckenden scorbutischen Gifft in eine Schärffe oder Acidum verwandelt/ welches alle Gänge und Organa des gantzen menschlichen Leibes verstopfft.

Daher entstehen unter der Haut seiner Arm und Füsse / blaue und allerhand andre Flecken; zur Pest-Zeit aber / wie hervorragende Pfeffer-Körner.

Eben von diesem

Wird PAULI theilen Safft in ein bitteres Eröffnendes verwandelt: daher entspringen unter der Haut seiner Arm oder Füsse rothe Flecken/ wie Flöhe-Stiche; in der Pest aber werden Anthraces.

Eben von diesem

Wird MATTHIÆ theilen Safft in ein Süßlichtes und leicht Verfaulendes verwandelt: dahero entstehen unter der Haut wässerige Aufschwellungen / dergleichen man fast an denen Wassersüchtigen siehet; in der Pest aber / werden pestilentialische Geschwulsten draus.

Eben

Eben von demselben.

LUCÆ theilen Safft wird in eine salsige austrucknende Schärffe verwandelt; dahero geschehen unter der Haut der Arme und Beine præcipitationes des ordinairen Fleisch-Ferments, und Austrucknungen / wie zum öfftern in Atrophia observiret wird: in der Pest aber entstehen hefftig brennende Beulen / nebst Unsinnigkeit biß zum Tod.

Also siehet mein Freund / das kein Medicus durch ein eintziges Universal-Medicament dieses scorbutische pestilentialische oder fiebrigte Gifft heilen kan/ sondern durch Hülff eines particuliren mineralischen oder vegetabilischen von GOtt in die Natur gelegten Remedio. Ich kan nichts mit einen eintzigen Scorbutischen/Cochlearischen/ oder Beccabungia Kraut / zu wege bringen / ja noch weniger / wann ich diese Species alle in eins brächte / würde es möglich seyn alle Scorbuticos zu heilen; Sintemal zwischen der Cochlearia und acetosa herba eine Widerspenstigkeit oder Antipathie ist/ wie zwischen Feuer und Wasser: und eben diese Antipathie wird zwischen der Fumaria und Beccabungia herba angemercket. Wird derowegen Petri Verbesserung des scorbutici Veneni tingentis salini acidi gemacht / mit dem bittren sale volatili des Löffel-Krauts.

PAULI correctorium aber seines scorbutici, veneni tingentis salini amari wird verrichtet mit Herbæ acetosæ fixo sale acido.

MATTHIÆ Heilung seines scorbutici Veneni salini tingentis subdulcis und Humectantis wird zu wege gebracht durch Herbæ fumariæ fixo sulphure amaro exsiccante. Lucæ Correctorium seines scorbutici veneni tingentis salini acris und exsiccantis geschiehet durch Hülff Herbæ Beccabungæ sivæ Rubræ Brassicæ Mercurio dulci humectante; gleich wie auch aus der äusserlichen Signatur dieser Kräuter leichtlich zu schliessen ist von dem innerlichen remedio specifico wieder diese unterschiedliche scorbutische Kranckheiten. Fürwahr / mein Freund / wann dieses von einem klugen Medico observiret wird / so kan er nicht anders als an dem Universal-Medicament zweiffeln.

ARTISTA ELIAS.

Ich will das gerne zulassen / was allbereit geredet worden; doch gebrauchen sich die wenigsten Medici dieser Methode: es ist aber unterdessen nicht gantz und gar unmöglich / aus dem allerhöchsten mineralischen Reich / eine Universal-Medicin zu wege zu bringen / krafft welcher man / alles das kan zu wege bringen / was mir der Herr aus dem untersten vegetabilischen Reich / von so vielen Remediis erzehlet hat. Es hat aber GOtt der Allerhöchste um wichtigen Ursachen willen / dieses herrliche Charisma der über hohen Science nicht allen Philosophis ohne Unterscheid geschencket / sondern er hat es nur sehr wenigen offenbahret / und diese Adepti alle gestehen/

gestehen / es seye eine wahrhafftige Wissenschafft / an welcher Wahrheit niemand zweiffeln dürffe.

MEDICUS.

MEin Herr / ohne die angezogene Observationes giebt es noch viele andre / so der Universal-Medicin ihre Würckung umstossen / und diese fliessen aus Betrachtung des Alters / der menschlichen Kräffte / des Geschlechtes und anderer Umständen / wenn nemlich ein Unterschied gemachet wird unter einem / welcher entweder so wohl von Natur als auch Auferziehung / starck oder schwach ist / oder zwischen einer Manns- und Frauens-Person / einem Jünglingen und Jungfrau / einer Kranckheit / so erstlich entspringet / oder allbereit lange gedauret / oder wiederum ablässet; Man muß auch ansehen / ob eine Kranckheit starck eingewurtzelt / oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Cörper genommen; endlich ob das Fermentum in dieser Kranckheit befördert / oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Cörper genommen; endlich / ob das Fermentum in dieser Kranckheit befördert / oder in einer andern præcipitiret werde. Ob eine hefftige Hitze in dem Magen oder Eingeweide seye.

Es stehen fürwahr sehr viel Contradictiones wieder den wunderbahren Effect der Universal-Medicin auf. Denn die wenigsten rationales medici haben zugleich des THOMÆ à DIDYMIS Brillen in denen Händen.

ARTISTA ELIAS.

MEin Herr hat wahrhafftig sehr wohl und orthodox wieder die *Universal-Medicin* phi- phirt, wie das gemeine Wort lautet: Viel Köpffe viel Sinne. Denn gleichwie eine liebliche Music nicht eines jedes Midæ Ohren belustiget / und eine Erzehlung nicht allen Historicis beliebet / und von einerley Geschmack des Weins / nicht auf alle Zungen ein angenehmer Geschmack des Weins / also stellen die Unerfahrne nicht einerley Urtheil von der Verwunderungs-würdigen Operation der *Universal-Tinctur*, in die menschliche und metallische Cörper. Dann der modus operandi dieser Universal-medicin, ist sehr weit entfernet von der particular medicin, die dennoch auch auf gewisse Art eine allgemeine kan benahmet werden / gleich wie das Löffel-Kraut / allen blau-fleckigten Scorbut heilet; *Aretosa* herba, allem roth-fleckigten curiret; oder *Beccabunga* aller Atrophia wiederstehet / die *Fumaria* denen Geschwulsten abhilffet ꝛc. Und das zwar geschihet sonderlich bey denen Medicis, welche oberzehlte observation behalten. Es ist über das ein grosser Unterscheid / zwischen der universalen philosophischen Medicin, welche die Spiritus vitales erneuert / und zwischen einem particularen Medicament, durch welches der Feuchtigkeiten Gifft welches wieder die Natur bey einem Menschen scharff und sauer / bey einem andern sonderlich bitter / in diesem Salsigt ꝛc. aufsteiget / verbes-

ser

sert und abgetrieben wird. Und es ist gewiß/ wann nicht alsobald/ die verdorbene Feuchtigkeiten durch die natürliche ordentliche Aufwürfse/ es geschehe nun per alvum, oder durch den Harn/ oder durch die Schweiß-Löcher/ oder durch den Speichel/ oder durch die Nase aus dem Leib gebracht werden/ so wird eine Kranckheit der andern Mutter. Denn aus einem geringen Funcken/ kan eine grausame Feuers-Brunst entstehen/ wofern es nicht stracks im Anfang ausgelöschet wird. Und so ist es ebenfalls beschaffen/ wenn die Spiritus Vitales keine Bewegung haben. Derowegen kommet es einem gewissenhafften Medico zu/ nach dem einigen sonderlich zu streben/ wie er den Modum, derer Spiritum vitalium, zur natürlichen digerirenden Hitze in gutem Stand erhalte; und eben dieses ist es/ was mit unsrer Universal-Artzney am allersichersten erlanget wird/ indem die Spiritus Vitales von dieser eine sonderbahre Erfrischung bekommen. Denn so bald diese höchst vollkommene Medicin auf gedachte Art die Kranckheit ausgetrieben/ so ersetzet sie alsobald die verlohrne Gesundheit wieder/ und dieses geschiehet sonderlich daher/ weil diese Medicin mit denen Spiritus Vitalis eine sonderbahre Harmonie oder Sympathie haben. Sie wird auch deßwegen von denen Adeptis ein Geheimnüß der Natur/ und eine Beschützerin des Alters wieder alle Kranckheiten genennet. Ja was noch mehr ist/ wann die allergrausamste Pest und anste-

ansteckende Kranckheiten grassiren / machet sie aus den Menschen gleichsam einen Salamander, welcher ohne alle Gefahr die feurige Striemen des erzörneten Himmels / biß an seine letzte Sterbens-Zeit / ertragen und ausstehen kan.

MEDICUS.

SO viel ich also von meinem geliebten Freund vernehme / so dienet die Universal-Medicin nicht zur Verbesserung der Krancken Feuchtigkeiten / sondern es hilfft sonderlich zur Ersetzung und Erfrischung derer Spirituum Vitalium. Man findet sonderlich bey den Chemicis Practicis ein Secretum, welches per artem Spagyricam zeiget / wie das Reine von dem Unreinen möge geschieden werden / das Unzeitige / zeitig gemacht / und das Bittre in etwas säuerliches / das Saure zu was süsses & contra gebracht werden. Doch es kan eben durch diese Philosophische Artzney nach meinem Begriff / keines Menschen Leben über das bestimmte Ziel / gezogen werden / sondern sie verwahret nur vor denen gifftigen und tödtlichen Kranckheiten / daß also die genaue Meynung wahr ist / welche davor hält / die Verlängerung des Lebens dependirte eintzig und allein von des Allmächtigen GOttes Macht und Willen. Doch dieses mag seyn / ich habe nur eine Frage: Ob durch Hülffe dieser Universal-Medicin die veraltete Natur des Menschen könne in eine neue verwandelt werden / also daß aus einem nachläßigen Menschen /

chen / ein hurtiger / munderer / und aus einem Melancholischen und traurigen / ein Jovialis, lustiger und aufgeweckter Kopff werden / und was dergleichen Alterationes, und Veränderungen der Menschlichen Natur und disposition mehr sind.

ARTISTA.

GAntz und gar nicht / mein Herr. Denn es ist keinem Medicament eine solche Krafft beygeleget / daß es die Menschliche Natur verwandlen könne. Sondern gleich wie der trunken machende Wein / so von unterschiedenen Menschen zu sich genommen wird / eines Vollen Natur nicht verändert / sondern nur gleichsam heraus fodert und zur Würckung bringt. Dasjenige / was in ihm vorhero nach der Natur in potentia und gleichsam ersterben ließ. Auf eben solche Weise verhält sich die Würckung der Universal-Medicin, welche nemlich durch Erfrischung der Lebens-Geister / die in dem Menschen eine Zeitlang untergedruckte Gesundheit wieder aufwecket / eben wie die Kräuter und Blumen von der Sonnen-Hitze / nicht immutiret / sondern nur hervor gelocket / und in ihre eigene Würckung gebracht werden. Ein melancholischer Mensch wird in seine melancholische Dinge wieder aufgebracht / ein Jovialischer aber in seinen frölichen Thaten ergötzet: Und also ist es consequenter das herrlichste Præservativ, in denen verzweiffelten Kranckheiten. Dahero will derjenige / so ein Ubel vorher mercket / lieber

dem-

demselben zuvor kommen / als überfallen wer-
den. Wann es aber möglich wäre / sein Leben
über das von GOtt verordnete Ziel durch Phi-
losophische Medicamenten zu bringen / so wür-
den wahrhafftig weder MERCURIUS TRISMEGI-
STUS, noch PARACELSUS, noch RAYMUNDUS
LULLIUS, noch Graf BERNHARD, und andre
Vornehme dieses Geheimnüsses Besitzer gestor-
ben seyn / sondern sie würden in der That ihr
Leben biß auf den heutigen Tag gebracht haben.
Derowegen müsse man ein rechter Phantast und
Narre seyn / der da schreiben oder glauben sol-
te / daß die Universal-Medicin solche Krafft bey
sich habe.

MEDICUS.

WAs mein Hochgeehrter Freund herrlich und
gründlich von der Würckung der Univer-
sal-Tinctur geredet hat / wolte ich gar gerne con-
cediren / aber so lange ich nicht weiß / wie sie zu
præpariren ist / so thue ich nichts anders / als was
jener / welcher mit einem kleinen Schifflein auf
einem Teich spielen wolte / sich aber ins Meer
begabe / und alsobald ohne Furcht nach dem
Land hat zueilen müssen. Und ob gleich die
vortrefflichen Leute etwas von der Præparation
dieser herrlichen Sache geschrieben / so haben sie
es dennoch in so wunderbarliche Schalen einge-
wickelt / daß die allerwenigsten Leser die verbor-
gene Kunst-Griffe die Sache ins Werck zu rich-
ten erlernen können / und wie viel sind ihrer mit
so vielen Geld versehen / daß sie sich alle die
Büche-

Bücher möchten anschaffen / worinnen hin und wieder von dieser Hypothesi gehandelt wird/und noch die kurtze Lebens-Zeit in Lesung derselben zu Ende bringen / ehe eine zulängliche Wissenschafft zu dieser Operation erlernet wird.

ARTISTA ELIAS.

DEr Herr schliesset gar recht; Denn aus denen Schrifften derer Philosophorum wird die Sache selten erlernet / aber sehr bald und geschwinde wird sie durch manuduction eines Adepti verstanden. Aber wir wollen zu der Metallischen Verwandelung dieser herrlichen Tinctur schreiten / von welchen viele Adepti viele Bücher geschrieben haben/ und es sind auch ihre ächte Discipuli, so sich im Feuer wohl exerciret haben / zu diesem Arcano mit glücklichem wieder gekommen.

MEDICUS.

JCh sehe / daß der Herr ein grosses Verlangen trägt / von dem Gebrauch der Medicin zur unendlichen Transmutation der Metallen zu treten. Was nun dieses anlangt/ so glaube ich zwar gar leichte die Mögligkeit dieser Kunst/ und des ADEPTI dieses Experimenti Chemici seyen/ wie ich vorhero Meldung gethan habe von Herr D. Küffler, welcher mit einer Untz Gold-Tinctur anderhalb Untz Silber in feines Gold verwandelt hat. Daß ich nichts gedencke von dem Experimento HELMONTII und SCOTI in denen berühmten Städten/ Cölln und Hannover.

ver. Ich will auch nichts sagen / von dem bekandten Exempel / da zu Prag vor dem Kayser FERDINANDO III. mit einem einigen Gran Tinctur 3. Pfund Queckſilber ſind in das köſtlichſte Gold verwandelt worden / und ich alſo muß wieder Willen glauben / die Kunſt ſeye richtig / ob ich es gleich noch nicht gantz und gar begreiffen kan / indem ich noch keinen Beſitzer dieſer Kunſt mit meinen Augen geſehen habe.

ARTISTA.

MEin Herr hat wahr geredet / daß die Kunſt dennoch Kunſt bleibe / ob er es gleich nicht glauben kan; wie nicht weniger in dem Magnet eine ſchwefflichte heimliche Krafft ſtecket / durch welche das Eiſen im Anrühren zu Magnet gemacht wird / ob der Herr gleich nicht glauben wolte / daß dergleichen Würckungen in denſelben verborgen liegen / alſo verhält ſich es ebenfalls mit dem Lapide Philoſophi: in welchem die Weiſen alles / was ſie ſuchen / finden. Und weil ihre tunckele Schrifften von denen wenigſten verſtanden werden können / ſolte billig ein jeder wünſchen / und verſuchen / ob nicht ein kurtzer Auszug der gantzen Kunſt alſo gemacht werden könte / daß man daraus in einer kurtzen Zeit / und mit weniger Arbeit / alles Nothwendige lernte / damit man deſto leichter zu denen reellen Autoren gehen möchte. Weil der Herr aber etliche Exempel vorgebracht hat / aus welchen die Möglichkeit der Sache verſichert wird / ſo will ich



Graff Ruß Oberister Berg-Meister in Steÿer und Kerndten hat mit 1. gr: Tinctur. 3. ℔. ☿. Transmutirt zu ☉ in allen proben bestaendig daraus dieser pfenning gegossen.

Fr. Roth-Scholtzii: Theatr: Chem. I. Theil.

ich ihn auch jetzo die geheime Materie der Philosophorum selbst zeigen. Siehe/ da ist eine Probe.

MEDICUS.

IST dieses mein Herr die gelbe Schwefflichte glässerne Philosophische Materie? Besitzet der Herr etwan selbst die Wissenschafft? Ach/ er vexiret mich. Ich bitte/ er sage mir die Wahrheit/ ob sich die Sache also verhalte oder nicht?

ARTISTA ELIAS.

JA mein Herr Doctor? Er hat jetzo den köstlichsten Schatz der Welt in seinen Händen. Dieses ist der wahrhafftige Stein der Weisen/ dergleichen niemand besser gehabt/ noch anders haben wird: und ich habe ihn selbst gantz und gar verfertiget. Wann der Herr noch ein ander Zimmer hat/ so will ich ihm das Metall zeigen/ welches durch den Stein ist in Gold verwandelt worden/ (als er nun dahin geführet worden/ sagte er/ (der Herr/ sehe diese 5. Stücke an/ denn diese sind aus Bley in Gold verwandelt/ und ich trage sie zum ewigen Gedächtnüß meines Lehrers bey mir. Weil er nun vieler Adeptorum Schrifften gelesen/ so wird er leicht erkennen/ ob dieses die rechte Materie Philosophica sey/ oder nicht.

MEDICUS.

SO viel als ich vernehme / so hat der Her vielmehr diese Kunst von einem andern / al mit eigenem Fleiß aus denen Büchern erlerne Ob ich aber nun gleich diese Substance, welch von ihm / als die wahrhafftige Tinctur geprie sen wird / sehe / so bin ich dennoch nichts verge wissert / ob die Sache sich also verhalte. Dero wegen bitte ich gantz gehorsamst / er wolle mi ein wenig / ja nur so viel als zu 4. Gran Bley in Gold zu verwandeln nöthig ist / verehren / da mit mir auf solche Art der Zweiffel benommen und die Wahrheit dieser Sache in meinem Ge müthe gewiß sey. Er breche doch ein klei Stückgen eines Grans groß ab / daß damit ent weder in einer desperaten Kranckheit / oder i Verwandlung der Metallen eine Probe könn abgeleget werden.

ARTISTA ELIAS.

JCh gestehe es / daß mir ein Mann vo guter Condition, und mir unbekandt dies Sache gezeiget und gelehret. 1. Die Möglich keit der Verwandlung. 2. Die Art zu præpari ren; und dieses ist eine Kunst / von welcher gan und gar nicht zu zweifflen. Daß ich aber den Herrn / nach seinem Begehren / ein gantz klei nes Stückgen / verehren soll / solches ist mi gantz und gar unmöglich / ob ich gleich dieses gantze Gemach voller Ducaten empfangen sol te; nicht zwar wegen Kostbarkeit der Materie, sondern

sondern wegen anderer erheblichen Ursachen/ und wann es möglich wäre/ das Feuer durch Feuer könte verzehret werden/ so wolte ich lieber dieses alles in denen Flammen aufgehen lassen. Deßwegen bitte ich den Herrn/ er wolle nicht so eifrig nach dieser Wissenschafft seyn: Und er hat ja jetzo bey mir gesehen/ welches die meisten Könige und Fürsten zwar haben gewünschet zu sehen/ ihr Wunsch ist aber nicht erfüllet worden. Ich gedencke aber unterdessen über 3. Wochen wieder einzusprechen/ da will ich ihm/ in der Chemischen Kunst die schönsten Sachen und manuduction zeigen. Ja wenn es mir alsdenn wird erlaubt seyn/ so will ich auch mit Zeigung der Transmutation seiner Curiosität ein rechtes Genügen thun. Weil ich nun Abschied nehmen muß/ so bitte ich ihn/ er wolle sich in die Kunst nicht allzusehr vertieffen/ damit nicht sein Ruhm/ Ehre und Gut/ in der Asche elendiglich verzehret werde/ gleich wie es vielen ergangen.

MEDICUS.

Ach mein Herr/ was soll ich nun thun? vielleicht wird es ihm wegen seines Philosophischen Eydes/ welchen er bey dem Silber-Tranck gethan/ auch denn nicht erlaubt/ mir ein klein wenig von dieser köstlichen Tinctur zu schencken/ und denn würde es wahr werden/ (wie er schon allbereit argwohnet) daß ich in steter Begierde diese Kunst zu lernen stecken werde: Und ich glaube/ daß auch der erste Welt-Monarch/

Adam selbst / der wegen des gegossenen Weiß heit-Apffels aus dem Paradiß gestossen worden (wann er noch zu dieser Zeit leben solte) nich unterlassen würde / noch einmal von diesem güld nen Apffel aus dem Garten ATLANTIS zu essen Der HERR spricht zu mir / es haben diese viele Fürsten nicht gesehen / was ich betrach tet habe: Nun ist es zwar wahr / daß ich di Materie / von welcher er so viel Wesens ma chet / vor meinen Augen gehabt / aber die ver wandlende Würckung noch nicht weiter / al daß ich seinen Worten Glauben beymesse. Daß mich aber der Herr bey seinen jetzigen Abschied tröstet / und innerhalb drey Wochen wieder zu kommen verspricht / damit er mir / wo es erlaubt die schönsten Chemischen Künste zeigen könne ist mir lieb / und beruhe in dieser Hoffnung / und dancke gantz freundlich vor die erzeigte grosse Freundschafft / und gütige vorsorgende Vermahnung / daß ich meine Reputation, auch Haab und Gut in Erforschung des Lapidis nicht verlieren solte. Ich habe mein Tage dergleichen schwere Dinge nicht versuchet / und werde mich es jetzo noch weniger unterstehen / es sey denn / daß mir mein Herr den Weg und Art der Præparation aus pur lauter unverdienter Freundschafft zeigen und lernen wolle. Unterdessen bewundere ich die Warheit der Kunst / und Schätze / mich glückseelig / wegen seines Faveurs gegen mir / und daß ich ihn als einen ADEPTUM gesehen habe.

Gesetzt

Gesetzt nun / ein König oder Fürst erführe von meinen Herrn / daß er die Kunst kan / und griffen ihn / und liessen ihn (da doch GOtt für sey) auf die Folter spannen / würde er auch wohl die Kunst offenbahren?

ARTISTA.

ICh habe noch die Zeit meines Lebens keinem Menschen gezeigt und offenbahret / daß ich die Kunst besitze / als einem eintzigen alten ehrbarn Mann / und dem Herrn; und es wird auch ins künfftige dergleichen kein Mensch mehr von mir sehen noch hören. Ja solte mich auch ein König / oder Fürst lassen gefangen nehmen / (welches ich doch weiß / daß es GOtt so leicht nicht wird zugeben) so wolte ich dennoch nicht / wie die betrügerische Alchemisten zu thun sich unterstehen / die Kunst verrathen / sondern viel lieber die allergrausamste Feuer oder andre Marter / ja gar den Tod leyden.

MEDICUS.

ER sage mir doch / mein allerliebster Freund / welche sind die Autores, so von dieser Kunst deutlicher schreiben / als so viele andere / welche so viele Worte ausspeyen / daß sie sie selbst nicht verstehen / wenn nicht deutliche klare Auslegungen drüber gemacht werden: Vielleicht hat der Herr die gelesen / und weiß also am besten / welches die wahren Adepti seyn.

ARTISTA.

HErr Doctor, ich lese zwar keine Bücher/ und habe auch nicht viele gelesen; Doch habe ich unter vielen andern keinen curiösern angetroffen/ als SENDIVOGIUM, sonderlich in dem Buch *Cosmopolita* genandt/ in Niederländischer Sprache heisset es: BORGER DER WERELT. Hieher gehöret/ auch BASILIUS in seinen XII. Schlüsseln. Den SENDIVOGIUM will ich dem Herrn so bald ich wieder komme/ zu seinem Gebrauch geben; Denn in dessen duncklen Worten lieget die Wahrheit/ eben wie in denen metallischen und mineralischen äusserlichen Cörpern/unsre Philosophische Tinctur eingeschlossen und verborgen ist.

MEDICUS.

ICh sage dem Herrn schuldigsten Danck vor die grosse Freundschafft. Unterdessen will ich erwarten/ was mir von ihm ist versprochen worden; und was er von denen Objectis der Tinctur geredet/ lasse ich zu/ indem ich gar gern glaube/ daß die wunderbahren Essentien der Metallen/ in denen äusserlichen cörperlichen Schätzen verborgen liegen/ ob ich gleich sehr wenig kenne/ die den Kern nach der Kunst heraus zuziehen wissen. Es ist wahr/ daß der äusserliche Leib eines Thieres/ Gewächses oder Minerals einer irrdenen Landschafft gleich ist/ worinn/ wie ISAACUS HOLLANDUS schreibet/ die herrlichsten Essentien subtiler und christlicher Weise

Weise Platz nehmen. Derowegen ist es nöthig / daß Liebhaber und Söhne dieser Kunst wissen / wie sie durch ein Salinisches der Metallischen Natur angenehmes und geschicktes Torment, nicht allein eine magnetische Krafft zur Tinctur der Metallen können ausziehen / dissolviren / separiren / und concentriren / sondern auch sehen / wie sie nach Philosophischer Art in dem Gold oder Silber gleicher Natur vervielfältigen mögen. Denn wir sehen / daß die Cörper aller Creaturen nicht allein leichte können verdorben werden / sondern daß sie auch / so bald das inwendige Leben aufhöret / in ihr voriges Nichts / aus welchem sie durch die Güte des Schöpffers ans Licht gebracht worden / fallen. Wer kan uns aber auch wohl unter denen Menschen diese Kunst zeigen.

ARTISTA.

DEr Herr hat sehr wohl geredet und geurtheilet von der natürlichen Verrichtung der Dinge; und wofern es GOtt wohlgefällt / so wird er jemand zu ihm / wie zu mir / auch über sein Verhoffen / von denen ADEPTIS senden / welcher ihm zeigen wird die Art und Weise / die Metalla zu destruiren / und ihre innerliche Seelen zu sammlen. Unterdessen ruffe er den HErrn unsern GOtt stätiglich an / dessen wachenden Augen / die er allezeit über seine in JEsu Christo wiedergebohrne Kinder offen hat / ich dem Herrn empfehle. Er lebe nochmahls wohl / und

versichere sich/ daß ich sein getreuer Freund bleiben werde. Ich muß jetzo von hinnen reisen/ aber ich hoffe ihn in kurtzem in vergnügtem Wohlstand wieder zu sehen.

ALso ist dieser Freund von mir geschieden/ und hat mich drey Wochen lang höchst-betrübt hinterlassen. Nach verflossener Zeit kam er wieder/ und gab mir etwas von der Tinctur, wie aus vorgesetzter Historie kan ersehen werden. Nachdem dieser Philosophische Gottes Mensch wieder von mir gegangen / habe ich ihn mein Tage nicht wieder gesehen / und auch kein Wort mehr von ihm erfahren können.

Er hat aber bey mir sein stetiges Andencken hinterlassen / und die Meynung PARACELSI beygebracht / daß nemlich durch Metall / aus Metall / und mit geistlichen von denen Schlacken wohl gesäuberten Metall / Metall nemlich lebendig Philosophisch Gold und Silber / so wohl zu denen menschlichen als metallischen Leibern gezeiget werde. Wann mir derhalben gedachter Gast und Freund recht gewiesen hätte / den Modum dieses himmlische und spiritueuse Sal zu præpariren / durch welches / und mit welchem / ich aus denen cörperlichen und irrdischen Substantzen, gleichsam in ihrer Materie die geistliche Sonn- und Mondes-Strahlen zu colligiren wüste / so hätte er mir wahrhafftig von seinem Licht ein Licht angezündet / daß ich hätte

sehen

sehen und lernen können / wie ich magnetice in allen cörperlichen Metallen / die innerliche Seele per Sympathiam verwandlen solte / daß sie eben durch dieses in einen ihnen gleichen Cörper verklärte und verwandelt werden könnten / entweder in Gold oder Silber / nemlich nach des rothen Saamens Art / in ein rothes Corpus, und nach des weissen Saamens Natur in ein Weisses. Dann der ELIAS ARTISTA hat mir gesaget / daß des SENDIVOGII Stahl eben die mercurialische metallische Feuchtigkeit sey / durch dessen Hülffe ein Künstler ohne alles Corrosiv in dem Feuer und offenen Tiegel die fixen Sonn- und Mondes-Strahlen von ihrem Corpore absondern / und hernach die volatilische mercurialische zu einer Philosophischen truckenen Tinctur machen kan / wie er mir selbst gezeigt / und ein wenig zur Verwandelung der Metallen verehret hat. Es müssen alle erfahrne Chemisten gestehen und bejahen / daß die Feuer-Kunst eine Mutter und Ernehrerin allerhand Künste und Wissenschafft sey. Denn sie judiciren sehr leichte aus denen Farben von dem Chao Metallorum in dem Feuer / was es vor ein metallisches Corpus in sich habe. Auf eben die Art / werden biß auf den heutigen Tag die Metallen im Schooß der Erden erzeuget / und die hellen Steine aus ihrem eigenen dampffichten Semine Spirituali tingente sulphureo, in ihren unterschiedenen Salinischen Matricibus gebohren. Dann der gemeine Schweffel ei-

ob S. d: Weißes von Weh. Processf. per vitra.

reinen oder unreinen Metalls / wann er noch mit seinem Leib vereiniget ist / und nur mit einem Felsen-Saltz vermischt ins Feuer geworffen wird / so wird er leicht zu einer harten fixen Erde. Diese Erde kan hernach wiederum durch die Lufft in ein Wasser verwandelt werden / und dieses Wasser wird hernach durch ein hefftigeres Feuer / nach des vermischten metallischen reinen oder unreinen Schweffels-Art / in ein vielfärbiges Glaß gebracht. Auf eben diese Art wird aus dem Weissen des Eyes ein junges Hüngen durch die natürliche Hitze ausgebrütet. Also wird auch aus dem Band des Seminalischen Lebens eines Metalls ein neues köstlicheres Metall durch die Wärme / die der Natur des Salinischen Feuers gleich ist; ob gleich die wenigsten Chemici recht und vollkommen wissen / wie die metallische stets bewegende magnetische Kräffte / nach ihr eignen Harmonie oder discrepance genennet werden; warum dieses Metall mit einem andern Metall eine so sonderbahre Sym- oder Antipathie hat / wie an dem Magnet mit dem Eisen / dem Mercurio und Gold / dem Silber und Kupffer eine merckliche Sympathie zu sehen ist; Hingegen an dem Bley wider das Zinn / am Eisen wider das Gold / am Antimonio wider das Silber / am Bley wider den Mercurium, und dergleichen überaus grosse Antipathie zu ersehen ist / und dergleichen Sym- und Antipathetische Anmerckungen kommen in dem Animal- und vegetabilischen

tabilischen Reich über 1000. vor / wie zu lesen bey denen Autoribus, die von dergleichen Curiositäten geschrieben / und aus dieser accuraten Wissenschafft / entspringen die wahrhafftigen Philosophi und Meister der Natur.

Biß hieher habe ich alles dasjenige / was ich gesehen und gethan / beschrieben / drucken lassen / und euch / aufrichtige Leser / aus lauter Freygebigkeit / umsonst communicirt, nach dem Spruch SENECÆ: *In hoc scire aliquid desidero, ut alios doceam.* Si cum hæc exceptione detur Sapientia, *ut illam inclusam teneam, abjiciam.* Nur deßwegen verlange ich etwas zu wissen / damit ich es andre auch lehren möge. Wann aber eine Weißheit wäre / welche nur bey mir bleiben solte / wolte ich sie lieber weg schmeissen. Wer aber an der Wahrheit dieser Sache zweiffelt / der thue nur das / und glaube mit einem lebendigen Glauben an JESUM den Gecreuzigten / werde in demselben durch die Wiedergeburt eine neue Creatur / werffe alle seine Hoffnung auf ihn / und übe die brüderliche Liebe und Wercke der Barmhertzigkeit an seinen armen Christlichen Religions-Freunden / biß daß er seinen Lebens-Lauff heiliglich und gerecht vollende / und in seiner letzten Lebens-Stunde aus dem ungestümmen Meer dieser Welt / in dem sichern und stillen Hafen des ewigen und seeligen

Sab-

Sabbaths anlände / und mit denen Philosophis des himmlischen Jerusalems ein neues Triumph-Lied singet und anstimmet. Dieses wünschet

Euer aller

getreuster

JOHANNES FRIDERICUS HELVETIUS, Medicinæ D. & Practicus Hagæ Comitis.

F I N I S.



Ein

Ein gründlich Philosophisch Sendschreiben vom rechten und wahren Steine der Weißheit:

Worinnen der gantze Proceß des Philosophischen Wercks / oder wie man das Werck der wahren Wiedergeburt recht anfangen, darinnen glücklich fortgehen/ und es zum vollkommenen und seeligen Ende bringen soll / gründlich angewiesen und ausgeführt wird.

Geschrieben durch

Johann Pordädschen/

Der Artzney Doctor,

Zum Unterricht und Warnung an eine gute Seele, die nach der ersten Materie dieses herrlichen Steins der Göttlichen Tinctur zwar mit grossem Ernst gesucht und gegraben, dieselbe auch würcklich gefunden und geschmeckt gehabt; aus Ermanglung genungsamen Lichts aber ihn vollkömmlich zu besitzen, und zu völliger Ruhe gekommen zu seyn, ihr allzufrühzeitig eingebildet gehabt.

Nunmehro allen in diesem Proceß begriffenen / gleichfalls zur Warnung und Unterrichte / aus dem Englischen übergesetzet und ans Licht gegeben, 8vo gedruckt im Jahr Christi 1698. und zu Amsterdam bey Heinrich Wetstein zu finden.

Nun aber von neuem zum Druck befördert durch

Friederich Roth-Scholtzen

Herrenst. Siles.

Nürnberg/

bey Adam Jonathan Felßeckern / 1727.

Kurtzer Bericht von Johann Pordädsche Leben und Schrifften.

DA wir Johann Pordädschens Philosophisches Sendschreiben von dem Stein der Weisen, aus seiner THEOLOGIA MYSTICA; Und dann ein Capitel aus seiner SOPHIA von der natürlichen und Philosophischen Vermischung der Saamen, worduch gezeiget wird, wie man den Stein der Weisen suchen und finden soll, in unser Teutsches Theatrum Chemicum entlehnen, und wir weder in der alten noch neuen Edition des *Compend.* Gelehrten *Lexici*, von unserm Pordädsche keine Nachricht finden, so fügen wir folgenden kurtzen Bericht von seinem Leben und Schrifften hierbey: Johann Pordage, (a) ein Englischer Prediger, und Liebhaber der Mystischen Theologie, war ein Sohn Samuelis Pordage, eines Burgers von Londen, welcher Anno 1626. gestorben. Er war zu erst Prediger zu S. Laurentii Kirch in Reading, hernach zu Brad-

(a) Siehe unser BIBLIOTHECA CHEMICA.

Bradfield in Berkschire / davon er aber / als er von denen Commissariis der Graffschafft Berks / der Gemeinschafft mit denen bösen Geistern / Gottslästerung / ärgerlicher Aufführung ꝛc. angeklaget wurde / vertrieben worden. Er trachtete zwar in einer Schrifft *Innocentii appearing* genannt / seine Unschuld gegen Th. Ford. Buch / genannt *Dæmonium meridianum*, zu zeigen / konte aber nicht wieder zu seinem vorigen Dienst gelangen / sondern ward von besagten Commissariis mit neuen Lastern graviret. Er trieb auch die Artzney-Kunst / und wird ohne Zweiffel deßwegen insgemein Doctor Pordage geheissen / ob schon sich nicht findet / daß er diesen Titul auf einer Universität empfangen. Gottfried Arnold / und Peter Poiret / halten sehr viel von ihm / und vermeinet ins besondere dieser Letztere / er habe Jacob Böhmen Characterem völlig an sich / ja denselben noch an Erkänntnüß Göttlicher Geheimnüssen übertroffen. Diß ist auch die Ursach / warum einige Scribenten ihn zu dem Haupt einer Sect / die neuen Bohmisten genannt / machen. Von ihm hat man 2. Mystische Tractate / nemlich Theologiam mysticam, und Sophiam, wie auch eine Metaphysicam ; welche zu erst Englisch heraus gekommen / hernach 1698. und 1699. nicht lange nach des Autoris zu Londen erfolgten Todes / in Teutscher Sprach zu Amsterdam und Regenspurg sind gedruck worden.

Wie

Wie unten mit mehreren zu ersehen ist. (b)

Seine Schrifften sind:

THEOLOGIA MYSTICA: Oder geheime und verborgene göttliche Lehre von den ewigen Unsichtbarkeiten: als vom *Mundo & Globo Archetypo*, das ist / vom rechten *Original* Welt-Runde und uranfänglichen Haupt-Model / der aller Welt Welten / *Globen*/ *Essentien* / *Centren* / *Elementen* / *Principien* / und Schöpffungen/ wie sie Nahmen haben oder genannt werden mögen. Nicht aus vernünfftlichen Wissen / sondern aus göttlich-wesentlichen Schauen und Erkennen / in Englischer Sprache beschrieben / und noch aufn Sterb-Bette zum Drucke zu befördern anbefohlen/ von einer Persohn von *Qualität*: J. P. M. D. Anjetzo in unsere Mutter-Sprache übersetzt / und solchem ferner 1. ein kurtzer Begriff der Englischen Welt; auch ihre Einwohner / und wie sich GOtt in derselben offenbahre. 2. Ein Tractätlein von den Graden und Arten der göttlichen Gesichten und Offenbahrungen. Und 3. ein gar ungemein ausführlich Sendschreiben vom Steine der Weißheit (alle von diesem Autore) beygefügt worden. Esa.

(b) *Vide* WOOD *Ath. Oxon.* G. ARNOLDI, Kirch- und Ketzer- Histor. POIRET *de Avet. myst.* BINCHAM *antiq. christ. t. 10.* Jacob Christoff Iselins Histor. allgemeines *Lexicon*, *fol.* Basel 1726. dritter Theil / *pag.* 991.

Esa. 57. v. 55. Also spricht der Hohe und Erhabene / der in der Ewigkeit wohnet.

Offenb. 1. v. Ich bin das *Alpha* und *Omega*, der Anfang und das Ende.

2. Cor. 4. v. 18. Die unsichtbahre Dinge / sind ewige Dinge / sagt der Apostel Paulus. in 8vo, gedruckt zu Amsterdam im Jahre 1698. bey Heinrich Wettstein daselbst zu finden.

PORDÆDSCHE *Johannes*, *Med. Doct.* Ein Tractätlein von der ewigen Natur / mit ihren sieben wesentlichen Gestalten / oder ursprünglich-wirckenden Eigenschafften. Ezech. 1. v. 16. Ihre Gestalt und ihr Werck war / als obs ein Rad mitten in einem andern Rade wäre. Ezech. 1. v. 21. Denn der Geist einer lebendigen Creatur war in den Rädern. Offenb. 5. v. 1. Und ich sahe in der rechten Hand dessen / der auf dem Throne saß / ein Buch / inwendig und auswendig geschrieben / und mit sieben Siegeln versiegelt. Jac. 3. v. 6. Und entzündet das Rad unsrer Gebuhrt / oder der Natur. Beschrieben und ans Licht gegeben durch J. M. P. D. Aus dem Englischen getreulich übersetzt und in Druck gegeben / in 8vo, gedruckt zu Amsterdam / im Jahre 1698. und zu finden bey Heinrich Wettstein.

PORDÆDSCHE *Johannes*, *Med. Doct.* Ein kurtzer Auszug und Begriff der heiligen Englischen Welt / und ihrer seeligen Einwohner:

wohner: So wol auch / wie sich die dreyeinige Gottheit in derselben in ihrer hohen Glorie und heiligen Wundern offenbahre. Nicht aus eingebildeten vernünfftlichen Wissen oder Rathen; sondern aus göttlich-wesentlichen Schauen und wahren Erkennen anfänglich in Englischen beschrieben und verfertigt/ durch J. P. M. D. Anjetzo aber aus den *Manuscripto* in unsere Teutsche Mutter-Sprache übergesezt / und durch gute Seelen zum Drucke befördert. 1. Reg. 8. v. 27. Und wie? Will den GOtt wahrhafftig in der Erden (oder wie es der Chaldäische Ubersetzer gegeben: in den Menschen Kindern) wohnen? kan ihm doch der höchste Himmel / Matth. 6. v. 10. (welcher diese Englische Welt ist) nicht umfassen / wie wills denn dieses Hauß thun / das ich gebaut habe? Psalm 104. v. 4. Die Engel GOttes sind Geister und seine Diener Feuerflammen/ in welche er / nach Hiob 4. v. 18. im Grund-Texte das Licht (nicht (wie es fast alle Dolmetscher gar widrig übergesezt) die Thorheit) *incentirt* und eingepflantzt hat. Worvon insonderheit Jac. Böhme in seinen 3. *Princip. cap. 10. v. 41.* auch *1. Apolog.* wieder *Tielk. v. 84.* und Menschwerdung JEsu Christi/ *cap. 5. v. 24.* zu besehen/ in 8vo, gedruckt zu Amsterdam/ 1698. und bey Heinrich Wettstein zu finden.

POR-

PORDÆDSCHE, *Johannes Med. Doct.* Das so lange Zeit verlohren geweßne / nunmehro aber wiedergefundene Geheimnuß der Gesichten und Offenbahrungen: oder ein zwar kurtzer; doch gründlicher Bericht von den unterschiedlichen Arten und Graden derselben; dergleichen zuvor nie ans Licht gegeben worden. Worinnen nicht allein was natürlich und höllische / sondern auch was wahre himmlische oder göttliche Gesichte und Offenbahrungen / so wohl auch in was für Graden sie bestehen / nebenst andern Geheimnüssen / eröffnet sind / durch J. P. M. D. Und zwar nicht etwa aus vernünfftlich- ungegründeten Wähnen / sondern aus wahren göttlichen Schauen / Wissen und Erkennen / anfänglich in Englischer Sprache beschrieben / und nunmehro aus des *Autoris Manuscriptis* entnommen / in unsere Teutsche Mutter-Sprache getreulich übersetzt / und denen darnach Verlangenden zu Liebe und Unterrichte / zum Druck befördert / obs dahin dienen möchte / daß man daraus einen rechten Unterschied zwischen denen wahren und falschen Gesichten und Offenbahrungen erlernen / die wahren annehmen / und ihme dieselben zu Nutze machen / die falschen dargegen meyden / und nicht / wie bißhero geschehen / alles ohne rechte Prüfung und Unterschied für falsch ausschreyen und verwerffen möchte / in 8vo, gedruckt zu Amsterdam /

sterdam / im Jahre Christi 1698. und bey Heinrich Wettstein zu finden.

PORDÆDSCHE, *Johannes*, *Med. Doct.* Ein gründlich Philosophisch Sendschreiben vom rechten und wahren Steine der Weißheit: Worinnen der gantze Proceß des Philosophischen Wercks / oder wie man das Werck der wahren Wiedergeburt recht anfangen / darinnen glücklich fortgehen / und es zum vollkommenen und seeligen Ende bringen soll / gründlich angewiesen und ausgeführt wird. Geschrieben durch J. P. M. D. zum Unterricht und Warnung an eine gute Seele / die nach der ersten Materie dieses herrlichen Steins der göttlichen *Tinctur*, zwar mit grossem Ernste gesucht und gegraben / dieselbe auch würcklich gefunden und geschmeckt gehabt ; aus Ermanglung genugsamen Lichts aber / ihn vollkömmlich zu besitzen / und zu völliger Ruhe gekommen zu seyn / ihr allzufrühzeitig eingebildet gehabt. Nunmehro allen in diesem Proceß begriffnen gleichfalls zur Warnung und Unterrichte aus dem Englischen übergesetzt und ans Licht gegeben / in 8vo, gedruckt im Jahr Christi 1698. und zu Amsterdam bey Heinrich Wettstein zu finden.

PORDÆDSCHE, *Johannes*, *Med. Doct.* SOPHIA: Das ist die holdseelige ewige Jungfrau der göttlichen Weißheit : oder wunderbahre geistliche Entdeck- und Offenbahrungen / so die

die theure Weißheit einer heiligen Seele gegeben. Worinnen sie ihr eröffnet / wie sie ihre Wiedergeburt vollkömmlich ausmachen / ihrer wesentlichen Gemeinschafft geniessen / der Offenbarung ihrer Geheimnüssen fähig werden / und also zur Hochzeit des Lamms kommen möge? Wie schweren Versuchungen von bösen Geistern diejenigen unterworffen / so im innern Streite wieder die Feinde nicht allzeit wachsam und munter sind? Wie man ihr Schmeltz- und Reinigungs-Feuer zur Austilgung aller Sünde und Unreinigkeit in sich ausdulten müsse? Was Geist und Seele / auch wie sie von einander unterschieden? Was Himmel und Erden im Menschen / so wol auch / was ein wahrer Philosophus? Wie man GOTT / die Weißheit und ihre Tieffe und Schlüssel in sich selbsten / auch was sie sey / und wie sie von der Heil. Trinität unterschieden / und doch eins mit derselben sey / erkennen solle? Jngleichen auch / wie die äussere sichtbare Welt eine Figur und Vorbild der inwendigen unsichtbahren Welt in Menschen sey? Wie Himmel und Erden / wenn unser inner *vegetabili*sch / *animali*sch und *mineral*isch Leben fruchtbar seyn soll / in einer lieblichen *Harmonie* stehen müssen? Wie der Tempel des HErrn / samt dessen Heiligen und Allerheiligsten in Seele und Geiste / und die bösen und unreinen Geister eingenommen /

men / zerstöhrt und verwüstet / durch die Weißheit wieder umgeschmeltzt und gereiniget und verneuert werden müsse, ehe das obere Sion und neue Jerusalem / drinnen wieder geoffenbahret werden könne. Und endlich / wie diejenigen Seelen / so vor ihrer völligen Uberwindung der Feinde im Streite sterben / ob sie wol nicht gleich in die Glorie einkommen können / dannoch durch des Vatters und Sohns Dienste / aus des Drachen Angst- und Höllen-Reiche erlöst sind, und in des Vatters Hauß / oder in die Licht-Welt / darinnen für abgeschiedne Seelen viel Wohnungen seyn / eingehen. Woher das böse Urstande / und was der schwere Seelen-Kampff vieler Sterbenden andeute: Empfangen und im Englischen 1675. beschrieben durch JOHANNES PORDAGE, M. D. Nunmehro aus dem *Manuscripto* übersetzt und zum Druck befördert / in 8vo, gedruckt zu Amsterdam im seeligen Heyl-Jahr JEsu Christi.

PORDÆDSCHE, *Johannes*, *Med. Doct.* Vier *Tractætlein* / in *MStis* hinterlassen: und nun denen Liebhabern zu Gefallen übergesetzt: Das I. von der äussern Geburth und Fleischwerdung JEsu Christi. Das II. von der *Mystischen* und innern Gebuhrt und Fleischwerdung JEsu Christi / oder seiner Gebuhrt in uns / und unsrer Gebuhrt in ihme. Worinnen die Natur der Wiedergebuhrt aus dem Grunde

Grunde eröffnet wird. Das III. vom Geiste des Glaubens/ und von den unterschiedlichen Graden und Arten des Glaubens. Das IV. *experimentale* Entdeckungen von Vereinigung der Naturen/ *Essenzen*/ *Tincturen*/ Leiber/ Persohnen und Geistern/ denen vorgefügt sind einige Lehr-Sätze von äussern und innern Menschen. Matth. 24. v. 5. 26. Es werden viel kommen in meinem Nahmen und sagen: Ich bin Christus/ und werden viel verführen. Darum wenn sie euch sagen werden: Siehe/ er ist in der Kammer; so glaubets nicht: Denn wie der Blitz auffgehet vom Aufgange/ und leuchtet biß zum Niedergange; also wird auch die Zukunfft des Menschen Sohns seyn. Wo aber das Aas ist/ da sammlen sich die Adler/ in 8vo, gedruckt im Heyl-Jahr JEsu Christi/ 1704. und zu finden in Amsterdam/ bey Rudolph und Gerhard Wetsteinen/ in der Kälberstrasse.

PORDÆDSCHE, *Johann*, *Med. Doct.* **Göttliche und wahre** Metaphysica, oder wunderbahre/ durch eigene Erfahrung erlangte Wissenschafft der unsichtbahren und ewigen Dinge: Nemlich von denen unsichtbahren Welten, als der Göttlichen/ ewigen Natur/ der Englischen/ der Hölle und Paradisischen ihren Einwohnern/ deren Regierung/ Gestalt/ Sprache/ Verrichtung und andern Wundern; dergleichen noch nie ans Licht

gekommen / so lang die Welt gestanden / durch Johann Pordädschen, der Artzney *Doctor*, aus seinen *MStis* getreulich gezogen / nebst einer Einleitung in die darinn enthaltene Materien / aus dem Englischen mit besondern Fleiß übersetzt. Matth. 13. v. 35. Ich will aussprechen Dinge / die verborgen gewesen von Grundlegung der Welt her / in 8vo, Franckf. und Leipz. bey Joh. Martin Hagen / Buchhändler in Regenspurg / 1715.

PORDÆDSCHENS, *Johannes*, *Med. Doct.* Göttliche und wahre Metaphysica, oder wunderbahre / durch Erfahrung erlangte Wissenschafft der ewigen und unsichtbahren Dinge / entdeckt durch Doct. Johann Pordädsche, zweyter Band, in sich haltend drey *Tractat*; Als von der ewigen Welt / von der ewigen Natur / und von der Englischen Welt / in 8vo, Franckf. und Leipz. verlegts Joh. Martin Hagen / Buchhändler in Regenspurg / 1715.

PORDÆDSCHENS, *Johannes*, *Med. Doct.* Göttliche und wahre Metaphysica, oder wunderbahre / und durch Erfahrung erlangte Wissenschafft der ewigen und unsichtbahren Dinge / entdeckt durch D. Joh. Pordädsche, dritter Band, in sich haltend den 4. und 5. Tractat von der finstern Welt und dem Paradiß / in 8vo, Franckf. und Leipz. verlegts Johann Martin Hagen / Buchhändler in Regenspurg / 1715.

Ein

Ein
Philosophisch Sendschreiben
Vom wahren Steine der Weißheit, an eine nach solchem zwar mit Ernste grabende; jedoch ihre Ruhe und Freude zu frühzeitig darinnen suchende Seele.

Liebwerthe Frau!

DJeweil mir bekand ist/ daß ihr die Materie des Steins/ ja die rechte Materie des wahren Steins der Weißheit gefunden habt; so empfinde ich mich in mir selbsten bewogen und angetrieben/ diese wenige Zeilen deshalben zu Eurem Troste an Euch abgehen zu lassen. Die Materie nun ist/ wie Ihr wisset/ des Sohns ewige Natur; sie ist die Essenz und das Wesen der Göttlichen Liebe; sie ist der Seelen Paradiß; sie ist das himmlische Blut der Jungfrau; sie ist die himmlische Tinctur; sie ist der Saame der reinen Natur; so sein Leben in sich selbsten hat; sie ist der schwängrende Leib; durch welchen Ihr der heiligen Dreyheit in Einheit Lob- und Danck-Lieder zu singen fähig werdet. Jedoch ist dieses nicht genug/ Ihr müsset hier nicht stecken bleiben: denn hier ist noch keine Ruhe für Euch; Ihr müsset Euch darinnen nicht erfreuen/ daß Ihr die Materie des grossen Wunders/ nemlich das fette Oel der Göttlichen Tinctur;

so die Göttliche Wesenheit ist / habt / dieselbe auch kennet / und ihrer ersten Frucht geniesset. Sondern ich will Euch nunmehro weiter aufmuntern / und die Art und Weise anweisen / wie Ihr den Stein ausmachen und figiren / oder in Wasser und Feuer zu bestehen / ausarbeiten sollet / welches das Wunder aller Wunder / und das Geheimnuß aller Geheimnüssen ist / worinnen der wahre Seegen und Seeligkeit der Ewigkeit bestehet. Diesem nach so entflammet Euch inbrünstig in diesem Liebe-Feuer / auf daß / weil Ihr ein solch köstlich Oel des Lebens / einen solchen theuren Schatz / und eine solche Göttliche Materie in Euch selbsten gefunden habt / Ihr nun auch weiter fortgehet / und die Art und Weise erkennet lernet / wie Ihr die Composition des Steins machen / ihn ausarbeiten und figiren sollet; worinnen Ihr die Erkanntnuß der ewigen Welt Wunder erlangen werdet.

Glaubet mir / es ist keine leichte Sache / den Göttlichen Stein der Krafft zu machen / ob wir auch dessen wahre Materie schon erlangt haben / A. PONTANUS practicirte und versuchte es fünffhundertmal / nachdem er die wahre Materie / darinnen er wircken solte / schon erkannt hatte / ehe und bevor er solchen ausmachen konnte / er ließ aber nicht nach zu probiren und versuchen / biß er ihn überkommen hatte. Eben also lasst Euer Jungfräulich Gemüthe auch

thun /

thun/ und in Suchung der Perle nicht nach-lassen/ biß Ihr sie gefunden habt.

Die Materie ist/ wie Ihr wisset/ die rothe Erde/ welche allein im Paradiese gefunden wird; sie ist die rothe Tinctur, das reineste süsseste Blut der ewigen Jungfräulichen Menschheit/ so der Jungfräuliche Saame/ die Jungfräuliche Natur genennt wird/ woraus das Jungfräuliche Leben/ von einem Jungfräulichem Gemüthe aus seiner Wurtzel ausfleust.

Der Ofen/ nemlich der Philosophorum ihr Ofen/ war/ wie Ihr wisset/ ein groß Geheimnuß/ sie hatten solcher Zween/ einen im andern. Der äussere Ofen ist von Leimen und Ziegeln; jedoch ist er vom Geiste der grossen Welt und seinen Constellationen oder Gestirnen wunderbarlich gemacht/ und ist kein andrer/ als Euer äussrer sichtbahrer Leib/ von den vier Elementen zusammen gesetzt. Dafern Ihr aber/ nachdem Ihr die Materie gefunden/ den Stein nicht machet oder ausarbeitet/ ehe und bevor dieser Euer irrdner Ofen zerbricht/ so habt ihr Euch keine Hoffnung zu machen/ daß Ihr solchen/ nachdem dieser äussere Ofen zerbrochen ist/ gantz ausarbeiten möget.

Der inwendige Ofen/ welchen die Philosophi als ein hohes verborgnes Geheimnuß hielten/ war ihr Balneum Mariæ, so eine gläserne Phiole/ in welche sie ihre Materie thaten/ eine Substanz und Wesen/ daß köstlicher und

mehr/

mehr / denn die gantze Welt werth ist. Diese beschlossen und versiegelten sie mit dem SIGILLO HERMETIS unter Schloß und Schlüssel / damit ja Nichts von der Krafft der Materie verrauchen / noch einige fremde Materie / so ihrer Natur zu wieder / drein eindringen möchte. Dieser heilige Ofen / diß Balneum Mariæ, diese gläserne Phiole / dieser geheime Ofen ist der Ort / die Matrix oder Gebährmutter, und das Centrum, woraus die Göttliche Tinctur hervorquillet / aufwallet und ihren Ursprung hat.

Des Orts oder der Stette / da die Tinctur ihre Wohnung und Aufenthalt hat / hab ich nicht nöthig zu gedencken / noch seinen Nahmen zu nennen / sondern ermahne Euch nur im Grunde anzuklopffen. Salomon sagt uns in seinem Hohenliede / daß ihre innere Wohnung nicht ferne vom Nabel sey / (a) welcher einem runden Becher gleich / der mit dem heiligen Liquore der reinen Tinctur angefüllt ist.

Das Feuer der Philosophen kennet Ihr / dieses war der Schlüssel / welchen sie verborgen hielten: dieweil sie glaubten und wüsten / daß die Erkanntnuß dieses Feuers der Schlüssel des Geheimnüsses wäre / welcher alle Dinge aufzuschliessen und das Werck selbsten auszumachen vermöchte; so daß vom Artisten anders nichts / dann Fleiß und Wachsamkeit erfordert würde. Das Feuer ist das Liebe-Feuer,

Leben,

(a) Hohenl. 7. v. 2.

Leben / so aus der Göttlichen Venere, oder Liebe GOttes / ausfleust / des Martis Feuer ist zu hitzig / zu scharff und zu grimmig / so daß es die Materie vertrucknen und verbrennen würde: dannenhero allein das Liebe-Feuer der Veneris die Eigenschafften des rechten wahren Feuers hat.

Diesem nach so lasst Euch von mir ermuntern und anmuthigen / damit Ihr eine ernstliche Sucherin seyn möget. Mannet euren Jungfräulichen Willen auf / daß ihr eine der wahren suchenden Artistinnen werdet; Denn woltet Ihr nun / nachdem Ihr diese drey grosse / den Stein zu erlangen dienende / Geheimnüssen / als die wahre Materie / den rechten Ofen / und das wahre Feuer wisset und erkennet / Euer Talent oder Pfund im Schweiß-Tuche verwahren / und eine unnütze Magd seyn? Das wolle GOtt ferne von Euch seyn lassen! Jaget ihm vielmehr nach / damit Ihr ihn erkennen möget / so werdet Ihr ihn erkennen / gehet fort und suchet ihn / so werdet Ihr ihn finden / denn er ist eine Gabe GOttes / die den ernstlichen Suchern gegeben wird.

Ihr sehet / daß das schwerste und mühseligste Werck annoch dahinten ist / und solches bestehet in der Composition, und in Figirung des Steins. Der verborgene Schatz liegt in der Consummation und Vollendung des Wercks. Zur Composition dieses himmlischen Steins aber / müsset Ihr die himmlische oder

Göttliche

Göttliche Philosophie erlernen / welche sich in der wahren Theologie enden wird; anders dörfft ihr nicht dencken / daß Ihr das Philosophische Werck in Euren Ofen jedesmahls zu Ende bringen werdet. Die wahre Philosophie aber ist nicht die eitle und nichtige Philosophie / die in Büchern gelesen / und durch Kunst gelehrt wird / für welcher uns Paulus warnet / sondern sie ist GOTT in der reinen wiedererstatteten Natur erkennen / sie ist die Art und Weise wissen und erkennen / wie sich die Gottheit in jede Eigenschafft der Natur einführet und ergeust. Und diese wahre Philosophie wird Euch in die Erkanntnuß der H. Dreyheit incentriren / welche erkennen den wahren fixen Stein geniessen ist / nach welchen die Weisen zu allen Zeiten geforscht und gesuchet haben.

Diese wahre Philosophie wird Euch lehren / wie Ihr Euch selbsten erkennen sollet / und so Ihr Euch selbsten recht erkennet / so werdet Ihr auch die reine Natur erkennen; denn die reine Natur ist in Euch selbsten. Und wenn Ihr die reine Natur / die eure / von aller bösen sündlichen Selbheit befreyte / wahre Selbstheit ist / erkennet / alsdenn erkennet Ihr auch GOtt; weil die Gottheit in der reinen Natur / als ein Kern in der Nußschaale / verborgen und eingewickelt ist. Die wahre Philosophie wird Euch die rechte Mischung lehren / sie wird Euch die rechte Quantität in Gewicht und Maas lehren / was

was Ihr zusetzen und was Ihr darvon nehmen sollet. Die wahre Philosophie wird Euch lehren/ was durch Descension und was durch Ascension, was durch Distillation, was durch Sublimatio, und was durch Circulation der Materie gemeynt und zu verstehen sey; denn die alten Philosophi druckten ihre Geheimnussen durch dunckle Worte und Redens-Arten aus. Die wahre Philosophie wird euch lehren/ wer der Vater/ und wer die Mutter dieses magischen Kinds? Ingleichen was die Speise und Aufenthalt sey/ dardurch Ihr dasselbe nehren und unterhalten müsset? Wie nicht weniger auch/ welches die Farben sind/ die dieser edle Stein anziehen muß/ ehe er figirt, vollbereitet und ausgemacht werden kan. Allhier sehet Ihr/ daß das Ende des Wercks desselben Krone und Glorie sey: Gehet demnach fort/ und der HErr segne das Werck/ welches in Eurer Seelen begonnen ist. Und dieweil Ihr eine junge Artistin im Wercke seyd/ will ich Euch einen Proceß darinnen vorschreiben/ so daß/ wenn Ihr mit meinem Kalbe pflügen werdet/ Ihr mein Rätzel verstehen werdet/ und anders nicht.

Der Vater dieses Kinds ist Mars, er ist das Feuer-Leben/ das von Marte/ als des Vaters Eigenschafft ausgehet. Seine Mutter ist die Venus, die das sanffte Liebe-Feuer ist/ und von des Sohns Eigenschafft ausgehet. Allhier sehet Ihr Männlein und Fräulein/ den Mann und das Weib/ die Braut und den Bräuti-

gam/

gam / die erste Hochzeit oder Vermählung Galilææ (b), in den Eigenschafften und Gestalten der Natur; welche zwischen Mars und Venus geschicht / wenn sie aus ihrem Stande des Abfalls wiederkehren. Mars, oder der Ehemann / muß ein göttlicher Mann werden / anders wird ihn die reine Venus nicht ehlichen / noch ins heilige Ehe-Bett einnehmen. Venus muß eine reine Jungfrau / ein jungfräulich Weib werden / anders wird sie der zornige eyfersüchtige Mars im Zorn-Feuer nicht ehlichen / noch mit ihr in Vereinigung leben; sondern an statt der Einigkeit und Harmonie, lauter Streit / Eyfersucht / Zwietracht und Feindschafft unter den Eigenschafften der Natur seyn; So aber keine Vereinigung zwischen ihnen ist / so kan auch keine Ehe da seyn; Und so keine Ehe zwischen ihnen / so kan auch keine Empfängnuß geschehen. Und so kein Empfängnuß / so kan keine Lebendigmachung / und so keine Lebendigmachung / auch keine Gebuhrt dieses magischen Kindes seyn / so kan kein Stein seyn / und ist also alle Arbeit verlohren.

So Ihr demnach eine gelehrte Artistin zu werden gedencket / so sehet Euch mit Ernste nach der Vereinigung Eures eignen Martis und Veneris um / damit das ehliche Band recht geknüpfft / und die Vermählung zwischen ihnen würcklich

(b) Umwendung / Wiederkehr / Reu und Busse.

würcklich vollzogen werde. Ihr müsst wohl zusehen/ daß sie im Bette ihrer Einigkeit beysammen liegen/ und in süsser Harmonie leben/ alsdenn wird Jungfrau Venus in Euch ihre Perle / ihren Wasser-Geist / hergeben / des Martis Feuer-Geist zu sänfftigen / und des Martis Zorn-Feuer wird sich in Liebe und Sanfftmuth gantz willig in der Veneris Liebes-Feuer einersencken / und sich also beyder Eigenschafften / als Feuer und Wasser / mit einander mischen / vereinbahren und in einander fliessen; aus deren Einigkeit und Vereinigung die erste Empfängnüß der magischen Gebuhrt / welche man Tinctur, die Liebe-Feuers-Tinctur nennet / und aufgehen wird.

Und ob nun wohl die Tinctur in der Behrmutter Eurer Menschheit empfangen und zum Leben erweckt ist; so ist doch noch grosse Gefahr darbey / und zu befürchten / daß sie / weil sie noch im Leibe oder Behrmutter ist / oder ehe sie recht zeitig und ans Licht gebracht wird / noch verwahrloset werden möge. Solchem nach nun müst Ihr Euch nach einer guten Kinds-Wärterin umsehen / die ihro in ihrer Kindheit wohl wahrnehme / und ihro recht pflege: und solche muß Euer eigen rein Gemüth / und Euer eigner jungfräulicher Wille seyn.

Ferner müsst Ihr die Tinctur allein mit einem solchem Nutrimente oder Speiß und Trancke unterhalten / so ihrer Natur gemäß und ei-

Oo gen

gen ist: Dannenhero muß sie allein mit dem Nutrimente von ihrer eignen Mutter / das ist / mit dem Wasser des Lebens / mit der Milch / mit der öhlichten Tinctur, und mit dem himmlischen Blute / das aus den Brüsten der jungfräulichen Venere ausfleust / unterhalten werden: Denn so Ihr sie vom Marte nehren wollet / so ist solch Nutriment zu herbe und zu bitter / zu sauer und zu scharff / es ist der zarten Tinctur des Lebens als ein Gifft und Tod / und das Zorn-Feuer Martis würde das zarte Kind im Leibe der Menschheit ersticken und tödten; da hingegen das Liebe-Feuer der Veneris es kräfftig nehren / zum Leben stärcken / wachsen und zunehmen machen wird. Und so Ihr die zarte Tinctur des Lebens dermassen sorgfältig nehren / hegen und pflegen / Ihr auch nichts geben werdet / was ihrer Natur entgegen oder zu wider / sondern allein mit deme unterhaltet / was Ihr angenehm ist / so werdet Ihr das kleine Kind hübsch zunehmen und gedeyen sehen. Allhier aber müsst Ihr wachsam seyn und wohl zu sehen / daß Ihr die Tinctur nicht erzürnet. Noch dem Kinde einigen Verdruß anthut / gehet gütig und freundlich mit Ihm um / tractirts holdseelig und zärtlich / ja thut Ihm nichts / das seiner reinen Natur zu wider ist. Denn Ihr es andrer Gestalt viel leyden und ausstehen machen werdet / wobey denn grosse Gefahr seyn würde / daß Ihr das zarte Kind des Lebens erstecken und um Leben bringen / oder durch Fahrläßigkeit der

Jung

Jungfräulichen Saamen / nach allbereit geschehner Annehmung / Empfängnuß und Lebenigmachung / wieder verderben möchtet.

Nachdem Ihr aber den Jungfräulichen Saamen in Veneris Eigenschafft durch sorgfältiges Hegen und Nehren zu Kräfften gebracht / und ihn alle Tage mit der Jungfräulichen Milch / und mit dem Jungfräulichen Blute genehrt und unterhalten habt / daß er starck genug härtere Speise zu vertragen / muß diß Kind / diß tingirende Leben in den Eigenschafften der Natur angefochten / geprüfft und versucht werden; darbey sich denn wieder grosse Sorge und Gefahr ereignet; angesehen es im Leibe und Behrmutter der Versuchung Schaden leiden / und Ihr also um die Gebuhrt kommen möget. Denn allhier muß die zarte Tinctur, diß zarte Kind des Lebens in die Gestalten und Eigenschafften der Natur hinabsteigen / daß es leiden und die Versuchung erdulden und bestehen mag; es muß nothwendig in die Göttliche Finsternuß / in den finstern Saturnum hinabsteigen / worinnen kein Licht des Lebens gesehen wird: allda innen muß es gefangen gehalten und mit den Ketten der Finsternüß gebunden werden / und muß von der Speise leben / die ihme der stachlichte Mercurius zu essen geben wird; welche der Göttlichen Lebens-Tinctur anders nichts / als Staub und Asche / als Gifft und Galle / als Feuer und Schwefel ist. Es muß in den grimmi-

gen zornigen Martem eingehen / von welche
es (wie Jonä im Bauche der Höllen geschah
verschlungen werden / und den Fluch des Zorn
GOttes empfinden; auch von Lucifer und Mi
lionen Teuffeln / die in des Zorn-Feuers E
genschafft wohnen / versucht werden muß. Un
allhier siehet der Göttliche Artista in diese
Philosophischen Wercke die erste Farbe / wo
inne die Tinctur nunmehro in ihrer Schwärt
erscheinet / es ist die schwärtzeste Schwärtz
die gelehrten Philosophi nennen sie ihre schwa
tze Krahe / oder ihren schwartzen Raben / od
auch die gesegnete und seelige Schwärtz
denn in der Finsternuß dieser Schwärtze
in Saturni Eigenschafft das Licht der Licht
verborgen; und in diesem Gifft und Galle
im Mercurio die allerköstlichste Artzney wi
der den Gifft / das Leben des Lebens / ve
borgen: Und im Grimm oder Zorne und Fl
che Martis ist die gesegnete Tinctur verborge

Allhier dünckt den Artisten / es sey alle sei
Arbeit verlohren. Was ist nun aus der Ti
ctur worden? Hier ist nichts / so zum Vorsche
ne kömmt / das zu sehen / zu erkennen / oder
schmecken ist / als Finsternuß / als der peinlic
ste Tod / als ein Höllisch / ängstlich Feue
nichts als Zorn und Fluch GOttes / siehet ab
nicht / daß in dieser Putrefaction oder Auflö
und Zerstöhrung der Tinctur des Lebens / d
allhier in dieser Finsternuß Licht / in diese
Tode das Leben / in diesem Grimm und Zo

die Liebe/ und in diesem Giffte die höchste und kostbarste Tinctur und Artzney wieder alles Gifft und Kranckheit sey.

Die alten Philosophi nennten diß Werck oder Arbeit/ ihre Descension, ihre Cineration, ihre Pulverisation, ihren Tod/ ihre Putrefaction der Materie des Steins/ ihre Corruption, ihr Caput mortuum. Diese Schwärtze/ oder schwartze Farbe/ nun müsst ihr nicht verachten/ sondern in Gedult/ in Leydsamkeit und in Stille drinnen aushalten/ biß ihre viertzig Tage der Versuchung vorüber/ biß die Tage ihrer Leyden vollendet sind/ alsdenn wird der Saame des Lebens sich selbsten zum Leben erwecken/ auferstehen/ sich sublimiren oder verherrlichen/ sich selbsten in weiß verwandeln/ sich selbsten reinigen und heiligen/ sich selbsten die Röthe geben/ d. i. sich selbsten verklären und figiren. Dannenhero/ weñ diß Werck so weit gebracht/ es eine leichte Arbeit ist: denn die gelehrten Philosophi sagten/ daß alsdenn das Machen des Steins ein Weiber-Werck und Kinder-Spiel wäre. So daß/ wenn der menschliche Wille übergeben oder gelassen/ Leydend/ still und als ein todtes Nichts worden/ alsdenn die Tinctur alles in uns und für uns thun und würcken wird; wenn wir von allen unsern Gedancken/ Bewegungen und Einbildungen still stehen/ oder feyren und ruhen können. Aber wie schwer/ hart und sauer kömmt diß Werck den menschlichen Willen an/ biß er zu dieser Gestalt gebracht werden mag/ daß er also still und gelassen stehen möge/ wenn alle

Feuer ihn zu sichten loß gelassen werden/ und alle Versuchungs-Arten auf ihn anstürmen!

Hier ist/ wie Ihr sehet/ grosse Gefahr/ und kan die Tinctur des Lebens gar leicht verwahrloset/ und die Frucht in Mutterleibe verderbt werden/ wenn sie also von so manchen Teuffeln und von so manchen versuchenden Essentien von allen Seiten umringt und angefochten wird. So sie aber diese Feuer-Probe und schwere Versuchung aushalten oder bestehen kan und den Sieg darvon bringet: Alsdenn werdet Ihr den Anfang Ihrer Auferstehung aus der Hölle/ Sünde/ Tode und aus dem Grabe der Sterblichkeit/ und zwar zu erst in Veneris Eigenschafft erscheinen sehen: denn alsdenn wird die Tinctur des Lebens aus dem Gefängnuß der finstern Saturni, durch die Hölle des gifftigen Mercurii, und durch den Fluch und peinlichen Tod des in Marte brennenden und flammenden Zorns GOttes selbst mit Macht ausbrechen/ und das sanffte Liebe-Feuer in Veneris Eigenschafft die Oberhand bekommen/ und die Liebe-Feuers-Tinctur in der Regierung den Vorzug und Oberherrschafft haben. Und denn regirt allhier die Sanfftmuth und das Liebe-Feuer der göttlichen Veneris als Herr und König in und über alle Eigenschafften. Nichts desto weniger ist allhier annoch Gefahr/ daß das Werck des Steins gleichwol noch mißrathen möge. Darum muß der Artista noch warten/ biß er die Tinctur

m

mit ihrer andern / als mit der weissen Farbe und allerweissesten Weisse überkleidet siehet / welche er nach langer Gedult und Stille-seyn zu sehen erwartet; die auch würcklich erscheinet / wenn die Tinctur in lunarischer Eigenschaffe empor steiget: angesehen Luna der Tinctur eine schöne Weisse / ja die allervollkommenste weisse Farbe / und einen helleuchtenden Glantz gibt. Und allhier ist die Finsternuß ins Licht / und der Tod ins Leben verwandelt. Und über dieser hellglåntzenden Weisse pflegt im Hertzen des Artisten Freude und Hoffnung aufzugehen / daß das Werck so glücklich vor sich gegangen und ausgefallen. Denn nunmehro offenbahret die weisse Farbe dem erleuchten Seelen-Auge Reinigkeit / Unschuld / Heiligkeit / Einfalt / Willens-Einheit / Himmlisch-Gesinnheit / Heiligkeit und Gerechtigkeit / wormit die Tinctur nunmehro über und über / als mit einem Kleide / bekleidet ist: Sie ist hell wie der Mond / schön wie die Morgenröthe. Nunmehro erscheinet die göttliche Jungfrauschafft des tingirenden Lebens / und ist kein Fleck oder Runtzel / noch einiger Mackel mehr an ihr zu ersehen.

Dieses Werck pflegten die Alten ihren weissen Schwan / ihre Albification, oder Weißmachung / ihre Sublimation, ihre Distillation, ihre Circulation, ihre Reinigung / ihre Scheidung / ihre Heiligung / und ihre Auferstehung zu nennen; weil die Tinctur wie ein hellglåntzend Sil-

der weiß gemacht ist; Sie ist durch ihr öffters Absteigen in den Saturnum, Mercurium und Martem, und durch ihr öffters Wiederaufsteigen in die Venus und Lunam sublimirt oder erhöhet und verklärt. Diß ist ihre Distillation, ihre Balneum Mariæ: weil durchs öfftere Distilliren des Wassers/Bluts und himmlischen Thaues von der göttlichen Jungfrau Sophia die Tinctur in den Eigenschafften der Natur gereiniget/ und/ durch die mannigfaltige Circulation des Ein- Aus- und Durchgehens der Eigenschafften und Gestalten der Natur/wie weiß hellglänzend polirt Silber/ weiß und rein gemacht ist. Und allhier ist alle Unreinigkeit der Schwärtze / aller Tod/ Hölle/ Fluch/ Zorn und aller Gifft/ die aus den Eigenschafften des Saturni, Mercurii und Martis auffsteigen/ separirt und abgeschieden / daher sie es ihre Separation nennten / und wenn die Tinctur in Venere und Luna ihre Weisse und Glantz erreichet/ nennten sie solches ihre Heiligung/ ihre Reinigung und Weißmachung. Sie nennten es ihre Auferstehung; weil die Weisse hier aus der Schwärtze / und die göttliche Jungfrauschafft und Reinigkeit aus dem Giffte des Mercurii, und aus dem rothen feurigen Grimm und Zorne des Martis auferstehet. Allhier nun ist Furcht und Hoffnung im Gemüthe des Artisten unter einander vermengt. Unterweilen ist er mit Furcht umfangen / es möchte ihm das Werck noch unter der Hand mißrathen

und

und er einen Fehl gebehren; bald aber fasst er wieder Muth und Hoffnung/ es werde solches nicht geschehen/ sondern einen glücklichen Ausgang nehmen/ und passet dannenhero mit aller Sorgfalt und Fleisse auf/ daß er die gehle Farbe/ die in Jovis Eigenschafft aufgehet/ erblicken und sehen möge; und im Jove wird der Lunæ weisse Farbe in eine hellglänzende Gehle verwandelt. Luna in der Weisse gab der Tinctur des Lebens Wesenheit und einen weissen Leib; die Gehle aber in Jove zeiget/ daß sie mit einer neuen Seele belebet sey/ und im Leibe und Behrmutter der ewigen Natur ein Leben bekommen habe. Allhier wird der Artista innen werden/ daß die blinde Eigenschafft sehe; die taube höre; die sprachlose rede; die todte zum Leben auferweckt sey/und Freude aus der Traurigkeit aufgehe.

Nachdem nun die Tinctur des Lebens in Lunæ Eigenschafft mit einem Leibe geschwängert/ und mit einer lebendigen Seele in Jovis Eigenschafft belebet ist/ so erfreuet sich der Artista, weil ein jovialisch/ göttlich/ freudenreich/ hervorfunckelend/ tingirend Leben erscheinet; Gleichwol hat er noch Ursache sich zu fürchten: angesehen die Gebuhrt der Tinctur noch nicht vollkommen ausgemacht ist/ und noch etwas dran ermangelt. Denn ob GOTT in denen Eigenschafften der Natur wol Mensch worden ist; so ist doch der Mensch in den Eigenschafften der Natur noch nicht GOtt oder

vergöttert worden. Die Tinctur des Lebens ermangelt noch des Geists des Heiligen Geists/ daß solcher auf ihrem Wagen fahre. Diesem nach arbeitet sie in ihr selbsten zur Fixation in Solis Eigenschafft; denn Sol gibt der Tinctur Geist/ sie gibt der Tinctur Farbe/ Fixation und Vollkommenheit. Die Farbe/ die Sol gibt/ ist eine carmosin scharlachfarbe/ eine tieffe granat-Röthe oder dem hellglänzend brunirten Golde/ oder dem klaren Glantze der Sonnen/ oder auch dem rosinfarben Blute gleich. Diß ist die feste und beständige Farbe der Tinctur, welche ihr Sol gibt/ es ist der Majestätische Glantz und helleuchtende Farbe/ dem Scheine der Sonnen/ oder reinen brunirten Golde gleich. Und allhier sind alle Farben in diese einige Farbe verwandelt und verschlungen/ weil sie die unveränderliche beständige Farbe ist.

Nunmehro ist der Stein figirt, das Elixir des Lebens bereitet/ das Liebe Kind/ oder das Kind der Liebe/ gebohren/ die neue Gebuhrt vollendet/ und das Werck gantz und vollkommen ausgemacht. Fahr hin Fall/Hölle/Fluch/ Tod/Drache/Thier und Schlange! Gute Nacht Sterblichkeit/ Furcht/ Trauren und Elend! Denn nun wird sich Erlösung/ Heyl und Wiederbringung alles dessen/ so verlohren war/ von innen und aussen wiederfinden; weil Ihr nunmehro das grosse Secret und Geheimnuß der gantzen Welt habt; Ihr habt die Perle der Liebe; Ihr habt die unwandelbah-

re

re beständige Essenz der göttlichen Freude/ worvon alle heilende Tugend und alle vermehrende Krafft herkömmt; worvon die würckende Krafft des Heiligen Geistes würcklich ausgehet. Ihr habt den Weibes-Saamen/ welcher der Schlangen den Kopff zertretten hat. Ihr habt den Saamen der Jungfrau/ die Weisse und Röthe/ die Milch der Jungfrau und das Blut der Jungfrau in einer Essenz und Eigenschafft.

O Wunder aller Wunder! Ihr habt die tingirende Tinctur, die Perle der Jungfrau/ welche drey in einer Essenz oder Eigenschafft hat/ sie hat Leib/ Seele und Geist/ sie hat Feuer/ Licht und Freude/ sie hat des Vatters Eigenschafft/ sie hat des Sohns Eigenschafft/ und hat auch des Heil. Geistes Eigenschafft/ und zwar alle diese dreye in einer fixen und beständigen Essenz und Wesen. Diß ist der Sohn der Jungfrau/ diß ist Ihr Erstgebohrner/ diß ist der edle Held/ der Schlangen-Tretter/ und der den Drachen unter die Füsse wirfft und zertritt. Die alten Philosophi nennen ihn ihren weissen und rothen Löwen. Die Schrifft nennet ihn den Löwen des Hauses Israelis oder Juda und Davids.

Und also sehet Ihr/ wo Euch die wahre Philosophia hinleite; nemlich in einen Göttlichen Leib/ darinnen Ihr das Leben der Gottheit in der reinen Natur eingehüllt finden werdet/ worinnen Ihr GOtt in der Natur erkennen werdet.

det. Nunmehro ist das Paradies in der Natur wieder gefunden / die sechs-tägige Arbeit der Seelen unter dem Fluche hat ihre Endschafft erreichet / und ist nunmehro in die Ruhe der vollkommenen Vollkommenheit eingegangen: Denn weil die Fixation gebohren ist / so ists ein vollkommen Leben / ohne allen Schatten der Veränderung; es ist ein stetswieriger Tag ohne Nacht / eine immerwährende Freude ohne Traurigkeit; ein unaufhörlich Leben ohne Tod. Denn nunmehro ist der Paradies-Mensch klar / als ein durchscheinend Glaß / in welchem die Göttliche Sonne durch und durch scheinet / als Gold / das durchaus hell / rein und klar / auch ohne allen Mackel oder Flecken ist. Die Seele ist nunmehro ein beståttigster seraphinischer Engel / sie mag sich selbsten zu einem Medico, Theologo, Astrologo, zu einem Göttlichen Mago machen / sie mag aus sich machen was sie will / auch thun und haben was sie will: weil alle Eigenschafften nur einen Willen in Einigkeit und Harmonie haben. Und derselbe einige Wille / ist GOttes ewiger unfehlbahrer Wille: und nunmehro ist der Göttliche Mensch in seiner eignen Natur eins mit GOtt worden.

Dafern Ihr mich nicht verstehet / so urtheilet auch das nicht / was Ihr nicht verstehet. Urtheilet nichts vor der Zeit / denn der Richter stehet vor der Thür. Mir ist genug / wenn Ihr aus deme / was ich allhier geschrieben / so viel erkennet und verstehet / daß es aus reiner

Liebe

Liebe zu Euch geschehen sey. So viel könnt Ihr doch zum wenigsten erkennen und urtheilen / daß ein Anders sey die Tinctur in sich offenbahrt und geschmeckt haben / und hinwiederum ein Anders / die Tinctur in ihrem Wercke in aller und jeder Eigenschafft der Natur ausgemacht und vollendet haben. Solchem nach werde ich mit meiner Liebe gegē Euch verbleiben:

Euer Mit-Art ist in Suchung des wahren Steins der Göttlichen Weißheit.

J. P.

Ferner von Der natürlichen und philosophischen Vermischung der Saamen. (a)

Wordurch gezeiget wird, wie man den Stein der Weisen suchen und finden soll.

1. DEr nächst erforderte Umstand ist die Natur zu erklären; wie die Saamen einander durchdringen / ohne welches keine natürliche Erzeugung nimmer geschehen kan. Nichts ist gewisser / dann daß beyde Saamen-Tincturen

(a) Siehe seine Sophia pag. 218. biß pag. 222.

ren nothwendig mit einander vermischt werden/ und zusammen gerinnen müssen / vermittelst einer innigen Durchdringung eines des andern/ dafern der äussere Mensch in diese sichtbahre Welt hervorgebracht werden soll. Worvon der H. Hiob also redet: Hast du mich nicht wie Milch gemolcken/ und wie Käse gerinnen lassen. Cap. 10. v. 10.

2. Diese nun / nachdem sie einmüthig vereinigt / und darburch zu einem Klumpen zusammen geronnen sind/ durch die Zuneigung/ so vom Geiste dieser Welt in sie eingepflantzt ist / figiren und verdicken sich in der Behrmutter des Weibs/ als in einem Ofen: damit sie darinnen gesichert und bewahrt erhalten und ernehrt werden / biß sie in Gestalt eines vollkommenen Kinds hervorkommen. Denn hier ist nunmehro anders nichts zu thun / als die Behrmutter mit dem Siegel Hermetis zu versiegeln: und in Wahrheit die Behrmutter verschleusst sich würcklich selbst. Nunmehro beleben sich die Saamen selbsten / und formiren sich von ihnen selbsten zu einem Fleisch-Leibe / zu einer lebendigen Seele / und zu einem lebendig-machenden Geiste.

3. Es wird weder vom Vatter des männlichen / noch von der Mutter des weiblichen Saamens oder Natur / keine Arbeit noch Kunst mehr erfordert/ als daß man sie zusammen schütte/ und nachdem sie zusammen geschüttet sind / sie sich mit einander vermischen

und mengen lasse; und nachdem diß geschehen/ sie in ihren gehörigen Orte/ als in die Behrmutter/ zusammen setze/ und sie darinnen ihr eigen generirend Werck thun lasse. Man lasse sie in ihrem eignem gläsern Ofen/ mit dem Siegel Hermetis versiegelt/ mit einem stetigem Feuer Tag und Nacht/ mit einer gleich-temperirten Hitze/ vom Natur- und Central-Feuer und Wärme der Behrmutter genehret und unterhalten werden: so wird am Ende des Neundten Monats ein jung lebendig Kind hervorkommen/ daß den Ofen zerbrechen/ und sich selbsten/ zur Freude des Vatters und der Mutter/ hervorbringen wird. Nunmehro sehet Ihr eine Neue Verwandschafft: und dannenhero wird dem Mann und Weibe ein neuer Nahme gegeben; denn so bald das Kind gebohren ist/ wird er ein Vatter/ und sie eine Mutter genannt.

4. Ihr demnach/ die Ihr diejenigen edlen Philosophi seyd/ so die äussere Tinctur, und den äussern Saamen suchet/ der die Materie des äussern Steins seyn/ und die unvollkommene Metalle verwandeln und vollkommen machen soll; erlaubt mir Euch diese Vermischung der Saamen in der Behrmutter der Mutter/ als eine Figur/ vorzustellen. Ich glaube/ daß ein äusserer Stein sey/ der zu dieser äussern Welt gehöret/ welcher durch Kunst gemacht werden mag/ die äussern Metalle zu verwandeln. Aber

hier

hier ist Euch ein wahrhaffter Proceß vor Augen gestellt.

5. Erkennet nur die Saamen und Materie Eures Steins. Erkennet nur Euer Männlein und Euer Weiblein / Euren Mann und Euer Weib / Euren König und Königin: und erkennet die Saamen Eures Steins / ob sie generative Saamen seyn / oder eines generirenden Vermögens; und nicht todte Saamen / sondern mit einem lebendigen Geiste und Tinctur geschwängert sind: der männliche Saame mit der männlichen Tinctur / und der weibliche mit der weiblichen. Denn wo Eure Saamen nicht ihre lebendige Tinctur in ihnen selbsten haben / so könnet ihr nimmermehr generiren.

6. Alsdenn aber wenn Euer Saame ein generirender / tingirender Saame ist / so vereinigt sie mit einander in Zahl / Gewicht und Maase: so werdet Ihr sie sehen in einander fliessen / mit grosser Lust und Begierde einander schwängern / und in einen zusammen geronnen Klumpen gehen.

7. Alsdenn erkennet Eure rechte Gebährmutter und Matricem, ich meyne Euren rechten gläsern Ofen / Euren philosophischen Ofen: und versiegelt ihn mit dem Siegel der Verschwiegenheit. Und darinnen lasst sie / daß sie von ihrem eignem Central-Feuer von innen / und mit dem philosophischen Feuer von aussen / genehret werden: so werden sie eins

werden /

werden / und in ihrer eignen gehörigen Zeit den Stein selbsten / ohne einige äussere Hülffe / formiren / und Euch denselben / zu Eurer grossen Freude / darreichen.

8. Alle diese Geheimnüsse muß der Philosophus wissen: und daferns ihme nur an einem mangelt / so wird der Stein zur Mißgebuhrt ausschlagen. Diß machet die Formirung des Steins so schwer / und daß es so viel Mißgebuhrten unter den Philosophis selbsten giebt. Wenn sie diese Umstände wüsten / so würde es so leicht seyn den rothen Stein formiren und auszumachen / als einen groben Bauer-Flegel ist / einer Magd zu einem Kinde zu helffen. Gebt ihm nur eine Magd / so werden sie durch gemeinschafftliche Vereinigung ihrer Leiber ohne einige Academische Erlernung und Unterweisung / ein Kind hervorbringen. Sie werden kein Geheimnuß draus machen / ein Geheimnuß hervorzubringen / das eben so groß / und grösser / dann einigem Philosopho der Philosophische Stein zu formiren ist.

9. Denn über diesem Wercke der Generir- oder Erzeugung eines Kinds / würde man sich mehr / als über dem grösten Wercke in der Welt / verwundern / daß man ein Bild Ihm selbst gleich hervorbringen könne / wenns nicht so gemein wäre; weils aber so gemein ist / und so alltäglich geschicht / und die Menschen die Art und Weise der Formirung dieses natürlichen

Pp Wun-

Wunders wissen; wirds bey nahe für kein Wunder gehalten. Dafern aber die Materie/ und der Ort und die Vermischung der Saamen mit einander/ nicht bekannt wären/ oder unter einig wenigen allein geheim und verborgen gehalten werden könnte; so würde man sich über die Formirung eines Kinds zweiffels ohne mit höchster Erstaunung verwundern.

10. Also wenn der Stein selbst/ die Saamen und die Materie desselben/ so wohl auch der Ofen desselben/ das Feuer desselben/ und die Vermischungen desselben/ in Zahl/ Gewichte und Maasse insgemein bekannt wäre; so würde es als ein gemein Recept/ und von so geringer Achtung/ als die Formirung eines Kinds in Mutter-Leibe/ seyn.

11. Es ist gar gewiß/ daß ein äusserer verwandlender Stein ist/ der zu dieser sichtbaren Schöpffung gehöret: und ist mithin unstittig/ daß der lebendige generirende Saame oder Sperma im Vegetabilischen/ Mineralischen und Animalischen Reiche durch die wahren Philosophos zu finden ist. Allein im Ausziehen des Saamens durchs Feuer aus den Pflantzen/ Animalien und Mineralien wird die generirende Eigenschafft zerstöhret und verlohren. Alsdenn/ ihr Philosophi/ ist Euer Arbeit umsonst.

12. Es ist ein sicherer und näherer Weg: welcher dieser ist/ daß Ihr Eure lebendige Saamen/ mit ihrer tingirenden/ generirenden

Krafft

Krafft aus der Matrix und Gebährmutter des einen reinen heiligen Elements / und aus dem Staube des Paradieses ; ich meine aus der Paradiesischen Erden/ nehmet : so möget Ihr ohne einig künstlich Feuer Euere lebendige Saamen mit ihren generativen und erzeugenden Tincturen daraus ausziehen. Alsdenn gebt sie (so ihr wollet) einem weisen Philosopho / so wird er Euch deroselben Gebrauch anweisen.

13. Wer soll aber dieser weise Philosophus seyn? Wilst du die Materie/ so aus dem Grunde des Paradieses ausgezogen ist / einem andern/ als dir selbsten anvertrauen? Darum must du wissen / daß dein eigner Philosophus in dir selbst ist : Er ist dein Bruder ; es ist dein inwendiger ewiger Paradieß-Mensch. Er/ ja er allein / ist der weise Philosophus. Dieser dein weiser Philosophus muß wiedergebohren werden : und nachdem das Werck seiner neuen oder andern Gebuhrt vollendet / so müst ihr ihn ins Paradieß schicken ; denn er weiß den Weg dahin. Und lasst ihn eine zeitlang allda innen bleiben ; so wird er die Chemische Kunst schnell erlernen ; und nachdem er sie gelernt hat/ so wird der Stein von Euch beyden Brüdern / als dem auswendigen und inwendigen Menschen / zu Euer beyder Freude und Troste / ohne alle Mühe und schleunig gemacht werden.



Fr. Roth-Scholtzii Theatr. Chem I. Theil

JOHANNIS DE MONTE RAPHAIM

Vorbothe,

der am
Philosophischen Himmel
hervor brechenden

Morgen-Röthe.

Samt einem Anhang
etlicher

Lehr-Sätze,

vor die
Schüler der Weißheit,
ans Licht gestellt
durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenst. Siles.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker.
1727.

Ansprache
An
Die wahren Weißheits-Kinder.

WOhlauf! ihr Kinder auf! die ihr im Lichte wandelt/
Und wahre Weißheit liebt / merckt was man itzo handelt/
Ihr Forscher der Natur und wahren Artzeney/
Die GOtt geschaffen hat / auf / machet euch herbey!
Kommt / schauet an den Blick / den euch die Weißheit gönnet/
Verachtet nicht den Strahl/ darbey ihr schauen könnet
Das Wunder der Natur / da Weißheit zugehört/
Wenn man's erkennen will / merckt was euch wird gelehrt.
Anfänglich müsset ihr mit höchstem Fleiß bedencken
Was unvergänglich ist / dann eure Sinnen lencken
Auf das/was alle Ding zum schönen Wachsthum bringt/
Und aus dem Mittel-Punct biß zu dem Umkreiß dringt.

Denn

Denn diese Krafft ist groß und voller Wunder-
Wercke/
Ein lebendiges Feur und allerstärckste Stärcke/
Die alle Macht zerstört; ein Klarheit-volles
Licht/
Das durch die Finsternüß mit allen Kräfften
bricht.
Wie aber dieses Ding mit Nahmen möge heissen/
Dasselbe will ich euch in diesen Schrifftgē weisen/
Merckts/ 's ist mit einem Wort der feurige
Mercur,
Der in dem Schöpffungs-Werck aus in die
Freyheit fuhr.
Der öffnet und zerbricht/ er tödtet/ macht le-
bendig/
Er bindet/ überwindt/ macht flüchtig und be-
ständig/
Verwandelt was er trifft nach seiner Eigen-
schafft/
Und giebet jedem Ding die zugetheilte Krafft.
In diesem Feuer-Geist liegt alle Macht ver-
stecket/
Wodurch der todte Leib wird völlig aufgewecket;
Der erste Mensch bekam auch daraus die
Gestalt/
Und stund sehr hochgeziert von Farben man-
nigfalt.
Diß ist derjen'ge Klump/ woraus das erste
Wesen
Auch seinen Anfang nahm/ und noch kan nichts
genesen/

Es sey denn / daß der Grund heraus gekehret werd/
Sonst bleibt es ewiglich als eine todte Erd.
So liegt nun dieses Ding allein in zweyen Dingen/
Wovon wird ausgewandt / wie unsre Weisen singen/
Die himlische Natur und hohe Geistlichkeit/
Und wird / auf solche Maaß / die Ewigkeit aus Zeit.
Was nun die grosse Welt uns klar vor Augen leget/
Und in der Erden Grund verborgen wird geheget/
Hat jedes seinen Theil von dem bey und in sich/
Doch geht die kleine Welt auch über dich und mich.
Dann diese übertrifft die Reiche dieser Erden/
Es kan ihr sonst kein Ding durchaus verglichen werden/
GOTT selbsten legt in sie diß himmelische Pfand/
Das ewigliche Licht / das wenigen bekandt.
Drum ist die kleine Welt voll balsamischer Kräffte/
Sie träuffelt stets von sich die aller-reinsten Säffte/
Ein Saltz-Geist quillt aus ihr/ der macht vollkommen rein/
Wie das bezeugt das Weib / das plötzlich ward zum Stein.

Mein

Mein JEsus/ GOttes Sohn/ giebt davon schö-
ne Lehren/.
Wer sein Gemüth nur will zu diesem Grunde
kehren/
Kan leichtlich nehmen ab / warum das Erden-
Saltz
So hoch gepriesen wird / mit seinem süssen
Schmaltz.
Merckt / und verstehet recht / was hier wird an-
gedeutet/
Und daß man nur allein durch Gleichnüß euch
anleitet/
GOtt aber giebt den Geist zur Weißheit und
Verstand/
Dahin kehrt eu'r Gemüth / dahin streckt eure
Hand.
Die Nahmen dieses Dings die sind nicht zu er-
zählen/
Habt ihr es dann erkannt / so mögt ihr selbst er-
wählen
Wie ihr es heissen wolt / die dreymal zwölff-
te Zahl
Giebt euch das rechte Wort; nun laß ich
euch die Wahl.
Das Gold gleicht ihm allein / und kommt ihm
ziemlich nahe/
Und dennoch ists kein Gold; da es der Weise
sahe/
Erfreuet er sich hoch / er dacht in seinem Sinn/
Wo bring' ich diesen Schatz doch in der Eile
hin?

Dem Reichen darff ich's nicht vor dieses mah
befehlen/
Der Arme kan es selbst bey Schocken mir zu
zehlen/
Denn jener achtets nicht/ und der hat's all-
zuviel/
Doch ich werff's drum nicht weg/ es diene
mir zum Spiel.
Merckt Söhne! dieses Ding schleust auf Me-
tall'sche Bande/
Und schleust sie wieder zu mit einem sanfften
Brandte/
Es giebet seinen Safft zu einer Beute hin/
Und nimmt ihn wiederum mit wichtigem Ge-
winn.
Doch muß es vorher selbst des bittern Todes
sterben/
Bevor es die Gewalt des Himmels kan ererben
Denn ist es unser Stein/ Gefäß/ der Ofen
Feur/
Der Schlüssel unsrer Kunst/ die wohlfeil und
auch theur.
Drum dienet Anfangs nicht zu diesem hohen
Wercke
Der rothe Goldes-Klump/ biß es die gröste
Stärcke
Vollkommen hat erlangt; dann schleust es
auf das Gold/
Und theilet reichlich aus den Dienern ihren
Sold.

Voll-

Vollkommen ist diß Ding nach seinem ersten
Wesen/
Vollkommner aber wirds'/ wann's einmahl ist
genesen
Von dem erlittnen Tod / dann stirbet's nim-
mermehr/
Und herrschet ewiglich/nach aller Weisen Lehr.
Diß ist nun der Mercur, den alle Weisen lieben/
Nicht das gemeine Quick / das Sechste unter
Sieben/
Dann diß wär' viel zu schlecht; diß kommt
von jenem her/
Jen's stammet von sich selbst/ keins ist von
ohngefehr.
Mit diesem Feuer-Geist sind Wunder auszu-
richten/
Er pfleget allen Streit in der Natur zu schlichten/
Vereinigt Wasser / Feur / vertrucknet was
zu feucht/
Befeuchtet was zu dürr / verbrennt was aus-
geträugt.
In Summa: Seine Krafft ist gar nicht aus-
zugründen/
Und ist ein seltzam Ding / daß wenig können fin-
den/
Obs allen gleich bekannt; es ist meist ange-
nehm/
Und dennoch fällt es offt sehr vielen unbequem.
Nichts mag vor ihm bestehn/ es frist was es ge-
zeuget/
Und stellt lebendig dar was sich zum Tode neiget.
Dem

Dem Adler ist es gleich / es steiget Himmel-ab /
Und wieder Himmel-wärts aus seinem tiefen
Grab.
Diß ist das eintz'ge Ding / wornach die Menschen
streben /
Das Werckzeug der Natur / so aller Dinge
Leben /
Und bleibet ewiglich der wahre Weißheits-
Grund /
Der Höchste sey dafür gepriesen alle Stund.

Im Nahmen GOttes!

I.

GLeichwie itziger Zeit die Sonne des Himmels / vermittelst ihrer natürlichen und Safft-vollen Wärme / keine neue Geschöpffe in diesem grossen Welt-Raume her-vor bringet / sondern allezeit dahin durch die von GOtt dem Allmächtigen Schöpffer in sie gepflantzete wachsend-machende Krafft arbeitet und würcket / wie sie alle und jede Dinge nicht allein erhalte / sondern auch ihre Fortpflantzung und Gebährungen befördere ; Also kan die irrdische Sonne / das Gold / das ihm einmahl gesetzte Ziel nicht überschreiten / sondern bleibet ein- und allemahl in dem Wesen und Stand / darein es von der Natur gesetzet / zeuget auch an und vor sich selbst kein ander Gold / läge es auch gleich noch so lange im Bauche der Erden; so ist es auch noch weniger dieses Vermögens / andere

andere unvollkommene Metallen zu erhöhen/ und ihme gleich zu machen / alldieweil es vor sich nicht mehr besitzet / als das / was es zu seiner selbst eigenen Hoheit bedürfftig ist.

2. Mercket dieses / ihr Naturforscher / und betrachtet es sehr wohl / denn hier lieget ein grosses Geheimnuß verborgen/ welches uns das Buch der Göttlichen Wahrheit gleichsam unter einem Rätzel zu verstehen giebet / wenn es saget: Die Sonne soll siebenmal heller scheinen/ und der Mond wie die Sonne.

3. Denn soll das Gold etwas mehrers thun/ und würcken / so muß es auch nothwendig siebenmal kräfftiger seyn / und in einen übervollkommenen Stand gesetzet werden / das ist / es muß erst selbst zur Ubervollkommenheit gefärbet oder tingiret werden / ehe es Vermögens wird/ andern etwas mitzutheilen ; dannenhero der weise Mann recht gesaget: Das Gold *tingiret* nichts / es werde dann zuerst *tingiret*.

4. Dann wie das Göttliche Wort deutlich zu verstehen giebet / daß / wann dermaleins dieses gantze Welt-Gebäude verherrlichet werden solle / so werde die Sonne siebenmal heller scheinen; Also sagen auch die Weisen/ daß das Gold/ ehe und bevor es etwas Herrliches auszuwürken vermöge/ unter seinen Brüdern zuvor selbst verherrlichet werden müsse / alsdann werde der Mond wie die Sonne/ und die Sternen wie der Mond leuchten / das ist / die geringen Metallen in Gold und Silber verwandelt werden / zur

Ehre GOttes / und Erhaltung seiner armen Gläubigen.

5. Ist auch wohl unter denen Sterblichen einer zu finden / in dessen Hertzen nur ein Füncklein Weißheit glimmet / der nicht mit höchster Begierde nach diesem unvergleichlichen Schatz trachte / um dessen Meister zu seyn? Zwar der grausam wütende Krieg hat den grossen Glantz dieser Wissenschafft allzumal verdunckelt / und wie vergessen gemacht / daß die Besitzer solches Geheimnüsses / als erschrocken und furchtsam / sich verlohren / so gar / daß man nicht das geringste Wort von ihnen höret / und scheinet / als haben sie das um seine Freyheit schier gebrachte Europa gar verlassen / weiln nur jederman nach Menschen-Blut dürstet / um nicht so wohl Ehre als Gold zu erjagen / das kostbahre Löwen-Blut der Natur aber verachtet / ja verlachet / und mit Füssen tritt / welches doch aller Creaturen Leben ist; so nachläßig ist jetzo die Geld-saugende Welt! Doch ich bin der zuversichtlichen Hoffnung / daß / wenn GOtt dem Land- und Leute verderbenden / und doch von Hohen und Niedrigen geliebten Kriegs-Wesen steuren / und den edlen Frieden geben wird / daß diese Weißheit wieder zu grünen anfahen / und als die Morgen-Röthe hervor leuchten wird.

6. Ja es ist kein Zweiffel / es werden viel ihre Schwerdter zu Sicheln machen / ihre ausgeübte Thorheit verfluchen / und mit erstarreten Augen diese Weißheit anschauen / und sagen

Pfui

Pfuy der Schande / daß wir des Weges die-
ser Weißheit so schändlich gefehlet! Inzwischen
kan doch nicht geleugnet werden / der obenan-
geführte Lehr-Satz der Weisen / daß nemlich
das Gold nicht *tingire*/ es werde dann zu erst
tingiret.

7. Wer nun dieses Geheimnüß zu erlangen
gedencket / der kan unmöglich anders verfahren/
denn daß er bedacht und bemühet sey / das na-
türlich gemeine Gold nicht allein zu reinigen/ son-
dern auch also hoch zu tingiren / daß es sieben-
mal schöner / röther und kräfftiger werde / nach
Gleichnüß der Himmlischen Sonne/ welche der-
maleinst auch siebenmal heller leuchten wird.

8. Die siebende Zahl begreiffet ein grosses Ge-
heimnüß in sich: Denn das Gold / wenn es sie-
benmal gefärbet worden/ so erlanget es die Plus-
quamperfection, und wird tüchtig / andere un-
vollkommene metallische Leiber zu erhöhen und in
Gold zu verwandeln ; Ja wenn diese Arbeit
dreymal siebenmal widerholet wird / alsdann
hat es durch diese drey grosse Umdrehungen die
ein und zwantzigste Zahl erreichet / welche voll-
kommen genannt wird. Dannenhero sagen
etliche weise Männer / daß sie unsere Tinctur in
sieben / in ein und zwantzig / und in zwey und
viertzig Tagen gemachet / ja es haben etliche gar
die drey und sechtzigste Zahl / allwo die siebende
und neundte zusammen schliessen/ erlanget.

9. Wie offt nun das gemeine gereinigte Gold/
tingiret wird / so offt nimmt es an Krafft und
Tugend

Tugend zu / also daß es unendlich / sowohl nach seinem Gewicht als Qualität / vermehret werden kan.

10. Und ist zu wissen / daß die gütige Natur uns in diesem Werck einen überaus grossen Vortheil gethan / und uns das Gold zu unserer Arbeit schon so weit perfectioniret hat / daß wir nur dürffen anfahen / wo sie aufgehöret / und ihr nach ihrer Anweisung nachfolgen / denn sie ruffet ja ohne Aufhören: mir nach / folge mir / ich folge dir! wie es dann auch unmöglich ist / anderer Gestalt zu procediren / als die Natur selbst gethan / und noch täglich thut.

11. Nun aber hat die Natur bey der Vollkommenheit des Goldes ihr Ziel erreichet / allein weiter fortzuschreiten / und das Gold plusquamperfect zu machen / stehet nicht in ihrer Macht / muß ihr derogen durch einen verständigen Sohn der Kunst geholffen werden / will man anders das Kleinod der Weißheit erlangen.

12. Sintemal es unwidersprechlich wahr / daß die Natur eine überaus reiche Besitzerin der güldenen Tinctur ist / und sie dieselbe ebenfalls bereite / das Gold in der Erden damit zu tingiren / auf daß es mit Wahrheit Gold heissen könne; dieser muß nun der Künstler nachahmen. Wie aber solches zugehe / und mit was vor einem Dinge das Gold von der Natur zu Gold gearbeitet / und worinnen der Künstler der Natur nachfolgen müsse / um die Tinctur der Natur zu finden / wodurch er das gemeine Gold

weiter

weiter tingiren / und in ein tincturalisches / physicalisches / und übervollkommenes Gold verwandeln könne / solle und müsse / bedarff Nachforschens / sintemal dem Raben das Mueß nicht gar in das Maul gestrichen werden muß / weiln es ihme ohnedem vor der Nase liegt / und nur darnach sich bücken und greiffen darff.

13. Denen Frommen und Redlichen zwar wolte gerne alles klar und deutlich vor die Augen legen / aber wo sind sie / und wer kennet sie? zu geschweigen / daß der Befehl / daß man die Perlen nicht vor die Säue werffen soll / es klar verbeut; Man sehe sich nur wohl um / und betrachte alles weißlich / denn es lieget nicht so gar tief verborgen / was einen Sohn der Kunst edel machet.

14. Siehe / die gantze Natur / Himmel und Erden / können nicht zur plusquamperfection gelangen / daß sie nemlich siebenmal schöner / lieblicher / kräfftiger / und herrlicher werden / es sey dann / daß sie die siebende Zahl erlangen / in ihrem Lauff; Dann wann die sechs tausend Jahre der Welt werden vollendet seyn / so wird das sieben tausende angehen / und der Sabbath erfolgen / da alles siebenmal herrlicher / kräfftiger und schöner erscheinen wird / weder es jetzo stehet / welches nur an dem zu merken / daß die Sonne siebenmal heller / der Mond wie die Sonne / die Sternen aber ohne allen

Zweiffel wie der Mond leuchten werden; un
eben also muß auch das gemeine Gold in un
serm Wercke sieben Staffeln auffsteigen / im
mer vollkommener und endlich plusquamperfec
werden.

15. Wie ist ihm aber hierunter zu thun / un
wie gehet es zu? Oder wie ist denn die Arbei
anzustellen? Merck! Wann die Natur in
Bauche der Erden Gold gebähret / so thut si
solches durch Hülffe der in ihr verborgen liegen
den sehr subtilen Tinctur, und tingiret mit de
ren einem Theil / vier und zwantzig Theil; höhe
kan und vermag sie Natur-gemäß nicht zu schrei
ten / darum ruffet sie gleichsam dem Künstler zu
Hilff mir! so helff ich dir! Zum Exempel
Wann du das gemeine Gold Kunst-gemäß zer
legest / und dasjenige darinnen suchest / womi
es die Natur tingiret hat / so befindest du / daß
in einer gantzen Untze Goldes nicht mehr als ze
hen Grana wahrer Tinctur zu finden / des Gol
des Leib aber bleibet als eine weiß-graue Erde
zurück / welche nach der Reduction im Schmel
tzen zu einem dem Golde gleich beständigen Sil
ber wird / so gar leichtlich durch einen verstän
digen Arbeiter in vorigen Stand gesetzet wer
den kan / so daß es den Thron der irdischen
Sonne wieder erlanget.

16. Jetzo rechne diese zehen Grana der na
türlichen Tinctur vor einen Theil / und theile die
Untze Gold in vier und zwantzig Theile / so sie
hest du ja / daß die Natur mit einem Theil vier

und

und zwantzig Theile färbet oder tingiret; bist du nun klug / und weissest diese Tinctur in dem Leibe des Goldes nur einmal zu vermehren / so wird unfehlbar dieses erhöhete oder tingirte Gold noch vier und zwantzig Theil Silbers Zusatz leiden / und zum besten Golde machen; und wo du dieses siebenmal wiederholest / und durch die erste grosse Rotation führen kanst / so wirst du befinden / daß bey Beschluß der ersten grossen Rotation ein Theil 1536. (a) in der andern 196608. (b) und bey der dritten 25165824. (c) Theile tingiren werde.

17. Eine grosse Rotation begreiffet in sich sieben kleine / wie folget:

24.	Die erste grosse Rotation.
48.	
96.	
192.	
384.	
768.	
1536.	

(a) Ein tausend / fünff hundert / sechs und dreyßig.

(b) Hundert und sechs und neuntzig tausend / sechs hundert und achte.

(c) Fünff und zwantzig tausendmal tausend ein hundert und fünff undsechtzig tausend / acht hundert und vierund zwantzig.

3027.	
6144.	
12288.	
24576.	Die andere grosse Rotation.
49152.	
98304.	
196608.	

393216.	
786432.	
1572864.	
3145728.	Die dritte grosse Rotation.
6291456.	
12582912.	
25165824.	

Und könnte zwar der Meister noch weiter und biß zur siebenden grossen Umdrehung oder Rotation schreiten / allein er würde die Krafft der Tinctur nicht begreiffen können / sondern dem Sabbatismo alles überlassen müssen.

18. Wie du nun zu Wercke gehen müssest / die in dem gemeinen Golde verborgene Tinctur also zu verhöhen / so daß das gantze Gold lauter Tinctur werde / und viel tausend Theile geringern Metalls tingiren könne / daran lieget die gantze Meisterschafft. Den Anfang weiset dir die Natur / indem sie mit einem Theil vier und zwantzig Theile tingiret / und wo sie das auch nicht thäte / würde gar kein Gold zu finden / viel weniger eine Tinctur zu machen seyn.

19. Wor-

19. Woraus klar erhellet / daß wahrhafftig eine Tinctura metallica in der Natur anzutreffen sey / und nur eine Vermehrung / und keiner neuen Composition mit selbst erdichteten Principien vonnöthen habe; Denn es ist lauter unmöglich Ding / die Tincturam Sophorum absque Tinctura Naturæ zu machen; Diese aber können wir nicht machen / so wenig als ein Bauer ein Weitzen-Korn zu machen capabel ist / weiln sie allein in der Natur Gewalt stehet / von derselben auch allbereit gemacht / und allen Geschöpffen und natürlichen Dingen einverleibet ist und wird / und lieget nur bloß an einem verständigen Arbeiter / daß er sie cooperante Natura à Specialismo ad universalitatis statum bringe und vervielfältige.

20. Dann wie sie Anfangs der Schöpffung universal war / ehe sie denen productis seu rebus creatis einverleibet / und also special wurde: also kan / soll und muß der Meister solche hinwiederum durch offt wiederholete so kleine als grosse Rotationes à Specialismo ad gradum Universalitatis bringen / anders ist Hopffen und Maltz verlohren.

21. Ein Exempel giebet uns die Schöpffung der grossen Welt: Denn gleichwie vor der Schöpffung alles universaliter im Centro Divino verborgen lag / in Creatione aber à Centro ad peripheriam durch das Göttliche Wort / Es sey / geführet wurde / also daß noch diese Stunde per modum generationis alles zur Ausgebuhrt

und peripherie eilet / und also alles voll Geistes GOttes ist; Gleichermassen wird am Ende der Welt auch alles wiedergebohren und gereiniget / und das Reine wieder in das Centrum Divinum geführet werden / zur Ehre GOttes und herrlichen Freyheit seiner gläubigen Kinder; das Unreine aber wird in diesem Sieg verschlungen, und in alle Ewigkeit mit allen Unwiedergebohrnen in dem finstern Abgrund gefangen gehalten werden.

22. Darffst also dich nicht vergeblich aufhalten / und umschauen / in welchem subjecto du anzufahen habest / dann die gütige Natur giebt dir sowohl das subjectum patiens s. recipiens, als das wahrhafftige agens & augmentans in die Hand / und lieget nur an dir / daß du die Tincturam Naturæ, erstlich recht erkennest / dann ex debito subjecto extrahirest / und letzlich wohl applicirest.

23. Nun ist es ein vor allemal gewiß / daß die vera materia Sophica, oder debitum subjectum artis nostræ ein Mineral sey; dieweil aber so sehr viel Mineralien / so ist das einige sehr schwer zu erkennen; dann wie aus derer Weisen Schrifften zu sehen / so sagen sie von allen Metallen und Mineralien auf einmal / als nimm Metallen und Mineralien / und ist notabel, daß sie allemal beyde zusammen setzen / als vielerley / und verstehen doch nur ein einig Ding / weil alles in Einem / und Eins in allen verborgen; woraus zu schliessen / daß es ein solches Mineral seyn

müsse /

nüsse / in welchem alle die andern / principaliter aber Gold und Silber / der Krafft nach / begraben liegen. Kanst du dieses Subjecti fähig werden / sowohl nach der Erkänntnüß / als Substans, wohl dir / wo aber nicht / so sey drum unverzaget / und nimm nur eins in regno metallico vor die Hand / welches dir beliebet / so wirst du / wann du recht verfährest / die Tincturam Naturæ darinnen finden / wo du sie anders kennest / denn wo du sie nicht wohl kennest / wird sie dir unter den Händen wegschlüpffen / welche alsdann in der Compination die Tinctur des Goldes sowohl qualitatis als quantitatis ratione exaltiren und augmentiren wird. Doch ist ein subjectum speciale reicher als das andere; welches aber darunter das beste sey / ist bereits ziemlicher massen gewiesen / doch sage zum Uberfluß / daß es in domo arietis Saturnini anzutreffen sey; es lieget aber wenig dran / du nehmest es her wo du wollest / wann du nur erfahren bist / das aurum physicum s. Tincturam Naturæ debito menstruo h. e. Mercurio nostro zu extrahiren.

24. FLAMELL saget: Viel haben es in Bley und Zinn / andere in Stahl und Kupffer; ihrer viel in Silber und *Mercurius* gesuchet: Ich aber habe solches in Golde gesuchet und gefunden: Doch ich sage dir / wo du das *Tinctur-Wesen ex Centro Macrocosmico* haben und erlangen kanst / so bist du Meister über alle.

25. Nun stehet einem jeden frey zu greiffen/ wornach er will / dann hieran hangen Gesetz und Propheten / du siehe aber wohl zu / daß du dieses Dinges rechte / wahre und gründliche Känntnüß habest / ehe du es aus seinem groben Leibe zu extrahiren dich unterstehest; Wo du es aber nicht kennest / so wird es dir unmöglich angehen / ja man müste dich billig auslachen / denn ein Schuster weiß / daß Leder zum Handwerck gehöret / und kein Papier.

26. Der Rothgiesser in Gravenhaag sagte zum Dr. HELVETIO, da er ihn fragte / was doch die vera materia der Weisen wäre / und woraus sie ihre Tinctur macheten? Unsere Materia ist ein himmlisch Saltz / oder ein Saltz himmlischer Kräffte / vermittelst dessen wir den irdischen Leib aufschliessen / und Zeit währender Resolution wird das Elixir gebohren; und koste sowohl das Saltz / durch welches die Solution verrichtet wird / als auch das Mineral, woraus man das Saltz extrahiret / nicht gar viel.

27. Dieses kan einem Sohn der Weißheit alle genung seyn / denn es wird ihm in Dr. HELVETII guldenen Kalbe noch darzu sowohl die materia ex qua, als per quam klar und deutlich vor die Augen geleget / zusamt der vollkommenen Ausarbeitung / so daß ich mein Lebtage kein vollkommener Recept in dieser Kunst gesehen / und ist zu verwundern / daß so viel Liebhaber dasselbe lesen / und nicht einmal verste-

hen

hen können / was daselbst gesagt wird; Doch es ist kein Wunder / weil der Autor sein selbst-eigen Buch nicht verstehet/ viel weniger erkennet/ was er geschrieben.

28. Zuvor habe ich gesagt / daß die Tinctur anfangs universal gewesen/ nachmahls aber special geworden/ und dannenhero in allen Dingen der vier Natur-Reiche/als dem Astralischen/Animalischen/ Vegetabilischen und Mineralischen anzutreffen sey; Specialiter ist sie in regno astrali am besten in der Sonnen zu finden: im Animalischen besitzet sie der Mensch am reinesten: Die Vegetalien geben dem Wein den Vorzug / die Mineralia aber dem Golde.

29. Denn die Sonne /der Mensch/ der Wein und das Gold/ sind einander sehr nahe verwandt/ und lieben sich; Es ist aber die Tinctur in der Sonne ein unbegreiffliches Feuer / daß doch greifflich kan gemachet werden durch einen verständigen Sohn der Kunst; In Thieren ist sie die Fettigkeit / in Gewächsen eine Olität / in Mineralien aber Schwefel / doch wird hier nicht gemeiner Kram-Schwefel verstanden / wiewol auch dieser sein Granum Tincturæ in sich hat / ist aber sehr mühsam und fast gar nicht heraus zu bringen / oder es würde ja alles an denen Gefässen behangen bleiben / und zu keinem oder doch sehr geringen Nutzen gedeyen.

30. So ist demnach die Tinctur in statu adhuc Universalitatis considerata, ein überaus subtiles/ flüchtiges und Sulphurisches Wasser / welches sich mit allen Geschöpffen in denen vier Reichen vermenget / und eines jeden Leibes Eigenschafft an sich nimmet: als / in Thieren wird sie zu Fleisch und Blut / in Gewächsen zu Wurtzeln/ Holtz / Laub und Graß / in Mineralien zu Erde/ Sand / Grieß / Letten / Stein / Mineral, Metall, in Astralien / zu Licht und Feuer.

31. In einem eintzigen Subjecto aber ist sie noch universal, so aber vor diesesmal nicht zu nennen stehet / ist eines Wesens mit dem Golde/ aber ungleicher Form / dahero wird es genannt/ Aurum Physicum, und die daraus gemachte Tinctur, Tinctura Physicorum, wodurch das gemeine Gold gewaltig exaltiret werden kan/ soll und muß / zu geschweigen / daß ohne das Aurum Physicum kein gemein Gold wachsen kan/ worvon sehr viel zu referiren stünde / wann es die Billigkeit leiden wolte / die Scham-volle Natur also entblösset vorzustellen; man vergnüge sich dißmal in so weit / daß dieses Tincturische Krafft-Wesen in allen Dingen verborgen liege / und auch aus allen könne extrahiret werden/ zumal wann ein Filius artis sich mit der Medicin, zu Erhaltung seines schwachen Leibes / will vergnügen lassen.

32. Wie es aber nun zugehe / daß dieser Krafft-Wesen aus Mineralien und Metallen gebracht/

racht/ und wie es hernach mit dem Golde combiniret / dieses aber dadurch zu einem plusquamperfecten Cörper werde / davon ist / leider! bey denen Scribenten wenig Nachricht zu finden; Darum gebühret uns zu suchen und zu forschen/ wo das Fundamentum multiplicationis stecke/ und wie die Metallen wachsen und transmutiret werden.

33. Wir sehen wohl/ daß/ wann der aus dem gemeinen Golde extrahirte Sulphur oder Anima auf so viel Silber / als vorhin Goldes gewesen/ getragen wird / daß das Silber sich in pures reines Gold verwandelt / aber das läst sich mit so gar grossem Uberschuß nicht practiciren: Doch ists genug / daß dieser Sulphur Solare wieder ein Corpus in Luna an sich nimmt; kanst du nun dasjenige Ding finden / das den Sulphur oder animam solis multipliciret oder augmentiret / so hast du wahrhafftiglich dasjenige/ was die Weisen so sehr verborgen halten / gefunden / wie es aber zugehe / jubet Plato quiescere, doch sagen gleichwohl die Weisen / daß es in und mit dem Golde müsse zugehen; Denn wer ein Loth Sulphuris Solaris hat / der hat auch ein Loth Tinctur, und diese in quantitate zu machen / bestehet in nichts anders / als seiner Multiplication.

34. Hierzu aber muß man eine solche Feuchtigkeit suchen / die das Gold nicht mit Geräusch und Getöse solvire / sondern in dem Solvente wie

Eiß

Eiß in warmen Wasser zergehe / und sagt ein weiser Mann / es werde solche Feuchtigkeit aus denen Strahlen der Sonnen und des Monden gezogen auf wunderbahre Weise / durch einen verständigen Kunst-Meister ; dieses aqua rarefacta aber sey gegen dem Licht eine Materia / gegen denen Creatis oder Elementatis eine Forma, an sich selbsten aber eine astralische Substans, und eine Tinctur aller natürlichen Dinge.

35. Wie nun dieses Wasser als eine himmlische Materia und irzdische Forma greiflich zu machen / dann sichtbar ist es vorhin / das stehet abermal in grosser Geheim ; etwas spüret man davon / wann man mit demselben die Corpora tractiret / daß sie noch eines so schwer werden / weder sie vorhin waren / welches wohl zu bedencken.

36. Mercket hierbey : wann sich das Feuer nicht so mannigfaltig erwiese / so wüste man wenig oder gar nichts von der Tinctur, darum / so mancherley gradus nun des Feuers gefunden werden / also mannigfaltig ist auch die Tinctur ; aber alles aus einem einigen welches kein Mensch aussprechen oder nennen kan ; und wer es kennet und weiß / der kan es niemand lehren ; ja wann es gleich der Meister offt gemacht / lang bedacht und durchgesucht / so findet er doch immerzu etwas Neues darbey / dann es fänget an ohne Ende / und endet sich ohne Anfang / darum kan nie-

nand dem Schüler den Verstand geben / sondern selbiger erzeiget sich nach der Gabe und Willen GOttes mancherley.

37. Denn so wir dieses tincturische Krafft-Wesen in seinem Grunde fassen wollen / so ist es selbst das Ingenium und Fundament; judiciren wir von ihm / so fället es selbst das Urtheil; sinnen und dencken wir ihm nach / so wird es zu lauter Sinnen und Gedancken; disputiren wir von ihm / so ist es lauter Mund und Wort; Werden wir ungedultig / daß wir es nicht haben können / wie wir gerne wolten / so lachet es uns aus / denn es vermag das oberste zu unterst zu kehren; Achten wir seiner gar nicht / so machet es sich selbst / damit ihm derjenige keine Gewalt anthun kan / der seiner nicht werth ist. Die Proceß-Laboranten wollen es wider allen Danck regieren und in Proceß zwingen / und meinen / sie seynd Herr darüber / aber sie sind wahrhafftig die mühseligsten Tropffen unter dem gantzen Himmel.

38. GOTT aber hat ein Ding geschaffen / welches auch in dem Golde ist / das geringer geachtet wird als Gold / nemlich rothe Erde / und das ist die Tinctur! Aber wie kommt man zu dieser tincturalischen Krafft-Erde? Antwort: das Gold muß zu nicht-Gold / das Leben getödtet / das Feuer zu Wasser / aus Wasser die Erde durchs Feuer zur Lufft werden.

39. Denn

39. Denn wie das Feuer zu Wasser wird/ so wird auch das Wasser zur Erde/ und die Tinctur wird frey von ihren Banden; und es kan auch nicht anders seyn/ sondern das Gold muß so viel mahl durch das Tinctur-Feuer gehen/ biß es gar aus seiner Art komme/ und in eine steinigte/ rothe/ durchsichtige/ feurige/ spirituale Erde/ die alle Cörper verändert/ gebracht werde/ und das ist das Lied vom Ende.

40. Zum Uberfluß saget Guttmann in der Offenbahrung Göttlicher Majestät/ daß das gemeine Gold voll Lichts und Finsternüß sey/ könne man nun das Licht von der Finsternüß oder hergegen scheiden/ und des Goldes innerliches Licht und Glantz herauswärts kehren/ so daß die Finsternüß verschwinde/ und das gantze Gold zu einem rothen/ Crystallischen geistlichen Cörper werde/ so habe man das Meisterstück erstritten.

41. Denn das rothe Gold ist ein taubes/ dummes/ unschmackhafftiges Saltz/ und dienet zu nichts als in die Handlung/ worinnen es gleichsam zertretten und zerrieben wird: Wann es aber/ wie gedacht/ umgekehret/ und zu einem spiritualen rothen schmackhafftigen Saltz gemacht wird/ so hat man etwas Ungemeines/ nemlich ein Sulphurisches Saltz/ welches alles durchdringet/ regeneriret und verwandelt/ klärer kan man es nicht geben/ man

wolte

wolte dann das Siegel der Weißheit gar zer-
brechen.

42. Zum Uberfluß will ich noch einmal kürtz-
lich wiederholen / was bißher gesaget worden:
Die Weisen schreiben und schreyen alle: Au-
rum non tingit nisi prius tingatur; so erhellet
nun hieraus / daß das Gold das einige Recipiens
sey / welches / um die wahre Tinctur zu erlan-
gen / tingiret werden solle und müsse.

43. Es fraget sich aber / womit soll denn das
Gold tingiret werden / auf daß es zur plusquam-
perfection komme / (denn perfect ist es vorhin
schon durch die Tinctur der Natur gemacht/)
und hernach die unedlen Cörper tingiren mö-
ge? Antwort: Die Tinctur, womit die Natur
das Gold tingiret / ist ausser allen Zweiffel ein
überaus reiner / subtiler / spiritualischer / fixer
und unverbrennlicher Schwefel / durch dessen
Krafft das Gold im Bauche der Erden geboh-
ren worden; Soll nun das Gold noch mehr
und höher tingiret werden / so daß es eminentis-
simum & plusquamperfectissimum gradum er-
lange / und gar und gantz zu einer Tinctur werde/
so muß nothwendig folgen / daß es durch kein
ander Mittel geschehen könne / als durch eben
denjenigen tincturalischen Sulphur, den es von
der Natur zu einem Zeichen seiner Vollkom-
menheit empfangen und besitzet / dann es soll und
muß durchaus nichts Frembdes darzu kommen/
auf

auf daß also wahr werde / was die Weisen so vielfältig wiederhohlen / und befehlen / nemlich / daß das Gold müsse zuerst tingiret werden / so es tingiren solle.

44. Aber / sprichst du / wo soll ich denn diesen tincturalischen Sulphur, um das Gold zu tingiren / hernehmen? Antwort: Im Gold findest du die edlesten / besten / reinesten / beständigsten und unverbrennlichsten Principia, und folglich einen allerköstlichsten tincturalischen Sulphur, darinnen die solarische Tinctur actu gegenwärtig / allda es auch FLAMELL gesuchet und gefunden; allein ob schon dieser Sulphur ohnfehlbar aus dem Golde zu erlangen / so sind doch der Kosten so viel / daß ein Armer es ewig müste anstehen lassen / da doch die Erfahrung bezeuget / daß viel arme verachtete Menschen wahrhafftige Besitzer dieses Geheimnüsses gewesen und noch sind.

45. Muß derowegen nothwendig eine wohlfeilere Materia zu finden und zu bekommen seyn / woraus ein Armer umsonst so viel nehmen und bereiten kan / als ihme nöthig; Doch muß er auch nicht so gar blut-arm seyn / dieweil er Nahrung und Kleider haben muß / ausser dem / sagt der Bauer im Gravenhaag zu HELVETIUS, kostet die Materia aufs meiste vier Gülden.

46. Uberdiß alles / so schencket dir der alte Saturnus eine hoch-glänzende Mineram, so in seinem

seinem Berge aus der ersten Materia aller Metallen gewachsen / worinnen dieser edle Tincturalische Sulphur solare häuffig zu finden / wenn du nur capabel bist / denselben zu extrahiren / und hernach recht zu appliciren.

47. Man sagt zwar viel von Saturnus und Jupiter, Venus und Mars, allein hier ist mehr Arbeit und Unkosten / als Nutzen / zu gewarten / doch sie sind Handlanger in unsrer Kunst. Der Mercurius scheinet ein gutes und edles Subjectum zu seyn / zumal wann er in seiner Minera noch unzerstöret lieget / und in des Künstlers Hand kommt / ehe er von denen Metall-verderberischen Materialisten verfälschet worden. Im Antimonio und Vitriol ist auch etwas Gutes anzutreffen / wofern man es selbst aus dem Berge holet / sonst wird man betrogen / denn die Materialisten verfälschen alle Dinge / und können die Mineren der Metallen alle nachmachen / drum hüte dich. Du nehmest aber was du wilst / so kanst du diesen Schatz aus dem Hertzen der Metallen und Mineralien nicht rauben / es sey dann / daß du mit dem Universal-Mercurius, als dem Haupt-Schlüssel unserer Vestung / wohl bewaffnet seyest / denn an diesem ist alles gelegen.

48. Es ist aber dieser Universal-Mercurius nichts anders / als das sal astrale, welches etliche himmlisch nennen / bey denen Alten aber sal me-

Rr tallorum

tallorum heisset / darum / weil alle Metallen ih-
ren Anfang und Wachsthum darvon haben
Bitte GOtt / daß er deinen Geist erleuchte / die-
sen edlen Natur-Schatz zu erkennen / zu finden
und das Verborgene und Finstere an das Lich
zu bringen / zu Lob und Preiß seines heiliger
Namens; sey aber auch hertzlich gewarnet / das
du dich wohl vorsehest / damit du nicht aus Lich
Finsternůß machest / und die Natur das Wel
über dich zu schreyen gezwungen werde / dafü
dich GOtt genädiglich behüten wolle! Amen.

Anhang / Etlicher Lehr-Sätze / Vor die Schüler der Weißheit.

I.

DIe Natur ist ein Geist des Lichts / welche
von GOtt substantialisch erschaffen / un
einen Leib bekommen / welcher doch un
sichtbar und unbetastlich ist / und in allen erscha
fenen Dingen verborgen lieget.

2. De

2. Der Natur-Leib aber ist nichts anders/ als das in einem jeden Dinge verborgene Centralische Saltz / in welchem radicaliter ruhen der Schwefel und Mercurius, als Brüder des Saltzes; und dennoch ists kein Compositum, sondern alle dreye zusammen sind ein gantz simpel, gleichförmig Wesen / ob es schon aus dreyen bestehet.

3. Dieses Centralische Saltz ist der Leib der Natur / in welchem aller Dinge Eigenschafften verborgen liegen / und ist incorruptibel, ob schon die durch das Centralische Saltz hervor gebrachte Cörper corruptibel seyn.

4. Denn das Centralische Saltz/ als der wahre Leib der Natur / ist unverweßlich in Ewigkeit; Wer nun dieses Centralische Saltz kennet/ der kennet auch GOtt / und den gantzen Grund der Natur.

5. Die Natur ist ein Geist des Lichts / von GOtt im Anfang geschaffen / durch welchen alle Dinge durch Göttliche Schöpffung sind geworden / und welcher in jedem Leibe des Centralischen Saltzes eines jeden Dinges gleichsam eingegossen ist zur Nahrung / Erhaltung und Fortpflantzung aller Dinge.

6. Die Natur ist Eines und Drey : Eins von wegen ihrer Simplicität ; Drey aber wegen

des in ihr verborgenen Schweffels / Mercurii und Saltzes; und diese drey sind zwar unterschieden in dem Geiste des Lichts / aber sie differiren nicht nach ihrem Wesen / denn diese drey machen einen Geist / oder die Natur / welche die gantze Welt unter Göttlicher Regierung erhält / ernähret / fortpflantzet und regieret.

7. Diese drey / als Saltz / Schweffel und Mercurius, werden offt zusammen mit einem Nahmen genennet / als entweder Saltz / oder Schweffel / oder Mercurius; Bißweilen werden sie zusammen genommen / und Natur genennet; item Geist des Lichts: Seele der Welt; Wird aber überall nichts als diß einige Wesen der Natur verstanden / welche ist ein Geist des Lichts / ruhend in diesen dreyen / die doch in jenem eins sind.

8. Die Erkänntnüß der Natur ist eine grosse Gabe und Geschenck des allmächtigen GOTTES.

9. Das Wesen der Natur ist ein Einiges, und kan auf keinerley Weise zertheilet werden dieweil in ihr nichts Widerwärtiges zu finden ist; doch sind in ihr drey unterschiedliche Dinge zu finden / als das eingebohrne Warme: das erst-anfängliche Feuchte: und das Grund-haltende Truckne; welche allesamt das Wesen der Natur machen.

10. Di

10. Die Chemischen Philosophen nennen sie die drey Anfänge der Natur / und zwar nennen sie solche Saltz / Schweffel / Mercurius; doch es sind nicht drey Naturen / sondern nur eine einige / ob sie schon aus dreyen bestehet / denn diese drey sind im Wesen eins / vermittelst derer die Natur alle Dinge produciret / ernähret und erhält.

11. Das eingebohrne Warme gebähret eigentlich alle Dinge: Das erst-anfängliche Feuchte ernähret alles: Das Grund-haltende Truckne erhält alles; Dennoch / wie gesagt / differiren diese drey im Centro der Natur nicht.

12. Nebenst andern unzehlich viel Nahmen wird die Natur auch Saturnus genannt / weiln sie ihre Kinder / so sie selbst gezeuget / wieder frisset.

13. Unter allen des Saturnus Kindern aber sind ihrer drey zu finden / welcher Saturnus, ihr Vater / schonet / sie nicht frisset / noch fressen kan / wegen ihrer Simplicität und Reinigkeit; Denn / indem er die andern Kinder in ihrer Unreinigkeit verschlinget / so bleiben doch allemal diese drey unverletzet.

14. Solche aber sind nichts anders als Saltz / Schweffel und Mercurius; diese werden von denen

nen klugen Heyden Jupiter, Neptunus und Pluto genennet.

15. Der Schweffel ist ein Vater des Lebens: Der Mercurius ein Quell-Brunn des Lebens: Das Saltz aber das Centrum des Lebens; in welchen alle Schätze der Natur gleichsam in eins zusammen fliessen.

16. Der Natur vier Fundamental-Säulen sind die vier Elementen / unter welchen die Natur das fünffte Wesen ist / durch welches die Elementen regieret werden / dieweil das fünffte Wesen der vier Elementen Anfang ist / und von deme sie alle herstammen.

17. Das fünffte Wesen ist kein Element / aber wohl aller Elementen Anfang.

18. Auch so hat die Natur keine Principia, von denen sie zusammen gesetzet wäre / weil sie ein einfältiges simples Wesen ist.

19. Der Schweffel hat eine grosse Sympathie mit der Sonnen / denn die Sonne ist ein Brunnen der Lebens-Wärme / wodurch alle Dinge erhalten werden; Denn die himmlische Wärme der Sonnen influiret durch ihre Strahlen in alle Dinge / ernähret und erquicket sie / so daß man wohl sagen kan / unser Schweffel und die himmlische Sonne stehen in ungemeiner Concor-

Concordans, und sind ratione calidi innati eins.

20. Des Schweffels stätiger Gefährde ist Mercurius, und weichen niemahls von einander / denn sie bedürffen stets einer des andern: Das Saltz aber erhält alles / was Schweffel und Mercurius hervor bringen; ist also das Saltz ein wahrhafftiges Band des Schweffels und Mercurius.

21. Im Schweffel herrschet der Himmel / Feuer / und Wärme: im Mercurio Wasser und Lufft: im Saltz Erde und Wasser.

22. Das Feuer wircket in die Lufft / die Lufft in das Wasser: das Wasser in die Erde; Wann Feuer und Wasser zusammen wircken / so entstehet Schweffel: Wann Lufft und Wasser in einander agiren / so entstehet Mercurius: Wasser und Erde produciren das Saltz; und weil die Erde kein weiter Element hat / so bleibet sie das receptaculum der übrigen Elementen.

23. Wann aber ein Meister so geschickt wäre / daß er die Erde also reinigen könte / daß sie mit dem Feuer zu lauter Feuer würde / so hätte er das vierdte Principium, welches heisset Tinctur, die da ein lauteres Feuer / d. i. die da frey ist von allen Unreinigkeiten / und vor den Himmel geachtet wird.

24. So ist nun eine einige Natur / aber drey Principia und vier Elementa.

25. Kein Principium allein vermag etwas zu gebähren / sondern alle drey zusammen produciren alle Dinge.

26. Aus diesen dreyen Principien ist anfänglich entstanden das Chaos oder Hyle, in welchem aller Dinge Krafft und Wesen unordentlich vermischet war / woraus GOtt die Elementa geschieden / in welchen die ria Principia, als Saamen aller Dinge / verborgen liegen.

27. Der Schweffel / als Calidum innatum omnium rerum, ist ein unverweßliches fettes / safftiges / schmieriges Wesen / himmlischer / feuriger / lufftiger Eigenschafft / urständend aus puren astralischen himmlischen Saamen / und elementalischen limbo, in sich aller Dinge Gestalten begreiffend / und lieget verborgen in dem Centro eines jeden Geschöpffes.

28. Dieser Schweffel ist die Centralische Sonne aller Geschöpffe; er ist der grüne Löwe / oder grüne / ja grünende Schweffel s. Benedicta Naturæ viriditas, dann er begreiffet und hält in sich allen vigor und Kräffte der Natur.

29. Der Schweffel ist himmlisch / Spiritualisch / subtil, durchdringend / alles erfüllend / und

und allen vier Reichen gemein; an dieses Schweffels Erkänntnüß / Præparation und Application, lieget die gantze Kunst.

30. Die Spagyrici nennen ihn Himmel / dann er ist die erste und höchste Krafft aller Dinge / welche allein vom Himmel kommt.

31. Und ob schon anfänglich der Himmel zuerst geschaffen worden / und in die Höhe erhoben / der Sulphur aber ein Vater aller Wirckungen ist / so folget / daß auch die Himmel durch Krafft des Sulphurs hervor gebracht worden.

32. Dannenhero wird nicht unbillig gesaget: der Sulphur sey himmlischen Geschlechts / ob er schon ex limbo Elementari seinen Anfang nimmet.

33. Denn der Leib des Sulphurs ist zwar Elementarisch / aber die Forma himmlisch / und also tritt die Natur so himmlisch als Elementarisch zusammen in einen Leib.

34. Und bleibet unwidersprechlich wahr / daß der Sulphur nicht nur himmlisch allein / wie etliche wollen / sondern auch Elementarisch / und weder ein Accidens noch Qualitas, sondern ein Brunnen / woraus aller Dinge Wesen und Leben quillet.

35. Der Mercurius der Weisen ist die unverderbliche Wurtzel-Feuchtigkeit aller Dinge/ entstehend aus himmlischen und Elementalischen Wesen / verknüpffet mit dem ætherischen Geist/ und vier Elementen zur Nahrung und Erhaltung des Caloris nativi, d. i. des Schweffels.

36. Der Mercurius oder humidum radicale ist bloß darum erschaffen / daß er ernähre die eingebohrne Wärme oder Sulphur, und darum ist er auch mit dem Sulphure so feste verbunden / daß er nimmermehr von ihm kan geschieden werden/ sondern eine stets-währende Speise des Sulphuris seyn und bleiben muß.

37. Und wie der Sulphur den Mercurium beschlossen hält / zu seiner immerwährenden Erhaltung / also auch der Mercurius hält den Sulphur zu seiner Stärcke unaufhörlich bey sich/ welches auch von dem Saltz muß verstanden werden.

38. Dannenhero sich kein Meister der Kunst rühmen kan / daß er die tria Principia also von einander zu scheiden und zu trennen wisse / daß man insonderheit von einem jeden sagen müste oder könte / das ist Sulphur, das ist Mercurius das ist Saltz; Denn sie sind mit einem unauflößlichen Knoten verknüpfft/ und lassen sich nimmermehr trennen.

39. Die

39. Dieser Mercurius begreiffet in sich die Kräffte der gantzen Natur / ja die Natur selbst.

40. Das Saltz der Natur ist ein Schlüssel / ohne welchen in der Natur nichts gethan / noch vollendet werden kan / zu geschweigen / daß die Natur / als Natur / ohne selbiges nicht bestehen könte.

41. Das Saltz der Natur ist das unverderbliche Gluten, vermittelst dessen Sulphur und Mercurius zur Erhaltung und Beständigkeit aller Dinge in der Natur unscheidlich beysammen gehalten werden.

42. Das Saltz der Natur kan nimmermehr ohne Sulphur und Mercurio seyn / und hergegen &c.

43. Saltz / Schweffel und Mercur werden in der gantzen Creatur nicht absonderlich gefunden / sie wären sonst zu nichts nütze.

44. Und darff sich niemand unterstehen / wie klug er sich auch düncken lässet / solches werckstellig zu machen / dieweil es blosser Dinge unmöglich ist / sowohl der Natur als Kunst.

45. Nun mögen die Principien-Scheider und Wieder-zusammensetzer urtheilen / was vor ein Pro-

Productum durch ihre so übel gegründete Scheidung erfolgen werde.

46. Denn so wenig der Ackersmann die Principia des Saamens zu scheiden / und wieder zusammen zu setzen nöthig hat / wann er Geträyde bauen will / so wenig hat es der Artist in dem Wercke der Weisen von nöthen.

47. Das Saltz / welches die Meister der Kunst suchen / und aus welchem der wunderbahre Liquor Mercurii zu ihrer Kunst præpariret wird / ist irdisch und metallisch / nicht daß es ein Metall oder Mineral / oder dergleichen etwas sey / sondern weiln es einem mineralischen oder metallischen Wesen näher verwandt / als sonsten einem andern Dinge / dannenhero es Electrum minerale immaturum genannt wird denn die Natur hat es nur angefangen zu wircken / aber unvollendet und unvollkommen liegen lassen.

48. Mit diesem Liquorosischen Saffte vermag der Künstler alle Dinge in sein erstes Wesen zu reduciren / also / daß sie Saltz / Sulphur und Mercurius werden / jedoch unscheidlich.

49. Der Himmel ist ein Quell-Brunn des Lebens / und theilet solches allen Creaturen mit.

50. Das

50. Dannenhero ist der Himmel das erste und vornehmste Element der Natur / welchen etliche Feuer genennet haben.

51. Denn er streuet durch seine feurige Influens-Strahlen seinen subtilen Saamen in die Lufft / mit demselben vermischet sich der Saamen der Lufft / und wirfft sich ins Wasser; das Wasser / welches von dem empfangenen Saamen des Himmels und der Lufft gleichsam geschwängert worden / sencket beyde / samt seinen eigenen Saamen / in die Erde; die Erde / als eine Mutter / empfähet aller dreyer Saamen / mischet den ihrigen drunter / als eine sonderbahre Fettigkeit / und verwahret alles.

52. Aus diesen nun entstehet der Universal-Balsam und Mercurius der Welt / welcher in sich begreifft die tria Principia, als Saltz / Schweffel und Mercur. Denn aus dem Saamen des Himmels und der Lufft wird Schweffel; aus dem Saamen der Lufft und Wassers wird Mercurius; aus dem Saamen des Wassers und Erde wird Saltz; aber aus dem Saltz und Feuer wird Tinctur, und sind doch sämtlich nur ein Ding / dessen Ende ist der Anfang / und sein Anfang das ENDE.

Regi-

Register
über
Friederich Roth-Scholtzens
Deutsches
THEATRI CHEMICI
Ersten Theil.

A.

Buzzhus,

E.

F.

Grill

I.

K.

Kircher

L.

M.

Myn-

R.

S.

Samm-

T.

V.

Vni-

W.

Z.

NOTA.

NOTA.

Aus Mangel der Zeit/ hat dieses Register nicht so / wie man gewünschet/ verfertiget werden können/ es soll aber bey dem nechst-folgenden Theile vollkommener erscheinen.

FR. BASILII VALENTINI
Benedictiner-Ordens,
Triumph-Wagen,
des
ANTIMONII.
Nebst
Theodori Kerckringii
Med. Doct. zu Amsterdam,
gelehrten Anmerckungen/
darüber,
Welche Anno 1724. zum erstenmal
aus dem Lateinischen ins Deutsche
sind übersetzet worden;
Nun aber hiermit einverleibet werden
durch
Friederich Roth-Scholtzen/
Herrenst. Siles.

Nürnberg/
bey Adam Jonathan Felßecker.
1727.

Geneigter und Kunst-liebender Leser.

NUn wollen wir den Ersten Theil von unserm Deutschen *Theatro Chymico*, vor dismal mit BASILII VALENTINI Triumph Wagen des Antimonii, und THEODORI KERCKRIGII Anmerckungen über denselben (a) beschlüssen.

Was Herr Dr. GEORG WOLFFG. WEDEL, sel. auch der noch lebende Grund-gelehrte und absonderlich in der Chemie hocherfahrne Kön. Preußische Archiater und Hof-Rath / Herr GEORG ERNST STAHL, und viele andere berühmte Männer von BASILII VALENTINI Triumph-Wagen / und THEOD. KERCKRINGII Anmerckungen halten / solches findet man hin und wieder in ihren Schrifften aufgezeichnet / daß es nur ein Uberfluß seyn würde / wann wir derselben Lob-Sprüche hier wiederholen wolten. So

(a) Wie solcher Anno 1724. von einem meiner wehrten Freunde aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet / und mit einer gelehrten Vorrede begleitet worden / darinnen ein und das andere vom BASILIO VALENTINO und seinen Schrifften erzehlet wird.

So viel uns der Zeit von BASILII VALENTINI Schrifften zu Gesichte kommen; Insonderheit die verschiedene Editiones von seinem Triumph-Wagen des Antimonii, wollen wir hier kürtzlich mit recensiren/ uns aber vorbehalten/ zu einer andern Zeit/ eine vollständige Nachricht von diesem Manne und seinen Schrifften/ mitzutheilen.

BASILII VALENTINI Schrifften.

Fr. BASILII VALENTINI, Benedictiner-Ordens Chymische Schrifften/ alle/ so viel derer vorhanden/ anietzo zum ersten mal zusammen gedruckt/ aus vielen so wol geschriebenen als gedruckten Exemplaren vermehret und verbessert und in zwey Theile verfasset. 8 Hamburg/ in Verlegung Johann Naumanns und Georg Wolff 1677. mit Holtz-Schnitten.

Fr. BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens/ Chymische Schrifften alle/ so viel derer vorhanden/ anietzo zum dritten mahl zusammen gedruckt/ aus vielen sowol geschriebenen als gedruckten Exemplaren vermehret und verbessert/ und in zwey Theile verfasset. 8 Hamburg/ in Verlegung Gottfried Liebezeits 1700. Mit Holtzschnitten.

Basi-

Basilius Innovatus, das ist: Fr. BASILII VALENTINI, Ord. Bened. Chymische Schrifften / anietzo zum vierten mahl zusammen gedruckt / aufs fleißigste aus einigen alten MS. gecorrigiret / mit vielen in vorigen Editionen ausgelassenen Passagen und Tractaten auch etlichen Figuren, vermehret / mit einem generalen vollständigen Register versehen / und in drey Theile verfasset: Nebst einer neuen Vorrede / worinnen von Lesung und Critique der alchimistischen Schrifften, ihren Scribenten, neuen Projections-Historien, der Materia prima Philosophica, dem Leben des BASILII, und was in dieser Edition besonders præstiret worden / einige Nachricht mitgetheilet wird von BENED. NIC. PETRÆO, Med. D. 8 Hamburg, in Verlegung Samuel Heyls / 1717.

Fr. BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens / Tractat, von dem grossen Stein der Uralten / daran so viel tausend Meister Anfangs der Welt her gemacht haben: (I) Nebst seiner selbst eigenen klaren repetition und kurtzen Wiederholung, darinnen das rechte Licht der Weisen nach Philosophischer Art für Augen gestellet / benebenst einem Bericht / von den fürnehmsten Mineralien und ihren Eigenschafften. (II.) De Microcosmo, oder der kleinen Welt des Menschen. (III.) Von der grossen Heimlichkeit der Welt / und ihrer Artzney / den Menschen

schen zugehörig/ ꝛc. Allen so den Grund der Weißheit lieben/ zu wissen höchlich vonnöthen. (IV.) Von der Wissenschafft und verborgenen Geheimnissen der sieben Planeten. Den Filiis doctrinæ zu gut publiciret/ und ietzo gantz neu durch den Druck ans Licht bracht mit seinen zugehörigen Figuren / durch IOH. THÖLDEN, Hessum. 8 in Verlegung Jacob Apels/ Buchhändl. 1612. Diesen Tractat gab IOH. THÖLDEN Anno 1602. den 4. Jan. in Franckenhausen das erste mal mit Figuren ans Licht; dann ich habe noch eine andere und ältere Edition in 8. welche A. 1599. den 28 Junii zu Eißleben / durch Bartholomæum Hornigk, ohne Figuren gedruckt worden. Siehe auch AVREI VELLERIS *Tr. III.* 1600. 8. *pag. 610.* bis *640.* item, IOACH. TANCKII *Prompt. Alchem.* Anderes Buch/ *pag. 610.* bis *640.* 8

Fr. BASILII VALENTINI Tr. vom Stein der Weisen mit den zwölff Schlüsseln/ 1599. 8vo.

Fr. BASILII VALENTINI zwölff Schlüssel/ 8. Siehe *Joach. Tanckii* Prompt. Alch. Anderes Buch/ 8. *pag. 641.* bis *700.* item *Aurei Velleris Tr. III. p. 641.* bis *701.*

Tt Fr.

Fr. BASILII VALENTINI, Ordinis Benedictini, zwölff Schlüssel/ dadurch die Thüren zu dem uralten Stein unser Vorfahren eröffnet und der unerforschliche Brunnen aller Gesundheit erfunden wird. 8 Hamburg / 1677. 1700. 1717.

de Microcosmo, oder: von der kleinen Welt des menschlichen Leibes/ Fr. BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens / was solche in sich hält / woraus sie zusammen gebauet / und was ihr gantzer Begriff und Inhalt vermag samt ihrem Ende und Ausgang/ allen/ so den Grund der Weißheit lieben / das vornehmste und zu wissen höchlich vonnöthen. 8 Hamburg/ 1677. 1700. 1717.

de Macrocosmo, oder von der grossen Heimlichkeit der Welt / und ihrer Artzney dem Menschen zugehörig/ Fr. BASILII VALENTINI. 8 Hamburg/ 1677. 1700. 1717.

De Occulta Philosophia, oder von der heimlichen Wundergeburt der sieben Planeten und Metallen/ Fratris BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens / neben einer Tafel der gantzen Philosophischen Weißheit. Jetzt zum andernmal in Druck verfertiget durch JOHANN THÖLDEN, Hessum. 8 In Verla[g]

Jaco[b]

Jacob Apels 1611. Hamburg / 1677. 1700. 1717.

Von den natürlichen und übernatürlichen Dingen. Auch von der ersten Tinctur, Wurtzel und Geiste der Metallen und Mineralien/ wie dieselbe empfangen/ ausgekochet/ geboren / verändert und vermehret werden. Treulich eröffnet durch Fratrem BASILIVM VALENTINVM Benedictiner-Ordens. Und nunmehr aus seiner eigenen Handschrifft in Druck publiciret durch JOHANN THÖLDEN, Hessum. 8 Leipzig in Verlegung Jacob Apels/ Buchhändler, 1611. Gedruckt bey Valentin Am Ende.

item, 8 Leipzig in Verlegung Bartholomäi Voigts/ 1624. Gedruckt bey Friederich Lanckisch.

item, Hamburg/ 1677. 1700. 1717.

Triumph-Wagen des Antimonii, Fratris BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens/ allen so den Grund suchen der uralten Medicin, auch zu der Hermetischen Philosophy Beliebnis tragen / zu gut publiciret / und an Tag geben durch JOHANNEM THÖLDEN, Hessum. Mit einer Vorrede/ Doctoris JOACHI-

M[I] TANCKII, *Anatomes* & Chirurgiæ Profes-
soris in der Universität Leipzig. 8 Leipzig in
Verlegung Jacob Apels 1604. zuletzt stehet
Leipzig, *Typis Bervvaldinæ*, Druckts Jacob
Popporeich/ 1604.

item, 8. Leipzig/ in Verlegung Jacob
Apels/ 1611. zu letzt stehet:
Leipzig/ Gedruckt durch Valentin Am
Ende/ 1611.

item 8 Leipzig in Verlegung Bartho-
lomäi Voigts / Gedruckt bey
Friederich Lanckisch/ 1624.

item 8 Nürnberg / in Verlegung
Johann Hoffmanns/ Buch- und
Kunsthändlers / Gedruckt/ da-
selbst von Johann Christoph
Lochnern/ 1676.

item, 8 Hamburg / 1677. 1700.
1717.

item, mit THEODORI KERCKRINGII An-
merckungen über BASILII VALENTINI
Triumph- Wagen des Antimonii.
Nebst einem Vorbericht/ worinnen
ein und anders/ was in BASILII
VALENTINI, und andern dergleichen
Spagy-

Spagyrischen Schrifften / zu beobachten/ dienlich seyn möchte / angezeiget/ zu Ende aber KERCKRINGS Lateinische Vorrede verteutscht/ beygefüget wird / mit Kupffern/ 8. Nürnberg / bey Adam Jonathan Felßeckern / 1724. welche Edition wir nun auch hier unserm Theatro Chemico mit beyfügen.

Dieser Triumph-Wagen des Antimonii, mit THEODORI KERCKRINGII Anmerckungen ist Anno 1678. in Englischer Sprache zum zweytenmal gedruckt worden.

THEODORI KERCKRINGII *Doctoris Medici*, Commentarius in Currum Triumphalem Antimonii BASILII VALENTINI, a se latinitate donata. 12. *Amstelædami, apud Henricum Weistenium* CIↃ IↃC LXXXV. *plag. 16.*

Fratris BASILII VALENTINI, Benedictiner-Ordens/ geheime Bücher oder letztes Testament/ vom grossem Stein der uralten Weisen/ und anderer verborgenen Geheimnissen der Natur. Aus dem Original/ so in dem hohen

Altar zu Erffurt / unter einem Marmorsteinen Täfflein gefunden / nachgeschrieben. Und nunmehr auf vielfältiges Begehren den Filiis doctrinæ zu Gutem / neben angehengten zwölff Schlüsseln / und in Kupffer gebrachten Figuren / rc. durch den Druck ans Licht gebracht. 8 Straßburg in Verlegung Caspari Dietzels / 1645.

item, dritte Auflage / 8. Straßburg / bey Georg Andreas Dolhopffen / und Johann Eberhard Zetznern / 1667.

item, vierte Auflage / deme angehänget ein Tractätlein von der Alchimie, worinnen von derselben Ursprung / Fortgang und besten Scriptoribus gehandelt / auf alle Einwürffe der Adversariorum, geantwortet / und klar bewiesen wird / daß wahrhafftig durch die Alchimie der rechte Lapis Philosophorum als eine Vniversal-Medicin könne bereitet werden / von GEORG PHILIPP NENTER, Med. D. 8 Straßburg / verlegts Johann Reinhard Dulßecker / 1712.

Herrn D. NENTERS Tractat / haben wir diesem Theatro Chemico Ersten

Ersten Theile/ pag. 147. einverleibet.

Fratris BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens / Offenbahrung der verborgenen Handgriffe auf das Vniversal gerichtet: it. *Conclusiones*, oder Schluß-Reden/ aller seiner Schrifften und Tractaten vom Schwefel/ Vitriol und Magneten/ beydes der Philosophischen als der Gemeinen: Aus jenen entspringet das Vniversal: Aus diesen die Particular. Darbey mit angefüget/ CORNELI DREBBEL, zu Leyden in Holland Tractatus von Natur der Elementen / und wie sie den Wind/ Regen/ Blitz und Donner verursachen/ und worzu sie nutzen/ 8 in Verlegung Johann Birckners/ Buchhändler in Erffurt/ 1624.

Nota. Die *Conclusiones*, oder Schluß-Reden/ sind von einem andern zusammen getragen worden / und können allenfalls noch passiren.

Die Offenbahrung der verborgenen Handgriffe aber/ sind nicht wehrt/ daß sie unter die Schrifften BASILII VALENTINI gezehlet werden/die auch mit seinen übrigen Schrifften im geringsten nicht überein kommet.

Compendium Chymico-Philosophicum. Das ist: Chymischer Kern und Auszug der allerfürtrefflichsten Schrifften des Ehrwürdigen und berühmten Chymici, Fratris BASILII VALENTINI, Benedictiner-Ordens. Allen der Edlen Chymie Liebhabern zu sonderbaren Nutzen und Gefallen in eine Ordnung gebracht/ und wieder an das Tage-Licht herfür gegeben. 8 Berlin/ bey Christpph Runge gedruckt und verleget / 1658. In diesem Compendio sind folgende XI. Tractätlein enthalten:

I.) Von natürlichen und übernatürlichen Dingen / item, von den sieben Metallen.
II.) Offenbahrung der verborgenen Handgriffe.
III.) Schluß-Reden aller Schrifften Frat. BASILII VALENTINI.
IV.) Vom grossen Steine der Uralten.
V.) Vom Rathschlusse der Planeten.
VI.) Vom Gifft-Wesen.
VII.) Die zwölff Schlüssel. Nota, ohne Figuren.
VIII.) Wiederholung des grossen Steins der Uralten.
IX.) Vom Spießglaß/ Kupffer-Wasser/ Schwefel/ Arsenic/ Salpeter/ Weinstein/ Wein und und Eßig.

X.) De

X.) De Microcosmo.
XI.) Von der grossen Heimlichkeit der Welt und ihrer Artzeneyen.

BASILIVS VALENTINVS REDIVIVVS, seu Astrum Rutilans Alchymicum, das ist: Der wieder aufgelebte BASILIVS VALENTINVS, oder: hell-gläntzendes Gestirn der Alchymie, welches gantz hell klar zeiget / sowohl der alten als neuen wahren Sophorum einhellige/ deutliche und unfehlbare Meynung von der ersten und andern philosophischen Materie Vor- und Nach-Arbeit des grossen Wercks / denen Eigenschafften der gemeinen und Philosoph. Metall. Sal. und Mineralien. Aus den bewährtesten Schrifften der Philosophorum verfasset / dabey eine gantz leichte gewisse und accurate Methode angewiesen / wie die Vor-Arbeit vollbracht werden muß / welches von keinen bißhero geschehen/ wodurch die meisten sonst vorfallende Dubia von sich selbst aufgehoben werden / samt beygefügten kurtzen und deutlichen Alchym-Physologischen Raisonnement des Autoris, von LOVIS GVILHOMME de KNöR, Med. Philo-Chym. 8. Leipzig/ in Verlegung des Autoris, und zu finden bey Johann Friederich Braun/ 1716.

Diesen Tractat/ hat der Herr de KNöR aus LXXV. andern Büchern/ wie pag. 155.

aus dem Index derer Autorum und Tractaten/ so in dem Werck allegiret worden/ zu ersehen/ zusammen getragen. Welches ich hier nur deswegen erinnere/ damit aus dem Titul/ niemand schlüsse/ ob sey es ein Tractat vom BASILIO VALENTINO.

Redivivus Fr. BASILIVS VALENTINVS, Benedictiner-Ordens. Das ist: Eine gründliche / wahrhaffte und ausführliche Erklärung des vom BASILIO VALENTINO in seinem Buch über den grossen Stein der uralten Weisen Reimen-weiß gesetzten Proceß / bestehend in einer nicht Sophistischen / sondern gründlich und warhafften Beschreibung/ wie der gebenedeyte Stein der Weisen / auf den heutigen Tag noch sowohl könne gemacht werden/ als selbiger schon vor etlich tausend Jahren gemacht worden ist / womit die alten und neuen Philosophi , alle fixe und sonst unheilbare Kranckheiten an Menschen und Metallen fundamentaliter curirt und geheilet haben. Allen Armen/ Krancken/ und verlassenen Wittwen und Waysen treuhertzig heraus gegeben/ von IOHANN IOACHIM WEITBRETT, Chirurgo zu Deckenpfrondt Calwer-Amts/ 8. 1723. Ohne Ort und Verleger.

Fr.

Fr. BASILII VALENTINI, Ordin. Bened. Via Veritatis, oder: Der einige Weg zur Wahrheit / wie er solchen hinterlassen; Nun aber um dessen Fürtrefflichkeit willen denen Liebhabern der wahren Weißheit zu Dienste den Sendivogianischen Schrifften mit beygefüget durch Friederich Roth-Scholtzen/ Siles. 8. Nürnberg / bey Johann Daniel Taubers sel. Erben/ 1718. Siehe MICHAEL. SENDIVOGS Chymische Schrifften *pag.* 223. & *seqq.* item, beym Wasserstein der Weisen/ 8. *pag.* 175. item, im MVSÆO HERMET. REF. *pag.* 181. & *seqq.* findet man diesen Tractat auch in Lateinischer Sprache ich meines Orts zweifele noch daran / ob dieser Tractat vom BASILIO VALENTINO geschrieben worden / ob es gleich viele behaupten wollen.

BASILII VALENTINI *Philosophi & Chymici Experientissimi*, Tractatus Chymico-Philosophicus de Rebus Naturalibus & super naturalibus. Metallorum & Mineralium. 8 *Francofurti ad Moenum, sumptibus Jacobi Gothofredi Seyler, M DC LXXVI.* Dieser Tractat ist aus dem Teutschen ins Lateinische übersetzet worden.

BASILII VALENTINI, *Benedictini Ordinis*, Liber de Magno Lapide Antiquorum Sapientum,

tum, *in Mangeti Bibl. Chem. Tom. II. pag. 409.*

BASILII VALENTINI, Liber duodecim Clavium, quibus oſtia ad antiquiſſimum Lapidem Anteceſſorum noſtrorum aperiuntur, & arcaniſſimus Fons omnis Sanitatis recluditur, *in Mangeti Bibl. Chem. Tom. II. pag. 413.*

BASILIVS VALENTINVS, de prima Materia Lapidis Philoſophici, *in Mangeti Bibl. Chem. Tom. II. pag. 421.*

BASILII VALENTINI, Brevis Appendix, & perſpicua repetitio aut iteratio in Librum ſuum de Magno Lapide Antiquiſſimorum, *in Mangeti Bibl. Chem. Tom. II. pag. 422.*

Nun folget Herrn Doct. Georg Wolffgang Wedels/

Berühmten Professoris zu Jena, Anno 1704. in einem PROGRAMMATE vom BASILIO VALENTINO ertheilte Nachricht und Recommendatiou.

Har artig schreibet PERGAMENUS im 6. Aphorism. comment. 45: ὁ λόγος ἐνδείκνυται τὴν ἀλήθειαν, ἡ πεῖρα διδάσκει. Τρίτον ὃ οὐδὲν ἔχομεν ἄλλο πρὸς πίστιν: Die Vernunfft zeiget die Wahrheit/ die Erfahrung lehret sie: Weiter hat man kein drittes/ das uns etwas glauben machen könte. Denn ob man gleich viel auf die Autorität einer Person/ die etwas saget/ mit gehet/ so gilt doch solche/ ausser der heiligen Göttlichen Schrifft/ nicht ohne diese zwey/ wornach man einen ieden Auctorem, als vor einen Richter-Stuhl beurtheilen / und als an einen Probir-Stein streichen muß.

Dieses siehet man sowol sonsten in der Artzney-Kunst/als am meisten in der Alchymie, darinn

darinn niemand leicht was glauben kan / noch darff. Denn was einer sehr lieb hat und verlanget / davon glaubet er alles gar leicht / wer aber leicht glaubet / der wird auch leicht betrogen. Dieses haben wir wollen beybringen / da wir mit wenigen von dem Welt berühmten deutschen Scribenten, BASILIO VALENTINO, dem Erfinder vieler Chymischen Geheimnisse / schreiben und Nachricht ertheilen wollen.

Dieser Auctor ist auch einer mit von denen Scribenten, die erst nach ihren Tode berühmt worden sind. Denn er hat zu einer Zeit gelebet / da die gelehrten Köpffe die Denck-maale ihrer Gelehrsamkeit noch auf Pergament geschrieben / den Nachkommen hinterlassen musten; Wenigstens war die Buchdruckerey noch so gar lange nicht erfunden gewesen / und ob sie auch gleich in seinem Lande erfunden worden war / hatten sie anfangs noch genug an älteren Schrifften abzudrucken. Indessen wurde er doch mit der Zeit immer bekannter und hochgehalten / denn seine Schrifften kamen nicht um / sondern es funden sich noch immer eine oder andere / wiewol wenige Liebhaber / die sie abschrieben.

Er war ein Münch des sehr berühmten Benedictiner-Ordens / und hatte also zum Studiren die schönste Gelegenheit: Denn man hat in den meisten Zeiten die Studia fast einzig und allein in den Clöstern getrieben / und waren wenig

nig Universitäten/ daher man fast die meiste/ wo nicht die gantze Historie den Clöstern zu dancken hat. Ausser seinen GOttesdienst nun/ hatte er Lust der Natur und Chymiæ Geheimnüsse zu erkundigen/ und hat durch seinen Fleiß diese Wissenschafft um sehr vieles höher gebracht.

BASILIVS VALENTINVS war sein Name/ denn so nennet er sich selbst/ und hat er nicht nöthig gehabt solchen zu verhehlen/ oder einen andern Namen anzunehmen/ darinn man denn einem ieden glaubet/ auch hat er solchen insgemein biß auf diesen Tag behalten. Und thut nichts dagegen/ wenn einige wollen/ es fliesse aus der Allusion, daß er diesen Namen nur müsse angenommen/ und auf den Chymischen König/ oder Regulum, und dessen Valeur, Krafft und Würckung gesehen haben.

Sein Vaterland ist Teutschland mitten am Rhein/ wie er selbsten schreibet/ daß er in Elsaß gebohren sey/ und halten die meisten dafür/ im funffzehenden Jahr-Hundert. Dis läst sich auch daher schliessen/ weil er öffters von einer Kranckheit schreibet/ die noch unbekannt sey/ welche die Franzosen in den damahligen Krieges-Zeiten ins Land gebracht hätten: Das ist aber gegen das Ende dieses Jahr-Hunderts geschehen/ obgleich einige Anno 1470. andere 1480. noch andere 1492. diese Frantzösische Seuchen in Teutschland gekommen zu seyn wollen.

Wenn

Wenn wir den J. M. GVDENVM *in histor. Erffurt. l. 2. cap. 21. pag. 129.* annehmen/ so hat BASILIVS VALENTINVS An. 1413. in S. Peters-Closter daselbst gelebet/ und ist in der Artzney-Kunst / und Natur-Wissenschafft berühmt gewesen/ und sehr bewundert worden. Wenn nun beydes wahr ist/ so muß er sehr alt geworden seyn. Dieser schreibet auch von ihm: Insuper iis accensetur, quos in augmentum spei nominant aurum confecisse. Sic aliena dementia post secula fallit, ideo minus culpabilis, quod non nisi decipi amantes facultatibus exuantur: d. i. Man zehlet ihn mit unter die/ von denen man sagt/ wenn man einem will gute Hoffnung machen, sie haben Gold machen können. Also kan man einen mit eines andern Narrheit nach langer Zeit betriegen/ und thut daran auch so unrecht nicht/ weil sich niemand / als der gern will betrogen seyn/ betriegen und um das Seinige bringen lässet. Aber das muß man diesem Historico zu gute halten/ als einem der da schreibet/ wie Leute die eine Kunst nicht wissen/ oder sonst nichts davon halten/ insgemein thun:

HELMONTIVS bekräfftiget dieses auch/ wenn er *in L. Tria Principia, §. 6. p. 324.* BASILIVM VALENTINVM, einen Benedictiner-Münch/ der Chymischen Principiorum Erfinder nennet; von THEOPHRASTO PARACELSO aber sagt / daß er mehr als hundert Jahr nach BASILIO gelebet/

und seine Wissenschafften diesem abgestohlen/ ihn aber nie genennet habe.

Es ist auch gewiß wahr/ wenn man dieser beyden Teutschen ihre Schrifften lieset/ so findet man/ daß sie mächtig mit einander überein kommen/ nur nennet dieser jenen niemals/ vielleicht weil BASILII Schrifften zu seiner Zeit noch nie gedruckt/ auch sonst noch nicht viel bekannt gewesen sind. Wo übrigens BASILIUS es gelassen/ da fängt PARACELSUS an/ und sind beyde in ihrer Kunst nicht genugsam zu rühmen.

Einer ist/ der des BASILII, wie wir es gäntzlich glauben/ gedacht/ aber seinen Namen nicht genennet hat/ nemlich JOHANNES CRATO. Dieser hat vor eine oder andere Bücher sehr schöne Vorreden gemacht und gedencket in einer Vorrede vor des J. C. SCALIGERI *Exerc. de Subtilitate* alter *Manuscripten*, darinnen das/ was THEOPHRASTUS sehr denckel und versteckt geschrieben/ deutlich beschrieben seyn soll.

Es war ein Buch/ schreibet er/ in der Bibliothec des vortrefflichen MARCI SINGMOSERI, Ihro Kayserliche Maj. ersten geheimen Raths/ so vor zwey hundert Jahren von einem Münch beschrieben worden/ das habe ich viele Monat gehabt/ und habe darinn alles das/ was sie in ihren Clöstern überaus heilig/ und heimlich halten/ so deutlich/ daß es niemand fehlen könte/ beschrieben gefunden. Und ein wenig hernach sagt er: Ich will nichts sagen von dem Buche/ dessen ich kurz vorher gedacht habe/ das lange vorher/

Uu ehe

ehe THEOPHRASTUS gebohren worden/geschrieben ist.

Dieses ist gewiß kein ander Buch gewesen/ als des BASILII VALENTINI, welcher von vielen kürtzer und deutlicher geschrieben/ als PARACELSUS. CRATO hätte also dadurch als ein gelehrter Mann berühmt werden können/ wenn er kein Feind von dieser edlen Kunst gewesen/ und durch die Betrüger so abgeschrecket worden wäre/ daß er auch von sich selbst schreibet/ er sey ein Feind von denen gottlosen und boßhafftigen Leuten/ von denen betrügerischen und verlogenen PARACELSISTEN, die den Leuten vorprahleten/ sie wolten Gold machen; nur damit sie sie um ihr Gold schneutzeten.

So hat aber JOHANN THÖLDE von Franckenhausen diesen Ruhm davon getragen/ welcher in der Dedication der ersten Edition des BASILII VALENTINI Tractats von dem Stein der Weisen mit den zwölff Schlüsseln 1599. schreibet: Es sey ihm dis Büchlein Frat. BASILII VALENTINI, Benedictiner-Ordens/ vom uralten grossen Stein der Weisen geschrieben/ und nach Erfindung und Offenbarung desselben seine eigene Hand/ wiewol sehr alter Schrifft/ welches ihm auch im ersten Abschreiben viel Mühe und Nachsinnens gemachet/ ehe er solches vollkommen ausspeculiret/ und recht zu Papier bringen können/ durch sonderliche Schickung und wunderbarliche Mittel zu Handen kommen.

In der Straßburger Edition 1645. schreiben sie/ daß sie seine Schrifften nach dem Original

nal gedruckt hätten/ das zu Erffurt auf einem hohen Altar unter einer Marmeln Taffel gefunden worden wäre. Andere schreiben/ es habe in einer Kirche zu Erffurt der Donner eine Säule von einander geschlagen/ in deren Mitte sey dieses Buch so lange verborgen gelegen/ welches aber eine Fabel zu seyn scheinet/ zumal nichts in keiner Historie davon stehet/ auch niemand von denen/ die dort wohnen/ etwas davon weiß.

Wir haben wohl ehe dessen gedacht/ daß uns schon vor sechs und dreyßig Jahren einmal ist erzehlet worden/ es stünden in eben dieser Stadt/ die die Haupt-Stadt in Thüringen ist/ an den Fenstern einer gewissen Kirche Hieroglyphische und Emblematische Figuren abgemahlet/ die den gantzen Philosophischen Proceß lehreten/ und wären dem Gottseligen Churfürsten von Mantz JOHANN PHILIPP einmal gezeiget/ aber/wie man damals nichts auf so was achtete/ auch nicht geachtet worden/ auch haben wirs nachmals nicht mehr ausfinden noch auffragen können.

Allhier müssen wir aber mit grössesten Ruhm des Hochwürdigen Prälaten gedachten Closters sonderbarer Gnade gedencken. Welcher uns diese Nachricht ertheilet hat/ daß 1) itzo keine solche Figuren/wie die Alten gehabt hätten/ an den Fenstern der Kirchē auf den Peters-Berg mehr stünden; daß 2) in dem Teutsch-Schwedischen dreyßig-jährigen Kriege meist alle Manuscripta des BASILII VALENTINI auf Befehl der Königin CHRISTINÆ aus der Closter-Biblio-

thec genommen und nach Schweden geführet wären; Daß 3) selbige Manuscripta vorhero in einer Mauer/ unter des Closters Refectorio, zusamt einem Gold-gelben Pulver/ in einer Schachtel/ verborgen gelegen hätten; Daß 4) das eine von den noch übrigen Manuscripten auf Befehl des Churfürsten von Mayntz an den Churfürsten von Cölln der ein grosser Liebhaber von der Chemie gewesen/ gesandt worden sey; Und daß er 5) das andere Manuscript von der Quinta Essentia vor einigen Jahren an den Pater Procurator der Cartheuser geliehen/ der aber darnach anderswo hingezogen und es nicht wieder gegeben habe/ es also auch verlohren/ und die Bibliothec um diesen schönen und grossen Schatz gekommen sey.

Was nun davon hie und da abgeschrieben/ hernach zu Hamburg zusammen gedruckt ist/ das ist aus den Manuscripten/ die hie und da gesteckt haben/ oder gedruckt gewesen sind/ zusammen gesucht/ und kömmt meistens aus des THÖLDII Hand her. Auch ist zu glauben/ daß noch irgendwo obgedachte zwey/ und vielleicht noch mehrere Manuscripta stecken. So ist uns eins in die Hände kommen/ das zwar nur vier Bogen starck ist/ mit dem Titul: Handgriff und Bereitung seiner vornehmen Artzney; worinnen der Stylus und andere darinn stehende Dinge genugsam zeigen/ wer der Auctor sey. Es wird ohngefehr 1620. abgeschrieben seyn.

Wir geschweigen/ daß einige Bücher davon

von besonders ins Lateinische übersetzet sind/ als das/ von den natürlichen und über-natürlichen Dingen / und der Triumph-Wagen des Antimonii, da sonderlich THEOD. KERCKRING einen herrlichen Commentarium über gemacht hat. Wir wollen nur mit einem Worte gedencken/ daß in dem kleinen Manuscripto, das wir haben/ des ZWELFFERI Menstruum die Perlen aufzulösen/ aus dem Spiritu Viridis Æris crystallini, schon stehe/ imgleichen das Nitrum Vitriolatum MYNSICHTI, Spuren eines Phosphori aus Kreyde/ (wie des PARACELSI seiner aus Urin/) und noch andere Dinge mehr. Und obschon nicht alles/ so wie es BASILIUS beschrieben/ angehen möchte/ muß man der damaligen Art viel Schuld geben/ auch ist öffters/ wenn mans weiter curieus untersuchet/ etwas höhers darunter verborgen.

Wie nun im übrigen des BASILII VALENTINI Bücher sehr gelehrt/ und voll der grössesten Weißheit sind/ so müssen wir nur dis davon sagen/ daß sie eigentlich die gründliche Chemie lehren/ theils wie sie zur Artzney-Kunst gehöret/ und theils wie sich höher erstrecket/ und mit den Metallen umgehet. Niemand hat vor BASILIO die Principia Chemica οὐσιώδει, Essentialia und wesentliche/ so ausgefunden/ und so deutlich der Welt vor Augen geleget/ daß ihm auch der PARACELSUS nachgefolget ist: Und zwar nicht nur die Principia Materiæ, die man Sal, Sulphur und Mercurium nennet/ sondern auch die Principia

Formæ, den Saamen/ auch der Metallen selbst/ und das Ferment.

Nicht weniger hat er die Principia eine Kranckheit zu erkennen und zu curiren gewiesen. Denn er setzet ausdrücklich/ was in der grossen Welt ist/ das ist auch in der kleinen Welt/ und was in der kleinen Welt ist/ das ist auch in der grossen Welt. Imgleichen lehret er deutlich/ daß Gleiches mit Gleichen müsse curiret werden/ und was er sonst noch mehr sagt/ das PARACELSVS alles vor das Seinige ausgiebt/ und doch in der That/ auch zuweilen mit klaren Worten aus ihm genommen hat.

In der Alchemie hat niemand deutlicher gelehret und beschrieben/ wie Sal, Sulphur und Mercurius die eigentlichen Principia der Metallen Veränderung bey den Philosophis seynd/ als BASILIVS. Man muß aber/ wie bey andern/ also auch bey ihm auf seine Parabolische Schreib-Art/ wie er sie selbst nennet/ mercken/ da sie was sie nicht zu meynen sagen/ meynen/ was sie zu meynen sagen/ nicht meynen/ und allerhand fremde Dinge mit einmischen/ die Sachen untereinander verwerffen und verdrehen/ das aber ein weiser Mann durch fleißiges Wiederlesen nach GOTTes Willen leicht von einander unterscheiden kan.

Also erinnert er selbst zur Genüge/ daß er die zwölff Schlüssel/ ausser einen einzigen/ gantz parabolisch und in Gleichnissen geschrieben hätte/ und selbige nicht nach den Worten zu verstehen

hen wären/und hänget hinten einen allgemeinen Schlüssel dabey an. Denn er folget den alten Philosophis nach/ und erkläret sie/also zwar/daß er offt an verschiedenen Orten einerley Sache mit andern Worten anzeiget und fürbringet/wie solches hin und wieder geschiehet in den Schlüsseln selbst/in den Figuren/in den Versen/und in den Rätzeln. Ein einziges Exempel dessen ist an dem Vitriolo wahrzunehmen/ das er so sehr lobet/daß viel dadurch/wiewol sie selbst die Schuld haben/verführet worden sind: Denn er schreibet gantz klar/ Vitriolum sey der Schwefel/ und in dem Carmine davon erkläret er sich noch mehr; daß man also das Vitriolum nicht als in sensu composito vor die Materie des Steins nehmen kan; und anderswo spricht er gantz deutlich den Salibus allen Eingang in die Metalla und alle Tinctur ab.

TOLLIUS hat dieses/ und auch nicht übel/ erkläret/ der davon vor allen andern verdient nachgelesen zu werden in Insaniente Sapientia, und sonsten/ davon wir ietzt weiter unser Urtheil aussetzen. Man kan von ihm BORRICHIUM *in Conspectu Chemicorum n. 34. p. 30.* nachsehen/ der sonst wichtig und mit grossem Nachdruck von etwas zu urtheilen pfleget.

So mercket auch MORHOFF *in Epist. de Transmutatione Metall.p.9.*an/daß des ANDREÆ de SOLEA Buch/ von Zu- und Abnehmen der Metallen/ das sonst auch besonders gedruckt ist/ mit unter des BASILII VALENTINI seine Schriff-

ten

ten gerechnet werde. Wir wollen nichts sagen von dem Processu e Vitriolo des JODOCI V. R. welcher zuweilen bey des BASILII VALENTINI Operibus ist/ als bey der Straßburgischen Edition, davon besiehe MORHOFF. *l. c. pag. 34.*

Und damit wir uns nicht weiter aufhalten/ so ist BASILIUS VALENTINUS ein vollkommener und rechter Adeptus und Besitzer des Steins der Weisen/ ein Nachfolger des HERMETIS, und ein sehr scharffsinniger/ hocherfahrner und aufrichtiger Philosophus gewesen/ welches er sowol an vielen andern herrlichen Orten/ als mit denen Hebräischen Worten/ so er um und in den Circul/ den er in einem Triangel eingeschlossen/ geschrieben/ die mit der TABULA HERMETIS fast einerley Verstand haben / erwiesen.

Denn da zeiget er an unter dem Zeichen des ☉/ בבבשוע, den Stern des Reichthums; unter dem Zeichen des ☽/ דדדך, eine Brust die die Jungfern Milch giebet; unter dem Zeichen des ♀/ können wir בהרס, in der Zerstörung/ oder בהרב, im Koth/ lesen/ und die Verwandelung und Zerstörung in Erde/ Staub und Aschen/ darunter verstehen. Zum Beschluß setzt er im Circulo מעבה, die Härte/ σύγκρισιν, die Vereinigung und Figirung. W. Z. E.

So weit gehet des Herrn Dr. WEDELII Programma, oder Propempticum Inaugurale, von dem BASILIO VALENTINO.

Geneigter



G. T. N.

Geneigter Leser.

BEy allen Liebhabern der fürtrefflichen / anbey aber nicht minder schweren als geheimen Kunst und Wissenschafft der *Alchymie* sind von geraumer Zeit her die Schrifften / welche unter des *Basilii Valentini* Namen ans Licht kommen / so hoch und werth / ja vor so zuverlässig geachtet worden / daß man geglaubet / es könnten dieselben vor vielen andern / alten und neuen chymischen Büchern statt eines Compasses und richtigen Wegweisers denjenigen dienen / die in den allerwichtigsten spagyrischen Processen und Arbeiten etwas Gründlich- und Nützliches zu fassen und zu bewerckstelligen ein ernstliches Verlangen tragen. Und dieses ist zweiffelsohne die Ursach / warum man die Wercke unsers *Basilii* schon etlichmal nicht nur in teutscher Sprach nach dem Original hat herausgegeben / sondern auch in andere Europæische Sprachen übersetzt / und dadurch diesen Autorem bey mehr Nationen weit und breit bekannt und beliebt gemacht. Ob aber dieses Autoris ächter und

)( )(recht-

rechter Name Basilius Valentinus gewesen/ und ob er als ein Benedictiner-Mönch im Closter Walckenried vor etlich hundert Jahren gelebet habe/ (woran einige noch sehr zweiffeln / andere hingegen es vor glaubwürdig halten wollen /) das läßt man dahin gestellt seyn / weil es eigentlich zur Sache nichts thut. Zwar fehlet es auch nicht an Lesern / die so gar an dem Inhalt der Schrifften des Basilii, insonderheit an den dunckeln / rätzelhafften und zweydeutigen Redens-Arten nicht wenig auszusetzen haben / und meynen / man finde darinnen Verschiedenes / das sich gar nicht zusammen reime / sondern einander gäntzlich widerspreche; allein gleichwie bey mehr andern dergleichen chymischen Scribenten von ihren Vertheidigern zur Entschuldigung vorgewendet wird / daß jene geflissentlich und wohlbedächtlich die Sache denckel vorgetragen/ und gleichsam versteckt hätten/ damit nicht ein iedweder auch gantz unwürdiger / ohne alle Schwerigkeit und vieles Nachsinnen zu einer so herrlichen Kunst und Wissenschafft gelangen möchte; also kan auch wohl eben diese Entschuldigung unserm Basilio hierinnen zu statten kommen. Uberdiß bezeuget auch die Erfahrung genugsam / daß solche angegebene denckle Wörter und Lehr-Sätze die Liebhaber der Kunst von ihrem Vorhaben so gar nicht abschrecken/ daß im Gegentheil von ihnen einige dadurch um so mehr angefrischet werden/ mit unermüdeten Fleiß/ genauer Aufmercksamkeit und Uberlegung den Basilium offt und viel durchzulesen / das Denckle gegen das Klare zu halten / ienes mit diesen zu erläutern / und also eine Harmonie oder einstimmige Bedeutung verschied-

schiedener gar ungleich lautenden Worte heraus zu bringen / wie denn bey einigen Jahren her allbereit mehr als eine dergleichen Concordanz in teutscher Sprache zum Vorschein gekommen. Jedoch / wie grossen Fleiß man auch bißher hierauf gewendet / so kan man gleichwohl dabey nicht in Abrede seyn / daß von denen zuwege gebrachten harmonirenden Erklärungen verschiedene nur auf Muthmassungen beruhen / die der Sache kein genugsames Licht geben / und also noch vieles im Basilio mit Dunckelheit bedeckt lassen. Wenigstens ist annoch von niemand / so viel man weiß / aus Basilii Wercken ein völliges recht aneinander-hangendes Gebäude und Systema aufgeführet / oder auch dessen Principia und Grund-Satze / mit gewissen deutlichen und aus eigener zuverlässigen Probe hergenommenen Erläuterungen bevestiget worden.

Nur zu dem einigen unter Basilii Schrifften befindlichen Triumph-Wagen des *Antimonii* hat vor Ausgang des letzt verwichenen Jahrhundert sich iemand gefunden / der diesen kleinen Tractat denen Liebhabern der Chymie zum besten durch eine genaue Untersuchung in mehrers Licht zu setzen sich die Mühe geben. Dieses geschahe nemlich von dem sehr curiosen und zu genauerer Natur-Forschung mit zeitlichen Mitteln reichlich versehen-gewesenen *Theodor Kerckring*, der sonsten auch durch Herausgebung ein- und anderer zur Anatomie gehörigen Schrifften seinen Namen nicht wenig berühmt gemacht. Zu was Ende aber / und aus was vor Beweg-Gründen Kerckring seine Curiosität auf diesem Tractat des Basilii / worinnen

nen er das Antimonium oder Spießglas untersu-chet / hauptsächlich gerichtet habe / solches ist theils aus seiner eigenen Vorrede / (die deßwegen hernach beygefügt werden soll /) theils aus denen von ihm mitgetheilten Anmerckungen sattsamlich zu ersehen. Es wird aber diese von ihm unternommene Arbeit um so weniger jemand befremden / je bekannter es ist / daß das Antimonium von Basilii Zeiten an / der hierinnen am ersten gleichsam die Bahn gebro-chen / von gar vielen Liebhabern der spagyrischen Kunst vor ein solch besondere Substanz und We-sen angesehen worden / welches nach seiner innerli-chen Beschaffenheit und fast unerschöpfflichen Krafft unter den übrigen bekannten Mineralien und Me-tallen nicht wohl seines gleichen habe. Und ge-wißlich / man weiß nunmehr heut zu Tag aus dem Antimonio so viele gute / bewährte und zum inner-lich- und äusserlichen Gebrauch dienliche Artzney-Mittel zu verfertigen / als man sonsten in dem dreyfa-chen Natur-Reich aus keinem einigen eintzeln Ding hervor zu bringen vermag. Vielleicht entdecket sich hiervon mit der Zeit noch ein weit mehrers / das nicht nur zur Artzney / sondern auch zu den gehei-men philosophischen Arbeiten mit besserer Gewiß-heit / als bißher geschehen / dienen mag; daher auch noch immer einige von denen Liebhabern der Alchy-mie aus dem Antimonio wegen seiner sonderba-ren Eigenschafft und Tugend / nach welcher dassel-be alles Gold rein und fein machet / ingleichen wegen deß darinn verborgenen fixen Gold-Schwe-fels gar ungemeine und grosse Dinge sich verspre-chen / wie hiervon unter mehr andern besondern und

merck-

merckwürdigen Sachen in der An. 1679. zu Jena von Adam Gottlob Berlich gehaltenen Disp. inaug. *de Medicina universali* verschiedenes vorkommt / daß wohl verdient gelesen zu werden / absonderlich Cap. XII. pag. 40. seqq., allwo der Autor ein und anders von ihm gemachtes curioses Experiment anführet / woraus die ungemeine Würckung des Antimonii in denen drey Natur-Reichen einigermassen / und gleichsam durch eine vorläuffige Probe zu erkennen ist.

Ein gleiches erhellet nicht undeutlich aus denen von unserm Kerckring mit dem Antimonio vorgenommenen spagyrischen Processen / wobey er denn immer auf etwas grössers und wichtigers abgezielet ; und ob er schon diesen Zweck nicht völlig erreichet / sondern manches Experiment vergeblich machen / zum öfftern wiederholen / auch viele Jahre lang grosse Mühe und (wie er selbsten schreibt /) etliche tausend Gulden zusetzen müssen / so hat er jedoch vieles daraus gelernet / gesehen und erfahren / das hernach sowohl ihm selbst als andern zu Erspahrung der Zeit und unnöthiger Unkosten gar nützlich dienen können : Zu geschweigen / daß ihm auch dabey einige fürtreffliche und ungemeine Dinge würcklich sind zutheil worden / zu deren Erlangung ein anderer / der nicht so viel Zeit und kosten darauf zu wenden hat / sich wenig Hoffnung machen darff / dafern ihm nicht durch einen nähern und gewissern Unterricht von jemand / der schon hierinnen geübt und erfahren ist / der rechte Weg darzu angewiesen wird. Dieses nun so viel möglich / im Werck selbst zu zeigen / und denen der geheimen Chymie beflis-

senen / aber noch etwas ungeübten Anfängern hier-innen hülffliche Hand zu bieten / wolte unser Kerckring seine / obschon kostbare / und ihm zimlich hoch zu stehen kommende Entdeckungen nicht vor sich allein behalten / sondern vielmehr sich eine Ehre daraus machen / wann auch andere durch seine freygebige Mittheilung verschiedener spagyrischen Geheimnüsse die rechte Spur zu deren Erlangung finden und treffen würden. Hierzu hielte er vor das beste / von dem / was ihm aus denen mit dem Antimanio gemachten Experimenten bekannt worden / so viel als dienlich schiene / in gewisse Anmerckungen zu bringen / und solche an gehörigen Orten unter dem Text des Triumph-Wagens *Basilii* zu setzen / beydes aber zusammen lateinisch ausgehen zu lassen / damit solche Schrifft bey vielen andern Nationen denjenigen / die der gelehrten Sprache kündig / möchte zu statten kommen. Es ist auch keineswegs zu zweiffeln / daß unsers Autoris gehabte Absicht und angewandte Mühe und Kosten nicht solten wol seyn aufgenommen worden / inmassen dieses unter andern aus dem guten Abgang seines Tractats genugsam abzunehmen ist / als wovon gegenwärtig die Exemplarien sich so rar gemacht / daß sie fast nirgend mehr in den Buch-Läden anzutreffen sind. Nicht zu gedencken / daß dieses Büchlein wegen seines wichtigen Inhalts von den Ausländern ist übersetzet / und von einem curiosen Engeländer Anno 1678. schon zum zweytenmal heraus gegeben worden / da denn zugleich in der Englischen Vorrede sowohl die Nutzbarkeit des Antimonii, auch die von unserm Kerckring darmit gemachte Experimenta

nicht

nicht wenig angepriesen werden. Worzu noch kommt/ daß auch andere in der spagyrischen Kunst geübte Männer hin und wieder in ihren Schrifften vieles Lob demselben beylegen/ vornemlich aber gereichet es ihme zu nicht geringen Ruhm/ daß der grundgelehrte/ und wie in allen Theilen der Medicin und Natur-Wissenschafft/also absonderlich auch in der Chymie hocherfahrne Königl. Preußische Archiater und Hof-Rath/ Herr Stahl/ in seinen Schrifften auf Kerckrings Anmerckungen über Basilii Triumph-Wagen zu verschiedenenmalen/ und insonderheit in denen unlängst alhier herausgekommenen Fudamentis Chymiæ Dogmaticæ & Experimentalis &c. sich beziehet/ auch zum fernern Nachlesen und Uberlegen recommendiret. Ja in seinen Observationibus Chym. Phys. Med. Curiosis m. Decembr. a. 1697. pag. 342. bekennet er von selbsten aufrichtig/ daß er den rechten Hand-Griff/ einen Regulum Antimonii stellatum allezeit vollkommen schön zu machen/ einig und allein aus unsers Kerckrings Anmerckungen über des Basilii Triumph-Wagen erlernet habe; ob er gleich dabey vermeynet/ daß/ so viel die Ætiologie oder Ursachen/ warum oder woher ein solcher Stern komme/ anbelanget/ solches von Kerckring in seiner Erklärung seye nicht wohl getroffen worden.

Welches denn Gelegenheit an die Hand gibt/mit wenigem hier zu erinnern/ daß man nemlich nicht sogleich sich daran zu stossen habe/ wenn in guten/ zumal alten Büchern und Schrifften bißweilen Sachen vorkommen/ bey denen die Autores nach ihrer damaligen Theorie und Speculation einige schwa-

che und unrichtige / ja wohl gar abgeschmacke Ursachen anführen / und mit einfliessen lassen / die heut zu Tag / da man in der Natur-Wissenschafft gewissere / mehr allgemeine und zu bündigen Schlüssen dienliche Principia oder Grund-Sätze suchet und fordert / nicht vor gültig angenommen werden. Dann ein solcher speculativischer Mangel benimmt den Sachen / die in der Praxi ihre Prob halten / an ihren Nutzen nicht das geringste; so wenig als es einem erfahrnen Pilote oder Steuer-Mann hindert / des See-Compasses sich fertig und richtig zu bedienen / wenn er schon die eigentliche Ursachen derjenigen Krafft / welche die Magnet-Nadel beständig gegen den Polar-Punct drehet und hinwendet / nicht anzeigen oder erklären kan. Es kommt in dergleichen Sachen haubtsächlich auf die Erfahrung an / wo nur diese zuverlässig ist / wird es mit der Theorie sich schon noch geben / da es ohnedem einem verständigen und geübten Natur-Forscher zuweilen nicht sonderlich schwer fallen dürffte / dieses oder jenes Experiment / das im Werck selbst seine Richtigkeit hat / durch bessere und wahrscheinlichere Ursachen zu erläutern. Wobey zwar ein jeder unpartheyischer und dieser Sachen nicht unkündiger Liebhaber der Warheit gerne gestehen wird / daß selbst nach der heutigen und neuesten in der Natur-Wissenschafft üblichen Lehr-Art / so genau und accurat man auch nach Metaphysisch- und Mathematischen mit einander verbundenen Grund-Sätzen / dieselbe einzurichten sich beflissen / anbey eine Menge von allerhand neu- und sinnreich ausgesonnenen und verfertigten Instrumenten und Machi-

nen/

nen/und zwar nicht ohne allen Nutzen/darzu gebrauchet hat / gleichwol gar vieles in natürlichen Dingen da und dort vorkomme / davon die eigent- und wesentliche Beschaffenheit sich nicht völlig / und biß auf den innersten Grund erforschen / vielweniger genau abzirckeln und ausmessen lasse / sondern in des Democriti Brunnen vielleicht noch lange Zeit verborgen seyn und bleiben werde.

Die vorerwehnte sympathetisch- und magnetische Krafft kan dieses schon zimlichermassen bezeugen; denn so bekannt sie nach ihrer Würckung allbereit etliche hundert Jahre gewesen / eben so unbekannt ist bißher derselben eigentliche Ursache geblieben. Was *Cartesius*, und andere nach ihm / auf gleichen Schlag davon raisonniren / kommt / nach dem Urtheil berühmter und auf hinlänglichen Erweiß sehender Physicorum, gar zu gezwungen und erdichtet heraus / so daß derjenige einen schlechten Appetit nach solider Nahrung einer gründlichen Erkänntniß haben müßte / der mit solchen leeren Hirn-Bildern sich hier abspeissen und vergnügen liesse. Man hat zwar nach der Hand immer weiter darinnen nachgeforschet / und etwas mehrers von der magnetischen Krafft neuerlich entdecket; wovon unter andern die Histoire und Memoires de l'Academie Royale des Sciences zu Paris einige curiose Nachrichten und Observationes enthalten; dessen allen jedoch ungeachtet kan und wird die magnetisch- und sympathetische Krafft hierdurch noch nicht klar genug oder völlig aus ihren unzweiffelhafften Ursachen können hergeleitet und erkläret werden. Und wie viele solcher Schwerigkeiten trifft man annoch auch nur in

dem eintzigen Reich der Mineralien an / ohne weiter etwas zu sagen von den übrigen beyden Natur-Reichen / welche die Pflantzen / Gewächse und lebende Thiere in sich begreiffen / bey denen doch ebenfalls unzehlige Dinge vorkommen / deren inneres Wesen und Ursprung / nebst der Wachsthums-Fortpflantz- und Vermehrungs-regenden und bewegenden Lebens-Krafft / und mehr andern solchen Eigenschafften / mit vollkommener Gewißheit schwerlich zu ergründen ist / wie dieses auch verschiedene erfahrne Natur-Forscher gar wohl erkannt haben / und noch erkennen. Insonderheit verdienet hiervon gelesen / und in reiffe Betrachtung gezogen zu werden / was der / unter dem Namen *Christiani Democriti* zimlich bekannte *Joh. Conr. Dippelius* M. Dr. (von dessen Theologischen Lehr-Sätzen hier gantz und gar die Rede nicht ist /) in seiner 1711. zu Leyden in Holland herausgegebenen Disquisitione Physico-Medica de Vita Animalis Morbo & Medicina &c. hin und wieder vorgestellet / da er mit nicht wenigen noch schlechterdings hindan zu setzenden Beweiß-Gründen und Exempeln zu behaupten gesuchet / daß nicht nur die Cartesianische / und noch mehr die Spinosistische / sondern auch überhaupt die Mechanische und Mathematische Philosophie zur wahren und völligen Erkänntniß des innern Wesen in den natrülichen Dingen weder tüchtig noch hinlänglich seye / oder seyn könne. Diese von Dippeln gemachte Einwürffe sind bißher / welches fast zu verwundern ist / von Medicis und Philosophis unangegriffen geblieben / ohnerachtet es zur Erläuter- und Bevestigung philosophischer Warheiten wohl

nicht

nicht undienlich wäre / wenn iemand dieselbe gründlich untersuchen / und deutlich zeigen würde / ob / oder wie ferne sie wichtig und tüchtig genug seyen / dasjenige / was dadurch behauptet werden will / durch gültige und bündige Schlüsse zu erweisen. Wer aber sonsten auch die Schrifften derjenigen Autorum, die von Mineralien und Metallen grosse Wissenschafft und Erfahrung gehabt / mit Nachdencken lieset / und selbst da und dort Bergwercke besuchet / in die Schachte mit einfähret / die unterirrdische Arbeiten der Natur und Kunst / so viel möglich genau betrachtet / bey verständigen und erfahrnen Berg-Leuten über dieses und jenes sich erkundiget / und sonsten alles wohl anmercket / der wird verschiedenes sehen und hören / das mit den Lehr-Sätzen der heutigen Natur Wissenschafft nicht durchgehends überein stimmen / oder davon die Ursache mit genugsamer Wahrscheinlichkeit sich daraus erklären lassen will. Aber noch weit grössere Mühe würde es erfordern / wenn von denjenigen / was in den Schrifften berühmter spagyrischen Philosophen und Artisten / z. Ex. des *Basilii Valentini*, Paracelsi, und unter den neuern des sowohl in Bergwercks-Sachen / als auch in der geheimen Chymie wohlerfahrnen und curiosen Holländers / Goosen van Vreesvvyk, und anderer mehr / als richtig und bewährt vorgetragen wird / nach seinen Ursachen / und wie dergleichen möglich seyn könne / eine wahrscheinliche Erklärung gegeben werden solte. Denn nicht einmal zu gedencken / was dieselbe sowohl überhaupt ihrem grossen philosophischen Werck / das von ihnen der Stein der Weisen genennet wird / als auch ins besondere dem zu Verfertigung

besag-

besagten Steins gehörigen und unauflößlich mit einander zu vereinigenden philosophischen Sulphuri und Mercurio vor unvergleichliche Eigenschafften und Würckungen zuschreiben / so kan schon allein ihr Oleum Vitrioli wegen seiner gantz sonderbaren Beschaffenheit zu einem Exempel dienē/als welches/ob es gleich ein im höchsten Grad concentrirtes Feuer ist/ und alle todte und leblose Dinge durchfrisset und zerstöret/ dannoch weder Fleisch noch Beine eines lebendigen Menschen / ausgenommen wo etwas Faules sich daran befindet/angreiffen und verletzen soll. Dergleichen ungemeinen / und aus dem wesentlichen Grund schwer zu erforschenden Sachen/mögen auch wohl die mancherley durch Hülffe der Chymie neu hervorgebrachte / aber in der Zubereitung zum Theil nicht wenig Zeit und Mühe kostende Phosphori und Pyrophori nicht unbillig beygezehlet werden / als deren verschiedene Verwunderungs-würdige Eigenschafften und Kräfften einem Natur-Forscher/der die wahre Ursachen davon ausfündig zu machen suchet/ zu schaffen genug geben können. Man erwäge nur/ was vorermeldter Dippelius , (dessen sonderbare Wissenschafft und Erfahrung nicht nur in der gemeinen / sondern auch in der geheimern Chymie schon genugsam bekannt worden /) in oben angezogener Disquit. unter andern von dem Phosphoro beybringet / da er saget/ es besitze derselbe eine so überaus grosse alterirende und zertheilende Krafft / daß auch die härteste und sonst allem gemeinen Feuer widerstehende metallische Cörper durch seine Flamme in einem wohl zugedeckten Gefässe aufgelöset / und in die Höhe geführet / sodann aber nach erfolgter Absonderung

des Phosphori in eine schwefelicht-schleimichte Materie verwandelt würden/ die man hernach auf keinerley Weise wieder zu einem zügichen oder malleablen Metall machen und reduciren könne/ sondern es gehe solche Materie entweder im Rauch mit fort/ oder sie bleibe als ein rothes Glas zurück/ woran alle weitere Mühe des Künstlers umsonst und vergeblich sey.

Diese/ und noch viele andere Verwunderungs-würdige Dinge/ die ohne Beyhülffe der Alchymie und spagyrischen Kunst gar nicht bekannt/ vielweniger auszuforschen seyn würden oder werden könten/ geben denen/ in dieser Kunst erfahrnen Philosophis und so genannten Adeptis Ursach zu glauben/ daß die geheime Wissenschafft der Alchymie durch ihr inneres gründliches Auflösen und wieder Zusammsetzen der Mixtorum Nanulalium und derselben wesentlicher Principiorum einig und allein den Schlüssel so wol zu dem Schatz des Natur-Reichs/ als auch vermittelst desselben zu den verborgensten Geheimnissen/ in allen andern Künsten und Wissenschafften habe und besitze; weßwegen auch besagte Artisten ihre spagyrische Philosophie vor die beste und zuverlässigste halten/ und in ihren Schrifften/ deren noch auf den heutigen Tag eine zimliche Anzahl zum Vorschein kommt/ auf das höchste rühmen und erheben. Vermuthlich aber dörfften andere Philosophi ihnen nicht durchgehends und ohne Ausnahm hierinnen beyfallen/ wenigstens diejenigen nicht/ bey denen die Mathematic und insonderheit die Analysis speciosa mit dem Calculo infinitesimali und differentiali fast in eben so grosser Hochachtung stehet/ als bey jenen ihre Alchymie; inmassen durch besagte analytische Art zu calculiren

alle Verhältniß / Proportion und Raison, auch in den allerkleinesten Theilen der Cörper / nach ihrer Grösse / Figur / Bewegung / Krafft / und mehr andern der blossen Sinnlichkeit unbegreifflichen Eigenschafften ausfündig und verständlich zu machen gesuchet wird: so daß man hierdurch gleichsam den Gipfel aller Wissenschafften / die nur menschlicher Verstand zu fassen fähig ist / soll erreichen / und gar viel Verborgenes nicht nur in natürlich- und medicinischen / sondern auch moral- und politischen Sachen entdecken / und gründlich erweisen können.

Allein von der unfehlbaren Gewißheit dieser Meynung möchten vielleicht verschiedene Philosophi nicht minder / als bey jener von der Alchimie, noch keine genugsame Uberzeugung haben / und daher vor das sicherste erachten / so lang mit ihrem Beyfall zurück zu halten / biß durch vielfältige und unverwerffliche Proben die Erfahrung selbst davon zeugen / und also das Werck den Meister loben wird. Deñ auf solche Weise wird wohl kein frühzeitig- noch einseitiges Urtheil zu besorgen seyn; da es hingegen manchmal geschiehet / daß / wo man auf dieses oder jenes einig und allein verfällt / und demselben zu sehr nachhänget / man hernach leichtlich etwas zu weit über die Schnur hauet / und eine solche Kunst oder Wissenschafft / worinn man vor andern besondere Einsichten und Erfahrung erlanget hat / nicht allein überaus hoch schätzet / sondern auch nach derselben Regeln und Gründen jedwede Sach zu beurtheilen und auszumachen vermeynet; wie jener Musicus, der alles nach den Regeln seiner Kunst verstehen / und daher / um in keinem Stuck davon abzuweichen / auch das Wesen der

Seel

Seele aus einer Harmonie herleiten und erklären wolte / aber eben deßwegen in des Ciceronis nicht unbillige Censur verfiele. Jedoch es mag dem seyn wie es will / so ist und bleibt indessen sowohl nach schon angeführten als noch mehr andern Ursachen dieses unstrittig / daß eine Sache in der Praxi gut und bewährt seyn könne / ohnerachtet dabey in der Ætiologie und Ursachen-Erklärung annoch viele Zweiffel und Schwerigkeiten vorkomen mögen / als wodurch dem würcklichen Effect und Nutzen der Sache selbst nichts abgehet. Ja wenn auch schon ein Autor, von dessen ungemeiner Erfahrung und Erkänntniß man sonsten genugsame und deutliche Merckmahle hat / in einem oder andern Punct / darinn es nicht so wohl die Theorie als die Praxin betrifft / etwas übersiehet und vorbey lässet / oder nicht recht auf die Probe setzet / so wird doch dadurch keineswegs alles übrige / das im Werck selbst seinen gewissen Grund hat zweiffelhaffe zu machen oder hindan zu setzen seyn / weil man sonsten auf diese Weise nicht nur vieler nützlicher Dinge sich berauben / sondern auch manchem guten Autori, und insonderheit unserm Basilio und Kerckring, nicht geringen Tort thun würde. Denn so offt und viel auch diese erfahrne Männer das Antimonium untersuchet und durchgearbeitet / und so mancherley herrliche Artzney-Mittel daraus zu machen / sie mehr und besser als wohl niemand vor ihnen gethan / angewiesen haben / sind dieselbe dannoch dabey in der irrigen Meynung / (die zweiffelsohne aus einem Vorurtheil / oder einer Leichtglaubigkeit / da sie andern zu viel getrauet / und die Sache nicht selbst geprüfet / ihren Ursprung genommen /) immerfort gestanden / daß

daß nemlich das rohe oder unzubereitete Antimonium zum innerlichen Gebrauch nicht allein untauglich / sondern auch vor die Gesundheit der Menschen ein höchst-schädliches Gifft sey. Weil nun diese Meynung überall vorgedrungen / ist das gute Antimonium in sehr üblen Credit gekommen / und zuletzt so schwartz gemacht worden/daß man vor den Gebrauch sowohl des rohen Antimonii, als auch aller daraus gemachten Artzneyen einen grossen Abscheu gehabt/ und daher selbiges aus gantzen Königreichen und Ländern völlig bannisiret/ und sich darwider/ wie vor der Pest gleichsam mit aufgeworffenen Linien verschantzet hat.

Allein wie die Warheit dannoch endlich durchzudringen pflegt / also machte sich auch das Antimonium wiederum einen freyen Eingang / nachdem es da und dort durch vielfältige heilsame Würckungen nicht nur seine Unschuld/ sondern auch seine fürtreffliche Nutzbarkeit zur Gnüge legitimiret hatte/so daß nunmehr unter den bewährtesten Artzney-Mitteln auch die antimonialische ihren angewiesenen Platz haben und behaupten / wovon selbst das rohe Antim. in seiner gantzen Substanz nicht ausgeschlossen wird. Zur Aufnahm dieses letztern mag wohl vor andern der berühmte Chymicus, *Joh. Kunckel*, nicht wenig beygetragen haben / indem er das gepülverte rohe Antim. als ein Haupt-Ingrediens zu seinen heut zu Tag zimlich bekannten Morsellen genommen / und diese nicht nur selbst in einer langwierigen und andern Artzneyen nicht weichen-wollenden Unpäßlichkeit/ sondern auch bey andern Personen in Abzehrung des Leibes / Contracturen und Glieder-Schmertzen mit

guten

guten Nutzen gebrauchet; worinn ihm nachgehends auch andere nachgefolget / die ebenfalls von dem innerlich gebrauchten rohen Antimonio so wohl in Form der Morsellen / als eines Pulvers / mit Beysetzung noch anderer wenigen Ingredientien/ (wie das vom Herrn D. Carl in seiner Armen Apothecke beschriebene gute Bezoartische Pulver hiervon ein Exempel an die Hand gibt/) in allerhand abwechslenden Fiebern / und andern Zufällen erwünschte Hülffe erlanget haben.

Uberhaupt aber kan das rohe Antimonium nach der Meynung einiger auf die Erfahrung sich hierinn beziehenden Medicorum, zur Geblüts-Reinigung als ein Universal-Mittel dienen / und um so viel nachdrücklicher die Genesung befördern/iemehr tonische oder Nerven-stärckende / und doch zugleich lindrende und besänftigende Krafft dasselbe in sich hält/ und dadurch gar erspießliche Würckung zu thun vermögend ist. Hiervon verdienet allerdings die von Herrn Joh. Dan. Reiseissen A. 1621. zu Straßburg gehaltene und wohlverfaßte Inaugur. Disp. de Antimonii Crudi usu in Medicina &c. gelesen zu werden/ als worinnen viele besondere Nachrichten und Observationes von dem rechten und heilsamen Gebrauch des rohen Antimonii enthalten sind.

So wenig man aber schon bey vielen Jahren her das rohe Antimon. innerlich zu gebrauchen sich gescheuet / so hat man doch gleichwol den Rauch / welcher aus diesem Mineral, wenn es durch die grosse Hitze des Feuers flüssig und in Bewegung gebracht worden / sehr dick in die Höhe auffsteiget / noch lange Zeit vor sehr schädlich gehalten / so daß man sich vor

demselben / als einen arsenicalisch- und gifftigen Dampf bestmöglichst in acht genommen; biß endlich obenbelobter Medicus, Hr. D. Stahl/ durch öffters wiederholte Proben augenscheinlich / (welches vorher wohl noch von niemand geschehen war/) erwiesen/ daß solche Furcht vor einen gifftigen antimonialischen Dampf sich mehr auf falsche Einbildung als gewisse Erfahrung gründe: indem er öffters gerad über dem Schmeltz-Tiegel/ darinn das Antimonium im Fluß gestanden / den daraus häuffig auffsteigenden dicken und weißlichten Rauch mit offenen weit aufgesperrten Mund durch tieffes Athemholen starck an- und insich gezogen / und zwar nicht nur ohne allen Schaden / sondern auch mit bald darauf erfolgenden mercklichen Hülffe und Linderung bey gehabten hefftigen und hartnäckichten Husten; welchen sonderbaren und fast kühnen Versuch vor allbereit mehr dann 39. Jahren nicht ohne Verwunderung in Jena mit angesehen zu haben/ annoch gegenwärtig iemand von dessen damals in einem Collegio Chymico anwesenden Auditoribus privatis sich gar wohl zu erinnern weiß. Nach solcher Zeit haben es auch andere auf dessen Anrathen mit eben dergleichen guten Erfolg nachgethan / wie solches in einer zu Halle An. 1704. unter Stahlischem Præsidio gehaltenen Disput. *de Phthisi* mit wenigen bemercket worden.

Man siehet nun hieraus / daß / wie immer ein Tag den andern lehret / also auch in den letzt-verwichenen Jahren von den Eigenschafften und Würckungen des rohen Antimonii ein und anders mit zuverlässiger Gewißheit sey an den Tag gebracht worden / daß zu Basilii und auch noch zu Kerckrings Zeiten nicht

nur

nur unbekannt gewesen/ sondern wohl gar im Anfang unerhört und unglaublich möchte geschienen haben. Jedoch wird diesen beyden sehr erfahrnen und geschickten Männern an ihrem wohlverdienten Ruhm hierdurch um so weniger etwas benommen / jemehr sie sonsten verschiedene andere fürtreffliche und zu des Menschen Leben und Gesundheit / (die gewißlich an der zeitlichen Glückseligkeit einen der vornehmsten Theile mit ausmachet/) ungemein-nützliche Hülffs-Mittel / insonderheit auch in-und aus dem Antimonio, entdecket und zuwege gebracht. Ein paar Exempel hievon findet man in denen schon oben berührten Fundamentis Chymiæ Stahlianis nemlich pag. 198. §. 6. da von einem gewissen antimonialischen Bley gesagt wird / daß Kerckring solches den Chirurgis zu allen Schäden / wo sonst nur das gemeine Bley gebrauchet wird / sehr recommendire : ingleichen pag. 202. §. 14. ist als etwas gar sonderbares angemercket / was Kerckring mit einem antimonialischen Liquore, dessen Bereitung er beschreibet/ für eine Wunder-Cur verrichtet / da er einen entsetzlichen offenen und insgemein unheilbaren Krebs-Schaden an einer Brust vermittelst besagten Liquoris zur Suppuration und völligen Heilung gebracht hat / welches durch andere gemeine und bekannte Mittel so leichtlich nicht geschehen wird. Andere dergleichen / sowohl in Basilio als Kerckrings Anmerckungen vorkommenden Exempeln hier nicht zu gedencken.

Ubrigens / was unsers Kerckrings Person/Leben und Fata anbetrifft / ist davon wenig Nachricht aus Büchern zu haben/ so daß auch weder in Beughems

Bibliographia, noch in Mercklini Lindeno renovato, noch sonsten irgendwo angezeigt wird/was derselbe vor ein Landsmann gewesen. Insgemein aber/ hält man/ und zwar nicht unwahrscheinlich davor/ daß sein Geschlecht ursprünglich aus Nieder-Sachsen herkomme/ als woselbst/ und insonderheit zu Lübeck/ der Name und die Familie derer Kerckrings genugsam bekannt ist/ und sind vermuthlich dasiger Orten noch einige darvon im Leben. Von dortaus aber mögen unsers Kerckrings Eltern oder Vorfahren nach den vereinigten Niederlanden sich gewendet/ und zu Utrecht ihren Aufenthalt gehabt haben/ weil hier unser Theodor, wie einige dieses wissen wollen/ ist gebohren worden. Wiewohl dieses noch etwas zweiffelhafft scheinet/ in Betrachtung desjenigen/ was der sehr curiose/ vielbelesene und erfahrne Physicus und Medicus in Amsterdam/ *D. Wilhelm Ranouvv* von dem Theodor Kerckring beybringet. Denn/ gleichwie besagten *D. Ranouvvs* Absicht dahin gehet/ in seinem Cabinet der Natur-Geschichten und andern dahin gehörigen Wissenschafften/ Künsten und Handwercken ꝛc. (wovon der erste Theil 1719. und 1722. allbereit der VIIte in Holländischer Sprache heraus gekommen/) alles/ was nur hierinn merckwürdiges vorkommet/ insonderheit aber zur Gewißheit und Beförderung der Natur-Wissenschafft und Artzney-Kunst auf einige Weise dienen kan/ einzuverleiben/ und zu solchem Ende nicht allein aus den besten Scriptoribus Hist. Nat. und Philosophiæ experimentalis, als Plinio, C. Gesnero, Ul. Aldrovando, Ferr. Imperato, Rob. Boy-

Boyle &c. sondern auch aus zuverlässig-neuen Reise-Beschreibungen und mehr andern dergleichen Büchern / gleichsam den Kern heraus zu ziehen / anbey von verständigen lang- und weitgereiseten Personen / erfahrnen Materialisten / Künstlern und Handwercks-Leuten von dieser oder jener Sach gute Nachrichten einzuholen / nicht minder auch offtermals seine eigene sonderbare Observationes und Experimenta zu noch mehrer Bestättigung mitzutheilen; also bringet er unter andern auch von Mineralien und Metallen / von der Scheid-Kunst und Alchymie, deren Ursprung / Beschaffenheit / Instrumenten und Arbeiten / ingleichen von Beginn- und Ausbreitung der Commercien in allen bekannten Theilen der Welt / rc. gar viel Curios und Merckwürdiges bey. Da er nun auf solche Art im IIIten Theil seines Cabinets von Anno 1720. pag. 402. seqq. auch vom Börnstein oder Succino Prussico handelt / führet er aus einem Brief / den ehemals der fürtreffliche Polyhistor *Morhof* an den berühmten Königbergischen Med. Prof. D. Hartmann geschrieben / etwas an / worinn von Kerckring eine zwar kurtze doch besondere Nachricht gegeben wird. Morhof (sagt D. Ranouvv an besagten Ort seines Holländischen Wercks /) bezeuget in einem Brief beym Hartmanno (von dem die gelehrte Welt nebst mehr andern auch eine Schrifft de Succino Prussico hat/) daß er bey unserm Theodorus Kerckring, den Amsterdammer (im Holländischen stehet gleichfalls den Amsterdammer Börnstein gesehen habe / der vermittelst einer besondern Kunst allein durch Hülff des Feuers / ohne einigen weitern Zu-

satz / aufgelöset worden; denn Kerckring hat mir (so schreibt Morhof,) Cörper von kleinen Kindern gezeigt / die mit Börnstein dergestalt überzogen waren / daß alle Gliedmassen darunter durchscheinen konnten. Es vermeynet zwar D. Ranouvv, daß Morhof hierinnen etwas zu leichtglaubig gewesen / indem bekanntermassen solcher Uberzug der kleinen Cörper nicht aus den blossen Börnstein bestehe / sondern es seye ein Firnis / der aus dem an sich selbst zimlich vesten / aber vermittelst eines durchsichtigen Oels / und also nicht bloß durch das Feuer / aufgelöseten Börnstein bereitet werden könne. Dieses aber beyseit gesetzet / so wird doch von dem Amsterdammer D. Ranouvv hier Kerckring gleichfalls ein Amsterdammer / und vorher unser Theodor genennet: Ob er nun in dieser grossen und berühmten Stadt bey seiner Geburt das Licht dieser Welt erblicket / oder ob er nur eine Zeitlang allda seinen Aufenthalt gehabt / das läßt sich mit Gewißheit nicht sagen / wohl aber dieses / daß Kerckring in Amsterdam eines dasigen wolbekannten Medici, des *Francisci van den Ende* Tochter geheurathet / die nicht nur von ausbündiger Schönheit / sondern anbey verschiedener / auch gelehrten Sprachen und Wissenschafften / ungemein kundig gewesen / und daher unter dem gelehrten Frauenzimmer eine ansehnliche Stelle zu haben / allerdings verdienet. Was von seinen übrigen Fatis da und dort einige erzehlen / so meistens auf hören Sagen sich gründet / läßt man hier billig vorbey / weil es hier hauptsächlich nur um die Wichtigkeit des gegenwärtigen von Kerckrings Fleiß und Erfahrung herkommenden Tractats zu thun ist. Einem gut-

und

und herrlichen Wein gehet an seiner Krafft und Tugend nichts ab / wenn man gleich so eigentlich nicht weiß / wo er gewachsen / und ob er sich vom Rhein oder Stein hernenne ; genug daß er nach allen Proben gut und kräfftig ist. Daß aber auch Kerckrings Büchlein fürtreffliche und sehr nützliche Sachen in sich halte / solches kan und wird bey desselben aufmerckfamer Durchlesung sattsam erkannt werden / ist auch zum theil aus schon oben beygebrachten abzunehmen. Und da Ausländer bißher nicht ermangelt Kerckrings Anmerckungen in ihrer Sprache sich zu Nutz zu machen / so würde es fast der Billigkeit nicht gemäß seyn / wenn den Teutschen Lesern / die vor allen andern an Basilii und Kerckrings Schrifften Antheil zu nehmen befugt sind / von solchen Nutzen durch die Lateinische Sprache solten länger ausgeschlossen bleiben. Es hat demnach iemand diese Hindernuß vermittelst unternommener Teutschen Ubersetzung aus den Weg zu raumen gesuchet / worzu er sich um so mehr entschlossen / je weniger es zu Herausgebung solcher Arbeit an einem willigen Verleger gefehlet. Solchergestalt kommen nunmehr zum erstenmal Kerckrings Anmerckungen über Basilii Triumph-Wagen im Teutschen Habit aufgetretten / welches nach Möglichkeit zu befördern der Ubersetzer mehr auf den eigentlichen Sinn und Verstand der Lateinischen Redens-Arten / als auf deren Zierlichkeit / die ohnedem in solchen chymischen Schrifften weder nöthig noch nützlich / gesehen ; anbey aber den Text von Basilii Tractat / wie solcher in Toldens besten nach dem Original herausgegebenen und den Lesern längst schon bekannten teutschen Edition anzutreffen / hier

unverändert beyzubehalten vor dienlicher erachtet/ als erst aus Kerckrings Lateinischer Version eine neue Teutsche zu machen. Doch sind Kerckrings Lateinische kurtz verfaßte Marginalien oder Rand-Glossen nicht weggelassen / sondern überall verteutscht beygefügt worden. Weilen auch in der Lateinischen Edition die in Kupfer gestochene Figuren dem Buch keine geringe Zierde / und anbey dem Text an einigen Orten nicht wenig Erläuterung geben/ so wolte der Verleger gleichfalls hierinn nichts an sich erwinden / sondern besagte Figuren sauber nachstechen lassen / die auch / wie es der Augenschein gibt / des Künstlers Hand zimlich wohl getroffen hat. Welches alles denn billig hoffen lässet / es werde der geneigte Leser gegenwärtige erste Teutsche Edition von Kerckrings Anmerckungen über Basilii Triumph-Wagen mit eben so viel Vergnügen an- und aufnehmen / als ihme hierunter nach Möglichkeit zu dienen / dieselbe nunmehr völlig zum Stand gebracht worden. Und so viel zum Vorbericht.

Anjetzo / ehe der geneigte Leser Kerckring in seiner eigenen Vorrede (worauf in dem Vorbericht gewiesen worden/) anhöret / so wird ihm nicht mißfällig seyn / die in der Ordnung vorhergehende / und dann die / den Personen nach / zwar sehr verborgene / aber aus so vielen Schrifften von langer Zeit her überall bekannte und so genannte Gesellschafft der Rosen-Creutzer gerichtete Zuschrifft oder Dedication ein wenig anzusehen und zu überlegen. Es ist der Inhalt davon zimlich dunckel / und dessen eigentlicher Verstand im Lateinischen schwer genug auszufinden / geschweige dann in eine andere Sprach deutlich zu übersetzen;

vielleicht mag diß auch wohl die Ursach seyn / warum diese Dedication von den Ausländern ohne Version weggelassen worden. Denn Kerckring hat nur denen Kennern geschrieben / von welchen er geglaubet / daß sie schon verstehen würden / was er durch seine geheime und Ænigmatische Schreib-Art haben und andeuten wolle. Damit aber dannoch dem Teutschen Leser von Kerckrings spagyrischen Schrifften nichts möchte vorenthalten werden / so hat der Ubersetzer dieser Anmerckungen auch solche Dedication so gut und deutlich / als er es nach dem Lateinischen fassen können / im Teutschen zu geben und auszudrucken / sich die Mühe um so weniger verdriessen lassen / nachdem ihm aus mehrmalen angezogenen Fundamentis Chym. Stahlianis pag. 131. §. 22. bekannt worden / daß deren Herr Autor eine sonderbare *Destillation* des *Mercurii vivi per se* aus eben dieser Dedication angemercket hat / welches Geheimnüß von einem andern / der hierinnen nicht so tiefe Einsicht hat / wohl schwerlich dürffte sogleich beobachtet werden.

Denen
Vortrefflich-Hochzuehrenden / Gottseeligst- und beglücktesten Männern
Besitzern der wahren Weißheit / der Tugend-Beflissenen / Herren des Glücks / Verächtern der Welt / deren Leben in Heiligkeit / die Heiligkeit in der Wissenschafft / die Wissenschafft im Werck / das Werck aber im Beystand und Aufhelffung der Armen und Krancken bestehet.

Es geschiehet nicht aus Hochmuth / sondern aus Hochachtung / daß ich Euch / Ihr erleuchteste / und mithin glückseeligste

ligste Männer / anzureden kein Bedencken trage / der ich Euch als Unbekante bewundere / hoch achte und verehre / ja bey nahe anbete. Dann ich weiß was Ihr seyd / und erkenne was Ihr erlanget habt / ob mir gleich gänzlich unwissend / wer Ihr seyd / und wo ich es auch wüßte / so würde ich Euch doch nicht anderst / als mit einem unbekanten Nahmen anreden / noch unter einem andern Titul diese Erstlinge in der Chymischen Wissenschafft / welches ich hiemit in aller Ergebenheit thue / zueignen. Ich erwarte oder verlange keine andere Belohnung dafür / als / daß mich die Strahlen Eurer Gunst beleuchten / und Ihr mich / (als einen / welcher / wie Ihr aus eben diesem Werck abnehmen werdet / den rechten Weg / der zu denen heitern Tempeln der Weißheit führet / betritt) mit demjenigen Euch wohl bekandten Gründen mich weiter zu befördern würdigen ; anbey auch eben denjenigen Dienst und Gefallen / welchen ich alhier öffentlich denen Liebhabern der Chymie in solchen Dingen erweise / davon zu schreiben und offenbahr zu reden / weder der Urheber Apollo, noch der Præsident Mercurius gestattet / mir / der ich schon etwas weiter gekommen / und mit Worten unsers Basilii zu reden / in eine höhere Classe versetzt worden bin / nicht versagen wollet. Es ist / daß ich in Eurer Sprach mit Euch rede / Mercurius im Schlaff bey mir gewest / und hat mich / der ich hurtig auf dem ordentlichen Weg fortlieff / zuruck gezogen / sprechende: Schau mich an / der ich nicht mit einem gemeinen Rock

ange-

angethan / sondern mit einem philosophischen Mantel umgeben bin / und folge mir. Als er das gesagt / begab er sich mit einem jähen Sprung auf den Weg / und wo es ihme nur zum Durchpassiren offen stunde / da tantzte er von Feld zu Feld / und nachdem er ungefehr zwanzig Mayer-Höf oder Oerter auf dem Lande zuruck gelegt / setzte er sich aus Müdigkeit nieder / und indem er sich wieder zu mir kehrte / (massen ich ihme im Geist war nachgefolget) Siehest du nicht: sprach er: Daß ich jetzt gantz ein anderer bin / und von diesem freyen Lauff abgemattet / nicht mehr diejenigen Jugend-Kräfften zum Springen hab / womit ich alles zu Boden getretten hätte / daferne mir nicht ein freyer Durchgang wäre gelassen worden. Dieser freundliche Anspruch bewegte mich / daß ich anfieng ihn zu bitten / und sagte: O Mercuri, du beredter Enckel Atlantis, und Vater aller Chymicorum, weil du mich hieher gebracht / und nun einer so gütigen Ansprache würdigest / lieber weise mir doch den Weg zu denen glückseligen Insuln / die du deinen erwählten Söhnen anzuzeigen versprochen hast. Er versetzte alsobald; Erinnerst du dich / als ich aus deinem Laboratorio entwischet bin / daß ich daselbst ein rothes Kleid mit meinem eigenen Blut gefärbet zuruck gelassen / welches so beständig ist / daß keine Lufft solche Farbe wegblasen / ja keine Gewalt der alles-verzehrenden Zeit deren Wesen verändern könne. Als ich solches bejahe

jahete; Wohlan/ sagte er/ eile/ und bring mir alsobald dasselbige hieher/ damit ich/ da ich von diesem Schweiß gantz naß bin/ nicht erkalte. Dann ich verlange mich mit demselben warm anzukleiden und auf das innigste zu vereinigen/ damit ich unerschrocken mit vesten und gewissen Tritt nebst dir zu meiner Braut/ die bereits vor Liebe lechzet/ gelangen möge/ als welche von so vielen Verdrüßlichkeiten herum gejagt/ so offt durch Wasser und Feuer getrieben worden/ und so vielmal auf- und absteigen müssen/ jedoch solches alles mit höchster Gedult ausgestanden/ in Hoffnung/ endlich doch noch mit mir in das Braut-Bett zu gehen/ auf daß wir miteinander denjenigen Erben erzeugen/ der zwar schon von seiner Geburt an mit der Königlichen Crone gezieret ist/ welche doch anders nicht/ als nur sparsam andern mitzutheilen ihme erlaubt ist: Gleichwohl kan er seine Freunde zu demjenigen Pallast führen/ woselbst derjenige König der Könige residiret/ welcher allen/ die sich zu ihme nahen/ nicht leicht weniger/ als sein Reich/ freygebig mittheilet. Da ich nun eilends das Kleid herbey gebracht/ hat er mit selbigem so enge sich angezogen/ daß er aussahe/ nicht als ob er bekleidet/ sondern mit einer eisernen Haut überzogen und bewaffnet wäre: solchergestalt nun verachtete er alle Gewalt des Feuers/ und sprach: Laßt uns jetzt die Reise antretten! Als er dieses ausgeredet; begab er sich

sogleich in das freye Feld / ich aber bin meinem vorgehenden Führer unerschrocken mit gleichen Schritten nachgefolget. Und also sind wir zur Braut gekommen, die mit gleicher Tapferkeit und Standhafftigkeit ausgerüstet war. Alda sahe ich den wunderbaren Beyschlaff und Vollziehung der Ehe / woraus derjenige / mit der Königlichen Crone gecrönte Sohn gebohren worden. Da ich nun diesem / als einen König der Könige und Herrn aller Herren begrüssen wollte / da fand sich mein Genius bey mir ein / und sagte: Thue es nicht / du betreugst dich. Dieser ist der Vorlaufer desjenigen / den du suchest / er selbst aber ist es nicht. Als ich nun hier zwischen Traurigkeit und Zweifel schwebte / da sagte Mercurius, indem er zugleich einen guldenen Ring von dem Finger seines Sohns abzog: Gehe du hin / und trage dieses unser Braut- und Ehe-Geschenck mit dir fort; wo du aber zu denjenigen Lehrlingen kommst / welche den Herrn selbst gesehen haben / so weise ihnen dieses Zeichen. Dieselbige kennen denjenigen guldenen Zweig / welcher vorhero der Proserpinæ geweihet werden muß / ehe man in des Plutonis Pallast kommen kan; vielleicht wird dir jemand von ihnen / wenn er solchen siehet / durch ein Wort die Thür desjenigen Braut-Gemachs eröffnen / alwo der von jederman verlangte / aber nur denen Philosophis allein bekante / in seiner Herrlichkeit sitzet und residiret. Als er dieses gesagt / ist damit der gantze Aufzug verschwunden.

Daß

Daß dieses aber kein blosser eiteler Traum gewesen sey / versicherte mich das Braut-Geschenck / welches ich in meinen Händen fand / so zwar aus Gold bestehet / mir aber köstlicher ist / als alles Gold / welches ich sodann zeigen will / wann es die Gelegenheit fügen wird / Euch von Angesicht zu kennen / und in Freyheit Euch zu hören und zu sprechen. Biß zu solcher von mir erwünschten Zeit / lebet wohl / und die Ihr mir werther und angenehmer seyd / als Mercurius oder irgend ein Genius, lasset Euch doch aus denen dunckeln Wolcken / darinnen Ihr verborgen steckt / von mir / Euren Diener und Clienten sehen. Ich will Euch leicht erkennen / wo Euer Genick einen Rosen-farben Wiederschein / die himmlischen Haare aber an Eurer Scheitel einen göttlichen Geruch von sich geben werden.

Nach dieser Dedication redet Kerckring nun auch seine Leser überhaupt an / und träget anfänglich etwas weniges von seiner Lateinischen Schreib-Art vor / welches aber zu gegenwärtiger teutschen Ubersetzung nicht gehöret; darauf fähret er fort / und sagt:

Ich habe den Basilium, dessen Verheissungen mich anlockten / denen ich auch glaubte / fleissig gelesen / und was derselbe zu machen anweiset / durch gemachte Proben untersucht / habe offt gefehlt / viele vergebliche Unkosten gehabt / unterweilen einen Process wohl zehenmal probiret / ohne meinen

nen Zweck zu erreichen / nicht zwar aus des Autoris sondern meiner eignen Schuld/ welches du meiner aufrichtigen Bekäntnus wohl glauben darfst. Dann Basilius ist / so viel mir wissend / unter denen Chymicis der allervornehmste / der alleraufrichtigste / der allerdeutlichste. Wann du den gelesen und verstanden / so hast du was nur in der Chymie zu hoffen ist: Das versprech ich dir von ihm / darinn setz ich meine Treue vor ihn zum Pfand ein. Daß ich noch nicht alles erlanget habe / solches / damit du dich hierinnen nicht betrügen mögest / gestehe ich; Denn wer könte oder dürfte wohl sich dessen anmassen? aber so viele Dinge / die ich aus diesem Autore erlernet / lassen mich auch das übrige hoffen und von dieser Chymischen Speise / welche kein blosser leerer Rauch ist/ erhalte ich mich. Dieses mag also von der Aufrichtigkeit und dem Lob des Autoris genug seyn / wer dieses nicht glaubt/ wird auch / wann noch ein mehrers davon gesagt wrüde / demselben dennoch keinen Glauben zustellen. Die Anmerckungen / so beygefüget / preise ich weiter nicht an: sage aber nur so viel / daß einige mit wenigem von mir angemerckte Handgriffe zwar von geringer Wichtigkeit zu seyn scheinen / aber doch so beschaffen sind / daß / weil sie mir nicht bekannt gewesen / mich solche Unwissenheit viele tausend gekostet. Ist dir nun an der Vermeidung so vieler Unkosten nicht

so

so groß gelegen / so brauchst du meiner Anweisung nicht / begib dich immer auf den Weg; vielleicht lernest du durch Fehlen etwas / wo anderst nicht die Gedult im Suchen und das Geld im Beutel dir zerrinnen / diese habe ich zu Anführern gehabt / denen ich eine beständige Aufmercksamkeit und genaue Meditation oder Betrachtung zu Gefehrten mitgegeben. Keine andere habe ich gehabt / dir sind eben auch keine andere nöthig / also laß mich nur gehen. Wo du aber in kürtzerer Zeit / mit geringern Unkosten und wenigern Verdruß / der unter den Fehlern nicht ausbleibt / an das Ort / wohin deine Reise gerichtet ist / gelangen wilst / so werde ich dir kein unnützlicher Anführer / oder wenigstens / wo du auf verschiedene Irrwege gerathen wirst / kein unbequemer Wegweiser seyn. Lebe wohl / und wann du mir Gehör giebest / bediene dich meiner / so wirst du viel Vortheil / die sich hier weiter nicht ausführen lassen / geniessen. Lebe nochmahl wohl.



BASI-



Basilii Valentini Triumph-Wagen ANTIMONII samt denen von Theodor Kerckring darüber gemachten Anmerckungen.

ANfänglich setze ich Basilius Valentinus, ein Bruder des geschwornen Ordens S. Benedicti, eine kurtze Erinnerung zu dem gut-hertzigen Leser / was einem jeden Spagiro, welcher mit höchsten Seufftzen der wahren Kunst ein begieriger Verlanger ist / zu betrachten und obzuliegen hoch-nöthig / nachfolgender massen: Ehe und zuvor ich dieses Libell

 recht

recht anfahe zu beschreiben / und Erzehlung zu machen / bis zu der endlichen Absolvirung / habe ich nothwendig erachtet eine Erinnerung vorher zu thun / was einem gottsfürchtigen Spagiro zu wissen hoch-nöthig / worauf er seinen Felß bauen soll / damit die Häuser von den ungestümmen Winden nicht beweget / vielweniger gar über einen Hauffen gestossen werden / die mögen da sonsten auf solche Felsen zu bauen / keinen gewissen Grund haben können.

Dann ich / als ein Closter-Mann / achte solche für hoch-nöthig / und wird auch wohl hoch-nöthig bleiben / wann ich und du / er sey Heintz oder Cuntz / Hänsel oder Hanß / nimmer allhier mit Augen gesehen werden / und mit dem Tode eine Abwechselung gehalten haben / daß solche Gedächtnüs gleichwol nach uns / GOtt zu Ehren / in dieser sündlichen Welt verharre und bleibe / seine Majestät und Herrlichkeit dadurch zu observiren / in acht zu nehmen / und der selben durch genugsame Parirung Folge zu leisten. Dann mein Stand erfordert viel einen andern Geist / weder der gemeine Welt-Stand.

In

In solcher meiner Betrachtung aber habe ich eigentlich befunden fünff Stücke / so am vornehmsten sind / und so da allen Suchenden der Weißheit und Kunstliebenden zu erforschen obliegt. Als da ist erstlich / die Anruffung zu GOtt: Zum andern / die Betrachtung des Wesens: Zum dritten / die wahre unverfälschte Bereitung: Zum vierten / den Gebrauch: Und zum fünfften / die Nutzbarkeit. Solche fünff Stücke nun muß ein jeder Chymicus und wahrer Alchymist wissen zu consideriren und zu erkennen. Dann sonsten ohne das kan er nicht vollkommen seyn / noch vollkommen für einen wahren Spagirum erkannt werden. Fünf Stück so einem gottesfürchtigen Spagiro zu wissen hoch nöthig.

Darum wollen wir nunmehro anfahen / und nach einander von solchen Stücken ein wenig Erzehlung thun / damit aus solchem ein gantz Werck in genere und universaliter kan zu Tage scheinen / und ein vollkommen Opus dadurch beweißlich gemacht werden.

Die Anruffung zu GOtt nun / muß durch eine himmlische Andächtigkeit / aus Grund eines reinen / wahren Hertzens und unverfälschten Gewissens / 1. Anruffung zu GOtt.

ohne Ehrgeitz/Heucheley/und andere Mißbräuche geschehen/ als da sind Hochmuth/Stoltz/Hoffart/Pracht/ weltliche Uppigkeit/Unterdruckung der Armuth und anderer Tyranney/ und dergleichen dero anhängigen Sachen/ welche Mißbräuche nun gäntzlich und allerdings müssen aus dem Hertzen und seiner Wurtzel ausgefeget und gereiniget werden/ auf daß/ wann er den Gnaden-Thron zu der Leibes-Gesundheit erlangen will/ das Unkraut von dem guten Weitzen ausgerauft/ und ein wohl-geschmückter heiliger Tempel bereitet worden Dann warlich! warlich! ja/sage ich/warlich! GOtt läst nicht mit sich spotten/wie die weltkluge und vermeinte witzverständige Menschen meinen. Nein! er will angeruffen in wahrer Furcht/ und für einen Schöpffer erkannt seyn/ mit gebührlichem schuldigen Gehorsam und hertzlicher Bitt-Sehnung. Wie auch nicht unbillig/ weil der Mensch nichts hat/denn was ihm von seinem lieben allmächtigen Schöpffer verliehen wird/der ihm gegeben hat Leib und Leben/ den Geist darinnen zu würcken/ und die edle zarte

te Seele; und zu Erhaltung dessen ferner aus Gnaden mitgetheilet/sein ewiges/wahres/göttliches Wort zu einer Speise unserer geistlichen Seele zu der ewigen Seeligkeit. Darneben hat er auch dem Leibe Unterhaltung verordnet durch zeitliche Speiß und Tranck/Kleider/Schuhe und andere Nothdurfft/dero der Mensch nicht entrathen kan/welches er nun alles und zuvörderst aus der wahren/demüthigen/inniglichen Hertz-Ruffung von dem allerältesten Vatter/welcher Himmel und Erden/sichtbar und unsichtbar/das Firmament/Element und alle Gewächse und Creaturen erschaffen hat/erlangen muß. Dann zwar ist das gewiß/und weiß fürwahr/daß die wahre Artzney kein Gottloser erlangen/vielweniger kosten wird das rechte unwandelbare süsse Himmel-Brod der Ewigkeit.

Darum so folge dieser Lehre am ersten und vornehmlichsten/daß du dein Vornehmen und Vertrauen auf GOtt den Schöpffer setzest/ihn darum bittest und anruffest/daß Er wolle seinen ewigen Segen darzu verleihen/damit dein Suchen in Gottesfurcht angefangen

werde / und du dadurch zu der verhoffenden und begehrten Weißheit kommen mögest. Dann die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang.

Welcher Mensch nun einen solchen Vorsatz hat zu suchen das im irdischen das Höchste ist / nemlich: die Erkänntnüs alles Guten seiner Creaturen / so der Höchste mildiglich mitgetheilet den Menschen / welche dann stecken und befunden werden / wegen ihrer würckenden Kräffte / in Steinen / Kräutern / Wurtzeln / Saamen / Thieren / Gewächsen / Mineralien / Metallen / und was dessen mehr ist / der setze alle weltliche Gedancken zurück / lasse fahren was ihr anhängig / und warte allein hoffentlich der Erlösung von Hertzen / bitte zu GOtt mit Demuth / so wird er auch wohl von der Hoffnung entlediget / und der wahren Erlösung endlich würdig werden / daran kein Mensch mit nichten verzagen noch verzweifeln soll / dann er ist allein der GOtt / der da Israel erlösen kan von allen seinen Feinden; das wird Er auch wahrhafftig thun / und gutwillig zu Werck richten gegen allen denjenigen / so ihn hertzlich darum

um ersuchen / und mit seufftzendem Gemüth anruffen.

Also kan nun die erste Lehre und Vermahnung anders nicht besser denn durch das Gebet bestättiget werden / welches heist und ist Invocatio DEI, die Anruffung zu GOtt: doch muß die Invocatio und Anruffung nicht geschehen aus Gleißnerey / oder aus einem betrüglichen Hertzen / sondern also und gleicher Form aus einem Grunde / wie der Hauptmañ thät zu Capernaum/aus vestem Glauben und wahrem Vertrauen, auch wie das Cananäische Weiblein ihr Geilen herfür brachte / darnach auch Christlicher Liebe wegen / wie dem Verwundeten begegnete auf dem Wege nach Jericho / da ihm Oel und Wein in seine Wunden gegossen / auch befohlen ward / seiner zu pflegen / und zahlete der Samariter alle Unkosten ab/ und befahl weiter seiner zu pflegen. Wann eine solche Anruffung nun geschiehet / darinnen betrachtet wird die Christliche Liebe seinem Nächsten mitzutheilen / welches er durch das Gebet zu erlangen verhoffet / dem wird sonder Zweiffel auch wiederfahren/was sein

emsiges (a) Bitten suchet und begehret: nemlich ein gewünschtes Ziel/ darnach

(a) Was alhier der Auctor weitläufftig voraus gesetzet/ und anderswo öffters von der Frömmigkeit/ von der Verehrung GOttes und Anruffung dessen Namens mit einmischet/ will ich weder loben noch schelten/ es mögen das Anzeigen seyn/ seiner ihme angeerbten Gottseligkeit; Beweißthümer seiner Aufrichtigkeit/ oder es mögen seyn bezeichnete Spuren und Merckmale eines durch so viele ausschweiffende und überflüssige Red-Arten öffters entbrannten Eyffers: so mag ein jeder nach seinem Gutbefinden und derjenigen Überzeugung/ die er von Jugend auf erlernet/ hiervon wenig oder viel halten. Meines Thuns war/ den Auctorem in Latein zu bringen auf solche Art und in solcher Ordnung/ als ich glaubte/ daß es den delicaten Magen des Lesers am wenigsten einen Eckel bringen würde/ und dabey ferner dieses anzeigen/ auf was Weise einen wahren Chymico und Spagiro nützlich zu seyn scheine/ solche Dinge nicht aus der Acht zu lassen. Dann weilen die Gottseeligkeit zu allen Dingen nütz ist/ wie uns die Schrifft lehret/ und die vornehmste Ubung der Gottseeligkeit das Gebet ist/ wordurch die himmlischen Güter von GOtt demjenigen Geber alles Guten erlanget werden/ darum will Basilius, daß man sein Gemüth zu GOtt erheben solle/ auch mitten unter den Beschwernuß-vollen Chymischen Arbeiten und Verrichtungen. Dann ob man schon mit dem Gebet nichts anders aus-

nach er zu schiessen vorgenommen / und eine Endschafft seiner gesetzten Hoffnung der Gesundheit und des Reichthums.

ausrichtete / so wird doch damit zuweg gebracht / daß das Gemüth von andern Dingen ab= und in sich einkehret / und macht es aufmercksam auf das / was ihr Vorhaben ist ; daher kommt es / daß es auf so viele Dinge verfällt / und darauf acht hat / welches den Gemüth gewiß nicht einfallen würde / wann es sein Werck nachlässig und in viele Dinge zerstreuet / verrichtete: Und also erhalten wir durch Hülff des Gebets vieles / so von GOtt empfangen zu haben / wir mit Danck erkennen. Wie offt dieses in den spagirischen Arbeiten die Erfahrung gelehret / weiß jedermann / der iemahlen solch Werck mit Ernst unternommen hat ; so offt er alsdann dasjenige / was er lang gesucht / und nicht finden können / in einem Augenblick überkommt / und als ob es ihme von obenher eingegossen / oder von einem Geist eingegeben würde / erkennet. In Auflösung aller verborgenen Räzeln kommt dieses wohl zu statten; dann wann du vor grosser Begierde dieselbigen zu wissen gleichsam brennest / diß ist das Gebet / und wann du dein Gemüth neigest zu diesen oder jenen / hin= und herdenckest / viel meditirest / diß ist die Mitwürckung; daß dein Gebet nicht eitel sey / noch GOtt versuche : jedoch ist all dein Vorhaben vergebens / so lang du den Aufschluß nicht findest. Wo du aber nicht zweiffelst / sondern in inständigen Be=

II. Betrachtung des Wesens eines jeden Dinges.

Dieser wahren Anruffung zu dem lieben GOtt folget nun / nach der Ordnung die Betrachtung eines jeden Dinges; das ist so viel gesagt / daß alles anfänglich wohl muß betrachtet werden / nemlich die Umstände eines jeden Dinges / was seine Materia und Form / wor-

gehren verharrest / und hörest nicht auf zu arbeiten / so wird dir endlich in einem Augenblick der Aufschluß einfallen / diß ist die Offenbahrung / die dir nicht geschehen wäre / wo du nicht mit höchster Begierde gebetet / und mit Anwendung des äussersten Fleisses gearbeitet hättest; und doch kanst du nicht begreiffen / wie aus all demjenigen / was du gedacht / welches der Aufschluß des verborgenen Rätzels nicht war / der Aufschluß gleichwohl selbst entstanden. Der Aufschluß dieses verborgenen Rätzels wird dir das allergrösseste Rätzel entdecken / nemlich was das Gebet vermöge / in Erlangung / sowohl geistlicher und ewiger / als leiblicher / und vergänglicher Güter / und du wirst sehen / wann dasselbige nicht aus einem heuchlerischen / sondern aus einem aufrichtigen / redlichen Hertzen hervor kommt / daß nichts Dienlichers / dasjenige zu erhalten / was du verlangest / könne gefunden werden. Und dieses sey genug vom Gebet welches nicht vergeblich Basilius und alle Philosophi mit ihm zur Chymie zum Voraus erfordern / dann: die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen / vornemlich aber zu dem allergrösten Nutz.

woraus dasselbe seine Würckung überkommen / wodurch sie eingegossen und einverleibet / auch wie sie aus dem Siderischen empfangen, durch die Elementa gewürcket / und durch die drey anfahenden Dinge gebohren und formlich gemacht worden. Imgleichen wie eines jeden Dinges sein Leib wiederum kan rücklich gemacht / das ist / resolviret werden in seine Primam Materiam, oder erstes Wesen / wie ich dann in den andern meinen Schrifften dessen allbereit unterschiedlich gedacht habe / damit aus der ultima Materia die Prima Materia, und aus der prima Materia wiederum die ultima Materia werden kan. (b)

Die-

(b) Was alhier von der wahren philosophischen Theorie beygebracht wird / ist ein kurtzer Begriff derer Dinge / welche die Philosophi in so vielen über diese Sache geschriebenen Büchern entdecket / oder vielmehr zu sagen versteckt haben. Gib acht auf die Wort des Auctoris, so wirst du sehen. daß derselbige vollkömmlich erkannt habe / denjenigen alles durchwandrenden / in allen Dingen den Vorzug habendeñ Geist / welcher jedoch mit Unflat der Materie und Unreinigkeiten auf allen Seiten umgeben ist / von welchen / wann selbiger befreyet wird / so gelanget er zu der Reinigkeit seines eigenen We-

Diese Betrachtung nun ist die erste nach der Invocation zu GOtt / welche himlisch ist/und ist geistlich zu verstehen: dann die Betrachtung eines jeden Dinges Gelegenheit wird ausgegründet durch geistliche Gedancken des Menschens / welche Gedancken aus der Speculation herfliessen, und ist solche Betrachtung nun zweyerley: Eine ist möglich / possibilis, die andere aber impossibilis, unmöglich. Die unmögliche steht in überflüssigen Gedancken / die da nimmermehr etwas Würckliches aus der Natur verrichten können / und da keine greiffliche Form des Wesens ist. Als wann ein Mensch betrachten wolte/ auszuforschen und zu ergründen die Ewigkeit des Höchsten / welches nicht seyn kan/ sondern ist nur vanum & inane, und eine Sünde in dem Heil. Geist/ die wahre Gottheit anzugreiffen / so unermeßlich / unendlich und von Ewigkeit

Wesens / worinnen er alles ausrichtet / und ist alles in allem ; hierüber einen Commentarium zu schreiben/ wäre so viel / als aller Philosophorum Bücher / die sie von der Theorie mit so grossem Fleiß geschrieben/ und mit solchem Eyffer verfochten/ zum Vorschein bringen.

keit her gewesen ist / und ein Examen zu stellen auf den unerforschlichen Rath ihres Geheimnüsses.

Die andere Betrachtung aber eines jeden Dinges steckt und beruhet in der Müglichkeit.

Das ist nun Theoria, nemlich / was sichtbar und greifflich / auch ein zeitliches formliches Wesen hat / auszugründen / wie ihm fortzuhelffen ist durch seine Zerlegung / daß ein jedes Corpus seinen Nutzen von sich geben kan / was in ihm ist / gut oder böse / Gifft oder Artzney / wie das Ungesunde von den Gesunden zu scheiden ist / auch wie seine Anatomia anzustellen / und seine Zerstörung und Zerbrechung vorzunehmen / damit justo titulo ohne falsch und Sophisterey Purum ab Impuro kan geschieden und separiret werden / welche Scheidung nun geschehen kan durch vielerley Hand-Arbeit / vielerley Wege und Mittel / dero etliche in der Erfahrenheit gemein / etliche aber nicht gemein seynd: als da geschiehet durch Calciniren / Sublimiren / Reverberiren / Circuliren / Putreficiren / Digeriren / Destilliren / Cohobiren / Figiren / und dergleichen /

chen/welche Gradus allzumal nacheinander in der Arbeit erfunden/ gelernet/ ergründet / und offenbar gemacht werden/daraus beweißlich wird / was fix oder unfix / was weiß/ schwartz / roth/ blau oder grün ist/ und so fortan: da anders der Künstler recht damit umgehet/ und die Betrachtung wohl anlegen wird. Dann die Betrachtung kan wohl einen falschen Grund haben/und fehlen/ wann sie die Land-Strassen nicht treffen würde/ dargegen aber die Natur darum mit nichten fehlen noch irren kan/ wann ihr anders recht vorgestanden wird von dem Haushalter / dem sie unter die Hand gegeben ; fehlest du nun/ daß die Natur nicht entbunden und loßgesprochen wird ihres Leibes / darinnen sie gefänglich enthalten wird und angebunden / so lerne die Theoriam besser / und trachte dem Handel gewisser nach / auf daß du Grund haben kanst / und eine Gewißheit der Scheidung aller Dinge / daran das Höchste und am meisten gelegen.

Also ist nun der andere Grund der Philosophiæ die Betrachtung eines jeden Dinges / und eines jeden Wesens/ wel-

welches genannt wird in der Natur Consideratio, dann es heisset: Suchet zum ersten das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit / nemlich per Invocationem, oder durch die Anruffung / so wird euch das andere alles zufallen: nemlich / darauf der Mensch weiter in dem Zeitlichen nachtrachtet / und ihm zu seiner Leibes Nahrung und Aufenthalt der Gesundheit vonnöthen.

Wann nun die Betrachtung eines jeden Dinges recht ergründet worden / welches / wie zuvor ermeldet / anders nichts ist denn Theoria, so folget diesem nach die rechte wahre Bereitung / welche rechte wahre Bereitung durch die Hand-Arbeit muß vollzogen / und zu Werck gerichtet werden / damit etwas Thätliches und Würckliches hernach folgen möge. Aus der Bereitschafft kömmt her die Wissenschafft / nemlich eine solche Wissenschafft / daraus man allen Grund und Gelegenheiten der Artzneyen haben kan. (c) Die Hand-Arbeit ge-

III. Rechte Præparation.

(c) In diesem dritten Theil wird die Anweisung zur Hand-Arbeit hauptsächlich erfordert / ohne welche / eine jede Operation gleich einem Schiff / welches

geschiehet durch eine fleissige Anwendung; Die Wissenschafft aber bringet sein Lob durch Erfahrung zum Unterscheid dieser beyder; daß eines vor dem andern in gewisser Tugend kan erkannt werden / ist Anatomia ihr aller Richter: Die Hand-Arbeit gibt zu Tage / wie alle Dinge können notoria, beweißlich und sichtbarlich gemacht und vorgestellt werden / die Wissenschafft aber gibt zu Tage Praxin, und den rechten wahren unverfälschten Grund / daraus ein rechter und wahrer Practicus werden kan / und ist anders nichts / denn eine Confirmation und Bestättigung / daß die Hand-Arbeit etwas Gutes offenbahret / und die verborgene geheime Natur heraussér bekannt und beweißlich gemacht hat zum Guten. Dann wie man

ches Mangel an Ballast hat / in Ungewißheit hin und her wancket / dieses ist schwer mit der Feder anzuweisen : dann man lernt mehr / wann man nur einmahl zusiehet / als man auf vielen vorgeschriebenen Blättern nicht lehren kan ; wann dir nun nicht zu beschwerlich seyn wird / diese Anmerckungen mit dem Basilio selbst durchzugehen / so wird es dir in diesem so nothwendigen Punct nicht wenig helffen.

man in geistlichen Seelen-Sachen den Weg bereiten muß gegen dem HErrn/ auch also in diesen Dingen ein Weg vorher muß eröffnet und bereitet werden / damit der Pfad recht getroffen/ und zu der zeitlichen Gesundheit ohne Irr- und Bey-Wege mit Nutzen gewandert werde: das ist nun Præparatio.

Wann nun deine Bereitung geschehen/nemlich die Absonderung des Guten vom Bösen / welches durch die Aufschliessung geschehen muß / so must du demnach den Gebrauch in acht nehmen des (d) Gewichts / daß du der Sachen nicht

IV. Rechter Gebrauch.

B

(d) Durch das Wort Gebrauch verstehet der Auctor was andere *Dosin* nennen/ denn was hilfft dir eine Artzeney / wann du nicht weist / wie viel man davon nehmen müsse damit dieselbe vielmehr heile / als schade / oder gar tödte: Dieses aus Erfahrung zu erlernen / ist ein sehr gefährliches Glückspiel / und jedoch ist diese gantze Disciplin oder Wissenschafft von Dosibus im Anfang auf keine andere Weise erfunden worden / was nach der Hand mit Worten auf das leichteste vorgebracht wird; Wo kein mündlicher Unterricht da ist / da ist es besser mehr furchtsam als weniger klug seyn / wiewol ich dieses von dem Antimonio versichern wolte/ daß es / wann es recht zubereitet ist/ ein eben so unschätz-

nicht zu viel noch zu wenig thust / welches du in der Würckung kanst mercken und observiren / ob die Artzney zu starck oder zu gelinde / auch ob sie nützlich oder schädlich seyn wolte : welches dann ein Artzt zwar vorhin wissen soll / und dessen einen Grund haben / will er ihm nicht einen neuen Kirch-Hof zubereiten / mit Verlust und Verderb seiner Seelen / und mit Untergang seines guten Namens.

Nachdem die Würckung eingangen ist / sich auszubreiten und auszutheilen in alle Glieder des Leibes / zu suchen den Gebrechen / darzu sie angeordnet und gebraucht wird / so folgt hernach endlich die Nutzbarkeit / als das letzte / das dadurch erkannt wird / was die Würckung Guts zur Nutzbarkeit bracht. Dann es kan wohl eine Sache oder Artzney würcken zum Schaden / und nicht zum Guten / welches der Kranckheit eine Widerwärtigkeit / und mehr ein

schädliche Artzney / als die Cassia, oder die Manna ist / die gantze Vorsichtigkeit bestehet vornemlich in dessen Gebrauch nach denen ersten Bereitungen / in welchen es noch vieles von seinem groben Gifft bey sich behält.

ein Gifft denn eine Artzney zur Gesund-
heit seyn würde.

Darum so muß ein jeder mit Fleiß dar-
auf wohl Achtung geben / wegen der (e)
Nutzbarkeit / daß solches gemercket und
aufgeschrieben werde / damit dieselbe
Nutzbarkeit nicht vergessen / sondern an
andern auch könne gebrauchet werden.
Es muß auch dieses in der Nutzbar-
keit / sowohl auch in dem Gebrauch
gemercket werden / ob der Schaden of-

(e) Daß von denen Sachen die helffen oder Schaden bringen ein Kennzeichen oder eine Anwei-sung könne genommen werden / ist so gar denen Lehrlingen bekannt / was aber der Autor beyfüget / von der innerlichen und äusserlichen Cur / ist eben so gering nicht / daß es keiner Aufmercksamkeit ver-dienen solte : Gleichwie auch diese Dinge / welche er in seine beissende Censur eingemischet / wann der Leser so klug ist / daß er glaubt / Basilius habe die unwürdigen Spötter der Chymischen Künste / von seinen Geheimnüssen damit abhalten wollen / der ist vor sich selbst klug genug. Dann indem andere gleichsam für Zorn zerspringen mögten / so wird ein solcher die Früchte derjenigen Lehr-Säze des Autoris, die derselbe gleichsam im Vorbeygehen unter solche Dornen ausstreuet / auffsammlen. Bis du nun mein Liebhaber der Chymie solche durch-liesest / will ich so lange schweigen.

sen sey / oder nur inwendig sitze uner
öffnet / dann es ist ein grosser Unter
scheid unter offenen und inwendige
Gebrechen / auch ein Unterscheid ihre
Mittel der Artzney. Darum müsse
alle Kranckheiten wohl erkundiget wer
den im Grunde / ob sie äusserlich allei
können geheilet / oder ob sie von inne
heraus müssen getrieben werden. Dan
da das Centrum der Kranckheit inwen
dig zu befinden / so muß eine Suchun
geschehen durch die Artzney / welch
solch Centrum inwendig suchen / an
greiffen / zertheilen und restauriren mö
ge / sonst wird der Artzt keine Fruch
schaffen / wann er das Centrum nicht er
greiffen würde.

Auch so soll ein jeder Artzt wissen / da
keine äusserliche Kranckheit / so von in
nen ihren Ursprung und Sitz hat / so
durch äusserliche Mittel zu rück getrie
ben werden / dann es würde bald fo
gen Verderb / und letztlich der Tod
Ebenermassen als wann man die Blüh
te eines Baums / so er heraus zu Ta
ge vorgestellt / wiederum zurück treibe
wolte nach seinem Kern / so würde zwa
nicht allein keine Frucht folgen könne
vo

von der Blühte: sondern da der Safft wider die Natür getrieben würde zurück zu seinem Kern / davon solcher Safft ausgangen durch das Nutrimentum der Erden / so würde in der gezwungenen Conjunction oder Vereinigung dem Baum kein Nutz erfolgen / sondern eine Erstickung / wegen dessen / daß seine Feuchtigkeit keinen Ausgang haben könnte. Darum hats einen tieffen Unterscheid / um die gemeine / frische / gehauene / gestochene oder gestossene Wunden / als gegen den alten Schaden / so aus Leibes-Schäden von innen entstanden. Die frische Wunden können nur durch äusserliche Mittel curirt und geheilet werden / welches mit den Leibes-Schäden aber nicht seyn kan / sondern müssen neben der äusserlichen Uberschlagung / so von Oelen / Pflastern / Salben und Balsam geschiehet / auch von innen curirt werden / damit anfänglich der Quell gestopfft wird / davon der Wasser-Gang herfleust; wann dann solcher Quell ausgetrocknet / so wird der Fluß auch aussen bleiben / und sich der Schade durch rechte Speise zu einer Heilung leichtlich begeben. Das

ist keine Kunst / eine gemeine frische Wunde zu heilen / welches wohl ein jeder Bauer mit einem Stück Speck verrichten kan ; nein / sondern das ist eine Kunst / allen Zufällen zu begegnen / wann solche in den Wunden mit zufallen / und den Brunnen oder den Quell auszutrocknen / daraus die Leibes-Schäden entstanden.

Provocatio Medicorum.

Jetzo ruffe ich her zu mir alle Aertzte der Welt / und welche sich mehr der Artzney unterfangen / die ihr euch schreibet Doctores, Meister und Aertzte beyder Artzneyen / welches verstanden wird innen und aussen / nehmet eurem Titul der Ehren nach wohl in acht / und bedencket euer Gewissen / ob ihr solchen Titul von GOtt habt / oder nur allein pro forma euch dessentwegen der hohen Ehre gebrauchet / dann es ist ein grosser Unterscheid zu curiren / innen und aussen / wie angezeiget worden / so weit als Himmel und Erden / wie man sagen möchte / von einander ist ; Habt ihr einen Titul aus GOtt angenommen / so wird euch auch der Ewige Beystand leisten / Segen / Glück / Heyl / Wolfahrt und Gedeyen geben ; ist er aber

aber angenommen und erdacht ausser-halb GOtt / allein zu den Mißbrauch des Ehrgeitzes / so werdet ihr Herren gewaltig fallen / und euch selbsten das ewige unaus- sprechliche höllische Feuer bereiten / dann es sagt der HErr Chri-stus / unser Erlöser / zu seinen lieben Jüngern : Ihr heisset mich Meister und HErr / und thut recht daran: Al-so auch ein jeder / welcher seinen Ehren-Titul recht an sich nehmen will / beden-cken soll / daß er auch recht thue / das ist so viel: Er soll seinen Titulum nicht miß-brauchen / nicht mehr von sich halten und ausgeben / denn er gelernet hat / wer sich beyder Artzney Lehrer und Mei-ster schreiben will / der muß auch bey-de Artzney wohl können und gelernet haben / beyde innen und aussen. Innen die Gelegenheit des Leibes / per Ana-tomiam, auch / von welchem Glied die Kranckheit herkomme / Grund und Ursache anzuzeigen wissen / auch womit er ihnen begegnen soll. Und aussen die Umstände der Schäden und Wunden auch verstehen. Ach GOtt! ach GOtt! wo würde sich der Titul finden / und wo würde der Meister beyder Artzney

bleiben/ wann eine scharffe Rede solte angestellt werden / und ein Examen auf den Fall/ die sich schreiben beyder Artzney Lehrer und Meister.

Die gar alten Medici seynd selbst Chirurgi gewesen.

Lange vor mir / und vor alten Zeiten/ haben die Meister der Medicin oder Artzney die Sachen selbst angegriffen/ sonderlich was die äussere Schäden belangt / sintemal die Pflichte des Artztes auch anders nicht mit sich bringt. Jetzo aber / zu dieser meiner lebenden Zeit / haben sie Knechte und Diener angenommen/ so solches verrichten/ und ist also die edle hohe Kunst zu einem schlimmen Handwerck worden / dessen sich auch viel nicht schämen dürffen zu gebrauchen / welche weder von Schreiben noch Lesen wissen ; Ja / sage ich/ bald keinen Esel aus dem Korn jagen können / dieselben sind jetzo Meister der äussern Artzney/ und die Doctores ihre Discipuli und Schüler / und mögen sich dessen in äusserlichen Sachen / die Warheit zu reden / daß ich dieselbe nicht hinterhalte/ besser rühmen/ und frölicher mit gutem Gewissen ausgiessen / weder du hoch-trabender Doctor, vermeinter Chirurgus und lehr-loser Titul-Mann

Wie es jetziger Zeit um die Wund-Artzney stehe.

der

der Artzney/darinnen du dich doch selbsten ausruffest für einen Meister und Lehrer? Wie nun Herr Doctor? Wie nun Herr Meister und Artzt? Ich bitte dich aber/werde nicht zornig noch verdrossen über dieser meiner Rede und Meinung/ dañ du wirst mir freylich und in Warheit bekeñen müssen/dieses: so ich dich viel um grosse gehauene und gestochene Wunden fragen werde/daß so viel Bericht und Judiciren im Gehirn stecken wird / wie einem Hahnen / der den jungen Knaben in das A b c-Buch gemahlet.

Darum rathe ich treulich alle ihr Gelehrten / hoch und niedriges Standes/ trachtet zuvörderst / vermöge eures Gewissens / welches solches von euch Meistern und Lehrern erfordert / auf die Lernung / welche in der Bereitung steckt/ und demnach auch auf den Gebrauch/ so werdet ihr euch den zugemessenen Titul mit Ehre geben : den Menschen mit festem Vertrauen in der Warheit und in der That zu Hülffe kommen/ und dem ewigen Schöpffer aus rechtmässigem Hertzen dafür dancken können.

Autoris Vermahnung an alle Medicos.

Ausser aber dessen allen soll sich zwar ein jeder gantz und sehr wohl bedencken/

was ihm zu thun oder zu lassen / und ob er den angenommenen Titul mit Recht oder Unrecht gebrauchen möge. Dann wer da einen Titul mit Billigkeit an sich nehmen will / der muß solchen Titulum auch recht verstehen / und warum er solchen an sich genommen / aus gutem / satten / reinen / unverfälschtem Grunde zu antworten wissen.

Dann es ist zwar nicht genug / daß der gemeine Mann sagt ; das ist ein grosser Dreck / mit Züchten anzumelden für ehrlichen Ohren / er stincket trefflich und sehr übel / und weiß nicht darneben / wodurch der übelriechende Gestanck verursachet wird / ob gleich der Mensch / welcher vielleicht eine liebliche / annehmliche / wohl-zugerichtete und wohl-riechende Speise zuvor gessen / und hernacher davon einen übelriechenden stinckenden Dreck verlassen / sondern er muß Ursach des Grundes anzeigen / wodurch die gute wohl-riechende Speise in eine solche wider-natürliche Gelegenheit gerathen / welches nun eine Ursach ist / die natürliche Putrefaction und Fäulung. Und im Gegentheil ists zwar auch ebenermassen bewandt um alle wohlriechende

de Dinge/ und was den Aromatibus verwandt und zugethan / nicht allein schlecht in acht zu nehmen und zu verstehen / was der Geruch ist : sondern es will einem jeden / so da liebet die wahre Philosophie, obliegen und gebieren/ sich zu erkundigen und nachzuforschen/ was derselbe Geruch sey / und woraus er seine Krafft empfangen / auch worinnen seine Tugend zu einem Nutzen kan beweißlich werden; dann es geschiehet/ daß ein übel-riechender Dreck das Erdreich dünget / fett machet / und Nahrung gibt / daß eine edle wohlriechende Frucht dadurch wächst / und zu Tage kömmet: welches nun viel Ursachen hat/ und alles anzuzeigen von der wunderbarlichen Formirung und Veränderung der Naturen eine in die andere / wolte ein groß Buch aufzuschreiben erfordern. Die vornehmste Ursach aber solcher Veränderung durch Abwechselung ist diese / daß Digestio und Putrefactio die vornehmsten Haupt-Schlüssel darzu sind / indem das Feuer und Lufft eine Zeitigung verursachen/ damit aus Wasser und Erden eine Transmutation erfolgen kan ; das ist nun auch eine gewisse

Digestio und putrefactio sind zwey vornehme Schlüs-

sel in der Chymie. wisse Veränderung / daß aus einem Bauren-Drecke kan ein wohlrichender Balsam / und wiederum / ein lieblicher Balsam zu einem stinckenden Bauren-Dreck werden. Ja / wirst du sagen / du bringest mir lächerliche Bauren-Aufzüge / und grobe unbehauene Höltzer ein / zu einem Exempel. Grob sind sie fürwahr / das sage ich selbsten / aber ein jeder Verständiger wird den Sachen wohl weiter nachzudencken wissen / wie er diesen Bauren-Dreck urtheilen soll: wie aus einem Hohen ein Niedriges / und aus dem Niedrigsten das Allerhöchste kan gemacht werden ; als aus Artzneyen Gifft / und wiederum aus Gifft Artzney / aus einem Süssen ein Bitters / Saures und Corrosiv, und aus dem Corrosiv ein anders gutes Ding dargegen.

Natur ist unergründlich. Ach du lieber GOtt / die Natur will ja von uns Menschen nicht alles lassen ausgrüblen / weil du die Zeit kurtz hast angesetzt dem menschlichen Leben / und du rechter Richter dir auch viel vorbehalten hast / damit der Mensch eine Verwunderung haben möge deines Geschöpffs / darüber du selbsten ein Urtheil-

Spre-

Sprecher und Judicirer seyn wilst: verleyhe mir Gnade/daß ich meinen Heyland im Hertzen fest behalten möge biß an mein letztes Ende/ damit ich neben der zeitlichen Gesundheit und der Nahrung / so du mir mildiglich mitgetheilet hast/ auch die ewige Seelen-Gesundheit und Reichthum erlangen möge / daran ich dann gar nicht zweiffele/ weil du den rechten wahren Seelen-Schwefel für mich armen Sünder am Stamm des heiligen Creutzes aus grosser Liebe und Erbarmung vergossen hast/ welcher himmliche Seelen-Schwefel dem Teuffel zu einem Gifft / uns armen sündhafftigen Menschen aber zu einer höchsten Artzney worden.

Meine Mit-Brüder curire ich durch das Gebet geistlich / und durch ordentliche Mittel der Artzney leiblich / so will ich verhoffen / sie werden vor mich auch geistlich wachen / daß ich mit ihnen / und sie mit mir die ewige Hütten GOttes des HErrn bewohnen / und endlich besitzen mögen.

Jetzo höre ich auf/ und komme wiederum zu meiner Philosophia des Antimonii, nemlich / so will ich den Leser verstän-

Alle Creaturen haben einen lebendigen würckenden Geist in sich.

ständiget haben / daß alle Dinge der Welt-würckenden und lebendigmachenden Geister in sich haben / so in den Leibern wohnen / sich aus ihnen speisen / nähren und erhalten / die Elementa sind ohne Geister nicht / welche Wohnung bey ihnen suchen / durch Zulassung und Verhängnus des lieben GOttes / sie seyn dann böß oder gut. Die Menschen und alle Thiere haben einen lebendigen würckenden Geist in sich / und wann solcher abweichet / so ist ein todter Leichnam vor Augen; Die Kräuter und alle Gewächse haben in sich einen Geist der Gesundheit / sonsten könnten sie zu der Artzney nicht gebraucht noch bereitet werden. Also ingleichen die Metalla und Mineralia ihre unbegreiffliche Geister in und mit sich führen / darinnen befunden wird am meisten ihre Tugend und Krafft des Vermögens / was sie dißfalls ausrichten können; dann ohne Geist ist ein jedes Ding todt / und kan für keine lebendmachende Würckung erkannt werden.

Im Geist Antimonii.

Also verstehe / daß in dem Antimonio oder Spießglas auch ein Geist regieret / welcher alles / was in ihm stecket und

und aus ihm gebracht werden kan/ verrichten muß / doch unsichtbarer Weise; Gleichwie in den Magneten auch eine unsichtbare Krafft verborgen stecket/ davon ich reden will an seinem Ort/ wann ich den Magneten weiter in Schrifften anzeichnen werde.

steckt alle seine Krafft.

Es sind aber zwar unterschiedene (f) Geister sichtbar mit Verstand und geistlicher

Vielerley Arten der Geister.

(f) Was alhier folget von denen Geistern/ scheinet verwirrt zu seyn nach einiger Theologorum Meinungen / welche von denen im Feuer / in der Lufft / und den übrigen Elementen lebenden Geistern / denen das ewige Feuer zuerkannt sey / und sie in die Hölle verstossen würden rc. unterschiedliche Meinungen gehabt haben / welches wir mit dem Basilio als eine uns unbekannte Sache / der göttlichen Allwissenheit zu richten überlassen : Was er im übrigen von des Antimonii und all andern Chymischen Geistern wunderbaren Krafft und Gewalt beyfüget / welches wir selbst so offt schon mit gröster Verwunderung gesehen / das wollen wir nur von denen materialischen Geistern verstanden haben /welche warhafftig von solcher Krafft sind/und so wunderbare Würckung thun / als von denen Geistern / wovon einige Phantasten aus einer durch Melancholie verkehrten Einbildung zu sehen / und mit ihnen Gespräche zu halten / erdichten. Auch wüste mich nicht zu erinnern / daß weder in Schrifften/

licher Vernunfft begabet / doch / wann sie wollen / unbegreifflich / und nicht leibhafftig / wie die natürlichen Menschen / als sonderlich / die in den Elementen sich enthalten : als da sind Feuer-Geister / Lichter / und andere scheinende formliche Vorstellung und Erzeigung / so in den Lüfften wohnen / auch sich als Lufft-Geister darinnen enthalten / und in den Wassern wohnen Wasser-Geister / und in der Erde auch sonderliche Erd-Geister / welches sind die Erd-Männlein / wie man sie nennet / und sonderlich in reichen Ertz- und Fund-Gruben der Bergwerck sich erzeigen und beweißlich machen.

Diese Geister nun haben Sinn und Verstand / wissen Künste / und können sich verwandeln in ihre Gestalt: die laß ich bleiben biß zur Zeit ihres Urtheils / ob der Sentenz gesprochen allbereit oder nicht über sie / stelle ich der hohen Majestät anheim / die da alles weiß.

Die

sen / noch von denen / die sich unterstehen / durch genommene Freyheit zu lügen / andere entweder zu erschrecken oder zu belustigen / grössere und wunderbarere Kräfften iemals wären vorgebracht worden.

Die andern Geister aber/ welche nicht reden können / sind diejenigen / welche in Thieren/ als Menschen und dergleichen wohnen / auch in Kräutern und allen wachsenden Dingen/ sowohl auch in den Metallen : haben aber gleichwol ihr verborgenes / würckendes Leben in sich/ welche sich offenbarlich machen zu Tage durch ihre Würckung / so sie mit und in sich führen / und beweißlich erzeigen ihrer machender Gesundheit/ wann solche durch Mittel der Kunst aus ihnen getrieben/ und von ihren Leibern abgesondert und geschieden werden.

Also nun und ebenermassen beweiset der würckende Geist und die würckende Krafft des Antimonii seine Gaben auch/ und theilet sie aus unter die Menschen/ wann es zuvor zu penetriren und durchzuwürcken von seinem Leibe entschlossen/ und von seiner Anbindung loßgezehlt und frey gemacht worden / zu gebrauchen/ darzu ihn der Meister geordnet hat in der Præparation, sintemal Vulcanus und der Meister übereinstimmen müssen; das Feuer gibt die Scheidung zu der würckenden Krafft / und der Meister formiret die Materiam. Als ein

Vulcanus und der Meister müssen überein stimmen.

ein Schmidt brauchet nur ein einiges Feuer / auch ist das Eisen seine einige Materia, daraus er alles anordnet / mancherhand Sachen und Instrumenta formlich zu machen: Jetzo machet er einen Brat-Spieß / bald ein Huf-Eisen / jetzo einen Hacken / bald ein anders / und so fortan / da ein jedes genutzet wird / darzu sölches vom Meister bereitet worden / und ist doch einerley Metall / und einerley Zeug zu solchen geschmiedeten Materien gewesen / welche doch gebrauchet werden zu unterschiedenen Nutzungen.

Jngleichen aus dem Spießglas vielerley Hand-Arbeit / und vielerley Nutzung aus ihm kan gebracht werden: der Meister ist der Schmidt zu formiren / Vulcanus der Schlüssel aufzuschliessen / die Würckung und die Nutzbarkeit gibt zu Tage die Erfahrung und den Gebrauch.

Ach GOtt! ach HErr! hätte die tolle unverständige Welt rechte Ohren / und ein rechtes Gesichte / und wahren Verstand / nicht allein anzuhören / was ich schreibe / sondern auch Erkänntnüs des Innern / und Wissenschafft des

Ge-

Gebrauchs / sie würden freylich die ungesunde Grund-Suppe nicht verschlingen / sondern zu den frischen Quell-Brunnen tretten / und zu trincken begehren den Bach des Lebens; darum soll die Welt dieses wissen / daß ich noch viele hochgelehrte Meister zu Narren / und dagegen viele arme verachtete / suchende / hertzbegierige Schüler zu Lehrern machen will / mit der That und in der Warheit: und will alle seufftzende Menschen hiermit citirt und vorgeladen haben / mit frölichem Hertzen / sicherm Geleit und gutem Gewissen / daß ich ihnen hiemit versprechen thue / da sie wollen Nachfolger seyn meiner Lehre / und meiner Schrifften / und meinen Bericht in acht nehmen / so werden sie erlangen dasjenige / was sie von Hertzen wünschen: mein Lob im Grabe werden sie empor heben / und meinen zeitlichen Namen erlängern durch ein immerwährendes Gedächtnüs / weil der Erdboden unverrückt wird stehen bleiben. Wer aber nach meinem Tode leben wird / und einen Gefallen trägt / eine Disputation mit mir anzustellen in meiner Schule / dem werden meine

Schrifften Antwort genugsam geben/ und bin dessen gewiß / daß meine Schüler keiner Gutthat vergessen werden / zu erhalten das Imperium der Warheit / das vor ihnen und mir zu Unterdrückung der Lügen / jederzeit gewesen ist / und noch ferner bleiben wird/ biß ans Ende der Welt.

Antimonium ist gar unterschiedlich.

Es soll der gutherzige / wolmeinende und Kunstsuchende weiter berichtet seyn von dem Antimonio, daß ein grosser Unterscheid ist zwischen dem Spießglas: Eines ist schön rein / und einer güldischen Proprietät und Eigenschafft; dasselbe/ welches einer güldischen Art ist / hat viel Mercurium, ein anderes hat viel Schwefel/ dasselbige ist der güldischen Complexion nicht so nahe verwandt / als das vorige/ mit schönen langen weiß-glänzenden Spitzen erzeigend und durchzogen. Darum ist eines besser denn das andere zu gebrauchen in der Artzney und Alchymie, gleichwie das Fleisch der Fische gegen anderer Thiere Fleisch zu vergleichen/ ob es gleich beydes Fleisch ist und heisset/ so ist doch zwischen diesem Fleisch ein grosser Unterscheid ; also ist es eben

ner-

nermassen um den Unterscheid des Spießglases.

Nun ferner soll der Liebhaber der Künste wissen/daß eine grosse Versammlung und eine grosse Menge der Leute schreiben von der innerlichen Gutthat des Antimonii, der wenigere Theil aber wird befunden/ so den rechten wahren Grund seines Vermögens recht erlernet hat/und dasjenige gefunden/durch welch Mittel es solches empfangen; weil dann ihr Thun nur auf Worte gerichtet/bleibt solches in einem Ungrund bloß stecken / und verlieren den Preiß/ den sie sonsten durch solch Schreiben zu erlangen verhoffens gewesen.

Vornemlich aber von dem Antimonio zu schreiben / bedarff und erfordert ein grosses Nachdencken / ein weitschweiffig Gemüth/ und eine vielfältige Lernung seiner Præparation, des gewissen Ziels / darinnen die Nutzbarkeit gefunden wird / damit du ein gewisses Urtheil fällen kanst ohn einigen Zweiffel/ was gut oder böse/was Gifft oder Artzney sey ; dann es zwar nicht eine geringe Sache/ ein rechtes Examen auf das Antimonium zu stellen / dadurch

sein Wesen zu ergründen/ und seine endliche Wissenschafft durch Fleiß zu erfahren und auszuforschen/ damit ihm sein Gifft/ (darüber viel Unerfahrne ruffen und schreyen/) benommen/ und in eine verbesserte Stätte der Artzney ohne Gifft kan versetzt/ bereitet und gebraucht werden.

Es sind viel Anatomici gewesen/ so hin und her gesucht/ und das Antimonium dermassen zermartert/ zerquälet und zerplaget haben/ daß auch dasselbe nicht alles mit Worten kan beschrieben/ vielweniger von Leuten kan gegläubet werden/ und haben doch in der Warheit wenig Nutzbarliches funden und ausgerichtet/ weil sie nicht nachhangen dem rechten Ziel/ darum haben sie dasselbe vermeinte suchende Ziel auch nicht treffen können/ weil der Weg zum Schiessen mit schwartzer Farbe vor ihren Augen verdunckelt gewesen/ daß sie ihn nicht recht haben können observiren/ erkennen und in acht nehmen.

Antimonium ist ein runder unendli- Vornemlich aber ist das Antimonium zu vergleichen einem runden Circul ohne Ende: wie dann der Mercurius auch ist: von allen Farben zusammen gesetzt/ und

cher Ei-ckel.

und jemehr darinnen gesucht / jemehr daraus erfunden und gelernet wird / so anders damit recht procedirt und verfahren wird; und in Summa, es ist mit nichten auszulernen von einem Menschen allein / von wegen Kürtze der Zeit seines Lebens / es ist Gifft und das höchste Gifft mit: auch ist es ohne Gifft / und die höchste Artzney mit / innen und aussen zu gebrauchen / welches mancher / der für Blindheit nicht wol sehen kan / für ungläublich / Thorheit und Eitelkeit erachtet und judiciret / welches man aber solchen Leuten von wegen Unwissenheit zu gute halten / und ihrer Nicht-Lernung wegen / zu keinem Argen muß gezogen werden: das Höchste aber ist an denen zu schelten / daß sie gar nichts in solchen und dergleichen Dingen zu lernen begehren. Das Antimonium hat vier Qualitates und Eigenschafften in sich / es ist kalt und feucht / hitzig und trocken / es regulirt sich nach den vier Zeiten des Jahres / auch ist es flüchtig und fix: das Flüchtige ist ohne Gifft nicht / das Fixe aber ist alles Giffts loßgezehlt und befreyet. Darum schreiben viel klug-dünckende Meister

Antimonium hat alle Qualitates in sich.

ster vom Spießglas / die da selber nicht wissen noch verstehen / was sie schreiben oder geschrieben haben; und ist das Antimonium für ein Wunder-Thier zu erkennen / wird auch also befunden / und eins für der sieben Wunderwercke der Welt zu halten: (g) sintemal kein einiger

Antimonium ist eines der sieben Wunderwerck der Welt.

(g) Alhier läst sich der Autor weitläufftig mit Anpreisung des Antimonii heraus / ließ! ließ Liebhaber der Chymie! du wirst keine Unwarheiten noch Prahlereyen finden / Basilius hat den Preiß des Antimonii noch nicht völlig erschöpffet / weil biß hieher noch niemand seine Tugenden alle aus Erfahrung genug einsehen können: Wir haben viel davon gesehen / und täglich wird viel neues / von curiosen Erforschern gefunden / aber es bleibt noch weit / weit ein mehrers übrig zu erfinden / so daß / gleichwie es ein unerschöpfflicher Brunnen ist in dem Feuer / (weil iemehr du von demselben ausziehest / destomehr gibt es; dann wann du tausendmal seinen Essig ausziehest / so wird es tausendmal wieder neuen geben / ohne Zuthuung einiges andern Dinges /) also ist es auch wegen seiner allezeit neuen Kräfften und Tugenden ein unschätzbarer Schatz. Es scheinet / die Natur habe dieses Mineral darzu erwählt / darein alle ihre Schätze zu verbergen / daß also nicht unbillig Basilius denselbigen einen Triumph-Wagen verfertiget / welcher täglich mit Beuten aus dem Feld-Lager der Unwissenheit bereichert wird.

ger Mensch anhero vor mir zu befinden gewesen / und dieser meiner jetzigen Zeit zu befinden / der da sein Vermögen / seine Tugend / seine Krafft / seine Operation und Würckung endlich auserlernet / und daß er alles sein Vermögen gewißlich ergründet / damit in ihm nichts Befindliches mehr seyn möchte einer Wissenschafft / so die Erfahrenheit nicht zu Tage bracht.

Und wann im Fall ein solcher Mensch / wo müglich / zu erfinden wäre / dem würde billig vergönnt und zugelassen / daß er auf einem rechten Triumph-Wagen eingeführet würde / wie hiebevor den grossen Monarchen und streitbaren Helden wiederfahren / welche treffliche Victorias, Sieg und Uberwindung wider alle ihre Feinde erhalten und ausgestanden haben. Ich achte aber nicht / daß vielen Meistern wird Beschwerung auferlegt werden / einen solchen Wagen zu bereiten.

Es sind die Meister dieser Welt meistentheils in ihren Gedancken ersoffen / nur eitel Reichthum aus dem Antimonio zu überkommen / und vergessen dadurch der Nutzbarkeit zu der Artzney und

Nutzbarkeit der Artzney soll

vor allem Reichthum gesucht werden.

und Gesundheit des Menschens / welche Nutzbarkeit doch vor allen Dingen am ersten soll in acht genommen werden / auf daß die Wunder des HErrn durch ihre Beweisung erkannt / und durch hertzliches Dancken gepreiset werden möchten.

Es ist nicht zu läugnen / daß mehr Reichthum neben der Gesundheit in ihm befindlich / weder du und ich selbsten aller zugleich nicht gläuben können/ weil ich eben sowohl im Spießglas zu suchen und zu lernen noch ein Schüler mit bin / ob ich gleich mehr darinnen gesehen / erfahren und gelernet habe/ weder du und deines gleichen / die doch viel auf sich halten / und viel gelernt zu haben / vermeint sind / auch heut noch morgen ergründen noch erforschen werden/ doch keinem sein Glück versagt und leid gemacht / dieweil GOtt seine Gaben wunderbarlich austheilet ; Sintemal aber die Welt mit Undanckbarkeit überschwemmet / und die Wolthaten GOttes nicht mit gebührender Reverenz erkennen noch in acht nehmen/auch Reichthum der Gesundheit soll vorgehen/ so zeucht der liebe GOtt dem Menschen

schen eine Spinne-Webe für die Augen/ daß er ein dunckel Gesicht überkömmt/ und nicht alles erkennen kan / was die Heimlichkeiten sind der Natur / so in dieser mineralischen Form begriffen und erfunden werden.

Es schreyet aber jetzo alle Welt/ reich/ reich! ja reich wolt ich gerne werden/ wie jener Epicurus sagte : Hätte Leib-lein etwas / Seelchen würde auch wol was finden: und wie jener König / Midas genannt / der da begehrte: daß von seinem Anrühren alles zu Golde werden möchte / wie auch geschehen / nach Dichtung der Poëten.

Darum wird von vielen nachgestellt/ wie sie denselben ihren verhoffenden Reichthum aus dem Antimonio erlangen wollen : Dieweil aber ihr Datum ihres Schöpffers vergessen hat mit dem Danck-Opffer / das allen solte vorgehen / und die Liebe des Nächsten zurücke setzen/ so greiffen sie dem Rosse vergeblich in Mund / daß sie nicht erkennen können sein Alter oder Jugend/ noch sein Vermögen / so wenig als die Hochzeit-Gäste zu Cana in Galiläa erkennen konten das Wunderwerck des HErrn

HErrn Christi / da Er aus Wasser Wein machte: daß es Wasser gewesen war / das wusten sie wohl / schmeckten auch / und erkannten / daß aus solchem Wasser Wein worden war; das Mittel aber / wie es zugangen / war ihnen verborgen / dann der ewige Heyland / ja unser Seeligmacher und Erlöser / GOttes Sohn / JEsus Christus / behielt ihm solches übernatürliche Wunder zur Bestättigung seiner Allmacht alleine für.

Also sage ich auch nun / daß da jedem gebühren will zu suchen die Mysteria und Geheimnüsse / so der Schöpffer in seine Geschöpff / in ein jedes insonderheit / geleget hat: welches aber doch / wie vorgemeldt / ungläublich zu erlangen seyn wird / alles auszulernen / zu erforschen noch zu ergründen / gleichwie andere Wunder des HErrn mehr: doch ist dem Menschen mit nichten darinnen zu suchen verbotten / weil er so viel durch Fleiß und emsiges Nachsinnen zu erlernen hat / daß er sich nicht zu beklagen haben wird / daß ihm ein Gebrech zugestanden / so ihm eine Verkürtzung und Abbruch seines Reichthums

thums und der Gesundheit gethan/sondern sich dessen vielmehr zu ergötzen und zu erfreuen / daß sie ihm in allen seinen Suchen ein solches wiederfahren / dafür er in allewege billig seinem Schöpffer zu dancken hat.

Wer nun des Vornehmens ist / ein rechter Anatomicus zu werden in dem Antimonio, der muß in acht nehmen: Erstlich / die Zerlegung und Aufschliessung des Cörpers / daß er solche am rechten Ort angreiffe / und den rechten Weg für sich nehme / damit er nicht in falsche Bey-Wege seits-ab verführet werde.

Wie eine rechte Anatomia im Antimonio anzustellen.

Zum andern / muß er mercken und observiren das Regimen Ignis, oder das Regiment des Feuers / daß er den Sachen nicht zu viel oder zu wenig / nicht zu heiß oder zu kalt thue / dann an dem Feuer das Haupt-Stück mit gelegen: damit die lebendigen Geister herausgetrieben / loßgemacht / und zu würcken entbunden werden / auch solche würckende Krafft nicht zu Tode verbrannt/ noch gar verlohren wird.

Zum dritten / muß er den Usum und den nützlichen Gebrauch observiren und begreif-

begreiffen / daß er die gewisse Mensur ausgründe : wie ich zuvor dann allbereit in den fünff Haupt-Stücken / was dißfalls zu der wahren Alchymie gehörig / Anzeige gethan ; allein daß ichs jetzo nur Parabols-weise wiederhole.

In der Zerlegung wird die Haupt-Sache vorgestellt/und durch das Feuer wird sie ausgekocht zu der Nutzbarkeit: ebenermassen wann ein Fleisch-Hauer einen Ochsen abschlachtet / und zertheilet Stück-weiß von einander : der Mensch aber dessen nicht recht geniessen kan/ es werde dann solch Fleisch gar gekocht durch die Hitze des Feuers/ durch welches Mittel dem Fleische seine rohe Substanz benommen / und zu einer nutzbaren Speise bereitet wird. Dann so der Mensch das rohe Fleisch ohne die Garkochung essen würde aus Hunger / würde ihm solches vielmehr ein Gifft / denn eine Artzney seyn / sintemal die natürliche Wärme des menschlichen Magens viel zu schwach / ein solch grob rohe Corpus zu zeitigen und zu verdauen. Ebenergestalt und massen/ kanst du / mein lieber Freund / ermessen / dieweil das Antimonium viel ein grösser Gifft

Gifft / und einen gröbern mineralischen Leib an sich hat / als das animalische Fleisch / wie ich dir durch ein gemein grob Exempel angemeldet und zu verstehen geben / so würde er auch viel schwerlicher also rohe / ohne einige Bereitung / Separation und Gar-Kochung zu gebrauchen seyn / sondern dermassen ein Gifft bleiben / daß der schnelle Tod der Artzney ein Ende machen würde.

Darum so muß für allen Dingen dem Antimonio sein Gifft benommen / und also mit ihm procedirt und verfahren werden / daß er auch in Ewigkeit nimmermehr wiederum zu einem Gifft kan gebracht werden: gleichergestalt und massen / wie der Wein / wann er zu Essig einmal worden / durch die Putrefaction oder Fäulung / zu allen Zeiten keinen rechten Spiritum Vini von sich gibt / sondern ist Essig und bleibet Essig: und hinwiederum; so der Spiritus vom Weine abgetrieben wird; alleine durch die Destillation, daß die Aquosität oder Wasserkeit vom Geiste abgesondert worden / und derselbe Wein-Geist demnach in seine Exaltation gebracht worden / so wird auch in Ewigkeit kein Essig daraus /

Antimonio muß sein Gifft gäntzlich benommen werden.

aus / und wann er hundert und mehr Jahre stünde / sondern bleibt Spiritus Vini per se, und kan nicht zu Essig werden / noch / wie vorgemeldt / der Spiritus Aceti wiederum zum Spiritu Vini. Das ist nun eine wunderbare Art einer Transmutation des Weins in Essig / daß ein anders daraus worden / welches sonsten in seinem vegetabilischen Wesen zuvor dasselbe nicht gewesen; und geht im Destilliren des Weins der Spiritus am ersten / da aber der Essig überzogen wird per destilationem, so geht die Wasserkeit am ersten / und der Spiritus am letzten: wie ich an seinem Ort zuvor allbereit Erwehnung gethan / da ich von diesem Exempel auch geschrieben; darum macht der Spiritus Vini flüchtig / weil er selbsten flüchtig ist an ihm selbsten / der Spiritus des Essigs aber figirt / und macht beständig alle Artzney in Mineralien und Vegetabilien / daß sie fixe Dinge angreiffen / und fixe Kranckheiten vertreiben können.

Spiritus Vini macht flüchtig. Spiritus Aceti figirt die Extractiones.

NB. (h) Solches observire und mercke mit Fleiß / dann an diesem Haupt-Schlüssel ist viel gelegen. Also

(h) Glaub nicht allein Basilio, sondern auch mir /

Also nun das Antimonium auch muß zugerichtet werden / welches seinen eigenen Essig bey sich trägt / daß ihm sein Gifft gar benommen / und in eine solche Medicin oder Artzney bracht wird / die hinfürder kein Gifft mehr erweiset noch an sich nimmt / sondern vielmehr alles Gifft vertreibet / und für ihr fliehen muß. /1.276.

Antimonium muß durch sein eigen Aceto præparirt werden.

Die Bereitung nun des Antimonii steht allein / und beruhet in den Schlüsseln der Alchymie, dadurch das Antimonium aufgeschlossen / zerlegt / zertheilt und geschieden wird ; als da ist Calcina-

Worinnen die Bereitung des Antimonii bestehe.

mir / der ich mit gleicher Treu und Aufrichtigkeit dich versichere : diß ist der erste Schlüssel / diß ist der hauptsächlichste Theil der gantzen Kunst / diß öffnet dir die erste Pforte / wie auch die letzte / so zu des Königs Palast führet. Aber wie gesagt / glaub nicht allein / sondern betrachte und gib acht. Alhier stehst du in dem Eingang / wann du des Thors verfehlen wirst / so wird dein gantzer Weg eine Verirrung / all dein Eilen / Verderb / und all deine Weißheit / Thorheit seyn. Wer diesen Schlüssel erlanget hat / und weiß die Art / wie er denselben brauchen soll / (so man den Hand-Griff nennet /) und hat die Kräfften / denselben herum zu drehen / die ihm Plutus aus der Erden darreicht / dem stehet der Eingang offen / in die geheime Gemächer der Chymie.

natio, Reverberatio, Sublimatio, wie die zuvor Erklärung gemacht worden. Item: seine Essenz zu extrahiren/ auch in Mercurium zu vivificiren / welcher Mercurius darnach in ein fix Pulver muß præcipitirt werden : doch kan durch Kunst und Geschicklichkeit auch wohl ein Oel daraus gemacht werden / welches die neue unbekannte Kranckheit gar verzehren kan/ so in jetzigen Krieges-Zügen in diese Lande eingeführet worden durch die Gallier, und was mehr solcher Dinge und Bereitung sind / so ex arte Spagirica und Alchymia herfliessen. Als zu einem Exempel: Wann der Künstler aus Gersten/Weitzen oder anderem Geträidig ein Bier bereiten und brauen will/so muß er diese Gradus zuvor alle vollkommen durchlauffen/ehe er die edelste Krafft und Essenz daraus zwingen/ und zu einem würckenden Trancke bringen kan. Dann anfänglich muß er das Geträidig nehmen / und einweichen in Wasser etliche gewisse Zeit / biß es dessen genugsam hat sich zu entschliessen / wie ich im Belgio und Anglia, da ich noch jünger war / mit Fleiß ermercket : das ist nun anders nichts / denn eine Putrefaction oder Fäulung.

Exempel vom Bier-Brauen.

Wann

Wann solcher Schlüssel vollbracht/ so läst er das Wasser davon ablauffen/ und schüttet das eingeweichte Geträidig dick beysammen / und läst es abermals eine Zeit liegen / biß sich solches in sich selbsten entzündet / und auswächst in einander durch die Wärme: das ist dann Digestio. Wann solches auch vollbracht / so wird das gewachsene Geträidig aus einander gebrochen/ und durch die Lufft oder Wärme des Feuers wiederum ausgetrocknet und dürre gemacht : das ist seine Reverberatio und Coagulatio.

Diesem folget nach / daß solche gedörrete zugerichtete Frucht auf die Mühle geschüttet / klein zerschroten und gemahlen wird : welches nun ist seine vegetabilische Calcinatio.

Auf dieses alles geschiehet das Brauen/durch die Kochung des Feuers/ daß durch solche Mittel der edelste Spiritus aus der Frucht extrahirt / und ins Wasser ausgezogen wird / welches aber ante Præparationem nicht hätte geschehen können/ und wird das wilde Wasser also zu Bier gekocht und gar gesotten : das ist dann die Destillatio in der

grossen Form. Der Hopffen / so dem Biere zugegeben wird / ist sein vegetabilisch Sal, und ein Præservativ, damit das Bier erhalten wird für der neuen Fäule und andern Feinden. Von solchen Brauen wissen nun die Hispanier und Italiäner nicht viel / so habe ich oberhalb Rheins / im hohen Teutschland / meines Vatterlandes / nicht viel erfunden meiner Lands-Leute / so dieser Sache kündig gewesen wären.

Wann dieses alles also vollbracht und bereitet worden / so geschiehet durch die Clarification eine neue Separatio, daß man dann solchem gebraueten / zugerichtetem Getranck ein wenig Hefen zusetzt / welche dem Biere eine innerliche Entzündung bringt / daß sichs in sich selbsten erhebt / und eine Absonderung und Scheidung geschiehet des Trüben von dem Klaren / und des Unreinen von dem Reinen / durch seine Vergährung / dadurch demnach das Bier allererst seine vollständige Würckung überkömmt zu penetriren / und dasjenige zu vollbringen / darzu / und zu welchem Ende dasselbe administriret worden / welches aber sonsten zuvor nicht geschehen kan / dieweil

weil der würckende Spiritus durch die Unreinigkeit sein Amt zu vollbringen verhindert wird: wie dann ebenermassen und ingleichen am Weine befunden und gespüret wird / daß derselbige für seiner Vergährung / ehe die Unreinigkeit dadurch von ihm abgesondert wird / sein Amt zu würcken / nicht so vollständig verrichten noch vollbringen kan / wie nach der Absonderung und Scheidung Puri ab Impuro. Welches nun alles durch die Trunckenheit beweißlich gemacht wird / da man siehet und befindet / daß neu unvergohren Bier / und neu unvergohrner Wein / keinen Spiritum der Operation von sich gibt / als nach ihrer Erläuterung / davon nun jetzo nicht weiter zu reden.

Auf dieses kan abermals eine neue Scheidung angestellt werden / durch eine vegetabilische Sublimation, als daß der Spiritus des Weins oder des Biers abgesondert / und durch die Destillation in einen andern Tranck / als in Vinum ardens, bereitet wird / (wie dann aus derselben hinterlassenen Hefen auch kan gemacht werden /) wann das geschiehet / so ist die würckende Krafft allein von sei-

nem Leibe abgesondert: der Spiritus ist durchs Feuer ausgezogen / und hat eine todte wässerige Wohnung verlassen / darinnen er zuvor seinen ruhiglichen Sitz gehabt.

Durch die Refraction des Brandeweins geschiehet die Exaltatio, daß er durch öffters abziehen / und sonderliche Hand-Griffe gantz rein und pur / ohne einige Phlegma noch Aquosität in die Enge gebracht wird / da demnach ein Maß mehr verrichten kan in der Würckung / weder zuvor in zwantzig und vielmehr Maasen geschehen können. Dann er macht ehe truncken / ist schnell / flüchtig und gantz subtil worden / durchzudringen und zu würcken. (i)

Siehe

(i) Hör doch! stehe still / Wanders-Mann! verachte nicht diese gleich-lautende / aber nicht überflüssige Erinnerung / und lauff nicht so geschwind darüber weg: Nimm in deinem Gemüth öffters Zuflucht zu dieser Bier-Schenck / erforsche / betrachte / und erwäge alles und jedes / vielleicht wird in diesem trüben und rauchigten Schlund ein Fisch seyn / den du nicht vermutheteſt. Wo du bey diesem Licht noch blind bist / so weiß ich nicht was vor eine Augen-Salbe dir helffen wird: Wann du bey einer so gewissen Handleitung nicht zurecht kommst / so weiß ich

Siehe nun lieber Suchender der Kunst / wann du wilt gelehrig werden durch meine Schrifften / und zu erlangen verhoffest Reichthum / und rechte wahre Artzney aus dem Antimonio zu überkommen / so nimm diese vorgeschriebene Meinung wol in acht / dann es ist kein Buchstab darinnen / welcher vergebentlich geschrieben / und nicht sonderliche Deutung hätte / dich etwas zu lehren. Ja / sage ich / viel Worte werden in meinen Schrifften hin und wieder vielfältig funden / da sie der Künstler könnte in acht nehmen / und recht erkennen lernen / in welchem Fundament die rechten Haupt-Zwecke begraben liegen / er würde sich mit nichten verdriessen lassen / die Blätter offt mit stetigem Lesen umzuwenden / und ein jedes Wort mit einer Gold-Cronen aufzuwägen / dann du solt vernehmen: ob Exempli Applicatio.

ich nicht was vor ein Stab einen solchen Lahmen und Hinckenden taugen wird / oder was einen solchen Verstaunten den Weg weisen soll. Glaub / ließ / betracht / arbeit / und gib dir keine Mühe / so viel chymische Bücher zu lesen / welche dich auf allerhand Irr-Wege führen / Basilius allein sagt alles.

wol meine Exempel grob und bäurisch sind / so ich dir vorhalte / so haben sie doch viel groß und Wichtiges in sich. Ich will zwar meinen Schrifften kein Lob zueignen / wie mir dann auch nicht zustehen noch gebühren will ; in Verrichtung aber der That / wann die Würckung offenbar gemacht wird / werden sie ihren Ruhm selbsten zu Tage bringen.

Und daß ich grobe Exempel allegire / habe ich zu dem Ende und darum gethan / als aus Vorsatz / weil des Antimonii Krafft und rechte Tugend tieff verborgen stecken / und tieff in der Heimlichkeit müssen gesucht werden / daß ich dir desto baß durch solche grobe Exempel Anleitung und Jngang geben möchte / ob du desto ehe den Sachen nachkommen / den Anfang am rechten Orte fassen / und dein begehrtes Suchen zu einem gewünschten Ende möchtest vollführen.

Dann es ist um das Antimonium bewandt / wie um einen fliegenden Vogel / der da in der Lufft schwebet / und nach Fortreibung des Winds sich kehren und wenden kan / wohin er will: Also ist

in

in diesem Fall der Mensch zu vergleichen der Lufft oder dem Winde / welcher das Antimonium auch forttreiben kan / wo er hin will / und kan es niedersetzen auf einen gewissen Ort und Stelle / die er ihm erwählet und ausgesonnen hat: er kan es roth / gelbe / weiß und schwartz machen / wie er es haben will / und demnach er sein Feuer in acht nimmt und verwahret / indem alle Farben in dem Antimonio beweißlich erfunden werden / wie in dem Mercurio, darob sich niemand verwundern darff: dann die Natur hat viel zugelassen / das noch weder in einem / zweyen / dreyen / oder mehr Tagen / von mir und dir alles wird erlernet werden.

Wann ein Ungelehrter ein Buch ansiehet / so weiß er nicht / was solche Schrifft in sich hält / und was darinnen geschrieben stehet / dann es ist für seinen Augen verborgen / und siehet es an / wie eine Kuhe ein neu Thor: wann aber der Unwissende eine Lehrung und Unterricht überkömmt / des Verstandes und seines Gebrauchs, so achtet ers nicht mehr für Kunst / sondern ist ihm gemein worden / daß er den Handel wol verstehen /

Antimonium wird einem Buch verglichen.

hen / und die Nutzbarkeit durch seine Aussinnung fassen / begreiffen und erlernen kan / also daß ihm im gantzen Buch nichts Heimliches kan verschwiegen und vorenthalten bleiben / dann er hat jetzo gelernet / selbsten den Verstand zu lesen / was darinnen geschrieben ist.

Gleicher- und ebenermassen ist das Antimonium ein Buch / für welche / die da nicht lesen können / also ermahne ich sie nun aus treuhertzigem Gemüth / daß alle diejenigen / so seiner Nutzbarkeit gedencken theilhafftig zu werden / anfahen seine Buchstaben in acht zu nehmen / lernen und erkennen und auszusprechen: damit ihnen das Lesen gemein gemacht / und in der Schulen von einer Classe zu der andern steigen / und versetzt werden mögen / darinnen nun die rechte Erfahrung ein Rector seyn wird / ein Judicium von sich zu stellen / welcher im Examine den Preiß ausgestanden und erhalten / wie einer für dem andern der Possession würdig.

Endlich / so kan ich unangezeigt nicht lassen / daß viel Leute sind / und viel Leute erfunden werden / noch täglich / so da schreyen und unbedachtsam ruffen

Cruci

Crucifige, crucifige, über alle diejenigen/ so den Leuten Gifft beybringen/und Gifft zurichten/zu gebrauchen in der Artzney/ darüber so viel Leute sterben/ und jämmerlich verderben müssen/ als da ist: Mercurius, Arsenicum, Antimonium. Und solch Zetter-Geschrey wird gemeiniglich vollbracht von den unverständigen Aertzten/ (k) die da selbsten nicht wissen/

(k) Basilius gibt seinen Genio und Affecten etwas zu viel nach/ indem er die falschen Medicos durchhechelt/ bey denen selbiger Zeit eine so grosse Unwissenheit war/ daß sie alle künstlichere Zubereitungen der Artzneyen/ davon Basilius und andere Chymici mit ihm Profession machten/ verachteten/ und als unnütz/ gefährlich und schädlich verwarffen; wider welche sich nicht zu wundern ist/ daß im Gegentheil die Chymisten noch hefftiger aufgefahren sind/ als wider solche/ welche auf ihre Erfahrung und Gewissen tapffer durch solchen Troup der Unerfahrnen zu brechen/ sich bemüheten; allein die besten Dinge sind nicht allezeit die Glückseeligsten. In der Sache selbst gewanen die Chymici, aber der Zahl nach kamen sie zu kurtz/ jedoch stritten sie mit solcher Standhafftigkeit/ (sich der Warheit und des Nutzens ihrer Sache getröstend/) daß sie sich gewiß darauf verliessen/ sie würden den Sieg davon tragen; welches auch alhier unser Autor andeutet/ und Paracelsus, als er von

wissen / was da recht Gifft oder rechte Artzney sey / und wie eine Scheidung zu machen / vorzunehmen / und zu treffen sey auf eine Bereitung der Gifften / dadurch ihnen ihr Ubel benommen / und ein bessers an die Statt kan gesetzt werden ; dieses sage ich aber / und schreye selbsten Zetter über alle diejenigen / so den Leuten aus muthwilligem Vorsatz solchen Gifft beybringen / als die da keinen Verstand tragen noch haben / daß anfänglich die Bereitung vorgehe / weil solche Dinge / als Mercurius, Hütten-Rauch / Antimonium und dergleichen / unbereitet in ihrer Substanz bleiben / so ist es Gifft und bleibet Gifft ; nach ihrer rechten Bereitung aber so ist alles Gifft ausgelöschet / gedämpffet und verschwunden / daß eine Artzney bleibet / die allen andern inwendig entstandenen und eingewurtzelten Gifften einen Wider-

von der Zukunfft Eliæ Artistæ prophezeyte / voraus sagte / daß es also geschehen würde. Und mir / in Warheit / der ich aufmercksam betrachte / wie viel die Chymici zu diesen unsern Zeiten Nutzen geschaffet haben / offenbart sich / gleichsam die Morgen Röthe dieses Tages / indem ich so viele Strahlen der herannahenden Sonne ansichtig werde.

derstand thun / und sie fundamentaliter austreiben kan; dann ein Gifft also bereitet / daß es keinen Schaden weiter thun kan / widerstrebet dem andern Gifft / so es findet / und noch unbereitet / und bereitet es auch / daß es sein Gifft ebenermassen verlassen / und ihm gleichförmig werden muß / unangesehen daß sie zuvor beyde Gifft gewesen. Ein Gifft recht bereitet / widerstehet den andern Gifft.

Hiermit werde ich einen gewaltigen grossen Streit unter den Gelehrten erwecken / was diese meine Rede bedeuten möchte / ob es möglich seyn könnte oder nicht / was ich schreibe / und viel Judicia werden darüber ausgegossen werden; etliche werden der Meinung seyn / es könne mit nichten seyn / daß das Gifft solchen vorgesetzten Dingen gantz und gar könne benommen werden: und das nimmt mich nicht Wunder / dieweil die Wissenschafft desselben noch vor ihren Augen tieff verborgen steckt / auch solche Leute im geringsten keine Gedancken haben / solche Mysteria zu erlernen / der kleinste Theil aber wird mir noch Zeugnüs geben müssen / daß dieses wol wahr und möglich seyn könnte / ein Arges in ein Bessers anzuordnen.

Dann

Dannn ihr Aertzte/ ihr müsset ja bekennen/ daß ihr der Meinung seyd/ das Arge/ davon die Kranckheit herkommt/ in ein bessers wiederum zu bringen; Nun wolan/ ist dem also/ so werdet ihr auch cediren und nachgeben müssen/ daß auch das Arge/ so in dem steckt und befunden wird/ daraus die Medicin soll bereitet werden/ in ein bessers zuvor kan gesetzt werden/ damit dasselbe seine Würckung mit Ehren in Tugend und Krafft desto baß mit Nutzen und ohne sorgfältigen Schaden vollbringen kan; weil aber die Experienz und die Wissenschafft des Processes auch noch vielen unbekannt/ wird der wenigste Hauffe standhafftig beharren/ und meine Meinung vertheidigen helffen/ die ich jetzt fürgebe/ und werden sich den grösten und meisten Hauffen überruffen lassen: Gifft/ Gifft/ Gifft! wie die gottlosen Juden Crucifige über Christum/ unsern Erlöser und Seeligmacher/ ausschreyeten/ und rieffen ihn für das höchste/ ärgste/ vermaledeyteste/ schändlichste Gifft aus/ da er doch die edle/ höchste herrlichste/ und allerköstlichste Seelen-Artzney war/ uns zu erretten von Sünde/ Tod/

Tod/Teuffel/Höll und allem Unglück: obgleich solches die hochgelehrten Pharisäer und Schrifftgelehrten nicht annehmen und verstehen wolten/ so war es doch wahr/ und wird und muß Warheit bleiben biß an das Ende der Welt/ und in alle Ewigkeit : dawider weder Teuffel/ Tod noch einige Creatur / ja die Pforten der Höllen selbsten nichts werden noch vermögen aufzubringen/ solches umzustossen ; also verhoffe ich/ und bin gewiß / da auch gleich noch so viel Schreyer / Storger / Landfahrer/ haussitzende Doctores, Aertzte / und alle / so sich der Medicin und Artzney rühmen und befleissen/ebenermassen schreyen und ruffen Crucifige und Zetter über das Antimonium, so wird es doch für ihnen/ und denselben unerfahrnen Aertzten allen / weil ich jetzo mit den frommen / wahren Medicis, so sich nicht schämen / mehrers zu lernen / nicht disputire / wol bleiben / und wird mit seiner Krafft und Macht / nach vorhergehender Bereitung / alle seine Feinde überwinden und unter die Füsse tretten: da dargegen die unverständige falsche Urtheil-Sprecher und hochtrabende Blut-Schreyer

Schreyer des HErrn Christi / neben den unzeitigen / verstockten Verdammern des Antimonii, so von ihnen aus unerkannter Warheit ausgegossen wird / zu Grunde vergehen / sincken und vertrincken müssen.

Ach ihr grossen Doctores und hochvermeinte Gelehrten / die ihr die grossen Herren / Monarchen / Kayser / Könige / Fürsten und Potentaten dieser Welt persuadiren und überreden wollet; Ja / sage ich / warnen / sich wol fürzusehen / dieser und dergleichen Artzney müssig zu gehen / und im geringsten nicht zu gebrauchen / dann sie seynd gantz schädlich / gifftig und gefährlich; wie lächerlich mir das vorkömmt / darff ich nicht wol von mir schreiben / und schweige / weil ich sehe und spühre / daß solche vermeinte hochweise / klugdünckende Leute allein aus dem Grunde ihres Wahns hergehen / und keine Observation mehr halten / anderer Dinge / die sie zuvor nicht erkannt / noch wahrgenommen haben; darum können sie anders auch nicht urtheilen. Und da es möglich wäre / daß ein Mensch ein solch Gifft zu sich genommen / als wann

er jetzo bersten würde / wolte ich ihm durch GOttes Hülffe ein Gegen-Gifft eingeben / so von mir zugericht / auch in stetiger Bereitschafft mit grosser Beliebnüs mir lassen befohlen seyn / daß in continente, und von Stund an solchen Gifft allen ein Widerstand thun / und hinweg getrieben werden soll.

Ob gleich du Herr Doctor, der es nicht verstehet / solches nicht wahrnimmst noch erkennest / und für nichtig / eitel / und unwahrhafftig erachtest; da liegt mir am wenigsten an / ich weiß das meine / GOtt Lob / zu vertheidigen / und will es mit der gewissen Proba beweißlich machen / dann ich habs erfahren / selbsten gemacht / bereitet und geordnet / dessen ich im Fall von vielen Personen ein gewisses Zeugnüs haben könnte.

Und wann ich mit einem solchen Doctor, der seine Præparationes in eigener Person nicht zugerichtet / weiß sie auch nicht zubereiten noch zuzurichten / sondern muß sie einem andern allererst befehlen / in der rechten Schule disputiren solte / so bin ich gewiß / ich wolte in der Ordnung für ihm primum Locum wol erhalten / daß er mit Schanden unten

an sitzen solte: dann er kennet seine eigene Sache nicht / was er seinen Krancken und Patienten administrirt; Er weiß nicht ihre Farbe / ob sie weiß / schwartz / roth / gelb / grau oder blau sind / ob seine Medicin trocken oder warm / kalt oder feucht ist / er hats alleine nur in Büchern gelesen / und bleibt in seiner langwierigen Possession vel quasi, begehret weiter keines Rechtens mehr.

O barmhertziger GOtt / wie geht es immer zu / wie nehmen solche Leute ihr Gewissen in acht / wie werden ihre Patienten versorget! O wehe über Wehe! zur Zeit des Gerichts werden sie den Ausgang finden / und recht erfahren / in wen sie gestochen. Geld meinen sie / und anders nichts mehr / dann wann sie sich ihres Beruffs liessen ein Ernst seyn / so würden sie Tag und Nacht trachten / mehrers zu erjagen und zu erstreiten / damit ihr Lob in grössern Beruff kommen möchte; weil ihnen aber die Arbeit sauer eingehet / so lassen sie es überhin rauschen / dücken sich / und vertheidigen ihre Cur mit einem guten Mund-Geschwätze / (doch mit bösem Gewissen /

und

und ohne Grund/) dabey lassen sie es wenden und bleiben. Die Kohlen sind seltzam bey ihnen/ darum bedürffen sie ihrer auch wenig/ und spahren das Geld darfür/ welches sie wol besser anwenden können. Vulcanus ist bey ihnen nichts zu finden/ dann ihre Destillir-Oefen stehen in der Apothecke/ da sie selten hin- und beykommen/ ein Zettelein kans alles verrichten/ darauf das Recipe geschrieben stehet/ welches der Geselle in der Apothecke mit seinem Klange aus dem Mörsel stossen kan.

Ach HErre GOtt/ wende doch die Zeit/ und gib ein Ende der Hoffart: steure den Bäumen/ daß sie nicht in Himmel wachsen: und den grossen Riesen/ daß sie nicht alle Berge über einen Hauffen tragen mögen: und gib doch Beystand/ die dich treulich meinen/ daß sie für den Verfolgern und Hassern bleiben können.

Ich will alle meine Mit-Brüder in diesem unserm Closter vermahnen/ daß sie neben mir Tag und Nacht beten sollen wegen der Verfolger der wahren Artzney/ daß sie GOtt erleuchten wolle von ihrem Irrthum abzustehen/ die

Herrlichkeit GOttes in seine Creatur einverleibet erkennen mögen / auch de hellen klaren Audienz zu verstatten/das Innerliche zu verstehen durch Angreiffen und Anatomiam, das im Aeussersten sonst tieff verborgen und verdeckt stecken bleibt; verhoffe auch / der höchste Himmel-Fürste / ein Schöpffer und Erhalter aller Creaturen / sichtbar und unsichtbar/werde unser Gebet erhören und so es bey meinem und meiner Mit-Brüder Leben nicht geschiehet / so kan nach unser aller Tode die Bußfertigkeit erfolgen: darzu GOtt Gnade gebe/ daß die dicken dunckeln Felle der Augen aller Feinde mögen abgezogen / und sie durch rechte unbetrügliche Erleuchtung den rechten Groschen zu finden ein klares Gesicht überkommen mögen/ darzu ihnen der ewige GOtt seine Gnade und Barmhertzigkeit verleihen wolle Amen.

Damit ich auch nun / wie nicht unbillig / dieweil ich entschlossen bin/ eine gantz ausführliche Meinung des Antimonii zu Tage zu geben / (l) anfänglich vor

(l) Die Poëten setzen öffters in die Mitte der Gedicht

von dem Namen dero Materiæ etwas sage / so soll man das oder dieses wissen: daß diese Materia von den Arabern ist in ihrer Sprache lange Zeit / und von Alters genannt worden Asinat: die Chaldäer habens Stibium intitulirt: In der Lateinischen Sprache hat mans bis auf den jetzigen schwebenden Tag Antimonium geheissen: Die sich aber der unsern

Mancherley Namen unserer Materie.

dichte den Anfang ihrer Historie oder Fabel / damit sie mit einer beständigen Unterhaltung ihren Zweck / der da ist: den Leser zu belustigen / desto leichter erreichen können: die Chymici bedienen sich eben dieses Mittels zu einen andern Endzweck / dann weil ihr Vorhaben ist / die Lesere / dergestalt zu belehren / damit sie nur einig und allein / von denenjenigen möchten verstanden werden / welche aus inbrünstiger Begierde zur Wissenschafft sich gantz und gar diesem Studio gewiedmet haben / so halten sie die Ordnung / welche vom Anfang durch das Mittel zum Ende führet / nicht. Derohalben handelt unser Autor nur jetzt erst von den Namen des Antimonii, davon ein jeder anderer der Schul-Ordnung nach / den Anfang gemacht hätte: Bald aber wendet er sich auch von diesen Discurs und beantwortet gründlich den Einwurff / der durch vorhergehende Frage gemacht worden: Ob dem Antimonio alle sein Giffte könne benommen werden? welches er mit nützlichen und nachdrücklichen Exempeln / die man nicht davor halten solte / beweiset.

unsern teutschen Mutter-Sprache allein einfältig befleissen / haben dieselbe Materiam für ein Spießglas ausgeruffen zu nennen / aus denen Ursachen / weil solche Materia spiessig / und ein Glas daraus zu machen ist / für sich / und auch mit Zusatz / vielerley Farben / so in dem Antimonio stecken / und aus dem Antimonio können gemacht werden.

Darum soll sich ein jeder dahin richten / und also ein Urtheil fällen / dieweil die Araber / Chaldäer und diejenigen / so die Lateinische Sprache von Geburt ererbet / das Antimonium in acht genommen / neben den Teutschen und andern Völckern mehr / daß sie vergebens das Antimonium nicht respectirt; sondern also und dermassen observirt / daß sie seinen Gebrauch / ebenermassen seine Tugend belangende / werden in acht genommen haben: daß aber demnach durch einfallende Ketzerey sein Lob und Tugend hinwiederum zerstöhret und zu Grunde gangen sey / daran ist gäntzlich kein Zweiffel / solches zu gläuben / dann durch vorsätzige Verdruckung der Feinde kan die rechte Warheit wohl einen Schaden und Schiffbruch empfahen / sinte-

sintemal der Teuffel gar viel vermag/ aus Verhängnüs GOttes des Allmächtigen/ wegen unserer Sünde und Blindheit. Dann der Satan/welcher dem menschlichen Geschlechte zuwider/ und daß die Warheit der rechten Medicin möchte hinterlassen/ und gar zurück getrieben werden/ja gantz und gar zu Grunde versincken/ braucht alle sein Vermögen und List / und läst an ihm nichts erwinden/ damit die Herrlichkeit des ewigen GOttes nicht zu Tage bracht / seine eingepflantzte Gutthat kein Danck-Opffer empfangen kan/und dem Menschen die natürliche Hülffe abgeschnitten würde.

Dieweil aber nicht nöthig / daß ich eine eigene sonderbare Disputation über das Antimonium anstelle seines Namens halber / weil der Name nichts gibt noch nimmt / sondern das Lob allein in der Bereitung steht der Tugend/ so die Natur ihm eingegossen / und durch den Schöpffer mitgetheilet ; will ich von dem Namen stillschweigen und nachlassen / und allein für mich nehmen die Bereitung / dadurch die Tugend beweißlich gemacht wird / und ein ewi-

ges unsterbliches Lob erreichen möge.

Ehe und zuvor ich aber annehmlich mache die Tugend des Antimonii, dieweil ich offenbarlich erkannt und bekannt habe / daß solches lauter Gifft sey: dem will ich/als dem Leser / ein solches Exempel fürhalten / daß ein Gifft das andere / als seines gleichen an sich zeucht / und an sich ziehen kan / mehr denn ein fremdes Ding ; dann mein Leser / du solt diß mercken / observiren und wohl in acht nehmen: nemlich also / daß das rechte / wahre / unverfälschte Einhorn alles Gifft vertreibt / und mit nichten an sich nehmen kan / die Proba ist diese / durch ein Exempel:

Ein Gifft zeucht das ander an sich.

Nimm eine Spinne / so da lebendig ist / mache einen Zirck von dem Einhorn darum / so wird sie nimmer aus dem Creiß kommen können / dann sie fleucht dasjenige / so dem Gifft widerstehet; wann aber eine gifftige Materia ihres gleichen dargewesen / so hätte sie kein Abscheu getragen / das Gifft zu überwinden und durchzufahren.

Exempel vom Einhorn.

Mercke weiter / nimm einen hohl-geschlagenen Pfennig / wirff ihn aufs

Wasser/

Wasser / daß er schwimmet wie ein Schifflein / halt das rechte wahre Einhorn ein Stücklein nahe dabey / doch daß solches den Pfennig nicht anrühre corporaliter ; so wir das Einhorn den Pfennig durch seine spiritualische Krafft von sich stossen / daß er für ihm zurück fliehen wird / wied eine Ente auf dem Wasser schwimmet / welche den Schützen vermerckt. Also auch im Gegentheil: wann man ein Stücklein rein unverfälschtes gebackenes Brods in ein Gefäß wirfft/so da zuvor mit Wasser angefüllet / daß solches empor schwimmet/ und hält das rechte wahre Einhorn/ doch nicht anrührende / nahe darzu/ so folgt im Abziehen pedetentim, das Krümplein Brod dem Einhorn nach: daß sich höchlich zu verwundern / wie sich die Natur wunderbarlich liebt/demjenigen / was ihr zugethan / nachfolget: und das andere / was ihr zu entgegen/ hasset und von demselben zurück fliehet. Daher nun die Aertzte Ursach empfangen/ dem Handel weiter nachzudencken/ daß da Gifft wiederum Gifft; und was ohne Gifft / so nichts gifftiges bey sich hat / an sich nehmen / und endlich magneti- Simile simili gaudet.

 gneti-

gnetischer Art an sich ziehen kan. Und kan also alles Gifft auf zweyerley Art vertrieben und ausgerottet werden: Erstlich durch ein Gegentheil / so dem Gifft widerstrebet und zu entgegen ist / wie vom Einhorn gehört / demnach auch durch seines gleichen / daß ein Gifft das andere an sicht zeucht / nach magnetischer Form / doch daß die gifftige Artzney / so seines gleichen Gifft curiren soll / zuvor also und dermassen bereitet sey / daß ihr Gifft zu einer Artzney worden / und andere gifftige Dinge durch ihre anziehende Krafft vertreiben kan.

Exempel von der Seiffe.

Gleichergestalt und ebenermassen wie die Seife aus Tuch / Leinwand und anderer Materia, alle Fettigkeit an sich ziehen und auswaschen kan: ob zuvor die Seife gleich ein fettes Wesen und eine fette Materia gewesen / aus Talck / Baum-Oel und andern Zusätzen bereitet worden: jedoch weil durch die Siedung der Seifen / indem sie gekocht worden / eine Separatio und andere Bereitung erfolgt / darzu das Saltz die meiste Ursach geben in der Scheidung. Also auch im Namen GOttes kan ebenergestalt und massen ein Gifft durch vorgehende Berei-

reitung/daß die Materia nicht mehr Gifft sey/ sondern eine Artzney / das andere Gifft an sich nehmen / ausziehen / abwaschen / und hinwiederum eine gesunde Statt vorstellen / wie sie zuvor für ihrer Unreinigkeit gesund erfunden worden.

Damit ich aber den Grund-Liebenden der Artzney / und dir Unwissenden Ursach gebe zu erkennen der Natur Gelegenheit / und was böß oder Gifft oder ein anders sey: so will ich dir durch etliche Exempel etwas fürhalten/ dadurch die Warheit bewiesen / confirmirt und bestättiget: die Unwarheit / so die hochtrabende Aertzte durch Unfleiß und Nachlässigkeit noch nicht erfunden haben / klar / hell / und zu Tage offenbarlich gemacht wird. Nemlich:

Nimm ein gefrohrnes Ey / so in der sehr kalten Winters-Zeit gefrohren/ wirffs oder legs in sehr kalt Wasser/ laß darinn liegen eine Zeitlang / so wird sich der Frost aus dem Ey ausziehen / das Eiß an die Schaale des Eyes anlegen/ und zu seiner vorigen Gesundheit kommen.

Die Kälte wird durch Kälte aus einem Ey vertrieben.

Also

Also auch / wer ein erfrohrnes Glied überkömmt / säume sich nicht / schlage ein kaltes Schnee-Wasser darüber / so zeucht eine Kälte die andere an sich / und wird das Glied gesund.

Imgleichen / wer da im Gegentheil grosse Hitze hat / der schlage über die hitzigen Glieder / davon der Zustand entsprungen / eine hitzige Materiam, nemlich einen guten hoch-rectificirten Spiritum Vini, welcher ein lauter Feuer ist / oder die quintam Essentiam Sulphuris, wird gewißlich befinden und spühren / daß eine Hitze die andere an sich zeucht / magnetischer Art und Form nach / beliebet sich mit der Hitze seines gleichen / und gibt dem entzündeten Gliede nicht allein Linderung / sondern auch seine vorige Restauration.

Auf daß ich aber mein Vornehmen mit vielen andern Exempeln confirmire und bestättige / so gebe ich dir / als nemlich dir Leser / für / ein ander richtig / bewährt Stücke zu einem Beyspiel:

Froschleich heilet Natter- und Schlan-

Nimm ein Froschleich / so im Martio ungefehrlich sich offenbarlich zu Tage gibt / legs auf ein Bret / und trockne dasselbe aus an der Sonnen: wann das

das geschehen / so stosse dasselbe zu Pulver / streue es dem Menschen in die Biß / welche ihm von gifftigen Nattern und Schlangen entstanden sind / so machts einen gewissen Grund der Heilung / damit andere Medicamenta und Artzneyen, ferner dazu verordnet / heilen können. gen. Biß.

Wie dann auch das Froschleich genommen / ein leines Tuch zum öfftern damit angestrichen / und trocken werden lassen / dann in Stücklein geschnitten / und an Schaden gelegt / thuts ebenermassen.

Das Pulver von einer Kröte ziehet den Gifft aus.

Damit ich dich aber mit weitern Exempeln zum Grunde der Warheit führe / so nimm eine lebendige gifftige Kröte / die dürre zuvor auf an der Sonnen / dann in einem verschlossenen oder zugemachten Topff zu Aschen verbrannt: wann das geschehen / so reibe die verbrannte Materiam klein / lege solches auf einen verursachten gifftigen Schaden / so wird ein Gifft das andere ausziehen / und an sich nehmen wahrhafftig. Warum? Dann durch die Verbrennung der Kröten / welches ihre Calcinatio oder Aescherung ist / wird die Krafft offenbar und würckend / daß gleich sei-

nes

nes gleichen / nemlich ein Gifft das andere / wahrhafftig an sich ziehen kan.

Eine solche kräfftige / merckliche / unwandelbare Gewißheit nimm von diesen gifftigen Dingen / so dir und andern vorgestellt / gewiß und wahrhafftig zu einem Exempel : und welche die Pestilentz überkommen / die observiren solches auch mit Fleiß / so wird jederman dieses befinden / daß alles dasjenige wahr seyn wird / was ich dir verlassen und vorgeschrieben / allein das Astrum Solis, und der Spiritus Mercurii, darneben gebraucht / erhalten viel Dinge in Zeit der Pestilentz / sintemal der Spiritus Mercurii seines gleichen auch an sich zeucht / als eine Cura und anziehende Krafft aller gifftigen Kranckheiten.

Astrum Solis übertrifft alle Medicinen.

Aber weil das Astrum Solis, daraus / gleichwie aus einer würckenden lebendigmachenden Sonne / alles gebohren wird in genere, universaliter alles übertrifft / so will ich die höchste würckende Natur bewenden lassen in der Krafft des Goldes / das ist / in ihrem Astro, daraus sie und alle Metallen und Mineralia anfänglich ihre Erst-Geburt und Fortpflantzung der Generation empfangen

gen

gen haben / davon weiter kan geredt werden / wann ich dir das Astrum Solis auf dein höchstes Gewissen werde offenbarlich machen.

In diesem Begriff nun / wird ebenermassen wohl in acht genommen und observirt das Antimonium oder Spießglas / welches gleiche Würckung neben dem Golde verbringt / was das corporalische Gold vermag; sein Astrum aber / das fechte ich dißmal nicht an / dann ich weiß ohne das sehr wohl / daß ich für ihm Entsetzung / Furcht und Zittern haben muß; Wiewol ich Antimonium vielen Haupt-Sachen der Artzney weit / ja sage ich / weit vorgehe: jedoch kan ich zwar universaliter nicht verrichten dasjenige / was das Astrum Solis vermag / und mit himmlischer Erzeigung der Warheit mit sich führet: das Astrum Mercurii lasse ich zurück / weil ich so wohl als sie / aus einem gezeuget / aber wegen der himmlischen durchdringenden Würckung / dem Astro Solis alle Herrschafft überlassen muß.

Meine Schrifften und meine Bücher folgen immer eins dem andern nach durch die Erfahrung / als wie ein Ertz

immer dem andern nach / seine Gutthat belangende / muß observirt / in guter Hut und Acht gehalten / und fleissig durchs Feuer cum judicio probirt werden seines Halts.

Also auch diese meine Sache / dieses mein Vorbringen / diese meine Schrifften / und diese meine Medicin / zu dem gewissen Ziel und Scopo muß in die Schule geführet werden / da anders Reichthum den rechten erblichen Sitz erlangen / und Ruhm mit Ehren von der angestellten Stätte wegbringen soll. Welches Vulcanus alleine wird seyn / sich zu rühmen für ein Meister in seinem Element des Feuers. Nemlich / zu einem Exempel / und zu einer unläugbaren / scheinbaren / gewissen Proba darzuthun / als diesergestalt: wann das harte Stahl-Eisen / mit andern vesten und harten Feuer-Steinen aneinander angestossen und geschlagen worden / so erwecket ein Feuer das andere / durch die harte Bewegung und auslockende Entzündung.

Vulcanus ist Richter aller Dinge.

Der verborgene Schwefel / oder das verborgene Feuer / wird offenbar durch die harte zuschlagene Bewegung / und

wird durch die Lufft entzündet / daß es würcklich und empfindlich brennen kan / das Saltz bleibt in der Aschen zurück / und der Mercurius fleucht davon / zugleich mit dem brennenden Sulphure. (m)

Also verstehe auch hiervon / daß das Antimonium durch Mittel muß angegriffen werden / daß der Mercurius von seinem Schwefel / von seinem Saltze durch Entscheidung ihrer Mittel / welche die Natur zugelassen / vörder separiret werden.

(m) Du / der du diese allereinfältigste Vergleichung mit den Stahl und Feuerstein liesest / laß den Zügel deiner Verwunderung schiessen / und frag dich selbst mit Erstaunen / ob nicht eine Art und Weise könne ausgefunden werden / wodurch aus diesem Stein und kalten Eisen ein Wesen heraus zu bringen sey / dessen ein einiger Gran, was sag ich Gran? dessen der hunderste Theil eines Grans könne einen ungemein grossen Klumpen dergleichen Materie in kurtzer Zeit in das Reineste von allen Dingen verwandeln / ja selbst in ein allerkostbarstes und allen Menschen nützlichstes Feuer? Das kan geschehen / und geschicht täglich / wann das Fixe, flüchtig / und hinwiederum das Flüchtige / fix wird. Wer Verstand hat / der fasse dieses; und höre auf an den Tugenden und Kräfften der wunderbaren Chymie zu zweiffeln.

Gleichwie nun das Feuer / so verbor-
gen liegt in seiner Materia, es werde dan
offenbar und beweißlich gemacht / nicht
Fruchtbarliches und Standhafftiges
wie man sagen solte / oder etwas Th
tiges außrichten kan : Also auch al
Artzneyen / sie werden dann zuvor vo
groben abgeschieden / rectificirt / un
also entlediget / clarificirt / beweißlich e
funden und zugericht / damit alle We
erkennen kan / daß die Separatio Puri a
Impuro geschehen : Der Berg abgeso
dert von dem reichen Ertz-Metall / un
einer gewissen unverfälschten Ausbeu
zu verhoffen / auch letzlich mit We
heit zu erwarten hat / welches ehe nic
geschehen kan / denn wann das Feu
durch Mittel zu würcken / erstlich erö
net und loß gemacht worden.

Summariter aber / so sage ich also / w
es um das Antimonium bewandt i
folgendergestalt und also : Alles / w
verborgen ist in Heimlichkeit / ist ei
Kunst / so lange solches verborgen blei
so bald aber dieselbe Heimlichkeit off
bar worden / so hat die Kunst ein En
und ist zu einem Handwerck word
wie ich in meinen andern Büchern a
gel

gelehret habe. Als wann eine Biene den Honig aus den Blumen zeucht/ durch Kunst/so ihr der Allmächtige durch Verleihung eingegeben / darinnen Krafft / Safft und Stärckung der Medicin steckt/ dadurch beweißlich gemacht wird die Artzney.

Hier entgegen nun kan aus dem süssen wohlschmeckenden Honig das ärgste Corrosiv und Gifft bereitet werden/ welches zwar niemand glaubt / denn diejenigen / so solches erfahren / auch niemand in acht nimmt / denn die es mit Fleiß mercken.

Aus Honig kan das ärgste Corrosiv gemacht werden.

Darum der Honig nicht zu verachten noch zu verwerffen / daß er wegen seiner edlen Süssigkeit / eine Verstöhrung seyn solte seiner Artzney / wann ein Corrosiv aus ihm bereitet wird / sondern daß ihn der unerfahrne Artzt nicht zu bereiten weiß : also will ich / biß zu der Erlösung des Jüngsten Gerichts/ den unverständigen unbekannten Aertzten auch etwas anheim im Busen gestellt haben/ dann der Honig wird also bereitet: Aus der unvernünfftigen Thiere Uberfluß werden die Matten / Wiesen oder Aecker mit Fettigkeit versorget/

da wachsen aus vielerley Blumen, Kräuter und andere Gewächse, die das Erdreich empor gibt, und zu Tage erscheinen läst: aus solchen Blumen Kräutern und Gewächsen saugen di Bienen das Edelste von ihrer quinta Ei sentia, daraus wird eine Alteratio uni Generatio eines in das andere/ nemlic eine andere Speise / Form und Ge schmack der vorigen nicht gleich / da ist Honig.

Aus solchem Honig wird dem Mer schen eine zierliche/ zeitliche/ annehml che Speise bereitet / zu vielen Sache und Dingen dienlich / auch wird un kan aus dem Honig ein solches gifftige Wesen bereitet werden/ das Leuten un Vieh / Menschen und Thieren zuwide und hochschädlich.

Darum bedencke mein lieber Natu Kündiger / wer du bist / du seyst jun oder alt/ gelehrt oder ungelehrt / rei oder arm / ein Handwercks-Mann oder wer du sonsten bist / so folge m und der Natur/ ich will dich ohne falsc und mit gantzem Grunde der Warhe verständigen/ wer da recht oder unrec habe/ und dich das Gute von dem B

sei

en / imgleichen das Höchste von dem Niedrigsten scheiden lernen.

Aus dem Spießglas zwar/ wird und an eine Artzney bereitet werden/ in dem rstlich alle sein Gifft verändert und ransmutirt wird in eine Artzney / daß r alle Schäden austilgen und verzeh- en kan / ja durchdringen / wie ein Feuer durchdringet / zeitiget und auskocht.

Darum so wisse / daß das Antimo- nium muß bereitet werden in einen wahrhafftigen Stein / welcher gleich ist einem Feuer in der Würckung / wie ich jetzo gesagt habe. Darum so wird sol- che quinta Essentia des Spießglases von mir genannt der Stein Ignis, wann sie erstlich zu ihrer Coagulation geführet worden : und wann unser Stein Ignis recht bereitet wird / wie ich am Ende dieses Tractats weiter schreiben wer- de / so ist seine Artzney derjenigen zu ver- gleichen / so alle böse Feuchtigkeit kan verzehren / reiniget das Geblüt auf sei- nen höchsten Gradum, und richtet alles dasjenige aus / welches im Auro pota- bili auch gefunden wird. Stein Ignis.

Darum bitte ich dich / mein unerfahr- ner Herr / der du noch nicht gelernet hast

meine Bereitung / vielweniger erkündiget hast meinen Gebrauch / du wollest mich nicht urtheilen auf blossen falschen Wahn und unerfahrne Gedancken: sondern ich bitte / daß du zuvor selbst angreiffest und lernest / wie die Bereitung des Antimonii vorzunehmen / und wie damit muß gebahret werden / wie das Gifft zurück gesetzt / abgeschieden / und eine verbesserte Artzney an die Statt gesetzt und erhaben wird: also dann / (n) wann ein solches von dir alles vollbracht worden / so wirst du urtheilen und allererst judiciren können den Unterscheid / und was zuvor in deiner Wissenschafft nicht gewesen ist.

Ach ihr elende Welt-kündige Klüglinge / die ihr mit scheinenden Witz geschwängert herein trettet / und auf den bodenlosen Felsen stehet / die ihr fliege in den Lüfften mit blossen Gedancken und wisset nicht das Ende / dahin ih euch zu ruhen niederlassen sollet: Je er

(n) Basilius ist abermal zornig über die falsche Medicos; allein ließ du es durch / dann nach dieser Hitze wird er dir eine nützliche Lehre geben / welche du bald in Aqua forti und Spiritu Vini finden wirst.

ermahne euch höchlich / wie ihr dasselbe hiernächst am Tage des letzten Gerichts des ewigen Sohnes GOttes werdet verantworten müssen: suchet / und lernets auch nach der Suchung gebrauchen / so habt ihr euer Amt verrichtet / das übrige befehlet GOtt / der wird das Gedeyen geben / und euch in keinem Fall mit nichten Hülff-loß lassen. Ihr faule Gesellen / Schlüngel und Bachanten aber / die da nichts gedencken weiter zu lernen / und die Hände nicht gern mit Kohlen besudeln wollen / urtheilet nicht / auf daß ihr auch nicht weiter Ursach erwecket / über euch ein Sentenz zu fällen / den eure Kindes-Kinder in ein unvergäntzliches Buch schreiben möchten.

Ein jeder Artzt muß aber für allen Dingen mit sonderbarem Fleiß darauf Achtung geben / und bedacht seyn / daß er der Natur nichts zuwider anordne; das ist so viel gesagt / eine widerwärtige Cur brauche in seinem Vornehmen / da er gesinnet ist / und der Meinung entschlossen / zu suchen hinwiederum die verlohrne Gesundheit : als so man Spiritus Vini in Scheide-Wasser geust / so geschiehet eine grosse Entzündung / und

 will

will keine Natur die andere leichtlich zum Vertrag annehmen / wer sie aber in der Destillation uniren / conjungiren und vereinigen kan / nach rechtem philosophischem Gebrauch / der kan in vielen Dingen noch wohl etwas Würckliches mit ihnen ausrichten.

Gleichergestalt muß das Oel oder der Liquor Tartari, und ein sauer Essig von gutem Weine angestellt / verglichen werden / dann sie hassen sich auch zusammen / daß eins das andere fliehen will / wie Wasser und Feuer / da sie doch erstlich von einer Materia herkommen.

Also soll der Artzt bedachtsam seyn / in seiner anstellenden Cura, alle Umstände des Patienten richtig ausfragen: solche Ausfrage demnach wohl consideriren / und die wahre Mittel vornehmen / dadurch das Ubel kan entnommen werden / damit kein Verderb aus der Artzney entstehe / gleich als wann man Eisen in einem starcken Wasser auflöset oder solvirt / und geust demnach ein Weinstein-Oel eilend darzu / so würdest du ja zwar dein Glas nicht leichtlich gantz behalten / sondern die widerwärtige Naturen stossen Feuer von sich aus /

aus / wie Büchsen-Pulver thut. Hievon weiß nun der Doctor im langen Peltz nicht viel zu sagen / dann weil er davon nichts weiß / so muß er sich mit Stillschweigen behelffen.

Ach ihr armen elenden Leute! ihr unerfahrne Aertzte und vermeinte Doctores, so da lange grosse Recepta schreiben / auf langes Papier und grosse Zettel : Ihr Herren Apothecker / die ihr grosse Töpffe voll kochet / wie sie an der grossen Herren Höfen zum Feuer / viel hundert Menschen damit abzuspeisen / beygesetzet werden ; die ihr lange Zeit blind gelegen / last doch eure Augen schmieren / und euer Gesichte balsamiren / auf daß ihr von eurem überzogenen Fell der Blindheit möget entlediget werden / und den wahren Spiegel des klaren Gesichts erlangen und überkommen / (darzu euch GOtt seine Gnad verleihen möge /) daß ihr die Wunder GOttes lernet erkennen / und die Thaten des Höchsten in acht nehmen / auch die Liebe des Nächsten bey euch inbrünstiger einwurtzeln möge / zu suchen und zu forschen die wahre Artzney / so der Himmel-Fürst von oben herab / durch seine

allmächtige Hand / und unerforschliche ewig-währende Weißheit eingebildet / geformt und mitgetheilet hat / seinem edlen Geschöpff / dem menschlichen Geschlecht zum besten / zu einer gewissen Hülffe und Rath in den höchsten Nöthen zu der Gesundheit.

Ach du armer / elender / stinckender Maden-Sack! du armer Erden-Wurm und elende Creatur / was erachtest du doch bey dir selbsten / der du nach der Hülsen tappest / und lässest den Kern unachtsam fahren / und nicht gedenckest / deinem Schöpffer / der dich nach seinem Antlitz gebildet hat / dafür zu dancken / und befleissest dich mit nichten seine über-natürliche Wunder und großmächtige Thaten zu erkennen / gehe doch zurück / und schlage in dich / wer du bist / mahle dich fein artig ab / und mache aus dir selbsten ein Conterfactur und Bildnüs / auf daß du dich wegen deiner Undanckbarkeit für ihm schämen kanst / von wegen dessen / daß du nicht gesucht hast / was GOtt dem Menschen zum besten in seinen erzeigten Woltaten verborgen / eingegossen und einverleibet seinen Geschöpffe / damit du ihm mit einem

wohl

wohlgefälligen Danck-Opffer hättest begegnen können.

Nun muß ich jetzo stillschweigen/ solch Elend zu beweinen/ und solcher Blindheit/ darinnen die Welt irre geht/ und sich verführen läst/ damit ich keine Thränen fallen lasse/ und mein Schreiben verderbt würde/ deren ich mich dann schwerlich enthalten kan.

Ich bin ein geistlicher Mann/ dem geistlichen Stande und Orden allerdinge einverleibet: wie ich mich dann solchem Stande auch mit Hertz und Mund/ so lang der Höchste meinen elenden Leib im Leben erhalten wird/ untergeben: darum muß ich auch Gedult tragen/ und anders nichts von mir schreiben/ denn was mein Orden mit sich bringet/ erfordert/ und geistlichen Männern gebühren will/ sonsten wolte ich meine Stimme heller klingen lassen/ und meinen Posaunen-Schall härter von mir ausblasen/ da ich zu einem weltlichen Richter erkohren worden/ ob ich Audienz erlangen und überkommen könte bey den harthörigen Leuten/ welche noch zur Zeit die Warheit nicht erkennen wollen/ sondern dieselbe ohne Ur-

sach/

sach / fälschlich und lügenhafftig / aus Unverstand helffen verfolgen / lästern / schmähen / schelten / und gedencken gäntzlich zu unterdrücken.

Ach du mein HErr und GOtt im höchsten Himmel / der du der HErr Zebaoth heissest: der du sitzest im höchsten Thron / und regierest Himmel und Erden / die du geschaffen / der du die Sternen erhälst / und ordnest das Firmament in seinem rechten Lauff / nach deinem Gebot / dem alle Elementa unterthan seynd / und für welchem alle Welt und Creaturen im Himmel und Erden erbeben / und alle höllische Geister mit grosser Furcht erzittern und erschrecken müssen; siehe doch einmal ins Spiel der undanckbaren Welt / und lehre sie inwendig anschauen und erkennen / was du den Menschen-Kindern aussen sichtiglich vorgestellt hast / auf daß du mögest in deinem Thron gepreiset / in deiner Macht recht erkannt / und deiner unermäßlichen Herrlichkeit geehret werden. Ich / für mich armen unwürdigen Menschen / sage deiner hohen Majestät für deine grosse unendliche Wunder / und Gutthat der Gesundheit und

Reichthums / Danck und Preiß in alle Ewigkeit: Mehr kan ich dir / mein HErr und Vatter / auf dieser zeitlichen vergänglichen Welt nichts thun.

Nun weiter von dem Antimonio zu schreiben / und daß ich einen gewissen Anfang mache des Grundes / darinnen das Antimonium sein Imperium, Herrschafft / Triumph und Herrlichkeit erlangt / dadurch es erhaben wird zu seiner vollkommenen Würckung / so wollen wir vor allen Dingen für uns nehmen / und zu Tage bringen den gewissen Originem seiner Wurtzel / wie das Antimonium in der Erden gewürcket / welcher Obrigkeit des Gestirns es unterworffen / auch was für Elementa es ausgekocht und gezeitiget haben: darum soll der guthertzige Künstler des Suchens im Antimonio wissen / daß das Antimonium anders nichts ist / denn ein rechter Fumus oder Rauch / oder aber / da ichs anders interpretiren oder auslegen solte / ein Berg-Schwaden / welcher durch die Sidera von oben herab gewürcket / und ferner demnach durch die Elementa in eine formliche Coagulation ausgekocht worden.

Ursprung des Antimonii.

Es

Antimonium ist eines Wesens mit dem Mercurio vulgi.

Es soll aber ein jeder wissen/ daß das Antimonium eben von einem solchen Gestirn sein Wesen / Tugend / Krafft/ Würckung und Qualität empfangen/ anfangs einer Wurtzel und eines Wesens / gleich der Mercurius vulgi auch empfangen/ doch einer härtern Coagulation, sintemal er in eine angreiffende Erstarrung bracht worden / welches dem Mercurio vulgi, vivo, oder Mercurio currenti noch mangelt.

Die Ursach aber dessen ist allein/ daß es eine grössere Substanz des Saltzes aus den Tribus Principiis an sich genommen/ wiewohl des Saltzes unter den Tribus Principiis noch am wenigsten bey ihm befunden wird / so hat es doch mehr Saltz-Wesen an sich gezogen / als der Mercurius vulgi, daraus ihm solche Coagulation entstanden/ dieweil das Saltz die Härte gibt in allen Dingen / welches dem gemeinen Mercurio aber mangelt/ und wenig Saltz hat / darum/ weil ein hitziger Schwefel-Geist ihm einverleibet unsichtbarer Weise / so erhält er sich selbsten im Flusse / und kan zu keiner Coagulation bracht werden / es geschehe ihm dann ein Zusatz der andern metal

metallischen Geister/ welche in der Mutter des Saturni am kräfftigsten und mächtigsten für den andern ausgegossen ist/ und ohne solches nicht geschehen kan/ er habe dann den Stein der Weisen selbsten / dadurch er seiner drey anfahenden Dinge nach / in eine gleichmässige Concordanz gesetzt wird/und einen solchen Leib überkommen / der sich schmeltzen / treiben / schlagen / giessen/ fliessen und löthen läst/ gleich als andere Metallen ; sonsten ist der Mercurius ein lauffender Mercurius, und bleibt ein Mercurius, so lange biß ihm sein Lauff benommen wird.

Darum alle Animalia und Vegetabilia viel zu schwach / daß sie ihn in eine fix bleibende / geschmeidige Erstarrung bringen / wie etliche vergeblich meynen und suchen / weil sie nicht metallischer Art sind: dann der Mercurius ist ein lauter Feuer durch und durch / darum er auch von keinem Feuer kan verbrannt werden/ kein Feuer greifft ihn an/ gäntzlich in Zerstörung zu bringen / entweder er fleucht schnell davon / resolvirt sich spiritualisch in ein Oleum Incombustibile, oder bleibt nach seiner Fixation bestän-

Alle Animalia und Vegetabilia sind zur fixen Coägulation Mercurii zu schwach

beständig / daß keinem Menschen müglich ihm weiter abzubrechen. Allein nur soferne / was aus dem Golde zu machen / das kan aus ihm auch gemacht werden durch Kunst / dann er nach seiner rechten Coagulation dem Golde gleich in allen Dingen / weil er mit dem Golde aus einer Wurtzel / aus einem Stamm und aus einem Herkommen ist.

Mercurius ist mit dem Golde aus einer Wurtzel.

Dieweil aber mein Propositum und Vornehmen jetzo nicht ist / von dem Mercurio weitläufftiger zu reden und Disputationes einzuführen / sondern nur schlecht und simpliciter, doch aus wahrem Grunde und Bestand / das rechte Fundament des Antimonii zu beschreiben / so will ich den Mercurium fahren lassen / und weitere Erzehlung einführen von dem Antimonio; was ich aber von dem (o) Mercurio Gleichnüs-weise zu

(o) Was alle Lehrlinge bey dieser Kunst so elendiglich martert / nemlich was derselbe unser Mercurius sey; was da sey Materia Lapidis, welche allenthalben / und an allen Orten gefunden wird, wird alhier kurtz und deutlich geoffenbaret. Bewirbt sich derohalben der Redner Basilius nicht vergeblich um deine Aufmercksamkeit. Alles Licht / so von

zu einer Anleitung und weitern Nachdencken erkläret / ist umsonst zwar nicht geschehen / sondern auf den Anfang des Antimonii zu verstehen / welches / wie zuvor dir kund gethan / mit ihm zugleich mercurialisch seinen Originem empfangen.

Dieses solt du nun also mit Fleiß observiren / mercken / verstehen / und in deinen Gedancken wohl aufzeichnen / daß alle Mineralia, sowol die Metallen / gleichfalls und ebenermassen aus einem anfahenden Dinge sind gebohren und generirt worden / dasselbe einige Ding nun ist nichts anders denn ein rechter Schwaden / welcher aus dem Element Erden durch das Ober-Gestirn ausgetrieben wird / als durch eine siderische Destillation der grossen Welt / welche siderische warme Eingiessung von oben in das untere durch ihre lüfftige feurige Eigenschafft operirt und würcket / daß eine Tugend und Krafft geistlicher unsichtbarer Weise eingepflantzet wird / welcher Rauch demnach sich im Erdreich resol-

Alle Mineralia und Metallen kommen aus einem Anfang Schwaden.

G

von mir dieser Klarheit beygesetzt werden solte / würde nur Finsternuß seyn / derohalben / wie er selbst ermahnet: Gib acht!

resolvirt / und gleich zu einem Wasser aufschleust / aus welchem mineralischen Wasser ferner alle Metallen gewürcket und gezeitiget werden zu ihrer Vollkommenheit / und wird ein solch Metall daraus / oder auch ein solch Mineral, darnach das meiste unter den Tribus Principiis die Herrschung überkommen / darnach hat es viel Mercurium, Sulphur und Sal, oder wenig Mercurium, Sulphur und Sal, oder sind miscirt in einer ungleichen Abtheilung des Gewichts: Daß also etliche Metallen dadurch fix werden / etliche aber unfix, das ist / etliche beständig / etliche aber flüchtig und unbeständig: als da sind Gold / Silber / Kupffer / Eisen / Zinn / Bley.

Es wird auch wohl ohne die gewissen Metall ein Mineral gebohren aus den Tribus Principiis, nach Austheilung des ungleichen Gewichts der drey anfahenden Dinge / als Vitriol, Antimonium, und anders mehr / als Kobolt / Zincken / Marchasit, oder Wißmuth / oder sonsten ein ander Electrum, und mehr andere Mineralia ohnnöthig / zu Verhütung weitläufftiger Erzehlung / alles anzumelden. Dieweil aber das Gold

in

in seinem Astro und Anfang alsobald inficirt worden / und eine Zuneigung empfangen eines perfectern Sulphuris, und perfectern Mercurii, weder in den andern Metallen und Mineralien / so ist auch seine würckende Krafft weit und vielmehr mächtiger in der Ausrichtung/ weder die andern Astra der Metallen: darum wird in dem Astro Solis, alles dasjenige allein und vielmehr befunden/ wegen seiner Plusquamperfection; Ich meyne / wann solches in seine Zeitigung durchs Feuer vorher gebracht worden/ das sonsten in den andern Metallen und Mineralien zusammen in einem Hauffen befunden wird. Allein es ist ein Mineral, welches ich öffter angezogen und vermeldet habe/ darinnen wird der Sulphur Solis eben so mächtig und starck / und noch stärcker und mächtiger funden/ als im Golde selbsten/ wie dann auch zweyerley Geschlechte der Metallen funden werden / darinnen solche mächtige Herrschafften triumphiren/ davon mir nun jetzo weiter zu reden nicht gebühren will / sondern bleibe bey dem Wesen des Antimonii billig / darvon ich jetzo zu schreiben angefangen habe.

Im Astro Solis sind alle mineralische Kräffte einverleibt.

Anti-monii definitio. Astrum Antimonii.

Nun ist das Antimonium ein Ertz aus seinem Berg-Schwaden in ein Wasser gangen / welche siderische geistliche Ausgehung ist nun das wahre Astrum Antimonii, welches Wasser durch die Sidera, aus dem Element Erden / darnach durch das Element Ignis, so in der Lufft wohnet / ausgetrocknet / und formlich durch die Coagulation zu einem greifflichen Wesen befunden wird / daraus das Antimonium formlich worden / das meiste Sulphur, darnach die Nebenherrschung der meisten Geburt Mercurii, und das wenigste ist Saltz / doch hat das Antimonium so viel Saltz zu sich genommen / daß es seine harte ungeschmeidige Form dadurch erlangen können. Trocken / hitzig / oder warm ist seine meiste Qualität / kalt und feucht ist am wenigsten in ihm / gleichwie der Mercurius vulgi, und das corporalische Gold auch mehr in Hitze denn in Kälte erfunden werden.

Qualitates Antimonii.

Das sey nun also genugsam gesagt von der Materia und den drey anfahenden Dingen des Antimonii, wie es durch den Archeum in dem Element Erden perficirt worden / dieweil aber dem

Kunst-

Kunstliebenden am wenigsten daran gelegen / was jetzo meine vorgebrachte philosophische Rede beweißlich dargethan / oder sich zum Theil die meisten gar nichts bekümmern lassen / in welchem Centro das Astrum Antimonii eigentlich beruhet/oder aus welcher Wurtzel solches herfleust ; sondern den Nutzen und den Gebrauch vielmehr erlernen möchten / wie und welchergestalt und massen das Antimonium zubereiten / und in seinen rechten Statum anzuordnen / damit seine Tugend vermercken möchte/ neben der Krafft und Würckung / davon so viel geschrieben / und noch heutiges Tages gesungen und gesagt wird / von Reichen und Armen/ von Groß- und Kleinen/ Gelehrten und Ungelehrten/ und erwarten mit Begierde eines gnugsamen Erstattens ihres seufftzenden Begehrens : darum will ich den Kunstliebenden auch nicht mit grosser weit-schweiffender Rede umführen / und eine verdrossene Aufhaltung verursachen / sondern ihn einfältig berichten des gantzen Wesens des Spießglases / so viel ich aus ihm erfinden können durch meinen Fleiß / welchen ich

dann vielfältig angesetzt an das Spießglas / welches doch unmüglich ist auszulernen / wegen Kürtze des zeitlichen Lebens : dann es folget in der Bereitung des Antimonii immer ein Wunder über das andere / ein Grad nach dem andern / und eine Farbe nach der andern / auch eine Tugend / Krafft und Würckung nach der andern.

Antimonium non præparatum, ist das höchste und gröste Gifft mit.

Vornemlich aber / so ist das Antimonium ein lauter Gifft / und nicht ein geringes / kleines und niedriges Gifft / sondern ein sehr hohes vornehmes Gifft / durch und durch / und zwar das allergröste Gifft mit / damit man Menschen und Viehe zum Tode hinrichten kan: darum und aus denen Ursachen schreyet der gemeine Pöbel / unverständige Aertzte / und der mehrere Theil Leute / so nicht fundirt / und Grund der wahren Medicin und Artzney haben / Gifft / Gifft / Gifft! ja Gifft ist im Spießglas oder Antimonio, wie ich zuvor auch geruffen habe ; darum rathen wir mit nichten / solches zu brauchen / dann es bringt Gefahr Leibes und Lebens. Also und ebenermassen warnen die Aertzte / so an der grossen Monarchen / Potentaten / Für-

Fürsten und Herren Höfen sind / ihre Herren / das Antimonium nicht zu gebrauchen / auch so schreyen andere mehr Leute der Hochgelehrten auf den Schulen / sehet euch für / und brauchet kein Spießglas / denn es ist nichts dann lauter Gifft.

Diesem folgen nach / die in den geringsten Städten wohnen / und verwehren den Gebrauch des Antimonii, davon und von solchem überschwenglichen Ruffen wird beweget der meiste Hauffe der Leute / daß das Antimonium biß zu meiner Zeit kein Gehör überkommen / sich zu wagen auf eine Artzney mit festem Vertrauen / welche doch überschwenglich / unaussagende in ihm gefunden wird; dann wahr / sage ich / und wahr ist diese meine Rede : Ja sage ich noch einmal / wahr ist mein Schreiben / so wahr als GOtt ein Schöpffer ist aller sichtbaren Dinge / Himmel und Erden / aller Creaturen / und was da mehr immer mag erkannt und begriffen werden / daß keine höhere Artzney unter der Sonnen-Strahl und Leuchtung / mit befindlich wird erwiesen seyn / dariñen eine Haupt-Säule mit Warheit reichlich mit kan erör-

Antimonium præparatum ist die höchste Artzney.

erörtert werden/ als im Antimonio rechtmässig kan dargethan werden/ mit gewissen Proben.

Als mercke und vernimm/ mein Kind/ meine Rede/ und du Leser meine Schrifft, ihr Welt-Klugen observirt mit Fleiß meine gewisse experimentirte Erkündigung des Antimonii, dann meine Theoria gehet aus der Natur / und meine Practica darauf aus der gewissen Erfahrung / welche vielfältig unzehlicher massen erwiesen / und mit grosser ungläubiger Verwunderung ihren Nutzen von sich gegeben.

Anfänglich aber gestehe und bekenne ich ausdrücklich / und habs vorher allbereit in diesen meinen Schrifften ausgesagt und bekannt / daß das Antimonium lauter und eitel Gifft sey / auch nichts anders vor seiner Bereitung denn Gifft in und bey sich führe / wie dann dasselbe wahr ist; aber du Meister/ wer du bist / du seyst Doctor oder nicht/ Magister, Baccalaureus, oder ein anderer Artzt ohne Grad / du liegest tieffsinnig begraben in der Kunst / oder bist in andere Wege privilegirt / der du also unbedachtsam / ohne Erkündigung der

War-

heit in Tag / wahnsinniger Weise nach / also ruffest und einen Widerschall ausholest / höre mir auch ein wenig zu / und vergiß mit nichten darüber deiner Rede / und vernimm was meine Lehre ist / die ich jetzo zu dir sage: Antimonium ist Gifft / darum hüte sich jederman solches nicht zu gebrauchen: Nein / nicht also Herr Doctor, Herr Magister, Herr Baccalaureus oder Artzt im rothen Hut / der beste Thyriac wird aus Gifft der sorglichen Schlangen gemacht / Thyrus genannt / davon er seinen Namen überkommen / darum brauche ihn beyleibe kein Mensch / dann es ist Gifft darinn.

Antimonium soll man nicht verwerffen / weil es Gifft ist.

Wie gefällt dir dieser Bericht und dieser Klang in Ohren? Nach der rechten wahren Bereitung des Spießglases wird durchaus kein Gifft mehr befunden / dann es muß das Antimonium gantz und gar umgewandt / durch die spagirische Kunst / und aus dem Gifft eine Artzney werden / gleichwie von dem Gifft gesaget worden, so von der Schlangen Thyro genommen / und zu dem Thyriac gebraucht wird; ausser der Bereitung aber / wirst du aus dem Antimonio gar keinen Nutzen noch Hülf-

Wahre Præparatio nimmt dem Antimonio alles Gifft.

se zu der Artzney / sondern Schaden und andere Ungelegenheit erjagen.

Wer da nun will ein Discipulus werden des Antimonii, der muß nach Verrichtung seines Gebets und hertzlicher Anruffung zu GOtt / vor allen Dingen zu dem Vulcano in die Schule gehen / der da ein Meister / Præceptor und Lehrer ist aller Geheimnüssen / welcher doch von den dünckenden Welt-Klugen verachtet / vernichtet und verspottet wird / indem sie durch Unfleiß und grosse Fauligkeit kein Geheimnüs von ihm erlernet / und alle Offenbarung durch solchen ihren Unfleiß zurück gehalten worden / sintemal keine Artzney der gantzen Welt ohne den Vulcanum kan bereitet werden / es mag die unverständige / unsinnige Welt auch gleich ausschreyen und sagen / was sie will.

Vulcanus ist ein Meister und Lehrer aller Geheimnüsse.

Auf daß ich aber nunmehr zu den Processen schreite / und zu der Bereitung des Antimonii, dann ich will hinförder auf die grossen Schreyer / Pracher / unnütze Plauderer / und Verächter des Antimonii nicht viel geben / sie machen dann ein bessers beweißlich zu Tage / so dem Antimonio vorgehet / sonder-

derlich weil aus dem Antimonio gleiche Artzneyen zu machen / so im Golde und Mercurio vulgi stecken / (ausgenommen das Astrum Solis, daraus das Aurum potabile, zum Aussatz / und Spiritus Mercurii, die höchste Artzney wider die neue Frantzosen-Kranckheit / und viel anderers mehr kan bereitet werden /) ob sie es / die Verächter / gleich nicht wissen / nicht verstehen noch ausgründen können / dann wer ein Ding nicht gelernet / der kan auch darüber nicht urtheilen / gleich dem unvernünfftigen Thiere des Esels / welcher den Schaaf-Hirten nicht wohl instituiren kan / wie er seine Sack-Pfeiffen stimmen / und auf eine gewisse Melodey anstellen soll / dieweil er selbsten noch nicht gelernet hat / den rechten Thon in gewisse Gedancken zu fassen.

Darum kan kein Urtheil mit Bestand von einigem Menschen gefällt / noch im Grunde dargethan werden / solcher Mensch / als der Urtheiler / habe dann zuvor seine Studia und dermassen angewandt / zu urtheilen aus der Schrifft / was Recht oder Unrecht / und was er / der Hochgelehrte / jeder Parthey zubil-

ligen soll/welches in dieser Facultät durch die Schrifft und Angreiffen des Wercks/ auch zuvor muß erlernet werden.

Ehe ich aber zu den Processen schreite/ so möchte wohl mancher sagen/ wie es doch zugehen möchte/ dadurch solch Gifft der Mineralien/ sowohl auch andere gifftige Dinge mehr verursacht werden/ und was des Gifftes Wesen/ auch woraus das Gifft eines jeden Dinges seinen Ursprung haben möchte/ zudem auch/ wie solches Gifft zu benehmen/ darzu/ wie solches Mineral zu guter Gesundheit und Entledigung seines Giffts/ mit Nutzen/ ohne Gefahr und umsorglich möge gebraucht werden/ dem will ich hiermit also kürtzlich und einfältig darauf respondiren und Antwort geben: daß die Eingiessung des Giffts zu betrachten/ folgendermassen in acht zu nehmen sey/ nemlich/ natürlich und übernatürlich.

Des Gifftes Wesen und Ursprung.

I. Ursach.

Die erste Ursach aber/ daß GOtt der oberste Regent des Gestirns/ und Schöpffer Himmels und der Erden/ uns vorgestellt hat empfindliches Gifft in seine Creaturen/ und vornemlich in die Mineralien/ ist diese mit anfänglich

GOtt

GOttes des Schöpffers Ordnung/ Wunder und großmächtige Thaten dadurch zu beweisen / die er uns Menschen vorgestellt / zu erkennen / und zum gewissen Unterscheid des Guten und Bösen / gleichwie er uns im Gesetz vorgeschrieben hat das Erkänntnüs / was ein Mensch thun oder lassen soll / nemlich das Gute anzunehmen / und das Böse zu fliehen.

Wie dann ebenergestalt und massen der Baum mitten im Paradieß unsern ersten Eltern vorgestellt ward: der rechte Gebrauch ward angeordnet zum Guten / der Mißbrauch aber gab einen Fall zum Bösen / dieweil dadurch GOttes Befehl gebrochen ward zum Verderbnüs und allen Argen / das ist eins.

Zum andern ist dieses die Ursach / den II.
Unterscheid des Guten und Bösen dadurch zu fassen / und daraus endlich zu lernen / wie das Böse zu meiden / und eine Verbesserung an die Statt zu bringen / dann GOtt will ja die Menschen nicht gern im Verderb versincken / und gäntzlich umkommen lassen / sondern daß sie vom Bösen abstehen / und zu der Besserung schreiten sollen / damit ihr Ver-

Verderb der Seelen möge errettet werden.

Also hat er uns Menschen / seinem Geschöpff nach / durch sonderliche Gleichnüs ebenermassen fürgestellt / gut und böse / welches in einem Gebot des Worts / und in einer Würckung des Geschöpffs zugleich befunden wird / zu erwählen / was nützlich und gut der Gesundheit / auch zu vermeiden / was arg und schädlich.

III. Zum dritten wird auch Gifft gewürcket durch das Gestirn / indem widerwärtige Oppositiones und Conjunctiones der Planeten und Sternen geschehen / dadurch die Elementa inficirt werden / daß sie Ursach gebähren können in der kleinen Welt / zur Pestilentz und vielen andern gifftigen Kranckheiten mehr / also auch von den Cometen zu verstehen.

IV. Zum vierten / so wird auch Gifft gewürcket durch Streitung zweyer Widerwärtigkeiten / als wann mancher auf Zorn / Traurigkeit oder in grosser Hitze trinckt / entzündet sich dadurch ein Gifft zum Tode.

Es

Es ist auch dieses zu einem Exempel für ein Gifft anzuziehen: wann einer mit einem Waffen mördtlich entleibet wird / so ist es sein Gifft / indem solche Waffen mißbraucht worden / braucht er aber das Waffen zum Schutz und zu Rettung seines Lebens / darzu es dann auch erfunden worden / so ist es eine Artzney. V.

Endlich so ist die Ursach des Giffts beweißlich aus der Natur / derogestalt / was der Natur widerstrebet / das ist Gifft / weil solche seiner Natur zuwider ist / als wann Leute etliche Speise nicht vertragen können / so ist solche Speise ihnen ein Gifft / dann sie ist der Natur zuwider; darentgegen aber / so da Beliebung zu solcher Speise tragen / denen ist sie eine Artzney. VI.

Vornemlich aber wird alles Gifft an sich gezogen in der Erden / als ein mercurialisch Wesen / (ich rede jetzo von dem Gifft der Mineralien /) welches noch in einer unzeitigen / unreiffen und unausgekochten Form / so der Natur zu entgegen strebet / und schwerlich zu verdauen / weil ein solch mercurialisches Wesen und Materia nicht recht perficirt und

Gifft der Mineralien ist ein unzeitiges mercurialisches Wesen.

und ausgekocht worden zu der Zeiti-gung/ darum durchdringets den gantzen Leib / als ein rohes / unzeitiges / unverdauliches Mineral.

Ebenermassen als wann das Geträidig schlecht rohe vom Menschen solte gebraucht werden/ wirds schwer vorfallen dem Magen / solches zu ertragen/ ohne sonderbare grosse nachfolgende Schwachheit des Leibes / dieweil die natürliche Wärme viel zu geringe / dasselbe zu seiner genugsamen Auskochung und Perfection zu bringen / sondern der Weitzen / welcher durch das Feuer der grossen Welt reiff gemacht / muß erstlich durch das kleine Feuer weiter gekocht werden / daß ihn die kleine Welt verdauen kan / wie zuvor von der Garkochung des Fleisches eingeschrieben worden : Also hiermit auch zu verstehen / weil das Antimonium noch unfix und rohe / und in der Erden zu keiner Fixigkeit ausgekocht worden / so ist der Magen des Menschen in Gleichnüs viel zu schwach / es zu vertragen / und bey sich zu behalten / wie dann augenscheinlich in gewisser Erfahrung auch beweißlich/ daß alle purgirende Sachen/

Worinn der Gifft des Antimonii bestehe.

es

es seynd Mineralia, Animalia, oder Vegetabilia, noch gifftiges Wesens sind/ wegen ihrer Art der flüchtigen mercurialischen Materiæ, so noch bey ihnen in der Herrschung die Oberhand hat/ welcher flüchtige Spiritus Ursach gibt anders/ was er beym Menschen findt/ auszutreiben / doch nicht also zu verstehen/ daß jetzo allhier gemeinet wird zu vertreiben dadurch/oder anzugreiffen durch dieses Mittel die Wurtzel der Kranckheit / sondern dasselbe muß die Fixigkeit zuwege bringen eines jeden Dinges; dann alle Artzneyen / so figirt / oder zuvor fix gemacht worden / suchen die fixen Kranckheiten / und treiben sie aus radicaliter, welches aber die unfixen purgirenden Artzneyen nicht thun können/ sondern sind nur zu vergleichen einem Spolio oder Raub / oder einem Wasser/ welches nur mit Gewalt eine Strasse durchführet / und das andere Erdreich mit nichten verletzet.

Die Fixität der Artzney greifft die Wurtzel der Kranckheit an.

Die fixen bereiteten Artzneyen bringen keinen Stuhl-Gang / sondern beweisen sich allein durch Austreibung des Schweisses und anderer Mittel/ suchen den Kern der Kranckheit/ nicht die

Hülsen oder das leere Stroh / wie die gifftige/unfixe/purgirende Sachen thun/ welche nur die Hülsen des Unflats austreiben / und lassen den Kern oder das Centrum der ursachenden Kranckheiten ersitzen.

Darum soll ein jeder wissen / er sey groß oder klein / jung oder alt/ oder wer solcher sey / oder mit Namen verzeichnet / daß die gifftige Unreinigkeit dem Antimonio muß gantz und gar ausgenommen werden / ehe es eine rechte Medicin mit gutem Gewissen und Titul kan ernannt / oder dafür erkannt werden.

So muß nun in acht genommen werden die Scheidung des Antimonii, des Guten vom Bösen / des Fixen vom Unfixen / und die Artzney von dem Gifft zu distinguiren / so anders Nutzen mit Ehr und Warheit erfolgen soll / welches nun anders nicht kan erlangt werden / denn durch das Feuer / das ist / durch die Scheidung des Vulcani, welcher ist ein Meister aller solchen Dinge / dann was Vulcanus in der grossen Welt zurück gelassen / unzeitig / das muß in der kleinen Welt durch den andern neuen Vulcanum ersetzt werden / damit das Unreif-

fe

se gezeitiget/und durch die Hitze vollend ausgekocht wird / durch die Scheidung des Reinen vom Unreinen.

Darüber verwundere sich nun niemands/das Reine von dem Unreinẽ/das Gifft von dem Ungifft zu separiren / oder eine Artzney durch Feuer zu bereiten und zu zeitigen / dann solches beweiset sich selbsten / durch die tägliche Erfahrung in der Proba, und in der leiblichen Anschauung der Farben / so aus dem Feuer kommen / dann durch die Scheidung und durch das Feuer / daraus die Fixatio gewürcket wird / wird das Gifft hinweg genommen/und eine Veränderung/ mit Abwechselung des Bösen und Guten / an die Statt gesetzt / wie zuvor gedacht: darum ist das Feuer die Scheidung des Giffts von der Artzney / und des Guten vom Bösen / welches kein wahrer Artzt im Grunde zum Beweiß mir Zeugnüs geben kan noch darff / er habe dann mit dem Vulcano neben mir auf brüderliche Liebe und Freundschafft getruncken / und ein rechtes liebhabendes Höllen-Bad gehalten / dadurch die Braut aller Unreinigkeit entladen / und

mit ihrem eigenen Bräutigam ein rechtes Ehe-Bett beschlaffen kan.

Ach du weltkluge Spitzfindigkeit/ die dieses mein Schreiben nicht betrachtet/ oder gantz und gar nicht verstehet; wüstest du jetzo was ich sage/ und was fix oder unfix heisset/ auch was die Bedeutung mit sich bringet des Scheidens/ des Reinen von den Unreinen/ du würdest freylich viel Dinges vergessen/ andere Narren-Werck/ darauf du jetzo dein Datum gesetzt/ an die Wand hängen/ und mir allein folgen/ dann in mir/ dem Antimonio sage ich/ findest du einen Mercurium, Sulphur, und ein Sal, so zu der menschlichen Gesundheit sind angeordnet/ am höchsten mit/ der Mercurius steckt im Regulo, der Sulphur in der Röthe/ und das Saltz in der hinterstelligen schwartzen Terra; wann diese drey Dinge recht separirt/ und hinwiederum unirt werden können/ debito more nach der Kunst/ daß eine Fixation ohne Gifft regieren kan/ der kan sich demnach wohl mit Warheit und Ehren rühmen/ daß er den Stein Ignis erlanget habe/ welcher aus dem Spießglas kan gemacht werden zu der Gesundheit der

Was im Antimonio zu finden.

des Menschens / und zu der zeitlichen Nahrung mit Nutzen particulariter, denn in dem Spießglas wirst du finden alle Farben der Welt/schwartz/weiß/roth / grün / blau / grau / gelbe und andere vielmehr ungläubliche vermischte Farben mehr / welche unterschiedlich zu bereiten / unterschiedlich zu erkennen/ und unterschiedlich zu gebrauchen sind/ ein jedes in seinen Statum, darzu die Anordnung geschiehet / und wie solche Anordnung recht anzustellen ist.

Darum so will ich jetzo Erzehlung unterschiedlich thun / wie die Artzney zu bereiten / das Gifft zu vertreiben / die Fixigkeit zu Werck zu richten / und die rechte Separatio anzugreiffen ist / damit das Böse geunterdrucket/und das Gute zum Sieg mit erhaben werde.

Der Kunstliebende aber soll nun weiter vermercken/ daß die Tugend des Antimonii keinem Edelsteine in specie alleine kan verglichen werden/ wie sonsten die Metallen zu conferiren sind/ sondern es hat durchaus aller Steine Tugend universaliter in sich / welches seine Farben beweisen / welche es durch die Regierung und Anstellung des Feuers von sich

Antimonium hat aller Edelsteine Tugend in sich.

sich ausgeust / und beweißlich zu Tage gibt. Seine durchscheinende Röthe wird zugeeignet dem Carbunculo, Rubin und Corallen / die Weisse dem Demant und Crystall / die Blaue dem Saphier / die Grüne dem Smaragd / die Gelbe dem Hyacinthen / die Schwartze dem Granat / der von Natur eine Schwärtze heimlich in sich verborgen trägt.

Ingleichen aller Metallen.

Und nach den Metallen wird die Schwärtze gegeben und zugeeignet dem Saturno / die Röthe dem Eisen / die Gelbe dem Golde / die Grüne der Veneri, die Blaue dem Silber / die Weisse dem Mercurio, und andere vermischte Farben dem Jovi.

Wie die Farben im Antimonio vielerley / also auch die Virtutes.

Gleichwie nun alle Colores und Farben des Antimonii, in allen Steinen und Metallen ausführlich befunden werden / also erzeigen sich auch alle Virtutes und Kräffte der Artzney in ihm / gleich den Farben / welche alle in dem Antimonio befunden werden ; solche Farben aber nun aller auszugründen / ist unmüglich einem Menschen allein solches bey seiner Leb-Zeit zu vollbringen / dann die Zeit des menschlichen Lebens ist viel zu

zu kurtz alles auszulernen / durch Arbeit / was die Natur verborgen mit sich gebracht.

Einsmals wird durch und in der Bereitung des Antimonii ein saurer Liquor per Destillationem ausgetrieben / wie ein rechter unverfälschter Essig.

Auf einen andern Weg wird eine solche hohe durchscheinende Röthe bereitet / süß und lieblich / wie ein klarer geläuterter Honig oder Zucker.

Bald wird es in Bitterkeit zugerichtet / wie die Wermuth.

In andere Wege scharff / zu vergleichen einem rechten Saltz-Oel.

Also folget immer eine Natur in die andere : Jetzo wird es aufgetrieben in das olympische Gebürge / durch die Sublimation, als ein fliegender Adler / roth / gelb und weiß.

Per descensum getrieben / gibt es auch von sich sonderliche Colores und Bereitung / wie dann auch durch die Reverberation, dann wird aus ihm ein Metall / gleich dem gemeinen Bley.

Ein schön durchsichtiges Glas / roth / gelb / weiß / schwartz und andere Farben mehr / welche Gläser dann nicht

rathsam seynd aller zu gebrauchen in der Artzney / sie sind dann zuvor in ein ander Examen kommen.

Es resolvirt sich das Antimonium auch in viel seltzame wunderbare Olea, dero denn sehr viel und mannigfaltig sind / mit Zusatz und ohne Zusatz / das ist alleine per se, ohne Vermischung anderer Dinge / dero etliche innen / etliche aber nur ausser in Leibes-Schäden und gemeinen Wunden zu gebrauchen sind.

Es gibt auch wunderbare Extractiones, welche sich in Farben also erzeigen / daß / wo das Oraculum Apollinis nach heydnischer Art weissagen solte / gnugsam zu thun haben würde / seine seltzame Abwechselungen der Natur / durch die Pforte des Feuers eröffnet / alle zu erzehlen.

Ein lebendiges Queckſilber wird auch aus ihm gemacht / dergleichen ein Schwefel / welcher da brennt wie anderer gemeiner Schwefel / daß man Büchsen-Pulver daraus bereiten kan. Item / ein rechtes wahres natürliches Saltz / und andere Dinge mehr.

Darum so will ich jetzo anfahen / und weiter von seiner Zurichtung und Berei-

reitung des Spießglases reden / als da ist seine Essentia, sein Magisterium, sein Arcanum, Elixir, und Particular-Tinctur, die du in acht am letzten aufnehmen / und mit Fleiß wirst vermercken / da ich von dem Stein Ignis und seiner Bereitung schrifftliche Erzehlung thun werde / neben andern vielen Secreten und Heimlichkeiten / davon die Welt gar wenig gewust / oder gar nicht in acht genommen / weil die Egypter / Araber und Chaldäer für langer Zeit abgestorben / welche mit diesen Künsten umgangen / so zu der wahren und rechten Haupt-Quelle der unverfälschten Artzney gründlich und ohne falsch / vielfältig können gebrauchet werden.

Darum so mercke nun fleissig / und observire mit tieffen nachsinnigen Gedancken / alle Bereitung nach einander / wie ich dir solche offenbaren werde / dero zwar keine ohne Nutz abgehen wird / eine jede aber / wie sie in ihrem Statu angeordnet worden / dann die fixe Medicin des Antimonii treibet aus die fixen eingerissenen Kranckheiten / die unfixe aber / als das rohe Antimonium, und nicht das præparirte Spießglas gemei-

net/eröffnet und purgirt allein den Ventriculum, und läst den Grund der Kranckheit dahinten sitzen.

Jetzo aber will ich anfahen von der Præparation aller Sachen des Antimonii, und von allen Schlüsseln seiner Bereitung ein Anzeige geben / welche nun aus dem Feuer als eine neue Geburt zu Tage wird offenbaret und vorgestellt/ in dem Beruff/ darzu sie von dem lieben GOtt ihrem Schöpffer angeordnet.

Solche Auffschliessung und Bereitung des Minerals Antimonii geschiehet auf vielerley Wege und Weise / durch die Ordnung des Feuers und vielfältigen Hand-Griffe / daraus dann die Würckung der Artzney / samt der Tugend/ Krafft und Farbe herfleust und entstehet.

Dieweil dann das Antimonium einer rohen Schwärtze mit weisser eingesprengter / vermischter Farbe anzuschauen / will ich zum ersten reden von seiner anfänglichen Zerstörung / welches geschiehet durch seine Calcination oder Aescherung / nachfolgender massen:

Nimm

Nimm des allerbesten ungarisches oder anderes Spießglas, so du haben kanst, und reibe solches klein auf einem Stein, so subtil als dasselbe immer geschehen kan oder mag, unbegreiflich, wann das geschehen, so lege solches klein-geriebene *Antimonium* gantz dünne von einander, ausgebreitet auf ein flaches, breites, rund oder viereckig irdenes Gefäß, welches um und um einen Rand hat, ungefehr zweyer Zwerg-Finger hoch, diß irdene Gefäß setze auf einen *Calcinir*-Ofen, mache anfänglich ein gelindes Kohl-Feuer darunter, und wann du sehen wirst, daß das *Antimonium* anfahen will zu rauchen, so must du mit eisern Krücklein das *Antimonium* vor und vor, stetig ohn einiges Aufhören umrühren, und so lange anhalten / biß das *Antimonium* mit nichten im geringsten mehr raucht, oder einiger Dampf, so von ihm ausgehen möchte, zu spühren, da es sich nun im *Calcini*ren zutragen würde, daß das Spießglas, wie die Knoten zusammen sich an einander hängen und ballen würde, so soll dieses gemercket werden, daß du dann Calcinatio Antimonii.

dann das *Antimonium* vom Feuer abheben, kalt werden lassen, und von neuen gantz klein und subtil reiben, wieder aufs Feuer setzen, umrühren, und *calcini*ren solt, wie zuvor; damit muß nun so lange angehalten werden mit Umrühren, Reiben, *Calcini*ren, biß das *Antimonium*, wie zuvor ermeldet, keinen Rauch von sich vermercken läst, auch nicht mehr zusammen läufft, und an der Farbe weißlich worden, wie eine reine weisse Aschen, so ist die *Calcinatio* des *Antimonii* recht vollbracht.

Vitrificatio. Demnach nimm dieses *calcinir*te *Antimonium*, thue es in einen Schmeltz-Tiegel, welche die Gold-Schmiede brauchen im Feuer zu Silber und Gold, und setze es für den Blasebalg, oder in einen Wind-Ofen, welcher sehr starck treiben muß, und gib ihm eine solche Hitze und Feuer, daß das *calcinir*te *Antimonium* wohl fliesse wie Wasser, gantz lauter und rein.

Wann du nun die gewisse Probe wissen wilt, wann das *Vitrum Antimonii* recht, und seine durchsichtige Farbe überkommen, so greiff mit einem langen kalten Eisen in den Tiegel, so

hängt

hängt sich das *Vitrum* an das Eisen, das schlage ab mit einem Hammer/ ist es schön klar und durchscheinend gegen dem Tage, so ist es gerecht, und hat das Glas vom *Antimonio* seine rechte Fare überkommen, dann es soll der Leser / und anfahende Discipulus (p) in die-

(p) Basilius sagt recht / daß er denen Lehr-Schülern dieser Kunst schreibe / weil er die Sach von dem Vitro Antimonii, das ist / selbst von den ersten Anfängen der Chymie herholet / und zwar lehret er solches so fleissig und sorgfältig zu verfertigen / daß niemand so neu und jung er noch in der Kunst seyn mag hier fehlen könne. Doch werden auch nicht selten langgeübte Laboranten erfahren / wie offt sie in der Arbeit stecken bleiben / und nicht fortkommen können; denenselben nun habe ich diesen Commentarium geschrieben. Meintwegen mag sich ein jeder auf seine Schrifften selbst einbilden was er wolle / so glaub ich doch sicherlich / daß was solches herbey gebracht habe / welches mir die späte Nach-Welt allezeit noch dancken wird. Dann nachdem ich den Basilium und andere Meister der Kunst aller Künste verschiedene Jahr nach einander / beydes auf das fleissigste gelesen und nachgearbeitet habe / so accurat als es mir immer möglich gewesen / jedoch unter so vielen Fehlern / die ich begangen / deren blosse Erinnerung mir einen Schauer erwecket / so viel Geld verplittert habe / und gezwungen wor-den

dieser Kunst wissen / (dann ich schreibe dieses nicht dem langwierigen erfahr-
nen

den bin / mit so grosser Arbeit wieder zu verbessern / daß mich alle diejenigen erbarmen / welche diesen Weg antretten werden / aus Antrieb eines aufrichtigen Verlangens / dem Nächsten zu helffen ; dann bey denen / welche nichts als Reichthum begehren / und diese so edle Kunst dem Geitz / dem allerabscheulichsten Laster unter allen gleichsam leibeigen machen wollen ; hale ich mich nicht auf / sie mögen ihre Straffe / die sie verdienen / erwarten. Aber ihr / die ihr von besserer Art seyd / sucht am ersten das Reich GOttes / welches durch die Liebe des Nächsten entweder angerichtet oder fortgepflantzet wird / so wird euch das andere alles / (welches andere auf so gottlose Art suchen /) von freyen Stücken / wie es GOttes Güte mit sich bringet / zugeworffen werden. Fleissiger will ich keinen erinnern / daß er diesen Commentarium lese / dann einem jeden wird seine eigene Sache darzu anmahnen / wann er sehen wird / daß ich öffters nur mit einem Wort und allereinfältigsten Anmerckung von so vielen Unkosten befreye / dergleichen er in Erfahrung eines vergeblichen Erfolgs gemacht hat. Alhier bekenne ich dir / du aufrichtiger Leser / offenhertzig / daß / wann mir so aufrichtig die Hand-Griffe / welche ich alhier offenbare / wären angezeiget worden / ich vieles Geld würde erspahret haben: Dann es hat sich öffters zugetragen / daß etliche Fehler / indem ich einige Processe hartnäckig durch

ver-

nen Meistern für / welche in der Kunst die Hitze des Feuers vielfältig erlitten/ weil es gemein und gering ist/ ein Glas aus dem Antimonio zu machen/ sondern den anfahenden Studenten / Jüngern und begierigen Nachfolgern der spagirischen Facultät/) daß ein jedes Glas/ es werde gemacht woraus solches sey/ aus Metallen oder andern Dingen/ rechte vollkommene Gare haben muß/ so es anders recht würcken/ klaren durchsichtigen Schein erlangen / und weitere Bereitung zu der Artzuey überkommen soll.

vergebliches Unternehmen fortsetzte / mich etliche tausend gekostet. Jedoch werde solche Operationes, welche unser Autor unter allen / die mir bewust/ am redlichsten und deutlichsten mitgetheilet hat/ selten von vornen anfangen / und wiederholen / auch werde ich kein Tyrocinium Chymiæ , dergleichen andere wohlbekannte Autores bereits denen Lehr-Schülern zu gut an die Hand gegeben haben: sondern nur denenjenigen / die schon lang aus solchen Lehr-Schrancken heraus sind / und das Ziel so wohl mit den Augen / als mit dem Gemüth und eiffrigsten Verlangen bezeichnen / will ich mit Erinnerung zu Hülff kommen / damit nicht auf den Weg das schlüpfrige Geblüth / oder der schon zu Boden geworffene Entellus selbige hindern möge / das vorgesteckte Kleinod / welches Reichthum und Gesundheit ist/ davon zu tragen.

soll. Welche durchscheinende reine Zeitigung allein würcket der Vulcanus, in der verborgenen heimlichen Natur/das soll nun ein jeder wissen/mercken und behalten.

Wann nun das Antimonium also im Tiegel zu einem Glase worden/so nimm ein messings breites flaches Becken oder Schüssel, mache dasselbe zuvor warm über dem Feuer, sonst wird es um sich springen, und geuß das *Antimonium* also darinn aus, so dünne du kanst, so wirst du also ein schön gelbes durchscheinendes klares *Vitrum* oder Glas haben, welches der beste Weg ist/das Vitrum Antimonii per se ohne einigen Zusatz zu machen/auch hat diß Vitrum die beste Krafft und Tugend bey und in sich/weiter nach seiner Bereitung zu würcken/und wird dieses Vitrum von mir genannt das reine (q) Glas,

Reines Vitrum per se.

(q) Dieses ist nun der überall bekannte Weg das Vitrum Antimonii zu machen/welches zu vielen Operationibus nützlich ist: dasselbe aber also ohne Unterscheid denen Krancken zu reichen/ist ein gefährliches Glückspiel. Es schlägt wohl öffters gut an/allein diese so glückliche Cur einiger/ist

Glas, dieweil die andern durch Zusatz des Borras und anderen Sachen und Zuschlägen mehr gemacht worden.

J Als

ist nicht von solchem Gewichte / daß man deßwegen auch nur eines einigen Menschen Leben / solcher Gefahr aussetzen solte / dann ich hab einen Krancken gesehen / welcher / nachdem er nur eine halbe Untz der Infusion zu sich genommen / nach entsetzlichen Erbrechen und unaufhörlichen Purgiren gähling seinen Geist aufgeben ; und daran stößt man sich eben / daher ist auch ein solches Geschrey wider die Chymisten / gleich als ob der Kunst müste aufgebürdet werden die gottlose Verwegenheit einiger chymischen Mißgeburten / die da nichts darnach fragen / mit wie vielen Leichen sie die Häuser anfüllen / wann nur einer oder der andere so gesund worden / ihren Ruhm ausposaunt / und sie also grosse Doctores heissen / und die Bauren ums Geld schneutzen. Die Ursach ermeldter Gefahr ist / weil alle emetische oder Erbrechen-machende Krafft des Antimonii in seinem Sale fixo enthalten ist / in welchen zugleich all sein Gifft stecket / welchen die schwächlichen Naturen nicht vertragen können / dahero sie nicht so viel des Guten von dessen heilbringenden Krafft / als Schaden von desselben Giffte empfangen : Aber dieser Handel muß vernünfftige Leute von dem Gebrauch des Antimonii nicht abschrecken / indem sie sehen / daß selbiges auch zu der Zeit / wann es noch mit Giffte vermenget ist / öffters solche heilsame Würckungen am Tag lege: derohal-

Vitrum mit Zusatz.

Als nim'n rohes *Antimonium* ein Theil, Venedischen *Borras* zwey Theil, dieses reibe

---

rohalben ist vielmehr also vernünfftig zu schliessen: wie viel Gutes würde es nicht ausrichten / was für Kranckheiten würde es nicht heilen / wann besagte heilsame Krafft von seiner so schädlichen Eigenschafft würde befreyet werden? siehe da nun ein solch Vitrum Antimonii, dessen ich mich selbst zum öfftern bediene / und von iederman gebraucht werden kan / ohne einige Gefahr eines tödtlichen Ausgangs:

℞. Reines Vitrum Antimonii, gemachet, wie es alhier Basilius lehret / schmeltz es in einem Tiegel / und laß es so lang fliessen / biß ein Drittel davon verzehret sey. Reib dieses zu einem unbegreifflichen Pülverlein darauf giesse den besten rectificirten Spiritum Vini, daß er drey Finger hoch darüber stehe / vermach das Gefäß wohl / und circulir die Materie drey Monat lang / alsdann extrahire den Spiritum Vini durch di Destillation, oder wann derselbe schön rot tingirt ist / (welches allezeit geschieht / wan du in deiner Operation recht wirst verfahren haben /) so gieß denselben nur ab / und verwahr ihn besonders / dann er ist ein vortreffliche Medicin. Das Corpus bring wieder in Tiegel / daß es fliesse / und gie es aus in verschiedene Formen; dann es ka allerhand Gestalten / wie du nur willst / annehmen

si

reibe unter einander, thue es in einem Schmeltz-Tiegel, und laß solches im Feuer wohl durch einander lauter fliessen in einem Wind-Ofen oder vor dem Gebläse, letzlich geuß es aus in eine warm-gemachte messinge Schüssel gar dünn, wie zuvor mit dem andern *Vitro* gelehret, so wirst du ein schön roth durchsichtiges Spießglas finden (r) wie ein Rubin / da du anders mit

so gar dergleichen Figuren / welche in Ringe versetzet / und an der Hand getragen werden können. Der Gebrauch aber ist folgender: Thu von diesem Glas in zwey Untzen kaltes Weines / und laß es die Nacht über stehen / morgens laß den Krancken diesen Wein trincken / so wirst du die beste Würckung finden; dann es purgirt gelind / und wann die Natur dazu geneigt ist / daß die Materia peccans übersich ausgeführt werden soll / so verursacht es gelinde Vomitus. Allein dieses mercke / daß die vorgeschriebene Dosis verringert werden müsse nach den Kräfften / den Alter / und Constitution des Patienten. Und dieses erste Kleinod / welches dir / mein Leser von mir dargereichet wird / heb wohl auf / und erwarte deren mehr / wann du erkenntlich und aufmercksam / das übrige nachfolgende durchlesen wirst.

(r) Die Vorsichtigkeit / welcher alhier der Autor den guten Erfolg zuschreibet / ist / daß du dich ge-

den gebührlichen Hand-Griffen recht verfahren und umgegangen hast welche Rubedo aus diesem rothen Vitro cum (s) Spiritu Vini kan ausgezogen/und zu einer sehr nützlichen hohen und be-

weiß-

gebrauchest des stärckesten Feuers / dergleichen bey Schmeltzung des Goldes erfordert wird: denn ausser solchen wirst du nimmermehr die Röthe eines Rubins oder Carfunckels erhalten.

(s) Nicht mit gemeinem Spiritu Vini, welcher alhier nichts / wovon du groß Wesen machen könntest / ausrichten würde / sondern mit philosophischen / welchen ich diese Tinctur auszuziehen / also verfertige:

℞. Salis Ammoniaci, so zum drittenmal sublimirt worden / ℥iv. Spiritus Vini der über Sal Tartari gezogen / dergestalt / daß er von allem phlegmate befreyet sey / ℥x. Das thue in eine Phiole, und seyh es in ein Digestiv Feuer/daß der Spiritus Vini mit dem Schwefel oder Feuer des Salis Ammoniaci erfüllet werde: hernach destillire es über den Helm/ das wiederhole/und in der dritten Destillation absolvir diß Werck/ so wirst du das rechte Menstruum haben/ womit die Röthe aus dem Vitro Antimonii ausgezogen wird

Es wird auch die Tinctur dieses Glases mit seinen eigenen Essig ausgezogen / welches durch eine fernerweitige Operation zu einer vortrefflichen Medicin bereitet wird.

p. 276. 278.

weißlichen würckenden Medicin gebracht werden/durch die Circulation des Feuers der langen Zeit.

Also nun kan man auch ein feines weiß-gläntzendes Glas aus dem Antimonio dieser Massen und Wege nach seiner vorgesetzten Vermischung machen.

Nimm klein gerieben oder gestossen Spießglas ein Theil, darunter reibe guten schönen Venedischen *Borras* vier Theil, nach ihrer Vermischung thue diese Materie aller zusammen in einen Schmeltz-Tiegel, und laß sie wohl fliessen, so wirds anfänglich gelblich, wanns aber lange im Feuer stehet, so verleuret sich die Gelbe, und bekömmt eine schöne weisse Farbe, daß daraus wird ein weisses Glas, welche Probe man mit einem Eisen-Drat, damit man kalt in Tiegel greiffe, wie zu vorhin angemeldet, erfähret, wann seine Farbe vollkommen, und seine Gare gezeitiget worden. Weisses Vitrum.

(t) Es werden zwar auf mancherley Art / Weise / Wege / und unzehlicher For-

(t) Wer noch mehr zubereitete Gläser aus dem Anti-

Formen allerhand Glas-Gestalten mehr von dem Spießglase gemacht/ allein weil ich nur die ich erfahren / und auch zu der Gesundheit glücklich sind beweißlich worden/ habe ich für unnöthig erachtet zu Ersparung des Pergaments/ vieles mit einzuführen : Auch zu dem Ende / damit der Leser in keinen Verdruß des weitläufftigen Lesens geführet werde / sonderlich weil nunmehr im Vitro alleine / so aus dem Spießglas gemacht wird / die Haupt-Farbe zum Anfange / nemlich die durchscheinende rothe zum Theil vorgestellet worden/ die schwartze Farbe/ so das Antimonium Anfangs für der Bereitung bey sich getragen / ist nunmehr allbereit durchs Rauch-Loch hinweg geflogen / spiritualischer Weise/ weilen in derselben spiritualische Form die meiste gifftige Substanz durch Vertreibung des Feuers/ als durch die Calcination oder Aescherung/ aus- und abgetilget wird / wiewol das Vitrum Antimonii noch anhero/ biß zu dieser seiner Bereitung / seines

Vitrum ist noch nicht völlig frey vom Gifft.

Antimonio verlangt / der ziehe Beguinum, Hartmannum, Crollium und andere zu Rath: wir beruhen bey diesen/ welche uns Basilius vorträgt.

nes Giffts noch nicht gäntzlich entnommen / sondern dessen noch viel in und bey sich verborgen trägt / darum so will ich nun nach gehaltenem Anfange pergiren und fortfahren / und weitere Entdeckung und Offenbarung dir vorschreiben / wie dieses Gifft dem Glase zu entnehmen / und eine andere Separation des Reinen von dem Unreinen / des Giffts von der Artzney vorzunehmen / damit dem Redner seine Zunge loßgemacht werde / und Ursache überkomme / ihr Verläubnüs zu verstatten / damit mein Lob mit hohem Schall erhaben / ausgebreitet / und biß an das Ende der Welt / (wie dann unzweifflich geschehen wird /) einen danckbarlichen Willen von meinen Discipulis überkommen möge / wann sie sehen mit Augen und mit Händen antasten / fühlen / greiffen und befinden werden / daß ich ihnen zum Nutz und Preiß die helle unverfälschliche Warheit vorgeschrieben / und als ein denckwürdiges Testament hinterlassen habe.

Die erste Scheidung nun des Schwefels von seinem Leibe / und Ausziehung der Tinctur von seinem Saltze geschiehet also: Scheidung des Sulphuris Antimonii ex vitro.

Nimm des reinen Glases von dem *Antimonio*, wie ich dann gelehret habe zu machen, ohn einigen Zusatz oder *Composition*, (u) reibs subtil und klein, unbegreifflich wie ein Mehl, thue solches in ein Glas mit einem flachen Boden, welches ein Kolben-Glas genannt wird/ geuß darauf einen guten scharffen wohl *rectificir*ten, *destillir*ten Essig, und stells in gelinde Wärme, oder Sommers-Zeit an die Sonne, schwenge alle Tage (vv) ein zweymal wohl

(u) Was ich alhier erinnere/ ist wenig/ aber so nützlich/ daß es ohne diese Hand-Arbeit nicht geschehen kan/ was der Autor haben will/ dann nimmermehr wirst du das Corpus durch Stossung in den Mörßner/ in die erforderte Subtilität bringen/ und noch weniger in einem Porphyr- oder Reib-Stein. Derohalben stosse es erstlich in einem Mörßner/ alsdann vermische es mit ein wenig destillirten Essig/ daß es gleich einer pappichten Massa werde/ und also zerreibe es in einem Porphyr-Stein/ gleichwie die Mahler ihre Farben abreiben/ so wirst du unzweiffentlich dein Verlangen erhalten.

(vv) Du mein Liebhaber der Kunst bist glückselig/ wann du durch meinen Schaden klug wirst! Ich gieng dieser kurtzen Erinnerung auf den Fuß nach/ indem ich zwey- biß dreymal des Tages den Kol-

wohl durch einander, und laß in solcher gelinden und subtilen Wärme stehen und *digeri*ren, biß der Essig sich so schön hoch-gelbe gefärbet auf die Röthe, wie ein schön klar durchgegossen Gold, demnach wann solches vollbracht, so geuß die *Extraction* ab, schön, rein und klar, und geuß andern oder neuen Essig darauf, stells an die Wärme, und *extrahi*re wie zuvor, geuß abermals ab, und *procedi*re oder wiederhole das Aufgiessen und *Extrahi*ren so offt und lange, biß sich kein Essig gar mit nichten mehr färben will, so nimm dann die gesammlete *Extraction*, *filtri*re sie klar durch / thue sie in einen Glas-Kolben / setze einen Helm

Kolben schüttelt und bewegte / allein die Materie coägulirte sich iedesmals wie ein Stein / und blieb dergestalt am Boden hangen / daß sie mit keiner Gewalt kunte herab gebracht werden: biß ich vorsichtiger geworden bin / und gleich anfangs fünff- oder sechsmal und noch öffter des Tags die Materie mit einer höltzernen Spatel herum zu rühren / angefangen habe / wann du klug bist / so folg mir nicht allein hierinnen nach / sondern auch bey der vorhergehenden Bereitung des Vitri Antimonii, und allen Extractionibus der Tinctur aus dem Antimonio.

darauf, und *destillire* aus dem Bade der heiligen keuschen Jungfrauen Marien den Essig herunter, biß ein roth-gelbes, trockenes Pulver dahinten bleibt.

Auf dieses Pulver geuß zu etlichenmalen ein rein *destillirt* Regen-Wasser jedesmal von neuen, und *destillirs* wiederum davon, so kömmt die *Acetositas* gar wieder davon, und bleibt ein (x) süsses liebliches Pulver dahinten.

Die-

(x) Unser aufrichtigster Autor betrügt dich alhier nicht/iedoch verschweigt er einen gewissen Hand-Griff/ welchen/ wann du/ wie ich dir selben klar und deutlich entdecke/ beobachtest/ wird dir solches Werck iedesmal nach deinem Wunsch hinausschlagen. Hast du einen grossen Theil der Tinctur, so must du ein grosses Kolben-Glas haben/ hast du aber wenig/ ein kleines. Dann wann du einen grössern Kolben nehmen wirst/ als die Tinctur erfordert/ so wird der Essig ein grösseres Feuer erfordern/ damit er über den Helm steige/ wegen des Raums und allzu grossen Weite/ durch welche es aufsteigen muß. Die Tinctur aber leidet kein solch starckes Feuer ohne verdorben zu werden; welches dann noch überdiß eine andere Vorsichtigkeit erfordere; daß nemlich/ nachdem zwey Drittel herüber destillirt worden/ du dein Gefäß veränderest/ und die

Dieses Pulver reib sehr klein auf einem Glase oder Marmel, welches Glas

die noch übrige Materie in einen kleinen Kolben thuest / und dieselbige herüber ziehest / biß ein Breylein von gebührender Dicke übrig bleibe: Hüte dich aber / wie es alhier Basilius anzuzeigen scheinet / daß du nicht den Essig biß zur Trückne abziehest / es möchte sonst deine Tinctur durch Verbrennung gäntzlich verderbt werden. Mit aller dieser meiner Vorsichtigkeit kunt ich doch noch nicht zuweg bringen / daß ich nicht ein gantzes Jahr durch öfftere Wiederholung obbemeldter Tinctur, jedoch allezeit mit vergeblichen Unternehmen gearbeitet hätte / daher in mir beynahe aus Desperation ein Verdruß und Eckel gegen die gantze Chymie entstanden wäre: denn meine Tinctur war in der Medicin von gantz keiner Krafft oder Würckung / massen dieselbe nichts anders als ein Caput mortuum, und ohne allen Geschmack war. Lerne derohalben hieraus / wie wenig ein Procefs, er mag gleich aus einer Vorschrifft geholet / oder auch mündlich von einem Freund erhalten worden seyn / nütze / wo du nicht einige Handleitung erhältest / und von den geringsten Hand-Griffen unterrichtet wirst / welche bey den Operationibus in acht genommen werden müssen. Anbey betrachte / wie freygebig ich mit dir handele / indem ich dieses offenbare / dessen Unwissenheit mir so viel Verdruß und Unkosten gemacht hat. Die Hand-Arbeit aber / welche zur Aussüssung dieses Breyes / so auf den Boden zurück geblie-

Glas oder Marmel zuvor angewärmet sey, thue es abermals in ein neues Glas-

blieben / erfordert wird / ist diese: Gieß über obbemeldten Brey distillirt Wasser / und zieh dasselbige per Balneum wieder gelind davon ab / wo du das zum drittenmal wiederholen wirst / wirst du endlich verspüren / daß ein süsses Wasser herüber gehe / welche Zeit nun möglichsten Fleisses muß beobachtet werden / dann wo dieses verbleibt / so ists vergeblich / und ist deine Arbeit verlohren / denn du wirst nichts / als ein Caput mortuum erhalten: massen so bald 20. / oder aufs höchste 30. Tropfen des süssen Wassers herüber gegangen sind / so folget wieder eine Säure / welche die entweder dieser Sach Unerfahrne / oder unvorsichtige dafür halten / daß es eine Säure des Essigs seye / fahren derohalben in ihrer Destillation fort / und warten immer biß das Wasser möge süß werden / allein weil dieses eine Säure des Antimonii ist / welche dem süssen Wasser / nachdem der Essig bereits ausgezogen / alsbald folget / so geschiehet es / daß durch besagtes Fortfahren im Destilliren / alle Krafft und Tugend des Antimonii zu Grund gehet / und nur ein unnützes und abgeschmackes Caput mortuum zurück bleibet. Sey du derohalben vorsichtiger / so bald dieses süsse Wasser kommt / nimm dem Brey / der auf den Boden ist / und thue ihn in ein ander Glas / und laß ihn bey der Sonnen oder andern gantz gelinden Wärme abrauchen / damit ein truckenes Pulver zuruck / und

Glas-Kölblein geuß darüber drey Finger hoch den besten *Spiritũ Vini*, aufs höchste *rectificirt*, so man haben kan, stells abermals in die Wärme wie zuvor, so wird sich die *Tinctur* des Spießglases ausziehen mit Verwunderung, schön hoch und roth, und lästerliche *Feces* oder *Terram* dahinten sitzen.

Diese Extractio ist süß / lieblich / und eine solche Artzney / welcher ohne Erfahrenheit wenig zu gläuben.

Die Feces, so dahinten bleiben / behalten das Gifft / die Extractio aber nimmt allein in sich die Artzney / welche Artzney befunden ist worden / eine Artzney innen und aussen / in Menschen und Vieh / dann diese Extractio auf einmal eingenommen drey oder vier Gran / vertreibet den Aussatz / und die Frantzosen / reiniget alles böse Geblüte / steuret der Melancholey / und widerstrebt allem Gifft / und wer da engbrüstig ist / und mit einem keichenden Athem und Seitenstechen behafftet / der wird endlich erlöset durch diese Artzney / und viel Wun- Vires.

und übrig bleibe / und wo du aus diesem Würbel heraus bist / so fahre fort.

Wunder mehr thut diese (y) Medicin, so sie recht gebraucht wird in ihrer Ordnung.

Das

(y) Diese Artzneyen / welche ihre Würckungen nicht auf eine so merckliche Art / als die purgirende / Erbrechen-machende / Schweiß-treibende und dergleichen ꝛc. verrichten / sondern unvermerckt / durch Vereinigung des Universal-Geistes mit unsern Geistern / als welchen sie viel reiner mit sich führen / die Natur verbessern / und die Gesundheit wieder bringen / sind nicht eher zu gebrauchen / bevor der Leib von dem Unrath der bösen Feuchtigkeit entlästiget worden; sonst würdest du diese Kleinodien gleichsam in eine Mist-Pfütze werffen / allwo sie mit Unflat bedeckt / nicht werden scheinen / noch ihre Krafft beweisen können : dann sie sind / ob man selbige gleich allgemeine Artzneyen nennen könnte / wegen ihrer viel- und manchfältigen Tugenden / denen Topicis oder äusserlichen Medicamentis mit beyzuzehlen / bey deren Gebrauch nach Galeni und aller andern Medicorum Meinung / die Generalia oder allgemeine Artzneyen vorher gehen und gebraucht werden müssen. Die Tinctur, wovon alhier die Rede ist: leistet all dasjenige / was Basilius alhier erzehlet / wann man einige Zeit damit anhält / dann wo irgend dieser Spruch gilt : Der Gebrauch der Artzneyen / hilfft / das Anhalten damit / heilet ; so mag gewiß dieses von denen / welche unvermerckt würcken / vornemlich auch gesagt werden.

Das vorige gelbe Pulver / ehe dasselbe mit dem *Spiritu Vini* noch einmal *extrahi*rt wird, reibet man klein, auf einem gemachten warmen Stein, und nimmt harte gesottene (z) Eyer, die werden gleich in der Länge durchspalten und von einander geschnitten, die gelbe Dotter nimm heraus, und lege in die Grüblein des Weiß-Eyes diß *extrahir*te gelbe Pulver vom *Vitro Antimonii*, stells an eine feuchte Stätte, oder in Keller etliche Tage, so *solvi*rt sich das Pulver, und wird ein gelber *Liquor* daraus. Liquor Sulphuris Antimonii.

Dieser wunderbare Liquor heilet alle frische Wunden und offene Schäden / so er anfangs dabey gebraucht / und in die Wunden gestrichen worden mit einem Vires.

(z) Die weichen Eyer muß man zwar iederzeit / wie man sagt / mit Vorsichtigkeit und sachte anrühren; allein bey diesen harten Eyern habe ich dich auch etwas zu erinnern; nemlich: wann du dich bey Herausnehmung des Dotters übereilen / und dasjenige Häutlein / welches das Weisse von demselbigen unterscheidet zerreissen wirst / so wirst du mit Verwunderung sehen / wie dein Balsam sich in das Weisse hinein ziehen / und dich also einen guten Theil desselben berauben werde.

nem subtilen Federlein / und mit einem guten Stich-oder andern Præservativ-Pflaster verwahret und verbunden wird; keine Wunden låst er in die Putrefaction einfallen / auch keine mit Eyter unterlauffen / sondern es werden alle frisch gehauene/ gestossene oder gestochene Wunden damit ohne Eyter und Schwulst geheilet / zu einem solchem Grunde / daß da billig / der da Himmel und Erden geschaffen / und die Artzney denen einverleibet / darüber zu loben und zu preisen ist.

In allen alten langwierigen bösen/ umfressenden Schåden brauche diese Extraction oder diesen Balsamum Antimonii, er wird dich gar gewiß in keinen Nöthen verlassen / sondern wirst nach mir vielmehr selbsten ein Lob seiner Tugend beschreiben / was er kan und vermag / zu gebrauchen in der åusserlichen Artzney / dann Wolff (aa) und Krebs müs-

(aa) Wann die Chirurgi unserm Autori alhier glauben zustelleten / mit was Sorgfalt würden sie sich diesen Balsam anschaffen / mit was grossen Nutzen und wie offt würden sie ihn gebrauchen/ aber ich kan in Warheit versichern / daß Basilius noch

müssen für ihm weichen/ Syrey und Oel-Schenckel groß und klein verschwinden/ umfressende Löcher vom Wurm durchnagen und durchgeritten von hinnen fliehen/ und der vorigen gehabten Gesundheit Raum lassen/ und dero hin-

K wie-

noch viel zu wenig sein Lob heraus streicht/ massen selbiger mehr verrichtet/ als er von demselben anpreiset. Nur eine einige kleine von hunderten meiner medicinischen Observationum entlehnet/ wird dieses bestättigen. Eine viertzig-jährige Frau/ litte schon sieben Jahr lang grosse Schmertzen in der lincken Brust/ welche dazu schon aufgeschwollen und hart war. So viel Chirurgos und Medicos t[illegible] diese Patientin zu Rath gezogen/ haben sie alle einmüthig davor gehalten/ daß sie den Krebs hätte/ und der muste es auch seyn/ nach der Meinung desjenigen berühmten Practici, welcher zu Orschot (ist ein Dorff bey Hertzogenbusch/) sonst löblich und glücklich die Chirurgie practicirt/ auch eine grosse Menge Volcks an sich ziehet/ nachdem nun selbiger/ als er drey Monat lang an dieser Kranckheit zu curiren sich unterstanden hatte/ endlich ernstlich vermeldet/ daß selbige nicht anders als durch Abschneidung der Brust könne gehoben und ausgereutet werden. Das Weib/ so ehender alle Schmertzen der Kranckheit ausstehen wolte/ als sich eines solchen grausamen und ungewissen Mittels zu bedienen/ kommt zu mir: Ich nun in Betrachtung

des

wiederum Herberge verstatten / bey ihr einzukehren / wann er seiner Fixigkeit nach recht innen / und was andere gebührende Mittel anbelanget / von aussen gebraucht wird.

Das Vitrum Antimonii wird durch mich auch in zweyerley Weise in ein Oleum

---

der Brust / fand dieselbige völlig entzündet / noch einmal so groß als die andere und einen starcken Zufluß / so hab ich dann / ehe ich diese Elende gar verderben ließ / lieber alles vorher versuchen ; und indem ich mein Absehen / auf diesen Balsam richtete / eine Probe machen wollen / ob ermeldter Balsam / der in andern Kranckheiten das Versprechen seines Autoris geleistet hatte / hierinnen fehlschlagen würde. Ich sagte also meiner / mit aufgesperrtem Munde / auf die Antwort wartenden krancken Frauen : Innerhalb acht Tagen wolte ich ihr Bescheid geben / ob / ohne den Schnitt zu gebrauchen / einige Hoffnung der Genesung anschiene / wobey ich ihr ermeldten Balsam gegeben / ihre Brust damit zu schmieren: Da dann (zu grösser Verwunderung /) in zwey Tagen die Materia zur Zeitigung und gehörigen Dicke gelanget / weßhalben voller Hoffnung innerliche und äusserliche Mittel / welche mir hierzu tüchtig schienen / beygefüget / in Zeit von zweyen Monaten hat die Frau ihre völlige Gesundheit wieder erlanget. Ich aber habe mit sonderbarer Freude GOtt gedancket / der diesen Balsam solche Krafft verliehen hat.

Oleum gebracht / durch Ubersteigung der Destillation, wie mans sonsten nennet per Alembicum, also:

Nimm das Glas, so aus der *Minera*, oder aus dem Ertz des *Antimonii* gemacht worden, gantz klein zerrieben, und *extrahirs* mit dem Essig, so da *destillirt* worden, und hernachmals, wann der Essig wiederum davon abgezogen, und abgesüst worden, mit einem reinen *Spiritu Vini* zum andernmal ausgezogen worden, so soll man dieselbe *Extraction* wohl verschlossen *pelicaniren* und *circuliren* einen gantzen Monat, darnach mit einem sondern Hand-Griffe (bb) über-*destilliren per se* ohn eini- Oleum Vitri Antimonii.

(bb) Hier geht die Arbeit an / hier kostets Müch; nur wenige wahrhafftige Söhne der Kunst kunten durch Apollinis sonderliche Gewogenheit die Tinctur über den Helm bringen. Ein besonderer Hand-Griff (wie Basilius sagt /) ist vonnöthen / welchen ich viel Jahr lang gesucht / und endlich durch Vorsehung GOttes gefunden habe / wilt du / soll ich dir durch ein Räthsel denselben sagen? Ich sehe / daß du begierig bist / so vernimm dann dieses grosse Geheimnus: Alciatus mahlte einen Delphin, der sich um einen Ancker windet / darüber zu lesen: Eile mit Weile. Halte sicherlich dafür / daß / wie dir

einigen Zusatz, so wirst du eine liebli-
che, süsse, wunderbare Artzney, in der
Form

dir dieses durch dein gantzes Leben / also auch in die-
ser Sache sehr nützlich seye; dann ein eilender Hund
bringt / wie bewust / blinde Jungen zur Welt: De-
rohalben ermahne ich dich inständig / daß du dei-
ner Materiæ durch Junonem Bacchum und
Vulcanum zwar zu Flügeln verhelffest / doch bey
Leib und Leben dieselbe nicht durch Geschwindigkeit
verjagest / gieb sie lieber dem Mercurio zur Unter-
weisung / daß sie nach und nach des Fliegens ge-
wohne; halt sie auch mit einem Strick gebunden/
damit sie nicht als ein / von seinem Kefig entledig-
ter Vogel / ausser deiner Gewalt gesetzt / durch Un-
wissenheit der Sonnen zu nahe komme / und mit
Icaro mit versengten Flügeln gählings herunter in
die See falle: Nach der Hand aber / wann es Zeit
ist / magst du ihr den Zügel schiessen lassen / daß sie
fliegen / und zu denjenigen glückseeligen Insuln
kommen möge / wohin aller Söhne der Kunst Au-
gen gerichtet / wohin auch alle gekommen sind / die
ihren erwünschten und so lang gesuchten Endzweck
erhalten haben. Machst du etwann alhier ein sauer
Gesicht / mein Liebhaber der Kunst / und runtzelst
die Stirne / und bist zornig über mich / daß ich dich/
der du den Mund schon aufgesperrt / nur mit vor-
gezeigtem Apffel des Tantali betrogen? so frag ich
dich nur selbst / was soll ich thun? Wilt du / daß
ich hier die Perlen vor die Schweine werffen / und
dieses Geheimnus / ohne Unterscheid / allen of-
fen-

Form eines schönen rothen Oels, überkommen, aus welchem weiter der Stein *Ignis* gemacht wird.

fenbaren soll / welches unsere Vorfahren so heiliglich verwahret / und nur allein denen solches Privilegii würdigen Söhnen der Kunst / geoffenbart wissen wollen ; gewiß / du selbst würdest nichtes mehr bedauern / und mich deßwegen mit verfluchen helffen / wann ich solches thun würde. Die die Kunst verstehen / verstehen auch mich : und denen / so die Chymie verstehen / habe ich den Weg geöffnet / auf welchem / wann sie fleissig wandeln werden / sie dahin / wo sie zu seyn gedencken / gelangen werden. So klar und deutlich hat mirs niemand offenbaret; sondern was ich weiß / hab ich durch Lesung der Autorum Schrifften / durch fleissiges Arbeiten / auch unermüdetem und ungezweiffeltem Vertrauen zu GOtt (welches die allerkräfftigste Art des Gebets ist /) endlich erhalten / was ich hab. Studire du auch / und bemühe dich / ob du es ergreiffen möchtest : dann wer die Tincturen flüchtig zu machen weiß / ist schon in das innerste selbst / und in das Gemach der chymischen Kunst allbereits gelassen worden ; dann es ist bey einem wie bey allen andern. Ließ die Fabeln / erforsche die Räthsel / und betrachte die Gleichnüsse aller Weisen / alle treffen da zusammen / alle sagen eben dasselbe : Vergleiche die Gleichnüsse anderer mit diesem meinem Räthsel / und meines mit den ihrigen : damit du verstehen mögest / wie vielmehr Klarheit und Deutlichkeit

Solches Oel ist nun die quinta Essentia, so am höchsten von dem Antimonio kan geschrieben werden / wie in meinem vorigen Bericht / da ich auch kürtzliche Erzehlung vom Antimonio allbereit gethan habe / zu befinden / da ich angemeldet / daß vier Instrumenta seyn sollen zu seiner Bereitung / und das fünffte / darinnen Vulcanus wohnet : Verstehe daß viererley Bereitung vor seiner Vollkommenheit müssen gebraucht werden / und das fünffte ist die Nutzbarkeit / und die Anordnung des Wercks im menschlichen Leibe / als:

Die erste Arbeit ist Calcinatio, und die Schmeltzung zum Glase.

Die andere Digestio, dadurch die Extrahirung verbracht wird.

Die dritte ist Coagulatio.

Die vierte Destillatio in ein Oleum, darinnen allererst das Subtile vom Groben geschieden wird / und nach solcher Scheidung folgt demnach die Fixatio, durch die letzte Coagulation, dadurch

ich in allen Stücken beygefüget / und wie leicht ich dir den Weg zu diesem hellen Tempel der Weißheit gebahnet habe.

durch endlich die Materia zu einem durchscheinenden feurigen Steine gebracht wird / so dann nach allen zu würcken in den Metallen muß fermentirt werden / von wegen seiner penetrirenden Eigenschafft / doch nicht so hoch / wie der uralte Stein / der Lapis Philosophorum, dieweil er kein Universal, sondern nur und allein particulariter tingirt / davon am Ende nun weiter / da von dem Stein Ignis gehandelt wird.

Dieses vorige übergetriebene (cc) Oleum nun / richtet aus alles / was da einem

(cc) Wo ich Basilium nicht kennte / so würde ich ihme sowol / als du alhier vor einen Betrüger oder Marckt-Schreyer halten : allein die Sache selbst hat bey mir schon so offt vor ihme gesprochen / daß ich mir ein Gewissen machte / im geringsten an seinem Versprechen zu zweiffeln / dann was ich erfahren habe / (es ist aber wenig in diesem Buch enthalten / so ich nicht solte erfahren haben / massen er gleich anfangs mein Lehrer / Freund und Patron gewesen /) darinnen habe ich mehr gefunden / als er versprochen / so daß er mir / noch sparsam gewesen zu seyn / geschienen / in Erläuterung der medicinischen Kräfften / damit es nicht schiene / daß er durch Anpreisung derselben sich selbst allzu viel loben wolte. Doch will ich alhier statt seiner eben nicht überneh-

einem Medico hoch zu wissen vonnöthen/ und rathsam seyn will in seiner Cura, sein

nehmen/ ihme das Wort zu sprechen/ wer es nicht glauben will/ der erfahre es/ so wird ers innen werden: Der/ welchen sein Unglaube von solcher Erfahrung abhält/ ist bereits gestrafft genug/ indem er dessen Früchte entbehren muß. Dann dieses Oel/ wann es zu seiner Zeit/ wie sichs gebührt/ recht gebraucht wird/ ist warhafftig eine rechte Universal-Medicin. Aber mercke mein Lieber/ was ich sage/ wann es zu seiner Zeit recht gebraucht wird/ das ist/ wann züerst der Leib von den zähen und dicken Feuchtigkeiten gereinigt/ und/ wie allbereits erinnert habe/ allgemeine Artzneyen gebraucht worden; alsdann ist dieses Oel eine Universal-Medicin alle heilbare Kranckheiten zu curiren: dann es hat die Chymicos die Krafft und Tugend ihrer Medicamenten noch nicht auf die Thorheit gebracht/ daß sie nicht dafür halten solten/ es gebe auch einige unheilbare Kranckheiten/ dann wer kan eines der vornehmsten Glieder/ so bereits verfault ist/ wieder zurecht bringen? doch will ich nicht/ daß man alle Kranckheiten auch durch die Chymischen Artzneyen/ unheilbar zu seyn achte/ welche sonst insgemein und überall vor solche ausgeruffen werden; zum Exempel/ wie offt habe ich den ermangelnden Humorem crystallinum wieder geschafft und ersetzet; wer urtheilte nicht/ selbiger könnte nicht wieder hergeschaffet werden? allein hiervon und dergleichen mehr/ wird an einem andern Ort zu schreiben/ Gelegen-

sein Gewichte erfordert für seiner Coagulation acht Gran / mit klarem lautern

legenheit seyn. Nur will ich annoch von diesem Medicament, daß es alle Arten Fieber / auch diejenige alte Schand der Medicorum, das Quartan-Fieber / heile / und in allen alten verlegenen Kranckheiten wunderbare Würckung leiste / dieses einige Experiment aus meinen Observationibus beyfügen: Anno 1665. kam eine junge Weibs-Person von 21. Jahren / welche von der Wassersucht entsetzlich dick aufgeschwollen war / zu mir / und suchte Hülff / und ich suchte solche vor sie / von und bey dieser Artzney. Massen ich selbiger nichts anders / als eben dasselbige Medicament zweymal des Tages reichte / welcher ich täglich noch eine Clystier zusetzte: Nach 20. Tagen darauf / hat sie dergestalt geschwitzet / daß der Leib eine halbe Ele eingesessen ist; währender erwehnter Zeit von 20. Tagen / ließ sie nicht wenig Urin / welchen eben besagtes Medicament reitzte / allein der Schweiß war recht wunderbar. Mercke aber mein werther Liebhaber der Kunst / wann du dieses Oel vielleicht selbst verfertigen / oder aber von einem andern bereitet / überkommen soltest / daß selbiges der Gewonheit anderer diaphoretischen Medicamenten im Würcken nicht nachahme / als welche eingenommen / gleich bey der ersten Dosi, Schweiß verursachen. Wann aber dieses jemanden / der von Feuchtigkeiten verstopffet ist / eingegeben wird / verrichtet es bey der ersten Dosi nichts anders / als daß es nur gelinde Oeffnung

Wein eingenommen / erjüngert den Menschen / und entlediget ihn von aller Schwermüthigkeit / als wäre er neu gebohren / und alles / was da am menschlichen Cörper ein Zunehmens hat der Wachsung an Haaren und Nägeln / verändern sich / fallen ab und aus / und erjüngern sich wie der Phönix (da anders ein solch erdichteter Vogel in der Welt ist / dieweil ichs nur erzehle durch ein Similitudinem,) durch das Feuer thut / und ist diese Artzney viel weniger zu verbrennen / weder die Federn sind von dem unbekannten Salamandro. Dann sie verzehret alle Zufälle in des Menschen Leib / gleich einem verzehrendem Feuer / welchen sie auch zu vergleichen ist / saubert aus / und jaget alles Böses von ihm hinweg / vertreibet auch alles

zum Schwitzen machet / des andern Tages führet es leicht und gelinde den Schweiß aus / den dritten Tag / folgt zimlicher Schweiß ; allein den vierten und andere darauf folgende Täge / schwimmt man gleichsam im Wasser / so daß endlich der Schweiß durch das Bett auf den Boden abtropffe. Alhier ist ein verständiger Medicus vonnöthen / dann die Keule Herculis wird nicht viel nutzen / wo sie nicht auch in der Hand eines Herculis ist.

alles / was da Trinck-Gold vertreiben kan / allein (dd) das Astrum Solis gehet allen Artzneyen der Welt für / wann dasselbe recht bereitet wird zu seiner vollkommenen Fixation, dann das Astrum Solis und das Astrum Mercurii, so da auch gar viel entspringen aus einem Geblüt ihrer Mutter / und aus einem Quell der lebendigmachenden Gesundheit.

Man darff sich auch mit nichten besorgen / daß diese Extractio Antimonii, cum Aceto destillato, und ferner cum Spiritu Vini, zum reinesten / und subtil aus-

(dd) Niemand versplittere verschwenderischer oder verwegener Weise sein Gold / wann er alhier von dem Astro Solis höret / oder setze sich in die Gefahr / daß er sich mit dem gemeinen Mercurio in mißliche Händel einlasse. Es scheinet in der Chymischen Welt eine andere Sonne / dem Jupiter dienet ein anderer Mercurius. Alhier ist die Chymische Sonne / oder Mercurius kein Gold / sondern viel vortrefflicher denn alles Gold / auch von mehrerer Krafft dann aller Mercurius, auch derjenige / davon in der Fabel stehet / daß er die Todten wieder lebendig gemacht habe: Es ist der Philosophorum Gold und Queckfilber / welche Basilius allhier berühret: allein wir handeln vom Antimonio, und wollen gantz allein davon handeln.

ausgezogen / und weiter zum höchsten per Vulcanum exaltiret/in einerley Wege purgire / und Erweckung mache vieler Stuhl-Gänge / oder einiges Erbrechens; nein/ sage ich / es thut solches nicht/ sondern treibet per Sudorem auch durch den Urin / das ein Wunder ist/ die Wurtzel der Kranckheit hinweg / und bringet Restaurationem, oder eine Wiederbringung aller / was durch Zufälle in ein Verderb gerathen.

Das gemeine Vitrum des Antimonii aber wird klein gerieben/ davon ein sechs Gran ohngefehr genommen/nach Stärcke der Natur / und mit ein wenig Wein in der Wärme auf eine Nacht extrahirt/ darnach fein sauber / (ee) rein und klar abge-

(ee) Dieses ist nun das bekannte und gemeine Vomitiv oder Vinum Emeticum derjenige Brech-Wein / dessen sich hin und wieder alle Marckt-Schreyer bedienen/ bißweilen mit einem glücklichen/ bißweilen widrigen / iederzeit aber ungewissen Erfolg; welches theils vom Artzt / theils von der Artzney herkomme. Es hatte / wie in der Historie zu finden / Georgius Castriotus, König in Epiro den Türckischen Kayser Mahomet auf sein offtermaliges Ansuchen sein Schwerdt / womit so viel verwunderns-würdige Thaten geschehen waren/ zugesand-

abgegossen / und eingegeben / purgirt zimlich zu etlichen Stuhl-Gängen/auch brin-

gesandt / welches / als es der Türck / vermög des Contracts / wieder zurück geschicket / und sich dabey verlauten ließ / daß er nichts besonderes daran sehen könne ; antwortete Castriotus hierauf : Er habe zwar des Scanderbechs Schwerdt geschicket/ aber nicht den Arm Scanderbechs / womit besagtes Schwerdt gleichsam beseelet wurde / daß es solche Wunderthaten verrichtete. Eben also sind die meinsten Chymischen Artzneyen / entweder an sich todt / und unkräfftig / oder welches noch mehr zu beklagen / öffters gar Ursachen des Todes / wann sie nicht durch die Hand eines erfahrnen Medici gleichsam belebet werden / der da solche zur rechten Zeit und Ort zu gebrauchen wisse. Die Ursach eines unglücklichen Erfolges / so von dieser Medicin herkommt / ist / weil sie noch allzu sehr angefüllt ist/ von mercurialischen Eigenschafften / wie Basilius alhier wohl anmercket / welche ich auf folgende Weise zu verbessern pflege:

℞. Vitri Antimonii ℥jv.
Venetianischen Borax ℥ß.

laß mit einander schmeltzen / wann dieses der Kunst gemäß geschehen / wirst du ein grünes Glas durchsichtig wie ein Smaragd / erlangen / dieses reibe subtil / gieß Frantz-Wein darüber / und laß es also in der Wärme einige Tage ruhen. Von diesem Wein gieb einem Patienten 1. biß 2. ʒ. , wie es sein Alter/

bringets unterweilen einen Vomitum und Erbrechen mit unter / welches die unzeitige mercurialische Eigenschafft macht / so sich noch in und bey dem Vitro aufhält / als mag ein jeder verständiger Artzt selbsten in und bey sich abnehmen / urtheilen und rathschlagen / wie er das Vitrum, da er solches ja für eine

Alter / die Leibes-Constitution, Kräfften / und andere natürliche oder unnatürliche Umstände erfordern / welche ein kluger Medicus allezeit in Betrachtung ziehet / indem er gleichsam als ein Richter über eines Menschen Leben oder Tod sitzet. Daß dieser Brech-Wein ohne Gefahr / in soferne es die Artzney betrifft / könne den Patienten gegeben werden / solches hat mich die Erfahrung / als die allergewisseste Meisterin der Aertzte gelehret / und noch ferner dieses: Wann der über das Pulver gegossene Wein ausgetruncken / und du wiederum frischen darüber giessest / so wird derselbe eben von solchen Kräfften / als der vorige / erfunden werden. Dann alhier weist das Antimonium dasjenige / was vor allen wunderbaren Dingen am allerwunderbarsten in ihme liege / daß es unerschöpffliche Schätze in sich enthalte: und ob du wohl von demselben nimmst / du doch seine Kräfften nicht verringerst: welches auch in Mittheilung seines Essigs / und in andern Zubereitungen / die sich hier nicht offenbaren lassen / ein erstaunens-würdiges Wunder ist.

eine Purgans gebrauchen wolte / examinire / und recht secundum Justitiam administrire / dieweil / da mehr Menschen in der Welt / denen zu suchen weiter obliegen will / indem ich nicht alles allein / auch unmüglich Kürtze halber ergründen können / thust du das / so wirst du das Lob haben nach mir / und neben mir zugleich / und ich will dich / der du noch mehrers durch Fleiß erfinden wirst / mit diesen meinen Schrifften loben und preisen / in dem Grabe / so mir wird zugeordnet und bereitet werden / ob ich zwar deinen Leib nicht erkannt / und zuvor mit dir / demnach du noch nicht gebohren / nicht viel Disputationes gehalten habe.

Das gemeine Vitrum Antimonii wird auch durch einen Zusatz herüber in ein gutes löbhafftiges Oleum bracht, so auch ohne Schaden und mit guten Nutz zu gebrauchen / zu der hinfallenden Sucht / und wie ich kürtzlich nach diesem berichten werde. Aliud Oleum Antimonii.

Das *Vitrum* oder das Glas wird zu dem allerkleinesten, als immer müglich, gerieben, darnach wird darauf gegossen ein ausgepreßter Safft von

den

den unzeitigen Wein-Trauben; mit diesem Safft wird das klein-geriebene *Vitrum* in einem Kolben, mit einem flachen Boden wohl ver*lutir*t, auf etliche Tage *digerir*t, und dann trocken den Safft davon abgezogen, demnach zweymal so schwer *clarificir*ter Zucker darunter gerieben, mit *Spiritu Aceti* wohl angefeuchtet, und *destillirs* im Namen des Allmächtigen, durch eine *Retor*ten, zuletzt gantz starck, so wirst du ein roth Oel bekommen, welches du mit *Spiritu Vini* zu der Durchsichtigkeit (ff) *clarifici*ren must. Sein Gewichte ist abgetheilet auf eine kleine Quantität/ nützlich zu gebrauchen erfunden.

Diesem Oel wird ein Zusatz / von ein wenig des Spiritus Salis gethan / und auf einen bereiteten subtilen Gold-Kalck gegos-

(ff) Indem unser Autor sagt / daß das Oel müsse mit Spiritu Vini so clarificirt werden / biß es völlig durchsichtig erscheine: so ist solche Erinnerung zwar kurtz / aber erfordert keine geringe Müh. Dann damit will er so viel sagen / daß dieses Oel müsse mit über den Helm getrieben werden/ wovon ich dir oben schon die Anzeige gethan / und die Hand-Arbeit dazu angewiesen.

gegossen / welcher zuvor durch sein bereitetes Wasser/ (das ich in meinen andern Schrifften allbereit gelehret habe/) über den Helm getrieben worden/ nimmt allein an sich die Tinctur (gg) des Goldes/

L

(gg) Meinst du / O Sucher der Kunst / daß du / was du liesest / verstehest? Ich sage / du wirst es nicht verstehen / wo dir nicht von GOtt ein Philippus zugeschickt wird / oder auf menschliche Weise ein wahrsagender Oedipus erscheine / der dich deutlicher lehre / auf was Weiß du diese Tinctur machen sollest. Die Schwehrigkeit des Räthsels bestehet darinnen / daß alle Menstrua, womit die Tincturen extrahiret werden / nothwendig von allen Farben frey seyn müssen; dann wie könntest du sonst wissen / ob du die Tinctur der Sache überkommen hättest / oder ob du nur diejenige / so du darüber gegossen / wiederum davon gezogen hättest? Ich will dich allhier durch Umschweiffe nicht länger aufhalten / sondern gleichsam bey der Hand leiten / durch Anzeigung / wie ich diesen Process An. 1665. angestellet habe / und wann du hieraus durch Aufmercksamkeit und Vergleichung des Vorhergehenden mit dem Gegenwärtigen / und dieses mit jenen was folget / Nutzen schöpffen wirst / so öffne den Busen deines Hertzens / damit nichtes auf die Erden fallen möge. Ich nahm dieses rothe Oel / welches ich nach obbemeldter Operation erhalten hatte / und rectificirte solches durch die Re-

des/ und läst das Corpus unangegriffen liegen. Wann

Retorten / da ich dann ein weisses Oel/ welches eines sauern / aber angenehmen Geschmacks war/ erhielte; darzu goß ich halb so viel Spiritus Salis: dieses schüttete ich in eine Phiol, damit sich diese beeden Geister mit einander vereinigten; nachdem ich solche ein gantzes Monat lang digeriret hatte/ distillirte ich dieselbige zugleich dreymal durch die Retorte, damit sie sich noch besser vereinigen möchten: alsdann goß ich dieselbigen über Gold-Kalch/ (die Art und Weise solchen zu machen / wirst du in andern Schrifften Basilii finden/) und setzte solches mit einander in Digestion: Nach Verfliessung eines Monats war es mit einer dunckelgelben zur Röthe gebenden Farb tingiret; solche Tinctur goß ich sachte ab/ und zog / nachdem ich solche in eine Retorte gebracht / gelinde die Feuchtigkeit davon ab/ daß das röthlichte Pulver am Boden zurück blieb: dasselbige süßte ich mit distillirten Wasser aus/ und extrahirte abermalen die Tinctur mit Spiritu Vini, indem ich diesen Drachen Flügel machte / gab ich ihm 6. Monat lang seinen eigenen Schwanz zu fressen/ da erlangte ich die aller süsse- und angenehmste Tinctur, davon 10. biß 12. Gran einem Krancken gegeben/ reitzt zum Schwitzen/ stärckt die Kräfften / und damit ich den Verständigen nicht mit Worten aufziehe / es ist in allen Kranckheiten sowohl des Leibes als andern eine Universal-Medicin. Weil alhier Gelegenheit

Wann eine solche Fermentatio geschehen/ so müste ich zwar viel Pergament
L 2 haben/

vorfällt/ von der vortrefflichsten Tinctur unter allen Meldung zu thun/ so will ich einmal den Chymicum lehren/ was ihme ins künfftige jederzeit dienlich seyn wird. Nemlich/ daß daran das meiste gelegen sey/ mit was vor einem Menstruo eine jegliche Tinctur ins besondere müsse ausgezogen werden: dann es ist nicht genug/ wie viele fälschlich meinen/ daß die Menstrua süß sind/ und keine corrosivische Schärffe haben/ sondern es ist auch vonnöthen/ daß sie eine sonderbare Freundschafft und Gleichheit haben mit dem Mercurio desjenigen Leibs/ über welchen sie gegossen werden/ damit sie den rechten und wahren Schwefel aus denselbigen heraus ziehen. Ich will dir durch ein Exempel meine Meinung deutlicher erklären. Das distillirte Wasser zieht aus dem Schwefel die Tinctur aus/ welche durch distillirten Essig aus Vitro Antimonii bereitet worden: Wann du aber dir einbilden woltest/ daß solchergestalt das Reine von dem Unreinen wäre geschieden worden/ betrügst du dich: dann dieses Wasser imbibirt ein gewisses Saltz/ welches die Tinctur beflecket; allein der rectificirte Spiritus Vini, ist dessen eigentliches Menstruum, welches nemlich nur dessen flüchtigen Sulphur annimmt/ hingegen mit dem Saltz keine Verwandtschafft hat. Eben dieses trägt sich bey der Corallen-Tinctur zu/ welche mit Spiritu Vini, der über Pommerantzen-Schaalen distillirt/ ausgezogen wird; allein dadurch bekommst

du

haben / zu beschreiben alle Heimlichkeit der Natur / so heraus über menschliche Gedancken sich erweisen.

Ich

---

du keine aufrichtige Corallen-Tinctur, weil durch dieses Menstruum der Sulphur von dem Cörper der Corallen nicht rein geschieden wird; und diesen Irrthum hat mir in den meinsten Dingen entdecket die Erfahrung / welche die beste Lehr-Meisterin wäre / wo sie nicht ein solches Lehr-Geld in dieser Kunst erforderte / welches öffters allzu kostbar ist. Aber damit ich mit der Tinctur, welche diesen gantzen Discours verursachet / beschliesse; so halte niemand dafür / daß dieselbe das Aurum potabile Philosophorum sey: dann dieses wäre in der Philosophie der gröste Irrthum / und würde denen Betrügern Gelegenheit geben / ihre Betrügereyen nach ihrer bösen Gewonheit über die Warheit selbst heraus zu streichen. Dann ob es wohl die allerkostbarste Tinctur ist / und eine Tinctur des Goldes / hat es iedoch nur lediglich dessen Farb an sich genommen / dessen Gewicht aber / so nur dem Auro potabili eigen ist / noch nicht ererbet. Von dieser Meditina potabili ist dieses Orts nichts zu handeln / damit ich nich[illegible] Gräntzen überschreite / welche ich mir selbst ge[illegible]t in Auslegung des Triumph-Wagens Anti[illegible]i, welchen unser Basilius Valentinus schon selb[illegible] Warheit recht herrlich aufgerichtet hat. Sonst [illegible]tte ich noch zu melden / wie Sol durch Venerem und Vulcanum könne bereitet werden / daß es in einer Zeit von zwey Stun-

Ich sage aber nur allein zum Artzt/ daß er meine Vorschläge philosophisch in acht nehme/ die Arbeit angreiffe/ und die Bereitung verführe zum Gebrauch/ so wird er täglich selbsten immerdar mehr Lob finden / und mehr Würckung erkennen lernen / weder ihm zuvor kein ander Artzt hat vorschreiben können.

Wann du das Antimonium nun so weit gebracht/ und recht getroffen hast/ darinnen du weißlich handeln must/und die Sache weitläufftig bedencken lernen / zu erfahren mit der Arbeit / so magst du dich wohl rühmen seines Magisterii, das du erjaget hast / nicht vielen bekannt noch gemein.

Und dieses Magisterium nun wird permiscirt mit der Solution oder Tinctu- Vires.

Stunden sich resolviret / in einen mit dem Baccho vereinigten Mercurium, wobey einige Fæces zuruck bleiben; welches mercurialische Menstruum von dem aufgeschlossenen Golde wiederum geschieden wird / und solchergestalt bekommst du einen überaus schweren und gewichtigen Liquorem, welcher nachgehends nimmermehr zu seiner vorigen Dicke und Consistenz kan reducirt werden. Welche Operation ich einigen curiosen Liebhabern der Chymie gewiesen habe. Allein hiervon wird anderswo zu reden Gelegenheit vorkommen.

ra Corallorum, und eingeben mit einem starcken Krafft-Wasser / thut Wunder über Wunder in durchreissenden Kranckheiten / welche mit Blut ausgeführet werden / und allein / was dem Geblüt durch unreine Zufälle zu Handen stossen möchte / wehret dieses Magisterium, machet frölich das Hertz / erwecket Keuschheit und Frömmigkeit/und macht in Summa den Menschen gantz leicht in allen seinen vornehmenden Sachen.

Für alle solche Wolthaten soll man dem Schöpffer und Erhalter aller Dinge jederzeit mit Seuffzen von Hertzen dancken / daß er uns armen schwachen Creaturen / die wir an Seel und Leib kranck und gebrechlich sind / so gnädig angesehen / und zu beyden Kranckheiten Mittel gegeben / und in allen Nöthen Hülffe / Trost und Rettung wiederfahren lassen.

Nun will ich fortfahren / und von dem Arcano des Spießglases auch etwas reden / doch kürtzlich:

Arcanum Antimonii. Nimm *Antimonium*, klein gerieben und subtil unbegreifflich ein Theil, und

ein

ein Saltz, heisset *Sal* (hh) *Armoniac*, kömmt aus *Armenia*, die *misci*re klein gerieben untereinander, thue sie in eine (ii) *Retor*ten, und *destilli*re sie zusammen herüber, was da herüber gestiegen, da geuß ein gemein *destilli*rt Regen-Wasser auf, so zuvor warm gemacht worden, und süsse das zugeschlagene Saltz wiederum davon ab, damit

(hh) Vom Antimonio und Sale Armoniaco sind gleiche Theile zu nehmen / welches scheinet Basilii Meinung gewesen zu seyn / ich weiß aber nicht warum er solches anzuzeigen vergessen hat.

(ii) Damit auf einmal und in einer Müh das Sal-Armoniacum zusamt dem Antimonio / sowohl distillirt als sublimirt werden möge / könntest du dir ein Instrument verfertigen lassen / dergleichen ich dir alhier nach allen seinen Theilen abgezeichnet vorstellen will. A. ist der Ofen. B. ist die Retorte. C. der Recipient. D. die Oeffnung des Recipienten mit einem mittelmässigen Hals / worauf der Helm E. könnte gesetzet werden. F. ist der Ofen / welcher mit seinem mittelmässigen Feuer dasienige / was in den Recipienten herüber gehet / über sich in den Helm E. sublimiret. Und solchergestalt wird die Materie / welche man aus der Retorte B. durch das Feuer des Ofens F. distillirt / alsobald sublimiret; welches nicht allein hier / sondern auch bey einer ieden Sublimation mit Nutzen geschehen kan.

mit keine Schärffe dabey bleibet, so bleibt dir das Spießglas dahinten liegen, wie schöne reine weiß-gläntzende Federlein, dieselbe trockne gelinde an subtiler Wärme, thue sie in ein *Circulir*-Glas oder *Pelican*, geuß darüber einen *Spiritum Vitrioli*, des weissen und besten *rectificir*t, stells hin zu *circulir*en, biß sichs wohl (kk) *conjungir*t oder *unir*t hat,

(kk) Diese Vereinigung muß so genau geschehen / daß keines mehr vom andern in der Destillation herüber gehe / sonst ist / wie man zu sagen pfleget / all dein Oel / Müh und Arbeit verlohren. Von was vor grosser Wichtigkeit in der Chymie, diese Vereinigung sey / wissen die am besten / welche nur zweyerley unterschiedliche Dinge zusammen schütten / und untereinander mischen / und wunder meynen / was sie damit ausrichten werden / nach der Hand aber / wann sie sich durch die Erfahrung betrogen finden / so lernen sie erst / was vor ein Unterscheid zwischen einer rechten und innigen Vereinigung und blosser Untereinandermischung sey / dann bloß untereinander gemischte Dinge bekommen weiter keine Kräfften / als die schon vorher in ihnen gewesen; aber durch eine rechte Vereinigung wird / weiß nicht was vor ein besonderer Geist oder Krafft erzeuget oder hinein gebracht / wodurch solche Dinge gewürcket werden / welche / daß sie daraus herkommen könnten / wohl niemals einem Menschen

hat, demnach *destillirs* zusammen her-über, geuß einen *Spiritum Vini* darzu, und *circulirs* zum andernmal, so wird eine Scheidung geschehen, die *Feces*, so sich setzen, scheide davon ab, das

schen in die Gedancken gekommen wären. Mercke hier / bey Erzeugung der Thiere / daß / (wer solte es wohl glauben /) aus Vereinigung der Elementen: das Sehen / Schmecken / Fühlen / und so viel andere Kräfften der Thiere / welche bey keinen von den Elementen zu finden / und doch aus Vereinigung derselben / hervor komme / könne erzeuget und hervor gebracht werden; wann es also geschieht / daß irgend eine Tinctur mit ihrem Menstruo sich durch Digestion scheinet vereinigt zu haben / und sich doch nachgehends wieder voneinander scheiden ließ / so ist keine andere Ursach / als daß noch keine richtige Ehe vollzogen worden / noch eine vollkommene Vereinigung geschehen ist. Welches du / daß es sich bey der Tinctura Solis und Antimonii öffters also zutrage / sehen wirst.

Das Instrument / in welchem ich meine Tincturen zusammen zu setzen / und in eine unzertrennliche Gesellschafft zu verbinden pflege / wirst du nachgehends in eben diesem Tractat abgezeichnet finden. Dieses ist bey den Spiritu Vini zu mercken / welches sich mit andern Menstruis nicht also verhält / daß er mit andern Sachen auf das leichteste vereiniget / und wiederum durch einen leichten Hand-Griff davon geschieden werden kan.

wahre *Arcanum* aber bleibt vereiniget mit dem *Spiritu Vini* und *Vitrioli*; wann du solch Arcanum noch einmal rectificirst / so ist ein Tropff mächtiger zu gebrauchen/ mit Rosen-Wasser einzunehmen / weder sonsten ein gantz vollgekochter Topff Kräuter / macht Lust zu essen/ corrigirt den Magen / und verzehret darinnen das Böse/ vertreibet Schwermuth und Melancholey / gibt gut Geblüt / und gute Dauung / zu der aufsteigenden Mutter und der Colica ist es ein sonderbarer Schatz/ solche zu stillen/ kan mit keinem Gelde bezahlet werden/ wie dann dieses Arcanum ein sonderliches Lob darinnen erweiset. Dem Arcano des Antimonii folget in der Ordnung nach (ll) sein Elixir, das mache also: Nimm im Namen GOttes ein reines Berg-*Antimonium*, das reibe klein, und *sublimi*re es mit halb so schwer *Sal Armoniac*, was *sublimi*rt hat, thue in eine Glas-*Retor*ten, und treibs herüber

Elixir Antimonii.

(ll) Gleichwie dieser Procefs leicht zu machen ist / also lassen wir ihn auch gar leicht vorbey streichen / damit es nicht scheinen möge / wir führeen die Feder mehr aus einem Kützel etwas zu schreiben/ als das Dunckle deutlich zu machen.

ber in eine Vorlage zum drittenmal, die *Feces* scheide jederzeit davon, letzlich süsse das *Sal Armoniac* wohl davon ab, und *reverberi*re die *Materiam* des *Antimonii* wohl verschlossen mit gelindem Feuer nicht zu starck getrieben, biß sie werde wie ein Cinnober-Ertz; wann das geschehen / so geuß einen starcken *destillir*ten Wein-Essig darauf, und *extrahi*re seine *Rubedinem*, den Essig zeug ab, biß zum letzten ein Pulver bleibt, das muß im Bad unser lieben Frauen geschehen, dann mit *Spiritu Vini* abermals *extrahi*rt / daß die *Feces* davon kommen, so hast du die *Extraction* rein und klar.

Wann das auch geschehen, so thue diesen *Spiritum Vini* in einen Glas-Kolben, mit samt der *Extraction*, thue darzu ein wenig der *Tinctura Corallorum*, und der *Quintæ Essentiæ* von der Rhebarbar, gib einem Menschen davon ein drey oder vier Tropffen, gibt gelinde Sedes, und purgirt ohn einiges Reissen / wann du recht damit bist umgangen in der Præparation, macht Leichterung des Geblüts / und ist eine gute Artzney allen denen / so da begehren subtile Stuhl-Gänge.

Es

Es möchte aber wohl einen Artzt verwundern / wie diese Artzney gelinde Sedes geben könnte / weil das Antimonium sonsten eine durchdringende reissende Materia ist / und die Rhebarbar ihm zugegeben wird / welche per se auch eine purgirende Krafft hat / der lasse sich nicht wundern / dann das Antimonium wird durch solch Mittel also getödtet / wegen seiner gifftigen purgirenden Eigenschafft / daß es dißfalls nichts angreiffen kan ; so bald ihm aber eine Purgans von dem Simplicibus zugeschlagen wird / so hat allein dasselbe zu öffnen und auszutreiben / seiner Natur nach / Krafft und Gewalt ; das zugerichtete bereitete Antimonium (mm) aber darff sich interim mit dem Magen / zu der

(mm) Mercke alhier recht wohl / daß die galenischen Cathartica oder purgirende Artzneyen zwar die Krafft haben / die Feuchtigkeit auszuführen / aber dieselbe nicht zu verbessern. Die Chymischen aber sind mit beeden Eigenschafften begabet / und gewiß / es liegt nicht daran / wie viel ausgeführet / sondern wie viel geheilet und gebessert worden: welches die verborgene Krafft der Chymisch-præparirten Medicamenten viel besser auf heimliche Weise / als jene offenbare Gewalt zu purgiren / verrichtet.

der Austreibung nichts bemühen / sondern hat und bekömmt desto besser Raum / und gute bequeme Gelegenheit / ohne Verhindernüs in andere Wege zu würcken und umzuschauen / ja / sage ich / zu suchen / darzu er angeordnet worden / darzu er dann ohne Anstoß das Seinige desto besser verrichten kan.

Und gläube mir ein jeder Mensch / dieweil ich keine Ursach der Drängnüs überkommen / dieses von mir zu schreiben / daß dieses zugerichtete Elixir den Leib durchgehet und reiniget / wie das Gold durch das Spießglaß gereiniget wird von seiner Unsaubrigkeit / und wann alle Sachen und aller Gebrauch der Tugend nach der Länge solten aufgeschrieben werden / so müste ich den lieben GOtt im Himmel anlangen und bitten / daß er mir dißfalls ein länger Leben verstatten wolte / seine unendliche hohe Wunder-Thaten weiter zu rühmen / auszuforschen / und nach der rechten Erlernung andern auch mitzutheilen / damit sie gleiche Verwunderung neben mir zu erkennen / und in acht zu nehmen hätten / gegen ihrem Schöpffer / und ihm ebenermassen auch dafür dancken möchten. Auf

Auf daß ich nun ferner ein Genügen thue / meinem Vornehmen / da ich entschlossen war / zu beschreiben die Tugend des Antimonii, so weit ich solche erlangt habe in meiner Erfahrung : das andere / so mir noch verborgen / und ich aus dem Spießglas noch nicht gebracht / davon schweige ich billig still / indem mir nicht gebühren will / von fremden Sachen zu urtheilen / welche ausser meiner Erfahrung sind / sondern befehle dieselbe einem andern Richter / welcher durch seinen Fleiß auch etwas gelernet / weil keinem Menschen wohl müglich ist / im Antimonio auszulernen / dieweil die Zeit des menschlichen Lebens kurtz / und das Antimonium sehr rund / und ohne Ende / (wie ich allbereit zuvor Verständnis gethan /) auch täglich und immer etwas Neues darinnen gefunden wird.

Es soll aber ein jeder Mensch wissen / daß das Antimonium, oder das Spießglas nicht allein das Gold säubert / purgirt / und von allen zugesetzten fremden Sachen und andern Metallen entlediget und frey machet / sondern thut solches ebenermassen / vermöge seiner eingegossenen Krafft in Menschen und

Vieh

Vieh; und daß ich solches mit einem sehr groben Exempel probire/so solt du berichtet seyn/ wann ein jeder Haus-Vatter/ er sey Bauer oder Bürger/ sein Vieh zu einer Mastung auflegen will/und sonderlich das Schwein-Vieh/ so soll er ein Tag oder drey zuvor demselben etwas doch nicht viel,von dem rohen Antimonio, als ein halbes Quint auf ein Schwein/ in der Speise zu geniessen geben/ und sie damit purgiren/ bekommen sie nicht allein einen Apetit und Lust zu essen/sondern nehmen geschwinde zu am Leibe/ und da einige Unreinigkeit bey ihnen/ es sey an der Leber/ oder anderen Oertern/ und Finnen haben/ so vertreibt es solches/ daß die Finnen dadurch ausgetrocknet und vertrieben werden.

Dieses ist zwar ein sehr grob Exempel zu allegiren für den Ohren großmächtiger Leute/ aber ich habe dieses allein zu dem Ende aufgeschrieben/ damit auch der gemeine Mann und Laye/ welchem die hochspitzige Philosophia in seinem Gehirn zu weit entsessen und gelegen/ augenscheinlich befinden möge im Werck/Warheit und der That/was ich

ich ihm dißfalls durch ein Exempel vorgestellt / damit meinen andern Schrifften / in denen ich etwas subtiler geredt / desto baß möge Glauben zugestellt und gegeben werden.

Dieweil aber unter menschlichen und viehischen Leibern ein grosser Unterscheid und Differenz; ist mit nichten zu rathen / von mir vielweniger zu dem Ende angezogen und aufgezeichnet worden / daß dergleichen rohes Spießglas jemands zu der Artzney einzugeben sey / sintemal die unvernünfftigen Thiere viel grobe rohe ungekochte Speise vertragen / und in ihrem Magen verdauen können / weder die zarte Natur und Complexion des menschlichen Cörpers.

Darum / wer das Spießglas recht / und mit Nutzen gebrauchen will / soll erstlich erfahren seyn / und anfänglich wohl erlernet haben seine Bereitung / und demnach in acht zu nehmen wissen / nach seiner Bereitung die Naturen des Menschen / ob sie jung oder alt / starck oder schwach / damit der Artzt nicht strauchele noch falle / vielweniger mehr verderbe / denn Gutes bey seinen Patienten verrichte / ich meyne jetzo den

Ge-

Gebrauch seines Gewichts / darinnen das höchste Meister-Stück mit begriffen ist.

Wann aber eine weitläufftige Schrifft aus meiner Erzehlung werden wolte/ alles mit Umständen und Exempeln zu approbiren / als will ich von dieser Rede abbrechen / und weiter zu einer andern Bereitung schreiten / und verzeichnen die Fixigkeit des Antimonii, darum es also bewandt wie um den Wein/ welchem/da ihm sein Spiritus entzogen/ und von dem Leibe geschieden / separirt oder abgesondert wird/so erhitzt derselbige Geist den menschlichen Cörper inwendig/aussen übergeschlagen/zeucht er alle hitzige Ursachen den entzündeten Gliedern zugestanden an sich / darentgegen / da aus dem Wein ein saurer Essig angestellt worden / kühlet derselbe Essig im Gegentheil innen und aussen des Leibes / unangesehen / daß sie beyde zugleich eines Geschlechts / Herkommens / und aus einer Wurtzel gebohren worden/ Ursach / und dich zu berichten ist diese / daß des Essigs Anstellung alleine geschiehet per Digestionem, dadurch eine Putrefactio des Weins erfol- De fixitate Antimonii.

get/ neben einer vegetabilischen Fixation, darentgegen aber die andere Bereitung des Wein-Geistes zugehet durch die Absonderung der Destillation, oder vegetabilischen Sublimation, dadurch der Spiritus flüchtig wird/ also und ebenermassen/ demnach und nach welcher Ordnung das Antimonium bereitet wird/ nach diesem und nach solcher Ordnung/ theilet es auch seine Gaben aus wunderbarlich/ und fast dem menschlichen Verstande zu hoch und unbegreifflich.

Seine Fixigkeit nun / die ich allhier auf diesem Blat meine/wird also zugerichtet und bereitet:

Pulvis Antimonii fixus.

Nimm Spießglas, so viel der Künstler will, das reibe gantz klein und subtil; wann du solches kleine Pulver hast, so thue es in ein Kolben-Glas, und geuß darauf ein starck *Aquafort*, daß solches sechs Zoll, dem Meß-Stab nach, darüber stehe, und stells hin in eine subtile gelinde Wärme, zu *extrahiren* auf zehen Tage lang, gantz wohl ver*lutirt* und verschlossen, solche *Extraction* geuß demnach ab, fein sauber und rein, und *filtrire* sie, damit alle *Feces* und alle Unreinigkeiten davon kommen.

Wann

Wann solche Arbeit geschehen, so thue die *Extraction* in ein Glas, und *destillire* das Scheide-Wasser, oder das starcke Wasser, so man *Aquafort* heisset, in der Aschen oder Sande, gantz trocken davon ab, so bleibet ein gelbes Pulver von dem Spießglas im Grunde / darauf geuß ein *destillirt* Wasser, so von dem Regen aufgesammlet worden, darauf setze es mit solchem Glase wieder auf eine stetige Wärme, so wird der Kunstsuchende überkommen eine schöne rothe *Extraction*, solche *Extraction filtrire* noch einmal / und *destillire* das Wasser *in Balneo Mariæ*, abermalig trocken davon ab, so bleibt ein rothes Pulver dahinten, auf solches rothe Pulver geuß von neuen einen starcken *destillirten* Essig, so vom Wein gemacht, so wird derselbe Essig mit der Zeit in der Wärme blutroth, und lässet weisse *Feces* dahinten, diesen Essig *destillire* wieder aus der Aschen davon, so bleibet wieder ein rothes Pulver, dasselbe rothe Pulver *reverberire* drey Tage lang an einander, ohne Aufhören, mit einem offenen Flammen-Feuer, und zeuch

ihm zum letztenmal seine *Tinctur* aus *cum Spiritu Vini*, oder mit dem Wein-Geiste, so bleiben wieder *Feces* dahinten, die scheide davon.

Vires pulveris fixi.

Wann das alles vollbracht durch solche Arbeit, so *destilli*re den Wein-Geist in unser lieben Frauen-Bad auch endlich davon, so bleibt ein rothes (nn) *fix*es, beständiges Pulver dahinten, welches das Seine mit grosser vermercklicher Verwunderung thut,

(nn) In denen Apothecken hat man zwar ein Antimonium diaphoreticum, was aber der Autor allhier unter dem Namen des fixen antimonialischen Pulvers andeuten will / ist weder um Silber noch Gold zu kauffen / so weit übertreffen dessen Tugenden all dasjenige / dessen der gemeine Hauff nur theilhafftig wird. Es würde ein Philosophus vergeblich mit so grosser Aufmercksamkeit und so vielen Fleiß (dann dieses ist bey Bereitung dieses Pulvers auf das allergenaueste hoch vonnöthen/) diesen wichtigen Werck obliegen; wann diese Mysteria von so grossen Würckungen mit gemeinen Händen zu machen stünden / oder ums Geld feil wäre. Wer dieses fixe Pülverlein überkommt / der gebrauche solches in langwierigen Kranckheiten / sonderlich / wo Schweiß erregt werden soll / so wird er gewiß solche Würckung davon sehen / deren er sich zu erfreuen haben / wann er es selbst gebräuchet hat / wann ers aber bey andern gebrauchet / Ruhm erlangen wird.

thut, eingenommen auf einmal ein halb Quintlein/des Tages dreymal/Abends, Morgens und Mittags/ auch wohl öffter und mehr/schadet keinem Menschen/ vertreibet alles geronnen Blut im Leibe/ eröffnet ohn allen Schaden die gegefährlichen Apostemata mit der Zeit/ und treibet sie aus/ curiret die Frantzosen-Sucht radicaliter, machet wachsen neue Haare/und machet fast den Menschen mit sonderlicher Aufmerckung neu geschaffen.

Dieweil ich dann jetzo nun eine Anzeigung und Bericht gethan eines fixen Pulvers aus dem Spießglas zu machen / sowol auch einer Extraction, so gantz nützlich zu gebrauchen / so will ich auf dißmal davon ablassen / und hinförder von den Floribus des Antimonii eine kurtze Erzehlung thun / welche dann in viele Wege können zugerichtet und bereitet werden.

Hievon weiß nun (oo) der grosse Hauffe nicht viel zu reden und zu ant-

(oo) Mit wie vielen Lästerungen die Chymie zu Basilii Zeiten seye angeschwärtzet worden / erhellet aus so vielen überbliebenen Stücken dererjenigen Schriff-

worten / weil er das Handwerck zu diesem und dergleichen Stücken nicht geler-

Schrifften / womit / sowol einige Theologi, welche unbedachtsamer Weise / von Sachen urtheilten / die sie nicht verstunden / als auch einige nicht viel klügere Politici die chymische Bücher in üblen Ruff gebracht / indem sie denenjenigen / welche die Sache etwas genäuer untersucht haben / nur damit Gelegenheit geben / auf die Gedancken zu gerathen / daß sie auch in ihren übrigen Censuren und beurtheilungen mit keiner grössern Behutsamkeit mehrentheils verfahren haben. Hier meyne ich nicht diejenigen / welche einige marcktschreyerische Sophisten / die da unter den Schein und Vorwandt dieser allteredelsten Kunst / ihre Schelmereyen verstecken; und unter grossen Versprechungen / grosse Betrügereyen dem gemeinen Mann anhängen / mit einem scharffen Laugen Guß abgefertiget haben: denn diese Art Leute sind nicht nur einer solchen scharffen Laugen allerdings werth / sondern verdienen auch so gar / daß sie recht exemplarisch abgestrafft werden: allein Lieber / was können die Guten davor / wann die Bösen ihren Namen mißbrauchen? warum wird die nur allzu gewisse / so heilsame / als nützliche Kunst / gleichsam verbannet? weil es Leute gibt / welche nicht die Kunst / sondern nur denselben Namen und den Schatten davon mißbrauchen. Allein ich mag diese Apologie oder Vertheidigung nicht weiter ausführen / damit mich nicht villeicht der Neid / der jederzeit zur Verleumdung die

lernet hat : der wenigere Hauffe aber/ als da sind Jünger/Apostel und Nach-

die gröste Ursach gegeben hat / anfalle. Indem ich aber den klagenden und seine Schüler ausrüstenden Basilium höre / so gibt mir solches Ursach / mich über unsere Zeiten zu erfreuen / als in denen jetzt die so greßlich = düstere Wolcken / aus welchen so viel grausame Donnerschläg hervor brachen / sich etwas verlohren haben. In den Apotheken finden sich nunmehro auch / wie man sagt / Chymische præparirte Artzneyen / so gar selbst diejenigen / welche am meisten des Hippocratis Nachahmere wolten geheissen seyn / unterstehen sich jetzt nicht leicht die Chymie zu verwerffen / und bedienen sich bißweilen selbst derjenigen Mittel / die von chymischer Kunst herkommen zu seyn / sie nicht läugnen können. Nahen vielleicht endlich die Zeiten heran / da Elias Artista / oder der grössern Geheimnüsse Entdecker / kommen wird? von dessen Zukunfft Paracelsus an unterschiedlichen Orten so klar und deutlich voraus verkündiget. Vielleicht wird es noch wohl der Mühe werth seyn daß ich denen gedruckten Lehr-Schülern Basilii zum Trost einige Stellen aus Paracelso herbey bringe ; worinnen er dieses Heliæ, der dazumal noch nicht gebohren war / Zukunfft / verkündigte ; welche / wann sie jemand auf eine bequeme Art / wie dann alle übrige Aussprüche dieses Mannes / auch also anzunehmen sind / ausleget ; der wird darinnen nichtes Ungereimtes finden ; wo er anders nicht seine ungereimte Dummheit / oder boß-

haff-

folger der wahren spagirischen Kunst/ werden dieses mein Schreiben besser be-tracht-

hafften Neid an Tag geben will. Dieser schreibt dann im 8. Capitel von Mineralien also: Was das Geringere ist/ låst GOtt offenbar werden/ was aber von grösserer Wichtigkeit ist/ bleibt noch insgemein hin verborgen/ biß auf die Zukunfft Eliæ Artistæ, (andere lesen/) biß auf die Kunst Heliæ/ wann derselbige kommen wird. Und abermal im Buch de Mineralibus im ersten Tractat/ sagt er: Es ist zwar wahr/ es liegt noch vieles in der Erden verborgen/ welches auch mir/ wie andern unwissend ist. Dann dieses weiß ich/ daß GOtt nach der Hand viele wunderbare Dinge offenbar machen wird/ und daß vielmehr an das Tages-Licht wird hervor gebracht werden/ als uns allen vor diesen bekannt gewesen. Dieses ist gewiß wahr: es ist nichts verborgen/ das nicht entdeckt werden wird: und darum wird nach mir einer kommen/ dessen Magnale und vortreffliches Wesen dermalen noch nicht lebet/ der vieles offenbaren wird. Getrost/ getrost derohalben du Liebhaber der chymischen Kunst/ und bereite diesem Heliæ den Weg/ der da glücklichere Zeiten mitbringen/ und in denselbigen mehr offenbaren wird/ als ehedeme unsere Vorfahren/ wegen der dazumal im Schwang gegangenen Boßheit und Mißgunst/ zu entdecken/ sich nicht getrauet. Du seyest wer du auch

trachten und in acht nehmen / und ein ander Judicium und Urtheil darauf zu fällen wissen / allein ich sage euch / meine liebe Jünger und Apostel / wollet ihr meine Nachfolger seyn / so nehmet anfänglich mein Creutz auf euch / und leidet wie ich gelitten / lernet Verfolgung zu erdulten / wie ich gethan / und arbeitet wie unsere Vorfahren neben mir / haltet an mit dem Gebet stetig für den Ohren des höchsten GOttes unsers HErrn, und seyd gedultig und arbeitsam ohne Verdruß / so wird euch der Höchste Allmächtige nicht verlassen / wie Er mich dann auch gnädiglich erhöret hat / dessen mein Hertze danckbar ist alle Stunden /

auch wollest / der du in dieser Kunst bewandert bist / bring deinen wenigen Beytrag ebenfalls zu dieser Glückseeligkeit / und weil die Welt von ihrem bösen Grund-Ubel beherrschet / diese Medicin auf einmal gäntzlich nicht fassen kan / so wollen wir derselben nach und nach davon mittheilen / damit sie ein wenig genese / biß die Zeiten Heliæ kommen (dann die Künste / sagt Theophrastus weiter / haben sowohl / als alles andere / ihren Heliam,) da hiervon freyer zu reden / und ohne Verfolgung der Gottlosen / offenbar den Nächsten zu Diensten leben zu können / wird erlaubt seyn. Lese dieses / verstehe es auch / und tröste dich damit.

den/ und mir meine thränende Augen Zeugnüs geben müssen.

Flores Antimonii.

Auf daß ich aber meinen Bericht vollstrecke/ die Flores Antimonii zu beschreiben/ so soll der kunstliebende Jünger wissen/ daß die rechten Blumen des Spießglases nicht auf eine Art/sondern auf viele Arten/ Weise und Wege können bereitet werden/ nachdem solches einem jeden wahren Spagiro bekannt: Etliche treiben sie unter sich/ mit dem Sal Armoniac vermischet/ aus dem Retorten-Gefäß/ süssen den Salmiac wiederum darvon/ und halten viel darob; solche Flores werden in einer schönen hochweissen Farbe erfunden.

Andere haben Instrumenta/ sonderlich darzu formiret und zugerichtet/ mit holen Wind-Röhren/ damit das Antimonium Lufft haben kan/ über sich zu steigen.

Abermals/ andere halten die Sublimation mit starcken Feuer/ haben drey Helmen übereinander gesetzt/ machen weisse/ gelbe und rothe Flores auf einmal; welchenwegen ich dann in Gleichnüs/ und ebenermassen nachgangen/ daß ich keinen Fehl jemals darinnen gebohren. Mei-

Meinen Weg aber / zu der Artzney anzuzeigen / wie meine Flores mit Nutzen angewandt/ und in der würckenden Krafft erfunden worden/ ist dieser: daß ich die rothen *Flores Antimonii* vermischt habe, unter den *Colchotar* des *Vitriols*, und zum drittenmal damit *sublim*irt, so steiget die *Essentia Vitrioli* mit auf, und werden die *Flores* kräfftiger; wann solches vollbracht, so *extrahi*re solche *Flores* mit *Spiritu Vini*, so werden sich *Feces* und Hefen setzen, und davon geben und absondern, die scheide der Meister davon ab, und *destilli*re den *Spiritum Vini*, oder des Weins auch im Frauen-Bad der heiligen Jungfrauen davon, biß ein trocken Pulver bleibt; das sind meine zugerichtete bereitete Flores, so meinen Brüdern / und andern Krancken durch mich angeordnet und gegeben worden / so mich in ihren Nöthen ersuchet / solche zu trösten wegen meines geistlichen Amts an der Seele/ und wegen ihres gewissen Vertrauens auf mich gesetzt an ihrem gebrechlichen Leibe. Præparatio florum Antimonii.

Die Flores purgiren gelinde / geben nicht überflüssige Sedes, haben viel drey- Vires florum Antimonii.

und

und viertägige Febres hinweg genommen und absolvirt / neben andern Gebrechen / da ich dann willens bin / und mir durch Hülffe des HErrn meines Heylandes JEsu Christi / und seiner werthen lieben Mutter Marien vorgenommen / ein denckwürdiges Testament zu stifften / und in meinem Alter zu hinterlassen / aller Curen / so ich vollführet und glücklich vollendet / damit ich dem lieben GOtt mit angenehmer Danckbarkeit begegnen möchte / und eine solche Dancksagung zu erkennen gebe / daß auch meine Nachkommen prüfen können die innerste Wolmeinung meines Hertzens / gegen dem Höchsten im Himmel / und sie gleichfalls die Wunder-Thaten des lieben GOttes erkennen möchten / so ich durch meinen Fleiß aus der Natur gezogen / welche er doch tieff und in der grossen Geheimnis darinnen hat vergraben lassen.

Wie die Sublimatio Antimonii geschiehet.

Dieses aber soll der Leser noch betrachten / wegen der Sublimirung des Antimonii, welches hernacher Flores genannt werden / daß es also darum beschaffen wie um ein Wasser / welches auf einem sehr hohen Berge seinen Auslauff gewinnet. Nun

Nun möchte mancher wohl also urtheilen den Unterscheid der Wasser/ daß welche entspringen auf den höchsten Bergen / und da es müglich seyn könnte / daß höhere Berge in der Welt wären / so könnte doch wohl dasselbe hinauf kommen / wie dann auch befindlich/ daß auf den höchsten Bergen gemeiniglich Wasser und Brunnen befunden werden und entspringen.

Etliche andere Wasser müssen in der sehr hohen Tieffe des Erdreichs allererst durch Nachgraben ihrer Quellen halber gesucht werden. Zum Unterscheid sage ich dieses / daß die Wasser-Mutter des Erdreichs an vielen Orten mächtiger erfüllet vom Reichthum des Wassers / als an andern Orten / indem alle Elementa ein jedes seine sonderliche Mutter hat/ mächtig oder schwach zu gebähren / aus dem Siderischen / daraus die Elementa selbsten entspringen und gebohren werden ; wo nun solche Mutter mächtig und starck im Erdreich/ da jaget sie ihren Saamen auch kräfftig und mächtig von sich aus/ durch einen mächtigen Drang / biß auf das Alpische hohe Schweitzer-Gebürge/ oder in

Ein jedes Element hat seine sonderliche Mutter.

in das oberste Gebäu des Thurms (pp) zu Babylon. Welche Unverständige meine jetzige Rede anhören / die werden reden / ich sey nicht klug von Sinnen / oder habe zu viel getruncken des süssen Weins / wie den lieben Jüngern und Aposteln des HErrn JEsu Christi / unsers Heylandes / auch fälschlich Schuld gegeben ward.

Also und ebenermassen ist es um die Sublimation aller Dinge bewandt / daß / gleichwie die Wasser / deren etliche / und die meisten auf den höchsten Bergen / gesunder und frischer erfunden werden / als andere in den Gründen / durch Nachsincken und Graben / eröffnet und gefunden.

Im-

(pp) Diese Parabel ist von gröster Wichtigkeit / doch aber dabey so klar denenjenigen / welchen das Fell von den Augen weggenommen worden / daß / wann man solchen eine Auslegung machte / es grad wäre / als wann man des Tages beym hellen Sonnenschein ein Licht anstecken wolte : welchen aber der Staar noch nicht gestochen ist / denen bringet dieser Ort keine Gelegenheit darzu mit : derohalben lese / wiederhole / und betrachte / ein Tag lehret den andern / und das Lesen des leztern ist eine Auslegerin des erstern / gleichwie das Lesen des erstern hingegen / eine Auslegung des leztern ist.

Jmgleichen / so die Materien durch Zwang und Drängnüs des Feuers / in die Höhe aufgetrieben werden / auf die Berge der alten Weisen / so lange vor mir ihr Leben geendet / so bleibt die Terra, so nicht viel nutzet / dahinten / biß auf das Saltz / das sonderlich auch kan extrahirt werden zu seinem Gebrauche / und gibt eine Scheidung / dadurch das Gute von dem Bösen / das Reine von dem Unreinen / das Grobe von dem Zarten / das Subtile von dem / das nicht subtil ist / und das Gifft von der Artzney kan erkannt werden.

Wir armen Menschen werden wegen unserer Sünde allhier durch den Tod / den wir wohl verdienet / in das Jrrdische / nemlich / das Erdreich / eingesaltzen / biß so lange wir wohl durch die Zeit putreficirt werden und verfaulen / und dann hinwiederum / und endlich durch das himmlische Feuer und Wärme auferweckt / clarificirt und erhaben werden / zu der himmlichen Sublimation und Erhöhung / da alle Feces, Sünde und Unreinigkeit abgesondert werden / und wir Kinder GOttes und des ewigen

gen Lebens werden / darzu mir und andern GOtt helffe gnädiglich.

Und will in solcher starcken Hoffnung seyn / es werde mir niemands dieses Exempel von der geistlichen und weltlichen Vergleichung / als die himmlische Erhöhung und zeitliche irdische Sublimirung für Unrecht anziehen / dann was ich gethan / ist ohne Ursach nicht geschehen / indem ich sonsten ohnedas wohl für mich selbsten auszurechnen weiß / was weiß oder schwartz / oder ob das Wetter dunckel / trübe / oder ein Sonnen-Schein am Himmel ist / darum will ich abbrechen / und im Antimonio eine andere Bereitung suchen.

Es soll mein Jünger und Apostel / ja mein getreuer Nachfolger der Kunst dieses berichtet seyn / und nach warhafftiger philosophischer Lehr und Unterrichtung treulich vermercken / daß alle Extractiones aus dem Antimonio, sowohl auch aus allen andern Sachen in der Würckung / einen grossen Unterscheid haben / welcher Unterscheid nicht ist in der Materia / noch durch die Materia erkannt wird / daraus sie gezogen worden / sondern bestehet und bleibet alleine in

Unterscheid aller Extractionum.

in der Bereitung und in dem Zusatz/ damit aus der Materia die Krafft ausgezogen wird / welches zwar die Erfahrenheit alles mit sich bringet.

Und zu einem Exempel sage ich also/ daß alles dasjenige / es sey aus dem Antimonio oder sonsten aus andern Dingen / so mit dem Spiritu Vini ausgezogen worden/ viel eine andere Art und Würckung hat / als andere Dinge und Sachen / so mit einem guten scharffen Essig extrahirt worden.

Die Ursach dessen habe ich allbereit in meinen andern Schrifften zuvor ermeldet und angezogen/und ist die Haupt-Sache dessen / daß alles / was mit dem Spiritu Vini extrahiret wird / treibet mächtig die Stuhl-Gänge / was anbelanget das Antimonium und andere purgirende Sachen mehr / in den Kräutern / Wurtzeln / Saamen und dergleichen / verstehe allhier den ersten Anfang ihrer Ausziehung.

Dargegen aber / was mit dem Wein-Essig ausgezogen wird / bringet nicht Sedes solchergestalt / sondern stopffet vielmehr / und hält zurück durch ein sonderbares Mittel/ daraus das Flüch-

tige in eine Fixigkeit bracht und verwandelt wird.

Dieses Secretum und Geheimnüs ist zwar trefflich und sehr hoch zu halten/ aber niemand ist / oder doch gar wenig Leute sind / so solches in acht nehmen/ dann viele Dinge sind verborgen / und sehr tieff begraben liegende in diesem Geheimnüs / welches viele Herren und Diener / ja viele Hochdünckende / Welt-Kluge / Witz-Verständige nicht in acht genommen haben / biß auf diesen Tag.

Extractio Antimonii zweyerley.

Es geschiehet aber die Außziehung des Antimonii oder Spießglases / auf zweyerley Wege / Art und Weise / nemlich durch den Essig / und durch den Geist des Weins / dann der Essig gibt Verstopffung / so treibet der Spiritus Vini per se den Urinam mächtig fort / und befördert ihn / sowol auch die Stuhl-Gänge / wie allbereit jetzo / und sowol auch schon angemeldet worden / und sonderlich / da ich in meinen zwölff Schlüsseln dessen vermeldet habe / daß die *Extraction* aus dem *Vitro* des Spießglases noch zimlich purgire, dargegen aber die *Extractio* aus dem Glase des *Antimonii*, mit dem Essig geschehen,

nicht

nicht purgire, welches dann wahr ist/ und nicht erlogen: solche Erfahrenheit nun gibt einem Ursach nachzudencken/ damit die Natur einen Fortgang gibt/ und eine Gebährung zu einem wahren Philosopho.

Nun ist dieses zwar ein grosses Wunder/ daß / was einmal cum Spiritu Vini anfänglich und zum erstenmal ausgezogen wird / einer purgirenden Eigenschafft ist.

Da aber das Vitrum Antimonii mit dem Aceto destillato anfangs extrahirt wird / und wann der Essig abgezogen worden / und noch einmal durch den Wein-Geist separirt wird zum andernmal / so wird die purgirende gifftige Art und Natur auch gäntzlich hinweg und verlohren / und nichts im geringsten mehr zu spühren noch zu finden/ so sich anmassen möchte einer durchdringenden Krafft / so viel die Beförderung der Stuhl-Gänge antrifft / allein durch den Schweiß und andere Mittel/ und sonderlich durch den Speichel und Auswerffen des Mundes / thut es das Seine wohl / suchet / wo etwas zu finden ist / reiniget das Geblüt / heilet die

Lungensucht / und ist gut den Engbrüstigen / und die einen keichenden Athem haben / und in Summa, es dienet zu vielen Gebrechen / auch stillet es den bösen Husten / wessen Art solcher ist / und ist gleich als eine wunderbare Medicin und Artzney.

Extractio Antimonii crudi.

Es wird auch eine Extractio Antimonii also zugerichtet / daß das rohe *Antimonium*, oder das rohe Spießglas klein *pulverisi*ret wird, und einen starcken *destillir*ten Essig darauf gegossen, nicht den gemeinen Essig, sondern einen solchen Essig, der da aus seiner eigenen *Minera* gezogen wird, stelle es zusammen hin in eine subtile Sonnen-Wärme wohl verschlossen, so wird nach zimlicher langen Zeit der Essig blutroth sich färben, solche *Extraction* klar abgegossen, und durch ein grob Papier oder Filtz durchgehen lassen, und noch einmal aus dem Sande übergetrieben, *per Alembicum*, gibt wunderbare *Colores*, und mit Lust anzusehen ein seltsames Gesicht in seinem Ubertreiben; solch (qq) Oel wird letzlich blutroth/

p. 276. et 278.

(qq) Mein Valentine, wo bleibt alhier deine Aufrich-

roth / und läst viel Feces dahinten / dieses Oel ist zu vielen Gebrechen hochnö-

 thig

richtigkeit? wer wird nach dieser deiner Vorschrifft diejenige Quint Essenz verfertigen können / welche Petrus Hispanus in seinem Buch vom fünfften Wesen aller Dinge billig erhebet / als das gröste Geheimnüß der Philosophie? Was soll ich sagen? die Boßheit der Leute verändert dich nicht / sondern macht dich nur furchtsam / weil du besorgest / es möchten boßhaffte Menschen / wann ihnen solche Geheimnüsse entdecket würden / mehr Böses als Gutes damit anstellen Derohalben kommt es mir vor / daß dieser Proceß von unsern religiosen Autore lediglich darum (weil er nemlich die Sache nicht anzeigen wolte /) also dunckel beschrieben worden / damit nur die Söhne der Kunst wissen möchten / daß ihme selbiger nicht unbekannt gewesen sey.

Damit du Leser aber wissest / du habest weder dein Geld durch Erkauffung dieses Commentarii, noch deine Zeit bey Durchlesung desselben vergeblich angewendet / so will ich dir klar und deutlich anzeigen / wie ich diesen Proceß öffters zu Ende gebracht habe: Du aber gib auf alles und jedes wohl Achtung / daß es bey dir an keinem Ding ermangele: dann die Operationes hangen so aneinander / daß / wann eine einige ausgelassen / oder nachlässig verrichtet worden / die übrigen alle zu nichte / und also nicht nach deinem Wunsch ausschlagen werden.

Nimm von der besten Minera Antimonii, die

thig und heilsam / ja gantz nützlich zu gebrauchen. Dann

die gut zu zerreiben ist / (dann wann du rohes Antimonium nehmen wirst / wie Basilius anzudeuten scheinet / wirst du nichtes ausrichten / weil solches seinen zartesten Schwefel in seiner ersten Distillation (Schmeltzung) bereits verlohren /) zerreib selbige so klein / daß es sich durch ein härines Sieb schlagen lasse ; thue es in einen Kolben / und gieß einen Essig darüber / welcher nach der Kunst aus seiner eigenen Minera herüber destillirt worden / setz es in Digestion 40. Tag lang / und wann du alles / was biß hieher erfordert wird / genau beobachtet haben wirst / so wird dein Essig so roth als Blut tingiret werden : Diese rothe Tinctur gieß sachte ab / und thue es in eine Retorte / und ziehe gantz gelinde den Essig davon: das hinterbliebene Pulver ziehe mit Spiritu Vini aus / daß er abermal diese Blut-Röthe an sich ziehe; Diese Extraction giesse in ein Circulatorium, dergleichen ich dir alhier vorzeichnen lassen / weil ich kein tüchtigers Gefäß / die Geister flüchtig zu machen / jemalen gefunden habe: alsdann bring es in ein M. Boder. Baln. Mar. daß es so lang digerire / biß du siehest / daß die Tinctur auffsteiget / und flüchtig über den Helm gehet / darnach laß es erkalten / und thue alles zusammen in einen gläsernen Kolben / und destillire den Spiritum nach der Kunst /

so

Dann in dem Aussatz wird befunden ein sonderbarer Preiß / und ein sonderbares Lob / seiner hochnützlichen Krafft und Tugend.

Vires extractionis ex Antimonio crudo,

Die neue Kranckheit der Kriegs-Leute in dieser Zeit / kürtzlich eingesprenget / wird dadurch verzehret und ausgetrocknet / und thut Wunder über Wunder / allein daß der Artzt den Gebrauch in

so wird er hochroth wie Blut über den Helm steigen. Alsdann zieh den Spiritum Vini abermal davon / so wirst du ein dickes schweres Oel haben.

Wie dieses Oel folgends mit seinem Saltz vermischet und vereiniget werde / wollen wir anderswo vermelden; als dessen gröster Nutz in Verbesserung der Metallen bestehet. Alhier haben wir solches beschrieben / und dahin gebracht / daß es eine vortreffliche Artzney worden / vor die gefährlichsten Kranckheiten / welche insgemein vor unheilbar gehalten werden. Sie verrichtet alle ihre Würckung durch den Schweiß. Und da nun keine Kranckheit ist / welcher sie nicht zu Hülff komme? Was brauchts dann einige derselben herzuzehlen? es ist besser gäntzlich davon zu schweigen / als dessen Lob durch Erzehlung eines und andern zu schmälern. Niemand ist / der die Chymie nur gleichsam im Vorbeygehen bey der Thür gesprochen / und kennen lernen / der nicht wissen solte / was Quinta Essentia Antimonii seye.

acht nimmt in vielen Sachen / seiner Versuchung und vornehmenden Meinung / daß er zuförderst die Bereitung recht trifft und erlernet / und den Nutzen durch den Gebrauch mit allem Fleiß unverdrossen ausforschet / und recht in acht nimmt / durch keine Vergessenheit.

Alia Antimonii Extractio.

Weiter wird auch noch eine andere Extractio des Spießglases also bereitet:

Nimm ein Spießglas im Namen des HErrn, und auch gleich so viel rohen Wein-Stein, diese reibe gantz klein unter einander, diese Stücke thue in einen wohl-vermachten Topff, welcher die Geister nicht durchdringen läst, und glüe solche Materia wohl zusammen aus / biß der *Tartarus* gantz darbey verbrannt ist, welches in einem Wind-Ofen bereitet wird.

Solche ausgeglüete *Materiam* reibe klein, geuß gemein Wasser darauf, so warm gemacht, lauge dieselbe *Materiam* aus, so wird eine (rr) Leber daraus, wie

(rr) Gleichwie bey Gastereyen die Leber zu vielen Discoursen Anlaß gibt / so soll uns auch die antimonialische Leber oder das sogenannte Hepar Antimonii bey den chymischen Arbeiten nicht geringere Ge-

les

wie solche vor langen und sehr alten Zeiten von unsern Vorfahren auch ist

N 5 ge:

legenheit an die Hand geben. Derohalben mercke vornemlich/daß man besser thue/ man nehme an statt des rohen Wein-Steins/ Sal Tartari, nicht allein wegen Kürtze der Operation, (massen man sonst so lang schmeltzen müste / biß der Wein-Stein in Saltz verändert würde/) sondern hauptsächlich darum / daß man ein viel hochfärbigers Glas bekomme. Es vergißt auch Basilius, oder unterläst gewisser Ursachen halber zu erinnern/ daß das Glas müsse in ein vorhero warm-gemachtes Becken gegossen / und darauf in einen ebenfalls vorher gewärmten Mörßner gestossen werden / sonst würde dieses Glas wegen des Salis Tartari, so bald es nur Lufft empfindete/ gar bald in ein Muß oder Pappen verändert werden. Uberdas läst er auch aus / die Quantität des Wassers anzuzeigen / worinnen das vorhero zerstossene Pulver müsse aufgelöset werden / damit man eine schönere und vollständigere Farbe erhalte / als in deren Erhöhung / dessen vornehmste Krafft und Tugend eben bestehet. Uberdieses gehet er auch mit Stillschweigen vorbey die Præcipitation der Leber in dem Wasser / welche mit Essig geschehen muß/ aber sowohl dieses / und was vorher schon gemeldet worden / sind bey dieser Operation gar nothwendige Stücke.

Auch will ich dasjenige zu erinnern nicht unterlassen / was sowohl bey dieser / als bey aller Schmeltzung des Antimonii in acht zu nehmen ist / daß

sol-

genannt worden. Solche Leber truckne, thue sie in ein *Cucurbit*, und geuß einen

solche bey hellen und heitern Wetter angestellet werde/ wann du anderst verfährest/ wirst du dich/ wiewol vergeblich über die dunckle Farbe deiner antimonialischen Leber beklagen. Woltest du mich etwann verlachen/ daß ich den Einflüssen des Gestirns bey den chymischen Arbeiten so viel zuschreibe/ so werde ich dich als einen über den unglücklichen Erfolg so vieler chymischen Processe Klagenden/ vielmehr auslachen. Ich will dahin nicht ausschweiffen/ daß ich die Kräfften der himmlischen Einflüsse beweisen wolte/ dann wieder solche Leute/ die entweder so wenig wissen/ daß sie es nicht verstehen/ oder so unerfahren sind/ daß sie es nicht gesehen haben/ unterdessen aber doch so hartnäckigt sind/ daß sie denen/ die es gesehen und erfahren haben/ dahero bekräfftigen/ daß sich die Sach also verhalte/ keinen Glauben beymessen/ gegen solche Leute/ sag ich/ will ich so wenig mit Vernunfft-Schlüssen handeln und disputiren/ als auch wider diejenigen/ welche noch immer die Verwandlung der Metallen/ so durch den Lapidem Philosophorum geschieht/ läugnen. Welche dann ich und alle diejenigen mit mir/ die solches so offt nicht so wohl geschehen zu seyn/ sondern würcklich zu geschehen mit den Augen gesehen/ und mit Händen gearbeitet haben/ mehr der Verachtung/ als der Widerlegung würdig halten. Dann wer wird denen groben Widersprechern ihr Läugnen benehmen? als

einen reinen wohlgeschiedenen *Spiritum Vini* darauf, und *destill*ire in unser lie:
ben

als welche durch ihre Hartnäckigkeit und bösen Beweg-Ursach bißweilen guter und Kunst-erfahrner Leute Gedult reitzen / meinende / sie sollen aus einem gewissen Eifer ihr Vorgeben zu bevestigen / sich so weit vergehen / und ihnen ihre Erfahrung in dieser vortrefflichen Kunst offenbaren / allein ich glaube nicht / daß iemand / der dieses Geheimnus erlanget hat / so gar unvernünfftig handeln werde / daß er so verwegen den Schweinen die Perlen vorwerffen / und denen Unwürdigen weisen solte / was ihme GOtt offenbaret hat / und was vor Brod er esse / welches nicht vor die Hunde zu werffen ist.

Dieses derohalben um wieder auf die Sache zu kommen / wovon ich ausgeschritten bin / versichere ich / daß es einige Jahrs-Zeiten gebe / in welchen / wann das Hepar Antimonii verfertiget / und mit dem gehörigen Menstruo præcipitirt wird / mit einer gantz andern Farbe begabet werde / und viel kräfftiger wird / als das / so zu anderer Zeit bereitet worden / und zwar sowohl die Metallen als die Menschen zu heilen / gleichwie ich selbst erfahren habe bey vielen schweren Kranckheiten und deren Zufällen. Hierzu will noch dieses setzen / daß aus dem Hepate Antimonii, vermittelst des Spiritus Vini, eine Röthe könne ausgezogen werden / die gantz flüchtig wird / und über den Helm steigt / welche ohne Gefahr iedermänniglich darff gegeben werden. Weßwegen diese des Basilii Vorsichtigkeit eben nicht

ben Frauen Bad den *Spiritum Vini* wiederum davon, daß nur der dritte Theil davon dahinten übrig bleibe, wann zuvor derselbe *Spiritus Vini* mit der *Extraction*, durch ein grob *Maculatur* durchgangen ist; diese Extractio ist auch noch wohl zu gebrauchen/ doch modicè, dann sie will mit Bescheidenheit gebrauchet werden / und ist eine sonderbare Verwunderung in diesem wohl abzumercken/

---

nicht so sonderbar nöthig ist / daß man / bevor noch die Röthe flüchtig worden / selbige gar behutsam zu geben sey. Dann wann sie auch zu 30. / 40. biß 50. Tropffen eingenommen wird / erwecket sie doch nur gar wenig Schweiß / geschweige dann daß sie purgiren oder ein Brechen erregen solte. Sondern diejenigen Wunder / die sie / in Reinigung des Geblüts/gründlicher Ausreutung der Kranckheit/Verschaffung daß der Mensch wieder frischer und gesunder wird / verrichtet es durch seine unvermerckliche Ausdämpffung / und durch seine geheime Kräfften. Dieser ohne dem verkäuffliche Wein nun bedarff keines Zeichen der Wohlredenheit/ wodurch er den Krancken anzupreisen / diejenigen/welche einmal dessen Kräffte und Tugenden erfahren haben / wissen was selbiger vermag / und mit was vor Wünschen und Verlangen sie ihn begehren/ und wie hoch und theuer sie denselbigen dem Werth nach am Gelde schätzen.

cken / daß der abgezogene Spiritus Vini sich nicht will hinwiederum vereinigen und conjungiren mit der rothen Extraction, davon er abgezogen worden / sondern stehet obeinander wie Wasser und Oel / so sich nicht ferner vermischen wollen. Miraculum naturæ.

So aber dieser abgezogene Spiritus Vini auf eine frische Leber gegossen wird / so zeucht er von neuem aus / und solches auf die vorige Extraction abermalig gossen / oder zu derselben / will sich abermalig und imgleichen nicht misciren lassen / darob sich höchlich zu verwundern / und wohl für ein Wunder kan und mag erkannt werden ; Doch wer kan die grossen Wunder-Thaten GOttes alle erzehlen / und in acht nehmen die Gaben des Schöpffers / so er durch unerforschliches tieffes Nachsinnen in seine Creaturen gebildet und gepflantzet hat.

Ich habe zwar vorher gedacht der Extraction, so aus dem (ss) Vitro Antimonii

(ss) Unser Autor weist sich hier als ein rechte sorgsamer und liebvoller Lehrmeister / deme es nicht genug ist / etwas gesagt zu haben / sondern er schärffet auch zugleich seine vornehmsten Lehr-Sätze ein: Was

monii gemacht wird durch den Essig/ und auch sowohl durch den Spiritum Vini.

Dieses aber sage ich/ wann solche Extraction mit dem Essig ausgezogen/ und der Essig im Frauen-Bad abdestilliret wird/ und demnach das nachständige Pulver in loco humido resolviret wird in einem Liquorem gelber Farbe/ so thut er Wunder über Wunder in frischen Wunden und alten Schäden/ ja mehr Wunder/ denn ich schreiben darff noch kan/ er läst im geringsten keinen Zufall einwurtzeln/ er wehret allen Zufällen/ sie heissen wie sie wollen/ und läst mit nichten zu einige Fäulung und Putre-

Liquor vulneraria.

Was ihn aber insonderheit bewogen habe/ zu wiederholen/ absonderlich die Tugenden und Kräfften des Sulphuris Antimonii, das sehe ich nicht: gleichwol sagt der Autor, er wiederhole nichts vergeblich; derohalben mein Leser/ wann dir etwas daran liegt/ so überlege mit besserer Aufmercksamkeit/ ob du alhier etwas finden könnest/ so nicht schon gesagt worden/ oder die Ursache/ warum es wiederholet werde. Ich/ der ich bekenne/ daß ich denen/ die die Sach verstehen schreibe/ werde alhier nichts wiederholen/ wer es gefaßt hat/ der habe es gefasset/ wer es dort nicht verstanden hat/ der/ befürchte ich/ werde es auch alhier nicht verstehen.

Putrefaction der frischen Schäden : so thut zwar die andere Extraction aus diesem Pulver / ehe die Solution vorgenommen mit dem Spiritu Vini, das Ihre auch / und will mit nichten andern Artzneyen etwas nachgeben / in Gebrechen der innern Artzney.

Diesen Weg der Bereitung habe ich öffters angezogen in meinen vorigen Schrifften / sowohl auch in diesem Bericht des Antimonii zum Uberfluß wiederholet / indem ich weiß / was Nutz und Heimlichkeit darinnen verborgen lieget / darum will verhoffen / es werde dem Schüler kein Verdruß zu Hertzen jagen / die öfftere Wiederholung und Abwaschung meiner Schrifften / so treuhertzig eröffnet / und wohlmeinend zu Tage geben.

Dann alles / was ich schreibe / geschiehet nicht ohne Ursach / sondern meine Worte sind kurtz / und halten einen grossen Umgriff in sich / ob sie gleich vielfältig / und zum öfftern wiederholet werden; dem Unerfahrnen bringen meine Rede wenig Verstand / den Kindern und Unmündigen durchaus keinen Nutzen / dem wahren Discipulo, Jünger

und

und Apostel aber/viel unzehlicher Wolfahrt.

Noch eine andere Extractio. Es ist noch eine Extractio aus der Erfahrnüs vorhanden / so da geschiehet per Aquam causticam, als nemlich solchergestalt und massen.

Nimm guten *Vitriol*, und *Sal commune*, in gleicher Viele oder *Quanti*tät, und *destilli*re *per latus* (tt) ein Wasser davon,

(tt) Alhier will ich dich / O Liebhaber der Kunst/ die Hand-Arbeit belehren / die du um so höher halten wirst / je mehrere Bequemlichkeit und Vortheil du im währenden Operiren finden wirst / damit nicht / welches offtmals geschieht / indem du die Geister von den Metallen distillirest / deine Gefässe zerbrechen. Oeffne deiner irdenen Retorten A., deren obere Oeffnung B., darein trage deine Materie Stück-weiß nach und nach / damit nicht ihre gantze Gewalt auf einmal sich allzu viel äussere; das Loch verstopffe alsobald mit seinem Stöpffel ; den herüber gegangenen Geistern in den Recipienten C., wird ein Ausgang gelassen durch das Loch D., in den vorgelegten andern Recipienten E., welchen noch ein anderer Recipient F. beygefüget ist. Solchergestalt werden die auffsteigende subtilere Geister durch das Loch D., in den Recipienten F. sich zusammen setzen / die gröbern aber bleiben am Boden G. des Recipienten C. Dieses Gefäß nun wird sich alhier zu deinem Gebrauch am besten schicken: so

von, wanns starck durch Anhalten des Feuers fortgetrieben wird, so kömmt eine Materia / wie eine dünne Butter, oder grünlich Baum-Oel, das wird sonderlich aufgehoben, und zum Gebrauch angeordnet und gespahret, biß zu seiner Zeit.

Den Todten-Kopff aber reibe klein, und *solvire* ihn in einem Keller zu einen Wasser, solch Wasser fahe besonder rein auf, und *filtrirs* klar durch ein Papier.

Nimm diesemnach gutes *Antimonium*, aus Ungarn ist das beste, das reibe klein, thue es in ein Glas mit einem flachen Boden, geuß dieses Wasser darauf, stells in die Wärme, wanns seine Zeit gestanden, so wirds anfänglich wie ein Amethyst, violenbraun, wanns so weit gebracht, so halte an mit starckem Feuer, so wirst du eine durchsichtige blaue Saphier-Farbe überkommen: aus dieser Saphier-Farbe schlägt sich nieder ein weisses Pulver,

so wohl dann nicht / wie gesagt / der stärckste herübergehende Geist die Gläser zerbreche / als auch zu andern Arbeiten / welche du bey geringer Uberlegung leicht daraus abnehmen wirst.

ver, durch Zugiessung eines gemeinen Wassers, eingenommen / ist eben der Würckung / wie die rothe Extractio des Vitri Antimonii beweiset / nemlich durch den Stuhlgang / und gibt auch mit einen Vomitum.

Die vorige Solutio im Keller aus dem Todten=Kopff genommen / dünne Eisen=Lamellen darinnen gesotten / transmutirt dir Martem warhafftigen in Venerem, wie die Erfahrenheit mit sich bringen wird.

Nun mercke und vernimm weiter: Nimm des über=*destillir*ten Oels oder Wassers, wie zuvor in diesem *Proceß* vermeldet, geuß auf einen *Crocum Martis*, so mit Schwefel auf die Röthe *reverberi*rt worden, setze an die Wärme, so zeucht solches dem *Marti* seine *Tinctur* aus blutroth, solcher *Extraction* nimm ein Theil, der rothen *Extraction Antitimonii*, so mit dem Salpeter ausgebrannt, und mit dem *Spiritu Vini* bereitet worden, drey Theil, des *Aquæ Mercurii* eintzeln (uu) durch die Röh=
re

(uu) Damit die Chymici den Fleiß der Leser schärffen / und noch mehr / damit niemand ausser
denen

re eingeworffen, auch ein Theil, desgleichen Gold-Kalck in diesem *Aqua*

denen wahren Lehr-Schülern der Kunst in ihre Geheimnüsse eindringen möge / so setzen sie nicht alles an einen Ort / sondern zerstreuen ihre Lehr-Sätze / damit sie durch deren fleissigen Zusammenlesung / eben wie die Adler durch Beschauung der Sonnen ihre ächte Kinder auf die Probe stellen: solchergestalt siehest du / wie hier Basilius den Nutzen des Mercurial-Wassers vorträgt / welches er in dem Tractat / welcher genannt wird Supplementum, hat zu machen gelehret / oder vielmehr nur obenhin dessen Process entworffen: massen er daselbst / nicht wie alhier erst der Oeffnung wegen Meldung thut / welche oben an der Retorte sich befinden muß / worein eine Röhre oder Tubus gerichtet wird / durch welche der Mercurius gar klein zertheilt / nach und nach hinein getragen wird. Dann wo du auch nur das geringste vom Mercurio in eine Retorte wirst einschliessen / und dasselbe mit starckem Feuer treiben / wie dann solches geschehen muß / wann du den Geist davon ausziehen wilst / so wird er die Retorte zusamt den Ofen selbst durch seine grosse und unbezwingliche Gewalt über den Hauffen werffen / wo du ihm nicht einen weitern Raum und grössere Freyheit zum Auffliegen verschaffest / biß er endlich / nachdem er viel Retorten besucht / ruhen / und gleichsam abgemattet sitzen bleibe. Weil nun allen wahren Chymisten sattsam bekannt ist / was vor grosse Kräfften sol-

cher

caustica solvirt einen halben Theil, alles dieses geuß zusammen, darnach so muß dieses abgezogen werden, wann es zuvor rein und klar abgegossen worden, im Sande mit zimlichen starcken Feuer, so gehts nicht aller über, sondern es bleibet eine schöne rothe fixe (vv vv) Solution im Grunde dahinten/ zu

cher Mercurius in Aufschliessung der Metallen habe/ so will alhier weiter nichts melden.

(vv vv) Diese Solution ist noch nicht Fix und Feuer beständig/ allein wann du nicht schon zu müd bist/ kanst du durch weiteres Fortfahren dieselbe figiren. Dessen vornehmster Nutz bestehet in Verbesserung der Metallen/ welches Basilius alhier nicht einmal berühret. Nun verzeihe mir die gantze chymische Meisterschafft/ daß ich iedermänniglich so aufrichtig dieses Geheimnüß entdecke. Du Liebhaber der Kunst/ fasse mit deinen Sinnen und Gedancken diese Eröffnung/ die ich dir auf das eilfertigste ausstecke: massen die Operation selbst nicht so geschwind gethan seyn wird. Dieses Pulver muß ausgezogen werden mit dem stärckſten Essig/ diesen ziehe wieder davon/ und was am Boden zurück geblieben/ süsse mit distillirten Wasser aus/ diß ziehe abermal mit Spiritu Vini aus/ und ziehe den Spiritum wieder davon ab/ so wird am Boden ein röthlichts Pulver zurück bleiben/ dieses vereinige

zu gebrauchen in langwierigen offenen Schäden / darinnen solche einen Grund setzt mit Verwunderung. Der Todten-Kopff / so dahinten bleibt / gibt einen solchen scharffen Liquorem, wann solcher resolvirt wird in loco humido, dem schier kein Aquafort zu vergleichen ist in seiner Schärffe.

Von diesem will ich nun ablassen / und weiter Rede und Vermeldung thun / wegen eines weissen Pulvers / so auch aus dem Spiesglas bereitet wird / nemlich diesergestalt:

Nimm ein gutes reines *Antimonium*, Anti-
so aus Ungarn gebracht wird, und in monii
solchen Oertern der Bergwercke ge- weisses Pulver.

ge mit demjenigen fixen Saltz / welches aus der Hefen / welche nach Abziehung mit dem Essig zurück blieben / verfertiget worden / und verschaffe / daß sie innerhalb 3. Monaten nicht mehr das Feuer fliehen / sondern auf das gelindeste / mit und in demselben gleichsam nur spielen; wann du das wirst verrichtet haben / so hast du darnach zwey durch ein unauflößliches Ehe-Band vereiniget / und das Reine von dem Unreinen geschieden / das Flüchtige fix, und das Fixe flüchtig gemachet / und bist nicht weit von derjenigen Glückseligkeit / die du mit höchstem Wunsch verlangest.

fallen, das muß gantz klein gerieben werden, und so viel gutes reines Salpeters darunter, welcher keine Unreinigkeit mehr bey sich hat, und zum drittenmal wohl, und mit allem Fleiß geläutert worden, diese *Composition* wird ausgebrannt in einem verglasten neuen Topffe, darinnen keine Fettigkeit kommen, in einem *Circular*-Feuer, nicht auf einmal, sondern eintzeln nach einander eingetragen, welches die alte spagirische Schüler verpuffen heissen; darum/wer sich dieser Dinge unterwinden will/ solche ihre seltzame Art zu reden / erlernen muß / welche sonst jeden Bauren-Tölpel nicht gemein in seiner Erfahrung und Experienz.

Wann nun solche Verpuffung vollbracht, so reibe die harte *Materiam*, so im Topffe bleiben wird, sehr klein, und geuß darauf, in einem verglasten Geschirr, gemein Wasser, so zimlich warm gemacht, zu etlichemalen davon abgossen, wann sich die *Materia* gesetzt hat, damit der übrige Salpeter davon komme, (xx) letzlich trockne die *Mate-*

(xx) Mein Liebhaber dieser Kunst; Basilius führet dich

Materiam, und reibe abermal so schwer neuen Salpeter darunter, wie die *Ma-*

dich weder bey der Nasen herum / noch gar hinter das Licht / wann er die verborgensten Geheimnüsse so offenhertzig darreichet / und die wunderbaren Würckungen so treu und redlich verspricht: Davon nimm dir wenigstens aus dieser Operation ein Exempel. Dann wo du nach der ersten Verpuffung / so durch das Nitrum geschehen / zugleich das das Sal nitri von dem Pulver durch rein Wasser geschieden haben wirst / so hast du des Rulandi Pulver / womit derselbige so viel Wunder in der Medicin verrichtet / und damit einen so grossen Namen und so viel Geld sich zuweg gebracht hat. Welches Pulver / wann du bey gewisser Gestalt des Himmels / (wie ich mich entsinne bey der Leber des Antimonii erinnert zu haben/) wirst bereitet haben/ so wirst du dasselbige desto besser haben / je röther solches seyn wird. Dann die Farbe ist seine Seele/ dessen Krafft und Würckung in der Medicin Rulandus erwiesen und angepriesen hat. Allein er hat doch dessen Lob nicht erschöpfft / noch die Unerfahrnen überführet / daß in diesem Medicament so grosse Tugenden verborgen liegen. Dieser Crocus Metallorum, dann so wird es genennt / ist nicht derjenige / welcher in den Apothecken verkaufft wird/ davon über acht Gran / ℥ij. Wein gegossen wird/ und wann ein Patient solchen Wein auch ohne alles Pulver zu sich genommen / verursachet es offt einen so starcken Aus- und Durchbruch / ober- und

teria im Gewichte noch austragen möchte, das wiederhole also zum drit-

unterſich / daß an beeden Orten / oder wenigſtens an einem / die Seele mit nachfolget. Dieſes unſer Pulver aber / wird auf folgende Weiſe gebrauchet:

Nimm deſſen 8. 9. 10. biß 11. Gran / nachdem der Patient Kräfften hat / und es ſonſt die übrigen co-indicantia und Neben-Umſtände es erfordern / darüber gieß 3. biß 4. ℥. Wein; dann es ligt eben nicht viel daran / ob du mehr oder weniger des Weins nehmeſt / ſetz es 4. biß 5. Stunden lang in ein Balneum, ziehe die Tinctur ſo roth als Blut aus dem Croco Metallorum (welches nicht geſchiehet / wann man ſolchen über gekaufften Crocum ſchüttet /) dieſes Weins / ſo mit dem Sulphure Croci ſaturirt / ſamt dem zarteſten Theil des Pulvers / welches bey der Decantation mit durchgehet. Solches reiche ich dem Patienten / welcher dadurch gelinde unterſich und oberſich / ohne Beſchwehrung / gereinigt wird: und dieſes Medicament führt nicht nur die Feuchtigkeiten aus / ſondern / welches der antimonialiſchen Artzeneyen / wann ſie recht bereitet worden / Eigenſchafft iſt / greifft auch die Wurtzel der Kranckheit an / und wann im Leibe etwas verderbet iſt / oder mangelhafft worden / das verbeſſert / und bringet es wieder zurecht. Was vor wunderbare Würckung nur einig und allein dieſe Tinctur mich hat erfahren laſſen / das will ich hier nicht erzehlen / damit nicht

drittenmal, letzlich reibe, was über-blieben, klein, geuß den besten *Spiritum Vini* darauf, und *circulirs* einen Monat, wohl verschlossen in einem *Cucurbit*, oder *Circulatorio*, wanns heraus gegossen wird, so brenne neuen *Spiritum Vini* darauf ab, zum neunten- oder zehendenmal, wann solche Arbeit auch vollbracht, so trockne das Pulver gelinde, und glüe dasselbe aus, gantz wohl, auf einen gantzen Tag, in einem Tiegel, darinnen die Metallen zum Fluß im Feuer gebracht werden, und die Gold-Schmiede gebrauchen.

Dieses Pulver *resolvirt* in einem feuchten Ort, auf einer Steinern- oder Glas-Tafel, oder in hart gesottenen Eyer-Gruben, so wird ein *Liquor* dar-

nicht gezwungen werde auf das Zeugnuß derjenigen mich zu beruffen / welche es würcklich empfunden und bey sich wahrgenommen haben ; glaub mir nur dieses / wer du auch seyst / der du dich der chymischen Medicamenten bedienen wilst / daß du allezeit nehmest dererjenigen Dinge wahre Tincturen / in welchen ihr flüchtiger Sulphur verborgen liegt / wann du dieses in Wind schlägst / so achtest du auch weder deine Ehre und Nutzen / noch deines Patienten Gesundheit.

aus, welcher sich in der Wärme abermalig austrocknet, und zu einem Pulver wird. (yy)

Dessen Vires. Dieses Pulver zwar thut und richtet aus viel treffliche Würckung / so da in gewisser Proba erfunden worden / und ohne Erfahrnüs anderer Leute nicht wohl mögen gegläubet werden / allein es erzeiget sich nicht in schneller Würckung / sondern da ihm Zeit und Raum zugelassen und verstattet wird / so bringet die Experientia seine Wunder-Thaten / Krafft / Würckung / und seine Tugend / samt allen / was sein Vermögen schaffen kan / selbsten zu Tage.

Wer mit einem inwendigen Apostemate im Leibe verhafft / der brauche dieses zugerichtete weisse Fixe-Pulver des Spießglases in einem Spiritu Vini, oder einem andern reinen unverfälschten Wei-

(yy) Hast du nun geglaubt / oder erfahren die Kräfften des nur einmal verpufften Pulvers / so wirst du bey diesem dreymal Verpufften kein unglaubiger Thomas seyn. Nimms zur Hand / berühre und gebrauche es / es wird dir eben das leisten / was das wahre Antimonium Diaphoreticum verrichtet / aber mit weit grösserer Sicherheit und Würckung.

Weine / des Tages zu fünff oder sechsmalen eingenommen / jedesmal ein Viertheil von einem Quintlein auf einmal / er wird befinden warhafftiglich / daß ihm sein innerlicher Gebrechen wird geöffnet / und alles mit der Zeit das gesammlete Geblüt ausgetrieben werden / ohne einigen Schaden und Gefahr seines Lebens und Gesundheit.

Welcher Mensch auch mit der neuen Kriegs-Sucht inficirt / und inwendiges Leibes beladen wäre / der brauche ebenermassen dieses Pulver / wie jetzo vorgeschrieben / so wird er befinden / daß alles Arges in seinem gantzen Leibe ersucht und heraus getrieben wird / macht neue Haar / und gibt in solcher Kranckheit eine neue Gestalt / darob sich billig und wohl zu verwundern / macht auch ein gut und rein gesund Geblüt / und verrichtet viel Gutes / das von mir jetzo in Eil / wie dann wohl billig seyn solte / nicht alles kan erzehlet noch beschrieben werden.

Ich kan zwar diese Dinge nicht alle hell und dermassen entdecken / daß ein anderer nur aus meinen Schrifften ein gewaltiger Artzt werde / ohne Verdruß

und

und Mühe/ trage dessen auch / wie nicht unbillig / Bedenckens / daß ein jeder (zz) Bauren-Knecht des reinen Weitzen-Brods / zum weissesten und besten ausgebacken / geniessen solte / darum er noch

(zz) Valentinus hat alles so klar und deutlich entdecket / daß solches niemand / weder vor / noch nach ihme deutlicher gemachet hat. So daß es scheinet / es hätten sich fast alle nach ihm vereiniget / das Lichte / so er in der Welt angestecket / gleichsam mit Finsternüß zu bedecken; dahero loben sie ihme auch öffentlich nicht gar hefftig / ob ihme gleich in Geheim ein jeder hoch hält / haben auch seine Schrifften nicht in andere Sprachen übersetzt / ob er gleich vor allen andern allein am würdigsten ist / daß er mit allen Völckern in ihrer Mutter-Sprach rede / damit er die in den Irr-Wegen anderer herumschweiffende Liebhaber der Kunst aufrichtete / und immerzu einen neuen Sohn und Erben der Weisen gleichsam zeugte. Daß aber jemand meynen solte / er könnte so deutlich reden / daß ein jeder / wie man zu sagen pflegt / der nur die Chymie mit ungewaschenen Händen antastet / selbigen so gleich verstehen würde / dieses ist / was er alhier sagt / so nicht seyn könne / sich auch nicht gezieme / daß ein jeder geringer Schäfers-Jung von den feinsten Mehl esse / welches ihme doch durch Ausdreschen / noch keinen Schweiß gekostet hat; übrigens / wie der Autor selbst nachgehends bekennet / gebraucht er ganz klar und einfältige Worte.

noch niemals gedroschen / und seinen Flegel mit Arbeit angelegt hätte.

Ich fahre jetzo viel zu fern in das leere Feld / darinnen die alten Weid-Leute ihre Lerchen fangen / und die Jungen ihnen bald nachfolgen wollen mit ihren Garnen / dann mein Stylus ist sonsten gericht / wie alle meine Schrifften dessen Zeugnüs mehr denn gnugsam geben müssen / auf eine sonderbare Art / wie andere Philosophi vor mir auch gethan.

Daß aber nunmehr auch Processe mit unterlauffen / darinnen meine Philosophia eine Aenderung gebieret / darob sich der Leser meiner Bücher und Schrifften nicht verwundern muß / sintemal ihm sehr seltzam vielleicht vorkommen möchte solche Aenderung / dem gebe ich diesen Bescheid und Antwort / daß die philosophische Rede viel ein anders ist / als eine andere Rede / so bloß und rein / ohne einige Entdeckung / durch einen Proceß vorgeschrieben wird. Darum mercke den Unterscheid / und verdencke mich hierinnen nicht / daß ich seitwarts abgewichen bin / aus der Ordnung / was den Stylum betrifft der Philosophiæ, und dann auch der Bereitung /

tung/ was sonsten die Processe mit sich bringen/ dann in der philosophischen Rede must du urtheilen/ abnehmen und lernen/ was der Theoriæ zugehörig/ aber der Processs, neben dem satten vollständigen Bericht/ lehret die Praxin, darum müssen auch unverfälschte/ einfältige/ satte und wohlgegründete Worte gebraucht werden.

Es wird auch ein Balsam gemacht/ aus dem Spießglas/ zu vielen beschwerlichen Kranckheiten/ gantz nützlich zu gebrauchen/ aber nicht aus dem rohen Antimonio, sondern aus seinem Regulo, daraus der Mercurius Antimonii lebendig kan gemacht werden/ dieser Art und Weise nach:

Man nimmt gut Ungarisch Spießglas, und (aaa) auch so viel rohen Wein-

(aaa) Was bey Bereitung der Leber des Antimonii angemercket/ ist alhier zu wiederholen/ daß du an statt des Wein-Steins/ Sal Tartari nehmest/ damit deine Arbeit geschwinder und sicherer von statten gehe. Das Sal nitri ist alhier nichts nutz.

Nimm derohalben Antimonii und Salis Tartari eines so viel als des andern/ schmeltz sol-

Wein-Stein, und halb so viel Salpeter, diese Stücke zusammen klein gerieben, und in einem Wind-Ofen wohl fliessen lassen, und diesemnach ausgegossen in einen Gieß-Buckel, und erkalten lassen/so findet man einen *Regulum*, der wird also zum dritten, und mehrmalen, mit Wein-Stein und Salpeter geläutert durch das Feuer, so wird er schön weiß-gläntzend wie ein Regulus Antimonii.

ein

---

solches zu einen Regulum, nach der von dem Basilio alhier vorgeschriebenen Regel.

Wann du nun hiervon das Vitrum wegwirffst/ (welches fast alle thun/) wirst du keinen Nutzen davon haben. Dann aus demselbigen bereite ich eine sonderbar-nützliche Artzney folgendergestalt:

Ich zerstosse dieses Glas in einem warmen Mörsel mit der Vorsichtigkeit/ daß es aus der Lufft keine Feuchtigkeit anziehe/ welches gar leicht kan verhütet werden/ dieses setze ich in eine Phiole, woraus ein Alcohol Vini die allerschönste Tinctur, roth an Farb wie Blut ausziehet.

Diese Tinctur ist eine vortreffliche Hertzstärckung/ wann davon 30 40. biß 50. Tropffen in einem tauglichen Liquore genommen werden/ und zwar/ wo es beliebt/ des Tages zwey- biß dreymal/ massen es sicher zu nehmen ist/ und den gantzen Menschen erfrischet.

ein rein abgetriebenes Silber, so sein *Fulmen* bestanden, und sein Bley überwunden hat.

Dieser *Regulus* wird klein gerieben, und in ein Glas gethan, und darauf gegossen ein *Oleum Juniperi*, oder geuß darauf den *Spiritum* vom Terpentin, welcher am ersten herüber steigt in der *Destillation*, und gantz lauter ist wie ein Brunnen-Wasser, stells hin wohl verschlossen ins Frauen-Bad, in subtile Wärme, so wird der *Spiritus* oder das Wacholder-Oel blutroth, das geuß abe, und *rectificir*s mit dem *Spiritus Vini*, hat gleiche Tugend und Krafft/ welche der Balsamus Sulphuris auch vermag/ wie ich dann dessen gedencken werde/ da ich vom Schwefel auch etwas schreiben werde/ dieweil diese auch fast gleiche Bereitschafft haben.

Balsamus Antimonii.

Vires balsami.

Diesen Balsam mit warmen Wein auf drey oder vier Tropffen gebraucht/ in der Woche nicht mehr denn dreymal/ heilet die Lungensucht/ vertreibet das Keichen und den schweren Athem; auch ist er nützlich zu gebrauchen zu der Schwindsucht/ Seiten-Stechen/ und wer mit einem alten dürren langwierigen Husten behafftet. Es

Es werden auch vielerley Art der Oele aus dem Spießglas gemacht / etliche für sich oder per se, und ohne einigen Zusatz / andere aber und viel Geschlechte mit Zusatz / und haben doch nicht gleiche Würckung / sondern ein jedes Oel hat seine sonderliche Krafft und Tugend / darnach solches bereitet worden. Varia Antimonii Olea:

Und erzehle dir jetzo diß Gleichnüs / daß vielerley Thiere gefunden werden / so sich allein in der Erden erhalten / als da sind viel kriechende Thiere von Würmen und Schlangen und andere Art / dero auch bißweilen neue Geburten sich aus der Fäulung erweisen / welche zuvor niemals mehr sind erkannt worden; andere aber wohnen im Wasser / als da sind die Geschlechte allerley Art der Fische; noch andere schweben und fliegen in der Lufft / als vielerley Gestalt der Vögel.

Etliche speisen sich aus dem Feuer / als der Salamander / und werden noch viel wunderbare Thiere in den hitzigen Ländern und Insuln gefunden / welche diesen Völckern unbekannt / so allein ihr Leben erlängern aus der stetig-wäh-

renden Sonnen-Hitze / welche / so bald sie in eine andere Lufft bracht werden / des Todtes seynd und sterben : Also auch / da das Antimonium mit einem wässerigen Zusatz bereitet wird / hat es eine andere Art und Complexion an sich genommen / zu würcken / denn die Art seiner Bereitung durchs Feuer allein.

Und ob wohl alle seine Bereitung durchs Feuer geschehen muß / ohne welches Mittel seine Tugend sonsten nicht kan offenbar werden / so mercke doch und vernimm dieses / daß der Zusatz der Erden gleichfals eine andere Würckung zeiget und offenbaret / als sonsten der Zusatz des Wassers mit sich führet / imgleichen auch / wann das Spießglas alleine für sich im Feuer durch die Lufft kan erhaben / und ferner bereitet werden / daß ebenermasse und Gestalt eine andere Tugend / eine andere Krafft und eine andere Würckung erfolget / weder zuvor in seinen andern gedachten Præparationibus.

I. Oleum Antimonii. Das erste Oleum Antimonii nun für sich ohne allen andern Zusatz und Addition samt dem wahren Sulphure zu machen / ist dieser Weg : Daß das Ungarische

rische Spießglas gantz rohe genommen, und klein gerieben wird, thue es in ein gläsern *Cucurbit* mit einem flachen Boden, und geuß darauf den rechten wahren Essig der *Philosophen*, welcher Essig mit seinem Saltze geschärffet worden, vermache den *Cucurbit* sehr vest und wohl, und stelle ihn hin in einen Roß-Mist, oder in das Bad unser lieben Frauen, und laß *putrefici*ren viertzig Tage / so wird sich das *Corpus* entschliessen, und wird der Essig blutroth werden; denselben Essig geuß ab, und geuß andern Essig darauf, biß sich nichts mehr färben will, so *filtri*re den Essig klar durch einen Filtz oder grob Papier, thue ihn wieder in ein rein Glas, wie zuvor, stells abermals hin, wohl zugeschlossen und vermacht, zu *putrefici*ren viertzig Tage, wie vorhin, ins *Balneum Mariæ*, oder *Fimum equinum*, so entschleust sich das *Corpus* von neuen, und wird die *Materia* im Glase so schwartz wie Dinte oder Schuster-Schwärtze, wann du das Zeichen hast / so ist die wahre Solutio vollendet / dadurch die Scheidung der Elementen weiter erfolgen kan.

Die schwartze *Materiam* thue in ein ander Kolben-Glas, setze einen Helm darauf und zeuch oder *destillire* den Essig herüber, mit einem gelinden Feuer, so gehet der Essig klar, und bleibet eine ungestalte *Materia* im Grunde dahinten, die reibe klein, süsse sie wohl ab, mit reinem *destillirten* gemeinen Regen-Wasser; wann das geschehen, so trockne sie gelinde, thue sie in ein *Circulatorium*, mit einem sehr langen Halse, (das Circulatorium muß haben drey Absätze oder Bäuche / als wann drey Kugeln auf einander gemacht / doch unterschiedlich / wie die Sublimatoria mit dem Aludel zu seyn pflegen / und zuletzt mit einem langen Hals / wie die Phiolen seyn /) und laß stehen darinn in gelinder Wärme zween Monat, wann du zuvor einen *Spiritum Vini* aufs höchste gebracht, darauf gegossen hast, also daß er drey oder vier Finger hoch darauf stehet, und das Glas wohl vermacht worden, so wird eine neue und andere *Extractio* folgen, und der *Spiritus Vini*, gantz durchsichtig roth werden, wie ein Rubin, gleichwie die erste *Extractio* vom Essig gewesen,

wesen, und noch schöner, dann geuß deinen *Spiritum Vini* also gefärbet ab, *filtri*re ihn durch ein Papier, und thue ihn in ein Kolben-Glas, die nachständige schwartze und ungestalte *Terram* thue hinweg, und scheide sie davon, dann sie ist ferner hierzu nichts nütze, setze einen *Alembicum* auf den *Curcubit*, und fahe an zu *destilli*ren, in ein vorgelegtes Glas, alles aufs beste verwahret, aus der Aschen, mit zimlichen Feuer, so führet der *Spiritus Vini* die *Tincturam Antimonii* mit über, und scheiden sich die *Elementa* von einander, und du wirst deinen *Alembicum* sehen, und dein vorgelegt Glas mit Verwunderung anschauen, als wären solche von lauterm durchscheinenden Golde gemacht worden, am Ende werden aber etliche *Feces* dahinten bleiben, aber doch sehr wenig, und die Gold-Farbe verleuret sich in den Gläsern gäntzlich, die rothe übergestiegene *Materiam* aber thue heraus, und geuß sie abermalig in das *Circulir*-Glas, und laß noch zehen Tag und Nacht für sich allein stehen, so geschiehet eine Scheidung durch sol-

che *Circulation*, dann das *Oleum Antimonii* ist schwer worden dadurch, und scheidet sich ab von dem *Spiritu Vini*, und fällt zu Grunde, und der *Spiritus Vini* ist abermalig klar worden, wie im Anfang seines Gebrauchs, und schwimmet ob dem Oele empor, welche seltzame Scheidung nun eine grosse Verwunderung ist der Natur, das Oel (bbb) scheide demnach abe von dem

(bbb) Alhier hast du nicht nur / was aus dem Antimonio zu machen ist / sondern beynahe alles / was ein Chymist nur versprechen kan. Dieses ist dasjenige / wovon aller Chymicorum Bücher voll sind / was unter so viele Fabeln versteckt / in so viel Räthsel verwickelt / und mit so vielen dunckeln Anmerckungen ausgelegt wird; dieses ist was in der gantzen Welt von denen Narren gewünschet / von den Söhnen der Kunst gesuchet / und von denen Weisen gefunden wird. Dieses offenbaret nun Basilius, dieses wiederholt er / dieses schärfft er ein: Dieses ist sein Triumph-Wagen / welchen er gleichsam in verschiedenen Gassen und Strassen seiner Schrifften herumführet / und öffters sehen läst. Vorhero in diesem Tractat præsentirt er unter dem Namen der Extraction des rohen Antimonii, was alhier Oleum oder das Oel Antimonii ist / bald hernach wird dieses verkehrt werden in einen Stein / welcher Ignis genennt wird. Dergestalt nun bieter

dem *Spiritu Vini*, durch ein *Separatorium* oder Scheide-Glas.

Dieses Oel ist demnach einer sonderbaren grossen unglaubigen Süsse / welcher da nichts zu vergleichen ist / ist lieblich zu gebrauchen / und alles Corrosiv ist von ihm abgeschieden. Vires olei primi.

tet sich öffters dieser Protheus allezeit auf eine andere Art an / ob er gleich iedesmals seiner Substanz und Wesen nach immer eins ist. Vergleiche alle Processe, welche so offt auf unterschiedliche Weise vorgetragen werden / mit diesen meinen Anmerckungen / die ich über die Extraction Antimonii gemacht habe / so wirst du ein vollständiges Werck haben ; du wirst das Flüchtige fix , und das Fixe flüchtig / und also einen Schatz haben / wann du aber nicht erkennest / was du daran hast / so will ich dich zu den Æsopischen Han / welcher ein Edelgestein im Mist fand / aber nicht wuste / was er hatte / verwiesen haben. Mercke fleissig auf mein Liebhaber der Kunst / und wisse / daß niemand deutlicher und aufrichtiger mit dir gehandelt habe / als Basilius, und nach selbigem ich / der ich dir anzeige / wo der Haas verborgen liege / nach welchem andere so vergeblich jagen. Wann du nun hieraus nicht klug wirst / so wirst du es auch nicht werden / wann man dich dreymal nach Anticyras schickte ; deswegen will nichtes beyfügen / damit ich die Narren / welche / wann sie nun nicht klug werden / nicht vollends rasend mache.

Des Menschen Gedancken können nicht gläuben / noch durch menschliche Vernunfft fassen / was ungläublicher Würckung / mächtiger Krafft und hochnützlicher Tugend dieses edle Königliche Oel ist / darum habe ich ihm keinen andern Namen geben können/ denn heisse diesen Sulphur Veneris meinen Balsamum Vitæ, sintemal er viel durch GOttes Gnade und Seegen ausgerichtet hat / nechst der Hülffe des Allmächtigen / da alles aus / und nichts mehr zu hoffen war / denn die Abwechselung des Lebens mit dem Tode / wie meine Mit-Brüder unterschiedlich bezeugen müssen ; es macht den Menschen neuer Geburt und jüngerer Schöpffung / reiniget das Geblüt / mit der Tinctura Corallorum vermischt und eingeben / reiniget auch den Aussatz / und vertreibet imgleichen alle Reudigkeit/ so durch unrein Geblüt eingewurtzelt wäre / wehret der Melancholey und Traurigkeit des Hertzens / stärcket die Gliedmassen und das Hertz / vornemlich mit dem Magisterio der Perlen gebraucht/und machet ein gut Gedächtnüs / in der höchsten Ohnmacht ist kein edeler

Balsamus Vitæ.

edeler Artzt erfunden worden / denn es mit gleich so schwer des besten Zimmet-Oels vermischt / und auf sechs Tropffen in Mund und auf die Zunge genommen / und die Essentia des Saffrans in die Nase-Löcher und auf die Puls-Adern gestrichen.

Ach GOtt / was soll ich viel sagen / was soll ich viel schreiben / und was soll ich viel gedencken! ich werde doch zwar meiner Imagination und Einbildung nach sehr wenige Leute und Aertzte finden / so mir hierinnen vollständigen Glauben zustellen dieser Reden / so ich in Schrifften hinterlassen / und meinen Jüngern / Aposteln und Schülern / an statt eines Testaments / zum besten treuhertzig entdecket habe. Andere Leute aber / so die Wunder-That zuvor erkannt / und allbereit das Vermögen vielfältig in der Warheit befunden haben / werden solches besser in acht nehmen / solchem weitern Glauben zuzustellen / und mir noch für solche Gutthat / so aus GOttes Nachlaß und Schöpffung der Natur einverleibet und eingegossen worden / ich aber solche Krafft und Tugend entblösset / und als aus ei-

nem tieffen verborgenen Gefängnüs heraus gereichet / und entlediget zu einer freyen Würckung / wann ich in der Grube liege / und faule / honorificè erweisen / und sich mit grosser Danckbarkeit erzeigen.

II. Oleum Antimonii. Die andere Art und Weise / das Spießglas für sich ohne Zusatz über den Helm zu treiben / ist diese: Es wird ein *Regulus* aus dem *Antimonio* gemacht mit Wein-Stein und *Salniter*, wie ich dir zuvor allbereit Bericht gethan, und solchen Weg vorgeschrieben habe, derselbe wird klein gerieben, und in ein groß Glas gethan, und in ein zimlich gelindes Feuer in ein Sand-Capell gesetzt, so wird sich das Spießglas *sublimi*ren, was sich *sublimi*rt, das streiche alle Tage wiederum mit einer Feder ab, daß der *Sublimat* wiederum zu Grunde fallen muß, das laß so lange stehen, und wiederhole diese Arbeit so offt, biß sich nichts mehr *sublimi*ren will, sondern alles im Grunde unaufgestiegen bleibet, so hat sich der *Regulus Antimonii* selbsten *per se figi*rt und *præcipiti*rt; allein vernimm / daß solche

Regulus Antimonii fixus.

Ar-

Arbeit eine zimliche lange Zeit erfordert/ ehe das Ende recht erscheinen will.

Diesen rothen *Præcipitat* nimm heraus, und reibe ihn klein, lege ihn in einen feuchten Keller, auf einen saubern glatten Stein, und laß ihn darauf liegen ein gantz halb Jahr; letzlich wird sich auch der *Præcipitat* anfahen zu *resolviren* in einen schönen rothen *Liquorem*, und die *Feces* oder die *Terra* davon bleibet dahinten, verstehe, das *Sal Antimonii resolviret* sich alleine; diesen *Liquorem filtrire* klar durch, und thue ihn in einen Kolben, zeuch die *Phlegma* davon ab, biß auf die Dicke, und setze ihn abermals in Keller, so werden die schönen Crystallen schiessen, die sondere ab von der *Phlegma*, sie sind durchsichtig, mit rother Farbe vermischet, wann sie aber noch einmal geläutert werden, so werden sie weiß, und das ist dann das wahre rechte (ccc) Sal Antimonii, wie ich solches mehr

Sal verum Antimonii.

(ccc) ἴσος, ἴσῳ, lautet das Griechische Sprichwort/ und dieses ist offenbar in unserm chymischen Werck. Dann dieses Saltz schärfft alle Menstrua, daß selbige desto leichter die Metalla extrahiren kön-

mehr denn zu einemmal gemacht habe; das trockne / und nimm drey Theil Venedischen Trippel darunter, und treibe es mit starckem Feuer, so gehet erstlich ein weisser *Spiritus*, demnach ein rother Geist, welcher sich aber auch weiß *resolviret*, diesen *Spiritum rectificire* gantz gelinde und subtil *in Balneo sicco* oder *Mariæ*, so hast du ein ander Oel aus dem Sal Antimonii, weiß übergetrieben, ist aber bey weitem nicht würdig eines solchen Lobes / wie das vorige Oel / so aus der rothen Tinctur des Spießglases gemacht worden.

Spiritus salis Antimonii.

Dieses Oel nenne ich mehr einen Spiritum, denn ein Oel / weil solches Sal spiritualischer Form und Art nach / übergetrieben wird.

Vires.

In den viertägigen Fiebern / sowohl auch in allen andern Fiebern / hat es sein Lob öffter erwiesen / hat grosse Beförderung gethan zu der Zerbrechung des Blasen-Steins / fördert den Harn / dienet zum Podagra / reiniget alle alte umfressende Schäden / so lange Zeit gewäh-

können; aber noch mehr alle diejenigen Extractiones, welche aus dem Antimonio geschehen / als einem Mineral, das ihme verwandt und gleich ist.

währet / und ihre Würckung aus dem Marte haben / äusserlich darauf gestrichen / auch reiniget solcher Spiritus Salis Antimonii das gantze Geblüt / wie das Sal Auri thut / und ob er wohl zu mehreren Kranckheiten nutzbarlich gespühret worden / so ist er doch so vollkommen nicht wie das vorige ermeldte rothe Oleum des Spießglases / darinnen sein Sulphur ist zum höchsten gebracht / gereiniget und abgesondert / wie schon erzehlet worden / darum will ich weiter hiervon zu reden stillschweigen und abbrechen.

Dieweil ich dann nunmehr von dem Schwefel und Saltz des Spießglases geredet und geschrieben / wie sie gemacht müssen werden zu einem Oel und Spiritu in der Artzney am höchsten / mit Nutzen zu gebrauchen / so will ich auch nunmehr weiter schreiben / und ferner eine Erzehlung machen von dem Mercurio und seiner Artzney / so darinnen vergraben und verborgen lieget.

Zuvor aber habe ich dich gelehret / wie du einen Regulum solst machen aus dem Spießglas / desselben Königes wird genommen acht Theil / *clarifici-* Mercurius Antimonii.

ret

ret und *sublimi*ret Saltz, so aus des Menschen Urin gemacht worden, ein Theil, *Sal* aus *Armenia* ein Theil, und Weinstein-Saltz ein Theil, das mische alles zusammen, was die Saltze alle sind, geuß einen scharffen Wein-Essig darauf in einem Glase, vermachs wohl mit dem *Luto* der Weißheit, und *digeri*re die *Salia* also mit dem Essige auf einen Monat, in stetiger Wärme; letzlich thue solches alles in ein Kolben Glas, und *destilli*re den Essig ab in der Aschen, daß die *Salia* trocken dahinten bleiben; wann das geschehen, so mische drey Theil *Terræ Venetianæ* darunter, und treibe es mit starckem Feuer aus einer *Retor*ten, so wirst du einen wunderbaren *Spiritum* überkommen, denselben Geist geuß auf den geriebenen *Regulum* des Spießglases, und *putrefici*re denselben damit zweene Monat, letzlich *destilli*re den Essig gelinde abe, und was dahinten bleibt, da mische viermal so schwer Stahl-Feilach unter / und treibs mit aller Gewalt des Feuers herüber, durch eine *Retor*ten, so führen die *Spiritus Salis*, so am letzten mitgehen, den *Mercurium*

in

in Gestalt eines Rauchs mit über; du solt aber ein groß Glas voll Wassers vorgeleget haben / so gehen die Geister der Saltze in das Wasser, der *Mercurius* (ddd) aber läufft zusammen, und wird im Grunde des Glases, zu einem wahren lebendigen *Mercurio*.

Siehe / also kan der Kunst-suchende Jünger einen Merucrium currentem zuwege bringen / aus dem Antimonio, darnach so viel von langen Zeiten her / an viele Oertern der Welt / gestrebet haben.

Seine Nutzbarkeit nun / und wie dieses Quecksilber weiter in der Artzney mit Lob kan gebraucht werden / will ich dir auch weiter aufzeichnen / und mit Schrifften hinterlassen:

Nimm

(ddd) Was zu Basilii Zeiten die höchsten Arcana gewesen / sind ietzo bey unsern Zeiten / allgemeine chymische Arbeiten: Dann welcher / so sich nur unter die wahren chymischen Künstler gezehlt wissen will / weiß da nicht die Art und Weise den Mercurium aus dem Antimonio zu bereiten; es sey gleich auf die Weise / wie es Basilius lehret / oder auf eine andere: dann so verschiedene Künstler / haben auch verschiedene Wege erdacht / und ein ieder bediene sich desselbigen / der ihm am besten vorkommt.

Oleum Mercurii Antimonii. Nimm im Namen GOttes dieses Quecksilbers ein Theil, drucks durch ein Leder, geuß darauf des rothen *Vitriol*-Oels, zum höchsten *rectificirt*, vier Theil, zeuch das Oel davon ab, so bleiben die Geister des Oels bey dem *Mercurio*, treibe es starck, so wird sich etwas *sublimi*ren, denselben *Sublimat* thue wieder zu der *Terra* im Grunde, geuß wieder so schwer neu Oel darauf, und *sublimi*re wie zuvor, das wiederhole zum drittenmal.

Zum vierten, thue den *Sublimat*, so aufgestiegen / wieder zu der *Terra*, und reibe es zusammen, (der wird so schön und rein seyn, wie ein Spiegel oder Crystall,) und thue es in ein *Circulatorium*, geuß abermal so viel *Vitriol*-Oel darauf, und dreymal so viel *Spiritum Vini*, *circuli*re es, biß eine Scheidung geschiehet, so wird sich der *Mercurius* mit der Zeit in ein *Oleum resolvi*ren, und oben auflegen wie ein Baum-Oel, wann das geschehen, so *separi*re dasselbe *Oleum* davon, und thue es in ein ander *Circulir*-Glas, geuß einen scharffen *destillir*ten Essig darauf, und laß stehen zwantzig Tage ungefehr, so über-

überkömmt(eee) das Oel seine Schwere wieder, und fällt zu Boden, und
O was

(eee) Bey hellem Mittag brauche man keine Fackeln / und bey einer so klar und deutlichen Beschreibung / womit Basilius das Oel Mercurii aus dem Antimonio machen lehret / braucht man eben so wenig einer Erläuterung. Gehe nur langsam in der Sach / gib auf alles und jedes wohl acht / so wird dich deine Müh und Fleiß niemalen betrügen. Damit ich den Autorem nicht verdunckle / enthalte ich mich der Anmerckung / aber diß setz ich hinzu / wie bey mir gar kein Zweiffel sey / daß dieser Mercurius in dem menschlichen Cörper wunderbare Würckungen verrichte; allein ich hab seine Tugenden noch nicht erfahren / die Animalia zu heilen / und also gehen meine Anmerckungen nicht weiter / als meine Erfahrung.

Aber in Verbesserung der Metallen läßt er sein sonderbares Vermögen sehen. Dann ich sage dir / und bezeuge es aufrichtig / wer dieses vom Basilio alhier beschriebene Oel zu einen fixen Stein bringen kan / sich kecklich rühmen könne / daß er eine fixe Tinctur besitze / welche vor nichtes als dem einigen König der Könige / nemlich / dem grossen Stein der Weisen / weichen dürffe. Wann du biß hieher gelanget bist / mein Liebhaber der Kunst / so gehe ja nicht zurück / noch ziehe die Hand vom Pflug ab: fahre frisch fort / ob sich vielleicht in einem so grossen Wald zeigen möchte:

Aureus & foliis, & lento fimine Ramus.

was gifftig ist, bleibt im Essig, welcher gantz dunckel und trübe wird.

Miraculum naturæ. Das ist nun eine grosse Heimlichkeit/ so fast der Natur gantz und gar zu entgegen ist / daß dieses Oel erstlich empor schwimmet / und darnach wiederum schwer zu Grunde gehet.

Mercke aber / daß das Oleum Vitrioli auch schwer ist / und weil der Mercurius in seiner Scheidung noch nicht gäntzlich rein / so trägt es ihn empor/ wann aber die leichte Unreinigkeit ihm durch den Essig benommen wird / so solche in sich nimmt / so bekömmt das Oel sein recht Pondus wiederum/ wird compact, und fällt zu Grunde.

Das ist nun das Oel / gemacht aus dem Queckfilber des Spießglases/ welches die vierte Säule ist aller Artzneyen.

Vires. Wo bist du nun du Aussätziger? ich will dir Mittel schaffen zu deiner Gesundheit: Dieses Oel dienet wider den Schlag / stärcket das Gehirn / machet sinnreich / und erwecket die lebendige Geister des Gehirns; wer dieses Oel eine Zeitlang täglich braucht / welcher Mensch mit Gepreßten behafftet ist/dem fallen aus und ab Haare und Nägel/ und

und macht ihn jung geschaffen : das gantze Geblüt des menschlichen Leibes wird dadurch gereiniget und durchgangen / daß alles Böses von ihm ausgefeget und ausgetrieben wird; die Kranckheit der Gallier neulich auf uns geerbet / ist ein Kinder-Spiel / damit solche durch dieses Mittel und durch diese Artzney zu Grunde kan ausgetrieben werden. Und summariter zu reden / so sage ich also / daß diese Artzney dieses Oels mehr Lob hat / denn solches mit Preiß der Zungen erzehlt / noch mit der Feder / seines Lobes / Krafft und Tugend halben / kan beschrieben werden.

Ach du armer stinckender Maden-Sack und Erden-Kloß / wo bleibst du doch so weit zurück mit deinem Danck-Opffer gegen deinem Schöpffer und seiner Artzney / dir vergönnet durch seine gnädige Zulassung ? Ihr hochtrabende Meister beyder Artzney / kommt doch her zu mir / als einem geistlichen Closter-Mann und Diener GOttes / ich will euch offenbar machen / was eure Augen zuvor nicht erkannt / und will euch den Weg des Heyls zeigen / welchen ihr zuvor und vor diesem nicht in

acht genommen habt: Ist aber jemand unter euch/ welcher alle diese Rede und meine Art der Bereitung besser verstehet/ der schweige beyleibe nicht/ und lege kein Schloß für seinen Mund/ dann ich Lernenshalber auch hier bin/ und schäme mich nicht/ etwas weiters zu erforschen/ und das Licht förder zu begehren/ das ich zuvor noch nicht mögte erkannt haben/ weil ich viel und offtermals erwehnet habe/ daß einem Menschen unmüglich ist/ alles auszugründen/ was die Natur heimlich verborgen bey sich trägt/ wegen Kürtze seines Lebens.

Welcher Meister aber weniger denn ich erfahren/ und kein vollständiges Verständnüs meiner Schrifften hat/ der schweige/ wie ich ihm rathen will/ stille/ und unterfange sich keiner Besserung meiner Schrifften/und tadele dasjenige nicht mit einem ungereimten Geschwätz und vergeblichen vielfältigen Worten/ darzu er noch niemals in die Schule geführet/ noch der Rechts-Gelehrten ihres Processes unterrichtet worden; dann meine Termini sind viel einer andern Art/ als derer/ die gegen

mir

mir im Streit sich erweisen / und sich darzu der Arbeit schämen / Bäume zu pflantzen / und mit guter Frucht zu impffen / damit sie auf den dürren wilden Bäumen sitzen bleiben / und auf keinen grünen wohlschmeckenden und gesunden Zweig der zahmen Garten-Früchte kommen mögen.

Ach du Mensch unerfahrner Künste / urtheile doch nicht für der Hand / und verdamme doch dasjenige nicht / welches deinen Gedancken unbekannt / und in deiner Lernung noch niemals ergriffen worden.

Es spricht zwar mancher unbesonnener Mensch / die Fische im Wasser erfrieren: derselbe redet nur bloß aus Unverstand und Narrheit / sintemal solches nicht kan beweißlich zum Tage-Licht in Warheit erwiesen werden / dann kein Fisch im Wasser kan erfrieren / sondern wann ja die grosse Winter-Kälte regieret / und die Wasser / mit täglichem Aufhauen des Eises / fleissig verwartet werden / so wird kein Fisch abständig wegen der Kälte; daß aber die Fische sterben / wann solche Eröffnung der Teiche und anderer Wasser nicht geschiehet / ist allein

Kein Thier kan ohne Lufft leben.

allein dieses die Ursach/daß ihnen/ durch die Nicht-Eröffnung des Eises / die Lufft entzogen und abgestricket wird/ daß sie ersticken müssen wegen Mangelung der Lufft ; dann ja beweißlich kan dargethan werden / daß keinem Thier ohne einige Lufft das Leben kan verstattet werden / wann ihm solche benommen wird.

Darum die Fische / so in dem Eise und unter dem Eise gefunden werden/ in der sehr scharffen und grimmigen Winters-Kälte allein ersticket/und nicht durch solchen Frost oder Ursach der Kälte erfroren / wie die Unwitzigen vermeynen.

Also und gleichermassen / wie dieses Exempel angezogen worden / sage ich auch / zu dem Ende muß dem Antimonio, weiter grossen unüberschwenglichen Nutzen zu gebähren / aus den Bergen heraus zu reichen / auch Lufft-Löcher durch Arbeit des Berg-Manns anfänglich gemacht/und dann weiter durch Wasser / Lufft und Feuer / als Mittel der Hülffe / bereitet werden / damit seine Fruchtbarkeit im Erdreich nicht ersticke / sondern durch vielfältige fleissige Berei-

Bereitung des Artztes offenbar gemacht werde / zu seiner verhoffenden Verbesserung der Kranckheit / darzu er die Suchung vornemlich für sich genommen.

O du elender Mensch / der du das Antimonium vernichtest/und es für blosses Gifft ausruffest bey jedermänniglich, wo bleibet nun deine Rhetorica oder Rede-Kunst / damit du dich verantworten könntest ? Aber weil du weder weiß noch schwartz / weder grün / roth noch gelbe verstehest / wie der Handel und die Sache anzugreiffen/ das Spießglas zu rechtfertigen / vielweniger seinen hohen Nutzen / Tugend und Gebrauch zuvor im geringsten erkannt hast/ so schweigest du billig still / und lässest diese Rede und Schreiben / wegen deiner Unerfahrenheit / über dich hinrauschen / wie einen starcken Wasser-Strom / so von dem Winde mit Wellen aufgetrieben wird / dann du möchtest dich sonsten befürchten / wann solche Wind- und Wasser-Wellen überhand nehmen würden/ daß dein baufälliges bodenloses Schiff endlich gantz und gar versincken und zu Grunde gehen möchte.

Solcher Gefahr in Zeiten nun vorzukommen / so ruffe deinen schlaffenden Meister um Rettung und Hülffe beyzeiten an / wie die Jünger unsers Erlösers und Heylandes JEsu Christi thaten / da sie ihr Verderben befürchteten / aber nicht aus einem gleissenden / sondern aus einem reinen wahren Hertzen / ohne Heucheley / so wird dir die Erlösung und Errettung auch unzweifflich hernach folgen / auf daß du sehen / spühren und vernehmen wirst in aller Warheit / daß dir Wind und Meer gehorsam seyn / und alles zu einem guten und gewünschten Ende bringen muß.

O GOtt! wann doch der Mensch also gesinnet wäre / etwas durch Fleiß und Mühe zu erjagen / so würden ihm ohne Zweiffel die Götter des Glücks / und die Götter der Künste / Wolfahrt verleihen / mittheilen und verstatten / damit solcher Jünger und Nachfolger der Künste gewißlich zu befinden habe / daß ihm in seinem gewünschten Kunst-Hause und emsiger begehrter Wohnung der Gnaden / Glück / Heyl wiederfahren wird / auf daß er selbsten empfindlich vernehmen / befinden und zu spüren

haben

haben kan eines gewissen Grundes und eines satten / unbefleckten / und beständigen Eck-Steins / darauf die rechten Lager ihren gewissen Sitz haben können / und würde viel unnützes Geschwätz / so durch böse Rede und Wort-Gezäncke vielfältig bey den Krancken / und in den Schulen getrieben wird / ohne Grund wohl dahinten bleiben / und der Stillschweigende mit dem offenen Munde eine Abwechselung halten / öffentlich durch eine gewisse Erfahrung zu bestätigen / daß ein steinernes Schloß und Pallast nicht so bald durchs Feuer kan angezündet und verbrennet werden / als ein Tauben-Haus von Stroh gemacht / oder ein altes höltzernes Storch-Nest / so von Jahren zu Jahren von der Sonnen-Hitze ausgetrocknet worden.

O ihr Jünger und Apostel meiner Predigten / nehmet meinen einfältigen Bericht ja recht in acht / mit scharffem Verstande / und traget Verlangen nach dem innern Suchen des Mittel-Puncts / welcher im äussern Ansehen nicht recht kan erkannt werden / stellet seiner Tugend und Krafft nach / mit fleissiger Aufwartung / wie ein Weid-

Mann nach dem Wilde / nehmet die rechte Spur des Schnees in acht / damit ihr solche unterscheiden könnet / und von euch kein Hirsch für ein Rehe gefangen / noch ein Haase für einen Fuchs / in seinen Fußstapffen aus Mißverstand im Urtheilen möge erfunden und erkannt werden / werffet euer Netz recht aus / so werdet ihr gesunde Fisch-Züge vollbringen nach Wunsch euers Begehrens: Stellet euer Wände und Garne / wie sichs gebühret / und bindet recht auf eure Lock-Vögel / so wird der Vogel-Steller seine Lust mit Nutzbarkeit vollbringen.

Und in Summa / hiermit eine endliche Erinnerung und Vermahnung einem jeden Suchenden vorzustellen / so sage ich also: Zeuch mein lieber Weid-Mann deine Garne und Feder-Lappen recht nach dem Winde / wie sichs gebühret / und du Schiff-Mann / nimm recht in acht deinen Compaß / der du zu Tag und Nacht auf dem weiten Meere fähreſt / und öffter und vielfältig von den ungestümmen Winden hin- und hergeschlagen und getrieben wirst / so wird dirs nimmer fehlen / daß du endlich etwas

was fangen / noch dein Schiff mit hohem Nutzen deiner Waaren aus weiten Landen vergeblich an den Port ausführen soltest.

Nun was soll ich viel sagen / und was soll ich viel Zeit unnützlich verspilden und hinbringen / ein leeres Stroh mit unnützem Geschwätz zu dreschen / wie sonsten der gemeine Brauch bey den sophistischen Schwätzern in sich hält / wiewol doch meine Worte jederzeit also von mir durch meine Schrifften angeordnet worden / daß wenig Buchstaben beyseit leer abfallen / und gäntzlich verlöschen / daß sie nicht ein Füncklein des Nutzens bloß und leer von sich lassen sollen / und eine gewisse Lehre und Unterricht in sich halten und mit sich führen / daß die Zeit meines Schreibens zum Theil einer Ergötzung angewendet worden.

Darum so will ich wiederum einen Schritt zurücke thun / und nach Art der Frey-Fechter / eine neue Schule in das Laboratorium bringen / nemlich / von äussern Sachen / zu verstehen in einer solchen Meinung / und von einer solchen Bereitung / wie das Spießglas im Zurichten

richten auch beweißlich kan vorgestellet werden / einen gründlichen mächtigen Beystand ausführlich zu beweisen und darzustellen in der Artzney / von offenen auswendigen Schäden und Gebrechen / welche Schäden sich vielfältig und unterschiedlich erwiesen / auch die Artzney unterschiedlich kan dargethan und erwiesen werden ; darum so will ich einen Anfang machen / und meine Process-Rede kürtzlich mit Worten entdecken / wie die Artzney zu gebrauchen / und auch mit heilsamer vortrefflicher Nutzbarkeit zubereiten sey.

Mein Jünger und lehrender Schüler der Kunst / der du einen Lusten trägest / die heimliche Ausforschung der Natur zu ergründen / und die tieff-verborgene Geheimnüsse dir offen- und kundbar zu machen / auf daß ein Unterscheid zu erkennen des Tages und der Nacht / des Hellens und des Finsternis / so sage ich dir also:

Rother Wund-Balsam des Antimonii.

Nimm des besten Ungarischen Spießglases ein Theil, Speise-Saltz, oder dessen aus dem Berge gediegen, ausgegraben, den halben Theil, thue ungebrannten Töpffer-Thon darunter

ter gerieben sechs Theil, und *destillirs* gar starck ohne Aufhören, mit langwierigem Feuer, so wird endlich ein Ol herüber steigen, dem zeuch ab seine *Phlegma* durch die *Destillation*, daß ein trocken roth Pulver daraus wird, im Grunde des *Cucurbits*, dasselbe Pulver klein gerieben, und auf einen Marmel *resolvirt*, so hat man einen rechten rothen durchsichtigen Wund-Balsam, welcher viele andere Balsama und Wund-Artzney weit übertrifft: (fff) sonderlich gebraucht in langen

(fff) Ein kluger General stellt seine Soldaten dergestalt in Schlacht-Ordnung / daß er in dem vordersten Treffen / die guten und tapffern Soldaten stellet / und zuletzt die besten und streitbarsten / in der Mitten aber diejenigen / die sowol in Führung der Waffen / als ihren Kräfften nach / die schwächsten sind / damit diese von den erstern und voraus-gestellten ein Exempel zum Fechten / von den letzern aber / eine Hoffnung der Hülffe und des Siegs haben mögen. Einem solchen Feld-Herrn nun folget nach der Orator in Stellung seiner Grund-Sätze / um dadurch die Gemüther zu bereden und einzunehmen. Einem solchen Redner ahmet Basilius nach / in Ordinirung seiner Processe, womit er seinen Lehr-Schüler zur Weißheit / und zu der Glückseligkeit die Früchte der Weißheit zu geniessen / an-

gen offenen Kranckheiten / daran die gemeinen Aertzte mit ihren Pflastern / Salben / Oelen und Banden in grosser Gefahr und Zweiffel gestanden / auch mit Spott und Schimpff / dem Roß den Zaum wiederum abnehmen / den Sattel entblössen / und in den vorigen Stall / daraus solches ausgerüstet / einziehen müssen.

Dessen Vires.

Meine Art zu reden hält jetzo nichts anders / dann ein geistlicher Closter-Bruder kan nicht alles so hell entdecken und beschreiben / wie es wohl seyn solte / und die Nothdurfft imgleichen erfordern wolte / weil ihm solche Umstände der Welt-Händel tieff verborgen / was ihre Terminos anbelanget / daß dieselbe durch ihn nicht können formaliter, der Gebühr nach / zu Lichte dargethan werden / und was in solchem versäumet / bittet er / daß solches ihm zu gute gehalten

ten

anführe. Wir haben allbereits vortreffliche Processe gehabt / welche deutlich zu machen / wir uns zimliche Müh / und einiges Licht gegeben haben.

Nun folgen die Mittlern / welche vor sich selbst klar genug / und nicht von so grosser Wichtigkeit sind / als die Vorhergehenden / weßwegen wir uns dabey nicht aufhalten wollen.

ten / auch zum besten vermercket / und darentgegen sein geistlicher Stand / darinnen er einem jeden Christen zu Tag und Nacht willfertig zu dienen / seine anerbottene Dienste freywillig / als zu jeder Zeit / hiermit will dargestellet haben / dasselbe in andere Wege durch sein inniges Gebet zu vergelten.

Dieses Oel ist zwar und vornemlich in vielen wichtigen Sachen gantz heilsam / und im Grunde der alten langwierigen Schäden also erfunden worden / daß ihm dißfalls fast nicht viel Stücke vorgangen / so für ihm den Preiß und rechten Ruhm erstritten / allein das Oel / so da mit dem gemeinen Apothecker-Sublimat in seine Bereitschafft bracht wird / ist ebenermassen und noch fast in einer höhern und mehrern Würckung erfunden worden / sonderlich und zu wehren dem Wolff und Krebs / samt dem Schaden / Noli me tangere genannt / betreffende / in gemeinen Fisteln und reitenden Wurm-Löchern aber / hat das vorige Oel grosse Verwunderung und Erweisung mit einer solchen vielfältigen Erfahrung / die da gar unglaublich erachtet waren / gethan / und

nicht alle von mir jetzo angedeutet werden in diesem meinem Schreiben / daß mancher mir eine sonderbare Ehrgeitzigkeit / und einen sonderbaren suchenden Ruhm dadurch zu urtheilen möchte/den ich zuvor niemals bey Lebzeit meines Fleisses gesucht / noch vielweniger im geringsten begehret habe/und auch noch biß auf diese Stunde begehre / alsdann mir helffe GOtt und seine werthe Mutter.

Oleum Antimonii cum sublimato zu Wundẽ.

Berichte darauf also : Nimm getödetes Queckſilber, so in der Apothecken zu verkauffen, und schön gläntzend und rein *sublimi*rt worden, und gutes Spießglas auch so viel, die reibe untereinander, und *destilli*re sie durch eine *Retor*ten, welche die Geister hält, zum drittenmal, und *rectifici*re solch Oel mit dem Geiste des Weins, so ist es fertig, und wird blutroth / erstlich aber ist es weiß / und gestehet wie Eiß oder geronnene Butter.

Dieses rothe Oel also zugericht / hat Wunder getrieben und ausgegossen in vielen Dingen / dazu die Natur sonsten keine gewisse und fest vertraute Zulassung vergönnet einiges Glaubens / zu

der

der verhofften Besserung / aber doch so hat Würckung / Tugend und Krafft / neben dem Vermögen dasjenige jederzeit erwiesen in vollständiger Verbesserung des Argen zum Guten.

Mit Zusatz wird auch noch ein ander Oel bereitet zu den äusserlichen Wund-Schäden / gleichfalls vielfältig mit Nutzen befunden: Daß genommen wird Spießglas ein Theil, Schwefel ein Theil, *Armeni*sch Saltz, oder gar geläutert Urin-Saltz ein halb Theil, und lebendiger Kalck zwey Theil, treibe das *Oleum* starck, was sich *sublimi*ret, reibe unter das *Caput mortuum*, geuß das Oel wieder darauf, und treibe es zum drittenmal herüber, so ist das Oel fertig.

Oleum compositum zu offenen Schäden.

Wenn alte Schäden gantz und gar keinen Grund der Heilung annehmen wollen / der brauche dieses Oel / dann es ist sehr starck / kräfftig und durchdringend / und setzet einen gewissen Grund / wie das Oleum Vitrioli sonsten auch thut / damit eine gewisse Heilung hernacher folgen kan.

Ein wunderbarlicher Balsam zu alten Schäden hochnützlich zu gebrau-

R chen /

chen / wird von etlichen zusammen-gesetzten Stücken bereitet / darzu das Spießglas auch gebrauchet wird.

Ein anderer Balsam zu offenen Schäden.

Nimm Schwefel vier Untzen, das laß zergehen auf einem gelinden Kohl-Feuer, thue darein ein halb Pfund Quecksilber, rühre es um, und so lange mit einem Holtze stetig untereinander, biß es zu einer *Massa* worden, dieselbe *Massam* reibe klein, dann sie ist zugerichtet worden auf Art und Weise, wie man den Zinnober zu machen pfleget: reibe darunter vier Untz Spießglas, vier Untz rothen *Arsenicum, Crocum Martis* zwey Untz, und Ziegel-Mehl acht Untzen, diese Stücke thue also zusammen in einen gläsernen Kolben, und *sublimi*re sie, wie man mit solchen Sachen der Hand-Griffe pfleget umzugehen, so wirst du Rubinen bekommen in solcher Sublimation, die denen aus Orient nichts zuvor geben / allein was anbelanget bloß ihre Farbe/dann sie haben keine Fixigkeit/sondern sind gantz flüchtig / und fliegen im Feuer schnell davon.

Diese Rubinen nun werden abgeschieden von dem Zinnober, so im *Sub-*

limi-

*limi*ren mit aufgestiegen, alleine, die reibe der Künstler klein, und *extrahi*re sie mit einem scharffen *destillir*ten Wein-Essig: wann solche Arbeit geschehen, so zeuch den Essig ab in *Balneo Mariæ*, gantz gelinde, so bleibet ein Pulver dahinten, dasselbe Pulver abermal klein gerieben, wie zuvor in ein ander Glas gethan, und zum andernmal *extrahi*ret mit einem Wein-Geiste oder *Spiritu Vini*, so bleiben *Feces* dahinten, die werden davon abgeschieden, diese *Extraction* also mit dem *Spirtu Vini* in einem Glase wohl vermacht, *digeri*re gar gelinde im Frauen-Bad auf einen Monat, letzlich den *Spiritum* des Weins auch wiederum davon abgezogen, wie mit dem Essig zuvor geschehen, das hinterstellige Pulver thue in einen runden Boden oder Schaalen, so von einem Glas-Kolben abgeschnitten worden, stells im Keller in ein Gefäß, so zuvor mit Wasser angefüllet worden, daß das Glas darauf schwimmen kan, wie ein Schifflein, so wird sich das Pulver im Glase in kurtzen Tagen, und in weniger Zeit *resolvi*ren, und ein schöner klarer

Vires. durchscheinender *Liquor* daraus werden, welcher Liquor abermalich nützlich und heilsam zu gebrauchen ist in offenen und alten Gebrechen / und ist ingleichen ein köstlicher Wund-Balsam in solchen Gebreßten zu gebrauchen / alleine bloß darin angestrichen, und ein gemein Stich-Pflaster übergeschlagen / es wird keinen hülffloß lassen / allein in gemeinen offenen Schäden / so langwierig gewesen / und sonsten keine Heilung durch andere Mittel mit nichten an sich nehmen wollen.

Die Leibes-Schäden aber / so von innen ihren Ursprung haben / sind an diesem Ort nicht mit begriffen noch gemeinet / sondern da gehöret ein mehrers zu / solche in Heilung zu wiederbringen / und in ihren vorigen Stand zu setzen / welches mit gutem Bestand / ohne inwendige Mittel der Artzney / nicht geschehen kan / dadurch die Zugänge ausgetrocknet / und das Centrum des Schadens / in der rechten sitzenden Wurtzel vertrieben wird / da dann in dieser Welt zu unsern Zeiten sehr wenig Meister erfunden werden / so dieses in acht neh-

nehmen/ und dem Grunde nachdencken/ davon ich jetzo rede und schreibe.

Wann der Mensch betrachtete den elenden jämmerlichen Zustand unsers Lebens / dadurch wir durch den Fall unserer ersten Eltern kommen / und wegen der Erb-Sünde / so durch solchen Fall auf uns ererbet/so vielem Creutz/ Trübsal / Angst und Noth unterworffen sind/ ja mit Kranckheiten und vielfältigen Gebrechen offtmals beladen werden / so würde er mehrern Fleiß anwenden / und seiner Zeit gebrauchen/ zu suchen seines Nächsten Heyl und Wolfahrt durch die Christliche Liebe / die ihm von dem hohen Himmels-Fürsten aus schuldiger Pflicht befohlen und auferlegt ist / weil aber der gröste und meiste Hauffe ihre Zeit mit andern unnützen Sachen verspielen und hinbringen / und die Arbeit ihnen zu sauer und schwer eingehen will/ bleiben sie bey ihrem alten Schein/ und lassen das Fleisch dargegen fahren / damit sie ihre Finger nicht beschmieren/ noch ihre Hände besudeln dürffen / damit keine Theurung im Lande entstehe/ wegen der Seiffen bey den Krämern

und Kauffleuten / damit sie sich wiederum reinigen und abwaschen möchten.

Wir arme Menschen haben doch nichts eigenes auf dieser Welt / dessen wir uns berühmen und mitnehmen könnten / sondern sind nur arme Pilgrim/ und unsers HErrn GOttes Lehn-Leute/ welcher uns alle Güter / und was wir haben / nur zeitlich biß zu unserm Absterben aus Gnaden geliehen hat/ darum möchten wir uns also verhalten/ beyde geistlich und leiblich / wie das getreuen Lehn Leuten gegen ihren Herren/ mit Danckbarkeit eignet und gebühret/ und mit gutem Gewissen an jenem Tage/ wann ihm alle solche Lehn-Güter wiederum zurück anheim fallen / und er/ der himmlische Haus-Vatter / die Haus-Rechnung von uns abfordern wird/ bestehen mögen / und wir nicht durch unsere Sünde und Undanckbarkeit in den finstern Kercker der Trübsal und Qual/ da nichts denn Zähn-Klapern seyn wird / mögen geworffen werden.

Wenn solches ein jeder Mensch also betrachtete/ so wäre nicht Wunder/ daß sein Hertz nimmer an Sünde zu würcken gedencken möchte / und seinem Beruff oblie-

obliegete/ damit er seinem Neben-Chri-
sten damit dienen könnte/ aber da dencket
die Welt jetzo wenig/ oder wohl gar nicht
an/ sondern trachtet nur nach Geld und
Gut/ es geschehe oder gehe auch mit
Recht/ Unrecht oder Gewalt/ da fra-
get der Gewaltige nicht nach/ und der
Geringe hilfft auch dazu/ und billiget
das Unrecht/ damit er des grossen übel-
gewonnenen Guts auch geniessen möge/
und als ein Knecht seinem Herrn treu-
lich verzehren helffen.

Sehet zu/ sage ich/ daß euch nicht
einmal die Knochen im Halse stecken blei-
ben/ und die Fisch-Gräten das Hertz
abstechen mögen.

Es hilfft aber kein Vermahnen/ und
die Welt achtet alle solche Vermahnung
für eitel/ und treibet nur damit ihren
Spott; dann da ich einsmals meine
schwere Reise nach St. Jacob vollbrach-
te/ welchen heiligen Ort zu besuchen/
ich als ein Pilgrim dem lieben GOtt ein
sonderliches Gelübde gethan hatte/ und
vermeinens war/ wie mir GOtt wie-
derum in mein Closter halff/ dafür ich
ihm dann noch dancke biß auf gegen-
wärtige Stunde; Es solten sich viele

Leute mit mir die Zeit gefreuet / und GOtt gedancket haben / wegen des Heiligthums / so ich damals mit mir brachte / und unserm Closter / den Armen und männiglich zu Trost und Hülffe einen ewigen Namen auf diesem zeitlichen Jammerthal gemacht : aber es funden sich wenig / so sich in ihrem Leben besserten / und mit Dancksagung gegen den lieben GOtt / solcher Gutthat halben / vermercken liessen / sondern die Menschen nahmen immer zu in Spott / Schand und Laster / welches der Richter im letzten End-Urtheil alles finden wird zu straffen.

Nun hiervon genug vor dißmal / und lehre hiervon ab / und will nun weiter reden / und ferner Bericht vom Spießglas thun.

Es wird aus dem Spießglas noch eine Artzney bereitet / daraus ich gefunden / daß sie in entstandenen Fiebern / weß Art auch solche seyn / ein Reiffliches und Hohes ausgerichtet hat / sowohl auch in Zeit der Pestilentz / nemlich: Daß das *Antimonium* gantz klein zerrieben wird, darnach in ein Glas gethan, und also in einer *Retor*ten starck mit

Oleum Antimonii vor al-

mit dem Feuer übergetrieben, ohne allen Zusatz, zum dritten- oder viertenmal, in ein groß vorgelegtes Glas, so wird am letzten daraus ein rothes Pulver, dasselbe mit einem *Aceto extrahirt*/dieselbe *Extraction circuli*re mit gelindem Feuer, auf zehen Tage lang, alsdann *destilli*re den Essig davon, und was zurück bleibt, muß mit einem sonderlichen (ggg) Hand-Griff vollend herüber getrieben werden in ein *Oleum*, dasselbe Oel wird weiter *circuli*ret und *pelicani*ret, biß die Feuchtigkeit davon abgegangen, und wiederum zu einem Pulver worden, wann anfänglich der Essig davon geschieden worden durch die *Destillation*, und das letzte *Oleum* in einer neuen Vorlage gefangen worden. allerley Febres und Pestem.

Dieses Oels auf vier Gran eingenommen mit einem destillirten Wasser von Carduo benedicten / und darauf warm zugedeckt / und wohl darauf geschwitzet/curiret das andere- dritte- und viertägige Fieber / in gleichem Gewicht ge- Usus.

(ggg) Mit Spiritu Vini kan diese Extraction flüchtig gemacht werden / dergestalt / wie ich in den vorhergehenden Operationen gelehret habe.

gebraucht mit einem Spiritu Vini, oder einem destillirten Wein-Essig / nachdem die Pestilentz mit Frost oder Hitze anfänglich sich erzeiget hat / ist in mercklicher Tugend erfunden worden / zu Vertreibung derselben / wie dann in unserm Kloster meiner Mit-Brüder drey / so auf gleiche Zeit an solcher Seuche sich fast dem Tode ergeben / und gäntzlich ihr Testament beschlossen / glücklich durch solch Arcanum sind curiret und erlöset worden / darüber sie bewogen / daß sie ihr Vornehmen auch mehr zu meiner Artzney / weder zuvor mercklich gestärcket haben / darneben mir mit ihrem Gebet und täglicher Hand-Arbeit / nach Verrichtung unsers Gottes-Dienstes / fleissig beygesprungen / und eine solche Hülffe erwiesen / daß sie letzlich neben mir vielfältige Erfahrung erlanget / und diesemnach / durch ihren und meiner Mit-Brüder angewandten Fleiß in einem Jahr mehr erfahren worden in der Natur und Heimlichkeit / weder zuvor in langer Zeit nicht geschehen können / dafür ich ihnen auch gedancket biß in mein höchstes Alter / und wolte ihnen auch solche Danckbarkeit vollend erwei-

sen aus Grund meines Hertzens / dieweil sie solches wol um mich und andere, viele Christen-Leute mit grossen Treuen verdienet haben.

Weil aber ihr Leben vor mir sich geendet / und eine Abwechselung mit dem Tode gehalten hat / so befehle ich ihre Wiedergeltung dem höchsten Medico und dem Artzt / so im Himmel seinen Sitz hat / der wird meinen Mit-Brüdern im Himmel unzweifflich eine genugsame Erstattung thun / damit sie sich zu erfreuen haben des ewigen Himmels-Lohns / so ihnen in diesem zeitlichen Leben abgeschnitten / und von unverständigen Leuten nicht wiederfahren können.

Noch ein Wund-Oel wird aus dem Spiesglas mit einer Vermischung bereitet / also / und wie ich dich hernacher lehre und vorschreibe: Es wird genommen *Antimonium*, Schwefel, Salpeter, gleichviel nach dem Gewichte, verpuffs unter einer Glocken, wie das *Oleum Sulphuris*, oder das Schwefel-Oel, wie solches *per Campanam* gemacht wird; welcher Brauch dann bey den Alten vor langer Zeit hero bekannt gewesen: doch mercke / daß es am besten

Ein anderer Wund-Oel.

sten ist / und der rechte Weg / daß du an statt der Glocken (hhh) einen Helm braucheſt überzuhängen/daran ein Vorlage geleget / so bekömmt man mehr Oel denn sonsten / ist an der Farbe wie ein ander Oel aus dem gemeinen Schwefel / ist aber wegen seines Zusatzes / viel einer mächtigern Stärcke und Tugend seine Kräffte weiter auszustrecken / als das gemeine Wund-Oel aus dem Schwefel thut / inwendig wirds gebrauchet den Lungensüchtigen / aussen aber wehrets allen faulen Schäden und stinckenden Löchern / so in die Putrefaction gehen wollen ; inwendig wirds
Vires. mit Spiritu Vini gebraucht / auf drey Tropf-

(hhh) Jetzt will ich dich / mein Liebhaber der Kunst / mit einem Gemähl / und nicht mit blossen Worten anreden / damit du durch diese kurtz-gefaßte Rede auch diese Abkürtzung der Arbeit und der Unkosten erhaltest. Betrachte dieses Instrument/ und lasse dir eines dergleichen verfertigen / damit du dem Basilio nachfolgen könnest / das Oleum Sulphuris per Campanam zu machen : Dann auf diesem Weg wird dir eine einige Untz so viel Oel geben/ als nach dem gemeinen Weg ein gantzes Pfund darreicht. Du wirst nemlich aus ℥xvj. Schwefels/ ℥ß. Oel erhalten / welches andere kaum aus 16. Pfund zu hoffen haben.

Tropffen / aussen aber für sich allein übergeschlagen / darneben ein Stich-Pflaster / so wirst du gewißlich befinden / daß es in allen Schäden eine wunderbare Cur vollbringen wird.

Ein ander Oel zu den umfressenden alten Schäden zu gebrauchen / wird also zugerichtet: Es wird Spießglas und gemein gedörrt Saltz untereinander gemischt, des Spießglases wird genommen ein Pfund, und des Saltzes ein halb Pfund, und fünff Pfund ungebrannte Topff-Schirbel, dieses alles klein in eine *Retor*ten gethan, und ein gelb Oel herüber getrieben, wann die *Spiritus* alle herüber sind, so thue die *Materiam* in ein ander Glas, und zeuch die *Phlegma* trocken ab, so bleibt ein Pulver, das lege an eine feuchte Stätte, auf einen Stein, so wird ein *liquori*scher Balsam daraus, welcher zu gebrauchen auch sonderlich, und mit mercklicher Nützung sich eröffnet, und beweißlich dargethan hat, sonderlich in den umfressenden Wurm-Löchern, und zu dem Krebs, welcher meistentheils im Angesicht des edelsten Geschöpffs GOttes sich er-

Noch ein anders Wund-Oel.

Vires.

erweiset, oder in den Brüsten der Frauen zu Tage ausbricht.

Es wäre von diesem Balsam auch noch wohl mehr zu reden und weitläuffiger zu schreiben / aber ich trage Bedencken darinn / damit der ungelehrte Mann / so nichts hiervon weiß / nicht sagen / noch der sophistische Schwätzer rühmen möchte / und etwas über mich ausgiessen / daß ich des Schreibens / ihrem Unverstande nach / zu viel machen / und weitern Bericht auf dieses Pergament verzeichnen möchte / weder ich selbsten nicht funden / und nur durch blosse Gedancken mir eingebildet.

Oleum Sulphuris Antimonii.

Weiter wird ein Oel gemacht / diesergestalt: Daß ein Theil des Spießglases *sublimirt* wird mit dem vierten Theil des *Armeni*schen Saltzes, mit gelindem Feuer, so führet das Saltz den Schwefel aus dem Spießglas mit auf in die Höhe blutroth, dann reibe den *Sublimat* klein, ist des Spießglases ein Pfund genommen worden in der Arbeit, so reibe darunter zehen Loth *Antimonium*, und *sublimir*e ihn noch einmal mit, wie zuvor geschehen.

Die-

Dieser *Sublimat* gibt sich in eine schöne *Solution* an feuchten Oertern, sonsten aber nimm ihn, und süsse das Saltz wiederum davon, und trockne ihn gelinde, so hast du einen Schwefel, so da brennt wie ein anderer Schwefel, der da gemein in den Apothecken gekaufft wird, denselben Schwefel *extrahi*re durch die Zeit mit einem *destillir*ten Wein-Essig, und zeuch ihm seine *Tinctur* aus, den Essig in dem Bad der heiligen Jungfrauen zuvor gelinde abgezogen, und das Pulver, so dahinten bleibt, mit einem subtilen Hand-Griff herüber gezogen; Trifft der suchende Künstler diesen Weg recht/ so hat er abermals ein vortreffliches (iii) süsses Oel, lieblich und

(iii) Dieses ist die andere Wiederholung des Processes / wodurch der Balsam Antimonii, wie er in diesem Tractat genennet wird / oder die Quinta Essentia Antimonii, wovon oben schon öffters Meldung geschehen / gemacht wird. Doch ist in dem Procesß dieser Unterschied / daß alhier der Sulphur durch das Sal Armoniacum von dem Antimonio geschieden / und hernach mit Essig ausgezogen wird; da in andern Processen der Schwefel / wann er noch mit dem Antimonio vereiniget ist/

Vires admirabiles hujus olei. und gantz gelinde zu gebrauchen, ohne einiges *Corrosiv* und Gefahr: Heilet die Lungensucht/ vertreibet das Seiten-Stechen/ und wer einen schweren Athem hat/ der nimmt es ein des Morgens auf zwey Gran/ in einem Elixir, oder Spiritu Vini, sowol auch des Abends/ wann man will schlaffen gehen/ es vertreibet die Engbrüstigkeit/ und gibt Beförderung/ daß alle Unreinigkeit und Schleim von der Brust weg und ausgetrieben wird/ und hat mir sonsten auch vielfältig beygesprungen/ daß ich wohl nicht gemeinet hätte.

Weil ich aber in den andern Bereitungen des Spießglases solche Tugenden/ darinnen sich dasselbe ebenermassen erwiesen und erzeigt/ beschrieben/ habe ich für unnöthig erachtet/ solches alles zu repetiren/ und zum öfftern zu wie-

ist/ durch den Essig ausgezogen wird. Dieses alles aber ist nicht von solcher Wichtigkeit/ daß es einen zweiffelhafften Effect der Operation machen solte/ derohalben gibt dieser Wechsel dem Künstler eine desto grössere Freyheit an die Hand/ damit er nicht scrupulös sey in solchen Dingen/ in welchen er verstehet die Ursach desjenigen/ was er macht/ und die Art und Weise/ wie er es machet.

wiederholen/indem ich mercklichе Furcht getragen/es möchte solches dem Nachsuchenden ein Verdrieß bringen / und ihm durch eitel einerley Vorbringens/ seltsame Nach-Gedancken erwecken.

Der Liquor aber aus diesem Schwefel des Spießglases / wie ich zuvor gedacht/ dienet zu der äusseren Artzney/ und hat auch öffters viel Gutes geschafft/ er benimmt alle Unreinigkeit der Haut/ und wann ein wenig Oleum Tartari darunter gegossen wird / so vertreibet und heilet er die Flechten in den Händen / zum öfftern damit angestrichen/ auch machet er eine klare Haut/ und vertreibt den Erb-Grind.

Es wird der Schwefel des Spießglases auch noch auf eine andere Weise zugerichtet und bereitet : Als das *Antimonium* klein gerieben, auf zwo Stunde lang , oder etwas länger wohl gekocht wird in einer scharffen Laugen, von Aschen des Büchen-Holtzes , darnach ein scharffen Essig darein gegossen , wann das gesottene *Antimonium* rein durch*filtri*rt worden , so fällt der Schwefel nieder gantz roth , die *Phlegma* geuß davon ab , und trockne das Sulphuris Antimonii alia præparatio.

Pulver gelinde, diß Pulver *extrahire* mit *destillirtem* Essig, und zeuch ihm seine *Tinctur* aus, allermassen verfahren, wie mit dem vorigen Schwefel, und in ein Oel bracht, durch die *Destillation*, ist nicht vergebens; allein das vorige Oel hat mehr Krafft und Gewalt in sich/ weil sein Leib durch das Armenische Saltz besser aufgelöset und entschlossen worden/ anfangs seiner Sublimation.

Nun ist noch mehr nachständig von dem Antimonio zu beschreiben/ nemlich drey Stücke/ so gantz wichtig und hochnöthig einem Spagiro, Artzt und Philosopho zu wissen/ als die Bereitung des Essigs/ so aus der Minera seines Ertzes gemacht wird: Zum andern etwas anzumelden von dem philosophischen Signat-Stern/ und auch demnach eine Erwehnung vorzutragen/ von dem Bley der Philosophen/ darob viel Leute höchlich gehalten/ und vermeinet haben/ durch ihre selbst Beredung und Einbildung der Speculation, den wahren und rechten Mercurium der Weisen daraus zu machen/ welches doch nicht seyn kan/ sintemal ihm so viel durch GOttes Anordnung nicht zugelassen/ daß

Ob der Mercurius im Antimonio stecke.

daß in dem Spießglas oder aus dem Spießglas solcher Mercurius kan befunden/ noch bereitet werden das Quecksilber oder Primum Ens und erste Wasser der Metallen / so vollkommen sind / und daraus der grosse Stein der alten Weisen zu machen ist / sondern dieses Primum Ens und solcher Saame wird in einem andern Mineral gefunden: darinnen / metallischer Art nach / die Würckung noch höher als in dem Spießglas gefunden wird. Aber particulariter einen vollständigen Nutzen zu schaffen / thut solches das Seine wohl / vernimm auch desgleichen / was die innere und äussere Medicin und Artzney betrifft / ist solches eine Säule mit aller Apothecken / wann es recht zuvor bereitet worden / wie ich dann vielfältig und öffters erwehnet / und an nichts mehr mangeln will / denn allein an diesem / daß der Künstler unterscheiden lerne die Art der Metallen und Mineralien / so wol gantz fleissig observire und in acht nehme die Bereitung des Spießglases / sowohl auch seines Gebrauchs / und alsdann kan das vollständige End-Urtheil hernach folgen / und zuvor nicht ehe.

Im Antimonio ist was Particulares zu finden.

Darum so will ich meiner Zusage und meiner Vertröstung ferner und weiter Genügen nachgeben und verstatten/ und meinen Jüngern und Discipulis in dem förder / ihrem Begehren nach/ fleissigen Unterricht mittheilen / damit die endliche wahre Scheidung des Guten vom Bösen kan in acht genommen und erkannt werden : und will zuförderst nun einen Bericht anmelden von dem philosophischen Aceto, so aus dem Spießglas zu machen ist.

Acetum Philosophorum ex Antimonio.

Das Ertz, daraus das *Antimonium* geschmeltzt und rein geläutert wird, muß gantz subtil und klein zerrieben werden, dieselbe geriebene *Materiam* thue in ein rund Glas, das eine *Phiole* genannt wird, mit einem sehr langen Halse, geuß *destill*irt Regen-Wasser darauf, auf die Helffte des Glases angefüllet, stelle es wohl vermacht hin in Roß-Mist, zu *putrefici*ren, biß das Ertz anfähet zu gähren, und einen Schaum bekömmt über sich zu steigen, so ist es Zeit heraus zu nehmen, weil solches ein Zeichen ist, daß sich das *Corpus* entschlossen hat.

Diese

Diese *digerirte Materiam* nun thue in ein Kolben-Glas, und zeuch gantz wohl verschlossen das Wasser ab, so wird es ein wenig säuerlich schmecken, und wann das Wasser alles herüber, so stärcke das Feuer, so gehet ein *Sublimat* hernach, den reibe unter die *Feces*, und geuß das Wasser wieder darauf, und zeuch ihn ab, so wird das Wasser schärffer, das muß so öffter wiederholet werden, biß das Wasser so sauer wird, wie ein anderer scharffer *destillirter* Wein-Essig, und des *Sublimats* wird immer weniger.

Wann du solchen scharffen Essig hast, so nimm neu ander Spießglas des Ertzes, wie zuvor, und geuß darauf diesen gemachten Essig, daß er drey Finger hoch darüber gehe, thue es in einen *Pelican*, und laß es in der Wärme stehen auf zwölff Tage lang, so wird der Essig roth und vielmal säurer denn zuvor, den geuß rein ab, und *destillire* ihn *per se* ohne Zusatz aus dem *Balneo Mariæ*, so gehet der Essig klar, und die Röthe bleibet dahinten, solche mit *Spiritu Vini extrahiret*, giebet eine gute *Medicin*: den Essig aber *re-*

ctificire noch einmal in dem *Balneo*, daß die *Phlegma* davon komme, und *solvire* oder löse am letzten darinn auf sein eigen Saltz, als in acht Lothen zwey, und treibe es darnach starck aus der Aschen, (kkk) so wird der Essig noch stär-

(kkk) Dieser Essig wird unter die vornehmsten Dinge gerechnet / welche aus dem Antimonio bereitet werden: Derohalben habe ich des Werths zu seyn erachtet / dieses durch einige Anmerckungen zu erklären. Und ob es wohl auf die Art und Weise / wie es Basilius vorschreibet / geschehen kan / so wird doch noch eins und anders erfordert / damit das Werck sowohl leichter / als vollkommener gemacht werde / welches ich alhier beyfüge.

Zu sechs Pfund Antimonii, werden erfordert vierzehen Pfund destillirt Wasser / und wann wir dasselbige / nach geschehener Digestion zu destilliren verlangen / so ist einiger Hand-Griff zu mercken / an welchem bereits des gantzen Wercks Erfolg gelegen ist. Dann es muß der Helm so gesetzt werden / daß dessen Schnabel von dem Wasser / welches in dem Recipienten ist / oder welches durch die Destillation in den Recipienten herüber gegangen / bedecket werde / sonst würde der Spiritus Antimonii vertauchen / und über die Helfft verlohren gehen / auch die Verfertigung des Wercks / destomehr Zeit erfordern.

Die-

stärcker, und seine Tugend bekömmt mehr Krafft und Vermögen.

Dieses habe ich durch beygesetzte Figur ausgedrucket / damit / wo einige wären / welche es durchs Hören oder Lesen / nicht genug begreiffen / solches durch das Anschauen desto besser fassen möchten.

Wann das Wasser völlig über den Helm gegangen / so muß stärcker Feuer / wie der Autor erinnert / gegeben / und drey Tag und Nacht unausgesetzt / damit angehalten werden / alsdann muß es erkalten / und das Sublimirte / (wie er lehret/) aufs neue mit frischem Antimonio vermischet werden: diese Arbeit wird nun wiederum drey Tag und Nacht vor die Hand genommen / und darauf zum drittenmal wiederholet / alsdann wird dein Wasser sauer seyn / wie ein gemeiner Essig: Wann du diesen Essig mit einer neuen Minera Antimonii tingiren wirst/ wirst du eine Tinctur überkommen / welche Basilius seinen Balsamum Vitæ nennet / der so offt beschrieben / niemalen aber noch genugsam gelobet worden.

O wann die Menschen wüsten die Geheimnüsse/ welche in dieser Tinctur verborgen liegen / so weiß ich nicht / ob sie ausser dieser eine andere Operation mit dem Antimonio vornehmen würden: In diesem einigen steckt alles. Ich / mein Liebhaber der Kunst! hab es nun gesagt / du richte es ins Werck.

Vires Aceti Philosophorum.

Dieser Essig kühlet trefflich und wohl/ nicht nach gemeiner Art eines andern gemeinen Essigs / sondern mit genugsamer Verwunderung und grosser Erfahrung / sonderlich in Stillung des kalten Brandes / so vom Büchsen-Pulver seine Entzündung hat / auch stillet er andere erzürnte Schäden und Glieder/ wann er mit der Anima Saturni angerieben / und zu einem Unguento gemacht wird / äusserlich überschlagen.

Mit Endivien-Wasser gemischt / und des ausgebrannten fixen gemeinen Salpeters/ mit dem Schwefel gemacht/ darein gethan und gebraucht/zertheilet die Bräune / löschet ab ihre mächtige Hitze / und stillet das entzündete Geblüte.

In Pestilentz-Zeiten gebrauchet / innen eingenommen/ also einen Löffel voll auf einmal / und auf die Pestilentz-Beulen übergeschlagen mit Tüchern von Leinwand / zeucht aus das Gifft/ und kühlet vortrefflich / doch mercke / wann du solches äusserlich gebrauchen willst/ auf diesen Weg / so vermische dieses mit dem dritten Theil Wasser/ so von den Leichen der Frösche gebrannt und destilliret worden.

Viel

Viel Leute haben sehr viel und hoch gehalten auf den Signat-Stern des Spießglases: und viel Leute haben sich trefflich und sehr hoch bemühet / solchen Stern zu machen / also daß viele Künstler keinen Fleiß gespahret haben / ihn zuwege zu bringen / welchen etlichen solches gelungen. Andern aber ist ihr Vornehmen versuncken in die Tieffe des Wassers / und sind fast alle der Meinung gewesen / dieser Stern sey die rechte Materia, daraus der Lapis Philosophorum könnte gemacht werden / aus dieser Meinung und ihrer Einbildung / weil ihnen die Natur also selbsten zu einem Stern gezeichnet / so könnten ihre Gedancken auf keinen Irr-Weg verführet werden. Ich sage aber nein darzu / dann sie gehen weit ab / solche suchende Menschen / von dem rechten Wege der gebahneten Strasse / und versteigen sich zu hoch auf die Felsen und Stein-Klippen / darauf die Gemsen und Stein-Böcke ihre Wohnung / und die Raub-Vögel ihren Ausflug haben; es ist diesem Stern so viel nicht nachgelassen worden / ein solch Vermögen in ihm zu finden / noch einen solchen edlen Stein aus ihm zu machen.

Ob der Signat-Stern Antimonii die Materia Lap. Phil. sey?

Dieses aber sage ich / daß eine gute Medicin und Artzney in ihm verborgen lieget / und aus ihm kan gemacht werden / der Stern aber wird also zugerichtet:

Wie der Signat-Stern gemacht werde.

Es wird genommen Spießglas, so aus Ungarn kömmt, zwey Theil, Stahl ein Theil, dieses wird geschmoltzen mit vier Theil gebranntem Wein-Stein, und dann in einen Gieß-Buckel gegossen, welcher von den Gold-Schmieden gebrauchet wird, wann sie Gold purgiren, wanns kalt worden, so thut man den *Regulum* heraus, und scheidet ihn ab vom Schlacken und Fluß, dessen *Regulum* nimm / und reibe ihn klein, und was er im Gewichte ausbringet, so setze ihm dreymal so viel gebrannten Wein-Stein zum andernmal zu, und schmeltze ihn, wie zuvor, und geuß ihn aus, das wiederhole zum drittenmal, so reiniget sich der *Regulus*, und wird schön rein; und mercke, wann du in der Schmeltzung recht damit umgehest, und brauchest den rechten Hand-Griff darzu, welcher das Meister-Stück ist, so wirst du

du einen Stern (lll) überkommen, schön hoch und weiß-gläntzend, gleich dem feinen abgetriebenen Silber, und also abgetheilet mit Unterscheid, als wann ihn der beste Mahler mit allem Fleiß durch seinen Circkel ausgetheilet hätte.

Dieser Stern wird mit *Salmiac* in (mmm) die *Sublimation* bracht gantz roth, dann die *Tinctura Martis* steiget empor; wann solcher *Sublimat* hingeleget

(lll) Alhier ist zu mercken: Daß zu der dritten Fusion oder Schmeltzung des Reguli, ein starckes Feuer gehöre/ damit durch solche vermehrte Hitz/ das Unreine/ so etwann noch in dem Regulo stecke/ davon wegkomme, und solchergestalt wirst du einen Regulum erhalten/ welcher der Schönheit und Weisse nach dem Silber zu vergleichen/ der Tugend und dem Werth nach aber/ solches weit übertrifft.

(mmm) Ehe dieser Sublimat in den Keller/ allda sich zu resolviren/ gesetzt wird/ muß er durch destillirt Wasser von dem Sale Armoniaco gereiniget werden.

Es ist wenig was ich alhier erinnere/ allein durch Unwissenheit dessen oder dergleichen/ werden grosse Fehler begangen/ und das Werck samt Kosten/ und aller darauf gewendeten Müh/ gehet entweder verlohren/ oder verlohnet wenigstens die Mühe nicht.

leget wird, so gibt er sich in ein *liquorisch* Oel, welches viel guter Tugend hat in der Wund-Artzney.

Oleum liquidum aus dem Signat-Stern. Es wird dieser *Regulus* oder *Signat*-Stern auch mit der Stein-Schlangen zum öfftern durch das Feuer gebracht, also, daß er sich letzlich gar darinnen verzehret, und sich gäntzlich zu der Schlangen (nnn) gesellet und einverleibet; wann das geschehen, so hat der Kunst Suchende eine *Materiam*, so gantz feurig und hitzig ist, und ist an dem, daß viel Kunst in diesem begraben lieget: die bereitete *Materia resolvirt* sich auch in ein Oel, dasselbe Oel muß dann durch die *Destillation* übergetrieben, und hernachmals *rectificirt* werden, daß es rein und gantz lauter wird.

Die-

(nnn) Eine Schlange/ ist von solcher Natur/ wann du ihr Raum läßt/ so steigt sie in die Höhe/ wann du sie in die Enge bringst/ so reißt sie sich durch: und eben dieses befürchte ich hier; deßwegen nennet der Autor dieses eine Schlange/ was er mit diesem Regulo vermischet; und zwar eine Stein-Schlange/ oder steinerne Schlange/ weil dieses Saltz/ wie eine Schlange/ nichts liebers als den Stein lecket.

Dieses Oel kan auch sicher und gantz wohl im Leibe gebrauchet werden / doch mit grosser Vorsichtigkeit und Bescheidenheit / und die Woche über zweymal nicht / und nicht mehr denn drey Tropffen auf einmal in zwey Untzen Wein / oder einem andern bequemen destillirten Kräuter-Wasser / nachdem zu was Ende solches soll gebraucht werden. Vires.

Darum ein jeder Artzt der Kranckheit Ursach / neben Vermerckung der Complexion des Patienten / in acht nehmen / und zuvor erkennen soll / auf daß er seine Mittel desto sicherer demnach gebrauchen kan.

Dieses ist einer sehr grossen (ooo) Schärffe / und stecket viel Wunder dahin-

(ooo) Die da verstehen / was es vor Nutzen bringe / die Essenzen aus denen Metallen zu ziehen / denen sind die Tugenden dieses scharffen Oels nicht verborgen / massen dieses das einige Menstruum hierzu ist. Wie viel gibts dererjenigen / welche ihre gantze Lebens-Zeit mit chymischen Arbeiten hingebracht / und nicht einmal zur Erkänntnuß des wahren Menstrui gelangen können; Dir ist es jetzt offenbaret / strebst du nun nach Gesundheit / so kanst du dich desselben sicher an deinem Leib bedienen / erkühnest du dich aber / dir etwas höhers zu wün-

hinten / die da nicht nöthig sind / alle den Unverständigen auf einmal zu offenbaren ; sondern es müssen auch etliche Künste zurück bleiben / damit auch Arcana und Mysteria dem Philosopho bleiben / welcher solche Geheimnüs auszugründen / viel saure Arbeit zum öfftern und täglich angewendet hat; wer aber in meine Fußstapffen tretten will / der lasse sich der Mühe zu suchen nicht verdriessen / sondern thue / wie ich gethan habe / so wird er auch überkommen dasjenige / das ich selbsten zum öfftern begehret / und mich von Hertzen darnach gesehnet.

Ich habe dir zum Anfang genug vorgeschrieben das Ende daraus zu suchen / viel aber sind verblichen / ja / sage ich / viel werden durch den zeitlichen Tod hingeräumt / die so weit den Anfang in ihren Lehr-Jahren nicht erreichen / sondern sind zuvor abgestorben / ehe die Meisterschafft von ihnen erlangt worden ; darum so habe ich ein Buch zum An-

wünschen / und hast allbereits Hoffnung / du werdest es erhalten / so ist dieses der gröste Beystand unter allen / den Thron des chymischen Reiches zu besteigen.

Anfang hinterlassen wollen / auf daß meine nachfolgende Schüler so viel Zeit der ersten Erfahrung nicht nöthig / und sie desto ehe zu dem gewünschten Ziel kommen möchten / mir dafür / nächst GOtt / zu dancken.

In diesem Oel wird auch noch ein grosses Wunderwerck befunden / nemlich: Daß dieses Oel durch lange Zeit der *Circuli*rung die Crystallen angreiffet, wann sie zuvor auf drey Tag und Nacht *calcini*rt worden, und zeucht aus ihnen das Saltz ; wann das geschehen, so wird das Oel noch einmal durch eine *Retor*ten übergetrieben, so hat man eine solche kräfftige Artzney / so den Blasen-Stein wunderbarlich zermahlet und austreibet / und sonst viel Dinge kräfftig verrichtet.

Solutio Crystallorum.

Zermalmet den Blasen-Stein.

Nun von dem Bley der Philosophen auch etwas zu melden / so soll ein jeder wissen / so da begehret die Natur zu erforschen / daß das Antimonium dem gemeinen Bley sehr nahe verwandt und zugethan ; gleichergestalt und massen wie ein Baum / der seines übrigen Hartzes oder Resinæ, welche des Baums Sulphur ist / seitwarts von sich ausstöst /

wie

wie an dem Kirsch-Baum und anderen Bäumen mehr zu sehen/ so ein solch dergleichen Gummi von sich geben, imgleichen andere Bäume Art/ wegen ihres überflüssigen Mercurii, ein Neben-Gewächse zu Tage geben/ und von sich ausstossen / welches sonst den andern gemeinen Gewächsen und Früchten derselben / weder an der formlichen Gestalt noch Krafft zu vergleichen / sondern hat gantz und gar eine andere Eigenschafft/ wie an Eichen- und Aepffel-Bäumen zu sehen/ welche solche Bastarten und Monstra von sich ausgeben.

Also nun gebieret die Erden auch viele Miß-Geburten / dergleichen / welche in der Scheidung von den reinen Metallen abgesondert und ausgeworffen werden.

Wann dann das Antimonium eine sonderbare Verwandtnüs hat mit dem Saturno, aber wegen seines zu viel habenden Sulphurs von ihm ausgestossen worden / daß er sein geschmeidig Corpus in der Geburt zur Vollkommenheit nicht erlangen können / hat das Antimonium ein Mineral bleiben müssen / weil die grosse Uberflüssigkeit seines viel haben-

beyden hitzigen Schwefels gesieget und überwunden hat / daß sein Mercurius durch Mangelung der Kälte/ welche dadurch zurück getrieben worden / zu keiner Coagulation, noch einem schmeidigen Leibe kommen können.

Weiter nun sage ich also / daß das Bley im Spießglas nichts anders ist/ denn sein eigener Regulus, welcher noch keine Geschmeidigkeit überkommen/ und wie ich zuvor ermeldet / wann der Regulus und der Stahl durch ihre Schmeltzung zusammen vereiniget werden/und zu einem Stern gemacht worden / daß dann viel Leute sind / so den Stein der uralten Weisen daraus bereiten wollen/ welches doch allbereit von mir widersprochen worden. Was plumbum Antimonii sey.

Aber was für Artzneyen daraus können gemacht werden / hast du für diesem kürtzlich angehört/ darbey ichs dann dißmal auch will bleiben und bewenden lassen.

Die Ursach nun / daß der Regulus für ein Bley erkannt wird / ist diese: Daß da der *Regulus* genommen, welchen der *Antimonium* in seinem *Vitro* von sich gibt *per se*, und in einen wohl-vermachten Bereitung desselben.

die (ein) ... Minere ist ... die ... Luna ... und ...

Tiegel gethan, so im Feuer beständig ist, und setzest ihm zu das *Sal Saturni*, und lässests im Flusse stehen im Wind-Ofen, wann solches zuvor mit dem Saltze *cæmentiret* worden auf drey Stunden lang, und darnach heraus genommen, (ppp) so ist der *Regulus* geschmei-

(ppp) Ich will nicht neidisch / wie die meisten Chymici zu thun pflegen / sondern gantz offenhertzig mit den Chirurgis umgehen: wobey ich ihnen wünsche / sowohl ein Gemüth / daß sie wollen / als auch Kräffte und Vermögen / daß sie können denen armen Nothleidenden zu gut / solche Güte und die Gesundheit in kurtzer Zeit wieder herstellende Hülffs-Mittel bereiten / dergleichen aus diesem Regulo erhalten werden kan. Willt du / daß ich dir das Geheimnuß offenbaren soll? so höre es in der Stille an / und gebrauche es: Dieser Regulus, der durch das SalSaturni malleable und geschmeidig worden / muß mit gleich so viel Theilen / des durch Bley condensirt / oder dick gemachten Mercurio vermischet / und zugleich mit starckem Feuer in Fluß gebracht / und also wohl mit einander zusammgemischt werden / so wird eine Materia heraus kommen / die dem Ansehen nach dem Silber gleicht / die aber nach ihren innerlichen Kräfften / edler und köstlicher als alles Silber: Selbige läst sich dann schmeltzen / und mit

schmeidig worden / und schwerer denn vorhin : dann er hat vom Spiritu Salis, welches ihm auch die Geschmeidigkeit geben / Zuwachsung empfangen / daß das Corpus nunmehr compact und schwerer worden.

Darum so sage ich also : Daß kein grosser Unterscheid ist zwischen dem Signat-Stern und dem Bley des Antimonii, welches doch von den meisten / als für zwey unterschieden wird / sintemal der Signat-Stern / wie auch das geschmeidige Bley / beyde aus dem Re-

Zwischen dem Signat-Stern und Bley des Antimonii ist kein grosser Unterschied.

mit dem Hammer auseinander treiben / in was Form und Bilder man nur will.

Du aber in deiner Kunst beflissener / und durch dieselbe ehrbegieriger Chirurge, ziehe solches in ein dinnes Blech / und lege es äusserlich über Wunden / böse Schäden und Fisteln / so wirst du erstaunen / indem du sehen wirst / wie die Natur mit Beyhülff dieser Kunst / in kurtzer Zeit mehr ausrichte / als du von so vielen andern Salben und Pflastern in langer Zeit nicht hättest hoffen dürffen / auch werden dich die Bauern nicht mehr verlachen oder dir vorwerffen : (daß ich mich der Worte des Basilii bediene /) wie sie nemlich mit einem rohen stinckenden Stück Speck mehr ausrichten können / als du mit aller deiner chyrurgischen Kunst und deren so vielfältigen und weitläufftigen Apparat.

gulo des Spießglases gemacht / und auch zu gleicher Artzney können bereitet werden / wie ich dir dann genugsam gesaget habe.

Hiermit will ich nun abbrechen / und für mich nehmen / was der Stein / Ignis genannt / sey / wann ich diesem nachfolgenden Appendicem erkläret habe.

GOtt gib deine Gnade / und eröffne die Hertzen und Ohren der Harthörigen / und gib ihnen deinen Seegen / daß sie dich auch in deiner Allmacht und Verwunderung der Natur erkennen mögen / zu deinem Lob / Ehre und Preiß / und zu der Liebe / Hülffe / Trost und Stärcke des Nächsten / und aller krancken und gebrechlichen Menschen zu Wiederbringung ihrer Gesundheit.
Amen.



AP-

APPENDIX.

Letzlich so vernimm auch / daß das Spießglas noch zu viel andern Dingen mehr gebrauchet wird : Als zu den Schrifften/ so in den Druckereyen gebrauchet werden.

Auch so wird in gewisser Constellation und Zusammenfügung der Planeten / eine Mixtur der Metallen mit dem Antimonio gemachet / daraus Siegel und Characteres gegossen werden / welche sonderliche Tugenden haben sollen/ auch werden aus solcher Mixtur Spiegel bereitet / vielfältiger seltzamer Gesichter und Eigenschafften.

Auch werden Schellen und Glocken daraus gegossen / welche wunderbarliches Thons / auch Menschen-Bilder und andere viele Dinge mehr. (qqq)

(qqq) Derer Kräfften und Tugenden des Antimonii, die der Auctor in diesem Anhang nur gleichsam im Vorbeygehen berühret und überhupffet/ sind so viele und mancherley / daß nicht einmal der hunderste Theil derselben den Leuten annoch bekannt ist/ wel-

Weil aber solche Dinge der Artzney nicht zugethan und verwandt / auch mei-

welche Unwissenheit ohne Zweiffel / zu Schand und Spott unserm Geschlecht gereichet / daß wir Menschen / die wir vor so vielen Thieren allein mit Vernunfft und vernunfftmässiger Schlüssungs-Krafft begabet sind / mit solcher Gewalt und Begierde zu der leidigen und abscheulichen Gewinnsucht getrieben werden / daß fast niemand Zeit hat / besagten Wundern / welche der Urheber der Natur seinen Geschöpffen eingepflantzet / nachzuforschen ; allein ich mag dieses von dem Valentino so offt angestimmte Klag-Lied nicht wiederholen / aber dieses allein hast du wohl zu bedencken : Es habe dieses Mineral, in welchem ein so wunderbarer Spiritus verborgen liegt / daß er durch Ausziehung doch nicht erschöpffet werden könne / noch darzu solche Kräfften / welche von niemanden genugsam ausstudirt werden können.

Was ich ausser der Chymie und Medicin erfahren habe / ist zwar wenig ; doch aber hat mich die Erfahrung solche Dinge gelehret / daß ich nicht davor halte / das Antimonium werde sich in andern Stücken weniger Wunderbar zeigen / als es sich in der Chymie und Medicin allbereits gewiesen hat.

Was aber von den Characteren und Signaturen / von denen der Autor sagt / daß sie bey gewissen Constellationen können verfertiget werden / meine Meinung sey / das will ich alhier nicht entdecken / genug

meiner Regel/ Orden und Beruff nichts zu schaffen gibt / bleibe ich billig bey meiner Vocation, und befehle diese Dinge einem andern Meister / welcher da besser damit umzugehen weiß.

Anfangs wie mich empfieng die Erden,
Nur aus dem Himmel ich must werden;
Treulich auch halff daß ich gebohrn,
Iason geduppelt auserkohrn.
Mein Krafft mir gab der Sonnen Hitz,
Ohn welchs Feuer kein Blut ich schwitz:
Nimm *Pluto* zum Gesellen dein,
Im Streit laß ihn *Calfactor* seyn.
Vulcan beweiß sein rechte Ehr,
Methusalem dir danckt dann sehr.



genug daß ich sage / daß unter allen Metallen und Mineralien kein einiges Wesen bekannt sey / welches so viel himmlischen Geistes in sich enthalte / und mit dem Gestirn eine solche Sympathie und Verwandtschafft habe / als das Antimonium. Dieses hänge allen / was ich vom Antimonio gesagt habe / an / überwäge es aber nicht nur obenhin / und eile zu dem Stein / welcher genennt wird *Ignis* oder Feuer.

Von dem Triumph-Wagen des Antimonii, und was der Stein Ignis sey.

WIe ich einsmals von meinen überflüssigen Gedancken/und durch das innigliche Gebet/ welches ich zu GOtt im Himmel that/von allen weltlichen Händeln absolviret war/ nahm ich mir für/geistliche Einfälle zu betrachten/und welche nöthig seyn möchten/der Naturen Gelegenheit nachzuforschen.

Also beschloß ich bey mir Fittige zu bereiten/ damit ich in das Ober-Gestirn fliegen könnte/ (rrr) solches zu besichti-

Was der Stein Ignis sey.

(rrr) Diejenige Freyheit muß allen/ welche von Geheimnüssen handeln/ gelassen werden/ daß sie das/ was sie denen Nasenweisen oder Spöttern nicht/ sondern nur denen Würdigen/ und mit aufrichtiger Begierde nach solchen trachtenden/ zu verstehen geben wollen/ durch eine sonderbare und parabolische Schreib-Art vortragen mögen. Um destomehr ist unser Autor zu entschuldigen/ da selbiger/ wann er auf das größte Geheimnuß/ so er in diesem Buch zu erklären vor hat/ kommt/ sich gleichsam in die Winckel der Gleichnüsse verstecket/ und auch

sichtigen / wie der Icarus und sein Vatter Dædalus auch soll gethan haben: wie die Poëten vor langer Zeit davon geschrieben.

Wie ich aber zu nahe der Sonnen kam / wurden meine Federn von der grossen Hitze versehret und abgebrannt / daß ich von dem Obern in das Unterste tieffe Meer herunter stürtzen müssen; weil ich aber den höchsten GOtt in meinen äussersten Nöthen anrieff / ward mir eine Hülffe zugesandt vom Himmel / dadurch ich Errettung überkam / aller meiner Gefahr und Verderbnüs / dann ein Engel kam mir zu Hülffe / welcher dem Wasser gebot stille zu stehen: und es that sich auf eine grosse Tieffe eines

auch mit dem Himmel der Frömmigkeit welcher alles, auch das Lasterhaffteste zu bedecken pfleget / dergestalt seine Geheimnüsse verhüllet / daß die frommen und redlichen Schüler der Kunst / vermittelst der Schärffe ihres Gesichtes / nur diese Wolcken durchdringen können; du herohalben

Dum fugit ad salices, & se cupit ante videri.

Indem er zu den Weiden fliehet / und will von vornen gesehen seyn.

Spiele mit ihm aus einem vernünfftigen / und gleichsam wohllüstrenden Antrieb / er wird dich nicht vexiren.

sehr hohen Berges / darein ich nachmals gieng / und besehen wolte darinn / ob es möglich wäre / wie die Menschen-Kinder reden / daß eine Freundschafft und Gemeinschafft von dem Obern (sss) in das Untere wäre / auch ob die obern Sterne von ihrem Schöpffer solche Gewalt hätten überkommen / in der Erden ihres gleichen zu würcken.

Indem ich nun alle Erkündigung einnahm / so befand ich so viel / daß es warlich und in der höchsten und grösten Warheit war / alles dasjenige / so die alten Præceptores vor uns längst geschrieben und hinterlassen hatten ihren Jüngern und Schülern / die da wahrhafftig Verlangen tragen / eine Nachfolgung anzustellen / und einen Grund dadurch zu

(sss) Niemalen hat iemand / der nur gleichsam mit einem Aug / durch ein kleines Loch in die geheimen Zimmer der Chymie gesehen / geläugnet / daß das Obere in das Untere seinen Einfluß habe / ein jedweder hat dieses fast mit Händen gegriffen: Derohalben mag dann wohl Basilius, der es so heilig bejahet / und so offt erfahren hat / bey denen / die noch nicht / bey aufgegangenem Licht / gleichsam im Finstern tappend / ihre Chymisterey treiben / allerdings vor glaubwürdig gehalten werden.

zu bekräfftigen: dafür ich meinem allmächtigen Himmel-HErrn / wie nicht unbillig / mit Hertz und Mund hohen Danck sage / für seine unergründete Wunderthat.

Ich befand aber kürtzlich / daß alle innerliche Berg-Gewächse aus dem Ober-Gestirn ausgegossen worden / und ihren Anfang überkommen aus einem wässerigen Dampff / Rauch oder Wasser-Schwaden / welcher ferner durch lange Zeit von dem Gestirn gespeiset / und durch die Elementa zu einer greifflichen Form gemachet worden: dadurch nun solcher Dampff ausgetrocknet / daß die Wässerigkeit ihre Herrschafft verlohren / und das Feuer nach dem Wasser / durch Hülffe der Lufft / die Oberhand erhalten / daß einmals aus Wasser Feuer / und aus Feuer und Lufft Erden worden / welche doch noch in allen Dingen der Welt unentscheidlich vor ihrer Separation bey einem jeden leibhafftigen Dinge erfunden werden. Alle Berg-Gewächse überkommen ihren Anfang aus dem Ober-Gestirn.

Das ist nun (ttt) die erste Materia aller Dinge der Welt / nemlich Wasser / wel- Wasser ist Materia prima aller Dinge.

(ttt) Diß ist das alte Lied / diß ist die Summ

der

welches durch Austrucknung des Feuers und Lufft zur Erden worden.

Dieweil dann nun jetzo bey mir beschlossen worden/ den Stein Ignis zu beschreiben / welcher aus dem Antimonio zu machen ist/ und wie seine Bereitung zugehet/ so will vonnöthen seyn vor allen Dingen / weil er nicht allein die Menschen / sondern auch particulariter die Metallen curiret/ was eigentlich der Stein

---

der Kunst ; aus dieser Nachahmung der Natur/ ist erfunden worden / aus derselben wird dieser kleinere oder geringere Stein Ignis hervorgebracht/ wo er jemals ist gemacht worden : Aus eben derselben wird auch jener grosse Steine der Weisen zubereitet. Dieses ist Anaxagoræ-Wasser / Empedoclis-Feuer/ Aristotelis , Materia prima, woraus alles worden / und noch biß auf den heutigen Tag alles entstehet. Welches in Zunehmung des Menschen / Wachsthum des Baums / und Zeugung der Metallen klar am Tage liegt : dann es wird nicht von Speiß / Regen / oder der Erde genommen / sondern anders woher in diese eingegossen/ was Fleisch / Holtz / Metallen machet: diese Speise ist es selbst / welche alles ernähret / damit es aber dergestalt specificirt werde / so muß es aus dem Leib/ worinnen es verborgen liegt / abgesondert/ und einem andern einverleibet werden / so durch Kunst der Chymie geschieht.

Stein Ignis sey / auch von seiner Berg-Materia / und ob ein Stein ohne Materia kan gemachet werden / oder nicht. Item / von dem endlichen Unterscheid der Steine / und wie vielerley Arten derselben befunden / und zuletzt von ihrem Gebrauch.

Zu diesem meinem Vornehmen nun verleihe mir der Geist des Himmels / daß ich rechtschaffen berichte / doch so viel mir gebühren will: so will ich verhoffen der ewigen Absolution / von meinem obersten Beicht-Vatter / welcher da unendlich besitzet den Gnaden-Thron von Ewigkeit / und von allen Dingen Zeugnüs geben wird / wann die endliche Sentenz, und das letzte End-Urtheil über alle Menschen der Welt / ohne einige Protestation und Appellation erfolgen wird.

Anfänglich und vor allen Dingen nun solt du also wissen und berichtet seyn: daß die rechte wahre Tinctur des Antimonii, welche ist eine menschliche und metallische Cura, nicht gemacht wird aus dem rohen geschmelzten Spießglase / wie dasselbe bey den Krämern und in den Apothecken angetroffen und gefun-

Was die Materia der rechten Tincturæ Antimonii sey.

funden/ sondern sie wird aus der Minera oder aus dem Ertz gezogen/ wie dasselbe aus den Bergen gereichet wird/ und zuvor zu einem Glase gemacht worden; wie aber solche Extractio zugehet/ das ist das gantze Meisterstück und die gantze Kunst: wer solche recht treffen wird/ der kan reich werden an seiner Gesundheit und an seinem Gute.

53.147.
24.136.
28.130.

Was der Stein Ignis sey.

Du solt/ mein Leser/ aber dieses recht wohl vermercken/ und mit Fleiß in acht nehmen/ daß die zugerichtete figirte/ beständige Tinctur des Antimonii, oder Stein Ignis, wie ich ihn nenne/ ein lauter durchdringendes/ geistliches/ feuriges Wesen ist/ so da in eine coägulirte Materiam bracht worden/ zu vergleichen dem Salamander, welcher im Feuer nimmer verbrennen mag/ sondern wird durch dasselbe geläutert und erhalten.

Der Stein Ignis tingirt nur particulariter.

Es tingiret aber der Stein Ignis nicht universaliter, wie (uuu) der Lapis Philosophorum, der aus dem Gold-Wesen gema-

(uuu) So hoch der Himmel erhoben ist von der Erden/ so weit ist der warhafftige Stein der Weisen von diesem Stein Ignis entfernet. Ich selbst gestehe aufrichtig/ ob ich gleich diesen gefunden

gemachet wird: Nein / so viel ist ihm nicht zugelassen zu vollbringen in seiner Krafft: sondern er tingirt particulariter, nemlich Lunam in Solem, neben dem Zinn und Bley / Martem und Venerem lässet er wohl bleiben / denn was dißfalls in der Scheidung aus ihnen kan zuwege bracht werden: auch kan dieser Tinctur ein Theil über fünff Theil nicht transmutiren / so da beständig bleibet im Saturno, dem Antimonio selbsten / im Quartiren und Colorib / da dargegen der rechte uralte grosse Stein der Weisen unzehlich viel thun kan / dergleichen kan er in seiner Augmentation so hoch nicht bracht werden / doch ist das Gold rein und beständig.

Die Berg-Materia / daraus dieser Stein oder Tinctur gemacht wird / ist nun anders nichts / denn wie ich dir angemeldet habe / sein eigen Ertz des Spießglases / aus demselben nun wird er gemacht. Wie

den habe / daß ich doch von jenem noch Himmelweit entfernet seye. Und dieses / was es auch ist / habe ich der Weißheit Basilii zu dancken. Du aber siehe zu / daß du dich nicht von deiner eigenen Phantasie verführt / selbst bethörest / und dich und andere betrügest.

Wie er aber nun gemacht wird/ auch was seine Tugend / Krafft und Vermögen/ solt du bald hernach vernehmen.

Mancherhand Particular-Tincturen.

Weiter soll der Leser vermercken/ daß da mancherhand Art von Steinen gefunden werden / so da tingiren particulariter, dann alle fixe Pulver / so da tingiren / heisse ich Steine / doch tingirt immer einer höher weder der andere. Als erstlich der Lapis Philosophorum, welcher für allen den Vorzug hat: dem folget nach die Tinctura Solis : und Lunæ auf weiß / weiter die Tinctura Vitrioli oder Veneris, desgleichen die Tinctura Martis : welche beyde die Tincturam Solis auch in sich haben / wann sie vorher zu der Fixation beständig gebracht worden.

Diesem folgen nach die Tinctura Jovis und Saturni, zu der Coagulation des Mercurii, und demnach die Tinctura Mercurii selbsten.

Das ist nun der Unterscheid und die Viele der Steine und Tincturen / welche doch alle aus einem Saamen / und aus einer anfänglichen Mutter sind generiret worden/ daraus das wahre Univer-

Universal imgleichen hergeflossen / und ausser diesen ist keine metallische Tinctur mehr zu finden: ja sage ich in allen Sachen/ sie heissen auch wie sie wollen/ andere Steine / sie sind gleich edel oder unedel/ die fechten mich jetzo nicht an/ will auch jetzo von ihnen nichts sagen noch schreiben/ weil sie weiter keine Tugend mehr haben / denn zu der Artzney: so will ich ebenermassen/ der animalischen und vegetabilischen Steine auch auf diß- mal nicht gedencken / indem sie nur zu der Artzney angeordnet / und kein metallisch Werck verrichten können / eine einige Krafft von sich zu geben / welch Vermögen aller / beyde der mineralischen / animalischen und vegetabilischen Steine/ zugleich und über einen Hauffen in Lapide Philosophico erfunden wird.

Die Salia aber haben keine Macht zu tingiren / sondern sind nur (vv vv vv) Schlüssel zu der Bereitung der Steine/ son- Salia sind Schlüssel der Tincturen.

(vv vv vv) Die Salia / wie alhier recht gesagt wird / sind Schlüssel; sie öffnen den Kasten / worinnen der Schatz verborgen liegt / sie sind aber der Schatz nicht selbsten. Du must aber zusehen/ daß du

sonsten für sich selbst vermögen sie nichts / allein was die metallische und mineralische Salia anbelanget / (ich rede jetzo etwas / wann du mich recht verstehen wirst, was ich unter den mineralischen Saltzen für einen Unterscheid meyne,) die sind mit nichten zu enttrahen noch zu verwerffen zu der Tinctur, sintemal man ihrer in der Composition mit nichten entrathen kan / dann in ihnen wird gefunden der herrliche Schatz / dadurch alle Fixigkeit samt dem Bestande seinen Originem und rechtes wahres Fundament hat.

Es möchte nun mancher fragen / dem ich solches nicht für unbillig zuzuurtheilen wüste / und sagen / ob auch ein solcher Stein ohne Materia könne gemachet

---

du den wahren Schlüssel nehmest / damit du nicht das Schloß verderbest / und den Kasten ungeöffnet lassest. Es ist nicht sicher in dieser Sache nach Art der Apothecker / quid pro quo nehmen. Es muß ein philosophischer Schlüssel seyn / und man muß Salia, die da eigentlich zum Auffschliessen tüchtig sind / nehmen / verachte auch nicht denjenigen Unterschied / welcher an Hand gegeben wird / zwischen aufschliessenden Salien / wie sie der Autor alhier nennet / als die Schlüssel sind / und figirende Salia, welche zu den Schatz selbst eingehen / wie aus dem Text zur Genüge erhellet.

chet werden? Ich antworte nein/ dann ein jedes Ding muß seine Materiam haben/ doch unterschiedlich: die Animalia für sich/ die Vegetabilia für sich/ und die Mineralia für sich: allein diß observire und mercke gantz wol mit Fleiß/ daß kein Corpus ausser der Fermentation, derer ich am Ende des Wercks/ anbelangend die Bereitung des grossen Steins/ nicht entrathen kan/ da ich anders Metallen mit Gewinn zu verändern gedencke/ nütze ist zu einem einigen Steine/ obwol anfänglich eine corporalische Form/ und ein corporalisches Wesen/ sichtbar und begreifflich genommen wird/ so muß doch aus einem solchen formlichen Wesen/ nur ein himmlisches/ geistliches/ spiritualisches Gesicht/ weil ichs jetzo nicht wohl anders zu nennen weiß/ ausgetrieben werden/ so demselben Leibe durch die Astra zuvor eingegossen/ und durch die Elementa ferner gewircket und ausgekocht worden/ welches geistliche Wesen hinwiederum durch das kleine Feuer/ und durch Regierung und Anordnung des Microcosmi, zu einer begreifflichen/ fixen/ beständigen/ und unverzehrenden Materia greifflich

und von neuen formlich muß gebracht werden.

Ich rede jetzo ohne Gedancken in das freye (xxx) offene Feld / hätte ich Witz und

(xxx) Bist du recht klug Basili, daß du das Geheimnus des Steines dergestalt beschimpffest / welches biß hieher so fleissig von allen Philosophis verborgen gehalten worden ? gewiß / wo dich nicht / weiß nicht was für eine Ungezähmtheit des Gemüths darzu angetrieben hätte / würdest du wohl ein Schloß an deinen Mund legen / und nicht so deutlich eröffnen / was da sey / das Reine von dem Unreinen scheiden / item: das Fixe flüchtig / und dasselbe wiederum fix machen! : Wie das Untere werde das Obere / und dasselbe wiederum in den untersten Abgrund / wovon es über sich geflogen / versenckt werde. So viele Geheimnüsse mit so wenig Worten gemein zu machen / wie du hier thust / ist in Warheit / wo es nicht eine Unsinnigkeit ist / so ist es gewiß eine ungemein-grosse Wolthat vor die Nachkömmlinge. Und dieses ist auch in Warheit also: Von solcher gütigen Zuneigung scheinet Valentinus gleichsam gebrennt zu haben / so daß er seine Neigung / so vielen Gutes zu thun / durch die allen Philosophis aufgelegte Pflicht / solches besondere Geheimnuß der Natur / welches von derselben Urheber / das ist von der Natura naturante, oder GOtt selbst / nur denen würdigen und auserwählten Söhnen der Kunst / durch eine verständliche und deutliche Offenbarung mitgetheilet wird /

in

und Verstand / so würde ich etlichermassen meinen Mund so weit nicht aufsperren / und meinen Händen ein Gebot verschaffen / einen Stillstand mit Schreiben zu machen.

Alle Tincturen nun der Metallen müssen also zugerichtet und bereitet werden / daß sie eine sonderbare Liebe zu den Metallen tragen / und eine grosse Zuneigung und Begierde sich mit ihnen zu vereinigen und in Verbesserung zu bringen / gleich einem Exempel zweyer hertzbrünstigen Menschen in der flammenden Liebe / da weder Ruhe noch Rast gefunden wird : solche zwey liebhabende Menschen kommen dann der angezündeten Natur nach zusammen / und verbringen ihren Willen : alsdann nach solcher Vereinigung haben sie Ruhe / und vermehren sich nach GOttes Willen und Zusagung seines Segens.

Denen Tincturen müß die Liebe zu den Metallen eingepflantzet werden.

zu verbergen / nicht habe dämpffen und bemeistern können. Dieses Geheimnuß der Geheimnüsse / ist Basilio entwischet ; du Leser: mercke drauf / findest du die Perle / so sey nicht wie der Hahn beym Æsopo.

Es ist der Mensch viel seltzamen und gefährlichen Kranckheiten unterworffen / so da wohl etlichen die Kräffte der Natur gäntzlich schwächen und benehmen : denselben Kranckheiten nun kan durch Gegen-Mittel also begegnet werden / daß ihm / dem Menschen / zurecht geholffen / und er zu seiner vorigen Gesundheit kömmt.

Parerga von der Liebe.

Die Liebe übertrifft alle andere Gebrechen und Kranckheiten / dann ihr mit nichten kan geholffen werden / denn durch Mittel ihres gleichen / so beyder Naturen Begehren ist / welches alleine ausgelöschet wird durch den verbrachten Willen der entzündeten gefasseten Begierde ; solches zwar wird diese jetzige Stunde noch manche bezeugen müssen / was die Liebe thut / dann sie ficht zwar nicht allein die Jungen an / sondern auch die Alten / welche gantz brennen / toben / und wegen der Liebe in ihrem Alter also wüten / daß sie gantz und gar zu Narren darob werden.

Es reguliren sich auch andere natürliche Kranckheiten nach der Complexion des Menschen / setzen einem Menschen auch hefftiger zu / weder dem andern:

die

die Liebe aber hält gantz und gar im geringsten mit nichten keinen Unterscheid/ sondern wann sie ankömmt/da gehet sie gleich durch/ bey Reich und Armen/alten und jungen Leuten/ und befürchtet daraus keines Fallstricks/ wie arg der auch seyn möchte.

In andern natürlichen Schwachheiten und Zufällen empfindet der Mensch nur etliche Glieder/ so da Schmertzen erleiden und damit eingenommen worden/ und haben die übrigen Gliedmassen gleichwol unterdessen Ruhe und Friede ; aber die Liebe inficirt/ und nimmt ein den gantzen Cörper/ mit seiner gantzen Substanz, Wesen und Form/ nichts ausgeschlossen im geringsten: dann das Hertz wird also durch Brunst anerfüllt/ daß eine Austheilung erfolgt in alle Adern und Gliedmassen des gantzen Leibes : Und daß ich also sage/ wann die Liebe recht eingewurtzelt/ benimmt sie alle Vernunfft/ Sinn und Gedancken/und verirret sich der Mensch also und dermassen/daß er alles vergisset/ hindan setzet/ und in die Schantze schlägt/ gedencket weder an GOtt/sein Wort/ noch Verheissung/ vielweniger

an seinen Zorn/Dräuung und Straffe/ (ich rede jetzo allhier / wann eine unordentliche/ verbottene Liebe angezündet worden/) und in Summa/ der Mensch lässet sich nicht davon abwenden noch zurücke halten / man vergisset seines Amts / Beruffs und Condition, alle treue Warnung achtet er für ein Gespötte / daß er der Eltern / Obrigkeit/ noch anderer wohlmeinender Leute Rede / so es gar gut mit ihm meynen / in acht nimmt / noch ihnen einig Verhör gestattet: Also benimmt die Liebe manchem also und dermassen sein Gesichte/ daß er sein eigen Unglück nicht erkennen kan: Item / machet ihn taub / daß sein Gehör gäntzlich zugeschlossen wird gegen alle diejenigen / so ihn für seinem Schaden / beyde Leibes und der Seelen/ treulich warnen.

Die Liebe benimmt auch manchem Menschen seinen natürlichen Schlaff/ daß er weder Tag noch Nacht ruhen kan / dergleichen auch den Appetit und Lust zum Essen / kan vielmal für Liebes-Angst / Marter und Qual weder essen noch trincken: auch läßt mancher von seinem Beruff und Handwerck ab / lässet alles

alles stehen und liegen / gedencket an keine Arbeit / weder an Lesen noch Studiren / und läuffet nur der eiteln Liebe nach.

Viele fallen auch darüber in grosse Beschwerung / Traurigkeit und melancholische Gedancken / sonderlich wann es ihnen nicht bald gehen will / wie sie gerne wolten / nach ihrem Sinn: verzehret sich darüber / daß er hingehet wie ein Schein eines Lichtes: und mancher kömmt der Liebe halben um Leib und Leben / welches mit vielen Exempeln zu bewähren.

Aber der Mensch achtets alles nicht / und betrachtet keine Gefahr / sie treffe an das Leben oder den Leib / ja auch die Seele darzu / welches dann erschröcklich zu hören.

Nun hiervon genug / dann ich bin ein geistlicher Mann / dem da gebühren will / solchen Händeln im Hertzen nicht Raum noch Statt zu vergönnen: wie ich mich denn auch ohne Ruhm / die Zeit meines Lebens / solcher Brunst entschlagen habe / biß auf jetzige Zeit / und hinförder weiter meinen HErrn bitten und anruffen will / daß Er mich bey meiner

lieben geistlichen / Braut der heiligen Christlichen Kirchen erhalten wolle / dero ich mich dann gäntzlich mit einem treuen geschwornen Eyd untergeben.

Ich ziehe und allegire aber dieses nur dahin / als zu einer Andeutung / daß alle Tincturen auch eine solche Beliebung haben müssen zu den Metallen / da sie anders von ihnen in rechter wahrer Freundschafft sollen angenommen / und in durchdringender Liebe in Verbesserung kommen.

Nun wollen wir zu der Bereitung schreiten dieses Steins / und den Gebrauch spahren biß zuletzt.

Dieweil dann dieser Stein einer lautern durchdringenden feurigen Eigenschafft ist / auch durch das Feuer ausgekochet und gezeitiget wird / gleichwie auch andere Dinge der Welt / doch unterschiedlich / ein jedes nach seiner Art / dieweil auch unterschiedene Feuer gefunden werden.

Unterschied der Feuer.

Als erstlich ist ein himmlisches Feuer von GOtt angeordnet / dadurch entzündet wird die Liebe und das höchste Vertrauen zu unserm wahren GOtt im höchsten Thron / als der ewigen / heiligen /

gen/unzertrennten Dreyfaltigkeit: auch zu der Gnade und Barmhertzigkeit unsers Erlösers JEsu Christi in unserm Hertzen/welches Vertrauen aus angezündeter Liebe/uns nimmermehr betrügen/noch in einem einigen Nothfall verlassen wird/ unsere Seele zu erretten vom äussersten Elend und Verderben.

Das andere Feuer ist elementisch/ welches die Sonne würcket/ und erwecket alles zur Reiffe/ in der grossen Welt.

Das dritte Feuer ist corporalisch/ dadurch alle Speisen und Artzneyen ausgekocht und zugerichtet werden/ welches alle Menschen/ beydes zur Gesundheit und zur Speise/ in aller Welt nicht entrathen können.

Uber dieses finden wir auch in der heiligen Schrifft/ daß/ wann GOtt sein letztes Gericht halten wird/ zuvor die sichtbare vorgestellte Welt durch das Feuer soll verzehret werden; was nun solches für ein Feuer seyn wird/ das stellet man der Majestät des Allerhöchsten ungeurtheilet anheim.

Es wird am letzten auch noch eines Feuers in GOttes Wort gedacht/ nemlich des ewigen Feuers/ das da in der

ewigen / unaufhörenden und unendlichen Hölle der Verdammten zu ihrer Pein wird gebrauchet / und zu der Straffe / Marter / Angst und Qual/ durch Verhängnüs des lieben GOttes angeordnet worden / sowol auch allen Teuffeln und Verdammten selbsten/ dafür uns nun der Allmächtige gnädig behüte ; auch jederman / und alle Creaturen des menschlichen Geschlechts ermahne mit lebendiger Stimme im Gebet täglich anzuhalten / auf daß eines jeden sein Beruff im Amt und Leben überein stimme / und also erhalten werde / daß uns GOtt für solcher unendlichen Pein und Marter / so ohne Ende und Aufhören immerdar währen wird/ gnädig behüten wolle.

Der Stein Ignis wird durch das corporalische Feuer ausgekocht und gezeitiget.

Es soll aber ein jeder wissen / daß unser Stein / Ignis genannt / muß ausgekocht und gezeitiget werden durch das corporalische Feuer in der kleinen Welt/ wie andere Speisen und Artzneyen mehr müssen zugerichtet werden / dann da das Feuer der grossen Welt aufhöret zu würcken / da fänget der Microcosmus an/ eine neue Geburt zu würcken/ darum soll sich zwar kein Mensch verwundern dieser Auskochung. Der

Der Weitzen ist augmentirt und gezeitiget worden durch das elementische Feuer der grossen Welt / durch das corporalische Feuer der kleinen Welt aber wird allererst eine andere neue Auskochung und Zeitigung verbracht / damit der Mensch zu seiner Aufenthaltung desselbigen Seegen weiter gebrauchen kan / damit das letzte und kleineste / welches aus dem grossen und ersten gewürcket worden / das Seinige vollbringen kan.

Das rechte Oleum Antimonii, daraus der Stein / Ignis genannt / bereitet wird / ist überaus einer grossen süssen Eigenschafft / und wird von seiner Terra also abgeschieden und geläutert / daß so ein Gläslein voll desselben an die Sonne gesetzt wird / so theilet dasselbe vielfältige und wunderbare Strahlen von sich aus / dermassen und also / als wann viel unzehliche feuerige Spiegel / in einem Zimmer oder Gemach vorhanden wären / Rubin-roth gläntze / und anderer wunderbaren Farben mehr.

Nun höre mein lieber Kunstsuchender / und der du die Warheit lieb hast / und etwas zu lernen gedenckest / und begierig bist / weiters zu erfahren / also:

Nimm

Praxis des Steins Ignis.

Nimm im Namen des Höchsten Spießglas-Ertz, so nach der Sonnen Aufgang gewachsen, ein Theil, Salpeter, der da gut und reine ist, auch ein Theil, reibe es alles klein, und mische solches unter einander, dann stelle es in ein zimlich Feuer, brenne es oder glüe es zusammen aus nach dem Hand-Griff, welches das Meisterstück ist / so bleibet dir eine *Materia* zur braunen Farbe geneigt, die mache zu einem Glase / dasselbe Glas reibe abermals klein, und *extrahi*re die hochrothe *Tinctur* daraus mit einem reinen, guten und scharffen *destillir*ten Essig, aus seiner eigenen *Minera* gemachet; den Essig zeuch ab durch die *Destillation*, in *Balneo Mariæ*, so bleibet (yyy) ein Pulver dahinten, das *extrahi*re noch einmal *cum Spiritu Vini*, zum höchsten gebracht, so bleiben *Feces* dahin-

(yyy) Hüte dich / hüte dich mein Liebhaber der Kunst / damit du nicht durch dieses Feuer die Flügel deines Vogels / welcher sich ietzo auf hohe Berge geschwungen / verbrennest. Dem Verständigen ist genug gesagt / es ist nicht Noth / ein Ding so offt einzuprägen / dann solches thut schon zur Genüge unser sorgfältiger Vater Basilius.

hinten, und hast eine überaus schöne rothe *Extraction* süß und lieblich, in der Artzney hochnützlich zu gebrauchen.

Das ist nun der reine *Sulphur Antimonii*, zum höchsten *separiret*. Hast du dieser *Extraction* zwey Pfund, so nimm acht Loth *Salis Antimonii*, wie ich dich gelehret habe zu machen, geuß diese *Extraction* darauf, und *circulire* es wohl zusammen, einen Monat zum wenigsten, wohl verschlossen, so wird sich das *Sal* vereiniget haben mit der *Extraction Sulphuris*; hat es *Feces* gesetzet, so scheide sie davon ab, und *destillire* erstlich den *Spiritum Vini* davon, in dem Bade der heiligen Jungfrauen Marien, das Pulver, so dem Künstler bleiben wird, treibe mit starckem Feuer, so gehet mit grosser ungläublicher Verwunderung vielerley Farben ein liebliches süsses *Oleum* herüber, gantz durchsichtig, roth in seiner *Resolution*, diß *Oleum rectificire* abermalig in *Balneo Mariæ*, damit der vierte Theil davon kömmt, so ist es gerecht.

jj16. 2.13. p.235 287.

Wann das auch geschehen und vollbracht, so nim̃ den lebendigen(zzz) *Mercurium*

(zzz) Das Wort *Mercurius noster*, unser Mer-

curium des Spießglases, wie ich dich denselben zu machen auch gelehret habe, und geuß ein roth *Oleum Vitrioli* darauf, aus Eisen gemacht, und zum höchsten *rectifici*ret, das *Phlegma destillire* ab im Sande von dem *Mercurio*, so bekömmt der Kunst-Suchende einen gantz herrlichen schönen *Præcipitat*, der schöner nie gesehen worden, in einer lieblichen Farbe, und in vielen langwierigen offenen Schäden und Kranckheiten sich erweiset in der Heilung: dann er trocknet hefftig aus die zufallenden Feuchtigkeiten / daraus die martialische Kranckheiten entspringen / darzu dann der Spiritus vom Oel mächtig hilfft/ welcher bey dem Mercurio dahinten bleibet / und sich mit ihme vereiniget.

Die-

Mercurius, welches dir so offt einen zweydeutigen Verstand hinterlassen / ist auch hier wohl zu verstehen; dann wo du nicht den warhafftigen Mercurium Philosophorum genommen haben wirst / so wirst du nichts ausrichten. Es seye nun wer es wolle / der dir solches aufrichtig entdeckt haben wird/ derselbige mag dir ein *Pylades*, und du ihme ein *Orestes* seyn / und mir soll in meinem Leben nichts Angenehmers seyn / als bey euch beeden den dritten Mann und Gesellen in der Freundschafft abzugeben.

Dieses *Præcipitats* nimm ein Theil, und des vorigen Oels ein Theil, von dem *Antimonio* süsse gemacht, geuß zusammen, und setze in eine *Phiole* ein, wohl zugeschlossen, so wird sich der *Præcipitat* ins *Oleum* auflösen mit der Zeit, in steter haltenden Wärme, und *figi*ren, auch wird die *Phlegma* durch das Feuer verzehret, und letzlich zu einem rothen, trockenen, *fix*en und flüssigen (aaaa) Pulver werden, welches sich

(aaaa) Seyd ferne / ferne von hier ihr Spötter / und ihr / die ihr in denen chymischen Geheimnüssen unterrichtet seyd / gönnet mir euer aufmercksames stilles Gemüth.

Der König tritt in seine Kammer / daß er die Ehe vollziehe:

O tua te quantis attollet gloria rebus,
Connubio tali!

Doch eile nicht zu sehr hinein zu gehen / oder diese eheliche Vereinigung zu stöhren / sie werden sich mit einander bey wechselweisem Umarmen viele Monat lang ergötzen / noch ehender heraus gehen / biß sie von wechselweiser Liebe in ein hermaphroditisches Corpus verwandelt sind / und erzeuget haben denjenigen / von iedermann gewünschten Sohn / wo nicht den König der Könige / zum wenigsten Re-

mit keinem Rauch wird vermercken lassen. [illegible] p. 116 [illegible] fermentatio cum [illegible] Augmentatio [illegible] p. 319.

Mein lieber Jünger / Apostel oder Künstler der Geheimnüs / ich will jetzo reden nach Art und Weisen der Propheten / und sage also : Wenn du deine Studia der Philosophiæ so weit zum Ende hast / neben vollbrachter Arbeit des Antimonii, wie ich dir jetzo und hiermit vorgeschrieben / so hast du eine Medicin zu Menschen und Metallen / sie ist süß und lieblich zu gebrauchen ohne einige Gefahr / sie ist auch durchdringend / und machet durchaus keine Sedes, machet Verbesserung / und treibet das Arge hinweg ; gehest du recht damit um / so wird sich diese Medicin wohl verlohnen an deiner Gesundheit und der zeitlichen Nahrung / daß du keinen Mangel befinden und spühren wirst in dieser Welt : dafür du kein Danck-Opffer wirst finden können / eine solche Gutthat zu vergelten.

Ach

gulum oder kleinern König / der gleichwol seine Unterthanen von Kranckheit und Dürfftigkeit befreyen und erleichtern kan.

Ach GOtt! ich rede jetzo mit betrübtem Gemüthe / und wie ein geistlicher Mann / dann ich weiß nicht / ob ich recht oder unrecht thue / ob ich zu viel / (bbbb) oder den Sachen zu wenig thue: Ich stells zwar dahin / und einem jeden anheim / ihr Jünger und Nachfolger / versuchet euch auch wie ich gethan habe / treffet ihr den Zweck / so dancket GOtt und mir / als einem Præceptori und Schul-Lehrer / gehet ihr aber zu den Irr-Wegen / und beyseits ab / daß ihr den wahren Pfad nicht treffet / so bleibet für euch / und behaltet die Rache selbsten / fället euch selbsten das Urtheil für / und lasset mich zufrieden / dann ich bin nicht schuldig daran euers Irrens.

Ich habe jetzo genug geredet / genugsam geschrieben / und auch genugsam gelehret / so hell und klar / ja so deutlich / daß mans mit Schrifften nicht besser

(bbbb) Der Autor meynet / er habe zu viel geschrieben / wo du eben der Meynung bist / wirst du dich bey seinem Leid-Wesen zu erfreuen haben. Allein Wunder ists / daß niemand dieser Philosophie das geringste Licht beygebracht habe / daß es ihme nicht alsobald hernach gereuet.

ausstreichen noch lehren könnte/ es wäre dann Sache / daß einer muthwillig zur Höllen traben / und darinn versincken wolte / dasjenige weiter und also von sich zu stellen/ welches doch vom Schöpffer höchlich verbotten / nicht zu essen von dem Baum / so mitten in dem Garten des Paradieses gesetzet ward/ darbey will ichs jetzo auch bleiben und bewenden lassen/ biß zu fernerer Gelegenheit eines andern Urtheils / was mir in dem weiter möchte verstattet werden/ was ich dißfalls hinfürderst thun oder lassen möchte / darum so will ichs jetzo nachlassen von diesem / und hiermit zu dem Gebrauch schreiten.

Du solt wissen / mein lieber Nachfolger und Lerner der Kunst / daß der Gebrauch stehet im Ansehen der Person und Observirung der Complexion, was die menschliche Gesundheit anbelanget/ darum must du zusehen / daß den Sachen nicht zu viel oder zu wenig geschiehet / der Natur nicht zu viel oder zu wenig aufgeleget werde : doch schadet diese Medicin mit nichten / wann gleich etwas zu viel administriret würde / dann

sie hilfft zur verlohrnen Gesundheit/und widerstrebet dem Gifft.

Allein dieses berichte ich dich / daß drey oder vier Gran gar genugsam auf einmal / allem Ubel abzuhelffen / gebrauchet in einem Spiritu Vini, so durchwandert dieser Stein oder diese Tinctur alle Gliedmassen des gantzen Leibes / und übertrifft viele andere Arcana, nimmt hinweg die Schwindsucht / deßgleichen allen Zustand / so von der Lungen seinen Ursprung hat / vertreibet den schweren Athem / und den Husten / und wird der Aussatz insonderheit damit curiret / und die Krieger-Sucht der Frantzosen: die Pestilentz hat eine mächtige Zuflucht zu dieser Artzney / die Gelbsucht / Wassersucht / und alle Febres werden wunderbarlich damit ausgetrieben / vertreibet eingenommene und empfangene Gifft / und ist gut denjenigen zu gebrauchen / welche ein Philtrum überkommen / auch stärcket es alle Gliedmassen / das Gehirn / Haupt / und was solchem mehr verwandt und zugethan / ist gut dem Magen / auch der Leber / heilet den Gebrechen / so von den Nieren entstanden / Vires.

und seinen Ursprung genommen / reiniget das böse Geblüte / und vertreibet alle böse Feuchtigkeit / auch zermahlet diese Tinctura Antimonii den Blasen-Stein / und treibet ihn mächtig aus / und hilfft / wann die Harn-Gänge von bösen Winden übersetzet werden.

Die lebendigen Geister bringet sie wieder / curiret das Auffsteigen der Mutter. Item / wiederbringet die Verstopffung der Weiber-Flüsse / und so dieselben zu sehr überhand genommen / so verstopffet sie solches / giebet Ursach zur Fruchtbarkeit / und machet einen guten gesunden Saamen in Mann und Weibern.

Aeusserlich heilet und vertreibet dieser Stein / Ignis genannt / (doch inwendig gebrauchet / und bequeme Pflaster äusserlich übergeschlagen) / den Krebs / Wolff / Fistel und Sirey / auch alle Flechten / Zitrachten / den reitenden Wurm / und was mehr von unreinem Geblüte verursachet worden: dergleichen curirts die Kranckheit und den Gebrechen / Noli me tangere genannt.

Und in Summa zu reden / so ist dieser Stein eine Hülffe / als eine Particular-(cccc) Tinctur, fast zu allen Mängeln und Gebrechen / so durch Zufall dem menschlichen Cörper begegnen möchten / welches die Erfahrenheit selbsten geben / und den Weg zeigen wird / so du anders ein wahrer Artzt von GOtt gesandt / und zu einem Artzt beruffen bist.

(cccc) Alhier werden die medicinischen Tugenden und Kräfften heraus gestrichen; dann Basilius setzt zum Voraus / daß du nicht mit dem Unflat des Geitzes beflecket / sondern mit dem Licht der Mildthätigkeit erleuchtet / und mit brennender Begierde dem Nächsten zu helffen / und folgends ihme diese Geheimnuß zu entdecken / erlernet habest. Nun lebe wohl mein Liebhaber der Kunst / und wo du etwan / entweder aus der Auslegung Basilii, oder aus meinen Anmerckungen / einiges Licht empfangen hast / so geniesse desselbigen / und theile es den Söhnen der Kunst mit / damit die schon so viele Secula unter dem unerträglichen Joch des Geitzes untergedruckte Philosophia wieder erwecket werde / und diejenigen Zeiten der Aegyptier wieder kommen / in welchen nicht mit leeren und eitlen Worten / sondern mit wunderbaren Wercken und Thaten Trismegistus und so viel weise Magi ehemals philosophirten.

Jetzo will ich nicht mehr schreiben von dem Antimonio, dann mich bedeucht, ich habe den Sachen für meine Person genugsam gethan: kömmt ein anderer nach mir, der thue das Seine auch, damit die Mysteria für der Welt Ende, so GOtt zugelassen, offenbar werden, zu seinem Lob, und Erhaltung der Gesunheit.

Hiermit schweige ich stille, und trette eine Zeitlang wiederum in meinen geistlichen Orden, biß ich meine Philosophiam ferner ergreiffe, von andern Dingen mehr zu schreiben, wie dann nunmehr folgen wird mein gewünschtes Vornehmen durch Zulaß GOttes des Himmels-Fürstens, eine Anzeig- und Beschreibung ferner zu machen, wie ich vorlängst vertröstet, von dem Schwefel und Magneten, ihren Anfang, Krafft, Würckung und Tugend.

Der ewige Himmels-Fürst gebe uns zeitliche Gesundheit, neben und zuvörderst der ewigen, in jenem Leben zum Trost und Erquickung

ckung unserer Seelen / des immerwährenden Freuden-Saals / Amen.

Also beschliesse ich hiemit meinen Tractatum von dem Spießglas / und was ich mehr von dem rothen Oleo des Spießglases geschrieben / so aus dem höchsten gereinigten Schwefel gemachet worden / sowohl auch von dem Spiritu, so bereitet worden aus seinem Saltze / das nimm in acht / und vergleiche diesen letzten Bericht damit / so ich dir von der Bereitung dieses Feuer-Steins vorgeschrieben; wirst du darinnen deine Gedancken in Klugheit schärffen / so wirst du aus dieser Vergleichung die Vereinigung zum Ende wohl finden / dann da ist ein Fundament / ein Grund / und einerley Freundschafft / dadurch das Heyl erworben / und der fliehende Hirsch mit frölichem Nachjagen ereilet wird.

Wasser, Feuer, Lufft und Erden,
Muß all's zu Staub und Aschen
werden,

Und was aus ihnen gebohren,
Ist all's zugleich zeitlich verlohren,
Ohne GOtt's grosse Barmhertzig-
keit,
Die währet biß in Ewigkeit,
Dero der Mensch geneußt allein,
Drum soll'n wir Ihm stets danckbar
seyn.



Regi-

Register
über BASILII
Triumph-Wagen
des
ANTIMONII.
und KERCKRINGS
Anmerckungen.

A. Pag.

Anti-

Anti-

B.

C.

Cathar-

D.

E.

H.

I.

K.

L.

Leber/

M.

N.

O.

P.

S.

T.

Vege-

V.

Wun-

E N D E.





